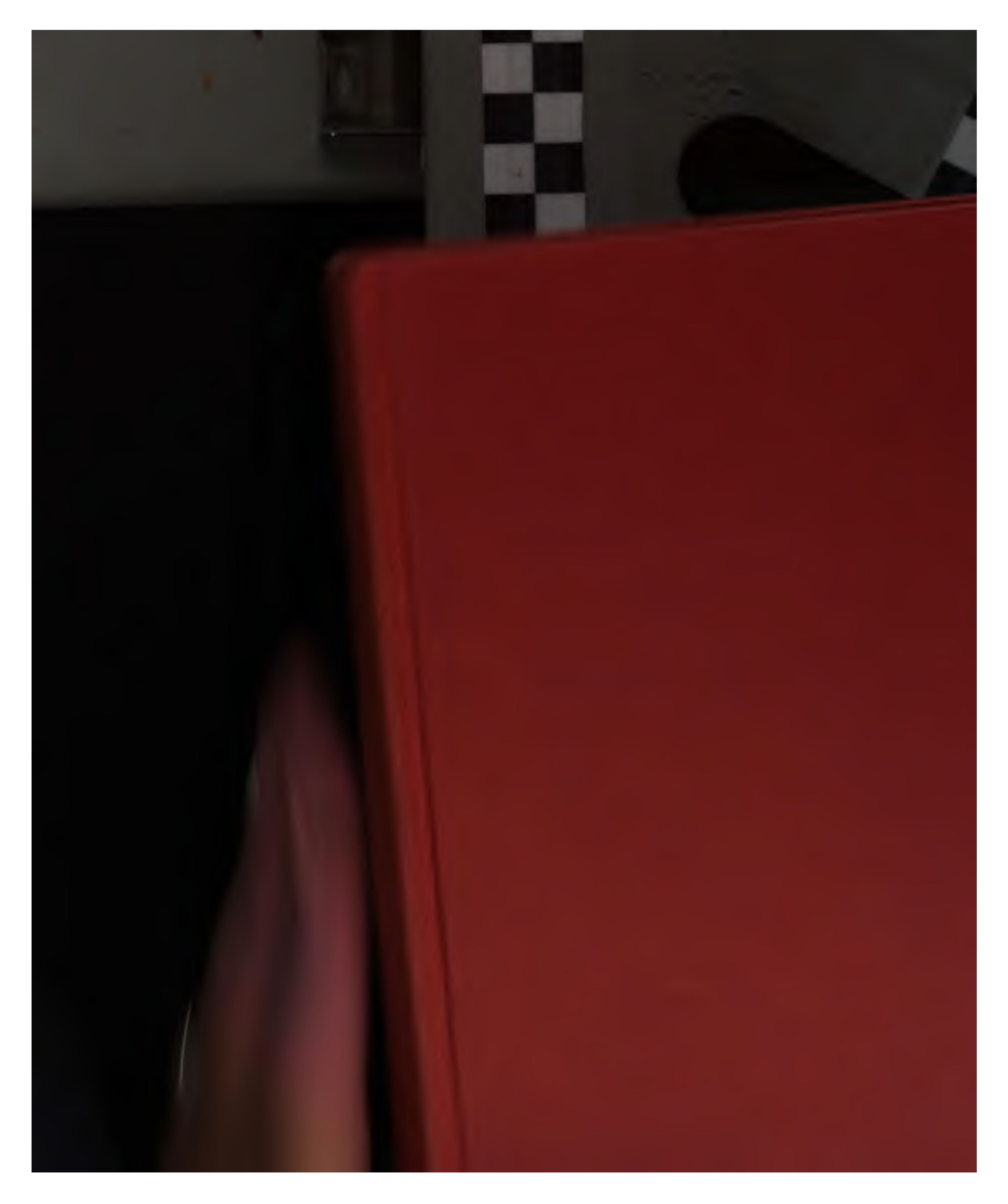
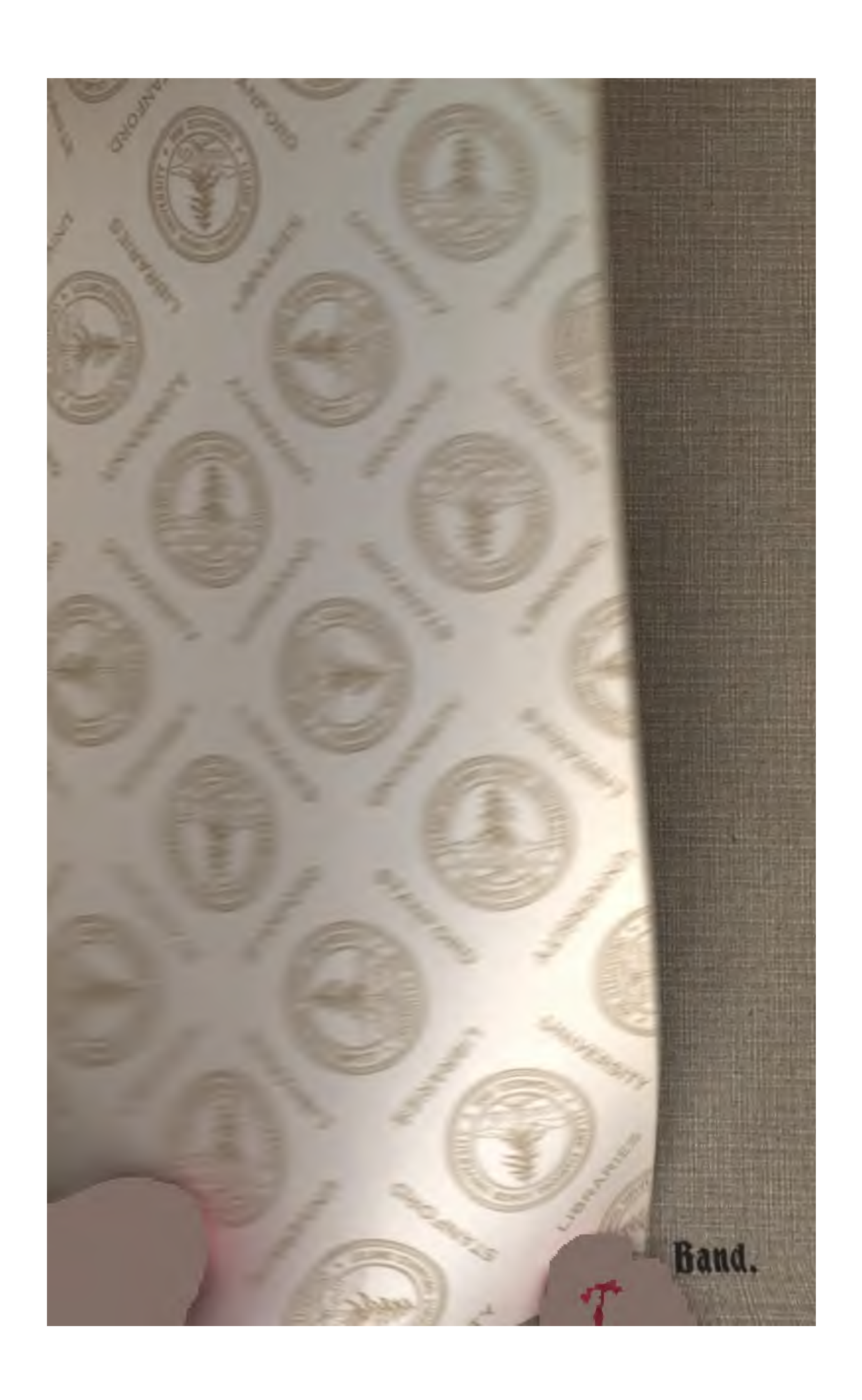
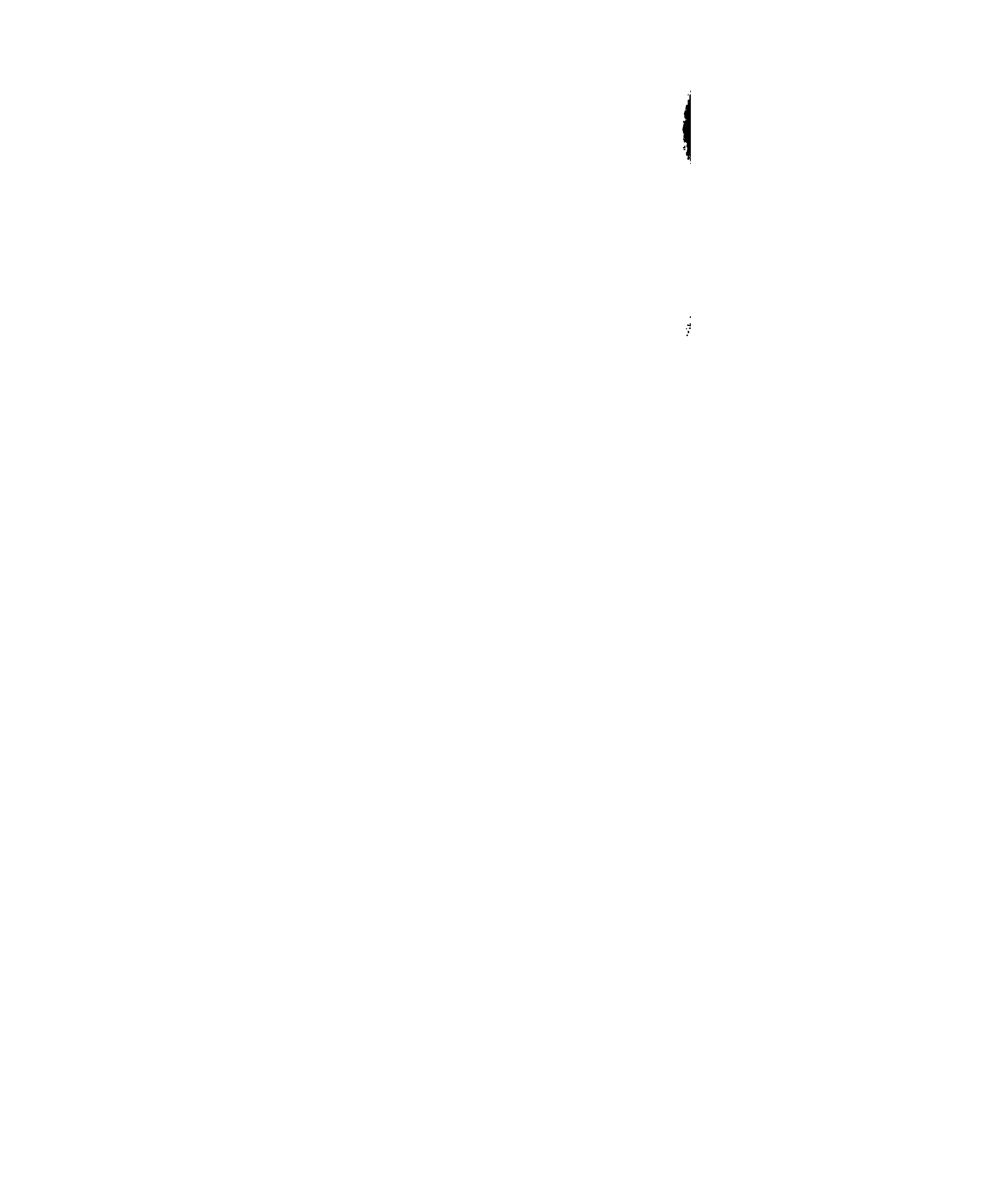





Band.



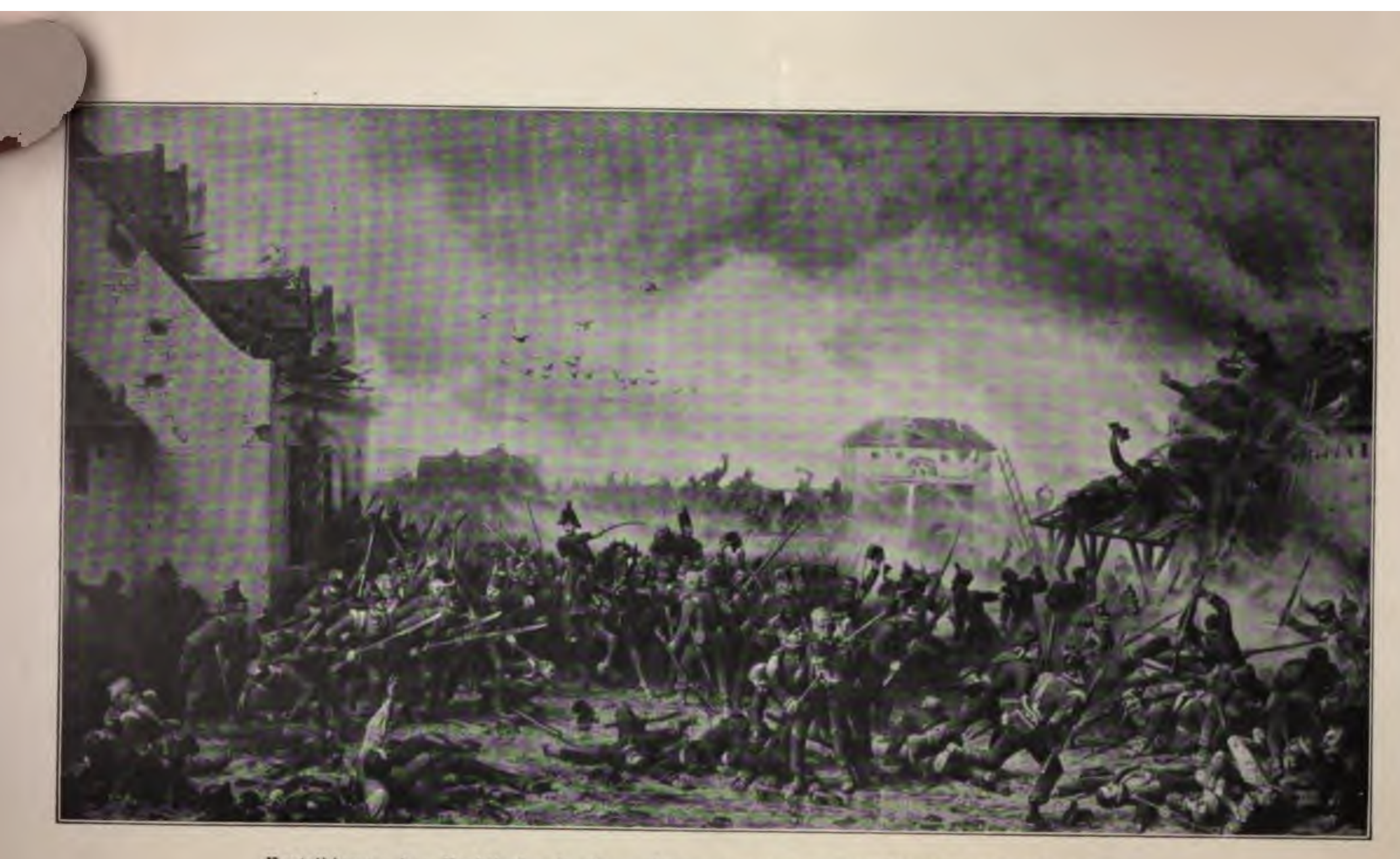
chwertfeger.

Geschichte
der
Königlich Deutschen Legion
1803—1816.

In zwei Bänden.

I. Band.





Verteidigung des Pachthofes la Haye Sainte am 18. Juni 1815 durch deutsche Schützen.
Gemälde von Northen im Provinzial-Museum zu Hannover.

Geschichte

der

Königlich Deutschen Legion

1803—1816

von

Bernhard Schwertfeger,
Königlich Sächsischer Hauptmann und Lehrer an der Kriegsschule in Hannover.

Stammgeschichte
für
Füs.-Regt. Gen.-Feldm. Prinz Albrecht v. Preußen (Hann.) Nr. 73, Hann. Jäg.-Btl. Nr. 10, Drag.-Regt. König Carl I. von Rumänien (1. Hann.) Nr. 9, Hus.-Regt. Königin Wilhelmina d. Niederlande (Hann.) Nr. 15, Königs-Ulanen-Regt. (1. Hann.) Nr. 13, 2. Hann. Ul.-Regt. Nr. 14, Feld-Art.-Regt. von Scharnhorst (1. Hann.) Nr. 10, Hann. Pionier-Btl. Nr. 10.

In zwei Bänden.

Mit 1 Titelbild, 1 Briefnachbildung, 5 Bildern im Text, 6 Plänen, 3 Übersichtskarten, 1 Karte von Spanien und Portugal, 51 Textskizzen, 4 Fahnentafeln und 18 farbigen Uniformbildern, letztere nach Vorlagen des Rittmeisters Grafen Castell vom vormaligen 3. Königl. Hannov. Husaren-Regiment.

Erster Band.

Hannover und Leipzig.
Hahn'sche Buchhandlung.
1907.

Seiner Majestät

dem Kaiser Wilhelm II.

Vorwort.

Die Geschichte der Königlich Deutschen Legion bildet einen lebendigen Ausschnitt aus der für Deutschland ewig denkwürdigen Zeit des ersten Napoleon. Vom Jahre 1803, bezeichnet durch die französische Besitzergreifung des kurhannoverschen Landes, bis zum Einzug in die feindliche Hauptstadt nach dem Feldzuge der hundert Tage haben hannoversche Männer im Dienste Englands an fast allen Kriegen des seebeherrschenden Albion ruhmvollen Anteil genommen und den Schild niedersächsischer Soldatenehre von den Flecken der Sulinger und Artlenburger Konventionen zu reinigen und blank zu erhalten gewußt. Durch heldenhafte Beteiligung an schweren und opfervollen Kämpfen haben sie ihrem engeren Vaterlande ein schimmerndes Erbe glänzender Mannestüchtigkeit hinterlassen.

Mit dem Aufhören des Königreichs Hannover verloren die Erinnerungen der Legion ihre eigentliche Pflegestätte. Neue Kämpfe zogen herauf, auf den Schlachtfeldern Frankreichs wurde das deutsche Reich geboren; Hannovers kriegerische Söhne standen treu zu ihrem neuen König und zu ihrem deutschen Vaterlande.

„Auf die unvergänglichen Ehrentafeln der Vergangenheit schrieben sie die neuen Namen Spicheren, Metz, Beaune la Rolande, Le Mans. So zeigten sie sich der Ahnen wert, der Sieger von Crefeld, Minden und Waterloo, sowie der tapferen Streiter auf der spanischen Halbinsel.“

An geschichtlich denkwürdigem Tage, dem 24. Januar 1899, geweiht durch das Andenken an den Geburtstag Friedrichs des Großen, wurden die Erinnerungen der Königlich Deutschen Legion zu neuem Leben erweckt. Infolge eines hochherzigen Entschlusses Seiner Majestät des Kaisers durften acht preußische Truppenteile mit hannoverschem Mannschaftsersatz ihre Geschichte bis auf die Königlich Deutsche Legion zurückführen. Die alten Ehrentitel der hannoverschen Armee gewannen neue Bedeutung.

Gehörten die stolzen Erinnerungen der Legion, die als einzige deutsche Truppe nie unter Napoleon, stets gegen ihn gefochten zu haben sich rühmen durfte, früher nur dem räumlich immerhin eng begrenzten hannoverschen Lande, so wurden sie jetzt in das helle Licht der gesamten vaterländischen Geschichte gerückt.

Dieser veränderten Bedeutung der Deutschen Legion gerecht zu werden, ist die Absicht des vorliegenden Buches. Gestützt auf eingehende Studien wohl der gesamten in Frage kommenden Literatur, hauptsächlich der deutschen, französischen und englischen, und auf den Briefwechsel Napoleons und Wellingtons, will es ein Bild der Legion geben, welches geschichtlich treu und geeignet ist, weiteren mehr ins Einzelne gehenden Forschungen der einzelnen Truppenteile die Wege zu ebnen. Es bemüht sich, von episodenhafter Breite ebenso fern zu bleiben wie von allzu großzügiger Knappheit. Indes glaubte der Verfasser, der Stellungnahme zu einigen kriegsgeschichtlichen Vorgängen von allgemeinerer Bedeutung nicht ausweichen zu sollen. Die vorliegende Arbeit bietet hierdurch auch etliche Bausteine zur Geschichte des napoleonischen Zeitalters in weiterem Sinne.

Eine besondere Schwierigkeit entstand aus der großen Zahl von Feldzügen und Unternehmungen, bei welchen Truppen der Deutschen Legion unter den verschiedensten Himmelsstrichen tätig waren, Feldzügen, die zum Teil wenig bekannt sind oder für die eine erschöpfende deutsche Darstellung nicht vorhanden ist. Dies trifft für die Unternehmung gegen Kopenhagen, für die Kämpfe am Mittelmeer, hauptsächlich aber für den Feldzug des Generals Moore und für den gesamten spanischen Krieg zu, welchem man sich seit einigen Jahren in Frankreich und auch in England mit besonderem Eifer zuwendet. Es war nicht angängig, hier nach dem Vorbilde der 1832/37 herausgegebenen Legionsgeschichte des englischen Majors Beamish nur eine lose an einander gereihte Kette einzelner Erzählungen und Episoden zu geben, sondern der geschichtliche Hintergrund mußte überall klar und deutlich gezeichnet sein, auf die Gefahr hin, daß Einzelheiten, die lediglich der Geschichte des einzelnen Truppenteils angehören, dabei nur kurz berührt werden konnten.

Auf die Beigabe einer ausreichenden Anzahl von Karten und Skizzen konnte nicht verzichtet werden. Die Beschaffung derselben war außergewöhnlich mühsam und schwierig. Der Verlagsbuchhandlung gebührt das Verdienst, keine Kosten gescheut zu haben, um das Buch

in jedem Sinne reich auszustatten. Sämtliche Listen, Nachweisungen und Sonderdarstellungen sind, um ihre Benutzung neben dem Haupttexte zu ermöglichen, in einem besonderen Bande vereinigt worden.

So übergebe ich denn mein Buch der Öffentlichkeit, in erster Linie der deutschen Armee, in der Hoffnung, daß mancher, dem die Deutsche Legion bisher fern stand, gern eine Zeit lang bei der glänzenden Vergangenheit dieser kerndeutschen Truppe verweilen wird. Eine große Anzahl deutscher Männer wird den Namen ihrer Vorfahren in diesen Blättern begegnen.

Aus wenig bekannten kriegerischen Zeitläuften heraus führt uns der Weg von Hannover ausgehend nach Englands gastlichem Boden, von da durch Seesturm und Kampfesnot über die Schlachtfelder von Dänemark, Spanien, Italien, Holland, Frankreich und Norddeutschland nach Waterloo und Paris: aus der Zeit tiefster Erniedrigung unseres lieben deutschen Vaterlandes in die lebensvolle Gegenwart unseres Volkes in Waffen!

Hannover, im Mai 1907.

B. Schwertfeger.

Inhaltsverzeichnis.

Widmung III
Vorwort V
Inhaltsverzeichnis IX
Verzeichnis der Bilder, Textskizzen, Karten, Pläne usw. XIII
Verzeichnis der preußischen Truppenteile, welche Traditionen der Legion führen XV
Druckfehler und Nachträge XVI

Der Untergang des Kurfürstentums Hannover und die Errichtung der Königlich Deutschen Legion 1803.

Der Untergang des Kurfürstentums Hannover 3
Die kurhannoversche Armee vor ihrer Auflösung und die Bedingungen der Konvention von Artlenburg 8
Englands Verhalten bei Hannovers Bedrohung 13
Die Anfänge der Königlich Deutschen Legion 16
Die Errichtung der Königlich Deutschen Legion 27
Expedition nach Norddeutschland 1805/06. Ergänzung der Legion und Rückkehr nach England 31
Zusammensetzung und innere Verhältnisse der Legion.
I. Die Kommandoverhältnisse 41
II. Das Offizierkorps 44
Höhere Befehlshaber und Stabsoffiziere der Legion 1806 . . 46
III. Die einzelnen Truppenteile 51
Ingenieure 51
Artillerie 52
Kavallerie 56
Infanterie 61
IV. Besondere Einrichtungen der Legion 66

Die Königlich Deutsche Legion im Kampfe gegen Napoleons Weltherrschaft.

Stralsund—Kopenhagen—Gothenburg—Gibraltar und Sizilien—Spanischer Feldzug unter Moore—Walcheren. 71
Die Expedition nach der Ostsee 1807. Rügen—Stralsund—Kopenhagen . 73
Politische Vorgeschichte 73
Die Überfahrt der Legion 80
Die Verwendung der Legion auf Rügen 84
Die Unternehmung gegen Dänemark 88
Landung der von Rügen kommenden Truppen. Nähere Einschließung von Kopenhagen 96
Das Gefecht bei Kjöge am 29. August 1807 105
Das Bombardement von Kopenhagen 108
Rückkehr nach England 116
Bedeutung der Unternehmung gegen Dänemark für England und für die Legion 120

Die Deutsche Legion am Mittelmeer und auf Sizilien. Zeitraum 1808—1811.
Vorbemerkung 125
Geschichtlicher Überblick 126
Überfahrt von Legionstruppen nach Sizilien und Tätigkeit daselbst bis 1811 128

Feldzug des Generals Moore in Spanien 1808/09.
Entsendung von Truppen nach Gothenburg. Rückkehr nach England und Weiterfahrt nach Portugal 145
Die bisherigen Ereignisse auf der spanischen Halbinsel 149
Der Feldzug unter Sir John Moore 1808/09 154
Französische Maßnahmen vom 19. bis 29. Dezember 1808 . . . 175
Das Gefecht bei Benavente am 29. Dezember 1808 179
Rückzug auf Astorga 190
Marsch der leichten Brigade v. Alten nach Vigo 192
Marsch der Hauptarmee nach Corunna 195
Rückblick auf den Feldzug 1808/09 unter Moore 205

Expedition nach der Schelde-Mündung 1809.
Vorgeschichte 208
Verlauf des Feldzuges 214
Anteil der Deutschen Legion an der Schelde-Expedition 217

Die Deutsche Legion in den Kämpfen auf der Peninsula und in Südfrankreich. 1809—1814.

Der Feldzug von 1809 auf der Peninsula. Oporto-Talavera 225
Lage 1809 225
Wellesleys Vorstoß gegen Oporto. Die Befreiung von Nord-Portugal 227
Wellesleys Offensive gegen die französische Südarmee unter Victor . 236
Die Schlacht bei Talavera am 27. und 28. Juli 1809 . . . 241
Wellingtons Rückzug nach Portugal 1809 256

Das Jahr 1810. Busaco—Torres Vedras 264
Napoleons Pläne für den weiteren Feldzug 264
Tätigkeit Wellingtons seit Januar 1810 266
Gefechte bei Gallegos und Barquilla am 4. und 11. Juli 1810 . 268
Massénas Vormarsch auf Lissabon. Schlacht bei Busaco, 27. Sept. 1810 275
In den Linien von Torres Vedras. Winter 1810/11 284

Das Jahr 1811 290
Massénas Rückzug im März 1811 290
Die Kämpfe bei Fuentes de Onoro. 3.—5. Mai 1811 293
Rückblick auf den Feldzug von Busaco—Torres Vedras—Fuentes de Onoro 300
Die Ereignisse bei Cadix 302
Das Gefecht von Barossa am 5. März 1811 307
Der Feldzug des Marschalls Beresford 315
Die Schlacht bei Albuera am 16. Mai 1811 320
Die Operationen in der zweiten Hälfte des Jahres 1811 326
Überblick 326
Vergebliche erste Belagerung von Badajoz durch Wellington . 327
Veränderungen bei den Legionstruppen 1811 329
Wellington an der Caya 331
Die Einschließung von Ciudad Rodrigo 333
Das Gefecht von El Bodon am 25. Septbr. 1811 336

Die Ereignisse beim Korps Hill im Herbst und Winter 1811/12 . . 343
Überfall von Arroyo Molinos, 28. Okt. 1811 344

Das Jahr 1812 351
Die Belagerung von Ciudad Rodrigo 351
Die Belagerung von Badajoz 356
Bewegungen der Marschälle Marmont und Soult und Tätigkeit der Legion im März und April 1812 358
Wellingtons Vorstoß bis Burgos 363
Wellingtons Vormarsch gegen Salamanca 365
Das Gefecht bei Canizal am 18. Juli 1812 367
Die Schlacht von Salamanca am 22. Juli 370
Das Verfolgungsgefecht von Garzia Hernandez am 23. Juli 1812 378
Betrachtungen über das Gefecht bei Garzia Hernandez . . . 384
Kriegslage nach der Schlacht von Salamanca 387
Wellington nimmt Madrid und geht gegen Burgos vor. 389
Der Überfall von Las Rosas am 11. August 1812 390
Wellington zieht in Madrid ein 392
Wellingtons Vormarsch gegen Burgos 394
Die Belagerung von Burgos 397
Rückzug nach Portugal 404
Arrieregardenkampf bei Venta del Pozo, 23. Oktober 1812 . 405
Der weitere Rückzug nach Portugal 407
Zerstörung des Retiro in Madrid 409

Das Jahr 1813 in Spanien. Vittoria.
Vorbemerkungen 413
Neue Einteilung der Armee. Veränderungen bei der Legion . . . 413
Winterquartiere und Wiederaufnahme der Operationen 418
Die Schlacht von Vittoria am 21. Juni 1813 422
Weiteres Vorschreiten Wellingtons gegen die Pyrenäen 428
Die Erstürmung von Tolosa am 25. Juni 1813 430
Die Belagerung von San Sebastian (Juli bis September 1813) und die Kämpfe in den Pyrenäen Ende Juli 1813 435
Die Belagerung von San Sebastian von Mitte August 1813 ab 439
Der Sturm auf San Sebastian am 31. August 1813 . . . 440
Wellingtons Vordringen nach Südfrankreich 446
Der Übergang über die Bidassoa am 7. Oktober 1813 . . . 448
Übergang über die Nivelle am 10. und 11. November 1813. 449
Kämpfe bei Bayonne im Dezember 1813 451

Das Jahr 1814 in Südfrankreich. Toulouse — Bayonne 454
Der Feldzug von Toulouse 457
Die Schlacht bei Toulouse am 10. April 1814 461
Die Kämpfe um Bayonne, Februar bis April 1814 465

Rückblick auf den spanischen Krieg 471

Kämpfe von Legionstruppen 1813 und 1814 auf Nebenkriegsschauplätzen 475
Vorbemerkungen 477
Station auf Sizilien seit 1811 und Kämpfe der Mittelmeertruppen in Catalonien 1813 479
Das Gefecht von Castalla, 12. und 13. April 1813 482

Das Gefecht im Paß von Ordal, 13. September 1813 . . .
Kämpfe der Mittelmeertruppen in Italien 1814 . . . .
Grahams Expedition gegen Antwerpen 1813/14 . . . .
Anteil der Deutschen Legion an den Befreiungskämpfen der Jahre 1813 und 1814 in Norddeutschland . . . .
Die Kämpfe bei Hamburg im Mai 1813 . . . .
Der Waffenstillstand im Sommer 1813. . . . .
Wiederbeginn der Feindseligkeiten . . . .
Das Treffen an der Göhrde am 16. September 1813 . . .
Weitere Ereignisse beim Korps Wallmoden an der Nieder-Elbe bis zum Dezember 1813 . . . .
Der holsteinische Feldzug 1813/14 . . . .
Das Gefecht von Sehestedt am 10. Dezember 1813 . .
Beendigung des holsteinischen Feldzuges und Abmarsch nach Holland . . . .

Bei der Okkupationsarmee in den Niederlanden 1814/15 und Feldzug von Waterloo . . . .
Bei der Okkupationsarmee in den Niederlanden 1814/15 . . . .
Der Feldzug von Waterloo — Belle Alliance.
Überblick über den Feldzug bis zum 18. Juni 1815 . . .
Zusammensetzung der Armee Wellingtons . . . .
Wellingtons Aufstellung bis zum 15. Juni 1815 . . . .
Die Schlacht von Quatrebras am 16. Juni 1815 . . . .
Wellingtons Rückmarsch nach Mont St. Jean . . . . . .
Die Schlacht von Waterloo.
Das Schlachtfeld und seine Besetzung . . . .
Stellungen der Deutschen Legion . . . .
Napoleons Absichten für die Durchführung der Schlacht . . .
Der Aufmarsch zur Schlacht . . . .
Verlauf der Schlacht in großen Zügen . . . .
Die Deutsche Legion in der Schlacht von Waterloo . . . .
Die Verteidigung und der Verlust von la Haye Sainte .
Die Schlacht nach Verlust des Pachthofes la Haye Sainte .
Die Verluste der Legion bei Waterloo . . . .
Auszeichnungen und Belohnungen anläßlich der Schlacht . . . .
Das Schlachtfeld von Waterloo in seiner heutigen Gestalt und die Erinnerungszeichen der Legion . . . .
Vormarsch auf Paris. Beim Okkupationsheer in Frankreich . . .

Die Auflösung der Legion und die Pflege ihrer Erinnerungen im alten Hannover
Marsch nach Hannover und Auflösung der Legion . . . .
Die Deutsche Legion in der Königlich Hannoverschen Armee .

Die Wiederbelebung der alten Erinnerungen durch Kaiser Wilhelm II . .
Die Wiederbelebung der alten Erinnerungen am 24. Januar 1899
Die Hundertjahrfeier in Hannover am 19. Dezember 1903 .

Schlußwort . . . .
Namen- und Sach-Register . . . .

Verzeichnis der Bilder, Textskizzen, Karten, Pläne und sonstigen Beilagen.

1. Verteidigung des Pachthofes von la Haye Sainte. Titelbild.
2. Uniformbild eines Kapitäns vom Ingenieurkorps
3. „ reitende Batterie. Mannschaft
4. „ Fußbatterie. Kapitän
5. „ „ Mannschaft
6. „ 1. schweres Dragoner-Regiment. Mannschaft
7. „ 1. leichtes „ „ Stabsoffizier
8. „ 2. „ „ „ „
9. „ 1. Husaren-Regiment. Offizier
10. „ 2. „ „ „
11. „ 3. „ „ „
12. „ 1. leichtes Bataillon. Offizier
13. „ 1. „ „ Schütze
14. „ 2. „ „ Offizier
15. „ 2. „ „ Schütze
16. „ Linien-Bataillon. Kapitän
17. „ „ „ Mannschaft
18. „ Scharfschützen der Linien-Bataillone. Offizier
19. „ „ „ „ Mannschaft

(2.–19.) Band 2.

20. Textskizze zur Expedition Rügen — Stralsund — Kopenhagen 85
21. Übersichtskarte zu den Kriegsereignissen in Seeland 1807 hinter Seite 112
22. Plan zur Belagerung von Kopenhagen 1807 „ „ 112
23. Textskizze von Sizilien und Neapel 131
24. „ Stellung der Armeen in Spanien, Oktober 1808 156
25. „ Stellung am 23. November 1808 162
26. „ „ „ 2. Dezember „ 166
27. „ „ „ 14. „ „ 171
28. „ „ „ 19. „ „ 176
29. „ „ „ 23. „ „ 178
30. „ „ „ 28. „ „ 181
31. „ zum Gefecht bei Benavente, 29. Dezember 1808 184
32. „ zur Schlacht bei Corunna, 16. Januar 1809 203
33. „ zur Schelde-Expedition 1809 215
34. „ Stellung der Armeen in Spanien 1809 225
35. „ Wegnahme von Oporto 233
36. „ Schlacht von Talavera 243
37. Plan zur Schlacht von Talavera hinter Seite 256
38. Textskizze zu den Gefechten bei Gallegos und Barquilla, Juli 1810 269
39. „ zur Schlacht bei Busaco, 27. Septbr. 1810 276
40. „ Linien von Torres Vedras 285
41. „ zu den Kämpfen bei Fuentes de Onoro, Mai 1811 295
42. „ Cadix und Insel Leon 302
43. Zeichnung des Majors v. d. Bussche. Deutsche Husaren auf der Insel Leon 305
44. Textskizze zum Gefecht bei Barossa, 5. März 1811 309
45. „ zur Schlacht bei Albuera, 16. Mai 1811 319
46. „ zum Gefecht von El Bodon, 25. September 1811 337
47. „ zum Überfall von Arroyo Molinos, 28. Oktober 1811 344

48. Textskizze der Gegend südöstlich Badajoz 348
49. „ zur Belagerung von Ciudad Rodrigo 353
50. „ der Gegend östlich von Salamanca 368
51. „ zur Schlacht von Salamanca, 22. Juli 1812 371
52. „ zum Verfolgungsgefecht von Garzia Hernandez, 23. Juli 1812 379
53. Nachbildung eines Briefes vom Rittmeister v. Hodenberg betr. Garzia Hernandez . . . . hinter Seite 386
54. Textskizze zur Belagerung von Burgos, Herbst 1812 398
55. „ zum Arrieregarden-Gefecht bei Venta del Pozo, 23. Oktober 1812 405
56. „ zur Schlacht von Vittoria, 21. Juni 1813 423
57. „ zum Sturm auf Tolosa, 25. Juni 1813 431
58. „ zur Belagerung von San Sebastian, Juli bis September 1813 436
59. Plan zur Schlacht bei Toulouse, 10. April 1814 . . . . hinter Seite 464
60. Textskizze zu den Kämpfen um Bayonne, Februar bis April 1814 . . 466
61. „ zum Gefecht von Castalla, 12. und 13. April 1813 . . . 483
62. „ des Küstenstrichs zwischen Tarragona und Barcelona . . . 486
63. „ des Küstenstrichs zwischen Genua und Livorno 492
64. „ zur Expedition gegen Antwerpen 497
65. „ zu den Kämpfen bei Hamburg 506
66. „ zu den Kämpfen an der Niederelbe und in Holstein 1813/14 513
67. „ zum Treffen an der Göhrde, 16. September 1813 519
68. Plan zum Treffen an der Göhrde, 16. September . . . hinter Seite 528
69. Textskizze zum Gefecht bei Sehestedt, 10. Dezember 1813 537
70. „ zur Stellung der preußischen Armee am 15. Juni 1815 . 558
71. „ zu Wellingtons Aufstellung bis zum 15. Juni 1815 . . . 568
72. „ Sammelpunkte der Legionstruppen gemäß Wellingtons Nachtragsbefehl vom 15. Juni 1815, Abends 570
73. „ zur Schlacht von Quatrebras, 16. Juni 1815 573
74. „ zur Schlacht von Waterloo. Stellungen der deutschen Legion 585
75. „ des Pachthofes la Haye Sainte 589
76. „ des Wellingtonschen östlichen Flügels 591
77. Übersichtskarte zu den Operationen im Juni 1815 . . . hinter Seite 640
78. Der Pachthof von la Haye Sainte in seiner heutigen Gestalt 642
79. Das Legionsdenkmal auf dem Schlachtfelde von Waterloo 643
80. Die Waterloosäule in Hannover 647
81. Das Denkmal des Generals v. Alten in Hannover 648
82. Textskizze zum Vormarsch auf Paris, Juni/Juli 1815 651
83. Übersichtskarte von Großbritannien und Irland . . . hinter Seite 718
84. Karte von Spanien und Portugal . . . . } in Kartentasche.
85. Plan von Cadix und der Insel Leon.[1]) Nach einer Aufnahme des Leutn. Grahn vom 2. Hus.-Reg. . . . } in Kartentasche.
86. Plan der Schlacht von Waterloo . . . . } in Kartentasche.
87. Königsstandarte des 1. Dragoner-Regiments . . . . . . } Band 2.
88. Kornette der 4. Schwadron 1. Dragoner-Regiments . . . . } Band 2.
89. Königsfahne des 6. Linienbataillons . . . . } Band 2.
90. Bataillonsfahne des 6. Linienbataillons . . . . } Band 2.

---

[1]) Dieser Plan ist nach einer Handzeichnung des Leutnants Grahn angefertigt, die aus dem Nachlaß des am 11. Dezember 1906 zu Hannover verstorbenen Majors a. D. Grahn stammt und jetzt der Bücherei der Kriegsschule zu Hannover gehört. Der Plan stellt eine Berichtigung und Ergänzung der unter 42 genannten Textskizze dar.

Folgende preußische Truppenteile führen gemäß A. K.-O. vom 24. Januar 1899 die Traditionen ehemaliger Legionsverbände:

Das Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannov.) Nr. 73 vom
1., 2., 5., 6., 7. und 8. Linienbataillon;

das Hannoversche Jägerbataillon Nr. 10 vom
1. und 2. leichten, 3. und 4. Linien-Bataillon;

das Königs-Ulanen-Regiment (1. Hannov.) Nr. 13 vom
1. schweren (leichten) Dragoner-Regiment;

das 2. Hannoversche Ulanen-Regiment Nr. 14 vom
2. schweren (leichten) Dragoner-Regiment;

das Husaren-Regiment Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15 vom
1. und 2. Husaren-Regiment;

das Dragoner-Regiment König Carl I. von Rumänien (1. Hannov.) Nr. 9*) vom
3. Husaren-Regiment;

das Feldartillerie-Regiment von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10 von der
Artillerie;

das Hannoversche Pionier-Bataillon Nr. 10 vom
Ingenieurkorps.

Die Veränderungen der Truppenteile von 1803 bis 1866 und 1899 gehen aus der dem 2. Band S. 456/57 beigegebenen Stammtafel hervor.

*) Diese Bezeichnung hat das Regiment durch A. K. O. vom 1. Januar 1907 erhalten.

Druckfehler und Nachträge.

Seite 6 Zeile 7 v. u. lies Sulingen statt Suhlingen.
„ 6 „ 3 v. u. „ Thron statt Tron.
„ 12 „ 14 v. o. „ Sulingen statt Suhlingen.
„ 16 „ 4 v. u. „ „ „ „
„ 58 „ 11 u. 12 v. u. Die Inschrift lautet: „Dieu et mon Droit“, nicht Honni soit qui mal y pense.
„ 61 Zeile 3 v. u. lies Fischer (817) statt Fischer (100).
„ 155 „ 15 v. o. „ Infanterie statt Infantanterie.
„ 211 „ 8 v. u. „ Wilhelm statt Wilheln.
„ 253 „ 15 v. o. „ Leutnant E. Poten statt v. Poten.
„ 255 „ 13 v. u. „ worden statt geworden.
„ 281 „ 2 v. u. „ Aus Hannovers militärischer Vergangenheit.
„ 310 „ 16 v. u. „ Wheatley statt Weatley.
„ 365 „ 17 v. u. „ Leonhardt statt Leonhart.
„ 366 „ 15 v. o. „ Calvarasso statt Calvarosso.
„ 373 „ 2 v. u. „ Berge statt Berg.
„ 378 „ 10 v. u. „ Arrieregarde statt Arrieregabe.
„ 381 „ 18 v. o. und 12 v. u. und Seite 382 Zeile 9 v. o. lies Fumetti stat Fümetty.
„ 399 Zeile 1 v. u. lies Leutnant Winckler statt v. Winckler.
„ 433 „ 12 v. o. „ v. Holle statt Holle.
„ 450 „ 2 v. o. „ Heimbruch statt Heimburg.
„ 470 „ 12 v. o. „ Wilding statt v. Wilding.
„ 481 „ 8 v. u. „ Volger statt Völger.
„ 492 „ 7 v. u. „ indem statt imdem.
„ 504 „ 5 v. u. „ Schäfer statt Schäffer.
„ 527 „ 16 u. 17 v. u. lies Leutnant Cremer statt Kornet Cremer.
„ 550 „ 16 v. u. lies Oberstleutnant du Plat (1017) statt Generalmajor du Plat (694).
„ 570 Überschrift lies 15. Juni statt 14. Juni.
„ 572 Zeile 6 v. u. lies Bachelu statt Bacheln.
„ 578 „ 7 v. u. setze hinter Brüssel hinzu: (Schloß Laeken).
„ 605 „ 14 v. o. lies v. Robertson statt Robertson.
„ 623 „ 10 v. o. „ „Leutnant“ Berger statt Kapitän.
„ 628 „ 2 v. u. „ Oberstleutnants statt Oberstleutnanrs.
„ 629 „ 17 v. o. füge hinzu: (Tagebuch Cordemann).
„ 639 „ 11 v. o. Düring trug die Medaille mit 12 Spangen. Eine gleich Zahl von Spangen hatte nur der Artillerist Heinrich Ehlers.
„ 644 „ 1 v. o. lies Oberstleutnant statt Oberstleutant.
„ 664 „ 5 v. o. „ Sulingen statt Suhlingen.
„ 665 „ 6 u. 7. v. u. Das Gemälde ist das Werk des Professors Hildebran in Berlin.
„ 684 Zeile 11 v. u. lies Oberstleutnant statt Oberst v. Arentsschildt.
„ 685 „ 7 v. o. 253 statt 353.

Der Untergang

des Kurfürstentums Hannover

und die

Errichtung der Königlich Deutschen Legion

1803.

Der Untergang des Kurfürstentums Hannover.

Der Friede zu Amiens zwischen Frankreich und England war geschlossen und damit der letzte Gegner der französischen Republik vom Schauplatz abgetreten. Gebieterisch hatte sich die Notwendigkeit einer Beendigung des $8^1/_2$jährigen Seekrieges in beiden Staaten gezeigt. Bonaparte bedurfte des Friedens, um die äußere Machtfülle seines Staates durch innere Reformen und wirtschaftliche Erstarkung zu befestigen; England war durch die schweren Opfer des Krieges und die nach Frieden verlangende Volksstimmung, der das Ministerium Pitt zum Opfer fiel, zum Friedensschluß geneigt geworden. So war einem im Herbst 1801 abgeschlossenen Waffenstillstande am 27. März 1802 die Unterzeichnung des förmlichen Friedensschlusses zu Amiens gefolgt.

Im Großen und Ganzen konnte Frankreich mit den erlangten Bedingungen wohl zufrieden sein; versprach doch England, viele seiner französischen, holländischen und spanischen Eroberungen zurückzugeben. Indes bedeutete der Frieden für Frankreich doch die Aufgabe seiner Stellung im Mittelmeer, da das von den Engländern noch besetzte Malta den Johannitern, Aegypten den Türken zurückgegeben werden sollte, die jonischen Inseln aber zur Republik erklärt wurden. Auf allen Meeren stand England trotz des Friedens von Amiens allmächtig da. Nur durch eine Verschließung der Küsten konnte Bonaparte — das erkannte er bereits jetzt — des verhaßtesten Gegners Stärke brechen.

Die öffentliche Meinung in England, so sehr sie anfänglich nach Frieden begehrt hatte, war indes keineswegs damit einverstanden, daß so viele Eroberungen wieder herausgegeben werden und Ceylon und Trinidad die einzige Frucht der langen Kriegsjahre bilden sollten. Besonders die Aufgabe Maltas, dieses handelspolitisch und strategisch wichtigsten, obendrein mit den Waffen gewonnenen Punktes im östlichen Mittelmeer, war dem britischen Stolz fast unerträglich. Als nun auf dem Kontinent der erste Konsul durch mancherlei Eigenmächtigkeiten den Friedens=

bedingungen von Lunéville zuwider zu handeln anfing, so im Herbst 1802 bei Ausbruch von Unruhen in Bern 30000 Mann in die Schweiz einrücken ließ, „um die Regierung der helvetischen Republik gegen die Aristokratie zu schützen“, da hielt England — eine der Garantiemächte des Lunéviller Friedens — sofort mit der Herausgabe seiner Eroberungen inne. Es ließ durch seinen Gesandten erklären, „wie es nicht annehme, daß noch irgend weitere Versuche gemacht werden würden, die unabhängige Schweizer Nation in der Ausübung ihres guten Rechtes zu beschränken“. Malta hielt es daraufhin dauernd besetzt.[1])

Eine schwüle Zeit ernster politischer Spannung folgte. Ungeachtet des tiefen Friedensbedürfnisses seines Landes begann Bonaparte, seinen Nebenbuhler um die Weltherrschaft in der gröbsten Weise zu reizen. Diplomatische Anweisungen von unerhörter Formlosigkeit wurden dem französischen Gesandten in London übermittelt: „der erste Konsul fürchte den Seekrieg nicht; ein Erfolg Englands würde Frankreich vielleicht dazu zwingen, Europa zu erobern“. Im Moniteur erschienen verletzende auf den ersten Konsul selbst zurückzuführende Artikel, die jenseits des Kanals in schärfster Weise erwidert wurden. Alles trieb dem Friedensbruch zu, den man äußerlich auf beiden Seiten noch zu vermeiden suchte. Daß Bonaparte ernstlich den Frieden gewollt habe, könnte man vielleicht aus der geheimen Sendung des Generals Duroc nach Berlin im Dezember 1802 schließen: Preußen möge aus eigenem Interesse diplomatisch auf England einwirken, da im Kriegsfalle der erste Konsul Hannover besetzen würde. In dieser diplomatischen Anweisung, die allerdings auch eine andere Ausbeutung zuläßt, tritt die unglückliche Rolle, welche das durch Personalunion seit dem 12. August 1714 mit England verbundene Hannover in den folgenden Jahren spielen sollte, schon klar zu Tage.

In England konnte selbst eifrigen Friedensfreunden ein Friede mit einem so unverhüllt auftretenden Welteroberer auf die Dauer nicht geraten erscheinen. Am 20. Februar 1803 hatte Bonaparte den gesetzgebenden Körper eröffnet und zum Schluß die herausfordernde Drohung ausgesprochen: „England allein könne jetzt mit Frankreich nicht anbinden“.

Hierin sollte er sich gründlich täuschen. Am 8. März 1803 bereits richtete der König von England eine Botschaft an das Parlament, betonte die Notwendigkeit weiterer Rüstungen und forderte die Nation zu umfassender Beihülfe

[1]) Vergl. die ausgezeichnete Darstellung dieser Vorgänge in der neuesten Napoleon-Biographie von J. H. Rose. Deutsch von Dr. K. W. Schmidt. Stuttgart 1906.

auf. Einmütig, wie England sich in allen großpolitischen Fragen — anderen Nationen zum Vorbilde — stets gezeigt hat, erklärten beide Häuser ihre Zustimmung, ungeachtet der schweren finanziellen Belastung des Reichs.

In Paris wurde am 11. März dem englischen Gesandten Lord Whitworth eine Note des Ministers Talleyrand übergeben, worin um Erklärung hinsichtlich der englischen Rüstungen ersucht wurde. Falls keine genügende Aufklärung erfolge, sähe sich der erste Konsul genötigt, 20000 Mann nach Holland zu senden. Wenn sich diese Truppen einmal in Holland befänden, so sei es natürlich, daß sie an den Grenzen von Hannover ein Lager bezögen.

Dem französischen Gesandten Andreossy, der in London Beschwerde über die Besetzthaltung von Malta führte, erwiderte Lord Hawkesbury, der Staatssekretär des Auswärtigen: „Verträge würden mit Rücksicht auf den Besitzstand beider Teile geschlossen; Frankreich habe diesen seit dem Frieden von Amiens eigenmächtig abgeändert, England könne sich daher nicht verpflichtet halten, Malta zu räumen.“[1])

Im Laufe der nächsten Wochen wurden nun zwar die diplomatischen Verhandlungen noch weitergesponnen, die Erregung war aber schon zu hoch gestiegen. Der englische Gesandte verließ am 12. Mai Paris, am 18. Mai erfolgte von London die Kriegserklärung.

Von allen diesen Geschehnissen hatte der in der britischen Hauptstadt mit Wahrnehmung der hannoverschen Angelegenheiten beauftragte Staats- und Kabinetsminister v. Lenthe genaue Kenntnis, tat aber fast nichts, um das hauptsächlich seiner Obhut anvertraute Kurfürstentum bei Zeiten zur Abwehr zu rüsten.

Werfen wir nun einen Blick nach dem Festlande.

Hier hatte inzwischen die beschämende Aufteilung des alten heiligen römischen Reiches deutscher Nation stattgefunden. Unter französischem Vorsitz war die europäische Karte dahin verändert worden, daß der Rhein Frankreichs Grenze bildete, und die zu Abtretungen auf dem linken Ufer genötigten Fürsten aus anderweiten — vorzugsweise geistlichen — Gütern auf dem rechten entschädigt wurden. Aus der Konkursmasse des deutschen Kaiserreichs erjagte jeder, was er konnte; deutlich trat schon die künftige Gestaltung der französischen Vasallenstaaten am Rhein in die Erscheinung. In des Korsen Seele aber erstarb der letzte Rest von Achtung für die Machthaber des alten Europa.

---

[1]) Sichart, IV, S. 726.

Auch das Kurfürstentum Hannover[1]) hatte für einige unbedeutende Abtretungen eine erwünschte Abrundung seines Gebiets durch das Hochstift Osnabrück erhalten. Friedlich lebte das Volk unter der Herrschaft seiner Kabinetsminister und Geheimräte dahin. Mißstände mancher Art waren wohl vorhanden, wurden aber bei dem patriarchalischen Verhältnis der Regierung seitens der gutartigen Bevölkerung wenig empfunden. Von dem mächtigen Emporblühen Hamburgs seit der französischen Revolution hatte sich ein reicher Handelssegen in die nördlichen Teile des Kurfürstentums zwischen Elbe und Weser ergossen, in dem Zusammenhang mit England sah seit dem Frieden von Amiens niemand mehr etwas Bedrohliches. Man hoffte vielmehr, bei ruhiger Weiterentwicklung die Schäden der schweren Zeiten von den Revolutionskriegen bis zu der preußischen Besitznahme des Landes 1801 bald zu überwinden. Der Winter von 1802 auf 1803 „war einer der brillantesten in Hannover, als ob er — ohne alle Ahnung — der letzte dieser Art sein sollte. Fast allgemeiner Wohlstand und Zufriedenheit herrschten im Lande.“[2])

Das unglückliche Jahr 1803 ereilte Hannover wie ein Schlag aus heiterem Himmel. Als auf Anweisung des ersten Konsuls von Holland her Mortier sich mit einem schwachen Korps in Bewegung setzte, da war im Lande noch nichts Ernstliches für die Verteidigung geschehen. Über Konferenzen und Korrespondenzen war die wertvolle Zeit vergeudet worden. Nur die rücksichtslose Militärdiktatur eines besonders energischen Mannes hätte hier unter Anspannung aller Machtmittel des Landes den Franzosen einen ernsten Widerstand zu bereiten vermocht. Ein solcher Mann war aber der Oberbefehlshaber der kurfürstlichen Armee, Feldmarschall Graf Wallmoden, nicht, er hatte auch garnicht die in solcher Zeit erforderlichen Vollmachten und nicht das Herz, sich dieselben eigenmächtig anzumaßen.

So verfiel man in Hannover auf das unglückseligste aller Auskunftsmittel und trat der französischen Armee mit Verhandlungen gegenüber. Aus vergeblichen Versuchen, eine bewaffnete Neutralität durchzusetzen, da ja Hannover trotz der englischen Kriegserklärung mit Frankreich in Frieden lebe, ergab sich zunächst die tief bedauerliche Konvention zu Suhlingen (3. Juni 1803), wonach die Armee hinter die Elbe zurückgeführt werden

---

[1]) Die Personalunion mit England bestand seit dem 12. August 1714, wo der Kurfürst Georg Ludwig von Hannover nach dem Tode der Königin Anna als König Georg I. den englischen Tron bestieg.

[2]) Erinnerungen aus Hannover und Hamburg aus dem Jahre 1803—1813. Von einem Zeitgenossen. (Helwing, 1843).

mußte. Das ganze Land mit seinen Vorräten und der reich ausgestatteten Festung Hameln[1]) wurde den Franzosen widerstandslos und mit gedankenloser Gewissenhaftigkeit überlassen. Ein zweiter noch kläglicherer Vertrag, — die Elbkonvention, auch Artlenburger oder Lauenburger Konvention genannt — führte am 5. Juli 1803 zur Entwaffnung und Auflösung der gesamten hannoverschen Armee.

Kurhannover hatte aufgehört zu bestehen. Eine stolze Armee schien für immer aus der Geschichte ausgelöscht.

Das schmähliche Ende des Kurfürstentums und der Armee rief noch im Jahre 1803 hunderte von Flugschriften hervor, aus denen zum überwiegenden Teil tiefe Trauer über das Geschehene spricht. Es fehlte indes auch nicht an Stimmen, welche von der französischen Herrschaft Abstellung von Mißständen, insbesondere das Aufhören des Protektionswesens und des Adelsregiments, und weitere Verbesserungen erhofften.

Bis in unsere Tage ist die Frage erörtert worden, wer hauptsächlich die Verantwortung für die Geschehnisse des Jahres 1803 zu tragen habe. Ein Eingehen auf dieselbe würde hier zu weit führen; soviel aber ist sicher, daß der Feldmarschall Graf Wallmoden nicht der allein Schuldige war. Der zeitraubende Notenaustausch mit der deutschen Kanzlei in London, die zögernde und entmutigende Haltung des Kabinetsministers v. Lenthe daselbst und nicht zum Letzten die „Ombrage"-Furcht des hannoverschen Ministeriums mußten alle kräftigen Maßnahmen im Keime ersticken. Sie hätten auch einen energischeren Mann zur Untätigkeit verdammt.

Haben wir bisher in großen Zügen die Ereignisse nur gestreift,[2]) so müssen wir jetzt den letzten Bestand der aufgelösten Armee und die Bedingungen der Artlenburger Konvention genauer betrachten, um das Verständnis für die eigenartigen Verhältnisse der Königlich Deutschen Legion zu gewinnen.

---

[1]) Näheres über die Ausrüstung Hamelns bei der Übergabe und über das Verfahren bei der Abgabe des Artillerie-Materials zu Celle, Lüneburg usw. siehe bei J. Frhr. v. Reitzenstein, Das Geschützwesen u. die Artillerie 2c.

[2]) Man findet alles wissenswerte Nähere darüber in Häusser, Deutsche Geschichte II, 377 ff. — v. Sichart, Geschichte der Königl. Hannov. Armee, Band IV. — v. Poten, Die kurhannov. Armee und ihr Ende (Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, Juli 1903).

Die kurhannoversche Armee vor ihrer Auflösung
und
die Bedingungen der Konvention von Artlenburg.

Mit einer Stärke von 49650 Mann waren die „Churfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Truppen" aus dem siebenjährigen Kriege an Siegen und Ehren reich zurückgekehrt. Diese hohe Ziffer bedeutete etwa 5 Prozent der Einwohnerzahl, sie konnte natürlich nicht auf die Dauer aufrecht erhalten werden.

Die schon 1763 eintretende Herabminderung auf 12000 Mann und die durchaus ungenügend geregelten wirtschaftlichen Verhältnisse der Armee führten bald zu völliger Stockung der Beförderung, zur Überalterung in allen Stellen und zum Verfall der Kriegsausrüstung. Hatten die Revolutionskriege 1793—95 hierin auch einigen Wandel geschaffen, so blieb doch immer noch viel zu wünschen.

1803 sollte die Armee bestehen aus:

13 Infanterie-Regimentern	=	11727 Köpfe	
11 Kavallerie „	=	4160 „	, 3862 Pferde
7 Batterien (1 Regiment)	=	760 „	, 134 „
Ingenieurkorps	=	92 „	
	zusammen	16739 Köpfe,	3996 Pferde.[1]

Die Infanterie-Regimenter (Garde-Regiment und 1.—12. Regiment) hatten 2 Bataillone zu 4 Kompagnien. Die Kavallerie-Regimenter (Leibgarde und 1.—10. Regiment) enthielten nach der Herabsetzung im Jahre 1795 nur je 2 Schwadronen. Jede Schwadron zerfiel für die Verwaltung in 2 Kompagnien.

[1] Nach Poten, Die kurhannov. Armee und ihr Ende (Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, 1903). Eine Rangliste der gesamten 1803 aufgelösten Armee nebst Angabe der Standorte findet man auf Seite 1—14 der Anlagen.

An Artillerie waren außer den Regiments-Geschützen der Infanterie — für das Bataillon 2 von den Mannschaften gezogene Dreipfünder — 2 reitende Batterien und 5 unbespannte Linienbatterien vorhanden, die zusammen ein Regiment bildeten. Für letztere mußten im Bedarfsfall Pferde ermietet werden. An Geschützen führten die beiden reitenden Batterien je 1 siebenpfündige Haubitze, 3 sechspfündige Kanonen, 2 dreipfündige Kanonen; die Linien-Batterien hatten keine dreipfündigen Kanonen. Ferner waren vorhanden 1 schwere Reserve-Batterie zu 6 Zwölfpfünder-Kanonen und 1 schwere Festungs-Batterie.

Das Ingenieurkorps glieberte sich in eine Mineur- und eine Pontonier-Kompagnie. Als verteidigungsfähige Festung war nur Hameln zu betrachten.

Die obengenannten Zahlen wurden aber nicht erreicht, vielmehr hatten im März 1803 nicht weniger als

24 Offiziere 23 Unteroffiziere 34 Spielleute 600 Soldaten	bei der Infanterie und Artillerie,
141 Reiter 500 Pferde	bei der Kavallerie

an der Sollstärke gefehlt.

Die Armee war gut. Sie würde sich bei entsprechender Führung „tapfer geschlagen haben und in Ehren untergegangen sein".[1])

Als besonders eigenartig muß der Unterhalt der zahlreichen und vortrefflichen hannoverschen Kavallerie hervorgehoben werden, die im wesentlichen darauf beruhte, daß die ausgebildeten Reiter mit ihren Pferden auf das Land beurlaubt wurden. Sie erhielten für die Zeit ihres Urlaubs nur ihre Löhnung und ein ausreichendes Hartfuttergeld, das Pferd mußte genügend bewegt, durfte aber zu keiner landwirtschaftlichen Arbeit herangezogen werden. Der bis auf den heutigen Tag hervorstechende reiterliche Sinn der hannoverschen Landbevölkerung ermöglichte diesen Gebrauch.

Auf hoher Stufe dienstlicher Tüchtigkeit, gesellschaftlicher Gesittung und wissenschaftlicher Ausbildung stand das kurhannoversche

---

[1]) Nach Potens Urteil. Auch Häusser erkennt an, daß die militärische Rüstung Hannovers im Vergleich mit den meisten anderen deutschen Ländern in gutem Rufe stand.

Offizierkorps.[1]) Es ergänzte sich aus den besten Familien des Landes; Adel, Beamtentum sowie Offizierssöhne stellten den Hauptersatz. Auf kriegswissenschaftlichem Gebiet hatte Scharnhorst vorbildlich gewirkt. Die Zusammensetzung des Offizierkorps von 1803 ist noch heute von besonderem Interesse, weil wir vielen Namen in der Legionsgeschichte und in der deutschen Armee bis auf den heutigen Tag immer wieder begegnen. Sämtliche Offiziere sind daher nach dem Staatskalender für 1803, dem letzten, der bis 1818 erschien, im Band 2 aufgeführt. (Anlagen S. 1—14.)

Die Konvention von Artlenburg (Lauenburg), auch Elbkonvention genannt, ist für das Verständnis der späteren Vorgänge von Bedeutung. Sie lautete:[2])

„Da der König von England sich geweigert hat, die Konvention von Suhlingen zu ratifizieren, so hat sich der erste Konsul genötigt gesehen, diese Konvention als nicht abgeschlossen anzusehen. Infolge davon haben Generalleutnant Mortier, Oberbefehlshaber der französischen Armee, und Seine Exzellenz der Graf v. Wallmoden, Oberbefehlshaber der hannoverschen Armee, folgende Kapitulation abgeschlossen, welche ihrer Natur nach sofort ausgeführt werden muß, ohne der Ratifikation der beiden Regierungen unterbreitet zu werden.

1. Die hannoversche Armee wird die Waffen niederlegen. Diese werden mit der gesamten Artillerie der französischen Armee übergeben.

2. Alle Truppenpferde der hannoverschen Kavallerie und die Artilleriepferde werden der französischen Armee durch ein Regierungs-Mitglied übergeben. Eine vom Oberbefehlshaber ernannte Kommission wird sofort abgesendet werden, um deren Stärke und Signalement aufzunehmen.

3. Die hannoversche Armee wird aufgelöst. Ihre Truppen gehen über die Elbe und ziehen sich in ihre Heimat zurück. Sie werden sich vorher durch Ehrenwort verpflichten,[3]) nicht eher wieder die Waffen gegen Frankreich und seine Verbündeten zu führen, ehe sie nicht nach gleichem Maßstab durch ebensoviel französische Armee-Angehörige ausgewechselt sein werden, welche durch die Engländer im Verlauf dieses Krieges gefangen werden könnten.

[1]) Als Beweis für den Wert des Offizierkorps führt Poten u. a. die spätere Laufbahn von Scharnhorst, v. Scheither, Graf Bismarck und der nachmaligen badischen Generale Schäffer, Stoltze und Meyer, sowie des jüngeren Grafen Wallmoden-Gimborn an.

[2]) Man findet den französischen Wortlaut bei Sichart IV, 811 ff.

[3]) Durch den Verfasser hervorgehoben.

4. Die hannoverschen Herren Generale und Offiziere können sich gegen Ehrenwort nach den Orten begeben, welche sie zu ihrem Aufenthalt wählen, vorausgesetzt, daß sie sich nicht vom Kontinent entfernen.[1]) Sie behalten ihre Degen, ebenso ihre Pferde, Effekten und Bagagen.

5. In kürzester Frist wird dem Oberbefehlshaber der französischen Armee eine namentliche Kontrol-Liste aller Angehörigen der hannoverschen Armee zugestellt werden.

6. Die hannoverschen Soldaten, welche in ihre Heimat zurückgeschickt sind, dürfen nicht Uniform tragen.

7. Lebensmittel werden den hannoverschen Truppen bis zu ihrer Rückkehr in die Heimat gewährt. Ebenso wird in gleichem Umfange Fourage für die Offizierspferde gewährt.

8. Die Artikel 16 und 17 der Suhlinger Konvention sollen auf die hannoversche Armee Anwendung finden.[2])

9. Die französischen Truppen nehmen sofort den im Lande Lauenburg gelegenen Teil des Kurfürstentums Hannover in Besitz.

So geschehen in doppelter Ausfertigung an der Elbe am 16. Messidor des 11. Jahres der französischen Republik (5. Juli 1803).

Gezeichnet: Generalleutnant und Oberbefehlshaber
der französischen Armee
Ed. Mortier.
Gezeichnet: Der Marschall
Graf v. Wallmoden-Gimborn."

Diese ganze Abmachung trägt den Stempel des Überhasteten. Die sehr wichtige Frage der Geldabfindung der Mannschaften nach ihrer Entlassung war gar nicht berührt und keinerlei Bestimmung getroffen worden, welche eine Bekanntgabe der Konvention an die Armee, besonders der wichtigen Artikel 3 und 4, sicherstellte. Es war nur zu natürlich, daß man französischerseits über die Zugeständnisse der Konvention hinaus sich zu nichts verpflichtet fühlte. Eine große Anzahl von

[1]) Durch den Verfasser hervorgehoben.

[2]) Diese Artikel der Suhlinger Konvention lauteten:

16. Jeder Artikel, über den Zweifel entstehen könnten, soll zu Gunsten der Einwohner des Kurfürstentums ausgelegt werden.

17. Die vorhergehenden Artikel sollen nicht den Vorrang haben vor Abmachungen, welche zu Gunsten des Kurfürstentums zwischen dem ersten Konsul und irgend einer vermittelnden Macht abgeschlossen werden könnten.

Sie waren von keiner wesentlichen Bedeutung.

Angehörigen der aufgelösten Armee geriet dadurch in Not und war nun um so eher geneigt, wieder Kriegsdienste zu nehmen.

Die Entwaffnung fand gleichfalls übereilt statt. Am 6. Juli schon erschien eine französische Halbbrigade auf dem rechten Elbufer, die Hannoveraner gingen gegen Ratzeburg und Mölln zurück. Nach erfolgter Ablöhnung wurden sie an die Elbe geführt, gaben hier ihre Waffen und Pferde ab und wurden dann über den Strom gesetzt, um zu Fuß ihren traurigen Heimweg durch die Heide anzutreten. Viele Soldaten aber wandten sich alsbald nordwärts nach Mecklenburg und der Küste zu.

Der Inhalt der Artlenburger Konvention ist den meisten Offizieren und Soldaten erst nachträglich durch die Zeitungen bekannt geworden. Man fühlte sich an die Bestimmungen derselben um so weniger gebunden, als Bonaparte ja selbst früher die Suhlinger Abmachung nicht anerkannt hatte. Zudem war zu erwarten, daß der König von England seine landesherrliche Zustimmung verweigern würde.

Eine feierliche Abnahme des Ehrenwortes fand nicht statt; die Offiziere wurden ihres Dienstes entlassen und erhielten darüber eine Bestätigungsurkunde. [1])

In der Folge erst ließ die zu Tage tretende drückende Last der Fremdherrschaft im Volke die volle Erkenntnis der ganzen Schmach und des nationalen Unheils reifen, das die Auflösung der Armee über das Land gebracht hatte. Vorerst waren Aller Augen auf England gerichtet, von dem einzig noch Hülfe zu erwarten war.

---

[1]) Im Band 2 (Anlagen) ist der Wortlaut einer solchen Entlassungsurkunde abgedruckt.

Englands Verhalten bei Hannovers Bedrohung.

Als England für einen neuen Krieg mit Frankreich zu rüsten begann — als Ausgangspunkt können wir die Anrede Königs Georg III. vom 8. März 1803 an das Parlament betrachten —, da war die bedrohte Lage des Kurfürstentums sofort in Erwägung gezogen worden. Der König selbst hegte persönlich das größte Interesse für die Erhaltung seiner Erblande und das Schicksal der Armee. Es trat aber alsbald zutage, daß er hierin in einem gewissen Gegensatz zu den Anschauungen seiner leitenden Minister stand. Bei der mehr repräsentativen Stellung des englischen Königtums war der Monarch in seinen Entschlüssen nicht frei und außerstande, eine wenn auch noch so bescheidene Hauspolitik zu treiben.

Der gesunde, freilich für Andere nicht immer sympathische, nationale Egoismus, der Englands Politik bis auf den heutigen Tag ausgezeichnet hat, verbot eine Verquickung der kurhannoverschen Frage mit der großbritannischen. „Das Schicksal von Hannover," erklärte Lord Hawkesbury dem preußischen Gesandten Baron Jacobi, „könne keinen Einfluß auf die Entschließungen der Krone England haben. Er lege gar keinen Wert auf die Verbindung Englands mit dem Kurfürstentume, wenigstens könne die englische Nation um des Kurfürstentums willen unmöglich ihre Pläne aufgeben, oder ihre Grundsätze ändern."

Dieser Ansicht wird man vom politischen Standpunkt durchaus beipflichten müssen. Sentimentale Rücksichten auf das ohnehin nicht völlig zu sichernde Hannover durften Englands Politik nicht beirren, wo es sich um den Kampf gegen einen so grausamen Gegner wie Napoleon, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelte.

Andererseits bildete die hannoversche Armee ein Wertobjekt, das man sich gern erhalten hätte. Ungezählte Summen hat das Inselreich in jenen Zeitläuften für Ermietung von Truppen ausgegeben, jahrelang hat es ganze Heere anderer Staaten auf eigene Verpflegung übernommen, hätte ihm da nicht auch die Erhaltung von 15000 wohlaus-

gebildeten Soldaten von anerkannt kriegerischer Gesinnung unter tüchtigen Offizieren am Herzen liegen sollen?

Der König von England ließ schon Ende März 1803 seinem Sohne, dem Herzog von Cambridge,[1]) der als Generalleutnant in der hannoverschen Armee diente, aussprechen, man solle sich im Falle der Not zunächst um preußische Hülfe bemühen. Bliebe das erfolglos, so wären die Truppen nach Stade abzuführen. Von hier könnten sie bei Unmöglichkeit eines ausreichenden Widerstandes nach England eingeschifft werden.

Ein Brief des Königs an seinen Sohn vom 29. April (Empfang 4. Mai) betonte, gleichfalls unter Umgehung des Kabinettsministers v. Lenthe, daß alles getan werden möge, was zur Verteidigung des Landes geschehen könne; der Krieg sei unvermeidlich.

Die englische Kriegserklärung vom 18. Mai wurde in Hannover in der Nacht vom 25. zum 26. Mai bekannt. Man hatte englischerseits den Termin der Kriegserklärung nach eigenem Ermessen gewählt; eine vorherige Befragung des Herrn v. Lenthe war — entsprechend der streng durchgeführten Geschäftsabgrenzung zwischen großbritannischen und hannoverschen Behörden — nicht erfolgt. Indes hatte sich das Ministerium bereit gefunden, die Ausrüstung einer Transportflotte anzuordnen und die spätere Übernahme der hannoverschen Armee in britischen Sold zu genehmigen. Dieser Plan wurde aus guten Gründen streng geheim gehalten, nur Wallmoden und der Herzog von Cambridge wußten darum.[2])

Die Schiffe lagen segelfertig bereit und hatten Auftrag, am 13. oder 14. Juni nach Norddeutschland abzufahren, als ein Schreiben Talleyrands in London einging, in dem der erste Konsul die Genehmigung des Suhlinger Vertrages von der Zustimmung des Königs von England abhängig machte. Wenn Georg III. nun auch in Hawkesburys Antwortschreiben vom 15. Juni betonen ließ, daß er seine Eigenschaften als Kurfürst von Hannover und als König von Großbritannien und Irland streng trennen müsse und dementsprechend sich als Kurfürst von Hannover als im Friedenszustand Frankreich gegenüber betrachte, er werde aber an das Deutsche Reich

[1]) Adolf Friedrich, Herzog von Cambridge, geboren am 24. Februar 1774 zu London, gestorben dortselbst am 8. Juli 1850, der spätere Vizekönig von Hannover. Vgl. namentliche Liste 1. (Anlagen S. 18.)

[2]) v. Sichart, Geschichte der Königl. Hannov. Armee IV, 757 ff.

appellieren und sich gewissenhaft jeder Handlung gegen die Bestimmungen der Konvention von Suhlingen enthalten, so konnte der erste Konsul daraus eine bedingte Weigerung der formellen Anerkennung des Vertrages entnehmen, woran ihm sehr gelegen war. Er handelte jedenfalls demgemäß und ließ Mortier gegen die Elbe vorrücken. Der Befehl zum Absegeln der englischen Transportschiffe wurde aber in London loyaler Weise zurückgenommen.

Als die weiteren Vorgänge an der Elbe in England bekannt wurden, tauchte aufs neue der Plan auf, die hannoversche Armee zu Schiff zu überführen. Der Sekretär Möller des hannoverschen diplomatischen Korps in London hatte die Königliche Ordre an die Admiralität und eine vom König unterzeichnete Proklamation an die Truppen am 10. Juli bereits in Händen, als die in London eingehenden Nachrichten von dem Abschluß der Elbkonvention diesem Plane dauernd ein Ende machten.

Die patriotische Tätigkeit des Herrn Möller sollte aber dennoch von Bedeutung werden. Er begleitete die zur Überführung von Gegenständen des kurfürstlichen Eigentums (z. B. des bei Zeiten nach Mecklenburg geretteten Marstalls) bestimmten Schiffe am 19. Juli nach Mecklenburg, fand dort viele Offiziere und Soldaten der aufgelösten Armee und verbreitete überall die freudige Kunde von der Königlichen Proklamation. Ferner teilte er mit, daß seitens der englischen Admiralität befohlen worden sei, alle britischen Schiffe längs der deutschen Küste sollten hannoversche Armee-Angehörige auf ihren Wunsch an Bord aufnehmen und nach England bringen. Oberstleutnant v. d. Decken, der Adjutant des Herzogs von Cambridge, würde in London für das Weitere sorgen.

Mit größtem Eifer wurden diese Nachrichten weiter verbreitet. Viele Offiziere der aufgelösten Armee verblieben zunächst noch im Lande, um in diesem Sinne zu wirken.

Erste Anfänge der Königlich Deutschen Legion.

Vorbemerkung: Die Zahlen hinter den Namen der Legions-Offiziere bedeuten deren Nummer in der namentlichen Liste, Anlagen (Band 2), Seite 17—136.

Noch im Juli, dem Monat der Elbkonvention, erfolgten jenseits des Kanals die ersten Schritte, um die Angehörigen der aufgelösten Armee unter den Fahnen ihres angestammten Herrschers wieder zu vereinen.

Am 28. Juli 1803 erhielt der in London weilende Adjutant des Herzogs v. Cambridge, Oberstleutnant Friedrich v. d. Decken (24[1]) eine Vollmacht zur Werbung eines Korps ausländischer Truppen von nicht über 4000 Mann für den englischen Dienst. Ein ähnliches Patent (letter of service) bekam der erst kürzlich aus holländischen Diensten übernommene Major Colin Halkett (333). Letzterer sollte ein Bataillon Infanterie von 459 Mann Kopfstärke errichten; für den Fall, daß er sein Bataillon auf 800 Mann brächte, wurde ihm der Rang eines Oberstleutnants zugesichert, während Decken im entsprechenden Fall zum Oberst befördert werden sollte.

Lymington in Hampshire war Rekruten-Sammelplatz; in Plymouth und Harwich waren Offiziere stationiert, welche die eintreffenden Rekruten nach Lymington wiesen.[2]

Die Errichtung des Korps ging zuerst nur langsam vonstatten. War es schon für jeden Einzelnen — zumal für die Verheirateten — ein sehr schwerer Entschluß, das Vaterland gerade in so unruhiger Zeit voraussichtlich auf Jahre hinaus zu verlassen, so mußte besonders erschwerend für die Werbung ins Gewicht fallen, daß viele der älteren Offiziere ihren ehemaligen Untergebenen von einer Auswanderung nach England zunächst abraten zu müssen glaubten, um dem französischen

---

[1]) Decken war bereits im Frühjahr in England gewesen. Seine Entlassung aus hannoverschen Diensten hatte er schon vor der Suhlinger Konvention erbeten und war im 60. englischen Infanterie-Regiment, welches viele Deutsche enthielt, angestellt worden.

[2]) Vgl. die Kartenskizze von England.

Eroberer nicht durch Bruch der Elbkonvention zu einer härteren Behandlung des Landes zu veranlassen. Auch die allgemeine Abneigung des Hannoveraners gegen alles Extravagante hat dazu mitgewirkt.

Als indes die Bedrückungen im Lande immer fühlbarer wurden, außerdem durch die schon 1803 angekündigte Errichtung einer französisch-hannoverschen Legion[1]) in Hannover der Gedanke näher gerückt wurde, vielleicht einmal zwangsweise der französischen Fahne folgen zu müssen, da überwog bei vielen der Entschluß, das Land zu verlassen. War einerseits den Truppen kein Versprechen abgenommen worden, nicht mehr gegen Frankreich zu dienen, so entband andererseits eine Königliche Bekanntmachung — durch die englischen Gesandten an allen deutschen Höfen verbreitet — alle hannoverschen Untertanen ausdrücklich von der Verpflichtung, solchen Konventionen Folge zu leisten, welche vom König nicht bestätigt seien.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß bei vielen hannoverschen Offizieren zunächst eine gewisse Abneigung gegen die Auswanderung nach England durch die Person des Werbers, Oberstleutnant v. d. Decken, gegeben war. Es scheint, als wenn man von dem reinen Patriotismus dieses Mannes, der durch die reichlich bemessenen Vergütungen der

[1]) Es ist in hohem Grade ehrend für das Offizierkorps der aufgelösten Armee, daß nur 1 Leutnant und 2 Fähnriche, davon ein geborener Däne, in diese Legion eintraten. Nach Fieffé, Geschichte der Fremdtruppen Frankreichs, wurde die hannoversche Legion in Stärke von 1342 Mann errichtet und ihre Organisation am 13. April 1804 genehmigt. Sie bestand aus leichter Infanterie und Jägern zu Pferde und wurde am 9. August 1811 zu einer rein französischen Truppe. Die Infanterie trug rote Röcke mit blauen Kragen und Rabatten, die Jäger zu Pferde dunkelgrüne Röcke mit gelbem Kragen. Fieffé fügt hinzu: „Es wäre irrig zu glauben, daß diese Legion sich einzig aus hannoverschen Untertanen ergänzt hätte.“ In einem ihrer Bataillone zählte man 1811 unter 503 Mann

226 Österreicher,
53 Preußen,
129 Rheinbündler,
3 Spanier,
2 Neapolitaner,
7 Polen,
9 Schweizer,
14 Russen,
3 Schweden,
57 Holländer, Hanseaten, sowie Leute aus Dalmatien, Istrien, Friaul, den römischen Staaten und Genua.

503 Mann.

Diese Zusammenstellung ist ein Ehrenzeugnis für die hannoversche Bevölkerung.

englischen Regierung sehr bald ein reicher Mann wurde, nicht allseitig überzeugt gewesen wäre. „Seine rasche Beförderung, lediglich durch Hofdienst und Adjutantur, flößte seinen Kameraden aus der Front kein hinreichendes Vertrauen ein.“ [1])

Die Gerechtigkeit gebietet, gleich an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß die Familie v. d. Decken in der Geschichte der Legion eine besonders geachtete Stellung einzunehmen berechtigt ist. Mit 14 Offizieren, die sie zur Legion stellte, gebührt ihr unter den hannoverschen Adelsfamilien der erste Platz. Zwei davon bezahlten ihre Dienste mit dem Tode, Kapitän Ludw. v. d. Decken (1048), der bei der Rückkehr von Kopenhagen durch Schiffbruch umkam, und Rittmeister Gustav v. d. Decken (818), der bei Garzia Hernandez tötlich verwundet wurde. Die Verdienste des Oberstleutnants v. d. Decken um die Organisation der Legion und um die materielle Versorgung ihrer Angehörigen sind unbestritten.

Anfangs schien es fast, als sollte es Decken nicht gelingen, die vertragsmäßig binnen drei Monaten nachzuweisenden 400 tauglichen Rekruten zusammen zu bekommen. Am 8. August waren erst 7 Mann vorhanden. Dagegen trafen fortwährend Offiziere ein, unter den ersten Major v. Hinüber (469), Hauptmann Offeney (1071) und Kornet A. Heise (337), welche sofort von Decken zur Unterstützung bei der geplanten Organisation verwendet wurden. Major v. Hinüber übernahm den Empfang der Rekruten in Plymouth.

---

[1]) Ompteda: Ein hannoversch-englischer Offizier, S. 141. Ebendort: „Deckens unerhörtes Avancement zum englischen Obersten hat bei den Engländern gleicher Kategorie ein solches widerliches Aufsehen erregt, daß namentlich die englische Adjutantur ihm bei jeder Gelegenheit Hindernisse in den Weg legt, welches dann für die Errichtung eines solchen Korps wie die Legion keine fördernde Sache ist.“ (Christian an Ludwig von Ompteda.)

Man vergl. hiermit die Urteile bei Pertz (Gneisenau), bei Poten, Thimme und anderen Schriftstellern. Verfasser hat den Eindruck gewonnen, als wenn das ablehnende Urteil nicht das allgemeine gewesen sei. Decken war ein geistreicher bedeutender Mann und ein Freund von Scharnhorst. In einem pessimistisch gehaltenen Briefe an Major v. Berger (1155) betont er am 4. Juli 1805, daß der Wunsch, seinen unglücklichen Kameraden Brot zu geben, das einzige Motiv sei, das ihm „zur Fortsetzung seines sonst so widrigen Geschäftes noch einigen Mut gäbe.“

Gneisenaus Urteil über Decken (Pertz, Gneisenau, I. 570/71) ist sicherlich zu hart und anscheinend durch Deckens Stellungnahme gegen eine Expedition nach Norddeutschland 1809 mit beeinflußt. W. v. Hassell nennt Decken einen „ausgezeichneten Mann“ und rühmt seine Verdienste als langjähriges „Faktotum des Herzogs v. Cambridge“ (Geschichte des Königreichs Hannover, I, 117 ff.).

Ein frischer Zug kam in das Ganze, als der englische König folgenden Aufruf überall verbreiten ließ:

10. August 1803.

Se. Majestät Georg III., König des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, haben geruhet, dem Oberst v. d. Decken Werbebriefe zu erteilen, um ein Korps leichter Infanterie für den britischen Dienst zu errichten, welches die „Kings Germans“ genannt, und wenn es vollständig sein wird, unter die unmittelbaren Befehle Sr. Kgl. Hoheit des Herzogs von Cambridge gestellt werden soll. Alle Ausländer, vorzüglich aber alle braven Deutschen, werden daher hiermit eingeladen, in diesem Korps Dienste zu nehmen. Sie werden ein sehr ansehnliches Handgeld erhalten und dieselbe Bezahlung und dieselben Vorrechte genießen, welche den regulären Regimentern in der britischen Linie zu Teil werden.

Diejenigen, welche während des Krieges unfähig zum Dienst werden, sollen Pensionen erhalten. Jeder Rekrut wird sich auf 7 Jahre engagieren und für ein halbes Jahr nach Unterzeichnung eines definitiven Friedens, worauf er entlassen und mit einer angemessenen Summe Geldes versehen werden wird, um die Reisekosten in seine Heimat bestreiten zu können.“

Massenhaft begann nun die Auswanderung aus dem hannoverschen Lande. Durch rührige Offiziere überall unterstützt, von der Bevölkerung in opferwilligster Weise gefördert, zogen die jungen Männer unter allerlei Fährlichkeiten den Küsten zu, meist nach Holstein, um von hier aus zunächst die Insel Helgoland zu erreichen und von da aus auf englischen Schiffen die Überfahrt zu bewerkstelligen.

Zu den tätigsten Werbern im hannoverschen Lande gehörten in dieser Anfangszeit Oberstleutnant v. Bock (826), damals in Elze, Prem.-Leutn. Baring (335) und die Leutnants Hülsemann (296) und Rudorff (297). Kornet Poten (173) warb Kavalleristen in Münden, sein älterer Bruder und sein Vetter Krauchenberg (175) in Wunstorf und Celle. Waren die Leutnants Hartmann (26) und v. Arentsschildt (30) in Hannover, Sympher (785) in Hildesheim um die Gewinnung von Artilleristen bemüht, so warb Leutnant Plate (1092) an der unteren Weser, Graf Kielmannsegge (861) in Hamburg mit gutem Erfolge. Von Hamburg aus half der hannoversche Oberpostmeister Johanns den Angeworbenen weiter nach Husum, wo Rittmeister A. Heiliger (951) sie sammelte und

über Helgoland nach England schickte. Eine geringere Anzahl fuhr von der Weser aus nach Helgoland hinüber.[1])

Anfangs legten die Franzosen der Auswanderung keine besonderen Schwierigkeiten in den Weg; sehr bald aber änderte sich die Haltung der Behörden. Mit allen Mitteln suchte man die Landflucht zu hindern, bedrohte sogar die Werbung für den englischen Dienst mit der Todesstrafe.[2])

Am 6. Oktober 1803 bereits erging seitens der hannoverschen Exekutiv-Kommission eine „Proklamation an sämtliche Behörden im Lande", des Inhalts, englische Werber seien in den Kurlanden tätig, der General en chef verlange Anzeige derselben. 4 Tage später (10. Oktober) verschärfte man die Tonart und bedrohte „jedermann, welcher sich mit englischer Werbung befasset oder Andere zu englischen Diensten überzugehen verleitet," mit dem Tode nach Kriegsrecht. Diese Verordnung wurde an 3 Sonntagen nach einander in sämtlichen Kreisen des Landes verlesen. (Verfügung des Landes-Konsistoriums Hannover, 13. Oktober 1803). Die Verurteilung eines Sergeanten Ahrens vom 6. Kurhannoverschen Infanterie-Regiment, welcher der Werbung überführt war, zu 15 Jahren Galeerenstrafe erfolgte am 31. Oktober 1803, dieselbe wurde als abschreckendes Beispiel in den Amtsstuben und an allen Kirchtüren angeschlagen. Trotzdem nahm die Auswanderung dauernd zu. „Jedermann im Lande unterstützte die Flüchtigen und half ihnen weiter. Das Volk hielt zusammen wie in einer großen Verschwörung." [3])

Das Depot in Lymington war Ende September 1803 bereits so überfüllt, daß es nötig wurde, einen Teil der Leute nach den Kasernen von Parkhurst auf der Insel Wight zu verlegen. Die Empfangskommandos in Plymouth und Harwich gingen als nicht mehr nötig ein. Am 13. Oktober bereits übernahm Major v. Hinüber in Parkhurst das Kings-German-Regiment, am 3. November zählte es 450 Mann. Der Fortgang der Werbung war gesichert.

Die große Zahl der eintreffenden hannoverschen Offiziere aller Rang- und Altersklassen setzte die Begründer der Legion zunächst in

---

[1]) Vgl. v. Poten, Des Königs Deutsche Legion.

[2]) Der Todesstrafe ist in den ersten Jahren nach 1803 kein Werber anheim gefallen. 1811 nahm die westfälische Polizei umfangreiche Verhaftungen wegen Werbung für England vor. Ein Leutnant v. Mauderode und ein Schuhmacher Schüddekopf wurden am 29. Dez. 1811 hingerichtet. Ob sie für die Legion und ob sie überhaupt für England geworben haben, ist unsicher. Vergl. Thimme, Mitteilungen betr. Polizei im Königreich Westfalen, S. 93 ff.

[3]) v. Treitschke.

nicht geringe Verlegenheit. Nach Möglichkeit sollte niemand durch die Übernahme in den englischen Dienst Nachteile in seinen Beförderungsverhältnissen erleiden. Da sich nun aber durchaus nicht übersehen ließ, wer von den Offizieren der aufgelösten Armee nachkommen würde, so machten sich noch auf Jahre hinaus Versetzungen innerhalb der Truppenteile, mitunter auch von einer Waffengattung zur anderen nötig, um Härten auszugleichen.

Der über Erwarten reiche Zudrang zu den Kings Germans führte sehr bald zu einer Erweiterung der anfangs geplanten Truppenaufstellung. Ende November zählte das inzwischen nach den Kasernen von Hilsea verlegte Regiment[1]) schon gegen 1000 Mann, sodaß man zur Bildung eines Korps aller Waffen schreiten konnte.

Durch Werbebrief vom 19. Dezember 1803 erhielt der Herzog Adolph Friedrich v. Cambridge die königliche Vollmacht zur Werbung eines gemischten Korps von vorläufig nicht über 5000 Mann. Die gesonderte Tätigkeit des Oberstleutnant v. d. Decken und des Majors Colin Halkett hörte hiermit auf; ihre Mannschaften traten zur Legion über. Decken blieb indes weiterhin als Organisator und Werber tätig.

Der Wortlaut des Werbebriefes war folgender:

Kriegsbüreau (War office) am 19. Dez. 1803.

In Gemäßheit der Befehle Sr. Majestät des Königs, welche mir durch Se. Kgl. Hoheit den Oberbefehlshaber der Armee zugekommen sind, habe ich die Ehre, Ew. Kgl. Hoheit zu benachrichtigen, daß Se. Majestät geruhet haben, den Befehl zu erteilen, daß die speziellen Rekrutierungen des Obersten v. d. Decken und des Majors Halkett eingestellt werden, und diejenigen Leute, welche zufolge der den genannten Offizieren verliehenen Werbebriefe bereits angeworben sind, eine Legion bilden sollen, welche aus Ausländern bestehen und nicht die Zahl von 5000 Mann übersteigen soll, und deren Errichtung durch Ew. Kgl. Hoheit Se. Majestät unter den hiernächst spezifizierten Bedingungen hiermit zu autorisieren geruhen:

Artikel 1. Jeder Rekrut soll wo möglich für 10 Jahre angeworben werden, aber auf keinen Fall für weniger als 7 Jahre, und wenn Großbritannien nach Ablauf dieser Dienstzeit noch im

---

[1]) Das erste Offizierkorps des Regiments bestand aus Oberstleutnant v. d. Decken als Kommandeur, den Kapitäns A. Heiliger (951) und Baron Bülow (87), den Leutnants de Salve (779) und Harward (1290), den Fähnrichen Heise (337) und L. Cropp (1028).

Kriege begriffen sein sollte, so sollen die Leute dennoch gehalten sein, ohne eine Erneuerung des Handgelds bis 6 Monate nach der Ratifikation eines definitiven Friedensschlusses zu dienen. Kein Mann, welcher auf eine kürzere Dienstzeit angeworben werden sollte, wird auf dem Depot zu Hilsea-Barracks angenommen werden.

Artikel 2. Die Rekruten dürfen nicht unter fünf Fuß drei Zoll (englisch) messen, noch über 40 Jahr alt sein, und müssen in jeder Rücksicht frei von körperlichen Gebrechen und zum Dienste tauglich sein.[1]) Junge gesunde Leute, welche der Wahrscheinlichkeit nach noch wachsen, können jedoch bei einer Größe von fünf Fuß zwei Zoll angeworben werden.

Artikel 3. Eingeborene Franzosen, Italiener oder Spanier sind unter keinerlei Bedingung anzunehmen, allein Leute aller übrigen Nationen Europas haben Ew. Kgl. Hoheit volle Freiheit im Auslande anzuwerben, sowie auch Polen, Ungarn, Dänen, Russen und Deutsche, welche sich in diesem Lande aufhalten; jedoch keine britischen Unterthanen Sr. Majestät. Auch steht es Ew. Kgl. Hoheit frei, eingeborne Holländer anzuwerben, welche auf Prisenschiffen gefangen genommen worden sind, vorausgesetzt, daß dieselben ihrem Alter und ihrer körperlichen Beschaffenheit nach tauglich für den Dienst Sr. Majestät scheinen.

Artikel 4. Es werden Ew. Kgl. Hoheit fünfzehn Guineen für jeden Rekruten bewilligt, welcher in Hilsea-Barracks abgeliefert, daselbst tauglich befunden und in Sr. Majestät Dienst aufgenommen wird, jedoch mit Ausnahme derjenigen Leute, welche auf Kosten der Regierung von dem Festlande herübergeschafft worden sind, sowie derjenigen, welche sich von Prisenschiffen haben anwerben lassen, und solcher jungen Leute, welche noch nicht das gehörige Alter erreicht haben. Hievon wird eine Summe von drei Pfund siebzehn Schilling und sechs Pence, welches das Verhältnis des Handgeldes sowohl an barem Gelde als an kleinen Montierungsstücken ist, welches einem britischen Rekruten der Linie nach förmlicher Annahme bewilligt wird und welches Ew. Kgl. Hoheit Rekruten unabänderlich unter der Aufsicht des General-Inspektors auf dem Depot berechnet werden soll, vorbehalten. Auch soll jeder Mann in den Besitz aller

---

[1]) Ein Aufnahmeformular mit der deutschen Eidesformel ist in Band 2 abgedruckt. Es bildet eine ergötzliche Stilprobe für die damals wahrhaft beschämende Unkenntnis der deutschen Sprache im amtlichen England.

der übrigen Artikel von kleinen Montierungsstücken gesetzt werden, welche einem Rekruten der Linie bei dessen erster Annahme zu liefern sind. Das dem Rekruten auszuzahlende Handgeld soll jedoch auf keinen Fall an barem Gelde und kleinen Montierungsstücken die festgesetzte Summe von sieben Pfund zwölf Schilling und sechs Pence, welche gegenwärtig einem britischen Infanterie-Rekruten bewilligt werden, übersteigen.

Artikel 5. Für jeden Mann, welcher auf Kosten der Regierung von dem Festlande herübergebracht wird, soll die Summe von zwölf Guineen gutgetan werden und für diejenigen Leute, welche von Prisenschiffen angeworben und unter den oben angeführten Bedingungen für tauglich befunden und angenommen werden, soll ein Werbegeld von sieben Guineen bewilligt werden; für junge in dem Artikel 2 erwähnte Leute aber, welche noch nicht das gehörige Alter erreicht haben, sollen acht Guineen bewilligt werden, mit demselben Vorbehalt des Handgeldes in jedem dieser Fälle, wie in dem Artikel 4 erwähnt worden ist.

Artikel 6. Keine Zurechnung irgend einer Art für Kosten, welche der Rekrut vor seiner Annahme in Hilsea-Barracks veranlaßt haben dürfte, soll zugelassen werden. Auch sollen der Regierung die Kosten in Betreff nicht approbierter Rekruten oder solcher, welche vor der Annahme sterben oder desertieren dürften, nicht zur Last fallen. Diejenigen Leute, welche von dem Festlande herübergebracht, aber nicht angenommen werden, sollen auf Kosten Ew. Kgl. Hoheit verpflegt und zurückgesendet werden.

Artikel 7. Der Sold der angenommenen Rekruten wird von den respektiven Daten ihrer Annahme in Hilsea-Barracks an bewilligt werden und der Gehalt der Offiziere von den Daten ihrer Patente.

Artikel 8. Die Offiziere und Soldaten werden Sr. Majestät den Eid der Treue schwören und sollen gehalten sein zu dienen, wohin Sr. Majestät sie zu senden für gut befinden mögen. Jeder Rekrut soll daher eine Kapitulation unterzeichnen und denselben Verordnungen und Kriegsgesetzen unterworfen sein, wie Sr. Majestät britische Truppen.

Artikel 9. Die Leute und jungen Bursche (lads) sollen während der ganzen Periode ihrer Dienstzeit, wo sie auch stationiert sein dürften, alle diejenigen Vorteile genießen, welche britischen Soldaten zugestanden sind oder bewilligt werden mögen und sollen

allen Verminderungen des Soldes und der sonstigen Emolumente (allowances) unterworfen sein, welche Se. Majestät für die britischen Truppen anzuordnen für gut halten dürfte.

Artikel 10. Alle Offiziere sollen bei ihrer Entlassung zu einer Pension (allowance) berechtigt sein, welche dem britischen Half pay gleich kommt, vorausgesetzt, daß die Legion über fünf Jahr in dem britischen Dienst verbleibt; allein im Fall einer früheren Auflösung des Korps soll diese Pension nur solchen Offizieren bewilligt werden, welche einen permanenten Rang in der britischen Armee haben. Der übrige Teil der Offiziere soll im Verhältnis seines Ranges nach den in beigefügtem Verzeichnis aufgestellten Normen pensioniert werden.[1])

Artikel 11. Wenn irgend einige von den Leuten in Folge einer Auflösung oder auf irgend eine andere Weise aus dem Dienste entlassen werden, so sollen sie, wenn sie von dem Festlande herübergebracht worden sind, auf Kosten der britischen Regierung zurückgesendet werden und eine Geldbewilligung von zwei englischen Pence oder ungefähr sechs Kreuzern deutscher Reichsmünze für die deutsche Meile zur Bestreitung der Reisekosten nach ihren respektiven heimatlichen Wohnorten erhalten, welche nach deren Entfernung von dem Punkte ihrer Landung auf dem Festlande an berechnet werden soll.

Artikel 12. Diejenigen Leute, welche durch Wunden oder wegen anderer körperlicher Gebrechen unfähig werden, die Periode der Dienstzeit, für welche sie angeworben sind, auszudienen, werden von der Regierung eine lebenslängliche Pension erhalten, welche die Chelsea-Pension (out pension) nicht übersteigt, und die ihnen daher ausgezahlt werden soll, wenn sie sich in England aufhalten oder die Erlaubnis erhalten haben, dieselbe auf dem festen Lande zu empfangen, aber unter keinen anderen Umständen.

Artikel 13. Was die Lieferungen der Montierungsstücke und sonstige Ausrüstungen betrifft, so soll die Legion mit den britischen Regimentern auf gleichem Fuße stehen. Die Waffen sollen aus den königlichen Arsenalen geliefert werden.

[1]) Die Pensions-Allowances betragen täglich für einen

	Schilling	Pence
[illegible]	—	6.
[illegible]	3.	—
[illegible]	5.	
[illegible]	2.	6
[illegible]	2.	—

Artikel 14. Fürs erste sollen aus den Leuten, welche bereits angeworben sind, sogleich zwei Bataillone leichter Infanterie gebildet werden. Jedes Bataillon soll die in dem beigefügten Etat vorgeschriebene Zahl enthalten.[1] Diese Bataillone sollen vom 19. Dezember 1803 an als auf dem Etat der Armee befindlich betrachtet werden. Die Bildung des übrigen Teils der Legion wird nach Verhältnis der für den Dienst einkommenden Mannschaft stattfinden.

Artikel 15. Se. Majestät können zu jeder beliebigen Zeit die Legion oder einen Teil derselben von dem Etat der Armee nehmen, wenn auch selbst die Periode von sieben Jahren oder eine noch längere Zeit, für welche die Leute angeworben sind, noch nicht abgelaufen sein sollte.

Ich habe die Ehre zu sein

mit der tiefsten Ehrfurcht

Ew. Kgl. Hoheit unterthänigster Diener

unterz. C. Bragge.

Dem General-Lieutenant
Sr. Kgl. Hoheit dem Herzog von Cambridge
Ritter des Hosenbandes pp.

Vom 19. Dezember 1803 ab dürfen wir demnach den Bestand unserer preußisch-hannoverschen Regimenter rechnen, denen die Tradition der alten Legionstruppen verliehen worden ist. Unvergessen wird es bleiben, wie 100 Jahre später der Kaiser des jungen, machtvoll geeinten Deutschen Vaterlandes diesen Ehrentag in Hannover mit seinen hannoverschen Soldaten gefeiert und den altehrwürdigen Erinnerungen frischen Glanz verliehen hat.

Die große Zahl vorhandener Offiziere wies darauf hin, gleich eine reichlich bemessene Zahl von Stämmen aufzustellen, und die Erfüllung der Sollstärke der Zukunft zu überlassen. Auf diese Weise wurden die

---

[1]) Der Etat war:

1 Oberstleutnant,	1 Assistenz-Wundarzt,
1 Major,	1 Sergeant-Major,
6 Kapitäns,	1 Quartiermeister-Sergeant,
6 Leutnants,	1 Zahlmeister-Sergeant,
6 Fähnriche,	1 Rüstmeister-Sergeant,
1 Adjutant,	24 Sergeanten,
1 Quartiermeister,	24 Korporale,
1 Zahlmeister,	12 Hornisten,
1 Oberwundarzt,	450 Schützen.

Kopfstärke 539.

anfänglichen Organisationsarbeiten erleichtert und jeder Einzelne wuchs allmählich in seine Aufgabe hinein. Nicht angestellte Offiziere erhielten vorläufig $^2/_3$ ihres nach englischen Begriffen zuständigen Stellengehalts. Trotz dieses Entgegenkommens war es den hannoverschen Offizieren nicht ohne große Geldopfer möglich, den Eintritt in die Legion zu bewirken, denn die Überfahrt war teuer und das Leben in England erheblich kostspieliger als in Hannover.[1]) Das alles konnte den Zudrang der Offiziere zur Legion nicht mindern. Voll frischer Begeisterung strebten die Angehörigen der aufgelösten Armee darnach, sich unter den Fahnen ihres Landesherrn wieder zu vereinigen. Aber auch jüngere Männer zogen diese Laufbahn jeder anderen vor, wofür manch herzerhebender schriftlicher Beweis aus jenen Tagen vorliegt.[2])

Die Legion bestand anfangs fast nur aus Hannoveranern; lediglich in den Stellen der Zahlmeister und Quartiermeister befanden sich viele Briten, da diesen das Rechnungswesen der englischen Armee geläufig war, und sie vor allem die englische Sprache beherrschten, was bei den Hannoveranern nur in Ausnahmefällen zutraf. Viele Offiziere begannen daher bald ein reges Studium der ihnen ungewohnten Sprache; mußte doch damit gerechnet werden, daß die Legion vielleicht recht bald gemeinsam mit national-englischen Truppen unter englischen Führern zur Verwendung gelangen würde.

Sehr zu bedauern ist, daß bei der Errichtung nicht die Stämme der alten Armee beibehalten wurden. Dadurch würde die Möglichkeit gegeben sein, die Geschichte der hannoverschen Truppenteile weit über das Jahr 1803 zurück zu dehnen. So ist leider eine Lücke geblieben, die zwar nur wenige Wochen umfaßt, dennoch aber nicht zu beseitigen ist. Versuche einzelner Offiziere, das Offizier-Korps eines 1803 aufgelösten Regiments in einem bestimmten Legionstruppenteil wieder zu vereinigen, führten nirgends völlig zum Ziel.[3])

---

[1]) Georg Appuhn, später Kapitän im 3. Linienbataillon (482), der am 3. Febr. 1804 mit seinen Freunden v. Borstel, Ludowig, v. d. Decken und drei v. Dürings Harburg bezw. Horneburg verließ, berechnet seine Reisekosten von Harburg bis Harwich auf 256 Mark (Schleswig-holstein. Courant). Mancherlei Bestechungen waren nötig, um überhaupt erst die hohe See zu erreichen. (Vgl. Schütz v. Brandis, S. 193.)

[2]) Vgl. Sir Julius Hartmann.

[3]) Oberstleutnant Langwerth v. Simmern (971) wünschte ebenso wie Major v. Ompteda (972), sein altes Regiment (Garde-Rgt.), im 1. Linienbataillon wieder auferstehen zu lassen. Langwerth brachte die Fahne desselben mit nach England. Wirklich fanden sich auch 15 Offiziere der Garde in dem Bataillon zusammen. Auch sonst bestanden Zusammenhänge, so zwischen dem 12. leichten Infanterie-Regiment und dem 2. leichten Bataillon, dem Leibregiment und den schweren Dragonern.

Die Errichtung der Königlich Deutschen Legion.

Das Kings-German-Regiment des Majors v. Hinüber war der erste Stamm der Legion gewesen. Nach Abgabe der für Kavallerie und Artillerie geeigneten Mannschaften wurde nunmehr der Rest auf zwei leichte Bataillone verteilt, die zusammen eine Art Schützenbrigade bilden sollten und dementsprechend grüne Uniformen bekamen. Hierin haben die heutigen 10. Jäger ihre erste Stammtruppe zu sehen. Das gleichzeitig errichtete erste Linienbataillon mit einer Uniform nach Art der englischen Infanterie bildet die Stammtruppe des Füsilier-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Hannoversches) Nr. 73.

Die zahlreich eingetroffenen Artilleristen der alten hannoverschen Armee ermöglichten die gleichzeitige Aufstellung einer Fußbatterie zu Hilsea und einer reitenden zu Radipool bei Weymouth.[1]) Es ist dies die Stammtruppe des Feldartillerie-Regiments von Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10.

Die Kavallerie ergänzte sich zum größten Teil aus Freiwilligen der alten Armee. Zunächst wurden in Radipool bei Weymouth die Stämme für ein schweres Dragoner-Regiment zu vier Schwadronen mit der Uniform der englischen schweren Dragoner und ein leichtes Dragoner-Regiment zu vier Schwadronen mit der Uniform der englischen Husaren aufgestellt. In ersterem Regiment haben die Königs-Ulanen zu Hannover, in letzterem das Husaren-Regiment Königin Wilhelmina der Niederlande (Hannov.) Nr. 15 ihre Stammtruppe zu erblicken.

Es sei hier gleich vorgreifend bemerkt, daß die leichten Dragoner später entsprechend ihrer Verwendung als leichte Kavallerie die Uniform und Bezeichnung der Husaren-Regimenter erhielten.[2])

Ferner wurde ein Ingenieurkorps, lediglich aus Offizieren, gebildet.

---

[1]) Die ersten Anfänge der Legionsartillerie werden besonders eingehend geschildert in Sir Julius v. Hartmann's Lebensbilde. Vgl. auch Reitzenstein, Das Geschützwesen, S. 454 ff. Am 18. Dezember 1803 waren schon 74 gediente Artilleristen vorhanden.

[2]) Das 2. Husaren-Regiment z. B. erhielt diese Bezeichnung am 12. Juni 1809.

Im Jahre 1804 ging der innere Ausbau der Legion lebhaft weiter vonstatten. Sobald ein Infanteriebataillon zu sechs bezw. acht Kompagnien annähernd vollzählig war, wurde der Stamm für ein neues errichtet. So wurde, nachdem das 1. Linienbataillon zu 6 Kompagnien angewachsen war, im April 1804 der Stamm für das 2. errichtet, im Mai schon für das 3.[1]) und einige Monate später für das 4. Ende Januar 1805 waren die 4 Linienbataillone vollzählig und der Stamm für das 6. vorhanden. In späterer Folge wurden alle Bataillone auf 8 bzw. 10 Kompagnien gebracht.

Bei der Kavallerie waren Ende Februar 1804 statt der angestrebten 4 Schwadronen (jede zu 2 Kompagnien oder troops) zunächst nur 3 Schwadronen (6 Kompagnien) vorhanden. Ende 1804 war jedes Regiment 450 Pferde stark. Die Kavalleriebrigade befehligte Generalmajor v. Linsingen (167). Sie gewann von Anfang an besonderes Ansehen, da man in ihr die Träger des Ruhmes der altbewährten hannoverschen Reiterei erblickte. Der König Georg III. besuchte die Regimenter mehrmals in ihren Quartierständen zu Weymouth und Dorchester, wenn er sich im Sommer im Seebade Weymouth aufhielt und trug häufig selbst die Uniform des schweren Dragoner-Regiments.

Eine 2. Fußbatterie war schon im Juli 1804 vollzählig geworden, so daß die Stämme für eine 2. reitende und eine 3. Fußbatterie gebildet werden konnten. Beide waren im Frühjahr 1805 verwendungsbereit.

Die Batterien wurden alle sofort auf den Feldfuß gesetzt. Allgemein glaubte man, die Franzosen würden ihre geplante Landung in England wirklich in Bälde auszuführen versuchen; man übte daher die Infanterie fleißig im Einnehmen von Stellungen an der Küste. Die für französische Landungsversuche hauptsächlich in Frage kommenden Küstenstriche waren mit starken langen Linien befestigt, an denen fortdauernd weiter gearbeitet wurde. Die Hauptstützpunkte der Linie bildeten sogenannte Martello-Türme, runde Wachtürme von 8—9 m Höhe und großer Mauerstärke, mit mehreren 24 bezw. 36 pfündigen Kanonen besetzt. An wichtigen Stellen lagen diese Türme nur 400—500 m auseinander, so daß man das ganze Zwischen- und Vorgelände unter Kreuzfeuer halten konnte. Jeder Martello-Turm hatte seine eigene Trinkwasser-Versorgung,

---

[1]) Mitte Juni war die 4. Kompagnie des 3. Linienbataillons komplet, am 30. Juli die 5., während die 6. begonnen wurde. Im September 1804 wurde die 7. und 8. Kompagnie und damit das Bataillon vollzählig (Appuhn).

erhielt eine Besatzung von 20—26 Mann und wurde von einem Offizier befehligt. Bei Anlage dieser großen Verteidigungslinie fand von deutschen Offizieren der Ingenieur Prott (15) Verwendung.

An den Ernst der Zeit gemahnte auch, daß man im Lager von Bexhill fast täglich das Bombardieren und Kanonieren vor dem durch die Engländer blockierten Boulogne hören konnte.

Nelson hielt — seiner fortwährenden Kränklichkeit ungeachtet — mit seiner Flotte vor Toulon aus, Admiral Cornwallis kreuzte mit einem starken Geschwader von über 15 Linienschiffen auf der Höhe von Brest, eine kleinere Flotte schützte Irland. In den downs von Deal lag Lord Keith mit 29 Schiffen zu sofortigem Auslaufen bereit; Depeschenboote und die erst kürzlich erfundenen optischen Telegraphen meldeten alle Beobachtungen von der Insel Wight schleunigst nach Deal hinüber. Vorsorglich hatte man für den schlimmsten Fall die Überführung der Königlichen Familie und des Staatsschatzes nach Worcester vorbereitet.

Den napoleonischen Spähern war die Wiedererstehung der kurhannoverschen Armee jenseits des Meeres nicht entgangen. Schon im Winter 1804 brachte die Frankfurter Zeitung eine Notiz über die Legion und die in ihr dienenden Offiziere. Für den Oberst v. Langwerth (971) hatte dies z. B. die Folge, daß er seiner linksrheinischen Güter verlustig ging.[1]) Mit verschärftem Druck wurden in der Heimat die Eltern ehemaliger hannoverscher Offiziere und Soldaten beobachtet.

Inzwischen schritt die Organisation weiter vorwärts. An höheren Stäben wurden für je 2 Infanterie-Bataillone Brigaden eingerichtet, so daß es 1804 eine leichte und zwei Linienbrigaden gab.

Die leichte Brigade wurde nebst der 1. Linienbrigade und der 1. Fußbatterie von New-Forest (bei und westlich Lymington) nach Bexhill an die Küste verlegt. Hier sollte für die Zukunft auch das Sammeldepot für die gesamte Infanterie sein. Die Truppen lagen in Kasernen und, soweit diese nicht reichten, in Hütten von Lehm und Stroh. Da nicht alle Truppen unterkamen, verbrachte das 3. Linienbataillon den Winter in Horsham.

1805 waren die Kavallerie-Brigade und die 1. reitende Batterie (Kapitän Kuhlmann) bereits an den Manövern eines gemischten Korps von 8000 Mann bei Weymouth beteiligt und ernteten die Anerkennung der besichtigenden englischen Vorgesetzten. Besonders gelobt wurden die Bewegungen der leichten Kavallerie und das ruhige, sichere

[1]) Vergl. Langwerth v. Simmern, aus Krieg und Frieden. Wiesbaden 1906.

Feuer der Artillerie. Der König und die Königlichen Prinzen zeichneten die deutschen Regimenter, die vorläufig noch nach ihren hannoverschen Reglements exerzierten, durch häufige Besuche im Lager aus.[1]) Die Infanterie von Bexhill wurde im Sommer fast täglich in Crowhurst Park oder bei Bexhill zusammengezogen und exerziert. Am 26. September war große Revue vor den Herzögen von York und Cambridge, am 30. September eine gleiche vor dem Prinzen v. Wales und den Herzögen von Clarence und York. Die Legionstruppen ernteten auch hierbei Anerkennung.

Durch Ordre vom 24. Juni 1805 wurde der Stamm für ein 2. leichtes Dragoner-Regiment errichtet.[2])

In allen Truppen-Korps herrschte die größte Tätigkeit, um recht bald in kriegsfähigen Zustand zu gelangen, denn die Ereignisse auf dem Festland machten eine baldige Verwendung vor dem Feinde mehr als wahrscheinlich.

Wirklich erging Anfang Oktober 1805 an die Legion der Befehl, sich zur Einschiffung nach Deal zu begeben. Gegen wen sich die Expedition richtete, blieb vorläufig Geheimnis. Man riet auf Cadix, welches belagert werden sollte, glaubte ferner an eine Verwendung im Mittelmeer oder an einen Handstreich gegen Boulogne. An eine Landung an den hannoverschen Küsten dachte zunächst niemand.

---

[1]) Die britischen Exerzier-Reglements wurden erst von 1808 ab für alle Truppen maßgebend, sind aber nie zur ausschließlichen Verwendung gekommen.

[2]) Die 1. leichten Dragoner gaben zwei Kompagnieen als Stamm für das neue Regiment ab. Am 5. August erhielt dieses seine ersten 24 Pferde vom 20. englischen Dragoner-Regiment. (Tagebuch des Rittmeisters T. v. Stoltzenberg.)

Wir müssen nun die Schicksale der Legion bei dieser ihrer ersten Unternehmung etwas genauer betrachten.

Etwa 6000 Mann stark war die Legion nach Kent marschiert, um bei Ramsgate eingeschifft zu werden. Am 18. Oktober waren einige Truppen schon verladen, 17 Tage aber dauerte es, bis in den Dünen von Deal alles segelfertig bereit lag. Die lange Muße wurde von den Legionären benutzt, um die ihnen ganz neue Wunderwelt der britischen Flotte in Augenschein zu nehmen und „die bewunderungswürdige Ordnung und Disziplin an Bord der Kriegsschiffe, welchen diese Nation größtenteils ihre Herrschaft zur See und die Sicherheit ihrer glücklichen Insel zu verdanken hat."

Mit 82 Schiffen segelte die Flotte am 5. November Nachmittags ab. Ungünstige Winde warfen sie lange in der Nordsee umher, so daß erst am 18. November Cuxhaven erreicht wurde. Die Infanterie der Legion, die beiden leichten und die 4 Linienbataillone, fuhren noch weiter die Elbe hinauf bis Twielenfleth und wurde dort ausgeschifft. Ferner waren das schwere und das leichte Dragoner-Regiment, die beiden reitenden und die drei Fußbatterien an der Expedition beteiligt. Das 2. leichte Dragoner-Regiment war, als noch in der Formation begriffen, in England zurückgeblieben.

Einige Schiffe waren während der Überfahrt in Gefahr, verloren zu gehen. Ein Teil des schweren Dragoner-Regiments wurde durch den Sturm an die englische Küste zurückgeworfen und verblieb dann dort; nur durch plötzliches Umspringen des Windes war das Schiff dem Feuer französischer Küstenbatterieen bei Calais entronnen. 3 Kompagnieen des 4. Linien-Bataillons liefen bei Wangeroog auf den Strand, kamen aber glücklich ans Ziel, ebenso die leichten Dragoner, welche anfangs an die holländische Küste geworfen waren. Anfangs Dezember war alles im hannoverschen Gebiet gelandet.

Das gesammte englische Hülfskorps zählte gegen 18000 Mann, wovon die Legion etwa ein Drittel ausmachte. Lord Cathcart[1]) übernahm am 25. Dezember 1805 den Oberbefehl in Bremen, beschränkte sich aber

---

[1]) Lord Cathcart, am 17. 9. 1755 in Schottland geboren, war vom einfachen Kornet — er hieß ursprünglich William Shaw — zum englischen General emporgestiegen und wurde später englischer Gesandter am russischen Hofe. Als solcher gehörte er zu den Unterzeichnern des 1. Pariser Friedens (30. 5. 1814) und machte einen Teil der Befreiungskriege im Hauptquartier der 3 verbündeten Mächte mit. Er starb — 87 Jahre alt — am 17. 6. 1843 zu Cartsfide.

erste Budget, welches Pitt 1805 vorlegte, zur Unterstützung der Mächte auf dem festen Lande: Rußland, Österreich, Schweden und Neapel fanden sich zum Kampfe zusammen. England selbst versprach die Entsendung eines gemischten Truppenkorps in das nördliche Deutschland. Dieses sollte zunächst Hannover räumen und dann die Operationen der Hauptarmeen von Norden unterstützen. Lord Cathcart sollte den Oberbefehl führen, die Legion in ganzer Stärke an der Expedition teilnehmen.

Welche Nachricht konnte wohl für die hannoverschen Soldaten angenehmer sein? Froher Erwartungen voll begannen sie die Überfahrt. Ehe die Schiffe indes die englische Küste aus den Augen verloren, hatten sie noch „die große und herzerhebende Freude, Nachrichten von der glorreichen Schlacht bei Trafalgar durch Signale von den Schiffen zu erhalten, welche freilich durch den Tod des Siegers Lord Nelson sehr getrübt wurde."[1]) Allgemein nahm man diesen großen Sieg, von dessen Folgen Frankreich sich bis auf den heutigen Tag noch nicht völlig erholt hat, als günstige Vorbedeutung für die Operationen auf dem festen Lande.

Daß Preußen an der Koalition gegen Napoleon mit beteiligt sei, wurde zunächst allgemein als völlig selbstverständlich angenommen, stellte sich aber bald als Täuschung heraus. Bekanntlich gelang es Napoleon, dem jetzt unendlich viel an Bundesgenossen auf dem Festlande gelegen war, durch heimliches Anbieten von Hannover Preußen zur Neutralität zu veranlassen, es dadurch um den Rest seiner Achtung bei den Koalitionsmächten und im weiteren Verlaufe an den Rand des Abgrundes zu bringen. Weniger Treulosigkeit, als Mangel an Entschluß, der in allen Dingen das Schlimmste ist, hat Preußen in diese Lage gebracht. Hiervon wird später im Zusammenhange die Rede sein.

Die Hoffnungen der Verbündeten wurden bitter getäuscht. Aus seiner versammelten Stellung bei Boulogne heraus schob Napoleon sein wohl vorbereitetes Heer nach der oberen Donau. Bernadotte räumte Hannover und ließ nur Hameln besetzt, Mack kapitulierte bei Ulm, die Dreikaiserschlacht bei Austerlitz entschied den Krieg. Eine kriegerische Tätigkeit des englischen Hilfskorps trat nicht ein.

In organisatorischer Hinsicht aber sollte die Unternehmung nach Norddeutschland für die Legion sehr bedeutungsvoll werden, indem es gelang, dieselbe erheblich zu verstärken. In Voraussicht dessen hatte man Uniformen, Waffen und Ausrüstungs-Stücke für etwa 10000 Mann von England mit herübergebracht.

---

[1]) Tagebuch Appuhn.

Wir müssen nun die Schicksale der Legion bei dieser ihrer ersten Unternehmung etwas genauer betrachten.

Etwa 6000 Mann stark war die Legion nach Kent marschiert, um bei Ramsgate eingeschifft zu werden. Am 18. Oktober waren einige Truppen schon verladen, 17 Tage aber dauerte es, bis in den Dünen von Deal alles segelfertig bereit lag. Die lange Muße wurde von den Legionären benutzt, um die ihnen ganz neue Wunderwelt der britischen Flotte in Augenschein zu nehmen und „die bewunderungswürdige Ordnung und Disziplin an Bord der Kriegsschiffe, welchen diese Nation größtenteils ihre Herrschaft zur See und die Sicherheit ihrer glücklichen Insel zu verdanken hat.“

Mit 82 Schiffen segelte die Flotte am 5. November Nachmittags ab. Ungünstige Winde warfen sie lange in der Nordsee umher, so daß erst am 18. November Cuxhaven erreicht wurde. Die Infanterie der Legion, die beiden leichten und die 4 Linienbataillone, fuhren noch weiter die Elbe hinauf bis Twielenfleth und wurde dort ausgeschifft. Ferner waren das schwere und das leichte Dragoner-Regiment, die beiden reitenden und die drei Fußbatterien an der Expedition beteiligt. Das 2. leichte Dragoner-Regiment war, als noch in der Formation begriffen, in England zurückgeblieben.

Einige Schiffe waren während der Überfahrt in Gefahr, verloren zu gehen. Ein Teil des schweren Dragoner-Regiments wurde durch den Sturm an die englische Küste zurückgeworfen und verblieb dann dort; nur durch plötzliches Umspringen des Windes war das Schiff dem Feuer französischer Küstenbatterieen bei Calais entronnen. 3 Kompagnieen des 4. Linien-Bataillons liefen bei Wangeroog auf den Strand, kamen aber glücklich ans Ziel, ebenso die leichten Dragoner, welche anfangs an die holländische Küste geworfen waren. Anfangs Dezember war alles im hannoverschen Gebiet gelandet.

Das gesammte englische Hülfskorps zählte gegen 18000 Mann, wovon die Legion etwa ein Drittel ausmachte. Lord Cathcart[1]) übernahm am 25. Dezember 1805 den Oberbefehl in Bremen, beschränkte sich aber

---

[1]) Lord Cathcart, am 17. 9. 1755 in Schottland geboren, war vom einfachen Kornet — er hieß ursprünglich William Shaw — zum englischen General emporgestiegen und wurde später englischer Gesandter am russischen Hofe. Als solcher gehörte er zu den Unterzeichnern des 1. Pariser Friedens (30. 5. 1814) und machte einen Teil der Befreiungskriege im Hauptquartier der 3 verbündeten Mächte mit. Er starb — 87 Jahre alt — am 17. 6. 1843 zu Cartsside.

alsdann im Wesentlichen auf ein Vorrücken an die Weser und Hunte. Die Legion kommandierte der General Don (Stabsquartier Verden). Unter ihm leitete Decken, in seiner Vertretung Oberstleutnant v. Langwerth, den inneren Dienst der Legion, anfangs in Stade, dann in Verden.

Zu einer kriegerischen Tätigkeit schienen zunächst nur die 1. Linienbrigade, die 1. Fußbatterie unter Kapitän Brückmann und ein Ingenieur-Offizier der Legion berufen, die zu dem russischen Belagerungs-Korps des Generalmajors Werdereffsky vor Hameln stoßen sollten. Hameln wurde durch den französischen General Barbou mit 3000 Mann und 40 leichten Kanonen verteidigt.

Die 1. Linienbrigade war am 6. Dezember nach 17 tägigem Aufenthalt in Stade von dort aufgebrochen, hatte am 14. Hannover erreicht und in Pattensen Quartier genommen. Hier erhielt sie den Befehl, das Blockadekorps des Generals Werdereffsky zu verstärken.

Der Vormarsch nach Hastenbeck-Ohsen führte am 16. Dezember fast zu einem Zusammenstoß mit den Franzosen, welche die Einschließung des Platzes von einer Verschanzung bei Afferde aus stören zu wollen schienen. Da Oberstleutnant v. Ompteda sein vorn befindliches 1. Linienbataillon jedoch 300 Schritt vor der Afferdeschen Warte zum Angriff aufmarschieren ließ, so beschränkten sich die Franzosen auf Festhaltung der Warte und wagten nicht, den Weitermarsch der Deutschen zu stören. Ompteda schied eine Nachhut aus und marschierte unbehelligt mit Trommelschlag und fliegenden Fahnen über das Schlachtfeld von Hastenbeck nach Ohsen. „Es kam mir vor, schreibt Ompteda, als ob wir den abgeschiedenen Geistern unserer Väter, die vor nun fast 50 Jahren auf diesem nämlichen Boden gefallen waren, eine Genugtuung leisteten.“

Zu einer ernstlichen Belagerung von Hameln kam es nicht, die Legionstruppen gingen zunächst nach Springe, am 3. Januar nach Hannover zurück, das 1. Linienbataillon sodann weiter nach Kirchboitzen.

Das Bedauern über den kläglichen Ausgang der Unternehmung gegen Hameln war allgemein. „Ein paar Bataillons mehr zu dem Corps, in welchem ich diese Zeit her vor Hameln stand, und Hameln wäre ohne Schwertstreich vielleicht in 8—14 Tagen in unserer Gewalt gewesen. Statt dessen sind wir paralysiert, Barbou lacht uns aus — und die Gegend um Hameln wird ungestraft geplündert, so wie das ganze Land tiefer wie je in den Kloak der Apathie zurücksinken wird.“ [1])

[1]) Ompteda, ein englisch-hannoverscher Offizier.

Das unverhoffte Erscheinen der Legion im Lande hatte zunächst bei der Bevölkerung den größten Jubel hervorgebracht. Massenhaft strömten junge Leute herbei, um sich in der Legion anwerben zu lassen. Ungeachtet der vielen Desertionen, die eintraten, als die Legion nach England zurückbeordert wurde, verblieb doch ein solcher Überschuß, daß alle Stämme auf Kriegsstärke gebracht und außerdem neu aufgestellt werden konnten:

ein 2. schweres Dragoner-Regiment, Stammtruppe des heutigen 2. hannoverschen Ulanen-Regiments Nr. 14 mit dem 10. Dezember 1805 als Stiftungstag,

ein 3. leichtes Dragoner-Regiment, Stammtruppe des 1. hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 9 mit dem 25. November 1805 als Stiftungstag.

Jedes Regiment war ungefähr 550 Pferde stark. Neu errichtet wurden ferner das 5., 6. und 7. Linienbataillon und eine 4. Fußbatterie. Für das in England verbliebene 2. leichte Dragoner-Regiment wurden die fehlenden Mannschaften, ferner 300 Mann als Stamm zu einem 8. Linienbataillon angeworben. Rekrutierungsdepots in Stade und Hannover, woselbst Decken persönlich anwesend war, förderten den Zulauf sehr, sodaß bei manchen Truppenteilen, wie z. B. bei den leichten Bataillonen, die Kriegsstärke überschritten wurde.

Nachdem Österreich durch den Frieden zu Preßburg (25. Dezember 1805) zu einer Verständigung mit Napoleon gelangt war, Preußen durch den Schönbrunner Vertrag sich gleichfalls von der Koalition abgewendet und seine Bereitwilligkeit zur Besetzung Hannovers an den Tag gelegt hatte, wurde ein weiterer Aufenthalt des englischen Hilfskorps in Hannover zwecklos. Anfang Februar 1806 schiffte sich daher die auf etwa 13000 Köpfe angewachsene Legion in Cuxhaven, Ritzebüttel, Vegesack und anderen Hafenplätzen wieder ein. Als das 3. Bataillon, am 13. Februar bei Neuwerk ankerte, fand es bereits die dortige Schanze von den Preußen besetzt. Wenige Tage später war alles in Portsmouth glücklich wieder eingetroffen. Die in Hannover beschafften Pferde hatten zum größten Teil aus Mangel an Transportschiffen wieder verkauft werden müssen, die mitgebrachten wurden allmählich gegen englische umgetauscht.

Schmählicher sind niemals Hoffnungen betrogen worden, als es bei dieser Expedition nach Hannover geschah. „Nun waren wir wieder in unserm Vaterlande," schreibt einer der beteiligten Offiziere, „welches ein jeder mit der frohen Hoffnung betrat, daß wir sofort in Vereinigung

mit den Russen, Schweden und Preußen gegen Holland aufbrechen, ein paar glückliche Feldzüge machen und dann ruhig und friedlich bei den Unserigen würden bleiben können. Wir Hannoveraner freuten uns hauptsächlich darauf, die in Lauenburg so schändlicher Weise erlittene Schmach wieder rächen zu können. Der Fortgang der Dinge zeigte uns jedoch bald, wie sehr wir uns getäuscht hatten; eine Zeit von 2 Monaten stürzte das Gebäude unserer Hoffnungen gänzlich zusammen und ließ uns auch nicht einmal die Aussicht, jemals wieder Hannoveraner zu werden und unserm Vaterlande mit Ehren dienen zu können. Durch die Schlachten von Ulm und Austerlitz wurden die Franzosen Herren vom ganzen festen Lande von Europa oder schrieben doch den übrigen Mächten Gesetze vor. Preußen, auf dessen Allianz wir sicher rechneten, schlug sich hinterlistiger Weise zu den Franzosen; und um Hannover zu requirieren, hätte es die gelandeten Engländer und die Legion wahrscheinlich feindlich angegriffen, wenn der kommandierende englische General es nicht fürs Geratenste gehalten, sich zurückzuziehen und wieder nach England einzuschiffen."[1])

„Das ist Lombards und Haugwitzens Werk, schreibt Ompteda voll edler Entrüstung, ich nenne die Personnagen in dem Range, wie ich sie glaube classificiren zu müssen. — Die Sache der Infamie siegt, den Anhängern der Sache der Ehre wird wenigstens ein Ausweg bleiben, der, jeder soviel an ihm ist, seine Rolle bis auf den letzten Moment mit Ehren zu spielen. — Indignation ist kein frohes Gefühl, aber beinahe das einzige, was über die öffentlichen Angelegenheiten übrig ist."

In Portsmouth wurden nur die Kavallerie, Artillerie und das 5.—8. Linienbataillon ausgeschifft. Die leichte und die beiden ersten Linien-Brigaden verblieben zunächst noch an Bord. Sie waren nach Irland verlegt und zwar waren bestimmt: die leichten Bataillone nach Bandon, das 1. Linienbataillon nach Kinsale, das 2. Linienbataillon nach Middleton und das 3. und 4. Bataillon nach den Clonooney-Kasernen in der Grafschaft des Königs (Queens County).

Der Transport erfolgte in der Art, daß die Truppen zunächst in Portsmouth vor Anker liegen blieben, dann zum Teil auf andere Schiffe umgeladen wurden und am 6. März[2]) nach Irland unter Segel gingen.

Widrige Winde erschwerten die Überfahrt. Erst am 13. März gelang es der Flotille, in die Bantry Bay an der Südwestküste Irlands einzulaufen; am 14. morgens wurde bei Bearhaven gelandet. Die an

[1]) Tagebuch Appuhn.

[2]) Die Angabe Mai bei Beamish ist irrig.

und gegangenen Offiziere erstaunten über die Unwirtlichkeit und
rmut der Gegend, wo die Bevölkerung mit ihrem bischen Vieh in
n dürftigsten Hütten zusammen lebte, und wo die Leute für die an
ord gebrachten Lebensmittel — in der Hauptsache Eier und Milch —
ekleidungsstücke dem baren Gelde vorzogen.

Am 20. März kamen Befehle von Dublin. Die Pferdeschiffe
urden daraufhin in Bantry entladen, die Truppenschiffe gingen sofort
ieder unter Segel nach Cork. Vor der Abfahrt wurde die Leiche des
rstorbenen Leutnants Jenisch (1100) vom 2. leichten Bataillon feierlich
n Wellen übergeben. Am 21. März Nachmittags schon lief die Flotte
dem schönen Hafen von Cork ein, gerade noch rechtzeitig, um
raufziehenden stürmischen Unwettern zu entgehen. Vier Tage später
folgte die Ausschiffung bei Monkstown, die leichte und die 1. Linien-
igade hatten von hier nur noch kurze Märsche in ihre Quartiere
andon, Kinsale und Middleton. Die 2. Linienbrigade blieb vorerst
Fermoy und marschierte am 17. Mai über Cashel (19.)—Jurles
0.)—Roscrea (21.)—Birr nach den Clonooney Baracken am Kanal
n Limerick nach Dublin. Zunächst war die Belegung sehr eng, bis
n 11. August das 3. Bataillon nach Moate, Kilbeggan und Clara
rdlich Tullamore verteilt wurde. Auch Longford bekam vorübergehend
nfanteriegarnison.

Die an der Küste zurückgebliebene 1. Linienbrigade erhielt Mitte
ai Befehl, nach Gibraltar, dem starken englischen Bollwerk am
ingang zum Mittelmeer, abzusegeln. Sie erreichten ihre neue Garnison
nde Juni 1806.

Für die 1. Linienbrigade wurde die inzwischen in England voll-
hlig gewordene dritte (5. und 6. Btl.) nach Irland und zwar nach
andon verlegt. Die beiden leichten Bataillone rückten weiter ins
nnere von Irland, das 1. nach Tullamore, das 2. nach Kilbeggan.

Auch die bereits vollzähligen Kavallerie-Regimenter der Legion,
e 1. schweren und leichten Dragoner, hatten gleich bei ihrer Landung
Portsmouth am 24. Febr. 1806 Befehl erhalten, sich von Liverpool
is nach Irland einzuschiffen. Nach kurzem Fußmarsch über Oxford-
ewcastle wurde Liverpool, von hier aus nach glücklicher Überfahrt kurz
r Ostern Dublin erreicht, worauf die Dragoner in der Grafschaft des
önigs (Kings County) in den Distrikten Tullamore, Longford,
hilippstown schwadrons- und truppweise untergebracht wurden.

In England waren inzwischen die in Hannover während der
rpedition neu errichteten Stämme zu kriegsfertigen Truppenteilen er-

gänzt worden. Es waren dies — außer der schon erwähnten in Winchester formierten 3. Linienbrigade, welche als Ersatz für die erste nach Irland ging — das 7. und 8. Linienbataillon in Winchester unter Generalmajor v. Drechsel (645), das 2. schwere Dragoner-Regiment in Northampton (Oberst v. Veltheim, 126[1]), das 2. leichte Dragoner-Regiment in Canterbury, (Oberst Viktor v. Alten, 208), das 3. leichte Dragoner-Regiment in Guildford und Godalming (Oberst v. Reden, 856) die Artillerie in den Kasernen zu Porchester. Für die letztere Waffe errichtete der Major Röttiger (25) eine Art von Artillerieschule, in der außer Offizieren und Unteroffizieren der Artillerie auch Offiziere anderer Waffen mit Nutzen theoretisch vorgebildet wurden.

Bei der Rückkehr der Legion nach England war Oberst v. d. Decken zunächst noch in Hannover verblieben, um die Werbedepots in Hannover und Stade zu regster Tätigkeit anzutreiben. Dieselben hatten außerordentlichen Erfolg, indem bis zum 22. April 1806 nicht weniger als 7876 Mann eintraten, und zwar fast nur Hannoveraner.[2]) Die Besetzung des Landes durch die Preußen und das scharfe Auftreten derselben gegen Werbungen[3]) zwangen indes Decken zur Abreise, nachdem er vorher noch 500 Rekruten nach England geschickt hatte.

Das Leben in Irland gestaltete sich für die Angehörigen der Legion sehr viel angenehmer, als es anfänglich in England gewesen war. Die Gastfreiheit des Irländers, der harmlose ungezwungene Verkehr, den man dort pflegte, die offene Natürlichkeit, mit der man die Hannoveraner überall empfing, ließen die letzteren sich bald heimisch fühlen. Offiziere wie Mannschaften fühlten sich sehr wohl. Auch unter den verschiedenen Truppenteilen der Legion herrschten die angenehmsten kameradschaftlichen Beziehungen, so z. B. in Longford, wo der Stab und 3 Schwadronen vom 1. schweren Dragoner-Regiment mit dem 3. Linienbataillon zusammen lagen. Manche Legionäre schlossen in Irland den Bund fürs Leben. Daß die dienstlichen Verhältnisse bei der Aufsässigkeit der in manchen Teilen des Landes sehr händelsüchtigen Bevölkerung nicht immer die angenehmsten waren, kommt hiergegen weniger in Betracht.

Auch in England ergaben sich mit der Zeit die angenehmsten gesellschaftlichen Verhältnisse. Anfangs hielt es zwar schwer, mit dem Engländer in

---

[1]) Hatte zunächst das 1. leichte Dragoner-Regiment befehligt.
[2]) Schütz v. Brandis, 327.
[3]) Vergl. Erinnerungen aus Hannover und Hamburg 1803—13. S. 22.

gesellschaftlichen Verkehr zu kommen[1]), letzterer schätzte aber in dem hannoverschen Offizier sehr bald den wahrhaft vornehmen Mann; Mitgefühl an dem tragischen Geschicke der hannoverschen Fremdlinge und die ausgesprochene Vorliebe des Königs Georg III. für die Legion taten das übrige.

„Daß dadurch nicht selten die Eifersucht der englischen Offiziere rege gemacht wurde, ist nicht unnatürlich. Sie fand weitere Nahrung in der Anerkennung, welche die britischen Generale den dienstlichen Leistungen der Legion zollten, deren Offiziere ihr Fach gründlich verstanden und ihren Beruf anders auffaßten als die einheimischen, die ihre Stellen gekauft hatten und die Erfüllung ihrer Aufgabe vielfach als eine Art von Sport ansahen.“.[2])

Unangenehmes Aufsehen machte am 22. Juli 1806 ein Vorfall in Tullamore, wo irländische Milizsoldaten böswillig Streit mit Deutschen — es lagen hier das 1. leichte Bataillon und eine Eskadron des 1. schweren Dragoner-Regiments — anfingen und gleich vom Bajonett, später sogar von der Schußwaffe Gebrauch machten, sodaß es nötig wurde, die Straßen durch geschlossene Truppenteile säubern zu lassen. Erst dem Eingreifen der schweren Dragoner gelang dies völlig. Leider wurden aber 3 Offiziere der Legion, die Leutnants Peters (803), v. Alten (1094), v. Marschalck (130), 21 Mann und 5 Pferde verwundet, 1 Mann getötet. Leutnant v. Marschalck lag an den Folgen eines durch die Lunge erhaltenen Schusses lange hoffnungslos darnieder.

Durch angestellte strenge Untersuchungen wurde die völlige Schuldlosigkeit der Deutschen festgestellt, und der Ortskommandant, Generalmajor v. Linsingen, erhielt ein schmeichelhaftes Schreiben vom Privatsekretär des Königs, in dem ausgesprochen war, daß der Miliz alle Schuld beizumessen sei, daß Alle über den Aufruhr eingeforderten Berichte den persönlichen Bemühungen des Generals v. Linsingen, der Tätigkeit und Kaltblütigkeit der Kavallerie, dem musterhaften Benehmen des von Altenschen Bataillons sowie aller übrigen Hannoveraner vollste Gerechtigkeit wiederfahren ließen. Der König sei in seiner günstigen Meinung von der Legion durch diesen Vorfall nur bestärkt worden.

Anfang August 1806 bekamen die beiden leichten Bataillone Befehl, sich zur Einschiffung nach Sizilien bereit zu halten. Sie marschierten nach Süden ab, erhielten aber in Middleton (1. Btl.) und Mallow

[1]) Aufzeichnungen des Rittmeisters C. Heise (254).

[2]) v. Poten, des Königs deutsche Legion.

(2. Btl.) Gegenbefehl und bezogen nun wieder ihre ersten Quartiere auf irischem Boden, in Bandon. Die hier liegende 3. Linienbrigade rückte an ihrer Stelle nach Norden in die Kings County ab.

Das Jahr 1807 brachte der Legion endlich die ersehnte kriegerische Verwendung, die erst 1815 mit dem Sturz Napoleons enden sollte. Ehe wir auf diese ruhmvolle Epoche deutscher Kriegsgeschichte eingehen, ist es nötig, die Legion in ihrem nunmehr als ziemlich abgeschlossen anzusehenden inneren Gefüge genauer zu betrachten.

Zusammensetzung und innere Verhältnisse der Legion.[1])

I. Die Kommandoverhältnisse.

Die Legion — von den Engländern als Kings German Legion, ekürzt K. G. L. oder KGL, bezeichnet[2]) — ist niemals als taktisch ſtändiger Körper unter besonderem Oberbefehl aufgetreten. Ihr Zu- nmenhang war vielmehr lediglich ein organisatorischer, derart, daß zu er Expedition diejenigen Truppenteile in taktischen Einheiten (Bataillon, vallerie-Regiment, Batterie) ausgewählt wurden, welche nach der Per- lichkeit ihrer Führer, nach Lage der Transportverbindungen u. s. w. u am geeignetsten schienen. Sie wurden dann mit englischen Truppen- en zu geschlossenen Befehlsverbänden zusammengefügt. Die Zusammen- ung der Divisionen wechselte mehrfach auch während der Feldzüge.

Diesem Verfahren verdankt die Legion die unvergleichliche Reich- tigkeit ihrer Geschichte auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen, ungleich zu bedauern bleibt, daß sie niemals als selbständiges Korps hat betätigen können.

---

[1]) Über die inneren Verhältnisse der Legion enthält Beamish fast garnichts. bin bei der Darstellung derselben hauptsächlich Schütz v. Brandis (Übersicht der schichte der hannoverschen Armee, Hannover 1903) und v. Poten (Beiheft 11 zum litär-Wochenblatt 1905) gefolgt.

[2]) Die Bezeichnung „Königlich Deutsche Legion" gibt den englischen Titel Sinne nach am besten wieder. Wörtlich genauer wäre „Des Königs Deutsche jion." Man findet auch die Bezeichnung „Englisch-Deutsche" und „Großbrittannisch- utsche" Legion, sowie kurzweg „Königlich englische" Legion. Die Legionsoffiziere ſt bedienten sich meist des Ausdrucks: „Königlich Großbrittannisch-Deutsche jion," so auf dem ihren gefallenen Kameraden auf dem Schlachtfelde von Waterloo ichteten Denkmal. „Königlich Deutsche Legion" ward später die offizielle Bezeich- ng in der hannoverschen Armee, wie die Inschriften an der Waterloo-Säule zu nnover zeigen. Auch in den offiziellen Standing Orders für die Kavallerie- gimenter von 1808 und 1814 finden wir die Bezeichnung: „Königlich Deutsche gion."

Mit den englischen Truppenteilen stand auch die Legion unter dem britischen Oberbefehlshaber (colonel in chief), von dem die Anordnungen auszugehen hatten, welche bei uns im Frieden dem Kriegsherrn, im Kriege dem großen Hauptquartier obliegen. In England, wo die Person des Monarchen verfassungsmäßig über allen Einrichtungen des Landes, aber nicht an der Spitze einer derselben stehen durfte, konnte der König nicht selbst Colonel in chief der Armee sein. Es war dies vielmehr seit 1798 der Herzog von York, ein Sohn des Königs.

Ihm zur Seite stand der Kriegssekretär, der alle Maßnahmen des Oberbefehlshabers vor dem Parlament zu vertreten und die Bewilligung der nötigen Gelder bei letzterem durchzusetzen hatte. Weder der Oberbefehlshaber noch der Kriegssekretär waren also in ihren Maßnahmen völlig frei. Für die Beschaffung von Transportschiffen waren dann noch Marinesekretär und Admiralität zuständig.

Eine weitere Behörde mehr technischer Art war die Direktion des Armeematerials (board of ordnance), der die Artillerie und die Ingenieure seit 1806 hinsichtlich ihres Materials unterstellt wurden. Sie war gleichfalls vom Etat des Kriegssekretärs abhängig.

Zu bemerken bleibt noch, daß die Befehle des Oberkommandos meist von den „Horse-Guards“ datiert wurden, weil an der Einfahrt des Kommandogebäudes zu London zwei riesige berittene Gardisten der Horse-Guards Wache zu halten hatten.

Die Legion selbst bildete eine nur organisatorische Einheit, die in Werbungs-, Verpflegungs-, Beförderungs- usw. Sachen vom Chef der Legion einheitlich geleitet, sonst aber in einzelnen Teilen verwendet wurde, wie es gerade nötig erschien. Dem Chef zur Seite stand ein Generaladjutant (Decken). Die Adjutantenstellen bei den höheren Behörden (Divisionen, Brigaden) versahen Brigademajors. Sie wurden von den Kommandeuren der zusammengesetzten Abteilungen meist nach persönlichem Vertrauen ausgesucht. Ihre Stellung hielt etwa die Mitte zwischen der eines persönlichen und der eines Divisions- oder Brigade-Adjutanten in heutigem Sinne.[1]) In der Legion schwankte die Zahl der Brigademajors zwischen 6 und 9.

Der englische Oberbefehlshaber pflegte einen Aide de Camp aus der Legion bei sich zu haben, wenn sich Teile der Legion unter seinen Truppen befanden. Generalstabsoffiziere in unserem Sinne waren in der Legion nicht vorhanden. In der englischen Armee versahen diesen

[1]) v. Poten, G. Frhr. v. Baring, Beiheft 1/2 zum Mil.-Woch.-Bl. 1898.

Dienst Generalquartiermeister (Quartermaster-General), Hülfs-Generalquartiermeister (Assistant-Quartermaster-General) und Gehülfen der letzteren (Deputy-Assistant-Quartermaster-General). Wir werden diesen Bezeichnungen in manchen Schriftstücken später begegnen.

Jedes Regiment oder Bataillon der Legion hatte einen Adjutanten für das Schreibewesen in Kommando-Angelegenheiten, einen Offizier als Quartiermeister für die Verwaltungsgeschäfte und einen Zahlmeister (paymaster) für das Rechnungswesen. Letzterer war Militärbeamter und meist englischer Nationalität.

Eine Generalität in unserem heutigen Sinne gab es in der Legion nicht. In England hatten die Generale, welche Militärbezirke befehligten, eine Machtbefugnis ähnlich derjenigen unserer heutigen kommandierenden Generale über ihren Bezirk. Zu diesen Stellungen wurden aber die höheren Offiziere der Legion nicht herangezogen. Sie wurden vielmehr ungeachtet ihres etwaigen Generals-Ranges als sogenannte kommandierende Obersten[1]) an der Spitze irgend eines Regiments oder Bataillons geführt und von Fall zu Fall mit der Führung einer Division oder Brigade beauftragt. So kam es vor, daß Legionsgenerale rein englische Truppen befehligten — z. B. General Karl v. Alten in Spanien eine englische Division, Major Hartmann die englische Reserveartillerie — oder Brigaden, die aus englischen und Legionstruppen gemischt waren, so General Viktor von Alten eine Kavalleriebrigade in Spanien, General v. Dörnberg eine solche 1815 u. a. m. Nur die beiden leichten Bataillone und die beiden schweren (leichten) Dragoner-Regimenter haben dauernd einen festen Brigadeverband gebildet.

Sobald ein Oberst „auf den Stab“ gesetzt war und eine Brigade befehligte, ging ihn der innere Dienst seines Regiments nichts mehr an. Dieser wurde vielmehr von dem ältesten Stabsoffizier des Regiments als dessen tatsächlichem Kommandeur wahrgenommen. Hierüber entstehende Meinungsverschiedenheiten wurden zu Ungunsten der kommandierenden Obersten entschieden.[2])

---

[1]) Die kommandierenden Obersten sind daher auch in dem alphabetischen Verzeichnis zur namentlichen Liste (S. 137 ff. der Anlagen) als Obersten, nicht als Generale, aufgeführt.

[2]) Eine zwischen Oberst v. Veltheim und Major v. Joncquières vom 2. schweren Dragoner-Regiment entstandene Meinungsverschiedenheit wegen Beförderung von Unteroffizieren wurde durchaus im Sinne des Majors entschieden (Generalordre vom 30. August 1808). Oberst von Veltheim scheint sich auch sonst nicht der besonderen Gunst des Chefs der Legion erfreut zu haben. Er hatte sich

Die Uniform der Generalität und der Stäbe bestand aus scharlachroten Röcken mit dunkelblauen goldgestickten Kragen und Aufschlägen, langen Schößen mit weißen Umschlägen; 2 Reihen goldener Knöpfe trugen den königlichen Namenszug mit Krone. Zur Parade-Uniform trugen die Generale gestickte Achselschnüre; die verschiedenen Grade der Generale waren nur durch andere Stickerei am Kragen (bezw. auf der Brust), zu unterscheiden. Als Gebrauchsuniform trugen Generalität und Stäbe einfache blaue Röcke mit goldenen Knöpfen.

Die Beinkleider waren von weißem Leder oder Tuch. Dazu trug man halbhohe hessische Stiefel und Schraubsporen.

Die Schärpe war für Paraden golden, mit Rot durchwirkt, sonst wie in der ganzen Armee aus dunkelroter Seide, Portepees von gleicher Farbe. Dreieckige Hüte mit schwarzer Kokarde, goldroter Schnur und hängendem weißen Federbusch vervollständigten den Anzug; Mützen gab es nicht. Der krumme Säbel in Stahlscheide wurde am goldenen oder dunkelroten Koppel getragen.

Die Mäntel waren blau, die Schabracken rot mit goldenen Kanten.[1])

II. Das Offizierkorps.

Die Offiziere der Königlich Deutschen Legion entstammten in der weit überwiegenden Mehrzahl der aufgelösten hannoverschen Armee. Der Zudrang zur Legion war von vornherein ein so großer, daß viele Offiziere nicht angestellt werden konnten, weil entsprechende Truppenteile noch nicht

über Verpflegungsschwierigkeiten beklagt und erhielt am 18. Juni 1808 eine Antwort (Orderbuch der Legion VII, 148) darauf, deren Schluß in mehr als einer Hinsicht bezeichnend ist. Derselbe lautete:

„Es tut mir übrigens leid anführen zu müssen, daß ich in Ew. Briefen eine wenig angenehme Weitläuftigkeit bemerke, die schlechterdings nicht zur Sache gehört und Ihren Styl verworren und undeutlich macht. Sie füllen ganze Seiten an, da wo wenige Worte hinreichend gewesen, und lassen es mich oft dadurch nur errathen, was Sie eigentlich haben sagen wollen.

Ich wünsche daher, daß Sie alle dienstlichen Anzeigen und Meldungen so kurz und deutlich fassen mögen, wie es Ihnen möglich, ohne Einmischung fremder Dinge, die garnicht zur Sache gehören; sich blos und allein auf dienstliche Gegenstände beschränken, und muß ich recht sehr bitten, mich mit allen sonstigen Erzählungen und so häufig eingestreuten Bemerkungen künftig zu verschonen.

Adolph Friederich
Genl. und Col. in chief.

[1]) Schütz v. Brandis, S. 202 ff, der über die Uniformierung der Legion alles Wissenswerte bis zu den geringfügigsten Einzelheiten enthält.

vorhanden waren. So waren bis Ende 1803 schon 135 Offiziere in England eingetroffen und die britische Regierung gewährte allen $^2/_3$ ihres Stellengehalts bis zur erfolgten endgültigen Anstellung.

Der Offiziersersatz ist während des ganzen Bestehens der Legion stets ein überreichlicher gewesen. Ungeachtet aller Bemühungen der westfälischen Regierung ist es dieser nicht einmal während der Zeit höchster napoleonischer Machtentfaltung und trotz aller Verführungen durch die glänzende Hofhaltung des Königs Jérôme gelungen, die jungen Leute von der Auswanderung abzuhalten. Aller Hindernisse ungeachtet fanden sie ihren Weg nach England.[1])

Adel und gut bürgerliche Familien stellten ein annähernd gleich großes Kontingent zum Offizierkorps. Sympathisch berührt es, wie oft Träger derselben Namen sich finden.[2])

---

[1]) „So der nachmalige General Conrad Poten (181), der, noch nicht 15jährig, mit einer Gesellschaft wandernder Musikanten sich nach Bremerlehe hin geizte und den französischen Zollwächtern zum Trotze ein Schmugglerschiff auf der Weser erreichte, welches ihn nach Helgoland brachte, und der noch jüngere demnächstige Oberst Kuckuck (490), welcher, um seinen in der Legion dienenden Vater zu erreichen, sich als Schiffsjunge verdingte.“ (v. Poten, des Königs deutsche Legion).

[2]) In der Legion standen: 2 v. Alten, 2 Aly, 4 Appuhn, 4 v. Arentsschildt, 8 le Bachellé, 5 Bacmeister, 2 Backhaus, 8 Baring, 2 Bauermeister, 2 v. d. Beck, 2 v. Becker, 3 Behne, 4 v. Behr, 2 de Benoit, 4 v. Berger, 5 Bergmann, 4 Best, 2 Beurmann, 4 v. Bock, 2 Boden, 2 Bornemann, 3 v. Both, 6 v. Bothmer, 2 Boyd, 2 Brandes, 10 v. Brandis, 2 Braun, 4 Brauns, 4 Breymann, 4 Brinckmann, 2 Brüggemann, 2 Buhse, 5 v. Bülow, 5 v. d. Bussche, 3 Chüden, 3 Cleve, 3 Cordemann, 2 v. Coulon, 3 Cropp, 3 v. Dachenhausen, 14 v. d. Decken, 2 Deichmann, 4 Delius, 2 Dettmering, 2 v. Drechsel, 10 v. Düring, 2 v. Dyck, 3 Ebell, 2 v. Einem, 3 Elderhorst, 2 Erdmann, 3 v. Estorff, 2 Evert, 2 v. Fincke, 4 Fischer, 2 le Fort, 3 Freudenthal, 2 v. Freytag, 2 Fricke, 2 Friderici, 4 Friedrichs, 3 Gerber, 7 v. Goeben, 2 Graeffe, 3 Grahn, 3 Gropp, 2 Groskopf, 4 v. Gruben, 2 Hagemann, 2 Halkett, 2 Halpin, 2 v. Hammerstein, 3 v. Harling, 6 Hartmann, 5 v. Hartwig, 3 v. Hattorf, 3 v. Hedemann, 5 v. Heimbruch, 4 v. Heimburg, 2 Heine, 16 Heise, 3 v. d. Hellen, 3 Hesse, 3 v. Heugel, 2 v. Hinüber, 10 v. Hodenberg, 2 Hogreve, 3 v. Holle, 3 Holtzermann, 2 Home, 2 v. Honstedt, 2 v. Horn, 2 Hotzen, 2 Hoyer, 6 v. Hugo, 2 Hüpeden, 3 Hurtzig, 2 Janssen, 2 v. Jeinsen, 2 Jones, 2 Isenbart, 3 v. Issendorf, 3 Kersting, 5 Keßler, 2 Grafen Kielmansegge, 2 v. Klencke, 3 Klingsöhr, 3 Koch, 4 Krauchenberg, 2 v. Kronenfeldt, 4 Kuckuck, 2 Kuhlmann, 2 Kuhls, 3 Kuntze, 2 Küster, 3 Langrehr, 3 v. Langwerth, 4 v. Lasperg, 2 Leonhart, 4 Leschen, 2 Leue, 9 v. Linsingen, 2 Lodemann, 5 v. Lösecke, 4 Lüderitz, 3 Ludewig, 2 Ludowig, 2 Lueder, 2 Lüning, 2 v. Luttermann, 2 Luttermann, 2 Mackenzie, 2 Marburg, 6 v. Marschalck, 2 Martin, 2 Meier, 2 Mejer, 24 Meyer, 2 Michaelis, 14 Müller, 4 v. Müller, 2 Nagel, 4 Nanne, 2 Grafen Oeynhausen, 2 Offeney, 2 v. Oldershausen, 6 v. Ompteda, 3 Otto, 2 Pape, 2 Peters, 2 v. Petersdorff, 4 du Plat,

In den ersten Jahren nach der Errichtung wurden viele Versetzungen von einem Truppenteil zum anderen, mitunter auch zu einer anderen Waffengattung erforderlich, da man nach Möglichkeit jedem einen kleinen Vorteil gegenüber seiner Stellung in der aufgelösten kurhannoverschen Armee gewähren wollte. Erst vom 14. Juli 1806 ab regelte man das Dienstalter der Patente nach dem Datum der Anstellung in der Legion.[1]) Man nahm an, daß nunmehr alle Offiziere eingetroffen seien, die in derselben zu dienen beabsichtigten.

Das Verhältnis der Legion zu der aufgelösten Armee ergibt sich deutlich aus nachfolgender Liste der höheren Befehlshaber und Stabsoffiziere, die etwa für das Jahr 1806 zutreffend ist. Die englischen Bezeichnungen sind beigefügt, da alle dienstlichen Nachweise der Legion in englischer Sprache geführt wurden.[2]) Die eingeklammerten Angaben hinter den Namen bezeichnen die letzte Dienststellung in der hannoverschen Armee.

Höhere Befehlshaber und Stabsoffiziere der Legion 1806.

An der Spitze der Legion stand als Chef (Colonel in Chief) Prinz Adolphus Frederick von Großbritannien, Herzog von Cambridge. Derselbe war in der hannoverschen Armee Generalleutnant und Chef des Garderegiments gewesen.

Ihm zur Seite stand als Generaladjutant der Legion Oberst Friedrich v. d. Decken (Major auf dem Stabe). Derselbe war nebenbei

---

2 Pollmann. 7 Poten, 3 Power, 2 Pringle, 2 Rahlwes, 2 Rautenberg, 4 v. Reden, 4 v. Reinbold, 2 v. Rettberg, 3 Ribble, 2 Ritter, 3 v. Robertson, 2 Rodewald, 2 Röttiger, 2 Rougemont. 3 Rudorff, 5 Rumann, 2 Ruperti, 2 v. Saffe, 6 Sander, 2 Schädtler, 3 Schaefer, 2 Schäfer, 4 Scharnhorst, 2 v. Scharnhorst, 7 Schaumann, 2 Schlichthorst, 6 v. Schlütter, 2 Schmidt, 2 Schröder, 3 Schultze, 3 Schulze, 2 v. Sebisch, 4 v. Sichart, 3 v. Soden, 3 Soest, 2 v. Steiger, 2 Stöckmann, 3 v. Stoltzenberg. 2 Stutzer, 2 Sympher, 2 Thalmann, 2 Teuto, 3 Thiele, 2 Tormin, 2 Trittau. 3 v. Ulmenstein, 9 v. Uslar, 2 v. Veltheim, 4 Volger, 4 v. Voß, 2 Grafen Wallmoden, 2 Weber. 2 v. Wenckstern, 2 v. d. Wense, 2 v. Wersebe, 8 v. Weyhe, 3 Wiering, 2 Wilcken, 3 Wilding. 2 Winckler, 4 v. Wissel, 4 v. Witte, 3 v. Witzendorff, 2 Wolkenhaar, 5 v. Wurmb, 3 Wyneken, 2 v. Zerssen, 3 Ziermann.

[1]) Ein Rittmeister-Patent ist im 2. Band (Anlagen) abgedruckt.

[2]) Erst als die Legion schon einige Jahre bestand, fing man an, kleine Ranglisten derselben herauszugeben. Für 1806 ist mir eine solche nicht bekannt geworden, Angaben der mitgeteilten Liste sind daher für die damalige Zuteilung der ...e zu den Truppenteilen vielleicht nicht völlig zuverlässig. Die Liste aus ... Brandis, S. 196 ff. ist mit zu Grunde gelegt.

besonderer Chef der Artillerie. Sein Adjutant (deputy-adjutant-general war F. v. Linsingen (Kapitän Garde-Regiments).

Die Ingenieure (engineers) bestanden nur aus Offizieren ohne einen besonderen Kommandeur.

Bis Anfang 1806 waren eingetroffen:

Kapitän I. Kl. Hassebroick (Leutnant 6. R.).
" II. Kl. Berensbach (" 11. R.).
" " Prott (" Artl.).
Leutnant Appuhn (Jng.).
" Wedekind (2. R.).
" Meinecke (Kondukteur-Jng.).
" Schweitzer (").

Das Artillerie-Regiment (Regt. of Artillery) führte als Chef der Generaladjutant der Legion Oberst F. v. d. Decken.

Major Ludowig (Kapit. reit. Artl.).

1. reit. Batt. (1st troop of Horse-Artillery).
Kapitän Jul. Hartmann (Artl.).

2. reit. Batt. (2d troop of Horse-Artillery).
Kapitän Röttiger (tit. Kap. Artl.).

1. Fußbatterie (1st compagnie of Artillery).
Kapitän Brückmann (Leutn. 6. Jnf.-R.).

2. Fußbatt. Kapitän Kuhlmann (Leutn. Artl.).
3. " Kapitän II. Kl. Heise (Prem.-Leutn. Artl.).
4. " " Ruperti (Kap. Artl.).

Die Bezeichnung „Batterie“ wurde erst gebraucht, wenn die Kompagnie mit Geschützen, Fuhrwerk und Bespannung taktisch verwendbar war, sonst sprach man von Artillerie-Kompagnieen.

Kavallerie.

1. schweres Dragoner-Regiment (1st Regiment of Heavy Dragoons).
Oberst v. Bock (Colonel Commandant) (Obstlt. L. G.[1])
Oberstlt. Klaus v. d. Decken (Major 8. Drag.).
Major v. Töbing (Rittm. 4. Kav.).
" v. Maydell (Rittm. L. G.).

[1]) Hier sei gleich darauf hingewiesen, daß in den englischen Listen bei sehr vielen adligen Offizieren der Titel Baron hinzugesetzt ist. Dies geschah mit ausdrücklicher Genehmigung der englischen Regierung, um den in der Legion lediglich

2. schweres Dragoner-Regiment (2[d] Regiment of Heavy Dragoons).
Generalmajor v. Schulte (Chef 4. Kav. R.).
Oberstlt. v. Veltheim (Obstlt. 1. Kav.).
Major Fr. v. Heimburg (Rittm. L. G.).
„ Volger (Rittm. 3. Kav. R.).
„ v. Joncquières (Kap. 7. Drag.).

1. leichtes Dragoner-Regiment (Light Dragoons).
Generalmajor K. v. Linsingen (Oberst 9. l. Drag.).
Oberstlt. Fr. v. Arentsschildt (Maj. 10. l. Drag.).
Major v. Plessen (Rittm. 3. Kav.).
„ v. Grote (Kap. 9. l. Drag.).

2. leichtes Dragoner-Regiment (Light Dragoons).
Oberst Victor v. Alten (Obstlt. 4. Kav.).
Oberstlt. Rodewald (Maj. 8. Drag.).
Major Joh. v. Bülow (Tit. Kap., 5. Drag.).
„ Riemann (Rittm. 2. Kav.).

3. leichtes Dragoner-Regiment (Light Dragoons).
Oberst v. Reden (Obstlt. 3. Kav.).
Oberstlt. Albrecht v. Estorff (Maj. 9. l. Drag.).
Major Crusius (Rittm. 1. Kav.).
„ Valentini (Rittm. 1. Kav.).
„ A. v. Linsingen (Kap. 5. Drag.).

Infanterie.

1. leichtes Bataillon (1[st] Light Battalion).
Oberst K. v. Alten (Obstlt. G. R.).
Oberstlt. Leonhart (Kap. 12. l. R.).
Major L. v. d. Bussche (Kap. 9. R.).
„ D. Martin (Gren. Kap. 4. R.).

---

vorkommenden niederen Adel als gleichberechtigt mit dem englischen Baronet (mit dem Prädikat Sir, Gemahlin Lady) erscheinen zu lassen. Einen niederen Adel in unserem Sinne kennt man in England nicht, wo sich jeder Adelstitel auf Grundbesitz gründet. Alle adligen Legionsoffiziere, die entweder Rittergutsbesitzer waren oder einen solchen in ihrer Familie hatten, durften sich nun „Barone" nennen, ein Titel, der nach Rücktritt in hannoversche Dienste wieder wegfiel. Man unterschrieb sich vielfach ohne jeden Adelstitel, aber unter Beifügung des Vornamens, z. B. Louis Bussche.

2. leichtes Bataillon.
Oberstlt. Colin Halkett (Maj. holländ. Garde).
" W. Offeney (Kap. 12. l. R.).
Major K. Best (Kap. 12. l. R.).
" Hugh Halkett (Leutn. 93 Highland-Rgt.), jüngerer Bruder von Colin Halkett.

1. Linienbataillon (1st Battalion of the Line).
Chef: Generalleutnant Adolf Herzog von Cambridge.
Obstlt. Christian v. Ompteda (Maj. G. R.)
Major R. Bodecker (Gren.-Kap. 10. R.).
" v. d. Beck (Kap. 11. R.).

2. Linienbataillon.
Oberst v. Barsse (Obstlt. 9. R.).
Oberstlt. v. Bennigsen (Maj. 12. l. R.).
" v. Lösecke (Kap. 6. R.).
Major K. de Belleville (Gren.-Kap. 5. R.).
" W. v. Ulmenstein (Kap. 8. R.).

3. Linienbataillon.
Oberst v. Hinüber (Maj. 6. R.).
Oberstlt. G. Klingsöhr (Maj. 10. R.).
Major v. Goldacker (Kap. 6. R.).
" Fr. v. Schlütter (Kap. 4. R.).

4. Linienbataillon.
Oberst Langwerth v. Simmern (Obstlt. G. R.).
Major Joh. Brauns (Maj. 7. R.).
" K. du Plat (Gren.-Kap. 1. R.).
" G. v. Behr (Kap. 5. R.).

5. Linienbataillon.
Oberst v. Drieberg (Obstlt. 9. R.).
Oberstlt. Reinbold (Maj. 4. R.).
Major C. F. Gerber (Kap. 1. R.).
" W. v. Uslar (Gren.-Kap. 11. R.).

6. Linienbataillon.
Oberst Aug. v. Honstedt (Obstlt. 2. R.).
Oberstlt. Franz v. Alten (Maj. 8. R.).
Major v. Lasperg (Gren.-Kap. 5. R.).
" W. v. Linsingen (Gren.-Kap. 10. R.).

7. Linienbataillon.

Oberst v. Drechsel (Chef 12. l. K.).
Oberstl. Löw v. Steinfurt (Tit. Obstlt. G.-R.).
Major Phil. Müller (Kap. 12. l. R.).
„ Aug. v. Berger (Gren.-Kap. 11. R.).
„ Thalmann (Kap. 7. R.).

8. Linienbataillon.

Oberst Peter du Plat (Obstlt. 1. R.).
Oberstlt. Phil. v. Hugo (Maj. 2. R.).
Major Fr. v. Soden (Kap. 1. R.).
„ Fr. v. Wissell (Gren.-Kap. 1. R.).
„ F. v. Behr (Kap. 6. R.).

Depotkompagnie.

Kapitän Colin Pringle (Kap. holländ. Armee).

Garnisonkompagnie.

Kapitän Plate (Leutn. 11. R.).

Im Ganzen haben während der Gesamtzeit ihres Bestehens 1350 Offiziere, Beamte und Ärzte der Legion angehört.

Alle wissenswerten Einzelheiten über die einzelnen Persönlichkeiten gehen aus der namentlichen Liste (2. Bd., S. 15—150) hervor. Die späteren Lebensschicksale sind nachgetragen, soweit sie irgend zu ermitteln waren.[1])

Das Verdienst der Zusammenstellung der umfangreichen Liste, wie sie im 2. Band der Legionsgeschichte von Beamish abgedruckt ist, gebührt dem 1843 verstorbenen Major a. D. C. Heise (305).

[1]) Um die Ergebnisse dieser langwierigen Arbeit auch für andere (z. B. genealogische) Zwecke nutzbar zu machen, ist ein genaues alphabetisches Verzeichnis sämtlicher 1350 Namen beigefügt worden.

2. leichtes **Bataillon.**
Oberstlt. **Colin Halkett** (Maj. holländ. Garde).
„ **W. Offeney** (Kap. 12. l. R.).
Major **K. Best** (Kap. 12. l. R.).
„ **Hugh Halkett** (Leutn. 93 Highland-Rgt.), jüngerer **Bruder von Colin Halkett.**

1. Linienbataillon (1st Battalion of the Line).
Chef: Generalleutnant Adolf Herzog von Cambridge.
Obstlt. Christian v. Ompteda (Maj. G. R.)
Major R. Bodecker (Gren.-Kap. 10. R.).
„ v. d. Beck (Kap. 11. R.).

2. Linienbataillon.
Oberst v. Barsse (Obstlt. 9. R.).
Oberstlt. v. Bennigsen (Maj. 12. l. R.).
„ v. Löseke (Kap. 6. R.).
Major K. de Belleville (Gren.-Kap. 5. R.).
„ W. v. Ulmenstein (Kap. 8. R.).

3. Linienbataillon.
Oberst v. Hinüber (Maj. 6. R.).
Oberstlt. G. Klingsöhr (Maj. 10. R.).
Major v. Golbacker (Kap. 6. R.).
„ Fr. v. Schlütter (Kap. 4. R.).

4. Linienbataillon.
Oberst Langwerth v. Simmern (Obstlt. G. R.).
Major Joh. Brauns (Maj. 7. R.).
„ K. du Plat (Gren.-Kap. 1. R.).
„ G. v. Behr (Kap. 5. R.).

5. Linienbataillon.
Oberst v. Drieberg (Obstlt. 9. R.).
Oberstlt. Reinbold (Maj. 4. R.).
Major C. F. Gerber (Kap. 1. R.).
„ W. v. Uslar (Gren.-Kap. 11. R.).

6. Linienbataillon.
Oberst Aug. v. Honstedt (Obstlt. 2. R.).
Oberstlt. Franz v. Alten (Maj. 8. R.).
Major v. Lasperg (Gren.-Kap. 5. R.).
„ W. v. Linsingen (Gren.-Kap. 10. R.).

Schweitzer (19) begutachtete 1814 die Befestigungen an der Schelde und setzte 1815 Mons in Verteidigungszustand.

Unger leitete die zur Schiffbarmachung des oberen Duero unternommenen Arbeiten, war 1815 bei der Befestigung von Ath beteiligt und nach der Schlacht von Waterloo Adjutant beim Belagerungstrain des 2. preußischen Armeekorps. Seiner Tätigkeit als Militär-Geograph ist schon gedacht worden.

Als Arbeitskräfte unterstanden den Ingenieur-Offizieren meist Infanteristen, denen einige „Military artificers“ als Vorarbeiter dienten.

Die Uniform bestand aus dunkelroten Röcken mit schwarzen Kragen und Aufschlägen, einem dreieckigen Hut mit rotweißem Federbusch, schwarzer Kokarde und goldroter Schnur, langen grauen Hosen mit goldenen Streifen, Säbel in Stahlscheide am schwarzen, zur Parade goldgestickten Koppel. Die weiteren Einzelheiten der Uniform gehen aus der beigefügten Abbildung eines Ingenieurkapitäns hervor.

Ein Unterordnungsverhältnis zwischen den einzelnen Offizieren des Ingenieurkorps bestand nicht.

Artillerie.

Das Regiment bildete lediglich die Verwaltungs-Einheit. Der Etat war:

1 Oberst (Colonel-Commandant)
1 Oberstleutnant
2 Majors
1 Kapitän für den Train
1 Adjutant
1 Quartiermeister (Quartermaster)
1 Zahlmeister (Paymaster)
1 Oberarzt (Surgeon, Kapitänsrang)
4 Assistenzärzte (Assistant-Surgeon)
1 Veterinär-Oberarzt (Veterinary Surgeon).

Den Unterstab bildeten 1 Sergeantmajor, 1 Quartiermeister-Sergeant, 1 Zahlmeister-Sergeant, 1 Schulmeister für die Söhne der Unteroffiziere und Kanoniere.

Taktisch zerfiel das Regiment in 2 reitende Batterien und 4 Fußbatterien. Die Bezeichnung „Batterie“ erhielt der troop der reitenden und die Kompagnie der Fußartillerie, wenn sie bespannt auftraten. Jede hatte 6 Offiziere, nämlich 1 Kapitän, 1 Kapitän 2. Klasse (Second-Captain), 2 Premierleutnants, 2 Sekondleutnants.

III. Die einzelnen Truppenteile.

Die offizielle Reihenfolge der Legionstruppen war: Ingenieure, Artillerie, Kavallerie, Infanterie.[1])

Die Ingenieure.

Das Ingenieurkorps der Legion bestand nur aus Offizieren, die meist aus dem hannoverschen Ingenieurkorps übertraten. Den Anfang machte Appuhn (16), einen Monat später — am 21. April 1804 — kamen noch Hassebroick (782), Berensbach (14), Prott (15), der es später im hannoverschen Dienst zum Chef des Generalstabes und Kriegsminister brachte, und Wedekind (17) hinzu.

Der 21. April 1804 wird daher als Errichtungstag für das Ingenieurkorps und somit für das heutige hannoversche Pionier-Bataillon Nr. 10 angesehen.[2])

Später traten auch Offiziere anderer Waffengattungen zum Ingenieurkorps über, so z. B. Premierleutnant Unger (22) von der Artillerie. Von seiner Hand rühren mehrere genaue Pläne von den Schlachtfeldern in Spanien her, bei denen die Stellungen der Legionsartillerie zuverlässig eingezeichnet sind.[3])

Im Ganzen haben 13 Offiziere dem Ingenieurkorps angehört. Eine Pioniertruppe hat bei der Legion nicht bestanden, die Offiziere wurden einzeln bei den Stäben verwendet oder mit selbständigen Kommandos betraut.

So führte Kapitän Berensbach 1813 und nach ihm Leutnant [illegible]ttermann (23) als oberster Ingenieur auf den jonischen Inseln die Aufsicht über wichtige Zivil- und Militärbauten, z. B. den einer Wasserleitung, eines Hafendammes und einer Heerstraße auf der Insel Zante. Prott leitete 1807 als 2. Ingenieur-Offizier auf der Insel Jersey die Erbauung einer Citadelle zum Schutz des Hafens von St. Helier. Reinecke war 1810 in den Linien von Torres Vedras, später bei beiden Belagerungen von Badajoz und bei einer Arbeit am Tajo tätig. Nach der Schlacht von Waterloo war er dem Prinzen August v. Preußen bei der Belagerung der nordfranzösischen Festungen beigegeben. Kapitän

[1]) Vergl. hierzu Schütz v. Brandis, S. 197 und v. Poten (Beiheft 11 z. Mil.-Woch.-Bl. 1905). In der hannoverschen und britischen Armee galt eine andere Reihenfolge.

[2]) Verfügung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums vom 24. Januar 1899.

[3]) Oman erwähnt in seiner neuen Geschichte des Halbinselkrieges (Oxford 1903) einen von Unger gezeichneten Plan von Talavera. Die Kriegsschulbibliothek Hannover besitzt einen solchen von Albuera.

2—3 Mann pro Geschütz saßen auf der Protze. Die Munition beförderte man bis 1807 auf zweiräderigen Karren, auf denen gleichfalls 3 Mann sitzen konnten; diese bewährten sich nicht und man führte Protzmunitionswagen ein.

Eine 6pfündige Fußbatterie (mitunter nur 4 Kanonen, dafür 2 Haubitzen) hatte denselben Etat wie eine reitende (ohne die 2 Stabssergeanten, s. o.); beritten waren aber nur die Offiziere, 6 Unteroffiziere, 2 Trompeter, die Trainunteroffiziere und die Schmiede. Mannschaftsetat 172 Köpfe.

Die Bedienungsmannschaft mußte nachmarschieren. Es konnte indes schon durch die 2 Mann und den Geschützführer, die auf der Protze saßen, abgeprotzt und dadurch die Feuereröffnung beschleunigt werden.

Die 9pfündigen Fußbatterien[1]) führten 4 Kanonen und 2 Haubitzen und hatten einen um 3 Bombardiere oder Gefreite, 4 Kanoniere, 39 Fahrer und 1 Schmied höheren Etat als die 6pfündige Fußbatterie (219 Köpfe). Die Munitionswagen waren hier der schwereren Munition wegen meist mit 6 Pferden bespannt (sonst nur mit 2—4 Pferden). Allgemein hatte jede Batterie 8 Munitionswagen, 2 Bagagewagen, eine Feldschmiede und einen Wagen mit Gewehrmunition. Auch hatte jede einige Reservepferde.

Die Mannschaften sämtlicher Batterien wurden auch in der Bedienung der Festungs- und Belagerungsgeschütze ausgebildet und im Scharfschießen mit diesen Kalibern geübt.

Da die Artillerie meist batterieweise verwendet wurde, so waren keine höheren Stellen für Stabsoffiziere vorhanden. Um dem Übelstande des gegen die anderen Waffen allzu ungünstigen Avancements zu begegnen, beförderte man die älteren Batterieführer zu Majors und Oberstleutnants, wenn sie das nötige Dienstalter hatten.

Der nach englischer Art formierte Artillerietrain, dem als einziger Offizier der Kapitän Rehwinkel (Captain Commissary) vorstand, hatte zunächst die Fahrer für alle Batterien heranzubilden. Nach Abgabe der eingefahrenen Leute war diese Truppe eigentlich nur ein Depot für die Batterien.

Die Uniform der Artillerie war dunkelblau mit roten Kragen und schwedischen Aufschlägen. Die Offiziere hatten am Kragen eine goldene

---

[1]) Die beiden reitenden und die 4. Fußbatterie erhielten 1815 je fünf 9pfünder-Kanonen und eine $5^{1}/_{2}$zöllige Haubitze. (Sichart, V, 20.)

Doppelstickerei und auf den goldenen Knöpfen gekreuzte Kanonenrohre mit einem Band, worauf die Inschrift Kings German Artillery durch eine Krone überwölbt wurde. Bei den Mannschaften stand auf den Knöpfen nur K. G. A. mit Krone darüber. Die reitende Artillerie hatte weiße Kniehosen aus Leder und Tuch, halblange Stiefel mit Anschraubsporen; die Fußartillerie lange graue Hosen und Schnürschuhe mit schwarzledernen Gamaschen. Die Offiziere der Fußartillerie hatten an den Hosen breite rote Streifen.

Als Kopfbedeckung trugen die Offiziere der reitenden Artillerie im Dienst Helme mit dichter schwarzer Bärenraupe, außer Dienst den dreieckigen Hut der Fußartillerie mit unten dunkelrotem, oben weißem Federstutz. Die Mannschaften trugen einen Tschako (Cap) nach Art der Grenadiermützen.

Nur die Offiziere der reitenden Artillerie trugen ein Bandelier (weiß, zur Parade schwarz lackiert), schwarze Säbeltaschen, schwarze Kartusche, alles mit dem Königlichen Namenszug und Krone.[1])

Die sehr wechselnde Verwendung der Artillerie machte gelegentlich Umformierung von Batterien nötig. So wurde bereits 1808 in Spanien die 1. Fußbatterie in eine Festungskompagnie umgewandelt, um Artilleristen für die Bedienung der schweren Verteidigungs- und Belagerungsgeschütze in und bei Lissabon zu erhalten. Anfangs 1813 geschah dasselbe mit der 2. Fußbatterie. Beide Kompagnien gaben die überschießenden Offiziere und Mannschaften zur Ergänzung der Batterien ab. Sie selbst verblieben bis 1815 in Lissabon und wurden dann zur Besetzung der niederländischen Festungen verwendet.

1812 wurde in England eine 5., 1813 noch eine 6. Artilleriekompagnie gebildet, die hauptsächlich als Depots dienten und später den hannoverschen Neuformationen der Befreiungskriege zur erwünschten Ergänzung wurden.

Mit diesen 8 Batterien bezw. Kompagnien erreichte die Legionsartillerie ihre größte Stärke. Sie betrug am 25. Dezember 1815 in Frankreich pp. (3. Fußbatterie in Genua) 62 Offiziere, 13 Spielleute, 1228 Unteroffiziere und Gemeine sowie 619 Dienstpferde.[2])

---

[1]) Genaueres siehe Schütz v. Brandis 206 ff.

[2]) Vergl. Frhr. v. Reitzenstein, das Geschützwesen.

Kavallerie.

Die beiden schweren und die 3 leichten Dragoner-Regimenter der Legion waren zunächst nach gleichem Etat zusammengesetzt:

1 Chef (Oberst oder General).
1 Oberstleutnant oder Oberst als Kommandeur.
1 Major.
1 Adjutant.
1 Zahlmeister.
1 Oberwundarzt.
2 Assistenzärzte.
1 Regiments-Pferdearzt (Veterinary Surgeon).

Ferner:

1 Sergeant-Major 1 Zahlmeister-Sergeant 1 Sattler 1 Rüstmeister 1 Kurschmied	im Rang von Sergeanten oder Korporalen.

Jedes Regiment hatte anfangs 4 Schwadronen zu 2 Kompagnien (troops), zusammen also 8 troops.

Erst im Sommer 1811 wurden alle 5 Regimenter auf 5 Schwadronen, also 10 Kompagnien, gebracht. Das 3. Husaren-Regiment erhielt, wie hier gleich vorgreifend bemerkt sein mag, im Oktober 1813 6 Schwadronen, während es am Feldzuge unter dem Grafen Wallmoden-Gimborn an der Unter-Elbe teilnahm. Kurz vor der Schlacht bei Waterloo wurden sämtliche Kavallerie-Regimenter zu 4 Schwadronen formiert.

Die bereits früher erwähnte Umänderung der Bezeichnung erfolgt in den offiziellen Listen erst seit 1813.[1]) Von da ab hießen die drei leichten Dragoner-Regimenter Husaren, deren Uniform und Ausrüstung sie bereits seit ihrer Errichtung trugen. Gleichzeitig — Ende 1813 — wurden die beiden schweren Regimenter als leichte ausgerüstet und benannt. Der Einfachheit wegen soll für die Folge nur von drei Husaren- und zwei schweren (leichten) Dragoner-Regimentern die Rede sein.

Eine Kompagnie (troop) bestand aus:

1 Kapitän,
1 Leutnant,
1 Kornett,

---

[1]) Vergl. Anm. 2 auf Seite 27. Das 3. Regiment erhielt die Bezeichnung „Husaren" am 30. April 1811.

1 Quartiermeister (Furier-Unteroffizier[1]),
4 Sergeanten (Wachtmeister),
4 Korporalen,
1 Trompeter,
76 Soldaten (privates),
86 Pferden.[2])

Der Oberwundarzt unterstand unmittelbar dem Regiments-Kommandeur. Die Assistenzärzte standen zu ihm in demselben Verhältnis wie die Kompagnie-Offiziere zu ihrem Rittmeister.

Die Ärzte mußten sich selbst mit dienstüchtigen Pferden beritten machen, „da es denselben unter keinerlei Vorwande erlaubt sein soll, ein Kompagniepferd zu reiten.“ Für den Pferdearzt galt die gleiche Bestimmung.

Monatlich fand eine Untersuchung der Mannschaften auf venerische oder „krätzartige“ Krankheiten statt. Bezeichnend ist die Bestimmung, daß solche kranke Leute, die sich nicht freiwillig meldeten und ins Spital kamen, ihren Kameraden für jede versäumte Wache 1 Schilling und für jede Stallwache 6 Pence bezahlen mußten.

Als Regimentsbereiter wurde ein Offizier bestimmt, den Dienst als Kompagniebereiter versah ein Korporal. Der Regimentsbereiter hatte die schwierigen Pferde zuzureiten, außerdem täglich denjenigen Offizieren eine Stunde Reitunterricht zu geben, „welche selbigen nach dem Urteile der Stabsoffiziere bedürfen.“ Er konnte sich zu seiner Unterstützung zwei Bereiter aus dem Regiment aussuchen (roughriders), die alsdann zu Korporalen ernannt wurden und eine Zulage erhielten.

Der Sergeantmajor war nach den Quartiermeistern der erste Unteroffizier im Regiment. Er diente als Gehülfe für den Adjutanten, hatte bei allen Paraden und beim Ausrücken von Detachements, die aus Leuten verschiedener Kompagnien bestanden, anwesend zu sein und dem

---

[1]) Entspricht ungefähr dem heutigen Wachtmeister, trug die Offiziersuniform mit geringen Änderungen. Durch Order vom 24. Juni 1809 wurden die Kompagnie-Quartiermeister abgeschafft und nur einer für das Regiment beibehalten. Zum Ersatz erhielt jede Kompagnie einen Sergeantmajor, der bald gleichfalls Quartiermeister genannt wurde. Näheres s. Schütz v. Brandis, 216/17. Der Quartiermeister war der erste Unteroffizier der Kompagnie. Er durfte jeden Wachtmeister, Korporal und Mann mit Arrest belegen, hatte dies jedoch sofort seinem Kompagnie-Kommandeur anzuzeigen (Standing-Orders).

[2]) Aufzeichnungen des Rittmeisters Corbemann.

Adjutanten beim Rangieren zu helfen. Er hatte die Regimentsbefehle an die Ärzte zu übermitteln.[1])

Die Einteilung der Offiziere für den Dienst war so geregelt, daß der älteste Rittmeister die Schwadron führte, die beiden Leutnants je eine Kompagnie. Der jüngste Kornett mit der Kornette (Standarte) hielt hinter der Mitte, der älteste Kornett ritt mit dem jüngeren Rittmeister hinter der Front zur Beaufsichtigung des 2. Gliedes.

Jede Kompagnie zerfiel in 2 Divisionen, die Schwadron hatte also deren 4. Beim Exerzieren im Regiment führte der Oberstleutnant die 1., der älteste Major die 2., der jüngere Major die 3. und der älteste Rittmeister die 4. Schwadron; die Offiziere rückten dementsprechend herunter.

Die Uniform der Legionskavallerie war besonders kleidsam. Die schweren Dragoner-Regimenter trugen scharlachrote Röcke mit langen Schößen, weiße Kollerhosen (anfangs waren diese aus weißem Plüsch), hohe schwarze Stiefel mit Anschnallsporen. Das 1. Regiment hatte dunkelblaue Kragen und Aufschläge, das 2. schwarze. 2 Reihen goldener Knöpfe mit dem Königlichen Namenszug, Krone und Band (Kings German Dragoons), zum Paradeanzug nur eine Mittelreihe gleicher Knöpfe, weißes Bandelier, Dreimaster mit rot-weißem Federstutz vervollständigten den Anzug der Offiziere; die Mannschaften hatten stets nur eine Reihe Knöpfe. Bei schlechtem Wetter durften die Offiziere und der Quartiermeister einfache blaue Tuchüberröcke mit 2 Reihen Knöpfen tragen. Als Waffen führten die schweren Dragoner lange breite Pallasche, die bei nicht zu hohem Gewicht sehr bequem in der Hand lagen und dennoch große Wucht hatten, glatte Karabiner[2]) und jeder Mann eine Pistole.[3])

Jedes schwere Regiment besaß eine viereckige Königsstandarte von roter Farbe, die in der Mitte eine weiße Rose und eine Distel unter einer Königskrone zeigten. An der anderen Seite sah man das irische Kleeblatt, darunter auf weißem Bande den Wahlspruch: Honni soit, qui mal y pense. 4 kleine blaue mit Gold eingefaßte Schilder in den Ecken zeigten die Buchstaben K. G. D. (Kings German Dragoons) bezw. das weiße Roß.[4])

---

[1]) Standing-Orders für die Kavallerie-Regimenter der Königlich Teutschen Legion. London 1808.

[2]) Der Karabiner erreichte bei einer Pulverladung von $^{3}/_{8}$ Lot und bei einem Geschoßgewicht von $1^{1}/_{3}$ Lot eine Schußweite von 180 Schritt, stand aber gegen den französischen gezogenen Karabiner zurück.

[3]) Glatte Pistole ohne Visier und Korn, schoß leidlich bis etwa 50 Schritt, diente hauptsächlich zur Abgabe von Signalschüssen.

[4]) Nähere Beschreibung s. Schütz v. Brandis 220.

Die reich gestickten Königsstandarten beider schweren Regimenter werden noch heute im Provinzialmuseum zu Hannover aufbewahrt.

Die schweren Regimenter hatten Pauken nach heutiger Art.

Jede Schwadron führte außerdem eine nach Art der heutigen Lanzenfähnchen ausgezackte Kornette (Guidon) von Seide, in der Farbe der Kragen und Aufschläge mit einem größeren roten Mittelfeld und einer den Königsstandarten ähnlichen Verzierung. Die Kornetten waren nicht so hoch wie die Standarten. Die Guidons der 2., 3. und 4. Schwadron des ersten, der 1., 3. und 4. Schwadron des 2. schweren Dragoner-Regiments befinden sich jetzt im Provinzialmuseum zu Hannover.

Die jüngsten Kornetts hatten die Standarten bezw. Kornetten zu tragen. Ihr Platz war in der Mitte der Schwadronen. Die Königsstandarte stand in der Mitte des Regiments oder der Richtungsschwadron rechts von der Kornette der betreffenden Schwadron.

Die Husaren (leichten Dragoner) führten nach englischem Husarengebrauch keinerlei Feldzeichen. Ihre Bewaffnung unterschied sich durch den breiteren und krummeren Säbel, ferner durch die 2. Pistole. Karabiner hatten sie wie die schweren Dragoner.

In der Uniformierung scheint anfangs eine gewisse Willkür geherrscht zu haben. Nachdem zunächst das 1. Regiment noch nach Art der britischen leichten Dragoner gekleidet war, fingen die Regimenter bald an, sich als Husaren zu uniformieren.[1])

Das 3. Regiment trat zuerst ganz als Husaren-Regiment auf, indem sein Oberst (v. Reden) zu den Dolmans noch Pelze beschaffte, die Pelzmütze einführte und das Tragen von Schnurrbärten gestattete, was sonst in der englischen Armee nicht üblich war. Die alsbald offiziell bei allen 3 Regimentern eingeführte Uniform war dann die der britischen Husaren, blaue Attilas mit rotem (1. Rgt.), weißem (2. Rgt.) bezw. gelbem (3. Rgt.) Kragen, weiße Beinkleider, halbhohe Stiefel mit Schraubsporen, rotgoldene Husarenschärpe (Offiziere). Die Schnüre und Kragenlitzen waren bei den beiden ersten Regimentern golden, beim dritten von Silber. Die Knöpfe der Offiziere zeigten zwei gekreuzte Säbel, darüber

[1]) Eigentümlich mutet folgende Bestimmung der Standing Orders vom 11. April 1808 an: „Da die leichten Dragoner-Regimenter als solche weder Säbeltaschen noch Schärpen und Pelze haben, so versteht es sich von selbst, daß sie diese Artikel, falls sie sie zu haben wünschen, selbst bezahlen und unterhalten müssen. Ein Gleiches ist der Fall mit aller Verschönerung der modellmäßigen Montierungs- und Equipagestücke.“

die Regimentsnummer mit Krone und ein Band mit der Inschrift: Kings German Lt. Dragoons. Als Kopfbedeckungen wurden Pelzmützen, von den Offizieren außer Dienst Dreimaster getragen. Die weiteren Einzelheiten der Uniform gehen aus den Bildern hervor.[1]) Die Offiziere tragen auf denselben lange, dunkelblaue bezw. graue Hosen, wie es außer Dienst gestattet war.

Jedes Regiment (schweres und leichtes) durfte einen Trompeter zum Wachtmeister ernennen und ihn als Stabstrompeter verwenden, für den eine Etatstelle nicht vorhanden war. Das schwere Regiment hatte einen Pauker, 8 Trompeter und 8 Musiker; letztere waren aus der Front abkommandiert. Für den Pauker gab es gleichfalls keine Etatstelle; für ihn wurde ein Korporal weniger gehalten. Die Husaren hatten keinen Pauker, sonst aber dieselbe Zahl von Musikern. War eine Kompagnie detachiert, so nahm sie ihren Trompeter mit, ließ aber den Musiker zurück. Jede Kompagnie bekam bei der Errichtung eine Trompete und ein Bügelhorn, die übrige Unterhaltung der „Musikbande“ wurde aus einer Kasse bestritten, zu der die Offiziere nicht über eine Tagesgage monatlich beisteuerten.[2])

Die Ausbildung der Kavallerie[3]) erfolgte zunächst nach dem gewohnten hannoverschen Reglement. Da indes eine Übereinstimmung mit den britischen Regimentern dringend erforderlich wurde, so gab der Herzog von Cambridge am 1. Februar 1807 in deutscher Sprache neue reglementarische Vorschriften. Hierin waren allen Kommandos die englischen Übersetzungen beigefügt, die Ausführung aber nur in deutscher Sprache beschrieben.

Hervorzuheben ist, daß bei der Attacke das 2. Glied vier Schritt abbleiben, und die Flügel etwas verhalten sollten, um ein Drängen nach der Mitte zu vermeiden. Der Einbruch hatte in der Karriere zu erfolgen, diese hundert Schritt vom Feinde zu beginnen.

Eine häufig vorkommende Kampfform war das Plänkern. Es bestand darin, daß die Flankeurs — besonders gewandte Leute — sich 300—400 Schritt vor die Front der Schwadron setzten und dabei große Zwischenräume von 20—25 Schritt nahmen. Die Leute des 2. Gliedes dienten zur Deckung ihrer Vordermänner und ritten zehn Schritt links rückwärts derselben. Es konnte nun sowohl das 1. wie das 2. Glied

---

[1]) Vergl. auch Schütz v. Brandis, S. 217 ff.

[2]) Standing orders 1808 und 1814.

[3]) Vergl. auch v. Guionneau, S. 12 ff.

mit Pistole oder Karabiner vom Pferde feuern; das eine Glied, welches gefeuert hatte, ließ dann das andere durch und lud aufs neue. Die Plänkerer konnten auch von der Schwadron aus abgelöst werden. Dieser Kampfform werden wir im Weiteren häufig begegnen.

Den Husaren-Regimentern als der leichten Kavallerie fiel fast der gesamte Aufklärungs- und Sicherungsdienst zu. Sie leisteten darin bald Hervorragendes und unterschieden sich so vorteilhaft von der britischen Kavallerie, daß ihnen bei gemeinsamer Verwendung mit letzterer von den englischen Vorgesetzten fast der gesamte Dienst allein aufgehalst wurde.[1])

Die Auswahl der Stabsoffiziere für den leichten Truppendienst geschah besonders sorgfältig. Es konnte dabei geschehen, daß jüngere Rittmeister zu Majors befördert wurden, die älteren aber in ihrer Stellung bleiben mußten, so lange sie in derselben Befriedigendes leisteten. Der Herzog von Cambridge wünschte jedoch, daß ein derartiges Übergehen mit Zustimmung der Betreffenden erfolgen solle, „damit die in Rücksicht der Beförderung zu nehmenden Verfügungen keinen Anstrich von Willkür oder Ungerechtigkeit an sich tragen möchten.“[2])

Ende 1813 wurde befohlen, daß die beiden schweren Dragoner-Regimenter in leichte umzuwandeln seien, da ausreichende leichte Kavallerie nicht vorhanden war. Die Regimenter erhielten die weit weniger kleidsame Uniform erst kurz vor der Schlacht bei Waterloo; besonders unbeliebt war der kürzere englische Säbel. Die Uniformbilder zeigen Stabsoffiziere der beiden Regimenter.

Die Infanterie.

Bei der Infanterie ist zwischen leichten (Jäger)-Bataillonen mit grünem Rock und den Linien-Bataillonen mit dem roten Rock der englischen Infanterie zu unterscheiden. Es ist bereits oben erwähnt worden, daß alle Bataillone nach britischem Muster auf zehn Kompagnien gebracht werden sollten. Da es aber für das allmähliche Anwachsen der Legion vorteilhafter war, von vornherein mehr Bataillone, wenn auch schwächere, zu haben, so begnügte man sich anfangs mit sechs Kompagnien, die auch im Etat schwächer waren. Später ergänzte man die Bataillone zunächst zu acht, im Mai 1812 zu zehn Kompagnien.

[1]) Noch heute ist die englische Kavallerieverwendung in der Aufklärung mangelhaft, wie sich im Burenkriege neu gezeigt hat.

[2]) Bericht über die Rittmeister Fischer (100) und Lueder (833) vom 2. schweren Dragoner-Regiment hinsichtlich ihrer nicht befürworteten Beförderung zu Stabsoffizieren. Generalordre vom 1. Dezember 1808.

Bei letzterer Stärke hieß dann eine Kompagnie die Grenadier-, eine andere die leichte Kompagnie.

Der Etat eines Bataillons war:

1 kommandierender Oberst als Chef, (konnte auch General sein).
1 Oberstleutnant (Kommandeur),
2 Majore,
1 Adjutant,
1 Zahlmeister,
1 Quartiermeister,
1 Oberwundarzt,
2 Assistenzärzte.

Ferner: 1 Sergeantmajor,
1 Zahlmeister-Sergeant,
1 Quartiermeister-Sergeant,
1 Rüstmeister-Sergeant.

Die anfangs nicht überall erreichte Etatstärke der Kompagnien betrug:

1 Kapitän,
2 Leutnants,
1 Fähnrich (ensign), Rang als Sekondleutnant.
5 Sergeanten,
5 Korporale (einschl. 1 Fourier),
1 Tambour (drummer), bei den leichten Bataillonen Hornist (bugler) genannt.
96 Soldaten (privates).

In letzterer Zahl sind ein zweiter Tambour (Hornist), 1 Zimmermann (pioneer), die Musiker, Pferdewärter und Offizierburschen (Aufwärter) mit enthalten, sodaß die Gefechtsstärke einschließlich der Unteroffiziere nur wenig über 90 Mann betrug. Man kann daher die Gefechtsstärke eines Bataillons — Verluste und sonstige Abgänge ungerechnet — in der späteren Zeit auf etwa 900 Gewehre rechnen. Daß die leichte Brigade von vornherein durch ihre Uniform ein von den Linienbataillonen abweichendes Gepräge erhielt, ist schon erwähnt, der Etat war aber völlig gleich.

Unter den oben erwähnten Zahlen ist außer den Musikern, deren Zahl schwankend war, der Stabshornist (bugle-major, drummajor) mit einbegriffen. Ihm unterstand das Musikkorps (band). Die Kompagnien pflegten noch einen Soldaten als 2. Tambour oder Pfeifer zu verwenden, eine jede hatte einen Zimmermann (pioneer). Diese letzteren bildeten im Bataillon zusammengezogen eine besondere Sektion unter einem Korporal. Die Zimmerleute trugen jeder eine Schaufel und ein Faschinenmesser, ferner

eine Säge, Axt oder ein großes Beil, braune oder gelbe Schurzfelle, die zur Parade schwarz bezw. weiß gemacht wurden.

Die **Bewaffnung** der Infanterie war nicht einheitlich. Ein Teil der leichten Bataillone — zunächst $1/_6$, dann $1/_3$, zuletzt die ganze Sollstärke — führte eine gezogene Jägerbüchse, die bis etwa 400 Schritt schoß, aber ziemlich schwer zu laden war.[1]) Diese Jägerbüchse bildete auch die Bewaffnung der sogenannten **Scharfschützen** der Linienbataillone.

Bei diesen Bataillonen wurden nämlich nach kurhannoverschem Gebrauch aus dem ganzen Bataillon im ganzen

1 Subalternoffizier,
2 Sergeanten,
2 Korporale,
1 Hornist,
52 Schützen

zu einer besonderen Scharfschützenabteilung zusammengezogen, mit Jägerbüchsen, Hirschfängern und besonders auszeichnender Uniform versehen.

Die gesamten Büchsenschützen (Scharfschützen) der in Spanien befindlichen Legionsinfanterie bildeten bis zum Jahre 1811 ein gesondertes Scharfschützenkorps unter Major von Wurmb (973) vom 2. Linienbataillon, der am 18. Oktober 1812 beim Sturm auf das Kastell v. Burgos fiel. 1811 schieden die Scharfschützen der leichten Bataillone aus diesem Verbande aus, Kapitän Aly (422) vom 5. Linienbataillon übernahm das Kommando. Ihm folgte bald nach der Schlacht von Fuentes de Onoro Kapitän Laroche von Starkenfels (1022), der am 31. Oktober 1812 an seinen bei Burgos erhaltenen Wunden starb. Sein Nachfolger wurde Kapitän Langrehr (1076), dieser wurde Ende 1813 durch Kapitän v. Rettberg (384) des 1. Linien-Bataillons, den letzten Kommandeur der Scharfschützen, ersetzt.

Alle übrige Infanterie führte ein glattes Steinschloß-Bajonettgewehr von größerer Seelenweite. Ihre Munition war daher für die Büchsen nicht zu verwenden, was merkwürdiger Weise sich kaum als besonderer Mangel geltend gemacht hat. Nur bei der Verteidigung des Pachthofes La Haye Sainte am 18. Juni 1815 trat der Übelstand zweifacher Munitionsausrüstung lästig zu Tage.

---

[1]) Sehr genaue Angaben hierüber, wie überhaupt über die gesamte Bewaffnung und Uniformierung der Legion findet man bei Schütz v. Brandis, S. 232—261. Es ist jedoch zu bemerken, daß die leichten Bataillone 1815 einheitlich mit Büchsen ausgerüstet waren. Vergl. Hannov. milit. Journal 1831 und S. v. B., Hannoversche Kriegsbilder (Hannover 1879).

Die Infanterie schoß grundsätzlich mit aufgepflanztem Seitengewehr. Die Schußweite war je nach der Abnutzung der Waffe verschieden und blieb wesentlich hinter der der Büchse zurück. Man schoß Übungen bis 200 Schritt, mußte aber auf dieser Entfernung schon etwa $^1/_2$ m höher halten.[1]) Zur Jägerbüchse wurde der Hirschfänger nur bei drohendem Nahgefecht aufgepflanzt.

Die Uniform der leichten Bataillone war grün mit schwarzen Kragen und Aufschlägen, dazu Tschako mit Fangschnur, schwarzes Bandelier, lange graue Hosen. Das 2. leichte Bataillon hatte für die Offiziere zur grünen Uniform noch Husarenverschnürung von schwarzer Seide und als Kopfbedeckung sogenannte Flügelmützen, außer Dienst trug man auch den Dreimaster. Die Offiziere trugen kurze krumme Säbel in Stahlscheiden.

Sämtliche Linienbataillone hatten die gleiche scharlachrote Uniform mit dunkelblauem Kragen und Aufschlägen, wozu die Offiziere anfangs den dreieckigen Hut, später (1812) ebenso wie die Mannschaften den Tschako trugen. Als Waffe hatten sie Degen in Lederscheide.

Die gesamte Infanterie hatte lange graue Hosen, Schnürschuhe und Gamaschen.

Die Musikkorps waren sehr bunt und nicht überall gleichmäßig uniformiert.[2])

Jedes Linienbataillon hatte eine Königsfahne (Union Jack) und eine Bataillonsfahne von dunkelblauer Farbe. Ein bei der Königsfahne scharlachrotes, sonst blaues Mittelschild trug die Bezeichnung des Truppenteils, z. B.: Kings German Legion, 1st Line Battalion.[3]) Als Fahnenträger wurden die jeweiligen beiden jüngsten Fähnriche (ensigns) verwendet. Sie trugen die Fahne in einem Gurtkoppel, welches unter der Uniform um den Hals befestigt wurde.

Taktisch ist zu bemerken, daß die Aufstellung der Infanterie zweigliedrig und sehr eng war. Die Kampfstellung war die Linie, das zerstreute Gefecht wurde nur mit den leichten Kompagnieen geführt. Die Reihenfolge der Kompagnieen oder Divisionen in der Linie war

---

[1]) Scharnhorst sagt in seinem bekannten militärischen Taschenbuch zum Gebrauch im Felde: „Es ist eine allgemeine Regel, nur auf nahe Distanzen zu feuern. Auf 150 Schritt trifft die 2., auf 200 die 5., auf 300 die 7., auf 400 die 15. Kugel in ein Bataillon, wenn alle zielen." (3. Auflage, Hannover 1815.)

[2]) Siehe Schütz v. Brandis, S. 250/51.

[3]) Die Fahnen der Legion befinden sich zur Zeit im Provinzialmuseum zu Hannover, die beiden 1806 verliehenen Fahnen des 4. Linienbataillons im Waffensaal des Zeughauses am Waterlooplatz.

ie etwas künstliche, ebenso die Formierung des Karrees, wobei 2—3 Glieder gebildet wurden.[1])

Die Entscheidung erfolgte meist durch einen Bajonettangriff in Linie. Zunächst gab man noch eine Salve ab, dann nahmen beide Glieder das Gewehr hoch und es wurde im Rabenzierschritt (75 in der Minute) angetreten. Auf das Kommando zur „Charge“ fällte das 1. Glied das Bajonett und alles stürmte nun auf den Feind, die Richtung möglichst beibehaltend. Hierbei wurde Alarm geblasen und getrommelt. Das „Hurrah“ war nicht vorgeschrieben, erfolgte aber meist von selbst. „Es ist kein einziges Beispiel zu verzeichnen, meint Schütz v. Brandis, wo die dünne Linie nicht die Kolonne geworfen hätte.“

Zur Infanterie ist ferner noch die auf Grund einer Verfügung vom 24. November 1803 errichtete Depotkompagnie und die am 5. März 1805 aufgestellte unabhängige Garnison-Kompagnie (Independant Garrison-Company) zu zählen. Letztere wurde von dem um die Werbungen in Hannover verdienten Kapitän Plate (1092) befehligt, sie ging am 25. Februar 1813 in dem „Ausländischen Veteranen-Bataillon“ auf, von dem zu seiner Zeit die Rede sein wird.[2])

Die Uniformbilder stellen Offiziere und Schützen der leichten Bataillone, der Linienbataillone und der Scharfschützen dar. Man beachte dabei die charakteristische Schulterwulst (wing), sowie die eigenartige Flügelmütze der Offiziere vom 2. leichten Bataillon.

[1]) Schütz v. Brandis, 266 ff.

[2]) Bei Besprechung der Veränderungen in der Legion 1813 vor dem Feldzug von Vittoria.

IV. Besondere Einrichtungen der Legion.

Die Rangabzeichen der Generale bestanden in Achselschnüren und Chevrons (Ärmel-Litzen). Die Stabsoffiziere trugen Epauletten mit Franzen auf beiden Schultern, die Kapitäns und Rittmeister nur ein solches auf der rechten Schulter. Bei den Husaren und den leichten Bataillonen gab es diese Unterscheidungsmerkmale nicht. Die Subalternoffiziere trugen „Wings" (Achselwulste) aus gelbem und weißem Metall, die Mannschaften der schweren Dragoner und der gesamten Infanterie ebensolche aus Wollstoff. Die Dienstgrade der Unteroffiziere unterschieden sich nur durch die Zahl der goldenen oder silbernen Treffen auf dem rechten Oberarm. Der Sergeantmajor trug deren vier mit einer Krone darüber, der Sergeant drei, der Furier und der Kadett zwei, der Korporal eine. Unteroffiziere wurden außer Dienst von den Mannschaften nicht gegrüßt.

Die Adjutanten hatten neben der Erledigung des gesamten Schreibwesens, soweit es nicht Sache der Zahlmeister und Quartiermeister war, auch die Leitung der Ausbildung im reglementarischen Exerzieren, wobei ihnen die Sergeantmajors zur Seite standen. Zu Adjutanten wurden mehrfach geeignete Unteroffiziere von gründlicher Dienstkenntnis befördert, wenn sie des Englischen mächtig waren.

Die Zahlmeister waren meist geborene Engländer. Sie hatten ebenso wie die Quartiermeister, unter denen sich auch mehrere Briten befanden, Offiziersrang und aßen mit in der Meß.

Die Sanitätsoffiziere ergänzten sich fast ausnahmslos aus Hannover, sie bildeten ein Korps von besonderer Tüchtigkeit.[1]) Zu ihrer Unterstützung dienten die Heilgehilfen (bandman), welche das Verbandzeug mitführten.

Die Regiments-Pferdeärzte entstammten meist dem kurhannoverschen Dienst und kehrten 1816 auch mit nach Hannover zurück. Zu ihren Dienstpflichten gehörte die Beaufsichtigung des Hufbeschlages, der durch die Kurschmiede (farrier) ausgeführt wurde.

Die Seelsorge wurde durch „Brigade-Feldprediger" ausgeübt, deren es in der Legion im Ganzen 6 gegeben hat. Sie waren alle evangelischen Glaubensbekenntnisses und sind der Truppe bei allen Feldzügen gefolgt. Einer derselben, Färber (778), verunglückte mit Frau und

---

[1]) v. Poten führt als Beweis dafür die große Zahl derjenigen an, welche in wichtige Stellen der englischen Armee berufen wurden. Namentliche Liste (Band II) 950, 961—969, 1345—1350.

Kindern beim Schiffbruch des Packetboots Eagle im November 1807 auf der Rückkehr von Kopenhagen. — Für den Gebrauch der Legionstruppen bestand ein besonderes „Christliches Gesangbuch" in deutscher Sprache [1]).

Die deutscher Eigenart entstammende besondere Vorliebe für die Musik trug bald dazu bei, die Legionstruppen in England beliebt zu machen. Zwar waren die Musikkorps nur klein, da sie aus freiwilligen Beiträgen der Offizierkorps und Zuschüssen der Regimentskassen unterhalten werden mußten — die Musiker erhielten vom Staat nur Soldatenlöhnung —, trotzdem erlangten sie bald ein gewisses Ansehen im Publikum. Die Kavallerie hatte Blechmusik, die Infanterie auch Holzbläser und einige sogenannte „Janitscharen", die in auffälliger Tracht — grüne Jacken mit roten Ärmeln, einen Turban auf dem Kopf — die während der Märsche von einem Esel getragene große Trommel, Becken, Triangel und Wirbeltrommel bedienten. Als Janitscharen wurden meist Farbige (Westindier) verwendet. Auch die Husaren-Regimenter hatten anfangs Janitscharen, schafften diese aber bald ab. Tambours und Querpfeifer vervollständigten die Marschmusik der Infanterie.

Jeder Truppenteil hatte seinen selbständigen Marsch, der entweder schon aus der kurhannoverschen Armee stammte oder 1816 nach Hannover mitgenommen wurde. Die althistorischen Märsche der Legion sind es, die wir heutzutage auf Grund der Kaiserlichen Verfügungen vom 24. Januar 1899 und 27. Januar 1900 bei den Paraden der mit althannoverschen Traditionen beliehenen preußischen Regimenter vernehmen [2]). Einige derselben sind besonders wirkungsvoll.

Die Rechtspflege entsprach ganz den englischen Einrichtungen. Die Disziplinarstrafgewalt der Kapitäns und Rittmeister beschränkte sich auf Verhängung von Kasernen- und Stuben-Arrest und kleinen Strafdiensten. Alle bedeutenderen Vergehen mußten durch Kriegsgerichte (court-martial) abgeurteilt werden, denen Untersuchungsgerichte

[1]) Christliches Gesangbuch. Auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Cambridge für die Königl. Groß-Brit. Deutsche Legion bestimmt. London 1811. (Gedruckt bei Schulze & Co., 13, Poland Street.)

[2]) Der Marsch der 1. schweren Dragoner wird jetzt von den Königsulanen, der 2. Dragoner von den 14. Ulanen, der 2. Husaren von den 15. Husaren, der 3. Husaren von den 9. Dragonern, des 1. leichten Bataillons vom 10. Jägerbataillon, eines Linienbataillons (welches, ist nicht zu bestimmen) von den 73. Füsilieren geblasen. Man findet die Klavierausgabe der Märsche bei A. Kützing, Hannoversche Märsche und Lieder (Hannover, Adolph Nagel, 1892.)

(1 Stabsoffizier, 2 Hauptleute) voraufgingen. Zu den Kriegsgerichten konnten, je nach Schwere des Falls, bis zu 7 Beisitzern herangezogen werden, der Vorsitzende und 2 Mitglieder mußten stets Offiziere sein. An Strafen standen außer den im Zivilverfahren üblichen das Verhängen schwerer Arreststrafen und die Verurteilung zu körperlichen Züchtigungen zu Gebote.

Eine besonders charakteristische Eigenart des englischen Offizierkorps, das Leben in der Meß, was man im alten Hannover nicht gekannt hatte, sei hier gleich noch hervorgehoben. „Wir essen zusammen, was Meß genannt wird und die Engländer wichtiger halten als allen Dienst" schrieb 1803 Oberst v. Langwerth. Die Meß schuf den Offizieren den geselligen Zusammenhalt, verbilligte ihre Lebensbedingungen und gewährte den Teilnehmern reiche Anregung durch die vorbildliche Pflege echten kameradschaftlichen Sinnes. Die leidige Dienstaltersfrage wurde in idealer Weise dadurch gelöst, daß allwöchentlich ein Präsident und ein Vizepräsident gewählt wurden. Zu dieser Stellung konnten Stabsoffiziere und die jüngsten Offiziere von noch nicht zwei Dienstjahren nicht gelangen, sonst aber alle übrigen. Der Präsident war Hausherr, hatte als solcher die Suppe vorzulegen und besaß ziemlich bedeutende Gerechtsame während der Mahlzeit. Vom Dienst durfte nicht gesprochen werden, beim Zutrinken galt es als Gesetz, sein Glas zu leeren. Fill what you will, but drink what you fill. Man pflegte sich untereinander „Ihr" zu nennen, das steifere „Sie" bezeichnete die Anrede der Vorgesetzten; unter annähernd gleichalterigen Kameraden bedeutete es eine Entfremdung.

Das Leben in der Meß hat viel dazu beigetragen, die Offiziere zu wirklichen Gentlemen zu erziehen.[1])

Über die Gebührnisse der Legion, die Geld- und Naturalverpflegung und andere Einzelheiten sind die wichtigsten Angaben im 2. Band (Anlagen) zusammengestellt oder aus dem sehr eingehenden Werke von Schütz v. Brandis, in kürzerer Zusammenfassung bei v. Poten zu ersehen, die über alle Fragen der inneren Organisation erschöpfend Auskunft geben.

Ehe wir nun zu der kriegerischen Tätigkeit der Legion, unserer Hauptaufgabe, übergehen, ist noch ein kurzer Blick auf den Ersatz derselben während der ganzen Zeit ihres Bestehens zu werfen.

---

[1]) Alle Kenner der althannoverschen Meßgewohnheiten, die aus der Legion in die Kgl. hannov. Armee übergingen, rühmen ihren vorzüglichen Einfluß auf die ganze soziale Stellung und Bildung der Offiziere. Vergl. Schütz v. Brandis, v. Poten, Vogt (Aus dem alten Hannover), v. Sichart u. a. m.

Daß es an Offizieren zu keiner Zeit gemangelt hat, ist schon hervorgehoben. Es waren sogar stets mehr Bewerber da als Stellen. Im ganzen haben 1350 Offiziere, Quartiermeister, Sanitätsoffiziere, Pferdeärzte und Zahlmeister der Legion angehört. Ihre Schicksale sind bis zum Tode der Betreffenden im Band 2, S. 15—150 einzeln aufgewiesen, auf S. 181—183 findet man eine zahlenmäßige Übersicht über die Veränderungen im Offizierkorps von 1803 bis 1816.

Weniger gut war es um den Mannschaftsersatz bestellt. Aus der „Übersicht der Iststärken der Legion zu verschiedenen Zeiten" (Band 2, S. 184—187) und den Angaben über die Anwerbungen (ebendort S. 188/89) ersieht man, daß der Mannschaftsstand am 25. Juni 1812 mit 14175 Mann seine größte Höhe erreichte und daß er bei der Auflösung der Legion 1816 nur noch 10442 Köpfe betrug. Die Gesamtzahl der Mannschaften, welche in den Reihen der Legion gestanden hat, beläuft sich auf 28000 Mann. (S. 188/89 der Anlagen[1]).

Auf die Art des Ersatzes wird im Verlauf des Weiteren häufig ein Blick zu werfen sein; hier genügt die Angabe, daß bis 1810 das englische Generaldepot nur geborene Hannoveraner der Legion überwies. Von dieser Zeit an bestand die Ergänzung hauptsächlich aus Kriegsgefangenen und Überläufern, und es wurden demgemäß auch andere Deutsche, Schweizer und Polen eingestellt. Während der Befreiungskriege gewann nach Maßgabe des Freiwerdens der hannoverschen Lande der Ersatz aus diesen Gebieten wieder eine höhere Bedeutung.

Die Ausrüstung der Legion mit Pferden war dauernd eine ganz vorzügliche. England war das Musterland der Pferdezucht, man entledigte sich daher so bald als möglich der von Hannover mitgebrachten Tiere und versah sich mit englischen. Der Überlegenheit des Pferdematerials ist manches treffliche Reiterstücklein auf der spanischen Halbinsel und bei den anderen Kämpfen zu verdanken.

---

[1]) J. Königer gibt in seiner vortrefflichen Geschichte des Krieges von 1815 irrtümlich an, daß 54000 Soldaten durch die Reihen der Legion gegangen seien (S. 199). Er bezieht sich dabei auf Kriegsakten des Generalstabs in Berlin. In der Mitte der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte der preußische Generalstab von den bei Waterloo beteiligten deutschen Staaten Berichte über den Anteil der Truppen an der Schlacht erbeten. Die von Hannover übersandte Darstellung ist im 2. Bande (Anlagen) abgedruckt. In einer Randbemerkung hatte Oberstleutnant Prott (namentl. Liste 15), damals Generalquartiermeister-Leutnant, die erwähnte von Königer benutzte Angabe gemacht, ein Beweis, wie dürftig selbst die alten Legionäre über den Umfang der Werbungen usw. mangels einer zuverlässigen Legionsgeschichte Bescheid wußten.

An Rationen erhielten bei der Kavallerie der Oberst 8, Oberstleutnant 7, Major 6, Kapitän 4, die übrigen Offiziere je 3; bei der Infanterie der Oberst 7, Oberstleutnant 6, Major 5, Kapitän 3, Adjutanten 2, die übrigen Offiziere je 1. Die Subalternoffiziere der Infanterie waren nicht beritten, die Ration war für das Pferd oder Maultier bestimmt, welches ihr Gepäck trug.

Das vortreffliche Pferdematerial der Legion erregte in allen Feldzügen die uneingeschränkte Bewunderung der Augenzeugen.

Die Königlich Deutsche Legion

im Kampfe gegen

Napoleons Weltherrschaft.

---

1. Abschnitt.

ralsund — Kopenhagen — Gothenburg — Gibraltar und
ilien — Spanischer Feldzug unter Moore — Walcheren.

> Noch war sie von geringer Zahl, aber
> auch ihr Gewicht sollte jetzt zu Gunsten
> der germanischen Welt im Kriege gegen
> die romanische in die Wagschale fallen.
> (Langwerth v. Simmern,
> Aus Krieg und Frieden.)

Die Expedition nach der Ostsee 1807.

Rügen — Stralsund — Kopenhagen.

Politische Vorgeschichte.

Während sich die Legion auf englischem und irischem Boden zu künftiger kriegerischer Verwendung ergänzte und ausbildete, das 1. und 2. Linienbataillon schon zu aktivem Dienst nach Gibraltar abgegangen war, hatten sich die Dinge auf dem Festlande unaufhaltsam weiter entwickelt.

Ein eigentümliches Spiel des Schicksals fügte es, daß gerade das seiner besten Söhne beraubte Heimatland der Legionäre für eine wichtige, unendlich traurige Epoche deutscher Geschichte den Angelpunkt der hohen Politik bildete.

Der Erwerb Hannovers war von den Lenkern des preußischen Staates schon lange ins Auge gefaßt worden. Die daraus zu erhoffende Gebietsabrundung und bessere Verbindung mit den westlichen Teilen der Monarchie, der Zuwachs an Machtmitteln und vor allem der Gewinn der reichgegliederten Nordseeküste waren so bedeutungsvoll, daß z. B. Hardenberg erklärte, der Besitz Hannovers sei für Preußen unentbehrlich. Es war nur zu begreiflich, daß in diesem Zeitalter der Gebietsabtretungen, wo Napoleons Willkür neue Staatengebilde nach Gutdünken entstehen ließ, wo seit 1803 die deutsche Landkarte ein völlig verändertes Aussehen genommen hatte, auch Preußen nichts unversucht ließ, um seine Zusammensetzung möglichst günstig zu gestalten.

Dazu kam, daß die Unnatürlichkeit der Verbindung des Kurstaates mit einer überseeischen Macht gerade in den letzten Jahren schreiend zu Tage getreten war. 1801 war Preußen in schneller Besetzung Hannovers den Franzosen und Russen zuvorgekommen, als es galt, England zur Anerkennung der neutralen Flagge zu zwingen, hatte es nach der Auflösung der Nordischen Konvention das Land wieder geräumt. 1803 hatte Napoleon Hannover als das einzige für ihn auf

dem Landwege erreichbare Besitztum des englischen Königs sofort besetzt, als der Krieg mit dem Inselreiche ausbrach. Beide Male hatte England nichts Ernstliches für Hannover getan. Sollte das unglückliche Land dauernd unter seiner Verbindung mit einem Staatswesen leiden, das seinen festländischen Besitz gar nicht zu schützen vermochte?

Das Verständnis für die weiteren Vorgänge, soweit sie Preußen, Hannover und England betreffen, erfordert, auf Preußens Politik in dieser Zeit etwas näher einzugehen.

Zur Zeit, wo von allen Seiten sich drohende Wolken über Mitteleuropa zusammenzogen, hatte Preußen eine zu nichts verpflichtende Neutralität zu bewahren gewußt. Zwar fehlte es in jenen trüben Tagen der Haugwitz und Lombard nicht an klarsehenden Männern und Patrioten, welche in tiefster Seele fühlten, daß es sich in diesem Kampfe auch um Preußens Machtstellung handele und daß ein Hinausschieben der Entscheidung gewichtigste Folgen haben könne. Aber der friedliebenden Natur Friedrich Wilhelms III. und seinen Ratgebern war damals vor allem daran gelegen, den preußischen Ländern den Frieden so lange wie möglich zu erhalten. Die politische Kurzsichtigkeit der führenden Männer gefiel sich in der umworbenen Stellung Preußens, das von allen Seiten zum Bündnis begehrt wurde.

Nach keiner Seite aber wagte man sich klar und deutlich zu entschließen. Ein offener Anschluß an Frankreich widerstrebte der redlichen Natur Friedrich Wilhelms III., so sehr ein solcher im September 1805 von Napoleon gewünscht und durch Durocs Entsendung nach Berlin betrieben wurde. Daß Preußen in dieser Zeit nicht bereitwilligst zugriff und für das von seinen Ministern erstrebte Hannover ein klares Bündnis mit Frankreich schloß, hat Napoleon ihm nie vergeben. Von nun an stand sein Entschluß der Abrechnung mit dem Staate Friedrich des Großen fest.

Wollte sich Preußen nicht nach Westen binden, so widerstand es doch auch dem Druck von Osten. Der am 19. September 1805 vom Zaren unternommene Versuch, Preußen durch Androhung des Marsches durch Schlesien zum Anschluß an die Koalition fortzureißen, führte nur zur Mobilmachung des preußischen Heeres zwecks Sicherung seiner Neutralität. Kurze Zeit darauf gab die übermütige Verletzung Ansbach'schen Gebietes durch französische Truppen der preußischen Politik einen Anstoß nach der entgegengesetzten Seite. Es fehlte nicht viel, so wären dem französischen Gesandten seine Pässe zugestellt worden; in einer scharfgehaltenen Note vom 14. Oktober sagte sich Preußen von allen bisher eingegangenen Verpflichtungen gegen Frankreich los. Berlin wurde zum

Sammelpunkt der Koalierten; der Zar traf Ende Oktober, kurz darauf Erzherzog Anton, der Bruder des Kaisers von Österreich, daselbst ein.

Die am 28. Oktober eingegangene Nachricht von der Kapitulation Macks bei Ulm minderte die Hoffnungen auf einen glücklichen Ausgang des Krieges sehr herab. Preußen unternahm es, vor gefallener Hauptentscheidung zwischen den kriegführenden Mächten zu unterhandeln. Gemäß dem Potsdamer Abkommen vom 3. November sollte Haugwitz zu Napoleon gehen und den Frieden zu vermitteln suchen. Wenn dies nicht gelänge, wollte Preußen 4 Wochen nach Abreise des Unterhändlers 180 000 Mann zur Koalition stoßen lassen.

Da geschah das Unglaubliche, daß Haugwitz sich von dem Franzosenkaiser bis nach der Schlacht von Austerlitz hinhalten und dann zu dem bekannten unseligen Vertrag von Schönbrunn (15. Dezember 1805) bestimmen ließ. Statt den Frieden zu vermitteln, ging man ein Schutz- und Trutzbündnis mit Frankreich ein, trat Neufchatel, Cleve und Wesel ab und erhielt den souveränen Besitz von Hannover. Auch einer Entsendung von Haugwitz nach Paris im Januar 1806 gelang es nicht, günstigere Bedingungen zu erlangen, insbesondere nicht die Forderung durchzusetzen, daß Napoleon den englischen König zur freiwilligen Hergabe Hannovers vermögen solle. Im Gegenteil, Napoleon sah darin nur den Wunsch, das vielbegehrte Hannover als Geschenk von der Koalition, nicht von ihm, zu erhalten und verlangte nun einen neuen Vertrag, der Preußen zur Schließung seiner Häfen und der Elb- und Wesermündungen gegen England zwang. Dieser Vertrag wurde denn auch im März 1806 in Berlin unterzeichnet.

Es ist ein eigentümliches Verhängnis der Geschichte, daß gerade Friedrich Wilhelm III., der wohl am meisten von allen Fürsten jener Zeit den Gründen schlichter Moral zugänglich war, hier in eine zweideutige Rolle schlimmster Art hineingedrängt wurde. Eine unparteiische Geschichtsschreibung muß aber anerkennen, daß der König stets den Gesichtspunkt hervorgehoben hat, über Hannover sich mit England friedlich auseinanderzusetzen, bis schließlich die Pflicht der Selbsterhaltung ihn zur dauernden Besitznahme zwang.

Für Hannover war die erste bemerkbare Folge der preußisch-französischen Abmachungen, daß die im Lande befindlichen Russen schleunigst über die Elbe zurückgingen, die Engländer und die Legionstruppen, wie wir schon gesehen haben, sich zur Einschiffung bereit machten. Eine Proklamation Friedrich Wilhelms III. vom 27. Januar 1806 besagte, Preußen habe mit Frankreich eine Konvention geschlossen, „vermöge

deren die Staaten Seiner Großbritannischen Majestät in Deutschland von französischen Truppen nicht wieder besetzt, vielmehr von ihnen gänzlich geräumt und bis zur Abschließung des allgemeinen Friedens von Preußen allein in Verwahrung und Administration" genommen werden sollten. Der General Graf Schulenburg-Kehnert besetzte das Land, worauf dasselbe von den letzten Franzosen geräumt wurde. Graf Münster,[1]) erst am 3. Dezember 1804 zur Übernahme des Landes für den König von England in Hannover angekommen, legte indes beim Verlassen des Hannoverschen am 9. Februar 1806 im Namen des Königs von England gegen die preußische Besetzung energisch Protest ein.

Wir haben bereits gesehen, daß der Pariser Vertrag vom 15. Februar 1806 Preußen schärfere Verpflichtungen im Hinblick auf Hannover auferlegte. So erschien am 28. März 1806 in Hannover die Bekanntmachung, daß die Ströme und Häfen gegen England zu schließen seien; am 1. April wurde hinzugefügt, daß durch einen Vertrag mit dem Kaiser der Franzosen „für Preußen der rechtliche Besitz auf die Seiner Kaiserlichen Majestät durch das Eroberungsrecht zuständigen deutschen Staaten des Kurhauses Braunschweig erworben sei."

Die Folge dieser Erklärung war, daß England und Schweden die Beschlagnahme aller preußischen Schiffe in ihren Häfen verfügten und ihren Schiffen das Einlaufen in preußische Häfen verboten. Der Handel Preußens wurde dadurch nahezu lahmgelegt. England aber hatte bereits am 17. März erklärt, daß „weder politische Konvenienz noch ein angebotenes Aequivalent den König von England jemals dazu bringen würde, seine deutschen Erblande abzutreten."

Hannover war für Preußen teuer erkauft, nicht zum wenigsten mit der guten Meinung der Patrioten in Deutschland.

Als sich für Napoleon nach dem Tode des großen Pitt[2]) die Möglichkeit eines Friedensschlusses mit dem Inselreiche erschloß, trug er keinen Augenblick Bedenken, das im Besitz Preußens befindliche Hannover Großbritannien wieder zur Verfügung zu stellen.

---

[1]) 1801—04 hannoverscher Gesandter in St. Petersburg, später Kabinettsminister des Königs von England und lange Jahre hindurch die Seele der antinapoleonischen Politik zu London. Näheres über ihn siehe v. Hassell, Geschichte des Königreichs Hannover, I, 120 ff u. a. O.

[2]) William Pitt war am 23. Januar 1806 gestorben. Die Enttäuschungen des Feldzuges 1805, vor allem die Nachricht von dem kläglichen Ausgang der hannoverschen Expedition hatten seinen unbeugsamen Geist gebrochen. Ihm folgte das schwächliche Ministerium Grenville (1806).

Jetzt erst erkannte man in Berlin, daß man auf einer abschüssigen Bahn viel zu weit gegangen war. Der im unglücklichsten Augenblick und fast ohne Bundesgenossen unternommene Feldzug von Jena und Auerstädt brachte Preußen an den Rand des Abgrundes; Hannover wurde wieder von den Franzosen besetzt.

Von London aus hatte man den Gang der Dinge auf dem Kontinent mit Aufmerksamkeit, leider aber ohne die nötige Energie, verfolgt. Schon die preußische Kriegserklärung gegen Frankreich hatte alsbald eine Verständigung Preußens mit England und Schweden bewirkt, Rußland war auch nach den Schlachten von Jena und Auerstädt zur Fortführung des Krieges entschlossen geblieben. Als nun in der mörderischen Schlacht bei Preußisch-Eylau (8. Februar 1807) zum ersten Mal das Kriegsglück den Franzosen nicht im vollen Maße treu geblieben war, da schien die Gelegenheit günstig, durch eine Entsendung englischer Truppen nach Norddeutschland erfolgreich in die Operationen einzugreifen.

Leider war England zu dieser Zeit eine „Beute offizieller Unfähigkeit."[1]) Obwohl viel darauf ankam, die preußischen Küstenfestungen Danzig und Kolberg vor den französischen Belagerungsheeren zu retten, so glaubte man anfangs doch, mit der Entsendung einiger Kreuzer nach Danzig genug getan zu haben.

Wichtiger noch schien die Befreiung Stralsunds, der Hauptfestung von Schwedisch-Pommern, wo 15000 Schweden dem Marschall Mortier gegenüberstanden. Gelang es, Stralsund zu befreien und Mortier zurückzudrängen, so versprach ein Vorstoß auf das von den Franzosen nur schwach besetzte Stettin und der Druck auf Napoleons unnatürlich lange rückwärtige Verbindungslinie augenscheinlich Erfolg und es stand zu hoffen, daß größere Teile von Norddeutschland sich im Rücken Napoleons erheben würden. Preußen und Rußland forderten daher den im März zu Memel weilenden britischen Gesandten Lord Hutchinson wiederholt zu einer Diversion gegen Mortier auf. Das Ministerium Grenville glaubte aber zu einer Truppenentsendung außerstande zu sein, obwohl Großbritannien damals eine Armee von 192000 Mann (ohne die Besatzung von Indien) unterhielt, die allerdings zurzeit überall hin verzettelt war.

Im März 1807 entließ Georg III. das „bankrotte Ministerium";[1]) Portland ersetzte Grenville, Canning übernahm das Äußere. Sofort kam neues Leben in die auswärtige Politik, Lord Cathcart wurde als

[1]) John Holland Rose, Napoleon. (Stuttgart 1906). Bd. II, 117 ff.

militärischer Sachverständiger zum Bericht über die Ausführbarkeit einer Unternehmung gegen Stralsund aufgefordert.

So verging kostbare Zeit, und erst, nachdem der Kapitän Kuckuck (560) vom 5. Linienbataillon der Legion an Lord Castlereagh, den Staatssekretär des Krieges, berichtet hatte, Hannover und Hessen seien zum Aufstande bereit, Hamelns werde man sich leicht bemächtigen, wenn eine englische Streitmacht in Norddeutschland erschiene[1]), entschloß man sich zur Tat.

Zu spät! Am 17. Juni bestimmte man ein Korps von 20000 Mann zu der Stralsunder Unternehmung, drei Tage vorher hatte die Schlacht bei Friedland den Krieg zu Gunsten Napoleons entschieden.

Wir müssen nun die militärische Lage bei Stralsund zu Anfang des Jahres 1807 etwas genauer betrachten.

König Gustav IV. von Schweden war noch vom Koalitionskriege her dauernd im Kriegszustande mit Frankreich. Im Winter 1806/7 hatte er etwa 15000 Mann in Schwedisch-Pommern stehen, ihnen gegenüber befand sich in Mecklenburg und an der Peene der Marschall Mortier mit zwei Divisionen. Letzterer hatte am 30. Januar 1807 die Schweden zurückgedrängt und die Einschließung der Festung Stralsund begonnen. Auf Napoleons Befehl mußte der Marschall am 29. März mit 3 Regimentern von Stralsund zur Belagerung von Kolberg abmarschieren. (Vergl. die Skizze auf S. 85.)

Diese Schwächung der feindlichen Truppen vor Stralsund hatte der bei Stralsund befehligende schwedische General Essen sofort zu einem Vorstoß über die Peene benutzt. Am 1. April war er in zwei Kolonnen vorgebrochen, hatte die Belagerungstruppen zum Verlassen der Schanzen gezwungen und Mortiers Stellvertreter, den General Granjean unter bedeutenden Verlusten auf Stettin zurückgejagt. Napoleon, dem für die Sicherheit seiner rückwärtigen Verbindung bange wurde und der eine Zeit lang sogar mit einem schwedischen Vorstoß gegen Berlin rechnete, ließ Mortier sofort umkehren und verstärkte ihn durch alle erreichbaren Truppen. Mortier gelang es denn auch, die Schweden wieder zurückzuwerfen, worauf Essen am 18. April einen Waffenstillstand schloß.

In der Bartensteiner Konvention vom 26. April 1807 wurde sodann verabredet, preußische Truppen zur Unterstützung der Schweden nach Rügen zu werfen, um von dort aus Preußisch-Pommern zu be-

---

[1]) Castlereaghs Briefe, Band VI, S. 169 und 211. Vergl. J. H. Rose Napoleon, II, 118.

ten. Wirklich sind auch später 5000 Preußen unter Blücher auf Rügen gelandet, die aber infolge des französisch-preußischen Waffenstillstandes nicht mehr zur Verwendung kamen und am 14. Juli von Schwedisch-Pommern nach Kolberg abmarschierten.

An dem Friedensschluß von Tilsit (7./9. Juli 1807) war der König von Schweden nicht beteiligt, hielt vielmehr dauernd den Kriegszustand aufrecht. Am 3. Juli kündigte er den seit dem 18. April bestehenden Waffenstillstand, obwohl er von dem ungünstigen Ausgang der Schlacht bei Friedland unterrichtet war, und sah sich nun dem französischen Marschall Brune mit annähernd 40 000 Mann gegenüber.

In dieser Zeit traf mit den englischen Hilfskräften die Deutsche Legion zu seiner Unterstützung ein.

Rügen — Stralsund — Kopenhagen.

Die Überfahrt der Legion.

Bereits im April 1807, noch bevor auf dem Festlande durch die Bartensteiner Konvention neue Verabredungen für den weiteren Feldzug getroffen waren, hatte man in London die Unterstützung des Königs von Schweden ins Auge gefaßt. Dementsprechend wurden schon in diesem Monat die Infanteriebataillone in Irland aus ihren Quartieren näher nach Süden an die Küste geschoben.

In Monkstown erfolgte die Einschiffung. Sie begann am 22. Mai mit dem 3. Linienbataillon und war am 27. beendet. Am 29. Mai morgens 5 Uhr ging die Flotille, bestehend aus 2 Kanonenbriggs und 31 Transportschiffen, von Cove aus in See. Sie hatte die gesamte Legionsinfanterie aus Irland an Bord, nämlich das 1. und 2. leichte, das 3. bis 6. Linienbataillon.[1]) Starker Sturm zwang, am 30. Mai in der Mounts-Bai vor Anker zu gehen, da die felsige Küste von Cornwall und Devonshire für die Schiffahrt sehr gefährlich war.

Schon bei dieser Überfahrt nach England hätte sich fast ein schlimmer Unfall ereignet, wie leider später so viele bei der Legion vorgefallen sind. Das Transportschiff Northumberland mit dem Oberstleutnant Colin Halkett und 250 Mann des 2. leichten Bataillons an Bord lief auf einen Felsen und sank. Die Mannschaft konnte gerettet werden, das Schiff ging mit der gesamten Ausrüstung an Waffen, Munition und Gepäck unter, sodaß in England eine Ergänzung stattfinden mußte. Vom 2. leichten Bataillon nahmen daher an der Expedition nur 5 Kompagnien unter Führung des Majors Best teil.

Am 1. Juni ging die Flotille wieder unter Segel und erreichte am 7. Juni die Dünen von Deal. Von hier wurde am 8. Halkett mit seinen 250 Mann nach Ramsgate gebracht, von wo am 13. Juni das 2. Husaren-Regiment und das 7. und 8. Linienbataillon eintrafen.

---

[1]) Das 1. und 2. Linienbataillon befand sich in Gibraltar, das 7. und 8. noch in England.

Die eigentliche Überfahrt nach Rügen sollte unter dem Oberbefehl von Lord Roßlyn in 2 Divisionen erfolgen. Die erste segelte unter Befehl des Generalmajors v. Drechsel am 19. Juni ab und enthielt das 1. Husaren-Regiment, das 6., 7. und 8. Linienbataillon.

Der Chef der Legion, Herzog Adolph Frederik, machte diesen Truppen durch Ordre vom 17. Juni 1807 bekannt, daß Generalmajor v. Drechsel sie führen würde und betonte dann sein Bedauern, daß sein Wunsch, an der Expedition teilzunehmen, keine Berücksichtigung gefunden habe. „Jedoch habe ich die Beruhigung, hieß es in der Ordre, das Kommando derselben in würdige Hände gegeben zu sehen, und die frohe Aussicht, daß diese Truppen voller Liebe und Anhänglichkeit für ihren König und Vaterland die Schmach zu rächen sich bestreben werden, die ein raubsüchtiger Feind über alles gebracht hat, was ihnen teuer sein muß, und beseelt von diesem edlen Gefühle bin ich überzeugt, daß auch die Legion dem Namen Hannoveraner seinen ehemaligen Ruhm wieder erwerben, und daß derselbe von der Nachwelt noch mit Bewunderung wird gerühmt werden."

Den eigentlichen Bestimmungsort der Expedition kannte niemand. Man riet auf Stralsund, doch sollte der General geheime Befehle haben, die er erst 40 Meilen in See eröffnen durfte.

Die 2. Division unter Generalmajor v. Linsingen,
3. Husaren-Regiment,
1. reitende Batterie,
1., 2. und 4. Fußbatterie,
1. leichtes Bataillon,
2. „ „ (5 Kompagnien),
3. bis 5. Linienbataillon,

(zusammen 108 Schiffe, eingerechnet 2 Kanonenbriggs und die Schiffe für Munition und Lebensmittel) segelte am 1. Juli.

Die Fahrt verlief bei günstigem Winde ziemlich schnell. Am 6. Juli bereits wurde das Kattegat erreicht, am 7. erfolgte die Durchfahrt durch den Sund, wobei man den schönsten Ausblick sowohl nach Seeland und Kopenhagen, wie nach Schweden hatte. Die dänische Festung Kronborg wurde von den Kriegsschiffen der Flotte friedlich mit 21 Kanonenschüssen salutiert; wußte man doch noch nicht, daß kurze Zeit später England sich feindlich gegen Dänemark wenden würde.

„Einen schöneren Anblick erinnerte ich mich nie gehabt zu haben," erzählt ein Teilnehmer dieser Fahrt,[1]) „als die Passierung unserer Flotte durch den Sund! Unsere Leute waren voll Begeisterung, die Musik ertönte von den mit vollen Segeln durcheilenden Schiffen, die sich auf wenigstens 2 Meilen erstreckten; das Ufer war mit Neugierigen besetzt, und diese und die auf dem Deck versammelten Soldaten, welche auf den Infanterieschiffen Kopf an Kopf standen, begafften sich gegenseitig mit verschiedenen und mancherlei Gefühlen."

Solche schöne Seefahrt bei ruhigem Wetter und günstigem Winde mußte den Legionstruppen die gewaltige Zahl von Tagen aufwiegen, an denen die Fahrt in qualvoller Weise verzögert wurde. Man ist heutzutage im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität kaum mehr imstande, die Unbequemlichkeiten eines Seetransportes der damaligen Zeit gebührend zu würdigen. England ermietete die Transportschiffe; war nun für einen bestimmten Tag die Einschiffung befohlen, so mußte alles an Bord und dort die Abfahrt erwarten. Höchstens die Offiziere durften wieder an Land, bis der blue Pietre am Schiff des Kommodore aufgezogen wurde zum Zeichen, daß gesegelt werden sollte. Die Abfahrt konnte sich mitunter tagelang, ja sogar Wochen verzögern, wenn der ersehnte günstige Wind nicht eintreten wollte. Da lagen dann die Leute eng zusammengepfercht in ihren Schiffen, und besonders die Pferde litten ungemein. So waren z. B. die Pferde des 3. Husaren-Regiments, wie hier gleich vorgreifend erwähnt werden mag, 1808 vom 29. April bis zum 26. August, also fast 4 Monate an Bord, ehe sie — auf der Fahrt nach Schweden und von da nach Portugal — ausgeschifft werden konnten. Kaum die Hälfte der Tiere war feldbienstfähig. In ihren engen Ständen mußten die Pferde bei allen Transporten dauernd stehen bezw. in hochgezogenen Gurten hängen, konnten nicht genügend gereinigt werden, mußten die schlechte Luft einatmen, bekamen durch das beständige Hin- und Herwerfen bösartige Drüsen und innere Entzündungen, so daß viele zu Grunde gingen. Schon das Ein- und Ausschiffen der Pferde besonders aber das erstere war eine grausame Prozedur.[2]) Alles in allem wird man sich dem Urteil v. d. Bussches[3]) anschließen dürfen: „Pferde einzuschiffen und übers Meer zu bringen, hat so viel Widernatürliches, daß nur allein eine Nation wie die englische, welche Pferde

[1]) Vergl. Schwertfeger, Lebensbeschreibung des Generals v. d. Busche, S. 48.
[2]) Eine genaue Beschreibung hiervon gibt Schütz v. Brandis, S. 328ff.
[3]) Schwertfeger, v. d. Busche, S. 46/47.

genug hat und keine Kosten scheut, geneigt sein kann, auf weiten Strecken Kavallerie übers Meer zu senden."

Diese Überfahrt nach Rügen gehörte mit zu den glücklichsten, welche die Legion zu überstehen hatte, wenn auch 2 Schiffe unweit der Stadt Drago auf die Felsen stießen und eins davon — mit Kavallerie an Bord — nur durch dauerndes Pumpen bis Rügen über Wasser erhalten werden konnte.

Endlich am 8. Juli, Abends erblickte man die hohen Felsenufer der Insel Rügen und ging in der Bucht von Tromper-Wiek vor Anker. Am folgenden Tage segelte man in die Perd ein und sah dort die 1. Division bei Mönchgut in der Ausschiffung begriffen. Diese hatte eine weit schlechtere Überfahrt gehabt, war erst am 5. Juli angekommen und vom 8. ab ausgeschifft. Das Ausladen der 2. Husaren erfolgte am 11. Juli bei Großen-Zicker. Das 3. Husarenregiment beendete diese Tätigkeit erst am 13. Juli.

Am 11. Juli begann die 2. Division und zwar mit den beiden leichten Bataillonen und der Kavallerie. Das 3. bis 5. Linienbataillon folgte am nächsten Tage, alles lagerte sich nahe der Landungsstelle. Da man nicht nahe genug an der Küste anlegen konnte, so wurden die Pferde aus den Schiffen emporgewunden, auf ein Floß niedergelassen, von wo sie durch eine Falltür ins Wasser stürzten, um nun das Land schwimmend zu erreichen.

Am Abend des 14. Juli konnte der Abmarsch der Legion angetreten werden, um die vom König von Schweden (unter ihm befehligte der General Baron v. Toll sämtliche schwedischen und englischen Truppen) bestimmten Punkte zu erreichen. Das 2. Husarenregiment hatte schon am 12. Befehl erhalten, nach Stralsund zu marschieren. Es traf am 14. Abends bei der alten Fähre gegenüber der Festung ein, die 2. Schwadron ging auch hinüber, kam aber am nächsten Morgen zurück. Die Kavallerie wurde von da ab nur auf Rügen verwendet.

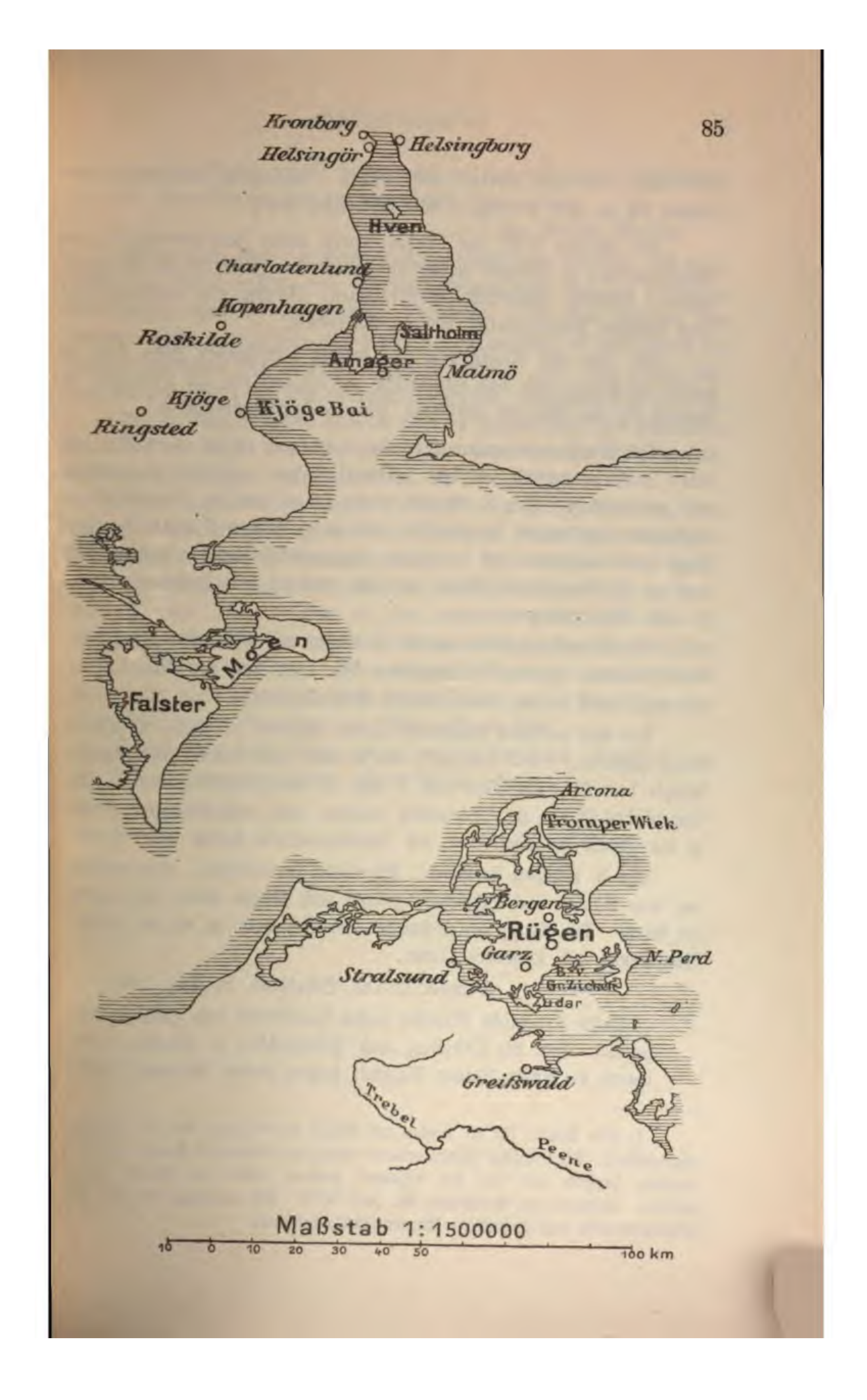
Die Verwendung der Legion auf Rügen.

Als die deutsche Legion an der Küste von Rügen verwendungsbereit zur Stelle war, hatte die schwedische Unternehmung durch den inzwischen erfolgten Abzug des preußischen Hülfskorps eigentlich schon ihre Bedeutung verloren. Napoleon hatte nach dem Friedensschluß von Tilsit (7. und 9. Juli) wieder mehr Kräfte frei und vermochte jeder bedrohlichen Bewegung in Pommern mit Übermacht entgegen zu treten. Zur Zeit stand bereits der Marschall Brune mit 36 Bataillonen und 12 Eskadrons in der Linie Anclam—Demmin—Gnoyen—Ribnitz. Die am 3. Juli erfolgte Kündigung des am 18. April zu Schlatkow geschlossenen Waffenstillstandes durch den König von Schweden beantwortete der Marschall Brune am 13. Juli durch ein allgemeines Vordringen über die bisherige Demarkationslinie der Peene und Trebel. Greifswald wurde besetzt, Stralsund nach einigem Widerstand der Schweden am 16. Juli eingeschlossen. Der König von Schweden befand sich selbst in der Festung und hielt die Angreifer durch häufige Vorpostengefechte in Atem.

Die Truppenteile der Legion sollten zu einer eigentlichen kriegerischen Verwendung nicht kommen. Das 6., 7. und 8. Linienbataillon unter Oberst du Plat wurde am 14. nach Stralsund entsendet, ließ sich auf der Fähre übersetzen, und trat unter den Oberbefehl des schwedischen Generals Essen, der sie mit zum inneren Festungs- und Vorpostendienste verwendete. Alle anderen Truppen lagen auf Rügen einquartiert und wechselten häufig mit den Standorten.

Da man mit französischen Landungsversuchen rechnete, so wurde ein besonderer Küstenbewachungsdienst eingerichtet und dessen Leitung auf Befehl des Königs von Schweden dem Generalmajor v. Linsingen übertragen. Diesem standen zur Verfügung die beiden leichten Bataillone, die Husaren-Regimenter und die 1. reitende Batterie.

Prosnitz, südwestlich Garz, bildete die Grenze der zu sichernden Küstenstrecke. Nordwestlich Prosnitz war das Gebiet der 2. Husaren und des 1. leichten Bataillons, die 3. Husaren und das 2. leichte Bataillon schlossen sich nach Südosten an und gaben außerdem Detachements nach Mönchgut (südlich Nord-Perd). Die 1. reitende Batterie lag zur Hälfte auf dem rechten Flügel der zu deckenden Strecke, die andere zu Reparnitz und Swantow südlich Garz. Jeder Infanterist war mit 60, jeder Husar mit 30 Patronen ausgerüstet; bei der Batterie wurden für den Mann


Kronborg
Helsingör
Helsingborg
Hven
Charlottenlund
Kopenhagen
Roskilde
Saltholm
Amager
Malmö
Kjöge
Kjöge Bai
Ringsted
Moen
Falster
Arcona
Tromper Wiek
Bergen
Rügen
Garz
N. Perd
Stralsund
Gr. Zicker
Greifswald
Trebel
Peene
Maßstab 1:1500000
10
0
10
20
30
40
50
100 km

120 bezw. 30 als Vorrat aufbewahrt. Linsingens Generalquartier befand sich zu Hof Poseritz, 6 km südwestlich Garz.

Die übrigen Teile der Legion waren unter dem Kommando des Generalmajors v. Drechsel weiter im Innern der Insel, so in Pittigard, Sehlen, Putbus, Kubelkow, Gottershagen, Bergen usw. untergebracht. Das britische Hauptquartier war zu Goethemitz.

Die Zeit auf Rügen war wegen der herrschenden Hitze und der vielen zwecklosen Hin- und Hermärsche anstrengend für die Truppen, besonders für die Brigade Linsingen, und langweilig obendrein.

Der Wachsamkeit patrouillierender 3. Husaren gelang es am 30. Juli, einen Landungsversuch an der Halbinsel Zubar rechtzeitig zu erkennen und zu vereiteln. Am 2. August wurde erneut auf die Möglichkeit unvermuteter Landungen hingewiesen, ein ausgedehntes Signalsystem zwei Tage später ringsum auf der Insel anzulegen befohlen.[1]) Roßlyn selbst traf am 5. August auf Rügen ein und verlegte sein Hauptquartier am 9. nach Philippshagen.

Von Stralsund hörte man am 6. August ein besonders starkes Feuer. Die Franzosen hatten die Schweden bis dicht vor das Glacis zurückgedrängt, diese darauf einen lebhaften Ausfall gemacht.

Die drei deutschen Bataillone hatten während dessen die Außenwerke besetzt gehalten. Um 3 Uhr hatte man sie alarmiert, das 6. Linienbataillon besetzte das Triebseer Tor, das 7. und 8. das Franken-Hornwerk. Die schwedischen Jäger und Vorposten wurden nach mehrstündigem Gefechte in die Werke zurückgetrieben, die Linienbataillone hatten keine Verluste.

Am 8. bekamen sie Befehl, Stralsund zu verlassen. Sie defilierten vor dem Könige von Schweden, gingen nach Rügen zurück und lagerten bei Garz. Der König von Schweden verabschiedete sich von den deutschen Bataillonen mit folgender Order:

Schwed. H.-Qu. Stralsund, 8. Aug. 1807.

Seine Königliche Majestät wollen hiermittelst dero gnädiges Wohlgefallen über die Ordnung und Pünktlichkeit in Gnaden erteilen, womit die unter Seiner Majestät hohem Befehl stehenden Truppen

---

[1]) Alle Befehle für die Legion auf Rügen wurden vom Gen. F. v. d. Decken unterzeichnet. Die britischen Generalorders mußten auf Cathcarts Anordnung englisch gegeben, zugleich aber von der adjutant general office ins Deutsche übersetzt werden. Generalordre Goethemitz, 23. Juli 1807. Als assistant adj. gen. beim Oberkommando war Kapitän v. Berger (1155) bestimmt.

ihre Schuldigkeit erfüllt haben, und welches sowohl den Befehlenden als Gehorchenden zur ausgezeichneten Ehre gereicht.

gez. Gustav Adolph.

Bekanntlich blieb der König auch weiterhin dem Bündnis mit England treu. Man erzählte sich, Marschall Brune habe ihm den Vorschlag unterbreitet, England aufzugeben; Frankreich wolle ihm alsdann den ferneren Besitz von Rügen und Pommern garantieren, er habe indes die Wiedereinschiffung der Legionstruppen zu hindern. Ob ein solcher Antrag wirklich gestellt ist, steht geschichtlich nicht fest, unglaubhaft ist es nicht.

Am 8. August hatten auch die anderen Truppenteile ihre bisherigen Quartiere auf Rügen verlassen und waren näher an die Küste gerückt. Bald darauf erfolgte völlig unerwartet die Einschiffung.

Alles war am 13. August 7 Uhr Abends fertig, um $8^1/_2$ Uhr wurden die Anker gelichtet, und bei günstigem Winde ging die Fahrt nördlich, einer neuen Bestimmung entgegen. Mit Bedauern nur ließen die Truppen den zu dieser Zeit noch sympathischen Schwedenkönig in seiner kritischen Lage zurück. War er doch nunmehr gezwungen, sich am 20. August mit seinen Truppen nach Rügen zurückzuziehen und Stralsund den Franzosen zu überlassen. Aber auch auf Rügen war das zusammengeschmolzene schwedische Heer nicht sicher, sodaß am 7. September eine Übereinkunft wegen Räumung der Insel zustande kam.

Somit hatte auch dieser zweite Versuch Englands, Napoleon auf dem Festlande entgegenzutreten, keinen Erfolg gehabt.

Die Unternehmung gegen Dänemark.

Durch den Tilsiter Friedensschluß war nicht allein die englisch-schwedische Aktion bei Stralsund hoffnungslos geworden, sondern es waren auch neue und ernste Sorgen für die englische Politik entstanden. Erfuhr man doch in London, daß außer den allgemein bekannt gegebenen Bedingungen noch geheime zwischen Rußland und Frankreich verabredet seien, die eine gemeinsame Tätigkeit der vertragschließenden Parteien zur Erzwingung eines Friedensschlusses mit England zur Grundlage hätten. Artikel 5 dieses geheimen Vertrages[1]) besagte, daß die Höfe von Kopenhagen, Stockholm und Lissabon an England den Krieg zu erklären hätten, wenn England sich weigere, Frieden mit Frankreich zu schließen. „Derjenige der drei Höfe, welcher sich weigern würde, wird von den beiden vertragführenden Parteien (Rußland und Frankreich) als Feind behandelt werden. Sollte sich Schweden weigern, so wird Dänemark gezwungen werden, ihm den Krieg zu erklären.“ Im 7. Artikel wurde England für den Fall der Rückgabe aller seit 1805 gemachten Eroberungen, und falls es allen Flaggen volle Gleichberechtigung auf allen Meeren einräume, die Rückgabe von Hannover in Aussicht gestellt.

Dieser Vertrag ist England zwar nicht nach dem Wortlaut, der vielmehr bis 1888 unbekannt geblieben ist, wohl aber nach seinem hauptsächlichen Inhalt bekannt geworden.[2]) Man mußte sich in London

---

[1]) Derselbe ist zum ersten Male veröffentlicht in der Biographie Napoleons I. von Dr. August Fournier, 2. Bd., 250 ff. Leipzig 2c. 1888. (2. Aufl. 1906.)

[2]) Der russische Legationsrat Graf d'Antraigues hatte sich für 1 Million Pfund Sterling zum Verrat des Geheimvertrages bereit finden lassen. (Reitzenstein, Geschützwesen III, 493; Oettinger, Geschichte des dänischen Hofes VI, 211.) Der Verkauf des Geheimnisses an den englischen Staatssekretär des Auswärtigen Canning wird durch Castlereaghs Denkwürdigkeiten bestätigt. Der Graf d'Antraigues lebte seit seinem Verrat in England, wo er am 22. Juli 1812 auf dem Wege zum Lord Castlereagh von seinem Kammerdiener erschossen wurde. J. H. Rose meint in seiner 1906 erschienenen Napoleon-Biographie II, 143, der englische Agent Mackenzie habe das Geheimnis vom General Bennigsen in Tilsit erfahren.

nunmehr die Frage vorlegen, wie man sich zu Dänemark zu stellen habe. Ein Eingehen auf die französischen Vorschläge war völlig ausgeschlossen, nachdem immer deutlicher zutage getreten war, daß Napoleon nach der Weltherrschaft strebe. Eine Rückgabe aller gemachten Eroberungen, zumal der Kolonien, wurde garnicht ernstlich erörtert.

Man war im Kabinet von St. James nicht naiv genug, um an eine völlige und dauernde Neutralität des kleinen Dänemark, zu dem damals noch Norwegen gehörte, zu glauben. Sollte Napoleon, vor dem die größten Monarchieen in den Staub gesunken waren, vor dem kleinen Dänemark Halt machen? Konnte er nicht Jütland auch auf dem Landwege erreichen?

Man richtete also von London aus die bündige Aufforderung an Dänemark, seine gesamte für damalige Verhältnisse sehr beträchtliche Flotte für ein Jahr in englische Verwahrung zu geben. Nach Ablauf dieser Frist sollte sie ihm im genauen Zustande der Übernahme zurückerstattet werden, wenn es sich zum Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses mit England gegen Frankreich entschlösse. Der Grundgedanke dieses Vorschlages war, einmal Dänemark an der Sperrung der Ostsee durch Schließung des Sundes zu verhindern, dann aber vor allem, die beachtenswerte dänische Flotte der Benutzung durch Napoleon zu entziehen. Von der Ostsee durfte sich England nicht ausschließen lassen, bezog es doch fast seinen gesamten Bedarf an Bauhölzern und an Getreide aus den daran angrenzenden Ländern. Von Napoleon aber mußte man erwarten, daß er die dänische Flotte als erwünschten Zuwachs seiner durch Trafalgar so schwer erschütterten Seestreitkräfte baldigst in die Hand zu bekommen suchen würde. Die vor kurzem erfolgte rücksichtslose Verletzung dänischen Gebietes durch Murat konnte Zweifel an der französischen Gesinnung nicht bestehen lassen.

Am 3. August bereits war eine starke englische Kriegsflotte unter Admiral Gambier bei Helsingoer erschienen. Sie hatte ein starkes Landungskorps an Bord, welches dazu bestimmt war, unter dem Oberbefehl des Lord Cathcart der diplomatischen Einwirkung Englands mehr Nachdruck zu geben. Die gesamten Streitkräfte waren so stark bemessen worden, daß Dänemark einen Widerstand sofort als nutzlos erkennen und Napoleon gegenüber sich auf die force majeure berufen sollte. Bei diesem Landungskorps befanden sich das 1. und 2. Linienbataillon der Legion, die wir 1806 in Gibraltar, und das 1. Husaren-Regiment derselben, welches wir in Irland verlassen hatten. Ihre bisherigen Schicksale werden weiter unten nachgeholt werden.

Es war ein peinlicher Auftrag für den englischen, am 8. August in Tönning gelandeten, außerordentlichen Gesandten Jackson, dem dänischen Kronprinzen Friedrich zu Kiel, der für seinen geisteskranken Vater Christian VII. die Regentschaft führte, die Aufforderung zur Hergabe der dänischen Flotte zu überbringen.

Der Kronprinz lehnte den Antrag mit Entschiedenheit und Entrüstung ab. Selbst bei den Seeräubern der Barbarei, sagte er zu Jackson, habe man mehr Treue und Glauben als bei den Engländern zu erwarten.

Nunmehr schritt England rücksichtslos zur Anwendung von Gewalt. Kopenhagen wurde blockiert, die Truppen des Lord Cathcart gelandet, die gesamte Legion von Rügen schleunigst zur Verstärkung herangezogen.

Fast die gesamte zeitgenössische und spätere Literatur hat die britische Politik verurteilt, die hier einem friedlichen Staate nicht gestattete, neutral zu bleiben. Auch die meisten deutschen Legionsoffiziere empfanden es als besonders hart, gegen eine stammverwandte Nation, die nichts Feindliches gegen Großbritannien unternommen hatte, nun zu Felde ziehen zu müssen. Loyaler Sinn erblickte darin lediglich die Ausübung roher Gewalt.[1])

Dennoch muß man in der britischen Handlungsweise ein Kabinetsstück zielbewußter Realpolitik erblicken. Nicht mit einem unsicheren dänischen Versprechen, einer nicht streng durchführbaren Neutralität konnte England sich begnügen: es mußte selbst kräftig zugreifen, ehe es durch Napoleon geschah.[2]) Wie richtig dieser Gedanke war, beweist uns Napoleon selbst durch sein Schreiben vom 7. September 1807 aus Rambouillet,[3]) worin er sagt: „Der größte Verlust für mich wäre im Falle eines englischen Erfolges die Zerstörung der dänischen Schiffe" und worin er voll ohnmächtiger Wut droht, vom ganzen Kontinent alle englischen Gesandschaften zu verjagen und alle Häfen gegen Großbritannien zu verschließen. Am 1. Oktober würde er zu Boulogne seine Flotte bereit haben, ebenso eine große Armee, um einen Handstreich gegen England zu versuchen. So weit erregte ihn der Gedanke der

---

[1]) Vergl. Ompteda, Aufzeichnungen v. d. Busche, G. Appuhn, Dehnel, Knesebeck u. a.

[2]) „Die allgemeine Frage, schrieb Ompteda, ob dieser Angriff gegen Dänemark gerecht, billig und politisch ist, kann ohne Zweifel unter sehr verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden. Notwendigkeit und Selbsterhaltung sind dafür wohl die hervorragendsten Ursachen. Dennoch ist es zu bedauern, daß man an dieser Stelle anpackt; ein mehr direkter Stoß auf den allgemeinen Unterdrücker wäre vorzuziehen. Indessen vorwärts!"

[3]) An den Minister des Äußeren de Champagny. Veröffentlicht 1897 in den „Lettres inédites" (Lecestre).

englisch-dänischen Unternehmung, von der er damals noch zuversichtlich hoffte, daß sie erfolglos bleiben werde, da England den Dänen Zeit gelassen habe, Kopenhagen und Kronborg in verteidigungsfähigen Zustand zu setzen und seine Milizen zu bewaffnen.

Jackson hatte sich nach Erledigung seines ersten Auftrages an den Kronprinzen in Kiel zum König nach Kopenhagen begeben und, da der König bereits abgereist war, dem Grafen Bernstorff dortselbst am 14. August abends ein Ultimatum gestellt. Die Antwort Bernstorffs war, der Kronprinz wolle die Flotte lieber verbrennen, als sie um irgend einen Preis der Erde ausliefern. Die angebotene Bedenkzeit von zwölf Stunden wurde ausgeschlagen, Jackson begab sich sofort an Bord der englischen Kriegsschiffe, die unter Gambier seit dem 3. August bei Helsingoer lagen. Die Feindseligkeiten begannen.

In Kopenhagen hatte der nach Empfang der Jacksonschen Note schleunigst von Kiel dorthin geeilte Kronprinz von Dänemark die dringendsten Anordnungen getroffen, Aufrufe zur Bildung von Freiwilligenkorps erlassen, den Landsturm aufgeboten und den Oberbefehl von Kopenhagen mit ehrenden Ausdrücken dem General v. Peymann übertragen. Alsdann hatte er seinen Vater über Korsör nach Odense, von dort über Kolding nach Rendsburg in Sicherheit gebracht, wohin ihm die Gesandten von Preußen, Holland und Frankreich folgten.

Die Besatzung von Kopenhagen betrug nicht ganz 14000 Mann, darunter nur etwas über 5300 Mann regulärer Infanterie.[1]) Die Befestigungswerke waren in gutem Zustande und besonders nach der See- und Hafenseite sehr stark, sodaß von dort aus nichts Ernstliches gegen die Stadt unternommen werden konnte. Die Geschützausrüstung betrug 356 Kanonen, 87 Wurfgeschütze. Die Verteidigungsflotte unter Steen Bille enthielt:

4 Blockschiffe,
1 Fregatte,
4 Schießprahmen,
1 schwimmende Batterie,
4 Kanonenboote,
10 Kanonen-Schaluppen,
3 Bombardierbarken.

[1]) 250 Artilleristen, 530 Reiter, 5333 Linien-Infanteristen. Dazu kamen: 330 Leibjäger, 118 Schützen der Adelshöfe, 2520 Mann Landwehr (6 Bataillone), 4000 Mann Bürgerwehr, 800 Studenten. Vergl. Blom. Oettinger gibt etwas andere Zahlen. Ferner waren etwa 6000 Matrosen in Kopenhagen.

Die permanenten Verteidigungsanlagen Kopenhagens vom Jahre 1807 gehen aus dem beiliegenden Plan[1]) hervor. Weiterhin wurden bei der Armierung der Festung angelegt:

am Salpeterwerk (bei a) eine Redute für 65 Mann und 4 Kanonen,
ein Verhau für 120 Mann und 2 Kanonen auf dem Damm zwischen Peblinge Sö und Sortedam (b),
ein weiterer (liegender) Verhau über die südlichere Straße (c),
ein Staudamm im Ladegaards-Flüßchen (bei d),
eine Redute für 60 Mann östlich Peblinge Sö (bei e),
eine schwere Batterie mit Holzeinbauten zur Deckung des wertvollen Zimmerplatzes (Tömmerpladsen). Diese war bestimmt für 4 Sechspfünder, 2 Zwölfpfünder, 1 sechsunddreißigpfündige Haubitze und 2 hundertpfündige Mörser (bei f),
eine lange Verteidigungsbrustwehr (bei g) mit Schießscharten für Musketen und Dreipfünder zur Herstellung einer Verbindung der Batterie bei f mit der Festung und zur Deckung des Zimmerplatzes gegen Nordwesten.

Der Eingang in den Hafen wurde durch ein versenktes Schiff gesperrt.

Im Inneren von Seeland sammelte General Castenskjold Truppen zum Entsatz der Hauptstadt, etwa 11—12000 Mann, die aber zum größten Teil unausgebildet waren.

Cathcarts Landungskorps — etwa 20000 Mann — hatte mit Gambiers Kriegsflotte inzwischen bei Helsingoer vor Anker gelegen. Eine Anfrage beim Kommandanten von Kronborg, Oberst v. Stricker, ob er sich der Durchfahrt der Flotte widersetzen würde, verneinte dieser, da er keine Befehle für diesen Fall habe. So konnten die englischen Schiffe ungestört vorbeisegeln und in der Nacht vom 15./16. August zwischen Vedbek und Skovsborg mit der Ausschiffung beginnen. Bis zum Mittag des 16. war die gesamte britische Infanterie und 2 Batterien, ferner die 1. Linienbrigade der Legion an Land. Nachmittags (16. August) folgten noch etwa 40 Pferde des 1. Husarenregiments, so daß eine Erkundung gegen Kopenhagen vorgenommen werden konnte. Dieselbe stieß nur auf bewaffnete Bauernhaufen und ergab, daß ernstlicher Wiederstand von diesen nicht geleistet wurde.

Nachdem das 1. Husarenregiment fast völlig an Land gebracht war, wurde Kopenhagen am 17. August durch einen Vormarsch in 3 Kolonnen von

[1]) Derselbe ist dem Buch des dänischen Majors H. J. Blom vom 3. Linienbataillon „Krigstildragelserne in Sjoelland 1807“ (Kjobenhavn 1845) entnommen.

der Landseite derart eingeschlossen, daß beide Flanken der englischen Stellung an die See stießen. Der rechte Flügel stützte sich auf Schloß Frederiksberg, die Mitte auf Utterslöv, der linke reichte über Emdrup bis an die See, Lord Cathcart nahm Quartier in Hellerup hinter dem linken Flügel. Mit der Anlage von Feldwerken und Batterien wurde sofort begonnen, nachdem das nötige Belagerungsmaterial schleunigst ausgeschifft worden war. Die Kavallerie wurde in Charlottenlund, Jaegersborg und Vandlöse einquartiert. Sie sollte dem Belagerungskorps den Rücken decken und schob dementsprechend Sicherungsabteilungen vor, die von Sorgenfrei bis Kollekolle reichte. General F. v. d. Decken, der Errichter der Legion, hatte diesen Dienst zu leiten. Das 1. und 2. Linienbataillon unter Oberst v. Barsse dienten vorläufig als Rückhalt für diese Bewegung. Sie standen als Observationskorps in und bei Sorgenfrei, wo ein königliches Lustschloß sich befand.

Die Dänen ließen sich die am 17. August erfolgende Umschließung ihrer Hauptstadt nicht ohne Widerstand gefallen. Besonders der linke englische Flügel südöstlich Emdrup hatte unter Offensivstößen aus der Festung zu leiden, die Kanonenbote auf der Rhede vor Kopenhagen kamen am 17. Mittags hervor und überschütteten die englischen Vorposten mit Feuer. Englische Kriegsschiffe trieben sie indes wieder zurück.

Am 18. August unternahm General v. d. Decken mit der Schwadron Krauchenberg (1. Huf.-Reg.) eine Erkundung gegen das Innere der Insel. Dieser unternehmungslustige Rittmeister (249) hatte in Erfahrung gebracht, daß ein Transport von 180 Munitionswagen nach der etwa 45 km nordwestlich Kopenhagen gelegenen kleinen Festung Frederikswerk unterwegs sei. Decken gestattete den Versuch zur Wegnahme dieses Transportes, und man machte sich auf, um ihn einzuholen, was indes nicht gelang. Da man aber schon eine geraume Strecke in der Richtung auf Frederikswerk vorgekommen war, so entstand in dem Rittmeister der Gedanke, ob man nicht unter dem Schutze der Nacht einen kühnen Husarenstreich gegen die abgelegene Festung unternehmen könne.

Gedacht, getan! Trotz der Ermüdung der Pferde langten die Husaren gegen 1 Uhr Nachts vor den Wällen der Festung an. Während Decken mit dem Haupttrupp halten blieb, ritt Krauchenberg mit dem Leutnant Schaumann und einigen Reitern weiter, überrumpelte ein feindliches Pikett und sandte den Führer desselben mit der Botschaft an den Gouverneur des Platzes, Major Tscherning: General v. d. Decken sei mit 10000 Mann im Anmarsch und verlange sofortige Übergabe des Platzes, widrigenfalls derselbe mit Sturm genommen werden würde.

Der Kommandant ließ sich täuschen und willigte in die Übergabe. Eine Besitzergreifung des Platzes konnte natürlich nicht erfolgen; es gelang aber, 4 Kanonen und eine große Menge Waffen mit wegzuführen. Bei Tagesanbruch wurde Tscherning seinen Irrtum gewahr; die kecken Husaren aber gelangten mit ihrer Beute wenig belästigt nach Jaegersborg zurück. Einer Bedrohung durch inzwischen zusammengeströmte bewaffnete Bauern, welche aus großer Entfernung einige wirkungslose Schüsse abgaben, trat Leutnant Ernst Poten (173) durch eine Attacke mit wenigen Husaren so wirksam entgegen, daß er 50 Mann und 5 Pferde erbeutete. Die Gefangenen setzte man noch vor Jaegersborg wieder in Freiheit.

Die bisher erwähnten mit den Engländern gelandeten Teile der Legion, nämlich die 1. Linienbrigade und das 1. Husarenregiment, waren nicht mit in Rügen gewesen. Es bleibt daher über ihre bisherigen Schicksale hier noch einiges nachzuholen.

Das 1. und 2. Linienbataillon hatte, wie wir auf S. 37 gesehen haben, im Frühjahr 1806 aufbrechen und nach Gibraltar segeln müssen. Der Befehl hierzu war am 10. Mai in Kinsale eingegangen. Vom 21. Mai bis 14. Juni hatte die Brigade eingeschifft auf der Rhede von Cork gelegen; am 27. Juni endlich war nach glücklicher Überfahrt die Landung in Gibraltar erfolgt. Hier hatten die Bataillone zusammen mit englischen Truppen nicht ganz ein Jahr an der Südspitze Europas ein durch die ungewohnten klimatischen Einflüsse, zumal die Hitze, anstrengendes Garnisonleben ohne kriegerische Ereignisse geführt: „ein Stillleben, gehoben durch die großartige Umgebung, den Ausblick auf das Meer, die Gebirge Spaniens und Afrikas, belebt durch die gewaltige Bewegung der englischen Kriegsflotten, die das Mittelmeer und den Seeweg nach England beherrschten und reinfegten, die dabei unaufhörlich von Westen und Osten her den Hafen von Gibraltar anliefen."[1]) Das Verhalten der damals auf Napoleons Seite stehenden Spanier war verhältnismäßig friedlich.

Am 30. Mai 1807 kam völlig unerwartet der Befehl in Gibraltar an, daß die 1. Linienbrigade sich nach England einzuschiffen habe. Am 16. Juni wurden die Anker gelichtet, nachdem der Gouverneur Sir Hew Dalrymple in einem Tagesbefehl den beiden Bataillonen seine vollste Anerkennung ausgesprochen hatte.

---

[1]) Eine anschauliche Schilderung dieser Zeit in Gibraltar gibt Ompteda, ein hannov. engl. Offizier, S. 166 ff.

em Wasser, schmeckt nicht schön. Wer Eier mitgenommen hat,
statt der Milch wohl ein Ei in seine Tasse; desgleichen wer Brot
h ein Stück rösten läßt und mit Butter ißt; wer das nicht hat,
mit geröstetem Schiffszwieback vorlieb, aus welchem man wohl tut,
die Mehlwürmer, wenn man diese nicht mit zu essen liebt, heraus-
en. Das Frühstücksgeschirr muß dann sofort wieder weggeräumt
r Tisch gereinigt werden. Dann geht man auf dem Verdeck eine
e spazieren, liest ein Buch, sieht nach der Ordnung der Leute, läßt
h paradieren, ob Waffen und Sachen in reinlicher Ordnung sind.
2 Uhr wird ein Frühstück mit kaltem Salzfleisch, Käse oder was
a ist, genossen, alsdann wohl eine Partie Whist gespielt oder die
ige Beschäftigung fortgesetzt, bis um 4 Uhr das Mittagessen auf-
wird, welches, wenn frisches Fleisch hat mitgenommen werden
, recht erquicklich, aber auch von der Schiffsprovision zubereitet
sehr reichlich und schmackhaft zu sein pflegt. Das Sitzen bei der
stafel dauert oftmals lange, besonders so lange noch guter Wein-
da ist. Sonst hilft der edle Grog. Wer da nicht Lust zu hat,
uf dem Verdeck spazieren, studiert Astronomie, oder unterhält sich
m Steuermann über Wind und Wetter. Um 10 Uhr kriecht man
e Hängematte oder Bett." (Tagebuch Appuhn).

Erst am 24. Juli wurde Deal angelaufen, hier blieben die Truppen
enige Tage, da die Flotte Gambiers schon segelfertig war und am
uli die Anker lichtete. Am 8. August sichtete man Kronborg, am
ichts wurde ausgeschifft und ein Hüttenlager im Park von
ttenlund bezogen. Am 16. erfolgte der Abmarsch gegen Kopen-
von dem schon die Rede gewesen ist.

Das 1. Husarenregiment war aus seinen Quartieren in Irland
sloe, Gort, Loughrea Anfang Juni aufgebrochen, kompagnieweise
lin eingeschifft und nach Liverpool befördert. Von hier aus er-
fußmarsch über Bolton-Halifax-Leeds-York nach Hull und Beverley,
h letzterem Orte die 3., 7. und 8. Kompagnie Quartier nahmen.

In Hull und Beverley hatte das Regiment etwa einen Monat Ruhe,[1]) der fleißig zum Exerzieren und zu Musterungen benutzt wurde. Am 27. und 28. Juli wurde das Regiment eingeschifft, worauf es sich mit Gambiers Flotte zu gemeinsamer Fahrt nach Kronborg vereinigte.

So waren also von der Legion nur die beiden schweren Dragonerregimenter in Irland, ferner die 2. reitende und 3. Fußbatterie in England zurückgeblieben.

Landung der von Rügen kommenden Truppen. Nähere Einschließung von Kopenhagen.

Wir hatten die auf Rügen und in Stralsund unter Roßlyn tätig gewesenen Truppen der Legion verlassen, als ihre Flotte sich am 13. August 8½ Uhr Abends bei günstigem Winde in nördlicher Richtung von der Insel entfernte. Am 14. hörte man heftiges Feuer aus der Richtung von Kopenhagen, am nächsten Morgen 8 Uhr ging die Flotte — unterwegs durch englische Kriegsschiffe ansehnlich verstärkt. — in der Bucht von Kjöge vor Anker und begann sofort mit dem Erkunden etwaiger Küstenbatterien und dem Aussuchen von Landungsstellen, da das Fahrwasser durch Wegnahme aller Tonnen und sonstigen Schiffahrtszeichen sehr unsicher geworden war. Vom Ufer fielen nur vereinzelte Schüsse. Die Truppen an Bord erhielten Befehl, sich zum Landen bereit zu halten und einen 3tägigen Vorrat an gekochtem Schweinefleisch und an Zwieback mitzunehmen.

Am nächsten Tage verließen die Husaren-Regimenter und die 1. reitende, sowie die 4. Fußbatterie die Kjöge-Bai und segelten nach Charlottenlund, um dort am 18. und 19. auszuschiffen. Hierbei kam eine Abteilung des 2. Husaren-Regiments zusammen mit englischer Artillerie und dem Rest des 1. Husaren-Regiments am 18. nachmittags in das Feuer dänischer Kanonenbote.

Der Rest der Legion blieb zurück und brachte die Zeit mit Vorübungen zum Landen zu; Betten wurden auf den Hospitalschiffen aufgeschlagen, und das Landen in flachen Boten, jedes mit einer Kanone bewaffnet, einexerziert, nachdem gründliche Vermessungen der Tiefen in der Bucht stattgefunden hatten. Erst am 21. August morgens 2 Uhr begann die Ausschiffung. Aus Mangel an Transportmaterial mußten die Tornister zurückbleiben; jeder Mann hatte nur seinen gerollten Mantel

[1]) Der Stab war am 26. Juni in Hull eingerückt.

(Chenille) mit 1 Hemd, 1 Paar Schuhen und 1 Paar Strümpfen darin, außerdem die Lebensmittel im Brodbeutel. Die Offiziere hatten auch nur Mantel und Brodbeutel. Die Tornister sollten später an Land nachgesendet werden, zu ihrer Bewachung blieben von jedem Truppenteil 2 Mann an Bord zurück.

Vor der Ausschiffung war sämtlichen Truppenteilen aufs Strengste eingeschärft worden, den Einwohnern des Landes keinerlei Nachteil zuzufügen. Lebensmittel durften nicht ohne Bezahlung genommen, und Käufe durften nur in Gegenwart von Offizieren abgeschlossen werden.

Die Landung erfolgte, da mit einem Überfall durch die Dänen gerechnet werden mußte, derart, daß zuerst die beiden leichten Bataillone mit 4 Sechspfündern in flachen Böten voraufführen, die Schützen darauf schnell ins Wasser sprangen und watend das Ufer erreichten, worauf sie unter Befehl des Oberst v. Alten sofort in Schützenschwärmen vorgingen. So wurde bald ein Halbkreis um die Landungsstelle gebildet, die Scharfschützen deckten die Front; vom Feinde zeigte sich nichts. Um 8 Uhr Morgens war alles an Land und Abends konnte schon der Weitermarsch längs der Küste auf Vallensbek angetreten werden. Die dortige Brücke, welche für die Verbindung mit Kopenhagen von Bedeutung war, wurde unbesetzt gefunden, da die englische Landungsabteilung des Lord Cathcart bereits leichte Truppen bis Kjöge vorgetrieben hatte. Am 22. und 23. August marschierte die Legion in die Linien vor Kopenhagen ein und vereinigte sich mit den englischen Truppen und der 1. Linienbrigade. Die Kavallerie und Artillerie der Legion war bei Charlottenlund, wie wir gesehen haben, schon am 18. und 19. August gelandet.

Einteilung der Truppen vor Kopenhagen.[1])

Oberkommandierender zu Lande: Lord Cathcart.
" zur See: Sir Gambier, Admiral der blauen Flagge.

Infanterie.

1. Division: Gen.-Leutn. Sir David Baird. Linker Flügel.

1. Brig.	Generalmajor Spencer.	32., 50. u. 82. Rgt.	rund 6950 Mann
2. "	" Macfarlane	7. u. 8. "	
3. "	" Grosvenor	4. u. 23. "	

Zugeteilt: 2 englische Batterien 6- bezw. 9-Pfünder.

[1]) Die Belagerung von Kopenhagen wird hier ausführlicher geschildert, da die Legion fast in ganzer Stärke dabei beteiligt war, und es eine deutsche eingehendere Darstellung derselben nicht gibt.

2. Division (Deutsche Legion) Gen.-Leutn. Earl of Roßlyn. Mitte.

1. Brig. Oberst P. du Plat	6., 7. u. 8. Linienbataillon		runb 8270 Mann
2. „ „ v. Drieberg	3., 4. u. 5. „		
3. „ „ v. Barsse	1. u. 2. „ [1]		
4. „ „ v. Alten	1. u. 2. leichtes Bataill.		

Zugeteilt: 1. u. 2. Fußbatterie der Legion.

3. Division. Gen.-Leutn. Ludlow. Rechter Flügel.

1. Brig. General Warde 28., 79. Regt. (Hochländer)	rund 5000 Mann
2. „ „ Finch 2 Bataillone vom 3. Garde-regiment bezw. von den Coldstream Guards	

Zugeteilt 2 englische Batterien 6- bezw. 9-Pfünder.

Reserve. Gen.-Major Sir Arthur Wellesley.

1. Brig. Gen.-Stewart 43., 52., 92. Rgt.	rund 4100 Mann
2. „ Oberst Beckwith mit 2 halben Bataillonen vom 95. Regt.	

Zugeteilt: 1. reitende und 4. Fußbatterie der Legion und 1 englische reitende Batterie, alles 6-Pfünder.

Die 3 Husarenregimenter der Legion standen unter dem Befehl des Generalmajors v. Linsingen. Sie bildeten die einzige Kavallerie der Belagerungsarmee und wurden infolgedessen ohne Schonung der Verbände eingesetzt, wo man ihrer bedurfte.

Die gesamte Artillerie, rund 2000 Mann, befehligte der General Bloomfield. Sie sollte nach Bedarf eingesetzt werden.

Die Artillerie der 2. Division (Lord Roßlyn) bestand aus:
der 1. Fußbatterie der Legion (12-Pfünder) unter Kapitän Gesenius
der 2. „ „ „ (6-Pfünder)[2] „ „ Tieling,
beide unter dem Befehl des Major Röttiger.

Bei der Artillerie der Reserve-Division Wellesley befand sich
die 1. reit. Batterie unter Kapitän A. Sympher,
die 4. Fußbatterie „ „ Heise.

Die Oberleitung der Ingenieurarbeiten lag dem englischen Oberst d'Arcy ob, dem der später durch Anlage der Linien von Torres Vedras berühmt gewordene Major Fletscher zur Seite stand. Von der Legion

[1] Die 3. Brigade unter Oberst v. Barsse bildete anfänglich die Reserve für Deckens Kavallerie-Postierung bei Charlottenlund (s. S. 93).

[2] Alle 6 Pfünder-Batterien hatten 4 Geschütze der bezeichneten Art, außerdem je 2—5 1/2 zöllige Haubitzen.

waren an Ingenieuroffizieren die Kapitäns Prott und Berensbach, die Leutnants Meinecke, Schweitzer und Appuhn vor Kopenhagen tätig.

Die Haupttätigkeit während der ersten Tage der Einschließung fiel der Kavallerie zu, da mit Entsatzversuchen der dänischen Landmilizen gerechnet werden mußte. Die Husaren wurden daher ziemlich angestrengt, zumal sie starke Abgaben (eine bis mehrere Schwadronen) an die Belagerungsarmee zu geben hatten. Das 3. Husarenregiment stellte die nötigen Reiter für die rechte Flügeldivision bei Frederiksberg, das 1. für das Zentrum bei Utterslöv, das 2. für den linken Flügel bei Charlottenlund.[1])

Ferner waren dauernd Abgaben für die schon erwähnte unter Befehl des Generals v. d. Decken stehende Postenkette zwischen Sorgenfrei und Kollekolle zu stellen.

Die ausgiebigste Verwendung fand das 3. Husarenregiment.[2]) Außer der Gestellung von 60 Pferden nach Frederiksberg und von 30 Pferden nach Charlottenlund hatte es auch die Sicherung der Hauptstraßen von Kopenhagen nach Roeskilde und Kjöge zu übernehmen. Es marschierte dementsprechend nach Glostrup und schob je eine Kompagnie gegen Roeskilde und Kjöge vor, wo Milizen in der Versammlung begriffen sein sollten. Als diese Nachrichten hinsichtlich der Gegend von Roeskilde bestimmter wurden, unternahm Rittmeister Küper (870) am 20. August Abends mit dem Leutnant v. Hugo, dem Kornet G. Meyer, 2 Wachtmeistern, 2 Korporalen und 56 Husaren einen Aufklärungsritt dorthin. Unter Verlust von 4 Mann und 2 Pferden (verwundet) gelang es ihm, dank dem vortrefflichen Verhalten des die Avantgarde befehligenden Leutnants v. Hugo (821) eine dänische Feldwache zu überfallen, 16 Mann zu töten, 3 Mann und 45 Pferde gefangen zu machen, sowie festzustellen, daß Roeskilde von Infanterie besetzt sei.

Durch das energische Vorgehen der Kavallerie eingeschüchtert, gingen die Dänen aus Roeskilde und Kjöge am 22. August freiwillig zurück und sammelten sich in einem großen Lager zwischen Geveningen und Ringsted. Die infolge eines Aufrufes des dänischen Kronprinzen zum Teil bewaffnete Bürgerschaft der kleinen Städte zum Niederlegen der Waffen zu nötigen, gelang schon kleineren Reiterabteilungen. Nur bei Roeskilde wurde geringer Widerstand geleistet.

---

[1]) Nach dem Tagebuch des 3. Husarenregiments hat dieses auch Abgaben nach Charlottenlund gestellt (30 Reiter).

[2]) Vergl. hierzu: v. Guionneau, Geschichte des 1. hannov. Dragoner-Regiments Nr. 9, S. 18ff. und Aufzeichnungen des Rittmeisters G. Meyer (258).

Inzwischen hatte vor Kopenhagen am 22. und 23. August die Vereinigung der in der Kjöge-Bai gelandeten Legionstruppen mit dem von Norden gekommenen Landungskorps des Lord Cathcart stattgefunden, und es war nunmehr möglich, näher an die Werke heranzurücken.

Am 24. August bei Morgengrauen wurde gleichzeitig von allen Seiten angetreten. Auf dem rechten Flügel nahmen die englischen Garden die zwischen Frederiksberg und Kopenhagen gelegenen Vorstädte in Besitz, ohne daß es nötig gewesen wäre, eine Kanonade gegen diese zu richten, wie man anfänglich befürchtet hatte. Das Zentrum besetzte die gleichlaufend mit den feindlichen Werken nach Frederiksberg führende Straße (Jagtveien), der linke Flügel schob sich, durch Hecken und Gärten gedeckt, näher an die Citadelle heran. Hierbei lenkte der späterhin in der Legion und im hannoverschen Dienst zu hohem Ansehen gelangte Major Hugh Halkett (646) vom 2. leichten Bataillon durch eine kühne Tat die Aufmerksamkeit der ganzen Armee auf sich.

Halkett war mit einigen Offizieren und Mannschaften innerhalb der Gärten zur Erkundung bis nahe an die Citadelle herangegangen. Hierbei bemerkte er, daß die Dänen wenige hundert Schritt von derselben südöstlich vom Garnison-Friedhof (Garnisons Kirkegd) eine Redute angelegt hatten und beschäftigt waren, Geschütze darin aufzustellen. Schnell ließ er 2 Kompagnien seines Bataillons vorholen und schickte den anderen den Befehl, nachzurücken. Obwohl die Dänen das Herannahen der beiden Kompagnien bemerkten, ließ ihnen Halkett doch keine Zeit zu Abwehr-Maßregeln, stürzte sich mit 2 Kompagnien in vorderer Linie, einer in Reserve, auf sie und entriß ihnen die Redute. Die Kapitäns v. Düring, du Plat und Bösewiel zeichneten sich hierbei aus.

Die Wegnahme dieses dicht vor der Citadelle gelegenen Werkes war geeignet, den Fall der Festung wesentlich zu beschleunigen; die Dänen ließen daher von der Citadelle, der Kronbatterie (Tre Kroner) und den Kanonenböten ein so heftiges Feuer gegen die Redute richten, daß die ganze Einschließungsarmee alarmiert wurde und unter die Waffen trat. Cathcart war der Meinung, der so weit vorgeschobene Punkt sei nicht zu halten, sandte daher dem Major Halkett den strikten Befehl, er solle die eroberte Redute sofort räumen. In heftigem Verdruß hierüber setzte Halkett mit seinem vortrefflichen Pferde über Brustwehr und Graben hinweg, ein Sprung, der von sich reden machte, und ging mit seinen Leuten zurück.

Die Wichtigkeit des aufgegebenen Punktes war indes so in die Augen springend, daß es Baird, dem Kommandeur des linken Flügels,

gelang, einen Befehl zur Wiedereroberung der Redute beim Oberkommandierenden zu erwirken, worauf dieselbe mit wesentlich stärkeren Kräften genommen und sofort zur Verteidigung eingerichtet wurde.[1]) Hierdurch ergab sich der große Vorteil, daß man die weiter rückwärts bereits begonnenen Laufgräben liegen lassen und sich durchgängig auf etwa 400—800 Schritt von der Festung — vor der Citadelle sogar noch näher — eingraben konnte.

Ungeachtet verschiedener Offensivstöße im Laufe des 24. behaupteten die Engländer ihre Stellungen, der Verteidiger vermochte indes an einigen Stellen die Vorstädte in Brand zu stecken. Besondere Erwähnung verdient hier die Verteidigung des Abschnittes vom Norder-Thor bis zum Narrenhospital durch Kapitän Baring mit etwa 100 Mann vom 1. leichten Bataillon und den Leutnants v. Alten und Hülsemann.[2])

Am 25. August fuhren die Angreifer in der Befestigung ihrer Stellung fort, soweit es für das beabsichtigte Bombardement nötig schien. Es entstand, ohne daß hier ein förmlicher Angriff vorlag, allmählich eine ziemlich zusammenhängende Linie von Batterien und Laufgräben, kleineren Einschnitten, Traversen und Verhauen zur Sicherung der Vorposten. Die Dänen belästigten den ganzen Tag hindurch die Arbeiten durch Feuer aus den Werken und von ihren Kanonenböten, machten auch einen stärkeren Ausfall mit etwa 6000 Mann, wobei das 5. Linienbataillon der Legion einige Verluste hatte.

Besondere Anstrengung erforderte die Wegnahme des vor der Westfront befindlichen Narren-Hospitals (Hospital for Afsindige), welches hochgelegen und mit Mauer und Graben versehen war. Nach längerem Kampfe wurde das Hospital genommen und mit 160 Mann und 2 Kanonen besetzt. Da aber die Dänen dauernd auf das fast nur von Irren bewohnte Haus schossen, so fiel den Angreifern später die schwierige Aufgabe zu, die bedauernswerten Kranken nach rückwärts in Sicherheit zu bringen. „Die ganze Nacht (30./31. August) dauerte das Geschrei und Gebrülle der Rasenden, welche mit Gewalt auf Wagen fortgebracht

---

[1]) Die Behauptung Knesebecks in seiner Biographie von Halkett, die Redute sei mit 24-Pfündern armiert worden, kann nicht stimmen. Weder der beigefügte Plan noch ein größerer sehr genauer vom hannoverschen Generalkommando (im Besitz der Kriegsschulbibliothek Hannover) bestätigen diese Angabe. Es wird eine Verwechslung mit der Batterie 10 am Salpeterwerk vorliegen.

[2]) Vergl. v. Poten, Georg Frhr. v. Baring, S. 39/40 (s. Quellennachweis).

wurden und schrecklich war das Winseln der Kranken, denen das Fahren Schmerzen verursachte."[1])

Die Haltung der Legionstruppen beim Kampf um die Einschließungslinie am 25. August fand in einem Divisionsbefehl des Lord Roßlyn vom 27. Anerkennung. Es hieß darin in dem etwas schwülstigen Tonfall englischer Armeebefehle etwa: Die Tapferkeit und Standhaftigkeit, welche Offiziere und Leute der Legion am 25. August im Attackieren bewiesen, geben dem Korps den größten Kredit und berechtigen dasselbe zur Schätzung derjenigen, welche die Ehre haben, dasselbe zu kommandieren.

In den nächsten Tagen wurde mit dem Ausbau der Stellung fortgefahren. Die Linienbataillone der Legion stellten hierbei Bedeckungs- und Arbeitskommandos, die leichte Brigade war wegen ihrer starken Heranziehung zum Vorpostendienst davon frei, und die 3. Linienbrigade unter Oberst v. Barsse (1. und 2. Linienbataillon) verblieb fernerhin als „Observationskorps" beim Königlichen Lustschloß Sorgenfrei.

Täglich übernahmen abwechselnd die Obersten v. Drieberg (1149) und du Plat die Beaufsichtigung des Dienstes bei der Legionsinfanterie. Generalmajor v. Drechsel (645) trat zum Stabe des Grafen Roßlyn. Oberst v. Alten (292) hatte die Verantwortung für den sehr gefährdeten Posten beim Hospital. Die mit der Sicherung beauftragten Bataillone gaben Piketts von 200—300 Mann unter einem Stabsoffizier, der stets ½ Stunde vor der Truppe in dem zu sichernden Abschnitt eintreffen mußte. Dieser Dienst war dadurch sehr anstrengend, daß die Truppen in Rücksicht auf etwaige feindliche Ausfälle stets ½ Stunde vor dem Hellwerden unter dem Gewehr stehen mußten. Vom 29. ab, wo man streckenweise auf 100—200 Schritt an die feindlichen Werke heran war, trat ein ermüdender Laufgrabendienst unter heftigem feindlichen Gewehrfeuer ein. Doppelposten standen mit etwa 20 Schritt Zwischenraum in den Gräben, Offiziere mußten dauernd die Posten abgehen.

In der Nacht zum 1. September wurden die englischen Belagerungsarbeiten vollendet. Ihre allmähliche Entstehung war folgende gewesen: Bereits auf dem Jagdwege, Jagt-Veien, den man als erste Parallele der Engländer ansehen kann, begann die Anlage von Traversen, ebenso auf der Strandstraße (Strand-Veien), an der Ost- und Nord-Allee (Öster- bezw. Nörre-Allee), bei Nörre Bro, am Ladegaards-Weg, am Gamle Kongevei, an der Frederiksberg-Allee und der Landstraße nach Roeskilde. Die Traversen waren meist mit 1—2 Kanonen besetzt, sie

[1]) Schwertfeger, Aufzeichnungen v. d. Busche. S. 56.

boten der Besatzung Schutz gegen Ausfälle. Von der Traverse bei Jagt-Veien aus erstreckte sich ein Laufgraben einige hundert Schritt südöstlich in die Vorstadt Nörre-Bro hinein und endete in einer schweren Mörserbatterie in Toxverdts Garten (Hauge).

Als zweite Parallele — vom 25. August ab — kann man die Laufgrabenlinie ansehen, die sich von Nörre-Bro südlich nach Ladegaard und bis Svanholm hinzog.

Zu einer dritten Parallele hätte sich bei einer weiter fortgesetzten Belagerung die Straßenlinie Farimags-Veien östlich der Seen geeignet.

Angriffsbatterien waren vom rechten zum linken Flügel nach und nach folgende entstanden. (Vergl. den Plan).

Batterie 1. Beim alten Pesthaus (Gamle Pesthuus) 7—24-Pfünder, Schußrichtung nach Kallebod-Strand und Tömmerpladsen. Diese Batterie wurde in der Nacht vom 25./26. August angelegt, um Schutz gegen die fortwährende Beschießung des englischen rechten Flügels durch dänische Kanonenboote zu gewähren.[1])

" 2. 4—100 pfündige Mörser.

" 3. Zur Bestreichung der Reberbahn 6 Feldkanonen.

" 4. Bei Svanholm 4 Mörser, 2 Haubitzen. Hundert Schritt davor in einer Traverse zur Sicherung gegen Überfälle 1—12-Pfünder.

" 5. Demontierbatterie von 10—24-Pfündern. (Nicht vollendet).

" 6. 10—100 pfündige und 150 pfündige Mörser. Diese zurückgezogene Batterie war besonders stark angelegt und tat die größte Wirkung. Ihr Abstand von den Werken betrug 1500 m. Zur Sicherung des Piketts am Hospital auf dem Deichdamm vor demselben 2—6-Pfünder.

" 7. 8—24-Pfünder.

" 8. 10—150 pfündige und 200 pfündige Mörser. Große Wirkung wie bei 6.

" 9. 3 Mörser. Auf der Chaussee nach Oster-Bro zur Sicherung des Piketts 2—12-Pfünder.

" 10. Redute am Salpeterwerk, 2—24-Pfünder, 6 Mörser; außerdem 4 Mörser mit östlicher Schußrichtung gegen den Strand und 2 Haubitzen.

---

[1]) Bei Schwertfeger, v. d. Bussche, S. 54, findet sich eine genaue Darstellung der Vorgänge beim Bau dieser Batterie.

Batterie 11. 6—24=Pfünder, mit Batterie 10 durch einen Laufgra verbunden. Geschützbedienung von der Marine.

" 12. An der Kalkbrennerei. Von der Marine erbaut und 4—24pfündigen Schiffskanonen armiert. Schußrichtı gegen See.

" 13. Große Batterie von 11—24=Pfündern und 1—8zölli Haubitze an der Schwanenmühle (Swanemöllen) Schußrichtung gegen die Kalkbrennerei, den Hafeneing und als rückwärtige Deckung für den bei einer Einschiff besonders wichtigen linken Flügel gedacht. Am Westra der Straße bei Kildevoeld ein Einschnitt für 2 Mö mit Schußrichtung gegen See, und am Südrand Gartens zu Kildevoeld eine Batterie für 3—24=Pfün und 1 Haubitze mit Schußrichtung gegen Öster=Bro.

Die Batterien wurden mit Sandsäcken, Strauchwerk und E stark ausgebaut. Triumphierend zogen die Marinesoldaten die schwe Geschütze hinter die für sie bestimmten Brustwehren.[1])

Die Armierung mit Geschützen entsprach nicht immer den o angegebenen Zahlen. Die Mörser, als wirkungsvollstes Bombardemer geschütz, waren vollzählig vorhanden, zusammen 43 Stück 8=, bezw. 12zöllige, die mit 100=, 150= bezw. 200pfündigen Kugeln schosser Ferner waren 6 Haubitzen und 3 Raketenstationen vorhanden, von 51 24=Pfündern fehlten verschiedene.

Mitten bei der eifrigsten Tätigkeit vor Kopenhagen erhielt n die Meldung, daß im Inneren von Seeland dänische Milizen u General Castenskjold sich sammelten und bedrohlich gegen den Rü der Belagerungsarmee vorgingen. Dieser Gefahr zu begegnen wu Wellesley entsandt; unter ihm maßen sich Truppen der Legion erſten Mal in offenem Gefecht mit dem Feinde.

---

[1]) Leider finden sich nirgends Angaben über die Tätigkeit der Legionsartil vor Kopenhagen. In der Geschichte des Artillerie=Regiments von Hartm (Staatsarchiv Hannover) wird auf einen Sonderbericht hierüber von Kap Wiering hingewiesen. Ein solcher ist aber nicht vorhanden. Die deutschen Artiller wurden sämtlich zur Bedienung der Belagerungsgeschütze mit verwendet.

[2]) Cathcart gibt in seinem Rapport 48 Mörser und Haubitzen, 20 24=Pfü an. Die oben gemachten Angaben entstammen einem großen im Besitz der Kri schulbibliothek zu Hannover befindlichen Plane des vormals Königlich hannover Generalkommandos mit genauen Einzeichnungen.

Das Gefecht bei Kjöge am 29. August 1807.

Oberst v. Reden von den 3. deutschen Husaren hatte dem Oberkommando aufgefangene Briefe übersandt, wonach gleichzeitig ein Ausfall aus Kopenhagen und ein Angriff der dänischen Sundarmee gegen den Rücken der Belagerer erfolgen solle. Am 26. August erhielt General Sir Arthur Wellesley die Verfügung über die deutsche Kavallerie-Brigade von Linsingen und den Auftrag, die Truppen Castenskjolds aufzusuchen, anzugreifen und zu zerstreuen. Ihm unterstand seine Division, deren Zusammensetzung auf S. 98 angegeben ist, an Artillerie indes nur die englische reitende Batterie und die halbe reitende Batterie Sympher der deutschen Legion.

Diese Truppen bildeten das Hauptkorps; ihm wurden noch 2 Schwadronen der 3. deutschen Husaren zugeteilt, so daß es sich auf etwa 6000 Mann belief. Wellesley selbst übernahm die Führung, rückte zunächst auf Roeskilde Kro vor, wo die Straßen nach Roeskilde und Kjöge sich teilen, und entsandte die zwei deutschen Schwadronen zur Beobachtung der auf Kjöge führenden Küstenstraße nach Vallensbek.

Den Rest seiner Division, 3 Schwadronen des 1., 2 Schwadronen des 2. und 1 des 3. Husaren-Regiments der Legion, zusammen 6 Schwadronen, vereinigte er unter dem Befehl des Generalmajors v. Linsingen mit dem Auftrage, den linken feindlichen Flügel bei Roeskilde zu umgehen. Als Rückhalt dieser Bewegung wurde Linsingen eine zusammengesetzte Infanterie-Brigade — 6. Linienbataillon der Legion, 43. englisches Infanterie-Regiment, 5 Kompagnien 95. Regiments unter Oberst v. Honstedt (601) nebst der halben reitenden Batterie Sympher unter Kapitän v. Witzleben (32) zugeteilt. Linsingen verfügte somit über etwa 2500 Mann.

Am 29. August morgens trat Wellesley den Vormarsch auf der Küstenstraße nach Kjöge an; Linsingen begann, nachdem er erkannt hatte, daß weder bei Roeskilde noch bei Kornerup ein Feind stand, seine Umgehungsbewegung über Lille Salby, woselbst der Kjöge-Bach zu überschreiten war, auf Kjöge. Der gemeinsame Angriff sollte um 9 Uhr erfolgen. Der Kjöge-Bach bildete ein Hindernis für alle Waffen und war nur auf Brücken zu überschreiten. Als Linsingen den Wasserlauf erreichte, fand er die Brücken meist zerstört vor, bis auf eine bei Yderholm, welche wegen des dortigen Wald- und Sumpfgeländes für einen Übergang der Kavallerie wenig geeignet erschien. Der General ließ daher eine bei Lellinge teilweis zerstört vorgefundene Brücke wieder

herstellen. Nach einer halben Stunde bereits hatten die Pioniere des 6. Linienbataillons unter dem Brigade-Major Münter (655) einen Laufsteg für Infanterie hergestellt, dennoch aber ging für den Übergang der Truppen und das nötig werdende Aufschließen auf dem anderen Ufer so viel Zeit verloren, daß Kjöge von der Umgehungsdivision erst erreicht wurde, als die Dänen bereits aus ihrer Stellung geworfen waren.

Wellesley hatte seinen Marsch auf der Uferstraße, ohne Widerstand zu finden, fortgesetzt. Als die beiden Avantgarden-Schwadronen des 3. Husaren-Regiments unter Oberst v. Reden sich Kjöge näherten, wurden sie von einer vor der Stadt aufgefahrenen Batterie beschossen. Sofort fuhren die englische reitende Batterie und die halbe Batterie Sympher auf und erwiderten, während die Schwadronen sich rechts herauszogen, das Feuer. Die dänische Batterie wurde bald niedergekämpft und fuhr ab.

Während dieses Artilleriekampfes hatte Wellesley seine Infanterie aufmarschieren lassen und zwar so, daß der linke Flügel bis an die See reichte, der rechte durch die Kavallerie gedeckt wurde. Gegenüber bemerkte man bei den Dänen nördlich der Stadt 3 Linienbataillone mit regelmäßigen Zwischenräumen, weiter hinten jenseits eines kleinen Flusses anscheinend noch bedeutende Truppenmassen. Wellesley beschloß daher, nach erfolgtem Aufmarsch das Eingreifen der Umgehungskolonne Linsingen zu erwarten.

Es wurde 10 Uhr und immer noch war von Linsingen nichts zu sehen, die Dänen aber nahmen Truppenverschiebungen in ihrer Stellung vor. Nunmehr ließ Wellesley seine Infanterie staffelweise vom linken Flügel zum Angriff antreten.

Die Dänen nahmen den Angriff nicht an, sondern warfen sich in eine Feldschanze an der Nordseite von Kjöge hinein. Durch das 92. englische Infanterie-Regiment aus dieser herausgeworfen, gingen sie auf die Stadt zurück, wurden hierbei aber durch Reden mit seinen beiden Schwadronen attackiert, wodurch der Rückzug zu regelloser Flucht ausartete, wobei man Waffen und Ausrüstungsstücke von sich warf, um schneller zu entkommen. Viele Gefangene wurden gemacht.

Die dänischen Milizen zeigten einen weit besseren militärischen Geist, sie verteidigten sich hartnäckig und feuerten noch im Zurückgehen aus den Fenstern und hinter Kornstiegen hervor. Hierdurch verloren die Husaren der Legion 2 Offiziere (die Leutnants Rudorf und Janssen), 16 Mann und 22 Pferde, am meisten davon das 3. Husaren-Regiment. Leutnant Janssen (802 [1]) von diesem Regiment zeichnete sich bei der

[1]) Janssen fand später den Heldentod auf dem Schlachtfelde von Waterloo.

Verfolgung besonders aus. An der Spitze seiner Reiter setzte er über eine Hecke am Eingang von Kjöge und gelangte in einen Garten, der von Jägern besetzt war. Hier wurde er durch einen Schuß in die Schulter schwer verwundet, sein Pferd ihm unter dem Leibe erschossen. Seine Husaren aber drangen in die Stadt ein.

Wellesley schenkte dem Leutnant Janssen nach damaliger Sitte, wo Ordensauszeichnungen auch bei Verdiensten vor dem Feinde sehr selten waren, in Anerkennung seiner Haltung ein Paar wertvolle Pistolen.[1]) Leutnant Rudorf (824) vom 1. Husaren-Regiment erlag noch am Tage des Gefechts seiner schweren Verwundung. Er hatte einen Schuß in den Unterleib erhalten.

Zur Verfolgung war die Brigade Linsingen gerade noch rechtzeitig eingetroffen. Die halbe Batterie Witzleben fuhr auf und schoß in die fliehenden Kolonnen, denen die dänische Artillerie vergeblich Luft zu machen suchte. Die 2. Husaren unter Oberst Victor v. Alten (208) erbeuteten 18 Wagen mit Munition, Waffen und Ausrüstungsstücken, Major v. Plessen (858) von den 1. Husaren mit seiner Schwadron nahm nicht weniger als 50 Wagen weg.

Inzwischen hatten die Dänen durch 4 frische, erst am Abend vorher von den südlichen Inseln angekommene, Bataillone unter Generalmajor Oxholm bei Herfölge eine Aufnahme gefunden. Als aber Oberst v. Alten die Stellung in der Front, das 95. Infanterie-Regiment in den Flanken angriff, während die reitende Artillerie ihr Feuer gegen den Kirchhof richtete, war der Widerstand auch hier gebrochen, und es gelang fast ohne Verluste, den General Oxholm, den Grafen Wedel-Jarlsberg, mehrere Offiziere und 400 Mann zur Niederlegung der Waffen zu zwingen.

Die weitere Verfolgung durch Linsingen bezweckte, die dänischen Truppen gänzlich zu zerstreuen, sie wurde bis Saeder und Giesler fortgesetzt und ergab noch viele Gefangene. Alsdann vereinigte sich die gesamte Division bei Kjöge, woselbst Wellesley sein Hauptquartier nahm.

Der Tag von Kjöge war für die Dänen sehr verlustreich. Abgesehen von der nicht unbeträchtlichen Zahl der Gefallenen waren 9 Majore, 19 Kapitäns, 28 Leutnants und über 1700 Mann gefangen, 9 Kanonen erbeutet. Was übrig blieb, war zu ernsthaftem Widerstand nicht mehr befähigt; versprengt verließen die einzelnen Abteilungen Seeland und setzten nach Laaland, Falster und Moen über.[2]) Hierhin rettete sich auch

[1]) Aufzeichnungen des Rittmeisters G. Meyer.

[2]) Vergl. Oettinger, Geschichte des dänischen Hofes, VI, 247.

Castenskjold mit einigen hundert Mann.[1]) Störungen der Belagerung von Kopenhagen waren nicht mehr zu befürchten.

Bei der Bewertung des Gefechtes von Kjöge, an welchem auf beiden Seiten etwa die gleiche Zahl Kämpfer — rund 8000 — beteiligt waren, darf man den schlechten Zustand der mangelhaft ausgebildeten dänischen Landwehren und Milizen nicht außer acht lassen.

Wellesley sammelte zunächst bei Kjöge, nahm hier sein Hauptquartier und ließ den Ort durch eine Vorpostenstellung in der Linie Lellinge-Aashoi-Svansbjerg-Herfölge-Vidskölle sichern.

Linsingen folgte mit seiner Infanterie bis Ringsted, wohin sich ein Teil der Dänen gewendet hatte, kleinere Abteilungen gingen noch weiter vor und nahmen überall den Einwohnern die Waffen ab. Vom 30. August bis 1. September blieb Linsingen bei Ringsted stehen. Am 2. marschierte ein Detachement von 184 Rotten Kavallerie mit einer Kompagnie des 95. Regiments und 2 Kanonen über Restved nach Wardingborg, um den dänischen General Castenskjold zu verfolgen. Dieser hatte sich aber mit wenigen hundert Mann schon nach der Insel Moen in Sicherheit gebracht. Auch nach Slagelse — 30 km westlich Ringsted — und Korsör an der Westküste von Seeland wurden später Detachements geschickt. Die Hauptabteilung verblieb in Ringsted und Umgegend.[2])

Wellesleys Abteilung diente dann bis zum Fall von Kopenhagen als Sicherung gegen eine etwaige Unternehmung der Dänen von Fünen her.

Der Hauptarmee vor Kopenhagen wurde der Erfolg von Kjöge alsbald durch einen anerkennenden Tagesbefehl bekannt gegeben.

Das Bombardement von Kopenhagen.

Vor der dänischen Hauptstadt war inzwischen unermüdlich an der Fertigstellung und Munitionsversorgung der schweren Batterieen weiter gearbeitet worden. Die Dänen hatten fortwährend kleine Ausfälle gemacht, die englische Linie zwar nicht durchbrechen können, wohl aber die vor ihrer Verteidigungsstellung gelegenen Vorstädte in Brand gesteckt. So brannte es z. B. am 28. August bereits auf drei Seiten der Stadt.

Die Belagerer hielten die Linie der Vorstädte hinter den drei Seen. Von der Batterie 1 am Gamle Pesthuus vermochten sie die

---

[1]) Nach Blom (Kriegstildragelserne) 2 Bataillone, 250 Reiter, 4 Kanonen.

[2]) Aufzeichnungen des Rittmeister T. v. Stoltzenberg (218) vom 2. Husaren-Regiment.

dänischen Schiffe zu beschießen, deren eines am 26. August durch einen Volltreffer in die Luft gesprengt wurde. Die Schiffe nahmen darauf eine andere Aufstellung.

Am 31. August erfolgte 4 Uhr morgens ein besonders kräftiger Ausfall unter persönlicher Leitung des greisen Kommandanten v. Peymann mit drei Bataillonen Infanterie, den Scharfschützen der Garde und den Leibjägern des Königs mit 8 Geschützen, wurde aber zurückgeschlagen. Sir David Baird, gegen dessen Front sich der Angriff hauptsächlich gerichtet hatte, und General v. Peymann selbst wurden hierbei verwundet. Demungeachtet hatte der dänische Kommandant die Festigkeit, am 1. September die englische Aufforderung[1]) zur Übergabe entrüstet abzulehnen.

Bereits am 18. August hatte Peymann von Cathcart folgendes für die Beurteilung der englischen Maßnahmen wichtige Schreiben erhalten:

Hauptquartier vor Kopenhagen, 18. August 1807.

Mein Herr! Ich kann nicht unterlassen, in meinem eigenen Namen, wie auch im Namen des Admirals, der die Flotte Sr. britischen Majestät kommandiert, Ew. Excellenz zu bitten, ernsthaft den gegenwärtigen Zustand der Stadt Kopenhagen, die in die schrecklichste Krisis versetzt ist, in Betracht zu ziehen.

Wenn diese Stadt, die Kapitale Dänemarks, die Residenz des Königs, der Aufenthalt des ganzen Königlichen Hauses und der Regierung, der Sitz der Wissenschaften und des Handels und angefüllt von Einwohnern jeglichen Standes, Alters und Geschlechts, wenn diese Stadt die Schrecken einer Belagerung aushalten soll, dann wird sie mit allen Mitteln der Kriegskunst angegriffen werden, wodurch sie vernichtet werden kann. Sobald die Befehle dazu gegeben sind, bleibt dem kommandierenden Offizier keine andere Wahl als die: Die Festung einzunehmen um jeden Preis. —

Sollte Dänemark sich weigern, sich auf freundschaftliche Art mit uns zu einigen, dann hat unsere Regierung uns die bestimmtesten Ordres erteilt, die Stadt zu Wasser und zu Lande anzugreifen. Die Vorbereitungen dazu sind bereits weiter gediehen, als Sie vielleicht glauben.

Um Gottes Willen, mein Herr, überlegen Sie mit kaltem Blute, ob Widerstand nicht eher den Untergang der Stadt, welche Sie zu verteidigen wünschen, herbeiführen wird, und ob nicht unter

[1]) Wörtlich im Tagebuch des 1. leichten Bataillons. Staatsarchiv Hannover, Des. 38 d. A. 1. Nr. 5. Seite 54 ff.

den Umständen des gegenwärtigen Kampfes die Absicht, Ihre Tapferkeit zu zeigen (die Ihnen Niemand absprechen wird) das Unglück und den gänzlichen Ruin der Hauptstadt zur Folge haben muß, wie sie so unzertrennlich von jeder Belagerung sind, was abzuwenden bis jetzt noch in Ihrer Hand liegt.

Ich will Ew. Excellenz nicht mit irgend einer Art von Drohung erzürnen; aber ich bitte und beschwöre Sie und Ihre Ratgeber aufs dringendste, gewissenhaft das unersetzliche Unglück zu bedenken, welches der Widerstand weniger Tage verursachen kann, und welchem jetzt noch vorzubeugen ist. Ew. Excellenz untertänigster Diener

gez. Cathcart.

Dieses Schreiben hatte Peymann kurzer Hand abgewiesen.

Unter nochmaligem Hinweis auf diese Aufforderung teilten Admiral Gambier und Lord Cathcart am 1. September mit, daß Kopenhagen das Schicksal einer mit Waffengewalt genommenen Festung haben würde, wenn es zum Bombardement käme. Es würde dann auch alles öffentliche und private Eigentum — also auch die Flotte — als Kriegsbeute behandelt und nicht wieder zurückgegeben werden.

Peymann blieb fest. Der Bürgerschaft teilte er noch am 1. September seine ablehnende Antwort mit und schloß mit den Worten: „Ich werde den Tapferen unter den Einwohnern, die mit Nutzen zur Verteidigung unserer Stadt gebraucht werden können, Waffen verabreichen lassen, und wir werden mit gemeinsamer Kraft unsere Feinde zurückschlagen, welche glauben, daß es in ihrer Kraft stehe, einem edeln und tapferen Volke entehrende Gesetze vorschreiben zu dürfen.“ Man kann nicht umhin, der Haltung Peymanns, der am 1. September an seiner Schußwunde im linken Bein fieberkrank zu Hause lag, volle Anerkennung zu zollen. Daß seine Bitte, weitere Befehle von dem jetzt in Rendsburg weilenden König einholen zu dürfen, von den Engländern als Zeitverlust verursachend abgeschlagen wurde, ist selbstverständlich.

Inzwischen hatte der dänische Kronprinz von Kiel aus den General Peymann schriftlich ermächtigt, schlimmstenfalls vor Einnahme der Stadt die Flotte verbrennen zu lassen. Der Überbringer des Befehls, Premier-Leutnant v. Steffens, wurde von den Engländern gefangen, er wußte aber vorher seine Schriftstücke zu vernichten. Peymann erfuhr somit nichts von der Willensmeinung des Kronprinzen, was für die Engländer von großer Bedeutung war.

Ungeachtet aller Aufforderungen zur Uebergabe scheint man in Kopenhagen den Ernst der englischen Drohungen unterschätzt zu haben. Viele Einwohner der Stadt genossen am 2. September die erfrischende Abendkühle im Rosenborger Garten, als um $^1/_2$7 Uhr sämtliche Batterien des Angreifers gleichzeitig ihr Feuer eröffneten. Die gesamte Belagerungsarmee war ausgerückt und begrüßte den Beginn des Feuers mit einem dreimaligen Hurrah. „Das Bombardement hatte schrecklichen Erfolg.[1]) Nach einer halben Stunde Dauer fing die Stadt nämlich an zwei Orten an zu brennen, und da das Bombardement die ganze Nacht bis den anderen Morgen 5 Uhr fortdauerte, so war das Feuer um diese Zeit allgemein in der Stadt verbreitet. Es war ein schreckliches unaufhörliches Gekrache. Die Engländer schossen aus 40 schweren Mortieren und ebenso viel Kanonen; auch taten die Congreveschen Raketen — von einem griechischen unauslöschbaren Feuer — furchtbare Wirkung. Um 5 Uhr morgens (3. September) hörte das Bombardement und Feuer auf, und auch das aus der Festung, welches die Nacht über ebenfalls sehr heftig gewesen war und unsere (deutschen) Piquets sehr inkommodiert hatte."

Am 3. September flüchteten Tausende von Einwohnern vor den Schrecken einer neuen Beschießung nach Christianshavn und Amager.

Zur Ehre des englischen Befehlshabers muß betont werden, daß Cathcart während des ganzen Tages auf einen Beginn von Unterhandlungen seitens der Dänen gewartet hat, ehe er das Bombardement aufs Neue beginnen ließ. Eine erneut von ihm ausgehende Aufforderung zur Übergabe wurde durch Peymann abermals abschlägig beantwortet.

Um 6 Uhr abends begann die Beschießung aufs Neue, sie wurde aber in mäßigerem Feuertempo — jede Batterie alle zwei bis drei Minuten eine Bombe — durchgeführt und am 4. September 9 Uhr vormittags eingestellt. Im Laufe der Beschießung geriet das große wertvolle Holzlager bei Tömmerpladsen (Zimmerplatz) in Brand, die Dänen wurden zum Verlassen der dort liegenden Batterie gezwungen, und Teile des 1. leichten Bataillons der Legion besetzten dieselbe.

Der wirksamste Teil des Bombardements begann am 4. September abends 6 Uhr. Alle Batterien schossen, „so schnell sie konnten," und erreichten alsbald eine völlige Verwüstung der Stadt mit Ausnahme der mehr nach dem Hafen zu gelegenen Teile. Bald brannte

---

[1]) Tagebuch Appuhn. Vergl. die Schilderungen bei Dehnel, Erinnerungen, S. 31 ff.; Poten, Baring S. 39/40, Ompteda 180/81, Schwertfeger, Busche S. 57/62; Oettinger 253 ff. u. a. m.

es an vier Stellen, die Feuersbrunst nahm von Stunde zu Stunde zu, ein schauerlich schöner Anblick bei der stockdunklen Nacht. Noch eine halbe Stunde von der Stadt entfernt konnte man deutlich Geschriebenes lesen. Der Turm der schönen Frauenkirche wurde ein Opfer der Flammen, von den Batterien aus hörte man das Jammern der unglücklichen Einwohner. Die Wirkungen dieses Bombardements waren ganz ungeheuere, gegen 1300 Familien hatten ihr Obdach eingebüßt, 315 Häuser lagen in Asche.

Gegen Morgen wurde das während der ganzen Zeit von den englischen Kanonenbriggs unterstützte Feuer auch infolge der Erschöpfung der Kanoniere schwächer. Allein erst am Nachmittag des 5. Septembers sandte Peymann einen Parlamentär, der auf Basis der einstweiligen Auslieferung der Flotte unterhandeln sollte. Hierauf erklärten die englischen Befehlshaber nicht eingehen zu können, landeten 600 Matrosen und bereiteten alles für einen Sturm vor. „Diese Leute waren in ihren Matrosenanzügen mit kurzen Degen (Cuttlasses), Pistolen, Piken und Gewehren bewaffnet und dazu bestimmt, beim Sturm die Avantgarde zu machen; worauf sich diese wilden Kerls sehr zu freuen schienen und die reichen Koffers in Kopenhagen auszuplündern hofften.“ [1])

Ein von den Dänen nunmehr geforderter 24 stündiger Waffenstillstand wurde nicht bewilligt, vielmehr mit der Wiederherstellung und Verstärkung der Batterien fortgefahren, ohne indes das Feuer wieder aufzunehmen.[2]) Die bedingungslose Auslieferung der Flotte wurde als unabänderlich bezeichnet.

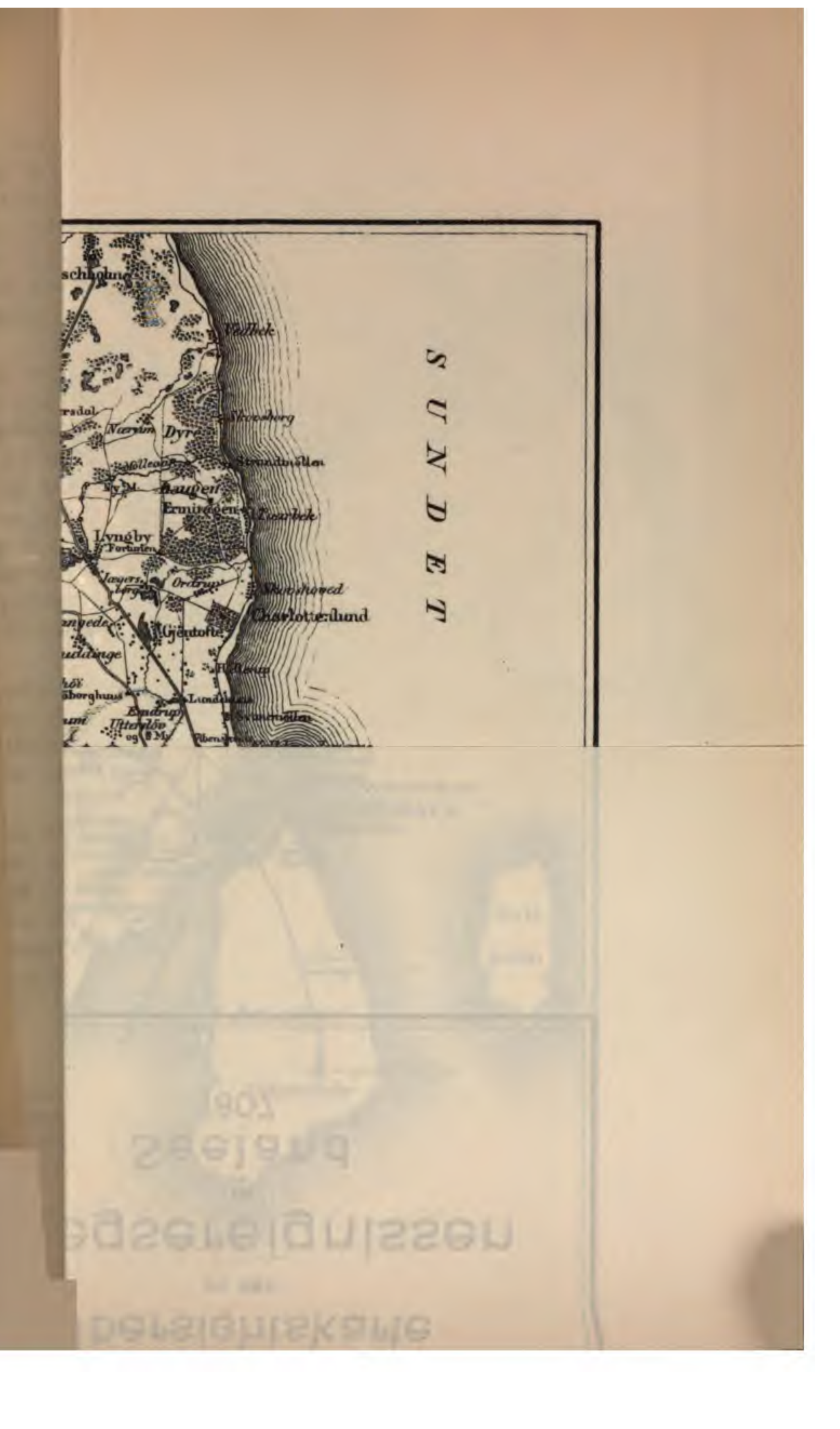
Peymann erklärte zunächst, ohne vorhergegangene Beratung mit den städtischen Behörden nichts beschließen zu können, willigte aber auf inständige Vorstellungen derselben in die Auslieferung der Flotte. Am 6. September, einem Sonntage, Nachmittags traten Bevollmächtigte zum Abschluß des weiteren zusammen, von englischer Seite Wellesley, Admiral Popham und der Generalquartiermeister Oberstleutnant Murray. Die ganze Nacht hindurch wurde beraten und am 7. September 4 Uhr Morgens folgende Kapitulation vorläufig unterzeichnet:[3])

---

[1]) Tagebuch Appuhn.

[2]) „Inzwischen wurden unsererseits die Zurüstungen fortgesetzt, um nötigenfalls den Ort zu stürmen; es waren viel Faschinen zusammengebracht, die man die Absicht hatte, in die Gräben zu werfen, und dann Bretter darüber her. Die Breschbatterien waren schon mehrere Tage in Aktivität gewesen und hatten an einigen Stellen den Hauptwall bereits stark beschädigt.“ (Appuhn).

[3]) Den genauen Wortlaut findet man in Oettingers Geschichte des dänischen Hofes, Bd. VI, S. 266—269.


S U N D E T
Vedbek
Skodsborg
Strandmöllen
Nærum
Dyre
Haugen
Ermitagen
Lyngby
Ordrup
Skovshoved
Charlottenlund
Gjentofte
Emdrup
Utterslöv

…vns Bastioner:
…Rytsensteen
…Holck.
…Gyldenlöve.
…Schack.
…Helmer.
…Hahn.
…Ahlefeld.
…Stadsoberstrn.
…Rosenborg.
…Qvitzov
…Beuchler
…Rosenkrantz.
…Grönland.

…re Kroner



(gekürzt).

1. Nach Unterzeichnung der Kapitulation sollen die Truppen Seiner großbritannischen Majestät in den Besitz der Citadelle gesetzt werden.

2. Eine großbritannische Wache wird den Holm besetzen.

3. Die Linienschiffe und Kriegsfahrzeuge jeglicher Art nebst allen Seiner dänischen Majestät zugehörigen Seerüstungsbedürfnissen werden großbritannischen Kommissaren ausgeliefert, desgleichen die Seezeughäuser und Schiffsbauplätze, sowie alle darin befindlichen Vorratshäuser und Gebäude.

4. Die großbritannischen Transportschiffe dürfen in den Hafen einlaufen, bis sie alle gelandeten Truppen und Munition wieder an Bord genommen haben.

5. (Wortlaut.) Sobald die dänischen Schiffe aus dem inneren Hafen fortgeführt sind, entweder in dem Zeitraume von 6 Wochen nach dem Datum dieser Kapitulation oder womöglich noch früher, werden die Truppen Seiner großbritannischen Majestät den Truppen Seiner dänischen Majestät die Citadelle in demselben Zustand wieder einräumen, in welchem sie sich zur Zeit der Besetzung befinden wird. Auch werden die Truppen Seiner großbritannischen Majestät innerhalb der vorbemeldeten Zeit oder wenn möglich schon früher von der Insel Seeland wieder eingeschifft werden.

6. Alle Feindseligkeiten auf der Insel Seeland werden sofort eingestellt.

7. Niemand soll belästigt, und alles öffentliche und private Eigentum außer dem unter 3 genannten respektiert werden. Die dänischen Zivil- und Militär-Autoritäten bleiben im Dienst und „es soll alles geschehen, was zur Beförderung der Einigkeit und des guten Einverständnisses zwischen beiden Nationen dienen kann."

8. Alle Kriegsgefangenen werden ausgewechselt, Offiziere ihres etwa gegebenen Ehrenwortes entbunden.

9. Alles etwa beschlagnahmte englische Eigentum wird zurückgegeben u. s. w.

So geschehen zu Kopenhagen am 7. September 1807.

E. F. Waltersdorff[1])	Arthur Wellesley.
O. Lütken[2])	Home Popham.
J. H. Kirchhoff[3])	George Murray.

Ratifiziert von:

Peymann.	James Gambier.
	William Cathcart.

1) Generalmajor v. Waltersdorf.
2) Kontre-Admiral O. Lütken.
3) Generaladjutant Oberst J. H. Kirchhoff.

Die endgültige Ratifikation wurde noch am Vormittag des 7. Septembers ausgewechselt, um 4 Uhr Nachmittags rückten englische Truppen in die Citadelle ein. Hierzu wurden sämtliche Grenadier-Kompagnieen der Engländer und alle ersten Kompagnieen der Legion bestimmt. Eine englische Brigade besetzte den Holm, die Werften und Kriegsschiffe.

Der Erfolg des grausamen Vorgehens gegen Kopenhagen war erreicht; es galt nun, das umfangreiche Material zum Abtransport fertig zu machen. Hierdurch erwuchs den Landungstruppen und der Legion eine gewaltige Arbeitslast, die täglich etwa 1/4 ihrer Stärke verschlang. Galt es doch nicht allein die in Stellung gebrachten Belagerungsgeschütze wieder einzuschiffen, was durch vielen Regen, der nach der Kapitulation eintrat, sehr erschwert wurde, die Batterien und Laufgräben zuzuschütten, sondern vor allem die dänischen Kriegsschiffe zu übernehmen und alles irgendwie Wertvolle aus den reichen und ausgedehnten dänischen Magazinen fortzuschaffen und auf Transportschiffen zu verladen. Zum Schutze dieser Tätigkeit — die übrigens nicht ohne Verluste ablief, da am 22. September ein Bombenmagazin durch Unvorsichtigkeit einer Schildwache aufflog und mehrere Leute tötete und schwer verletzte — rückten die Belagerungstruppen auf allen Seiten bis dicht an die Festung heran, bezogen Kantonnements-Quartiere und sicherten sich durch Vorposten. Das 2. leichte, sowie das 3., 4. und 5. Linienbataillon der Legion lagen in der Vorstadt Blagdam (Blegdammene). Kopenhagen selbst durfte nicht betreten werden, die Dänen hielten die Tore besetzt, ihr Militär blieb bewaffnet.

Bei der Erbitterung der Bevölkerung war es zunächst geraten, Angehörige der englischen Armee nicht nach Kopenhagen hinein zu beurlauben. Später geschah es gegen besonderen Paß.[1]) Doch war es den deutschen Offizieren keine Freude, die furchtbaren Verwüstungen zu sehen, die das Belagerungsgeschütz in der bedauernswerten Stadt angerichtet hatte. Daß diese Besuche bei der erregten Haltung der Menge nicht ungefährlich waren, wird uns verschiedentlich berichtet.[2])

Im übrigen benutzte Lord Roßlyn die Zeit zur Musterung und Besichtigung einzelner Truppenteile, die dann für den betreffenden Tag vom Arbeitsdienst frei waren.

---

[1]) Generalordre vom 14. September. Jedes Regiment erhielt täglich 4 Pässe für Offiziere zum Besuch von Kopenhagen.

[2]) Vergl. Schwertfeger, Lebensbild des Generals v. d. Bussche, Seite 62—69, wo geschildert wird, wie ein Dragoner der Legion und Bussche selbst beinahe gelyncht wären. Von den höheren Offizieren wohnten indes mehrere in Kopenhagen (vergl. Langwerth von Simmern, S. 492/93).

Zur **Zertrümmerung** derjenigen Schiffe, die in der verfügbaren Frist nicht **segelfertig zu** machen waren, gab die Legion zwei Kommandos von etwa je 70 **Zimmerleuten** und Schmieden von allen Bataillonen unter den **Leutnants** Appuhn vom 3. Linien-, Wyneken (299) und später Raimburg (744) vom 1. leichten Bataillon.[1]) Diese arbeiteten täglich von **Morgens bis** in die Nacht, unter den Flüchen des dänischen Volkes, welches **mit geballter** Faust dieser Vernichtung seines Nationalvermögens zusehen **mußte.** Die höchste Wut entfachte das 5tägige Zerstörungswerk an dem **Linienschiff** Dithmarsen von 64 Kanonen, welches wegen einer Beschädigung am Boden nicht mitgenommen werden konnte.

Eigentümlich berührt es, wie die Legionsangehörigen von den Dänen mit ganz anderem Maße gemessen wurden als die National-Engländer.[2]) Sie seien selbst heimatlos, meinte man, und für die Grausamkeit der großbritannischen Regierung nicht verantwortlich zu machen. So konnte es geschehen, daß die Legion während ihres Aufenthaltes in Seeland sich sogar namhaft verstärkte.[3]) Eine heimlich von der Festung Kronborg aus unter den Hannoveranern verbreitete Proklamation des dänischen Generals Stricker vom 4. September 1807, worin zum Übergang zu den Dänen unter der Begründung aufgefordert wurde, daß Dänemark die Heimatlosen nach Hannover zurückführen würde, hatte gar keinen Erfolg.[4]) Lag es doch klar zutage, daß Dänemark jetzt völlig dem Einfluß Napoleons anheimfallen mußte. Dieser Gedanke hauptsächlich veranlaßte viele Angehörige der dänischen Armee und Marine, in der Legion Dienste zu nehmen, um so mit Sicherheit der französischen Konskription zu entgehen. Viele Soldaten der 1803 aufgelösten hannoverschen Armee kamen auf diese Weise zur Legion. Am 10. September wurde dann das Abkommen getroffen, gegenseitig keine Deserteure

---

[1]) Divisionsbefehl vom 13. September 1807.

[2]) In der Tat sind bei den englischen Truppen häßliche Ausschreitungen, sogar Gräberzerstörungen auf den besonders schönen Kopenhagener Friedhöfen vorgekommen. Busche und auch Baring berichten darüber. Eine Generalordre (Hellerup, 14. Sept. 1807) spricht sich gleichfalls hierüber aus: „Es gibt einen Punkt, in welchem die mehrsten der Regimenter gefehlt haben Abscheuliche Exzesse (scandalous outrages) ganz gegen die Ehre Sr. Majestät Dienst, gegen die Kriegsartikel und die wiederholten Befehle des Kommandeurs der Truppen sind im Lande begangen worden."

[3]) Im Ganzen laut S. 188 der Anlagen (einschl. der Werbungen auf Rügen) = 1498 Mann.

[4]) Diese Aufforderung war übrigens die *einzige* Tat, welche General v. Stricker der Einschließung seines Werkes durch feindliche Bataillone entgegensetzte.

mehr anzunehmen. Diese Vereinbarung wurde 4 Tage später wieder aufgehoben, weil der König von Dänemark die Kapitulation nicht anerkennen wollte.

Rückkehr nach England.

Inzwischen rückte der Zeitpunkt heran, wo der Vereinbarung gemäß Seeland von den Engländern wieder verlassen werden sollte. Manche Legionäre hatten sich schon der Hoffnung hingegeben, man würde Kopenhagen dauernd behalten und so den Eingang in die Ostsee endgültig sperren: der am 13. Oktober Morgens ergehende Befehl, alles zur sofortigen Einschiffung vom Arsenal aus noch am Mittag bereit zu machen, beseitigte die letzten Zweifel und erregte bei Vielen Bedauern, zumal die Verpflegung auf Seeland ungeachtet der Erbitterung der Dänen ausgezeichnet gewesen war.

Die 8 Linienbataillone der Legion machten den Anfang. Sie waren schon am 13. Oktober sämtlich an Bord, nachdem am Vormittag noch der an Krankheit gestorbene Kapitän L. v. Weyhe vom 3. Linienbataillon (1082) auf dem schönen Kopenhager Friedhof zur letzten Ruhe bestattet worden war, wo schon der Kapitän v. Berger (1088) vom 7. Linienbataillon[1]) und Leutnant Friederici von der Artillerie (792) lagen. Die beladenen Schiffe machten darauf den Hafen frei und segelten nach Charlottenlund.

Am 14. Oktober erfolgte die Einschiffung der beiden leichten Bataillone, darauf die der Kavallerie und Artillerie. Die Engländer bildeten den Schluß. Am 20. übergab Cathcart den Dänen die Citadelle und verlegte sein Hauptquartier nach Helsingborg.

Einen Tag später bei Tagesanbruch wurde das Signal zum Segeln gegeben und die ganze ungeheure Flotte von über 700 Schiffen setzte sich in Bewegung. Der Anblick muß nach den Berichten aller Augenzeugen ein wunderbar schöner gewesen sein; gehörten doch außer den englischen Kriegs- und Transportschiffen noch die genommenen dänischen Fahrzeuge zu der Flotte und dies waren nicht weniger als 18 Linienschiffe, 15 Fregatten, 6 Briggs und 25 Kanonenböte, zusammen mit den weggeführten Gegenständen einen Wert von etwa 35 Millionen Reichsthalern darstellend.

---

[1]) Die Trauerparade (funeral party) für Kapitän v. Berger wurde vom 5. Linienbataillon gegeben und betrug 3 Subalternoffiziere und 100 Mann (rank and file) unter einem Kapitän. (Befehl vom 10. Oktober 1807.) 4 Kapitäns trugen das Leichentuch, 8 Korporale den Sarg.

Vor dem Kastell von Helsingborg legten die Transportschiffe gegen 9 Uhr vormittags vor den Wind und ließen die Kriegsschiffe vor.

Der König von Schweden stand am Ufer und wurde von jedem Kriegsschiff mit 21 Schuß begrüßt. Das Kastell erwiderte die Salute. Gegen 10 Uhr war das glänzende Schauspiel beendet und die Transportfahrzeuge folgten der Flotte durch den Sund. „Auf der dänischen Seite verhielt man sich ganz ruhig", schrieb ein Teilnehmer dieser denkwürdigen Fahrt, „und das Kastell von Kronborg gab uns keine Abschieds-Ehrenbezeugung, wie sie es bei unserer ersten Vorbeifahrt nach Rügen mit so vieler Aufmerksamkeit getan hatten." [1])

Erst im Kattegat, wo es heftig zu stürmen begann, wurde den Schiffen bekannt gegeben, daß die Fahrt direkt nach England und zwar auf Yarmouth gehen solle. Es kam nun den Truppen gut zu statten, daß sie im Wildpark von Charlottenlund und in Kopenhagen sich genügend verproviantiert hatten.

Helgoland, bisher im dänischen Besitz, war während des Beutezuges gegen Kopenhagen in Englands Gewalt übergegangen. Es wurde in der weiteren Folge für den Kampf gegen Napoleons Kontinentalsperre und für unsere Legion zu einem wichtigen Vorposten vorwärts der Elb- und Wesermündung.

Abergläubischen Gemütern konnte die Rückfahrt nach England wie eine Strafe des Himmels für den Zug nach Dänemark erscheinen. Kaum war die Flotte in der Nordsee angelangt, als sich ein heftiger Sturm erhob, der die Schiffe nach allen Richtungen auseinander jagte. Wie man nach manchen Fährlichkeiten etwa 7 Tage später endlich Yarmouth erreicht hatte, fand man hier den Befehl vor, nach den Hafenorten Portsmouth und Ramsgate wieder in See zu gehen und da auszuschiffen, von wo der Landweg nach den künftigen Quartieren am kürzesten sei.

Dieser zweite Teil der Rückfahrt war der schlimmste. Neue Stürme erhoben sich und verursachten die schwersten Verluste.[2]) An der Küste von Kent ging am 30. Oktober das Transportschiff Endeavour unter; 1 Sergeant, 13 Mann und 26 Pferde des 3. Husaren-Regiments ertranken. Ein kleineres Schiff mit 18 Pferden desselben Regiments wurde von einem Ostindienfahrer übersegelt, nur die Mannschaft vermochte sich zu retten. Ferner gingen 2 Schiffe mit Gepäck und Pferden

[1]) Appuhn, wo auch die weitere Seereise sehr anschaulich geschildert ist. Vergl. auch Busche, Baring, Ompteda u. a. m.

[2]) Vergl. S. 190 der Anlagen.

des 2. Husaren-Regiments an der Küste von Kent verloren, Offiziere und Mannschaften wurden indes gerettet. Sehr beklagenswert war auch das Schicksal des Hospitalschiffes The Hope, welches im November mit 40 Kranken verschiedener Bataillone in den Fluten versank.

Von dem großen Transportschiff Eagle packet hat man nie etwas wiedergesehen. Es hatte 9 Offiziere, 6 Sergeanten, 4 Tamboure, 162 Mann des 7. Linienbataillons an Bord. Die Offiziere waren: die Kapitäns de Tessier (1047), v. d. Decken (1048), v. Coulon (1051), die Leutnants v. Schlütter (1056) und Wattenberg (1058), die Fähnriche L. u. D. le Bachellé (1062, 1063) und Spilcker (1065), Feldprediger Färber (778) mit Frau und Kindern. Vermutlich ist das Schiff im Queens Channel untergegangen.

Noch herber war der Verlust des 2. Linienbataillons. Der größte Teil desselben war an Bord des Salisbury verladen, der nach manchen Irrfahrten erst am 8. November in Yarmouth anlangte, als die anderen Schiffe schon wieder von dort abfuhren. Diesen folgend erreichte er am 10. November Margate, geriet aber hier durch die Ungeschicklichkeit des Steuermanns auf eine Sandbank (Kentish-Knock) und wurde leck, das Steuerruder zerbrach. Der Versuch, mit vollen Segeln die französische Küste zu gewinnen, mußte aufgegeben werden, man warf Anker, und die ganze Nacht bemühten sich die Leute, durch Pumpen und Ausschöpfen mit Tschakos das Schiff über Wasser zu erhalten. Rettung durch andere Fahrzeuge, welche die Notsignale wohl beantworteten, war bei dem starken Sturm nicht möglich. Einige Matrosen versuchten in einem kleinen Boot ein anderes Schiff zu erreichen, das Boot zerschellte an demselben, die Leute ertranken. Allmählich wurde der Salisbury völlig zum Wrack, die Backbordgallerie mußte eingerissen und die Kanonen über Bord geworfen werden. Dabei wurden fortwährend Leute über Deck gespült. Es war eine Schreckensnacht sondergleichen.

Als der Tag heranbrach bemerkte man andere Schiffe und der Sturm ließ etwas nach. Gegen 10 Uhr vermochte Kapitän Scharnhorst mit 2 Soldaten und 2 Matrosen ein anderes Schiff, welches Mannschaften des 8. britischen Infanterie-Regiments an Bord hatte, in einem Boote zu erreichen. Weitere Rettungsversuche mißlangen jedoch. Man ließ nun gegen Mittag vom Salisbury das große Boot herunter und brachte die Leutnants v. [illegible] und Ragias, den damaligen Sergeantmajor (späteren Leutnant [illegible] [illegible]), 42 Soldaten, eine Frau mit ihrem Kinde, den [illegible] und 12 Matrosen hinein; auch diese wurden nur mit Mühe gerettet. [illegible] des großen Bootes

brachte man alsdann noch 5 Personen, hierunter den Wundarzt Rathje[1]) und den Quartiermeister-Sergeant, späteren Leutnant Kopetzky (763) in Sicherheit, als plötzlich der Salisbury mit 9 Offizieren, 212 Mann, 30 Frauen und 5 Kindern in den Fluten versank. Die Offiziere waren: der Oberstleutnant v. Löseke (1045), der Kapitän Ritter (1050), die Leutnants A. v. Hinüber (1052), Marburg (1053), Adjutant v. Hodenberg (1054), Wedemeyer (1057), Isenbart (1059), die Fähnriche Greve (1060) und Müller (1064).

Als Rittmeister v. d. Bussche (869) den hier vor dem Wellentode glücklich bewahrten Kapitän Ernst Scharnhorst (977) Ende November in London traf, war dieser noch ganz fassungslos über die schreckliche Tragödie, der er als ohnmächtiger Zeuge hatte beiwohnen müssen.[2])

Weniger unglücklich verlief der Schiffbruch des Augustus Caesar. Dieser Transportsegler hatte einen großen Teil des 1. Linienbataillons, etwa 3 Kompagnieen, an Bord und stieß in der Nacht des 27. Oktober mit dem Inflexible, einem Kriegsschiff von 64 Kanonen, zusammen. Der Bugspriet des größeren Schiffes rannte die Backbordseite des Augustus Caesar ein, verfing sich in der Takelage und warf den Hauptmast um. Während der Bemühungen, die Schiffe von einander zu lösen, gelang es dem Kapitän Laroche, den Leutnants v. Borstel, v. Schlütter, Heine und v. Ompteda und 165 Mann sich auf den Inflexible hinüberzuretten.

Einige Tage trieb sich der fast zum Wrack gewordene Augustus Caesar auf den Wellen umher und strandete dann schließlich an der holländischen Küste. Hier wurden der Oberstleutnant v. Ompteda (972) mit 9 Offizieren und 217 Mann kriegsgefangen; alles Gepäck versank mit dem Schiff. Die Gefangenen wurden nach dem Haag, später nach dem Fort Löwenstein und nach Gorkum — hierhin die Offiziere — gebracht und gut behandelt. Letztere löste man im April 1808 aus, sodaß sie nach England zurückkehren konnten. Die Mannschaften aber wurden der Armee ihres sogenannten Landesherrn, des Königs Jérôme von Westfalen, zwangsweise zugeführt; sie entzogen sich aber diesem ungewollten Dienste meist bald wieder durch Desertion.[3])

---

[1]) Rathje hat über seine Erlebnisse genaue Angaben gemacht, die von Dr. Koeler zu einer dichterischen Darstellung des Unterganges des Salisbury verwendet sind. Vergl. die spannende Schilderung des Dr. Rathje im Band 2 (Anlagen).

[2]) Vergl. Schwertfeger, General v. d. Bussche, S. 74.

[3]) Näheres hierüber und über den Unfall des Augustus Caesar siehe Ompteda, ein hannoversch-englischer Offizier, S. 181—194.

Unter ihren Verlusten mußte die Legion auch den Tod des Rittmeisters L. Baring (827), Bruders des durch la Haye Sainte berühmt gewordenen Georg Baring, beklagen. Dieser ertrank am 2. November 1807 in Yarmouths Road bei der Rückkehr nach seinem Transportschiffe.[1])

Die gewaltigen Herbststürme hatten jetzt endlich das Ministerium in London veranlaßt, das Landen in jedem beliebigen Hafen zu gestatten, leider zu spät. Bis jetzt hatte man auf dem Seetransport als der billigsten Beförderungsart bestanden.

Im Ganzen haben auf der Rückkehr von Kopenhagen nicht weniger als 460 Angehörige der Legion — Frauen und Kinder nicht gerechnet — den Tod in den Fluten gefunden. Der Gesamtverlust der deutschen Legion bei der Expedition nach Rügen und Dänemark betrug 36 Offiziere, 1139 Mann,[2]) fast ein Zehntel ihrer damaligen Mannschaftsstärke. Dem gegenüber stand ein Zugang von 1498 Angeworbenen.

Erst gegen Ende November war der größte Teil der Legion an Englands Küsten wieder versammelt.

Bedeutung der Unternehmung gegen Dänemark für England und für die deutsche Legion.

England hatte mit der Unternehmung gegen Dänemark einen bedeutsamen Erfolg errungen. Energisch zugreifend hatte es zunächst die beherrschende Eingangspforte zur Ostsee besetzt, ehe Napoleon seine Hand darauf legen konnte. Durch Wegführung der gesamten dänischen Flotte hatte es ferner auf Jahre hinaus für Frankreich jede Möglichkeit beseitigt, hier einen Zuwachs für seine seit Trafalgar erheblich geschwächten Seestreitkräfte zu gewinnen. Hätte noch ein Zweifel daran bestehen können, ob England im höheren Sinne politisch richtig gehandelt habe, so mußten die wahrhaft grotesken Bannflüche, die aus allen Winkeln des napoleonischen Europa und aus den Spalten regierungsfeindlicher englischer Blätter gegen das ruchlose Albion geschleudert wurden, jeder Unklarheit ein Ende machen.

England handelte grausam, als es Kopenhagen in Asche legte, um

[1]) Näheres über seinen Tod siehe Poten, G. Frhr. v. Baring, S. 41.

[2]) Die Verluste vor dem Feinde sind auf Seite 153—180 der Anlagen für jeden Truppenteil angegeben, die durch Schiffbruch verursachten auf S. 190/91. Durch Krankheit verlor die Legion während der Expedition 2 Kapitäns — L. v. Weyhe (1082) und A. v. Berger (1088) —, 2 Leutnants — Friederici (792) und A. v. Reinbold (1117) —, Fähnrich G. Rumann (1129) und 58 Mann. Es desertierten 323 Mann, meist von den Linienbataillonen, am meisten (68 Mann) vom 8. Linienbataillon. 4 Mann wurden vermißt.

die Durchsetzung seiner Forderung zu erzwingen. Aber es war nötig geworden, wie es in der Deklaration des Königs von England vom 25. September 1807 hieß; „den Wirkungen jener Furcht, welche Frankreich den Nationen der Welt eingeflößt hat, durch eine Kraftanstrengung Großbritanniens entgegenzuwirken, eine Kraftanstrengung, die durch die Dringlichkeit der Krisis hervorgerufen und der Größe der Gefahr angemessen war.“ [1]) Die spätere Entwicklung der Dinge auf dem Kontinent hat England recht gegeben.

Die schon erwähnte am 6. September erfolgte Besitznahme der dänischen Insel Helgoland stellte angesichts der Kontinentalsperre gleichfalls einen britischen Erfolg dar. Wir werden auf die Bedeutung Helgolands für die deutsche Sache an späterer Stelle noch eingehen.

In London war man mit den erreichten Erfolgen sehr zufrieden. Cathcart, der Oberbefehlshaber vor Kopenhagen, hatte schon am 8. September einen Bericht an Lord Castlereagh, den Staatssekretär des Krieges, gesendet (in London am 16. September), worin der Abschluß der Kapitulation gemeldet, der dänischen Artillerie und der englischen Armee Lob gespendet und betont wird, daß auch des Königs Deutsche Legion vollen Anteil an diesem Lobe habe. Man habe nur die Auslieferung der Flotte erreichen wollen, jede darüber hinaus gehende Maßregel und Härte sei vermieden worden.

Bereits am 18. September wurde den Truppen vor Kopenhagen mitgeteilt, daß Lord Cathcart zum Viscount, Admiral Gambier zum Lord ernannt seien. Wellesley werde eine ehrenvolle Belohnung erhalten,

---

[1]) In dieser Staatsschrift (wörtlich bei Oettinger, Gesch. d. dän. Hofes, Bd. VI, S. 278 ff.) wird der Beweggrund des englischen Handelns zutreffend dargestellt. Es heißt dort: „Seine Majestät erhielt die allerbestimmteste Nachricht, daß der gegenwärtige Beherrscher von Frankreich entschlossen sei, das holsteinische Gebiet mit einer bewaffneten Macht zu besetzen, um Großbritannien von allen seinen gewohnten Verbindungskanälen mit dem festen Lande auszuschließen, den dänischen Hof zur Sperrung des Sundes zum Nachteile der britischen Handlung und Schiffahrt zu zwingen und sich der Mithülfe der dänischen Marine zu einer Landung in Großbritannien oder Irland zu bedienen. Se. Majestät, die sich auf die Glaubwürdigkeit der Quellen, aus welchen diese Nachricht kam, verlassen durften, — mußten sich auch der bei früherer Gelegenheit vom dänischen Hofe angeführten Entschuldigung erinnern, Dänemark sei anerkannt außer Stande, der Wirksamkeit äußeren Einflusses und den Drohungen einer furchtbaren benachbarten Macht widerstehen zu können. — Schon versammelte sich die zum Einfall in Holstein bestimmte Armee auf dem verletzten Gebiete des neutralen Hamburg, und war erst Holstein einmal in Besitz genommen, so hing die Insel Seeland von der Willkür Frankreichs ab und Dänemarks Seemacht stand dann ganz zu dessen Verfügung.“

Vice-Admiral Stanhope, der die Ausrüstung der Schiffe unter sich gehabt habe, und Sir Popham, der die dänische Flotte habe übernehmen müssen, seien zu Baronets ernannt.

Zehn Tage später wurde dann noch bekannt gegeben (Generalbefehl, H.-Qu. Citadelle, 28. September 1807), daß „Se. Majestät mit besonderer Befriedigung die Nachricht von den besonderen Diensten erhalten hätten, welche der Generalmajor Sir Arthur Wellesley, der Generalmajor v. Linsingen und der Brigadegeneral v. Decken in ihren detachierten Kommandos geleistet haben."

Das englische Gouvernement bewilligte allen Teilnehmern der Expedition reiche Geldbelohnungen[1]) und sprach ihnen den Dank im Namen der Nation aus.

Einen häßlichen Gegensatz hierzu bildet die peinliche gerichtliche Untersuchung, in welche Dänemark auf Anordnung des Kronprinzen Friedrich die an der Kapitulation Kopenhagens beteiligten Offiziere verwickelte. Bereits im September 1807 war eine Oberkriegskommission eingesetzt, diese verurteilte den braven General v. Peymann, dessen Tapferkeit von Freund und Feind anerkannt worden war, zum Tode und zum Verlust der Ehre und seiner Güter, „weil er kapituliert und die dänische Flotte an die Engländer ausgeliefert hat, ohne daß die Notwendigkeit dazu erwiesen war." Die Todesstrafe wurde zwar in Dienstentlassung ohne Erlaubnis des Uniformtragens gemildert, doch blieb der greise General gefangen in der Citadelle von Frederikshavn, wo er 1812 starb.

Dänemark ging auf die englischen Vergleichs-Vorschläge, wonach die Flotte 3 Jahre nach dem allgemeinen Friedensschlusse zurückgegeben und nur Helgoland einstweilen in englischer Verwahrung gehalten werden solle, gestützt auf französische Versprechungen nicht ein. Darauf erklärte England am 4. November 1807 seinerseits aufs Neue den Krieg. Während Dänemark auf den Handel mit England die Todesstrafe setzte, Rußland am 7. November 1807 gleichfalls an Großbritannien den Krieg erklärte, blieb nur Schweden seinem alten Verbündeten getreu. Dafür wurde

---

[1]) Jeder General erhielt 1500 Pfund, die Stabsoffiziere je 730, der Kapitän 96, der Subalternoffizier 47, der Sergeant 22, der Soldat 3. (Genaue Berechnung darüber bei Appuhn, Adjut. 3. Lin.-Btls). Die Prisengelder für die nach dem Mittelmeer abgegangenen Truppen wurden erst im März 1810 ausgezahlt. Rittmeister v. Stoltzenberg berichtet, daß „Lloyds Gesellschaft" im September 1808 jedem in Dänemark verwundeten Soldaten noch eine „Prämie" von 5 Pfund ausgezahlt habe.

ihm — genau wie es in der napoleonischen Klausel des Tilsiter Vertrages stand — von Dänemark der Friede gekündigt.

Am 30. Oktober 1807 bereits war eine dänisch-französische Allianz geschlossen, die den Heeren des Kaisers freien Zugang zu allen Küsten auf dem Landwege gestattete. Von nun an war auch Dänemark dauernd ein napoleonischer Vasallenstaat.

Der dänische Beutezug Englands ist hier ausführlicher behandelt worden, weil er in deutschen Geschichtswerken nur nebenbei erwähnt und meist sehr kurz abgetan worden ist. Da er neben Waterloo die einzige kriegerische Unternehmung ist, an welcher die Deutsche Legion fast in voller Stärke — es fehlten nur die beiden schweren Dragonerregimenter, die 2. reitende und die 3. Fußbatterie — beteiligt war, so beanspruchte er für die Geschichte derselben einen besonderen Platz.

Am 29. Oktober verabschiedete sich Roßlyn auf der Rhede von Yarmouth von der Legion in einem ausführlichen Tagesbefehl, der die Verdienste der einzelnen Truppenteile, bei der Legion besonders die Haltung der leichten Bataillone, lebhaft anerkannte. Hiermit war der bisherige Truppenverband endgültig gelöst. Auch der Chef der Legion sprach seine Freude über die Haltung seiner Truppen bei dieser ersten kriegerischen Probe aus, seine Zugehörigkeit zur Legion mache ihm nun noch mehr Freude, wo er die ehrenden Urteile der englischen Vorgesetzten über ihre Leistungen kenne.

Erst ganz allmählich fanden sich die einzelnen Truppenteile auf englischem Boden wieder zusammen. Nach den schlechten Erfahrungen, die man nach der Landung in Yarmouth gemacht hatte, wo keine Befehle zur Ausschiffung vorhanden gewesen und deshalb so viele bedeutende Verluste zur See eingetreten waren, gestattete man den einzeln in verschiedenen Häfen gelandeten Korps jetzt meist, die Märsche zu ihren Sammelplätzen auf dem Landwege zurückzulegen. Die beiden ersten Husarenregimenter sammelten sich in Weymouth, das dritte in Deal, die leichte Infanterie in Hastings und Battle, das 1., 2., 5. und 7. Linienbataillon in Bexhill, die Artillerie in Porchester. Die Linienbataillone 3, 4, 6 und 8 kamen zum Teil garnicht zur Ausschiffung, sondern wurden gleich zu einer neuen Expedition bestimmt, die man soeben im Hafen von Portsmouth ausrüstete.

Einigen besonders spät in England wieder eintreffenden porten begegnete es, daß man sie schon für verloren angesehen, D Mannschaften und Pferde schon in den dienstlichen Eingaben als er aufgeführt und aus dem Etat gestrichen hatte. So erging es z. Leutnant v. Stolzenberg (218), der mit 25 Mann und Pferd Ausbesserung seines gleich beim Beginn der Fahrt beschädigten in einem kleinen schwedischen Hafen hatte abwarten müssen und den letzten Tagen des Jahres 1807 Yarmouth, von dort aus Landmarsch Weymouth erreichte.[1])

[1]) Tagebuch des Rittmeisters v. Stolzenberg.

Die deutsche Legion am Mittelmeer und auf Sizilien.
Zeitraum 1808—1811.

Vorbemerkung.

Die geschichtliche Gliederung der mit dem Jahre 1808 einsetzenden kriegerischen Tätigkeit der Legion gewährt dadurch besondere Schwierigkeiten, daß von nun an einzelne Truppenteile an verschiedenen Expeditionen teilnehmen, die keinen fortlaufenden Zusammenhang mit einander haben. Einzelne Regimenter, Bataillone und Batterien verlassen vorübergehend den einen oder anderen Kriegsschauplatz, kehren nach England zurück, lösen auch mitunter andere Truppen ab; der Faden der Begebenheiten verwirrt sich.

Für die vorliegende Geschichte kam es hauptsächlich darauf an, ein deutliches Bild der kriegerischen Ereignisse zu gewinnen und dabei den Hintergrund klar zu zeichnen, auf dem das Wirken der Legionstruppen sich abhebt. Der fortlaufende Zusammenhang in den Erlebnissen der einzelnen Abteilungen hat dem gegenüber eine untergeordnete Bedeutung, ist auch für die Sonderzwecke der Truppengeschichte leicht mit Hülfe des reichlich nachgewiesenen Quellenmaterials zu ergänzen.

Die Darstellung beginnt daher mit der Entsendung des Generalmajors Spencer ins Mittelmeer und schildert die Fahrt nach Sizilien, sowie die dortigen Ereignisse bis zum Jahre 1811, wo ein Stillstand in den Operationen eintrat.

Es folgt sodann die ergebnislose Expedition zur Unterstützung des Schwedenkönigs 1808 nach Gothenburg, die Rückkehr der Truppen nach England und ihre sofortige Weitersendung nach Portugal, der Feldzug unter Moore bis zur Einschiffung in Corunna und der Rücktransport nach England. Hierdurch ist ein natürlicher Abschnitt für die Kämpfe in Spanien gegeben, und es wird sodann die Beteiligung der Legion an der Expedition nach der Insel Walcheren im Sommer 1809 geschildert.

Von dem Eintreffen Wellesleys in Portugal April 1809 ist ein neuer Zeitraum zu rechnen; von diesem ab ist es möglich, die Feldzüge auf der Peninsula in leiblichem Zusammenhange und in Verbindung mit den Ereignissen im Mittelmeer darzustellen.

Die Befreiungskriege bezeichnen dann den Schlußakt und Höhepunkt des kriegsgeschichtlichen Dramas unserer Legionsgeschichte. Mit Napoleons Sturz ist die Mission der deutschen Krieger in Englands Dienst beendet. Kampf gegen den Korsen hat sie zusammengeführt, die Wiederherstellung der Bourbons wird zum Grabgeläute der Königlich Deutschen Legion!

Geschichtlicher Überblick.

Portugal hatte schon seit dem Tode seines Königs Joseph (24. Februar 1777) jeder selbständigen Politik entsagt und fast nur einen Filialstaat Englands gebildet, Lissabon und Oporto waren die Hauptstützpunkte des britischen Großhandels geworden. Hier türmten sich in riesigen Warenspeichern die Erzeugnisse des überseeischen Handels des seebeherrschenden Kaufmannsstaates auf, von hier ergossen sie sich nach dem Inneren der Halbinsel und bis nach Frankreich hinein.

Wollte Napoleon seine Sperrung des Kontinents ernstlich durchführen, so durfte er Portugal nicht außer Acht lassen. So hatte er bereits am 12. August 1807 in Lissabon eine Note überreichen lassen, daß Portugal bis zum 1. September an Großbritannien den Krieg zu erklären, alle Häfen ihm zu verschließen und seine Flotte mit der Frankreichs zu vereinen habe.

Auf diese Bedingungen einzugehen, wäre bei der geschilderten Abhängigkeit des Landes von England politischer Selbstmord und von unberechenbaren wirtschaftlichen Folgen gewesen. Darauf konnte der Regent Portugals, Prinz Johann von Brasilien, nicht eingehen. Nach einigen schwächlichen Winkelzügen, die Napoleon gegenüber garnichts nutzten, tat er das Beste, was möglich war, und verließ das Land, von der englischen Tajoflotte bis Amerika geleitet. „Das Haus Braganza hatte aufgehört zu regieren.“ Wenige Tage später rückte Marschall Junot nach unbeschreiblich anstrengendem Marsche durch Spanien mit nur etwa 6000 Mann felddienstfähiger Truppen in Lissabon ein und ergriff im Namen des Kaisers die Zügel der Regierung.

Rußland befand sich in weiterer Ausführung des Tilsiter Vertrages seit Ende Oktober gleichfalls im Kriegszustand mit England, welches

nunmehr seinerseits den allgemeinen See- und Handelskrieg erklärte und keinerlei Neutralität zur See mehr anerkannte. Die Weltsituation wird in einer französischen Note an Portugal treffend gezeichnet: Da England der Beherrscher der Meere ist, ist der Augenblick gekommen, wo Napoleon der Beherrscher des Festlandes sein will. Alles wird zermalmt werden, was sich seinen Absichten entgegenstellt oder nur den mindesten Widerstand wagen wird. Mit Rußland einig, fürchtet er keinen mehr."

Nunmehr begann auf allen Meeren ein munteres englisches Jagen auf gegnerische, besonders französische und russische, Schiffe. Jeder Hafenplatz, der den Flotten hierbei als Stützpunkt dienen konnte, war erwünscht.

Am Eingange des Mittelmeeres hatten die Engländer das feste Gibraltar, südlich Sizilien das sorgfältig gehütete Malta in Besitz. Jetzt bot sich eine Gelegenheit, von Sizilien selbst aus nicht allein den feindlichen Flotten, sondern auch den von Franzosen besetzten Küstenstrichen Italiens Abbruch zu tun.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß damals das neapolitanische Küstengebiet südöstlich des Kirchenstaates zusammen mit Sizilien das sogenannte Königreich beider Sizilien bildete. Hier herrschte seit 1759 [1]) Ferdinand IV. aus dem Hause Bourbon, dessen Gattin Maria Karolina, eine Tochter Maria Theresias, eine fanatische Gegnerin der Revolution war. Ihr Sympathisieren mit Napoleons Gegnern 1805 bezahlte sie mit dem Verlust der neapolitanischen Krone. Napoleon, der schon seit 1803 eine wesentliche Truppenmacht widerrechtlich in Neapel unterhalten hatte, verfügte am 27. Dezember 1805 [2]) in Schönbrunn: „Die Dynastie der Bourbonen in Neapel hat aufgehört zu regieren, ihr Weiterbestand ist unvereinbar mit der Ruhe Europas und der Ehre meiner Krone!" und gab das Königreich Neapel seinem Bruder Joseph.

Der verjagte Hof flüchtete im Februar 1806 nach Sizilien und fand hier erwünschten Beistand an England, das jeden französischen Landungsversuch durch seine Flotte hinderte, dem in stetiger Geld-

[1]) Ferdinand IV. war, als sein Vater Karl III. 1759 die Krone von Spanien übernahm, erst 8 Jahre alt. Marchese Tanucci führte bis zur Volljährigkeit des jungen Königs (1767) in dessen Namen die Regierung. Bereits 1768 wurde Ferdinand mit der damals noch nicht sechszehnjährigen Erzherzogin Maria Karolina vermählt. Näheres über die wechselvolle Geschichte dieser ihrem Gemahl an Geistesgaben und Entschlußkraft weit überlegenen Frau siehe Frhr. v. Helfert, Königin Karolina von Neapel und Sizilien.

[2]) Armeebefehl vom 27. Dezember 1805. Die Veröffentlichung im Moniteur erfolgte erst am 1. Februar 1806.

verlegenheit befindlichen Hofe auch eine jährliche Beisteuer von 3000(
später 400000 Pfund Sterling bewilligte.

So hatte England zur Zeit zwei Punkte, von wo es dem na
leonischen Treiben auf dem Kontinent Verlegenheiten bereiten konn
Portugal und Sizilien.

Überfahrt von Legionstruppen nach Sizilien.

Als 1807 die Expedition von Kopenhagen zurück kam, hatte m
in England gerade erwogen, auf welche Weise man am besten Portu
helfen und Sizilien dauernd sichern könne. Eine Verstärkung der
Lissabon kreuzenden Flotte des Admirals Cotton schien dem ersteren,
Landung einer stärkeren Truppenabteilung auf Sizilien dem letzte
Zwecke am besten zu entsprechen.

Man rüstete daher eine ziemlich beträchtliche Flotte aus und g
ihr ein größeres Landungskorps mit. Von der Legion waren beteili
die Linienbataillone 3, 4, 6 und 8 unter den Obersten v. Honstedt u
du Plat, die soeben von Dänemark zurück und zum Teil garnicht ausgesch
waren, sowie die 3. Fußbatterie unter Kapitän Bußmann (31), v
Ingenieurkorps die Kapitäns Appuhn (16) und Berensbach (14).

An englischen Truppen wurden der Expedition das 29., 32.,
und 82. Infanterie-Regiment und 1 Kompagnie Artillerie beigegeb
Das Ganze — etwa 7000 Mann — stand unter Befehl des Gener
major Spencer.

Am 20. Dezember 1807 verließ die Flotte Portsmouth.
immer bei den von England angeordneten Unternehmungen wu
niemand genau, welches das Reiseziel sei. Die Kapitäns der Sch
hatten in solchem Falle geheime Ordres, die sie nur im Falle höch
Not erbrechen durften. Sonst waren sie an die Befehle des Kommod
gebunden. Man nahm an, es handle sich um die Wegnahme
portugiesischen Flotte.

So lange das Wetter gut blieb, benutzten die Linienbataillone
Gelegenheit, um die von Dänemark mitgebrachten Rekruten an B
einzuüben. Bald aber brach ein starker Sturm los, der mehrere T
anhielt und die Schiffe in der gefürchteten Bai von Biscaya umherw
Die Sylvesternacht war besonders schlimm.[1]) Der größte Teil
Transportschiffe wurde nach England zurückgetrieben.

[1]) Den 1. Januar erlebt zu haben, hierzu gratulierten wir uns einan
recht aufrichtig. (Appuhn, Tagebuch.)

Der Rest der Flotte, 22 Schiffe, mit dem 3. und einem Teil des 6. Linienbataillons sowie der 3. Fußbatterie an Bord, bekam am 10. Januar Vormittags die Felsen von Lissabon zu Gesicht. Vor dem Tajo kreuzte schon seit September eine Flotte von 6 englischen Linienschiffen und einigen kleinen Kriegsseglern unter Admiral Sidney Smith. Man erfuhr von ihm, daß der Prinzregent von Portugal vor 3 Wochen, begleitet von 4 englischen und 12 portugiesischen Schiffen, nach Brasilien abgesegelt sei, seitdem hätten die Franzosen Lissabon besetzt. Im Tajo läge eine russische Flotte — 9 Linienschiffe und 4 Fregatten —, diese gelte es jetzt abzufangen. Die Russen wagten sich aber nicht auf die offene See.

Unter diesen Verhältnissen mußten die Transportschiffe der Legion, ohne zu wissen, zu was sie eigentlich bestimmt seien, mehrere Tage vor Lissabon umherkreuzen, was als sehr unangenehm empfunden wurde. Am 19. Januar 1808 endlich wurde das Signal gegeben, den Kurs nach Gibraltar zu nehmen, und 3 Tage später genossen die Legionäre den schönen Blick auf die Eingangspforten des Mittelmeers. Am 23. in Gibraltar vor Anker, erfuhren sie vom Gouverneur Generalleutnant Dalrymple endlich, daß sie nach Sizilien bestimmt seien. Die Offiziere nahmen die großartigen Festungswerke vor Gibraltar in Augenschein und konnten sich nicht genug über den herrlichen Ausblick und die tropische Natur wundern.

Die Weiterfahrt nach Sizilien sollte am 5. Februar angetreten werden; es entstand aber ein so heftiger Sturm, daß viele Schiffe von ihren Ankern gerissen und zu einer weiteren Seefahrt untüchtig wurden. Die Transportmannschaften dieser Schiffe wurden auf andere mit verteilt und am 11. konnte weiter gesegelt werden, 5 Schiffe kamen nach. Als Sammelorte waren für den Fall einer Zerstreuung der Flotte Sardinien, Malta, Syracus und Palermo angegeben. Am 23. Februar wurde Sardinien gesichtet, es trat dann aber wiederum Sturm ein und erst am 1. März kam die Legion an der Mole von Palermo vor Anker und genoß „an einem heiteren Tage die herrliche Aussicht auf das schöne Palermo“, den damaligen Herrschersitz des Königs und der Königin von Sizilien. Ausgeschifft wurde auch hier noch nicht, sondern am 6. März nach Syracus weiter gesegelt. Das Marschieren im Innern der Insel war wegen der schlechten Wege und der hohen Berge sehr unbequem, die Engländer zogen daher den Seetransport vor. Wiederum wurden die Schiffe volle 14 Tage bei ungünstigsten Winden auf dem Meere hin- und hergeworfen, um schließlich in Syracus am 21. März zu erfahren, daß auch dies nicht das Endziel der Reise sei, sondern

Messina. Dieser Hafen wurde am 22. erreicht und am 24. endli ausgeschifft.

Um die Strapazen richtig zu würdigen, welche zu damaliger Ze anstandslos gefordert und geleistet wurden, muß man bedenken, da manche Truppenteile seit Kopenhagen — 13. Oktober 1807 — dauern an Bord waren.

Die zur Umkehr nach England genötigt gewesenen Transpor langten nach wesentlich glücklicherer Fahrt am 6. April gleichfalls i Messina an, wo nunmehr das 3., 4., 6., 8. Linienbataillon und d 3. Fußbatterie verwendungsbereit zur Stelle waren.

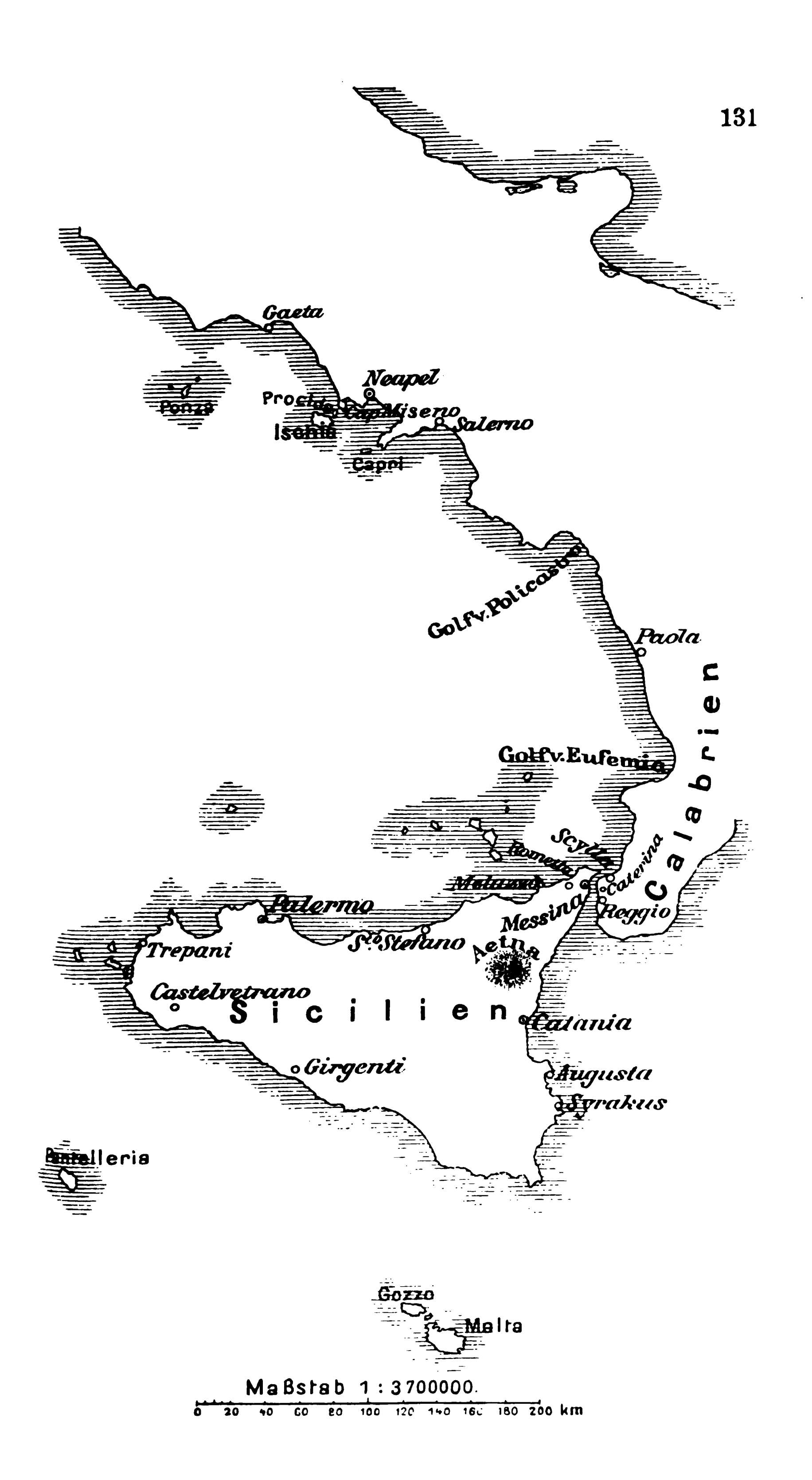
In die ersten Monate ihres Aufenthalts auf Sizilien fiel jenseit der Meerenge der große von Napoleon inszenierte Herrenwechsel. Ji Mai 1808 verließ der zum König von Spanien ernannte Joseph sein bisherige Residenz Neapel, im September erst erschien der neue Köni Joachim Murat, der mehrerer Wochen der Ruhe und verschiedener seh deutlicher Winke des Kaisers bedurft hatte, ehe er seine Mißstimmung über die anderweite Vergebung der spanischen Königskrone überwand und den Oberbefehl über die „Armee von Neapel" übernahm. Seine Gattin, Napoleons jüngste Schwester Karolina, zog am 25. September mit feierlichem Gepränge in Neapel ein. Fortan gab es diesseits und jenseits des Faro je eine Königin beider Sizilien Karolina.

Mit dem Erscheinen des kriegerischen Murat auf italienischem Bode wurde die Gefahr einer energischen Unternehmung gegen Sizilien bedeuten größer. Der Dienst der dortigen Truppen erstreckte sich daher haup sächlich auf die Bewachung der Küsten gegen eine französische Landun von Calabrien her, wo man die Truppenansammlungen mit bloße Auge deutlich sehen konnte. Dieser Dienst entbehrte nicht der Eintönigkei

Dennoch war der Aufenthalt auf Sizilien hoch interessant durc die schöne Gegend und die „Bereicherung der Kenntnisse von fremde Völkern und anders gearteten gesellschaftlichen Zuständen."

Die Offiziere waren in den ersten Häusern der Stadt bei de allabendlichen Conversationes gern gesehene Gäste. Auch die Oper, di über sehr gute Gesangskräfte und ein ausgezeichnetes Orchester verfügt trug viel zur Anregung bei. Am meisten aber fiel dem Norddeutsche das sizilianische Nachtleben auf: bei Tage sah man nur Engländer a der Straße und selbst der gewöhnlichste Mann hielt unter Mitta seine Siesta.

Für den Zustand der Truppe war die Möglichkeit, für wenig Gel den schweren feurigen Wein zu kaufen, sehr bedenklich. Ausschreitunge


Gaeta
Neapel
Procida
Cap Miseno
Salerno
Ponza
Ischia
Capri
Golf v. Policastro
Paola
Golf v. Eufemia
Calabrien
Scylla
Caterina
Reggio
Messina
Palermo
Sto. Stefano
Aetna
Trepani
Castelvetrano
Sicilien
Catania
Girgenti
Augusta
Syrakus
Gozzo
Malta
Maßstab 1 : 3700000.
0 20 40 60 80 100 120 140 160 180 200 km

infolge von Trunkenheit kamen häufig vor, auch gab der Verkehr mit liederlichen Frauenzimmern viel Anlaß zu geschlechtlichen Erkrankungen. Diesem allen mußte durch eine besonders scharfe Disziplin entgegengewirkt werden.

Die Bekleidung der Truppen wurde dem Klima angemessen gestaltet. Die Offiziere legten Anzüge aus gelbem Nanking an, trugen die Rabatten zurückgeknöpft und die Schärpe über der Weste, ferner runde Hüte mit einer kleinen Feder anstatt der Dreimaster. Die Mannschaft trug weiße Röcke, weißleinene Hosen, schwarze Gamaschen und Filzkappen.

Das Oberkommando in Sizilien hatte in dieser Zeit der General Sir John Stuart, welcher einen regen gesellschaftlichen Verkehr unterhielt.

Bei feierlichen Anlässen, z. B. am Geburtstage des Königs von England (4. Juni) rückte die ganze Garnison von Messina

8 Infanteriebataillone,
2 Schwadronen Kavallerie,
4 12=Pfünder,
14 6=Pfünder

abends 6 Uhr an die Küste neben der Citadelle, feuerte Freudensalute und machte dann einen Parademarsch.

Schon am 8. Juni wurde bei den Legionstruppen das alte hannoversche Exerzierbuch abgeschafft und durch englische Kommandos ersetzt. Diese Anordnung bereitete vielen Legionsoffizieren nicht geringe Schwierigkeiten und es wurde nötig, besondere Übersetzungen anzufertigen. Später wurde deshalb das Exerzieren nach deutschen Kommandos in gewissem Umfange wieder zugestanden; eine Gleichmäßigkeit sei nur nötig, „um mit englischen Regimentern en Linie zu dienen."

Im Laufe der Zeit fanden häufig Umquartierungen unter den Truppenteilen, auch Verlegungen von Messina nach Syracus und umgekehrt statt. Da nicht genügend Artilleristen da waren, so wurden Infanteristen in der Bedienung der Küstenbatterien unterwiesen, andere „in der Erlernung des leichten Infanteriedienstes." Letztere erhielten als Abzeichen einen grünen „Tost", Offiziere und Unteroffiziere grüne Federn an die Kopfbedeckung.

Der Gesundheitszustand war besonders in Syracus zeitweise durch Fiebererkrankungen infolge der starken Hitze recht ungünstig, auch litten die Leute sehr unter dem Scirocco, der schwermütig stimmte. Auch Selbstmorde kamen verschiedentlich vor.

Zu großen Volksfesten wuchsen sich immer die Paraden zu Ehren des Königs (s. o.), des Prinzen von Wales (12. August), der Königin

von Sizilien (13. August), des Herzogs von York (16. August) usw., aus. Der August 1808 war in dieser Beziehung besonders reich bedacht, kam doch am 17. August obendrein die Nachricht von dem Sieg der vereinigten Spanier über 14000 Franzosen unter Dupont (Kapitulation von Baylen), worauf diese Freudenbotschaft am 18. durch Salute gefeiert wurde; die Wachtparade mußte grüne Zweige auf die Hüte stecken.

Im übrigen benutzten die Offiziere die Gelegenheit zu größeren Ausflügen, um den Aetna und das Innere der interessanten Insel näher kennen zu lernen.

Der September brachte zum ersten Mal wieder kriegerische Verwendung. Die Scharfschützen des 8. Bataillons unter Leutnant Marburg (701) und ein Teil der 3. Fußbatterie unter dem Leutnant Überfeld (791) wurden zu einem Überfall der kleinen Stadt Damietta am Meerbusen von Policastro herangezogen. Der Handstreich, der in Verbindung mit englischen Truppen — zusammen etwa 230 Mann und 3 Geschütze — am 2. September von Melazzo aus unter dem Schutz einiger Kriegsschaluppen eingeleitet wurde, glückte vollkommen und die Truppen kehrten am 14. September, ohne Verluste erlitten zu haben, mit reicher Beute (darunter 20 Geschütze und viel Munition) nach Melazzo zurück. [1])

Weniger glücklich war die Beteiligung der Scharfschützen vom 3. und 4. Linienbataillon an einer am 9. Oktober abgehenden Expedition zum Entsatz von Capri. Die Eroberung von Capri war die erste Waffentat gewesen, mit der Murat seinen Regierungsantritt bezeichnete, genau wie es ihm von seinem Herrn und Meister vorgeschrieben war. „Sie würden dadurch Ihre Ankunft auf italienischem Boden ankündigen und zugleich den Engländern einen heilsamen Schrecken wegen Siziliens einjagen. Die Unternehmung gegen Sizilien ließe sich dann auf den Winter verlegen; nur müßte man zuvor genau wissen, was die Engländer dort haben." [2]) Der englische Befehlshaber im Fort Capri, Sir Hudson Lowe, hatte nach starker Beschießung am 16. Oktober kapitulieren müssen, kurz ehe die Entsatzflotte heran kam, und freien Abzug für seine Besatzung erhalten.

Am 23. Oktober waren die Scharfschützen wieder in Sizilien.

Der Winter 1808/09 verlief ziemlich ruhig. Der Küstenbewachungsdienst wurde bei dem regnerischen Wetter des sizilianischen

---

[1]) Näheres siehe Reitzenstein, Geschützwesen, S. 497.

[2]) Correspondance XVII, 521. (Aus St. Cloud, 18. Septbr.)

Winters sehr unbequem, sodaß mehrfach Desertionen[1]) vorkamen. Anhänger der Franzosenherrschaft suchten die verschiedentlich unter Heimweh leidenden hannoverschen Soldaten durch Versprechen freier Heimreise zur Fahnenflucht zu verleiten.

Am 26. März erfuhr man auf Sizilien den Ausgang des spanischen Feldzuges unter Sir J. Moore und den Tod des Generals bei Corunna, worüber wir im nächsten Abschnitt näheres hören werden. Die Offiziere trauerten 14 Tage durch schwarzen Flor um den Verlust des tapferen Führers.

Ein großer Ausbruch des Ätna am 27./28. März veranlaßte die meisten Offiziere, ausgedehnte Partieen dorthin zu unternehmen und unvergeßliche Eindrücke für das ganze Leben von diesem großartigen Naturschauspiel davonzutragen.

Inzwischen hatte auf dem Festland der Kampf Österreichs gegen Frankreich begonnen. Zur Entlastung des Erzherzogs Johann, der die österreichischen Kräfte in Oberitalien befehligte, beschloß Sir J. Stuart, der Befehlshaber auf Sizilien, in Verbindung mit der Flotte des Kontre-Admirals Martin eine Unternehmung gegen Neapel, wozu er sich dem sizilischen Hofe gegenüber verbindlich gemacht hatte. Collingwood, der Admiral der englischen Mittelmeerflotte unterstützte das Vorhaben durch geeignete Entsendungen. Die Gesamtstärke der Expedition betrug etwa 15000 Mann, außerdem noch einige sizilianische Truppen.

Die Streitkräfte waren in ein Avantkorps unter General Macfarlane (Engländer und Sizilianer) von 5 Brigaden — davon die 3. unter Oberst v. Hinüber mit dem 3. und 4. Linienbataillon der Legion, die 4. unter General Honstedt mit dem 6. Bataillon und einem Schweizer-Regiment — und eine Reserve eingeteilt.

Das 3., 4. und 6. Bataillon wurden am 19. Mai in Melazzo eingeschifft.

---

[1]) Wie rege das Ehrgefühl der Offiziere in dieser Beziehung war, ergibt sich z. B. aus folgender Aufzeichnung des Kap. Appuhn (3. Lin.-Btl.). „Den 5. Nov. 1808 hatte das Bataillon die Schande, daß Abends 9 Uhr 5 Mann in einem Boote desertierten, wovon 3 auf Küstenwache waren. — Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß dieselben zum Feinde übergegangen sind; das Boot, was sie mitgenommen, wurde inzwischen nach 2 Tagen in der See schwimmend gefunden, daher ist noch Hoffnung, daß sie alle versoffen sind. Wegen dieser Niederträchtigkeit, die uns allen sehr kränkend war, wurden vom 6. Nov. ab alle Küstenpiketts verstärkt." Das 3. Linienbataillon wurde deshalb später von Contessa — nordöstlich Castelvestrano — nach Taormina (an der Küste nordöstlich des Ätna) verlegt.

Anfangs Juni wurde in Palermo die frohe Kunde von dem österreichischen Siege bei Aspern bekannt. Getragen durch das sichere Gefühl des Erfolges wollte Stuart nun nicht länger warten.

Trotzdem wurde erst am 11. Juni gesegelt und am 13. der Golf von Eufemia erreicht. Der Feind verließ alsbald alle seine dortigen Postierungen; 3 englische Bataillone und ein Teil der 3. Fußbatterie der Legion unter Oberstleutnant Smith besetzten die Küste gegenüber Messina.

Widrige Winde ließen die Hauptflotte erst am 24. Juni das Cap Miseno am Golf von Neapel erreichen, wo die Neapolitaner bereits ein Bombardement ihrer Stadt fürchteten. Am nächsten Morgen früh 4 Uhr ging ein ausgewähltes Korps von etwa 2800 Mann unter General Macfarlane unterstützt durch kräftiges Feuer von den Kriegsschiffen bei der Insel Ischia ans Land und setzte sich dort fest. Die Franzosen zogen sich in das Kastell der Insel zurück. Ebenso gelang es am 26. Morgens den Scharfschützen des 6. Linienbataillons unter Leutnant v. Honstedt (614) und einer Abteilung desselben Bataillons unter Kapitän v. Harling (648), in Verbindung mit einigen Marinesoldaten am Cap Miseno zu landen und eine dort befindliche Batterie wegzunehmen, die verschiedenen Kanonenböten Schutz gewährt hatte. Letztere wurden nun eine Beute der englischen Flotte. Das 6. Linienbataillon verlor 2 Mann tot, 8 verwundet und hatte 20 Gefangene gemacht.[1])

Gegen die kleine Insel Procida brauchte nichts Ernstliches unternommen zu werden. Der Kommandant ergab sich bereits am 25., wodurch wiederum gegen 40 Kanonenböte in die Hände der Engländer fielen.

Gegen das Kastell auf Ischia (General Colonna) waren, wie wir gesehen haben, schon am 25. Juni unter heftigem Feuer von den Landbatterien Truppen gelandet worden. Die an ihn ergehende Forderung zur Übergabe lehnte Colonna ab, worauf man zur Anlage von Batterieen schritt.

Eine Breschbatterie war im Erdbau am 28. Juni Abends fertig und wurde in der Nacht zum 29. mit 2 Achtzehnpfündern, 2 Zwölfpfündern, 2 achtzölligen Haubitzen und 2 Sechspfündern durch deutsche und englische Artilleristen besetzt. Kapitän Busmann leitete diesen Dienst. Bei Tagesanbruch begann das Feuer gegen das Kastell, wobei sich Leutnant Thielen (77) durch einige sehr gute Schüsse auszeichnete. Das Kastell ergab sich bereits am 30. Juni, es hatte 300—400 Mann Be-

---

[1]) Vergl. Anlagen, S. 178, u. Frhr. v. Helfert, Königin Karolina, S. 381 ff.

satzung[1]) und war noch reich mit Vorräten versehen. Die Engländer besetzten es am 1. Juli und schifften ihre Belagerungsgeschütze am 3. wieder ein.

Zu der anfänglich beabsichtigten Diversion auf dem Festlande gegen Norden fühlte sich Sir J. Stuart zu schwach, da Murat eine bedeutende Armee dort versammelte, und der Ausgang der Schlachten bei Wien bekannt geworden war. Das englische Korps ging daher nach gründlicher Zerstörung aller Verteidigungsanlagen auf den genommenen Inseln am 26. Juli nach Sizilien zurück, wo es am 31. Juli wieder eintraf und in Melazzo ausschiffte. Seuchenartig auftretende Krankheiten der Mannschaften und Pferde hatten den Entschluß des Generals beschleunigt.

Mehr als 1500 Gefangene, darunter gegen 80 Offiziere, wurden nach Malta gebracht; an 100 Geschütze waren erbeutet.

Der bei Scylla mit 3 Bataillonen und einigen deutschen Artilleristen gelandete Oberstleutnant Smith hatte das Kastell von Scylla nicht erobern können und kehrte gleichfalls bald nach Sizilien zurück, nachdem der dort befehligende General Partouneaux den bedrohten Küstenstrich zeitweise freiwillig geräumt und das Fort Scylla, um den Briten einen möglichen Stützpunkt zu nehmen, im Übereifer in die Luft gesprengt hatte. Napoleon war höchst ungehalten hierüber. „Wie hat ein General sich erlauben können, etwas Derartiges ohne Befehl zu tun? Keinerlei Unternehmung gegen Sizilien ist ohne dies Fort ausführbar.“[2])

Die auf Sizilien mit so großen Hoffnungen begrüßte Unternehmung des Jahres 1809 scheiterte somit. Österreich unterlag und so konnten kleine Teilerfolge an der Westküste Italiens keinen bleibenden Gewinn schaffen. Besonders litt hierunter die Königsfamilie von Sizilien, in erster Linie die Königin als Angehörige des österreichischen Kaiserhauses. Admiral Collingwood hingegen nahm mit erneutem Eifer seine Beutezüge auf dem Ozean wieder auf, in der richtigen Überzeugung, daß nur der Sieg Österreichs die Wiederherstellung der alten Dynastieen in Italien zur Folge haben könne, während eine *zeitweise* Besetzung von Neapel nur das Unheil für diejenigen heraufbeschwöre, die ihrem angestammten Herrscherhause die Treue bewahrten.

Schon am 14. August bot sich Gelegenheit zu einem munteren Piratenstreich. 3 englische Schiffe erschienen im Hafen von Neapel, wo alles mit den Vorbereitungen zum Napoleonstage beschäftigt war, bohrten

---

[1]) Tagebuch des Leutnants *Thielen* (s. Quellennachweis).

[2]) Correspondance XIX, 333 (10. Aug. 1809).

vor Murats Augen einige neapolitanische Kanonenböte in den Grund, bombardierten die Stadt und verschwanden. Im jonischen Meere und im adriatischen, überall waren englische Schiffe erfolgreich tätig.

In dieser Zeit ermüdender, aber nicht besonders auszeichnender Diensttätigkeit waren die Blicke der deutschen Soldaten auf Sizilien sehnsuchtsvoll nach Spanien gerichtet, wo inzwischen mit Wellesley ein ganz anderer Zug in die Kriegführung gekommen war. Alle Nachrichten wurden mit Sehnsucht erwartet und die Triumphe der Armee und der deutschen Truppenteile mit berechtigtem Stolze verfolgt.

Am 18. September kam die Nachricht von dem „glänzenden und glorreichen" Siege Wellesleys bei Talavera de la Reyna (27./28. Juli), die also fast 2 Monate gebraucht hatte, um auf Sizilien bekannt zu werden, gleichzeitig wurde die Wegnahme der Insel Walcheren gemeldet. Auf Sizilien feuerte man aus diesem Grunde am 23. September große Ehrensalute. Im November wurde das 3. Linienbataillon nach Catania verlegt, welches als angenehmste Garnison auf Sizilien anerkannt wurde und infolge der vielen hier wohnenden Mitglieder der sizilianischen Hofgesellschaft sehr viel Abwechslung bot.[1])

Augusta, ein an sich unbedeutender Ort, der aber viel Verkehr nach Triest und Fiume usw. und einen großen sicheren Hafen hatte, wurde während dieser Zeit durch Außenwerke und Forts stark befestigt. Kapitän Appuhn vom Ingenieurkorps (16) leitete diese Tätigkeit als erster Ingenieur. Auch die Werke von Syracus, Melazzo, Trepani wurden mit britischem Gelde in Ordnung gebracht, Straßen wurden gebaut,[2]) Messina blühte unter dem Soldatenregiment auf, Handel und Wandel hoben sich.

Der Winter verging im ruhigen Dienst. Die Offiziere benutzten vielfach die gute Gelegenheit zu italienischen Sprachstudien.[3])

Die starke Garnison brachte viel Geld nach Sizilien. Alles, was von der Bevölkerung entnommen wurde, bezahlte man bar und reichlich, auf die National-Eigentümlichkeiten der Sizilianer wurde fast übertriebene

---

[1]) Die Geselligkeit war zeitlich sehr lang ausgedehnt. Die Bälle, auch die von den Offizierkorps gegebenen, dauerten meist bis zum hellen Morgen.

[2]) Zum Unterhalt der festen Plätze von Messina und Augusta hatte sich England im Artikel VII des mit dem Hof von Palermo geschlossenen Subsidientraktats verpflichtet.

[3]) Leutnant Appuhn nahm Unterricht bei Signor Molinary, weil sein „bisheriger Lehrer, der Soldat Müller (Ex-Professor von Heidelberg) beständig wegen Trunkenheit im Arrest (blackhole) saß."

Rücksicht genommen. So verdroß es die strenggläubigen A
ebenso wie die Deutschen nicht wenig, daß man aus Rücksicht
Katholizismus an dessen hohen Festtagen die Truppen ausrücken
den Prozessionen Ehrenbezeugungen abstatten ließ. Eigentümlic
es auch, daß die Leute dauernd gezwungen waren, Nachts auf de
Boden der Häuser, Gewölbe, Baracken usw. zu schlafen, die i
gewiesen waren. Sie hatten nur ihre Decke und pflegten sich
feuchter Witterung Gerüste von Brettern anzulegen. Erst im Jan
bekamen sie Strohsäcke, wodurch sich der Gesundheitszustand bald
besserte. Die älteren Offiziere waren meist in Mietwohnu
Stadt untergebracht.

Die Erfolge englischer Flotten im Mittelmeer versorgten die
auf Sizilien reichlich mit Rekruten, viele Kriegsgefangene
nur in der Deutschen Legion Dienste nehmen. Es wurden
Deutsche, besonders Westfalen, angenommen, Franzosen und
grundsätzlich nicht. Diese kamen dann zu den englischen Frem
mentern (de Roll, Wattewilles, Dillon, Meuron, Corsican R
zu denen in vereinzelten Fällen auch Offiziere der Legion übert

Kleinere, bei den erbärmlichen Wegeverhältnissen sehr anf
Expeditionen in das Innere der Insel wurden gelegentlich unte
Die Bagage wurde dabei durch Maultiere fortgebracht.

Im Frühjahr 1810 wurde der Etat der Bataillone auf
von 120 Köpfen (Rank and File) pro Kompagnie auf 100 v
Es bestand daher das Bataillon aus:

1	Oberst,	1	Zahlmeister,
1	Oberstleutnant,	1	Ober-Wundarzt
2	Majoren,	2	Assistenzärzten
8	Kapitäns,	4	Stabs-Sergeanten,
16	Leutnants,	40	Sergeanten,
8	Fähnrichen,	40	Korporalen,
1	Adjutant,	16	Tambours,
1	Quartiermeister,	760	Soldaten,
		Kopfzahl	902.

Im Mai 1810 wurde es an der gegenüberliegenden, mi
Auge deutlich sichtbaren Küste von Calabrien wieder lebendig.
auffällig viel Truppen hin- und herziehen, auch wurden viel
zusammengebracht. Alles deutete auf einen Landungsversuch, d
Joachim von Neapel auch tatsächlich beabsichtigte.

Diese Unternehmung hatte Murat mit Napoleon im Winter 1809/10 zu Paris eingehend besprochen, als er dem mit neuem Siegeslorbeer geschmückten Imperator seine Glückwünsche dargebracht hatte. Im März 1810 war Murat zu vorbereitenden Maßnahmen dann vorübergehend in Neapel gewesen, zu Napoleons Hochzeit aber vom 27. März bis 4. April aufs Neue in Paris.

Seine Heimkehr ließ alsbald ein größeres Unternehmen erwarten. Die Rekrutierung wurde im ganzen Königreiche mit auffallendem Eifer betrieben, Fahrzeuge wurden zusammengebracht, Matrosen geworben, Regimenter aus Illyrien herangeführt. Auf allen nach Süden führenden Straßen waren Truppentransporte zu sehen. Napoleon nahm an Allem den regsten Anteil und sandte einen Offizier „von Einsicht" nach Neapel, der alles genau ansehen und Murat von Unvorsichtigkeiten abhalten sollte.

General Stuart und Admiral Martin[1]) hatten die Vorbereitungen mit wachsamem Auge beobachtet, für Heranziehung von Verstärkungen aus Gibraltar und Malta gesorgt, so daß etwa 14000 Mann zur Abwehr eines Angriffs auf die Insel zusammengebracht werden konnten.

Der wachsenden Gefahr trug folgende Generalorder Rechnung:

Messina, 18. Juni 1810.

> Infolge der Drohungen des Feindes auf der gegenüberliegenden Küste rücken bis auf weiteres alle Korps und Wachen in Messina und der Nachbarschaft eine volle Stunde vor dem Tagwerden in der leichten Dienstordnung aus und bleiben ausgerückt, bis es völlig Tag geworden.

Um Messina in verteidigungsfähigen Zustand zu setzen, wurden die seit dem letzten Erdbeben im Februar 1810 teilweise zerstörten Toreingänge und Mauern von den Engländern wieder aufgebaut. Alle Kastelle wurden armiert, die hauptsächlich bedrohte Küstenlinie durch eine doppelte Kette von Befestigungen — Batterieen, Martello-Türme und geschlossene Werke — mit großem Kostenaufwande geschlossen.

Da es an Artilleristen gebrach, wurden die Batterieen zum Teil mit den im Geschützdienst ausgebildeten Infanteristen besetzt. Alle Anstalten wurden schnell und geschickt getroffen. Täglich fielen Gefechte zwischen der englischen und französischen Flotte vor, auch vermochte eine 36 Pfünder-Batterie der Franzosen (batterie rouge) bis zur sizilischen Küste (4 engl. Meilen) herüberzuschießen, wodurch einige Verluste eintraten. Ebenso schossen die Engländer aus $13^{1}/_{2}$ zölligen Mörsern nach Calabrien hinüber.

---

[1]) Lord Collingwood war am 7. März 1810 auf hoher See gestorben.

Die mit so viel Pomp vorbereitete Landung erlitt fortwährend Verzögerungen. Schon am 2. Juni hatte der Königliche Intendant von Reggio bekannt gegeben, daß gegen Ende des Monats die Landung erfolgt sein werde. Man erzählte von 20 Divisionen, deren jede 50 Barken zu 30 Mann stark sein sollte; für alle erstürmten Orte sei fünftägige Plünderung durch Murat im Voraus gestattet. Ein im Dienst des Königs von Neapel stehender Erbprinz Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen forderte die deutschen Legionäre in Sizilien auf, sie möchten ihre Fahnen verlassen und nach dem Festlande herüberkommen, von dort werde man ihnen die Rückkehr nach ihrer Heimat ermöglichen.[1] Eine höhnische Erwiderung war die einzige Folge dieses Ansinnens. Stuart ließ sie drucken und in zahlreichen Exemplaren verbreiten.

„Das schönste kriegerische Schauspiel bot die Schlachtreihe der Franko-Neapolitaner auf der einen, der Siculo-Briten auf der anderen Seite des Faro; jene von oberhalb Scylla bis unterhalb Reggio mit dem Hügel von Piale als Mittelpunkt, wo der König ein prachtvolles von dreifarbigen in die Luft flatternden Fahnen überragtes Gezelt aufgeschlagen hatte, diese vom Kap Pelorus bis unterhalb San Stefano mit dem Hauptquartier in Messina. Man konnte unbewaffneten Auges von einer Aufstellung zur anderen hinübersehen und jede größere Bewegung der feindlichen Truppen wahrnehmen."

Murats Transportflotte wurde auf gegen 500 Fahrzeuge geschätzt, es war wie ein Wald von Masten. An Truppen hatte er über 20000 Mann, Stuart nur gegen 14 000 zur Verfügung.

Die große von Murat abgehaltene Heerschau am Geburtstage des Kaisers Napoleon am 15. August sahen die Legionäre vom anderen Ufer mit an und unterstützten das Salutschießen durch hinübergeworfene Bomben. Murat beschleunigte das Abreiten der Truppen, so weit es sich mit Anstand ausführen ließ; jede Truppenabteilung schwenkte dann sofort ab, um aus dem Bereich der tötlichen Geschosse zu kommen.

So wurden mehrere Monate in beständiger Erwartung einer Landung, die bei günstigem Wetter in 2 Stunden zu ermöglichen gewesen wäre, verbracht, mitunter auch kleinere Ausschiffungen zurückgeschlagen. Murats Absicht, die Engländer durch diesen langwierigen Wachdienst allmählich mürbe zu machen und sie dann einmal wirklich unvermutet zu überfallen, lag klar zu Tage.

Wie eine Vorbereitung ernsterer Ereignisse fand am 17. September ein Seegefecht statt. „Man konnte sich nichts Schöneres denken, schreibt

[1] Frhr. v. Helfert, 404.

ein Zeitgenosse über dasselbe, der Schauplatz begrenzt von den zwei Armeen, die malerische Gegend zu beiden Seiten der Meerenge, der Rauch, der Lärm und Widerhall der Kanonen, all das unter einem klaren Himmel und im vollen Sonnenschein, das Schauspiel war schön über alle Beschreibung."[1]) Die Kanonade dauerte drei Stunden, Entscheidendes wurde nicht ausgerichtet.

Am folgenden Tage vor dem Hellwerden standen alle sizilischen Truppen an der Küste unter dem Gewehr, als bei stiller See, durch den Morgennebel gedeckt, viele Böte unbemerkt bis auf 100 Meter Entfernung an die sizilianische Küste herankamen. Die Landung gelang zwischen San Stefano und Galati, wo der Feind — etwa 3000 Mann unter General Cavaignac — sofort eine Anhöhe besetzte, um die weitere Ausschiffung zu decken. Inzwischen wurden sämtliche englische Truppen und auch die Flotte im Hafen von Messina alarmiert, letztere konnte aber unglücklicher Weise nicht auslaufen, da Wind und Strömung entgegen waren.

Zuerst warfen sich die Scharfschützen des 3. und 4. Linienbataillons bei Mili dem Feinde entgegen und fanden bald Unterstützung durch andere Truppen von San Placido aus. Inzwischen landete der Feind bis gegen 8 Uhr weitere Kräfte und hatte etwa 4000 Mann herüber, als der schleunigst herbeigeeilte Generalmajor Campbell mit den verfügbaren Kräften die Neapolitaner auf beiden Seiten umfaßte, ihnen so den Rückzug nach den Schiffen abschneidend, während er sie in der Front durch lebhaftes Plänkerfeuer festhalten ließ. Jetzt wurde die Lage kritisch, Murat gab von seinem erhöhten Standpunkte bei Piale aus das Zeichen zum Rückzuge. Nur unter großen Verlusten konnte dieser ausgeführt werden; wem es nicht gelang, gleich im ersten Anlauf die Böte zu erreichen, der wurde abgeschnitten und gefangen genommen. Unter den neapolitanischen Schiffen räumte das Verfolgungsfeuer aus Gewehren und Geschützen erheblich auf, nötigte auch einige zum Umkehren. So wurden 900 Mann mit 41 Offizieren, hauptsächlich von Murats Lieblingsregiment, den Corses royals, zu Gefangenen gemacht und nach Messina gebracht, jubelnd empfangen von den eingeborenen Sizilianern, die unaufhörlich die Engländer hochleben ließen. Die Kriegsgefangenen wurden nach Malta eingeschifft.[2])

---

[1]) **Cockburn**, A voyage to Sicily and Malta in 1810/11. London (Harding & Mahon) 1815.

[2]) Nach Napoleons Korrespondenz XXI, S. 330, waren es 2 Bataillone und über 950 Mann.

Später erfuhr man, daß die gelandete Abteilung den Auftrag gehabt hatte, sofort gegen Rometta (12 Kilometer westlich Messina) vorzugehen und dadurch die Aufmerksamkeit von dem Hauptlandungskorps abzuziehen. Dieses sei schon völlig eingeschifft gewesen, als man die britischen Alarmsignale an der sizilianischen Küste gehört habe. Nun habe Murat ein Gelingen der Hauptunternehmung für nicht mehr möglich gehalten und Gegenbefehl erlassen.

Hiermit war die neapolitanische Unternehmungslust gegen Sizilien gebrochen. Bis zum 27. September blieb alles ziemlich unverändert, von da ab bemerkte man indes eine allmähliche Verringerung der feindlichen Land- und See-Streitkräfte an der kalabrischen Küste. Nur Scylla und Reggio blieben besetzt, Murat selbst verließ das Lager am 29. September, worauf bald alles still wurde. Auf sizilischer Seite konnte daraufhin durch eine Generalordre vom 3. Oktober das sehr ermüdende tägliche Ausrücken vor Tagesanbruch wieder aufgehoben werden.

Durch die Aufhebung des Lagers, die Murat im Mißmut über die Unangreifbarkeit Siziliens verfügt hatte, zog er sich die herbsten Vorwürfe Napoleons zu. Wenn es ihm auch nicht gelungen wäre, meinte jener, seinen Hauptzweck zu erreichen, so hätte er doch immerhin durch seine drohende Stellung die Engländer verhindert, die Besatzung der Insel zu schwächen. Als der Kaiser nun vollends erfuhr, daß die sich jetzt ganz sicher fühlenden Engländer Truppen von Sizilien nach Portugal geschickt hätten, geriet er vollends außer sich und schrieb dem Könige in seinem bekannten Korporalstone „Sie handeln ohne jeden Gedanken von Klugheit!“ [1])

Für unsere deutschen Legionstruppen gingen die weiteren Monate und das Jahr 1811 in ruhigem Friedensdienste dahin, wobei zum Verständnis der späteren Verhältnisse nicht unerwähnt bleiben darf, daß

[1]) „Wenn man sich vor Augen hält, was in jener Zeit des Kriegsruhms und Soldatenglückes ein einzelner Marschall von Frankreich hieß und galt, und was noch ungleich Höheres ein solcher war, den der Kaiserliche Wille auf einen der alten Throne von Europa gehoben hatte, beneidet von seinen minder begünstigten Waffengenossen, bewundert und angestaunt von der Welt, unterwürfig gepriesen oder mit stummem Gehorsam gefürchtet von Hoch und Nieder seines neuen Reiches, und wenn man sich dieses selbe Schoßkind des Stolzes und der Pracht in seinem Kabinett denkt, mit geheimem Bangen die an ihn gerichteten Pariser Depeschen eröffnend, denn er weiß, er mag tun was er will, ganz recht kann er es dem Allgewaltigen nie machen, er muß immer gewärtig sein, wie ein Schuljunge abgekanzelt zu werden, oft in Ausdrücken, die er selbst dem geringsten seiner Diener gegenüber Bedenken trüge zu gebrauchen — wahrhaftig ein grellerer Gegensatz läßt sich kaum denken!“ (Frhr. v. Helfert, S. 370/71.)

der sizilianische Hof von Palermo am 26. März 1811 öffentlich dem Gerücht entgegenzutreten Veranlassung hatte, als bestehe ein geheimes Einverständnis mit Frankreich.

Im übrigen mußten sich die heimatlosen Truppen mit dem Ruhme ihrer Landsleute in Spanien und mit der Freude über die wohlgelungenen Streifzüge der englischen Flotten im mittelländischen Meere begnügen. Aller Seehandel hatte in dieser Zeit eigentlich aufgehört, tagelang konnte man fahren, ohne einem einzigen Segelschiffe zu begegnen. „Es ist zum Erbarmen, schrieb Admiral Collingwood schon 1808 nach England, wie das Meer zur Einöde geworden ist; nirgends ein Schiff außer unsern eigenen!"

Unerwünscht selbständige Handlungen der sizilianischen Regierung, besonders die Einführung eines sehr unpopulären Steuergesetzes veranlaßten England 1811 zu energischen Maßnahmen.

Im Juli 1811 wurde Lord William Bentinck, ein Mann von besonderer Tatkraft und entsprechender Schroffheit des Auftretens[1]) zum kommandierenden General im Mittelmeer (außer Malta und Gibraltar) ernannt. Bentinck sollte später auf Sizilien eine bedeutende Rolle spielen. Er kam im Juli auf der Insel an und meldete sich am 25. Juli in Palermo als bevollmächtigter Minister des Königs von England. Sir John Stuart legte am 4. August das Kommando nieder und schied — vom sizilischen Königspaare reich beschenkt — aus dem Lande. Die Wahrnehmungen, die Bentinck machte,[2]) veranlaßten ihn, schon am 2. September nach England zurückzukehren. Generalleutnant Maitland als zweiter im Kommando machte den Truppen bekannt, diese Reise sei „infolge von sehr dringenden politischen Beweggründen unternommen, die die Ehre Großbritanniens und das Wohl Siziliens angelegentlichst interessierten."[3]) Die Armee solle dauernd auf alles vorbereitet sein.

Die politischen Zerwürfnisse mit dem sizilianischen Hofe warfen somit ihre Schatten voraus, militärisch fiel aber im Jahre 1811 bei den Truppenteilen der Legion nichts Besonderes mehr vor.

---

[1]) Nach Helfert S. 574 ein „Grobian von schwerstem Kaliber."

[2]) „Man sprach von den unglaublichsten Dingen; es handle sich darum, die Citadelle von Messina, die sizilischen Forts, das britische Geschwader den Franzosen in die Hände zu spielen, sodann wolle man mit 50 der ersten Edelleute den Anfang machen, sich aller Parteigänger Englands versichern usw. (Frhr. v. Helfert, Königin Karolina, S. 435.) Derartige Gerüchte waren bei dem unstäten Sinne der Sizilianer und im klassischen Lande der Verschwörungen nicht unberechtigt.

[3]) Tagebuch Appuhn.

An dieser Stelle wollen wir die Besatzung Siziliens verlassen, um uns zunächst dem Feldzuge unter General Moore in Spanien zuzuwenden. Wir kommen dadurch zu militärisch bewegteren Zeitläuften, wobei indes nicht übersehen werden darf, daß auch die Tätigkeit am Mittelmeer keine bedeutungslose war. Zwang sie doch Napoleon dauernd zu sehr unbequemen Detachierungen, und bildete zugleich den festen Rückhalt für die dauernd erfolgreichen Beutezüge der englischen Schiffe an allen Küsten. Diese haben aber nicht wenig dazu beigetragen, der Kontinentalsperre entgegen zu wirken und dem Handel Frankreichs schweren Schaden zuzufügen. Napoleon selbst empfand das deutlich genug, wie u. a. seine Instruktion an Murat vom 29. März 1808[1]) besagt, in der er die Verlegenheiten betont, die ihm England durch seine Streitkräfte in Portugal und im Mittelmeer bereite. Er spricht von der Widerstandskraft der spanischen Nation und meint dann: „England wird diese Gelegenheit, unsere Verlegenheiten zu vermehren, nicht entwischen lassen, jeden Tag sendet es seine Depeschenschiffe zu den Streitkräften, welche es an den Küsten Portugals und im Mittelmeer unterhält, es ergänzt seine Mannschaft aus Sizilianern und Portugiesen."

Selbst zu der Zeit, wo fast ganz Italien dem Willen des Imperators knechtisch unterworfen war, bildete die unbezwingliche Festhaltung von Sizilien einen weithin auffallenden Beweis von der Begrenzung napoleonischer Machtfülle.[2])

Es hatte also auch diese weniger in die Augen springende Tätigkeit der deutschen Truppen auf Sizilien ihre nicht zu unterschätzende Bedeutung für das große Ganze!

---

[1]) Correspondance de Napoléon, XVI, 450/51.

[2]) „Aus diesem Gesichtspunkte gewinnen die an und für sich unbedeutenden, scheinbar ein blos örtliches Interesse beanspruchenden Unternehmungen an den Küsten Siziliens und des südwestlichen Italiens eine welthistorische Bedeutung, und die Zähigkeit, mit der England in diesem Kampfe aushielt, den von ihm eingenommenen Posten verteidigte und behauptete, ist ein Moment, das in den Geschichtsdarstellungen die geziemende Würdigung bisher nicht gefunden hat." (Frhr. v. Helfert, Königin Karolina S. 249.) Die Interessen des legitimen neapolitanischen Königshauses standen bei den Engländern begreiflicher Weise erst an zweiter Stelle.

Feldzug des Generals Moore in Spanien 1808/09.[1]

Entsendung von Truppen nach Gothenburg. Rückkehr nach England und Weiterfahrt nach Portugal.

An der Ostsee waren seit dem Abzuge der Engländer von Kopenhagen die Dinge ganz im Sinne der geheimen Tilsiter Abmachungen verlaufen. Da der König von Schweden sich weigerte, mit England zu brechen, hatten ihm Dänemark (29. Februar 1808) und Rußland den Krieg erklärt. Schwedisch-Pommern und Rügen hatte Gustav IV. ja schon räumen müssen, als die Legionstruppen sich nach Kopenhagen einschifften, nun rückte Rußland im Februar 1808 in das schwedische Finnland ein. Bernadotte sollte diese Bewegung durch ein Vorrücken mit zwei Divisionen von Holstein aus unterstützen. Bei seinem Korps befand sich eine holländische Division und eine spanische unter Befehl des Marquis de la Romana.

Rußland gelang es, ganz Finnland zu besetzen und einzuverleiben. Inzwischen wollte sich Gustav IV. an Norwegen — damals noch dänischer Besitz — schadlos halten, ließ ein Heer in das Land einrücken, wurde aber unter großen Verlusten zurückgeworfen und von den Russen bald im eigenen Lande bedroht. Auf dem Landwege waren die beiden französischen Divisionen unter Bernadotte nach Rendsburg vorgerückt, 5000 Spanier unter dem Marquis de la Romana standen bereits in Seeland, kleinere Abteilungen auf Fühnen und Südjütland. In dieser für Schweden äußerst bedrohlichen Lage, wo mit einem Übergang nach Schonen täglich gerechnet werden mußte, fand sich England bereit, seinem alten Verbündeten noch einmal zu helfen.[2])

[1]) Dieser Feldzug, von dem es eine neuere deutsche Darstellung nicht gibt, wird hier unter Berücksichtigung der neuesten englischen und französischen Quellen ziemlich eingehend geschildert.

[2]) Napoleon glaubte nicht an eine wirksame Unterstützung Schwedens durch England. „Der König von Schweden kann nicht mehr als 15000 Mann auf die Beine bringen. Die Engländer werden ihm nichts liefern, höchstens einige Regimenter Deserteure. Es ist also lächerlich, die Aufmerksamkeit auf einen derartigen Kampf zu lenken. Schweden wird Finnland verlieren, das ist ganz sicher.“ An Fouché, 10. März 1808. Lettres inédites, 1, 162.

General Sir John Moore erhielt im April 1808 Befehl, mit einem aus Engländern und Deutschen gemischten Korps aller Waffen sich einzuschiffen und nach Gothenburg unter Segel zu gehen.

Das Expeditionskorps sollte aus 7 englischen Bataillonen und 4 Batterien bestehen. Von der Legion waren beteiligt:

die leichte Brigade	unter	Oberst	v. Alten,	
" 1. Linien- "	"	"	v. Langwerth	(1. u. 2. Linienbataillon),
" 2. " "	"	"	v. Drieberg	(5. u. 7. "),
das 3. Husaren-Regt.	"	"	v. Reden,	
die 1. u. 4. Fußbatterie	"	Major	Hartmann.	

Ende April begann das Verladen, am 10. Mai erfolgte bei gutem Winde die Abfahrt der gesamten Flotte aus dem Hafen von Yarmouth. 6 Tage später kamen bereits die Felsen von Gothenburg in Sicht und am 17. waren sämtliche Transportschiffe wohlbehalten an der schwedischen Küste versammelt.

Die Hoffnung der Truppen, zu baldiger kriegerischer Verwendung ausgeschifft zu werden, erfüllte sich nicht. Zwar mieteten sich die höheren Befehlshaber in Gothenburg ein, schwedische Offiziere kamen und gingen, aber niemand erfuhr, was eigentlich beabsichtigt sei. Die Offiziere vertrieben sich die Zeit durch gegenseitige Besuche, namentlich Ausflüge nach der schönen Küste, durch Hummer- und Fischfang. Die Mannschaften und Pferde aber blieben in ihren engen gesundheitsschädlichen Käfigen eingesperrt, worüber allgemeine Unzufriedenheit herrschte.

Am 26. Mai sickerte das Gerücht durch, daß General Moore sich mit dem starrköpfigen König von Schweden nicht über die weiterhin zu ergreifenden Maßregeln einigen könne. Großbritannien pflegte seine Oberbefehlshaber bei überseeischen Operationen mit einer großen Machtfülle auszustatten; sie durften sich bei Hülfsaktionen im allgemeinen auch nicht weiter binden, als das genau begrenzte Interesse Englands gestattete. Dem widersprach die starre Auffassung des Schwedenkönigs, der auch auf Rügen die Legionstruppen völlig unter eigenem Oberbefehl gehalten hatte und von seinen Untergebenen knechtische Unterwürfigkeit verlangte. [1])

Wochenlang zogen sich die Unterhandlungen hin. Schließlich soll es so weit gekommen sein, daß Gustav IV. den englischen General wegen Gehorsamsverweigerung arretieren lassen wollte. Moore beant-

[1]) Seine Adjutanten mußten z. B. bei der Überreichung von Rapporten niederknieen.

…icte diesen Schritt mit dem sofortigen Verlassen der schwedischen Küste. Die Flotte war schon seit 21. Juni in segelfertigen Zustand gesetzt worden und konnte auf erhaltenen Befehl am 3. Juli sofort ab-fahren. Am 16. erblickte man die Küste von Dover, am 21. war alles im Hafen von Spithead versammelt.

Hier erwartete die Truppen der Legion der Befehl, die Schiffe nicht zu verlassen, da sie zu einer Unternehmung nach Spanien bestimmt seien. So sehr nun auch Offiziere und Mannschaften danach brannten, zu einer ordentlichen kriegerischen Verwendung zu gelangen — dies kam verschiedentlich,[1]) besonders aber in dem Gesuch der schweren Dragoner-Regimenter im Jahre 1811 zum Ausdruck —, so wenig waren sie doch von der langen ihnen bevorstehenden Einkerkerung an Bord der engen Transportschiffe erbaut. Besonders das 3. Husaren-Regiment, welches seine Pferde schon seit dem 29. April auf den Schiffen hatte, glaubte Grund zu gerechter Beschwerde zu haben und wünschte eine wenn auch nur kurze Erholungszeit auf dem festen Lande. Es blieb aber bei den gegebenen Anordnungen, denen zufolge noch die 2. Fußbatterie der Legion eingeschifft wurde und alles am 31. Juli, mit frischen Lebens-mitteln versehen, die Reise nach Portugal antrat. Somit blieben nur die beiden schweren Dragoner-Regimenter, das 1. und 2. Husaren-Regiment und die beiden reitenden Batterien auf großbritannischem Boden zurück.[2])

Moores Armee sollte der bereits abgesegelten des Sir Wellesley zur Verstärkung dienen.

Die Meerfahrt der stattlichen Flotte von 168 Transport- und Kriegsschiffen war ziemlich beschwerlich, zumal in der gefürchteten Bai von Biscaya. Am 17. August kam die Küste von Vigo in Sicht, wo indessen die Ausschiffung noch nicht erfolgen durfte. Diese begann vielmehr erst am 21. in der Mündung des Mondego. Da aber inzwischen die französische Armee bei Vimiero[3]) geschlagen war und ein näheres Heranziehen der Truppen an Lissabon möglich und geraten erschien,

---

[1]) Als am 27. November 1808 der Marschbefehl beim 2. Husaren-Regiment einging, illuminierte man sofort die Baracken und brachte dem Regiments-Komman-deur eine Nachtmusik. (Tagebuch des Rittmeisters v. Stoltzenberg).

[2]) Die schweren Dragoner in Irland, die Husaren in Weymouth, die Artillerie in Dorchester.

[3]) Auf der beigefügten Karte von Spanien „Vimeiro" genannt. Diese Karte ist Brialmont (Wellington) entlehnt und durch mehrere Ortsnamen vermehrt. Sie enthält daher verschiedene französische Bezeichnungen.

wurden die bereits gelandeten noch am selben Tage wieder eingeschifft und erst vom 25. August ab in der Maceira-Bucht ans Land gesetzt.

Die 1. Fußbatterie hatte während der Überfahrt in der Nacht vom 19./20. August bei starkem Nebel solche Beschädigungen erlitten, daß ihr Transportschiff nach Portsmouth zurückkehren mußte. Die Batterie war daher erst am 8. September in Lissabon zur Stelle.[1])

Ehe wir die Landung der Truppen in der Maceira-Bucht und die Gesamtlage der Dinge auf der pyrenäischen Halbinsel — Peninsula — näher betrachten, haben wir noch einen Blick auf die weiteren Schicksale des Schwedenkönigs nach Abfahrt der Engländer zu werfen.

Durch sein Verhalten Moore gegenüber hatte sich Gustav IV. eigenwillig seines letzten Verbündeten beraubt.[2]) Er stand nun ganz allein im Felde gegen Rußland, das ihm Finnland abgenommen hatte, gegen Norwegen, welches die schwedische Invasion blutig zurückschlug, und gegen die Truppen des Marschall Bernadotte.

Daß aus dem von Jütland her drohenden Angriff nichts wurde, verdankte Gustav IV. nur dem Verhalten des Marquis de la Romana. Napoleon hatte die unter seinen Befehlen stehende spanische Truppenabteilung fern ihrer Heimat gegen Schweden zu verwenden gedacht und sie dem General Fririon unterstellt.[3]) Als indes Romana von der Bedrohung seines Vaterlandes durch Napoleon und von den nichtswürdigen Abmachungen zu Bayonne erfahren hatte, setzte er sich mit dem in der Ostsee kreuzenden englischen Admiral Saumarez in Verbindung, überrumpelte Nyborg (9. August 1808) und ließ sich mit mehreren tausend Mann nach Spanien hinüberbringen, wo wir ihm wieder begegnen werden.[4])

---

[1]) Vergl. Tagebuch des Artillerie-Regiments, Staatsarchiv Hannover.

[2]) Napoleon an Caulaincourt, 9. Juli 1808. „Die Engländer haben zahlreiche Expeditionen vor Cadix und Ferrol, um die Aufstände zu nähren. Ich bin sicher, daß die 2. Expedition, welche für Schweden bestimmt war, für Cadix und die anderen Punkte Verwendung gefunden hat. Das bedeutet eine Ablenkung von den russischen Angelegenheiten." Lettres inédites I, 215.

[3]) Die spanischen Hülfstruppen bestanden aus Jägern zu Fuß und zu Pferde, Linien-Infanterie und Dragonern, Artillerie-Train, Sappeurs, Mineurs usw. Sie waren 1807 längere Zeit in Hannover einquartiert gewesen. Vergl. „Erinnerungen aus Hannover und Hamburg," S. 34 ff u. 42.

[4]) Vergl. Spectateur militaire, Bd. IV. (Fririon, Relation de l'insurrection des troupes espagnoles détachées dans l'île de Séelande en 1808.) Napoleon sprach dem König von Dänemark am 10. September 1808 sein Bedauern über die stattgehabte Verwendung der Spanier auf einem so wichtigen Posten aus. Correspondance, XVII, 506. Vergl. auch Oman, Peninsular war, I, 367—375.

War dadurch Gustav IV. zwar vor der von Seeland drohenden Gefahr gerettet, so ging er doch nun mit schnellen Schritten seinem Verhängnis entgegen. Bereits im März 1809 erlag er einer Verschwörung und wurde des Thrones verlustig erklärt. Zum König wurde sein Oheim Karl XIII. von Südermanland ausgerufen, der als Thronfolger später den Marschall Bernadotte unter dem Namen Kronprinz Karl Johann adoptierte. Von diesem wird im weiteren noch verschiedentlich die Rede sein.

Karl XIII. trat am 19. September 1809 der Kontinentalsperre bei, doch gebot nach wie vor in der Ostsee fast uneingeschränkt die englische Flotte.

Wir wenden uns nun der „Peninsula“, der deutschen Legion stolzester Erinnerung, zu.

Die bisherigen Ereignisse auf der spanischen Halbinsel.

Die Feldzüge Napoleons seit Tilsit sind nichts als Kämpfe um die Durchführung der Kontinentalsperre. Mit Rußland befreundet, Preußens und Dänemarks sicher, im Besitz Hollands, bedurfte er nach Niederzwingung Schwedens nur noch der spanischen Halbinsel, um die gesamten Nordküsten des Festlandes gegen das verhaßte England zu sperren. Portugal war besonders wichtig für den Welthandel nach Westen; am Mittelmeer wurde systematisch ein Staat nach dem anderen zum Handelskrieg gegen England genötigt. Italien war bereits zum größten Teil französisch, Österreich und die Pforte sollten nach den geheimen Abmachungen des Tilsiter Vertrages gleichfalls im Sinne der napoleonischen Absichten willfährig gemacht werden.

Seit 1795, wo es von der Koalition gegen Frankreich zurückgetreten war, hatte Spanien völlig unter französischem Einfluß gestanden. Auf Napoleons Wunsch hatte es eine englandfeindliche Haltung annehmen müssen, die es mit dem Verlust seines Handels, seiner Flotte und des größten Teils seiner Kolonien bezahlte. Die Regierung lag nur scheinbar in den Händen des bourbonischen Königs Karl IV., des Bruders Ferdinands VI., Königs beider Sizilien. In Wahrheit wurde sie von seiner sittenlosen Gattin Maria Luise von Parma und deren Buhlen Godoy, dem „Friedensfürsten“, geführt.

Vorübergehend hatte der napoleonische Kriegszug des Jahres 1806 gegen das sieggewohnte Preußen in Spanien den Gedanken entstehen lassen, ob es jetzt vielleicht zu einer Verständigung mit England Zeit sei. Man

hatte gerüstet und in einem Manifest vom 14. Oktober 1806 dunkel auf die Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen hingewiesen. Napoleon hatte indes den wahren Zusammenhang erfahren und schätzte nun auch die unterwürfige Ergebenheit Godoys richtig ein, als die Niederwerfung Preußens in Spanien bekannt geworden war.

Von Stund an stand bei dem Kaiser der Entschluß fest, Spanien ganz in französische Hände zu bringen und einen neuen König von Napoleons Gnaden mit der bourbonischen Krone zu schmücken.

Auf geraden Wegen war diese Absicht nicht zu verwirklichen, da Frankreich und Spanien in Frieden lebten. Portugal mußte den Vorwand bilden.

Wir haben gesehen, wie Napoleon Portugal gegenüber verfuhr, und wie das Haus Braganza ein unrühmliches Ende fand. Am 27. Oktober 1807 hatte Frankreich dann mit Spanien zu Fontainebleau einen geheimen Vertrag geschlossen, der die Aufteilung des Küstenstaates bezweckte und die Verstärkung des mit seinen 20000 Mann in Lissabon stehenden Junot durch weitere französische und auch spanische Truppen vertraglich sicherstellte. Noch im Winter 1807/08 ließ Napoleon drei weitere Korps unter Murat nach Spanien nachrücken, im Frühjahr 1808 standen schon etwa 100000 Franzosen auf spanischem Boden und hatten die festesten Plätze der nördlichen Landstriche im Besitz.

Am 6. März 1808 verständigte Napoleon seinen Gesandten in St. Petersburg (Caulaincourt), daß die Anarchie am spanischen Hofe und in der Regierung ihn zwinge, sich mit den Angelegenheiten dieses Staates zu befassen.[1]) Einen Tag später wies er Junot an, in gelegentlichen Unterhaltungen anzudeuten, daß der Kaiser mit Spanien Differenzen habe und zwar wegen der von letzterem beabsichtigten Teilung Portugals, die er — Napoleon — nicht wolle.[2]) Vielleicht sei damit Eindruck auf die Portugiesen zu machen.

In Spanien hatten sich die Dinge inzwischen anders entwickelt als Napoleon erwartete. Der König hatte sich infolge eines Volksaufstandes zur Entlassung des verhaßten Godoy und zur Abdankung entschließen müssen, unter jubelnden Zurufen des Volkes war der bisherige Kronprinz als König Ferdinand VII. am 24. März 1808 in Madrid eingezogen. Vorübergehend hatte es den Anschein, als sei diese Wandlung der Dinge durch französische Hilfe erfolgt, zumal Murat

---

[1]) Lecestre, Lettres inédites de Napoléon Ier. I. 160.

[2]) Daselbst S. 161.

gerade einen Tag vor dem Einzug Ferdinands VII. in Madrid eingerückt war.

Die Verträge von Bayonne (April 1808), wo Napoleon durch das widerwärtigste Gaukelspiel der Geschichte erst den Sohn, dann den Vater zum Verzicht auf die Krone bewog, endeten jeden Zweifel. Der bisherige König von Neapel, Josef, wurde in gleicher Eigenschaft nach Madrid versetzt.[1] Der eitle und schon längst nach einer Krone sich sehnende Murat nahm den erledigten Platz in Italien ein, wohin auch das entthronte Fürstenpaar sich zurückzog.[2]

Ferdinand VII. wurde in Frankreich untergebracht.[3]

Dieser unerhörte Betrug erregte den leidenschaftlichen spanischen Volkscharakter in den Grundtiefen. Aufstände brachen los, wie sie Napoleon nicht geahnt hatte, die stärker waren als alle Blutgerichte und Abschreckungsexpeditionen und die für Jahre hinaus wertvolle Teile der französischen Streitkräfte auf der pyrenäischen Halbinsel festhielten.

In allen Provinzen bildeten sich eigene Regierungen, Junten. Die wichtigste derselben — zu Sevilla — erklärte in ihrem Kriegsmanifest alle zu Bayonne geschlossenen Verträge für null und nichtig. „Im Namen unseres Königs Ferdinand VII. und der ganzen spanischen Nation erklären wir hierdurch den Krieg gegen Napoleon I. und auch gegen Frankreich selbst, solange dieses dem Szepter desselben gehorchen wird." Große anfängliche Erfolge, vor allem die Kapitulation Duponts bei Baylen, ließen die Unternehmungslust der Spanier nur noch höher auflodern.

Von Bayonne ging das Morgenleuchten einer neuen Zeit aus. Am spanischen Volkskrieg wurden die geknechteten Völker Europas inne, welcher Kraft eine Nation fähig ist, wenn sie von einer großen Leidenschaft getrieben wird. Auf der Peninsula bereitete sich das große Gottesgericht der Weltgeschichte vor, dem Napoleon erlag, weil er im letzten Grunde die Dinge doch falsch eingeschätzt und willkürliche Schöpfungen selbstherrlicher Verblendung für lebensfähig angesehen hatte.

[1]) 6. Juni 1808.

[2]) Napoleon verfügte über die Kronen, wie über ein Almosen. „Antworten Sie gleich, was Sie darüber denken, schrieb er am 2. Mai an Murat, indem er ihm die Wahl zwischen Portugal und Neapel stellte, in einem Tage muß alles abgemacht sein. — Ich würde übrigens raten, sich für Neapel zu entscheiden, das schöner und bedeutender ist als Portugal, weil noch Sizilien damit vereinigt werden wird." (Correspondance XVII, S. 52/55.)

[3]) Vergl. hierzu Napoleons Instruktion an Talleyrand. (Lettres inédites, I, S. 192/93.)

England trat mit Abgeordneten von Asturien und alsbald mit de
Junta von Sevilla in Verbindung. Ihm gebührt das Verdienst, nac
so vielen Mißerfolgen auf dem Festlande jetzt rechtzeitig erkannt z
haben, daß in Spanien der Ausgangspunkt für eine erfolgreiche Wirk
samkeit gegen Napoleon I. gegeben sei. Es hat denn auch keine Kraft
anstrengung und keine Kosten gescheut, um durch alle Mißerfolge hindurc
sein Banner auf der Peninsula im Felde zu erhalten. So wurde di
Wunde am napoleonischen Staatskörper dauernd offen gehalten, bis e
schließlich gelang, die französische Zwingherrschaft zu brechen.

Schon die ersten ablehnenden Antworten Portugals an Frankreic
— man hatte sich geweigert, die in Portugal lebenden Engländer z
verhaften und den britischen Gesandten auszuweisen, während man au
die Schließung der Häfen zunächst eingegangen war — waren auf ei
geheimes Einverständnis mit England zurückzuführen. England schickt
dann auch eine Flotte, begleitete den Prinzregenten nach Amerika un
blockierte dauernd die portugiesischen Hafenstädte. Als Oporto im Jun
nach Vertreibung der Franzosen eine provisorische Regierung unter der
Vorsitz des Bischofs eingerichtet und diese um englische Hilfe gebete
hatte,[1]) war Wellesley mit etwa 9000 Mann von Cork aus hin
geschickt worden. Durch 5000 Mann von Gibraltar verstärkt,[2]) hatt
Wellesley am 10. August 1808 von der Mondego-Bai aus den Vormarsc
gegen Lissabon antreten können, am 17. d. M. französische Truppen be
Rolica zurückgetrieben und am 21. einen entscheidenden Sieg über Juno
bei Vimiero davongetragen. Der während der Schlacht eingetroffen
rangältere General Sir Burrard ließ eine Verfolgung nicht stattfinden
Junot, in einer wahrhaft verzweifelten Lage, wenn er den Rückzug nac
Frankreich durch das überall in offenem Aufstande befindliche Land hätt
antreten müssen, begab sich auf den Weg der Unterhandlungen, wobe
ihm seine erhebliche Überlegenheit an Kavallerie einen Vorteil sicherte.

---

[1]) Der Bischof von Oporto wünschte später, die Regentschaft über gan
Portugal zu behalten, und wollte diese nach Oporto verlegt wissen. Genera
v. d. Decken, der Errichter der Legion, wurde zu ihm geschickt, um weiteres zu ver
handeln. Seine Ideen, die den Bischof einseitig begünstigten, wurden aber vo
England verworfen. Vergl. Napier, Bd. I und II.

[2]) Seine Gesamtstärke war:
12626 Mann Infanterie,
394 Kavalleristen,
471 Artilleristen.
13491 Mann, dazu 45 Mann vom Stabskorps = 13536.
Vergl. Oman, History of the Peninsular war. I. 230.

Während diese Unterhandlungen im Gange waren, landeten die Truppen des Generals Moore in der Maceira-Bai und verschoben das Stärkeverhältnis erheblich zu Gunsten der Engländer. Trotzdem ging der inzwischen aus Gibraltar herbeigekommene rangälteste General Sir Hew Dalrymple auf Junots Vorschläge ein, denen gemäß die gesamte französische Armee — an 24000 Mann — mit Waffen, aller Bagage und ihrer inzwischen in Lissabon gemachten Beute auf englischen Schiffen nach den Häfen zwischen Rochefort und l'Orient gebracht wurde. Nicht allein die Portugiesen, sondern auch viele englische Offiziere — darunter Wellesley — waren über diese Konvention sehr ungehalten,[1]) zu deren Entschuldigung Dalrymple anführte, Junot habe durch Moores verspätete Landung Zeit gewonnen, sich in Lissabon zur hartnäckigen Verteidigung einzurichten. Sogar die Matrosen der im Tajo liegenden russischen Flotte, von der wir bei der Überfahrt der Legionäre nach Sizilien bereits hörten, wurden zugleich mit befördert und nach Rußland entlassen, während die Schiffe in englische Häfen gebracht wurden.[2]) Portugal war nun vom Feinde frei!

In England setzte man ein Untersuchungsgericht aus Generalen ein, um über die Vorgänge bei der Konvention von Cintra Klarheit zu gewinnen. Die Folge war, daß Dalrymple und Burrard für die Zukunft nicht wieder im Felde zu erscheinen hatten, während Wellesley als ein Mann von besonderer Tatkraft anerkannt wurde, der für eine Wiederverwendung hervorragend geeignet sei.[3]) Als Letzterer am 4. Oktober in Plymouth landete, erfuhr er bereits, daß Dalrymple und Burrard zurückgerufen seien und daß Moore als jetziger Oberbefehlshaber in Spanien, gestützt auf Asturien und Galizien gegen Nordspanien operieren solle, ein Plan, den Wellesley warm empfohlen hatte und bei dem mitzuwirken er in einem sehr herzlich gehaltenen an Moore gerichteten Schreiben versprach.

4 Monate nach dem Abschluß des Untersuchungsgerichts war Wellesley wieder Oberbefehlshaber in Spanien.

Jetzt aber zurück zur Legion und dem Feldzuge unter John Moore.

---

[1]) „Jetzt bleibt uns nichts weiter übrig, rief Wellesley seinem Stabe sarkastisch zu, als auf die Jagd zu gehen und Rothühner zu schießen.“ J. H. Rose, Napoleon I.

[2]) 6 Monate nach einem etwaigen Friedensschlusse zwischen England und Rußland sollte die Flotte letzterem zurückgegeben werden.

[3]) Oman, Peninsular war. I. 300.

Der Feldzug unter Sir John Moore 1808/09.

Nach mühseliger Fahrt in der Maceira-Bucht eingetroffen, hatten die Legionstruppen am 25. August mit der Ausschiffung begonnen, die infolge stürmischen Wetters und starker Brandung sehr langsam und unter den größten Schwierigkeiten vonstatten ging. Der Anspannung aller Kräfte und der Umsicht der in allen Lagen erfahrenen englischen Seeleute war es zu danken, daß nur einige Pferde bei der Landung umkamen. Die vier Monate an Bord der Schiffe eingesperrt gewesenen Tiere hatten zum Teil nicht mehr die Kraft, schwimmend das hohe Ufer zu erreichen. Was glücklich ans Land kam, war so ermattet, daß das Kavallerielager dicht an der Landungsstelle aufgeschlagen werden mußte.[1]) Da 40 Pferde bereits während der Überfahrt wegen Rotz und anderer Krankheiten hatten getötet werden müssen, so war das Regiment vorerst nicht felddienstfähig[2]) und konnte erst am 28. nach Torres Vedras aufbrechen. Nach dem ersten Marschtage war infolge der unglaublich schlechten Wege $^2/_3$ der Pferde lahm. Am 29. vereinigten sich die beiden leichten Bataillone, die Linienbataillone 1, 2, 5 und 7 und die 2. und 4. Fußbatterie jenseits Vimiero und marschierten nach Lissabon. Hier traf am 8. September auch die zum Umkehren nach Portsmouth genötigt gewesene 1. Fußbatterie von England ein.[3]) Sämtliche Truppenteile fanden in der portugiesischen Hauptstadt und deren Vororten, so z. B. die Husaren in Belem, Unterkunft und benutzten die Muße, um die Schäden der langen Seefahrt zu heilen. Einzelne Infanterie-Kompagnieen wurden nach Peniche und Coimbra entsandt.

In Lissabon mußten die deutschen Legionäre zähneknirschend zusehen, wie Junots Truppen am 15. September triumphierend abzogen, um auf englischen Schiffen nach Frankreich gebracht zu werden. „Es war ein unerträgliches Gefühl für uns, schreibt Rittmeister C. Heise, wie sie mit ihren blitzenden Waffen singend, ja sogar, wie es schien, mit einer gewissen triumphierenden stolzen Miene an uns vorbeizogen.“ Die Stadt Lissabon gab den englischen Offizieren einen glänzenden Ball, der von diesen noch glänzender erwidert wurde.

---

[1]) „Der Lärm von Menschen und herumlaufenden Pferden, der in und auf dem Wasser tobenden Matrosen, die brausenden Wellen, welche mit entsetzlichem Getöse sich an den Ufern brachen, dies alles war eine furchtbare Szene, welche mir ewig unvergeßlich bleibt.“ (Erinnerungen des Rittmeisters C. Heise).

[2]) Vergl. hierzu v. Guionneau, Geschichte des 1. hannov. Drag.-Regts. Nr. 9, S. 26/28 und Schwertfeger, General v. d. Bussche, S. 78.

[3]) Vergl. S. 148.

Eine Generalordre vom 6. September bestimmte die Zusammensetzung der Truppen wie folgt:

Avantkorps: Gen.-Maj. Paget.

Brigade Anstruther.
" v. Alten (1. u. 2. leichtes Bataillon der Legion).
Kavallerie-Brigade Ch. Stewart (18. und 20. englisches Dragoner-Regt., 3. Husaren-Regt. der Legion.)

1. Division: Generalleutnant Moore.

Infanterie-Brigaden Bentinck und K. Stewart.

2. Division: Generalleutnant Hope.

Infanterie-Brigaden Fergusson und Auckland.

3. Division: Generalleutnant Wellesley.[1])

Infanterie-Brigaden Hill und Beresford.

4. Division: Generalleutnant Fraser.

Infantanterie-Brigaden Fane und Murray. Letztere gebildet aus dem 1. 2. 5. 7. Linienbataillon der Legion.[2])

Reserve: Gen.-Maj. Spencer.

Ueber die Artillerie war nichts bestimmt, sie war in und bei Lissabon untergebracht.

Das Avantkorps rückte am 14. September ins Lager bei Belem und erhielt am 25. Befehl, nach der Provinz Alemtejo abzurücken, um die Räumung des noch von Franzosen besetzten Elvas zu erzwingen. Der Abmarsch erfolgte zum Teil unter Benutzung von Flußfahrzeugen. Am 2. Oktober wurde Evora (1. leichtes Bataillon) erreicht und hier zunächst geblieben. Das 2. leichte Bataillon lag in Montemore. Elvas war inzwischen von den Franzosen freiwillig geräumt.

Inzwischen war ganz Spanien voller Begeisterung über die bisher errungenen Erfolge am Werke, neue Armeen aufzustellen, um die Franzosen möglichst auch von der Ebro-Linie zurückwerfen zu können. Bis Ende Oktober hoffte man etwa 180000 Mann hierzu verwendungsbereit zu haben. Am meisten nördlich stand Blake, im Oktober durch die aus Dänemark zurückkommenden Truppen Romanas verstärkt. Reserve-

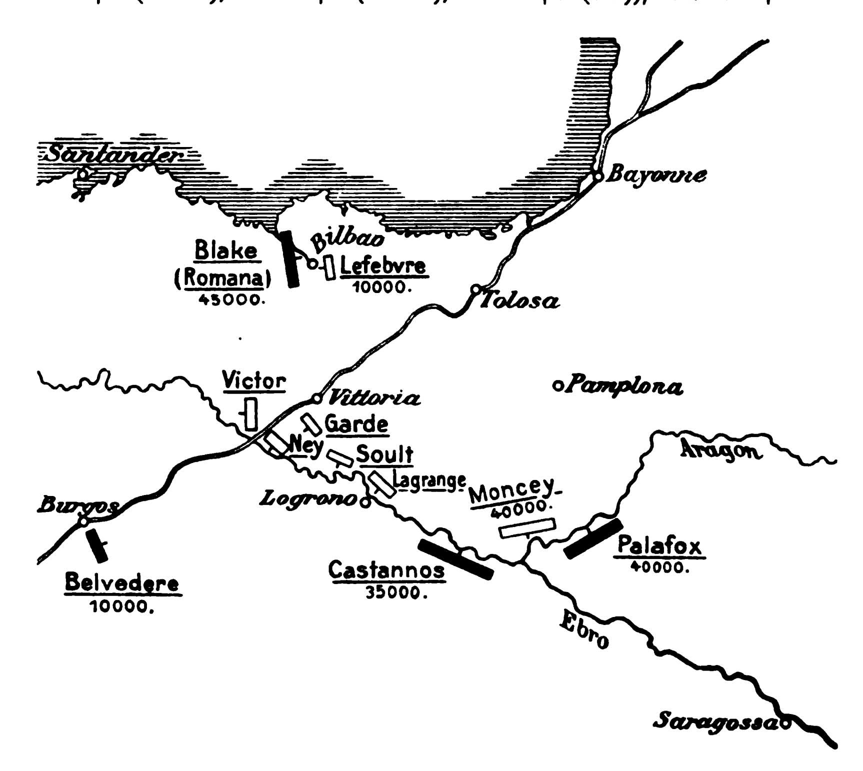
---

[1]) Ging nach England zurück, worauf Moore den Oberbefehl übernahm.

[2]) Hinsichtlich der in England zu dieser Zeit noch bestehenden Abneigung, deutsche Truppen einem deutschen Kommandeur zu unterstellen, vergl. Langwerth v. Simmern S. 507, 516, 517 u. a. a. O.

Truppen unter Belvedere sammelten sich bei Burgos. Eine Zentrumsarmee unter Castannos sammelte sich — über 30000 Mann stark — am Ebro oberhalb Saragossa, den rechten Flügel bildete Palafox mit 40000 Mann am Aragon gegenüber Pamplona.

Die Franzosen standen dichter massiert, ihr rechter Flügel unter Lefebvre mit 10000 Mann Blake gegenüber. Im Zentrum an der großen Straße von Tolosa auf Burgos sammelten sich etwa 75000 Mann — 2. Korps (Soult), 1. Korps (Victor), 6. Korps (Ney), Gardekorps und



Reiterreserve unter Bessières — gegen Belvedere. Der linke französische Flügel — 3. Korps (Moncey) und 1 Division — stand mit etwa 40000 Mann gegen Castannos und Palafox.

Diese Kräftegruppierung erzeugte bei den Spaniern den Plan, von beiden Flügeln her gegen die Franzosen vorzustoßen und ihnen den Rückzug auf Frankreich abzuschneiden.

Demgegenüber hatte Napoleon die Absicht, selbst die Oberleitung zu übernehmen und durch einen großen Erfolg den schlechten Eindruck

der bisherigen Fehlschläge in Spanien bei Baylen und Cintra wieder wett zu machen. Die zum Aufmarsch am Ebro nötige Zeit von etwa 3 Monaten hatte er benutzt, um sich durch die Erfurter Tage mit Rußland näher zu verständigen und sich so den Rücken zu decken. Von den gegen Spanien in Marsch gesetzten fast 300 000 Mann konnten Ende Oktober nur die oben erwähnten rund 130 000 Mann verwendet werden, alles andere war noch weiter zurück.[1]) Napoleon hielt aber in richtiger Bewertung der gegnerischen Kräfte diese Armee zu einer Offensive über den Ebro für hinreichend. Am 3. November traf er direkt von Erfurt in Bayonne ein, pour pousser les affaires de l'Espagne avec la plus grande activité.

Zur Unterstützung der spanischen Offensivbewegungen am Ebro, die leider von der Zentraljunta nur wenig bestimmt ausgesprochen wurden, sollte Moore von Portugal aus mitwirken.

Am 6. Oktober erhielt er in Lissabon genauere Instruktionen von Lord Castlereagh (vom 25. September), deren Inhalt wir am besten aus einem an Lord Bentinck gerichteten Schreiben des englischen Staatssekretärs vom 30. September 1808 entnehmen:[2])

> „Die Gesamtstreitkräfte, die wir in Spanien zu verwenden beabsichtigen, werden etwa 40000 Mann betragen, (30000 Mann Infanterie, 5000 Reiter, 5000 Artilleristen einschl. Trains).
>
> Alle diese Kräfte werden unter den Befehlen von Sir John Moore an den Küsten von Galizien und Leon vereinigt werden. Von dort aus werden sie auf dem platten Lande operieren können, sobald man Pferde und Maulesel in ausreichender Zahl beisammen haben wird, um ihre Beweglichkeit zu sichern. Die spanischen Armeen werden, da sie nicht genug Kavallerie haben, auf ihrer Flanke in den Gebirgen operieren können.
>
> Sir David Baird hat Befehl, mit 12000 Mann nach Corunna zu segeln. Moore muß sich in Marsch setzen und aus Portugal die Kräfte mitbringen, die zu einer Ergänzung der Armee auf 30000 Mann Infanterie nötig sind. Er kann den Land- oder Seeweg nehmen, wie es ihm gut scheint, und 2 Regimenter Kavallerie unter den Befehlen meines Bruders durch das Innere des Landes senden.

---

[1]) Die Korps Mortier (V) und Junot (VIII) konnten erst im Dezember eintreffen.

[2]) Lord Bentinck war von Dalrymple als militärischer Bevollmächtigter nach Madrid entsandt worden, um genauere Nachrichten über die Verhältnisse im Inneren Spaniens einzuziehen und einen Operationsplan mit den spanischen Machthabern zu verabreden. (Balagny I, 98 ff.)

> Der Rest der Kavallerie wird von dort so schnell vorgeschickt werden, wie die Umstände es gestatten.
>
> Lieber hätte ich gesehen, daß unsere Armee — mit allem zu einem Feldzuge Nötigen ausgerüstet — in Santander oder an einem anderen, dem Feinde näher gelegenen, Punkte ausgeladen wäre. Da es aber für die Spanier und uns sehr wichtig ist, diese Armee nicht vereinzelt in Berührung mit dem Feinde zu bringen, ehe man ihr die Mittel zur Bewegung und zur Offensive gesichert hat, da auch die Schiffahrt gegen Ende des Jahres an der asturischen Küste außergewöhnlich schwierig wird, so hat die Meinung der Militärs — besonders des Marquis von Romana — den Entschluß bestärkt, Corunna zum Hauptdepot und zum Ausgangspunkt unserer Operationen zu nehmen.

Es wird dann weiter auseinandergesetzt, wie Romana mit Blakes Truppen zusammen etwa 60—70000 Mann haben würde, und fortgefahren:

> Ich kann Ihnen keine genaue Berechnung senden, wie viel Pferde und Maultiere wir brauchen werden. Die Kavallerie, Artillerie und Fahrzeuge werden von hier geschickt; die Verpflegung, die Fuhrparks und das Kommissariat usw. müssen in Spanien organisiert werden. Ich habe einen Kommissar in die nördlichen Provinzen geschickt, um zusammenzubringen, was möglich ist.
>
> Sir David Baird hat Befehl erhalten, für die Verpflegung seines Korps bei seiner Ankunft aus den Hülfsquellen Galiziens und Nordportugals zu sorgen.
>
> Sir J. Moore wird, wenn er die Vorbewegung seiner Armee aus Portugal eingeleitet hat, voraussichtlich vom Lande zu leben suchen. Ich bitte Sie, mit den Behörden die geeigneten Mittel zur baldigen Nutzbarmachung dieser beträchtlichen Streitkraft zu überlegen, Moore alle Nachrichten und Dienste zu leisten, die Ihnen möglich sind, und für die Entsendung von Befehlen in die Provinz Galizien Sorge zu tragen, die der Armee eine leichte Ausrüstung und eine gute Aufnahme sichern."

Den erhaltenen Befehlen zufolge mußte Moore 20000 Mann Infanterie und 2 Kavallerie-Regimenter aus Portugal mitnehmen, die Ergänzung sollte durch Baird erfolgen. Da letzterer in Corunna — 500 km von Lissabon — ausgeladen wurde, war eine Vereinigung mit ihm das erste Ziel, was anzustreben war. Diese sollte in Richtung auf Burgos, nach vorn auf den Feind zu, gesucht werden.

Moores Aufgabe war nicht leicht. Vom Feinde wußte er so gut wie nichts; auf ein ersprießliches Zusammenarbeiten mit den spanischen Behörden war nicht zu rechnen. Jede Provinz hatte ihre eigene Junta und verfolgte Sonderziele, niemand dachte an das große Ganze. Der Zentraljunta sich unterzuordnen, war dem ungeregelten politischen Denken und der persönlichen Eitelkeit der Spanier zuwider. Dazu kam die große Schwierigkeit, in fremdem Lande — obendrein mit Geld ungenügend versehen — ein brauchbares Fuhrwesen völlig neu zu bilden und damit längeren Landoperationen, auf welche englische Heere überhaupt wenig eingerichtet waren, entgegen zu gehen. Hatten doch zumeist die englischen Kriege nur Landungskorps gekannt, die auf ihre Flotte als auf ihre natürlichste rückwärtige Verbindung gestützt blieben.

Die großen Wegeschwierigkeiten des mit hohen Gebirgen durchsetzten und den Engländern zumeist unbekannten, an den großen Landstraßen bereits sehr ausgesogenen und stellenweise nur spärlich bevölkerten Landes mußten die Schwierigkeiten des bevorstehenden Feldzuges noch bedeutend vergrößern.

Trotzdem entschloß sich Moore zum Landmarsch, da Galizien kaum das Nötige für Baird allein werde aufbringen können. Baird erhielt Befehl, sobald er marschbereit sei, auf Astorga vorzurücken und dort ein Depot von Lebensmitteln und Munition einzurichten. Moore selbst wollte ein solches in Almeida anzulegen suchen, sich im übrigen aber auf Corunna basieren, sobald er von Lissabon abmarschiert sei. Die Schwierigkeit von Transporten durch Portugal mache das nötig. An Lebensmitteln hoffte er während des Marsches Mangel nicht zu leiden, da die spanische Regierung ihm hierüber die beruhigendsten Versicherungen gegeben hatte.

Vom 11. Oktober ab setzten sich die Truppen in kleinen Abteilungen in der Richtung auf Almeida in Bewegung, die Artillerie und Kavallerie unter General Hope zunächst südlich ausholend über Alcantara. Alle Nachrichten hatten übereinstimmend besagt, daß der Weg Castello Branco — Guarda — Almeida durch die spanisch-portugiesischen Grenzgebirge für Pferde unpassierbar sei, obwohl das garnicht zutraf und Junot 1807 von Ciudad Rodrigo geradewegs auf Lissabon marschiert war.[1]) Moore entschloß sich daher zu einer Teilung seiner Kolonnen, die ihm hätte verhängnisvoll werden können.

[1]) Der spanische Oberst Lopez, welcher von Madrid an Moore geschickt war, behauptete steif und fest, nur die Straße auf Madrid sei für Artillerie benutzbar.

Die gesamte Kavallerie und Artillerie nämlich erhielt Befehl, unter Generalleutnant Hope auf der großen Straße von Elvas über Merida — Truxillo — Talavera bis fast Madrid vorzurücken, dann bei Navalcarnero links abzubiegen und über Escurial nach Nordwesten die Vereinigung mit der Hauptarmee über Espinar je nach Umständen auf Valladolid oder Burgos zu suchen. „Das bedeutet einen großen Umweg und die Truppen werden für einige Zeit von der übrigen Armee getrennt sein, aber es geht nicht anders."[1]) 4 britische Infanterie-Bataillone wurden der Kolonne Hope beigegeben, so daß sie aus 3146 Mann Infanterie, 6 englischen Batterieen (665 Mann) und der Kavallerie-Brigade des Generalmajors C. Stewart (1057 Reitern) bestand.[2]) Letztere enthielt das 18. englische leichte Dragoner-Regiment und das 3. Husaren-Regiment der Legion unter Major v. Burgwedel.[3]) Die Kompagnie des Rittmeisters A. F. v. d. Bussche (869) war als einzige Kavallerie der Brigade des Generalmajors Fraser beigegeben, so daß die 3. Husaren im Brigadeverband nur 433 Reiter zählten.

Der Umweg für die Kolonne Hope war sehr erheblich, außerdem war der schwierige Paß von Guadarrama zu überwinden, was angesichts eines Feindes kaum möglich gewesen wäre. In Wirklichkeit gelang es auch nur durch einen glücklichen Zufall, unbehelligt diesen Paß zu durchschreiten und Salamanca zu erreichen. Es muß aber betont werden, daß zu der Zeit, wo Moore seine Entschlüsse für den Abmarsch nach Spanien zu treffen hatte, niemand an Napoleons persönliches Erscheinen auf der Halbinsel dachte.

Der Aufbruch nach Spanien war den Truppen durch Generalordre vom 8. Oktober bekannt gegeben worden, und sofort begann bei allen Teilen der Armee eine eifrige Tätigkeit, um vor allem die gänzlich fehlenden Trains für einen so langen Marsch zu organisieren, Wagen und Zugtiere zu beschaffen und die Truppen nach der langen Seefahrt wieder an militärische Leistungen und Marschanforderungen zu gewöhnen. Die zurückbleibende Legionsartillerie mußte alle brauchbaren Zugpferde an die marschierende Armee abgeben.

Zuerst brach die Kolonne Hope auf, welcher der weite Umweg über Escurial zugedacht war. Die hierzu gehörigen dritten deutschen Husaren verließen Belem am 23. Oktober, nachdem sie dort 6 Offiziere, 145 Mann

[1]) Moore an Lord Castlereagh, 7. Okt. 1808.
[2]) Zusammen also 4868 Mann, Balagny, II. Bd.
[3]) Oberst v. Reden war krankheitshalber nach England zurückgekehrt.

und 120 Pferde zurückgelassen und die Kompagnie des Rittmeisters A. F. v. d. Bussche an General Fraser abgegeben hatten.

Der lange Marsch[1]) ging in kleinen Etappen ohne Störung vor sich. Nur machten vom 19. November ab Flüchtlinge der in Nordspanien geschlagenen spanischen Heere so schlechten Eindruck auf die vorrückenden Truppen, daß besondere Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Disziplin getroffen werden mußten.

Einige erkrankte Husaren und Pferde, die man in Talavera zurückließ, um sie später durch einen Unteroffizier nach Elvas befördern zu lassen, fielen in französische Hände.

Die große Annäherung der Kolonne Hope an Madrid wurde von den spanischen Machthabern natürlich benutzt, um diese Truppen, wenn irgend möglich, mit zur Verteidigung der Hauptstadt zu gewinnen. Hope hatte am 20. November eine Besprechung mit dem spanischen General Morla in Madrid, ließ sich aber nicht darauf ein, von den ihm gewordenen Befehlen abzuweichen. Es war ja auch ganz undenkbar, Moores Hauptarmee ohne Reiterei und Geschütze zu lassen. Von der spanischen Leitung gewann er bei dieser Gelegenheit die ungünstigsten Eindrücke, die er Moore mitteilte.

Am 26. November war die Hopesche Kolonne bei Escurial aufgeschlossen. (Vergl. Skizze S. 162.) Die Tagebücher der deutschen Reiteroffiziere sind voll der Bewunderung für die Schönheiten dieser sehenswürdigen Begräbnisstätte der Könige von Spanien.

Seine Hauptkräfte an Infanterie ließ Moore in drei getrennten Abteilungen den Vormarsch auf Ciudad Rodrigo antreten.

Generalmajor Fraser führte etwa 7000 Mann über Abrantes—Guarda—Almeida nach Ciudad Rodrigo. Ihm war eine englische Batterie und als einzige Kavallerie die Kompagnie des Rittmeisters v. d. Bussche beigegeben.[2])

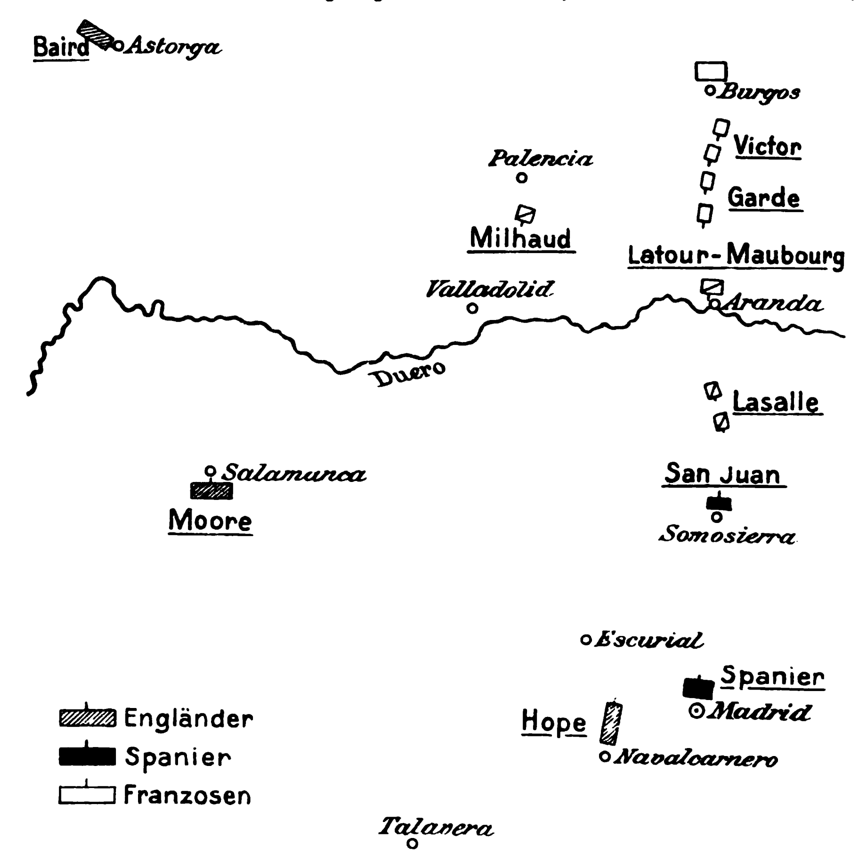
Weiter westlich marschierte Generalmajor Beresford mit etwa 4700 Mann auf dem guten Wege über Coimbra—Celorico auf Almeida.

---

[1]) Näheres hierüber, sowie über die zeitweise Entsendung zweier Kompagnieen unter Major v. Linsingen nach Beja, wo Unruhen ausgebrochen waren, enthält das Journal des 3. Husaren-Regiments (Staatsarchiv Hannover) und Guionneaus Geschichte des 9. Dragoner-Regiments.

[2]) Die Einzelheiten des Marsches bei dieser Kolonne siehe Schwertfeger, General v. d. Bussche, S. 81 ff.

Das Avantkorps des Generals Paget — etwa 4000 Mann — war, wie wir gesehen haben, schon Anfang Oktober in die Gegend von Elvas gelangt. Hier ging am 11. Oktober der Divisionsbefehl ein, wonach alles für den Abmarsch vorbereitet werden und Pagets Truppen weiterhin als Avantkorps Verwendung finden sollten. Die beiden hierzu gehörigen leichten Bataillone — vom 23. Oktober ab befehligt von Oberst v. Alten als Brigadegeneral — brachen am 31. Oktober auf



Stellung am 23. November morgens.[2])

und erreichten über Albuquerque—Alcantara am 22. November Ciudad Rodrigo. Verschiedentlich hatten des heftigen Regens wegen, der in Spanien den Winteranfang einleitet, Rasttage eingeschoben werden müssen.[1])

[1]) Näheres siehe Journale der leichten Bataillone. (Staatsarchiv Hannover.) Beide Bataillone waren etwa 880 Mann stark. (1. = 871, 2. = 880 nach Balagny.)

[2]) Diese und die folgenden Skizzen sind im Maßstabe der Hauptkarte gezeichnet.

Bei Lissabon verblieben gegen 8000 Mann unter General Burrard. Hierzu gehörten die 4 Linienbataillone der Legion (1. 2. 5. 7.), die 1. 2. und 4. Fußbatterie unter Major Hartmann und die nicht marschfähigen Leute der Mooreschen Operationsarmee. Diesen Truppen blieb es vorbehalten, monatelang ohne genaue Nachrichten vom Stande der Dinge ein unruhiges Garnisonleben in und bei Lissabon zu führen, in beständiger Erwartung eines Befehls zum Vormarsch oder zur Wiedereinschiffung.

Nachdem er alles geordnet hatte, folgte Moore der Hauptkolonne des Generals Fraser. Der anstrengende Marsch durch die Berge ging bei allen Abteilungen ohne besondere Schwierigkeiten und ohne irgend einen Zusammenstoß mit dem Feinde von statten. In Ciudad Rodrigo sollte zunächst aufgeschlossen und dann der Weitermarsch gemeinsam auf Salamanca angetreten werden. Alles Weitere hing vom Verhalten des Feindes ab.

Die Kolonnen waren sehr lang, da man der leichteren Verpflegung wegen nur in kleinen Abteilungen marschierte. Am 11. November überschritt Moore zwischen Almeida und Ciudad Rodrigo die spanische Grenze, am 23. war alles in Salamanca versammelt. Die leichte Brigade Alten und die Kompagnie v. d. Bussche sicherten gegen Valladolid.

Am gleichen Tage hatte Hope das westlich Madrid gelegene Navalcarnero, Baird mit der Spitze seiner Division Astorga erreicht.

Das verspätete Eintreffen dieser bei Corunna gelandeten Division warf gleich ein schlechtes Licht auf das Entgegenkommen der spanischen Behörden. Als Baird am 13. Oktober in Corunna vor Anker ging, war unglücklicher Weise die amtliche Nachricht von seinem Eintreffen noch nicht an die Provinzialjunta gelangt, man schickte erst nach Madrid und die Ausschiffung wurde bis zum 29. verzögert. Nun verlangte man aber, Baird dürfe nur je 2000 Mann starke Abteilungen gleichzeitig marschieren lassen. So war die Spitze bereits in Astorga, als sich noch Truppen in Corunna befanden.

Auch Moore selbst erlitt mancherlei Enttäuschungen in seinem Glauben an die spanische Opferwilligkeit.

Wir geben hier einen Brief Moores wieder, der die ganze Entwicklung der Dinge vortrefflich kennzeichnet. Am 26. November schrieb er an seinen Bruder:

„Seit ich in Spanien bin, habe ich den Stand der Dinge ganz anders gefunden, als ich annahm und als man in England

glaubte. Ich befinde mich hier in einem Wespennest. Gott allein weiß, wie ich wieder herauskomme. — — — Die Junta ist eifersüchtig auf ihre Generale. Sie hat ihnen keine Selbständigkeit gegeben und sie an die Spitze von Armeen gestellt, deren eine von der anderen unabhängig ist; sie hat also jede Einheitlichkeit des Handelns verhindert. Als ich in drei getrennten Teilen — von Corunna, von Lissabon und aus der Umgegend von Madrid kommend — in dies Land eingedrungen bin, da fand ich keine Armee, welche die Vereinigung meiner drei Korps bis zur Ankunft der Verpflegungsmittel und des für den Feldkrieg nötigen Materials gedeckt hätte. Ich fand die spanischen Armeen auf beiden Flanken der Franzosen, teils am biscayischen Meerbusen, teils am Aragon so weit von einander entfernt, daß es ihnen unmöglich war, sich gegenseitig zu unterstützen oder zusammen zu wirken. So konnten die Franzosen jede einzeln schlagen.

Die Franzosen haben also Blake angegriffen und seine Armee völlig zerstreut.[1]) Offiziere und Mannschaften flohen in allen Richtungen; mehrere sind hier durchgekommen. Auch die Armee von Estremadura ist bei Burgos geschlagen, wohin sie ganz unmotiviert in die Nähe der französischen Hauptkräfte vorgeschoben worden war.[2])

Ich wäre gern mit Castannos in Verbindung getreten, um mit ihm zusammen zu wirken, aber kaum hatte ich meine Korrespondenz mit ihm begonnen, da wurde er abgesetzt und la Romana zum Oberbefehlshaber ernannt. Nach meinen letzten Nachrichten befindet sich dieser zu Santander.

Ich stehe mit keinem spanischen General und mit keiner anderen Armee in Verbindung. Ich kenne weder ihre Pläne noch die der spanischen Regierung.

Der Feind steht zu Valladolid. Ich kann seine Stärke nicht erfahren und muß mich mit Baird zu vereinigen suchen, dessen Kräfte nicht vor dem 5. Dezember bei Astorga vereint sein werden, und mit Hope, der zu gleicher Zeit etwa bei Arevalo sein wird.

Castannos und Palafox haben etwa 40000 Mann, meist undisziplinierte Bauern, am Ebro und Aragon. Und das ist alles,

---

[1]) Am 11. November bei Espinosa.

[2]) Soult sprengte am 10. November die schwachen Truppen Belvederes auseinander und wandte sich dann nach Norden, um Blake den Rückzug abzuschneiden, was ihm aber nicht gelang.

was die Spanier 100000 Franzosen entgegen zu stellen haben. Die Provinzen sind nicht bewaffnet, und von Enthusiasmus habe ich keine Spuren gesehen. — Es ist daher wahrscheinlich, daß die Franzosen die Oberhand gewinnen werden. — Ich fürchte, daß zu Madrid alles Furcht und Verwirrung ist." —

In diesen Tagen der Ungewißheit hielt Moore nur an dem einen Gedanken dauernd fest, daß er zunächst mit Hope und Baird vereinigt sein müsse, ehe er sich zu weiteren Schritten entschlösse. Da erfuhr er am 28. November die 5 Tage vorher erfolgte völlige Niederlage der Armee Castannos bei Tudela, auf welche Moore seine hauptsächlichste Hoffnung für weitere Operationen gesetzt hatte. Nunmehr beschloß er den Rückzug, da er sich den versammelten französischen Streitkräften nicht gewachsen fühlte.

Baird und Hope erhielten entsprechende Weisungen. Ersterer sollte bei Astorga noch halten, seine Trains aber bereits auf Corunna zurückschicken, letzterer in Eilmärschen über Peneranda oder Alba de Tormes die Hauptarmee zu erreichen suchen oder unmittelbar auf Ciudad Rodrigo marschieren.

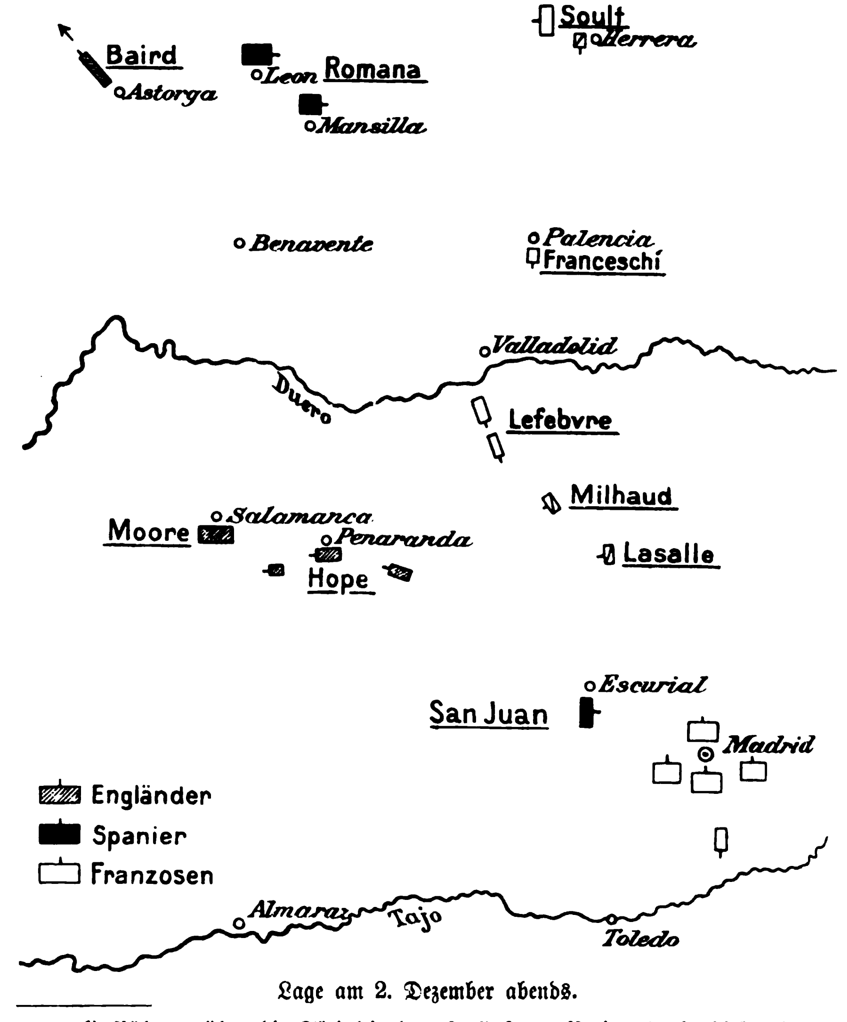
Seine Armee zwecklos für die spanische Unfähigkeit aufzuopfern, sah Moore keine Veranlassung; er hoffte, einer anderen Regierung von fähigeren Leuten mit seiner jetzt aufgesparten Armee — der vortrefflichsten, die England je besessen hatte — später bessere Dienste leisten zu können. „Ich denke, schrieb er an Castlereagh,[1]) daß die englischen Truppen entsandt worden sind, um den spanischen Armeen zu helfen, nicht um Frankreich ganz allein Widerstand zu leisten, wenn die Spanier von ihrer Seite durchaus keine Anstrengung machen."

Moores Rückzugsplan fand weder in London noch in Madrid Verständnis. Immer noch hoffte man, daß die Hauptstadt hartnäckigen Widerstand leisten würde und bestürmte den englischen Feldherrn, etwas zu ihrer Rettung zu unternehmen. Moore aber blieb fest, auch als es Hope gelang, am 4. Dezember seine Vereinigung mit der Hauptarmee bei Salamanca zu bewirken.

Hope hatte den Versuchungen, zur Besetzung von Madrid abzumarschieren, widerstanden. Als am 26. November seine Kolonne in Escurial aufgeschlossen war und er erfuhr, daß die Franzosen sich bereits von Norden her Madrid näherten, bewerkstelligte er schleunigst — vom Wetter noch begünstigt — den einige Tage später bereits viel schwierigeren Übergang über den Paß von Guadarrama (27. und 28. November). Seine Kavallerie sandte er teils voraus, teils — 1 Schwadron des 3. Husaren-Regiments — nach San Garcia westlich Segovia. Am

[1]) Salamanca, 29. November 1808.

29. brachten weit vorgetriebene Patrouillen Meldungen über feindliche Reiter bei Nava, westlich Medina del Campo, bei Olmedo und Arevalo und zwischen Segovia und Olmedo. Die Infanterie und Artillerie wurde an diesem Tage auf Villacastin und Espinar und an den nächsten Tagen unter dem Schutze eines geschickt angeordneten Kavallerieschleiers auf Alba de Tormes, der Artilleriepark noch weiter feindabwärts vorgebracht, womit die Verbindung mit Moore gewährleistet war.[1])



Lage am 2. Dezember abends.

[1]) Näheres über die Tätigkeit des 3. Husaren-Regiments in diesen Tagen siehe v. Guionneau, Geschichte des Dragoner-Regiments Nr. 9, S. 32/33, und Journal des 3. Husaren-Regiments im Staatsarchiv zu Hannover.

Am 4. Dezember war die Vereinigung erfolgt und damit Moore eine große Sorge genommen.

Einen Tag später gingen sowohl von der Junta zu Madrid wie von dem englischen Bevollmächtigten Frere so günstige Botschaften über die zur Verteidigung von Madrid getroffenen Anstalten und den in der Bevölkerung herrschenden Eifer ein, daß Moore nachdenklich wurde und schließlich seinen Rückzugsplan aufgab.[1]) Baird erhielt Befehl, nach Astorga zurückzukommen und auf Benavente zu marschieren. Mit Romana, der nördlich stand, sollte eine Vereinigung herbeigeführt und dann gemeinsam gehandelt werden. Moore hoffte mit seinen 30000 Mann und den spanischen Truppen dann in der Lage zu sein, gegen die rückwärtigen Verbindungen Napoleons vorzugehen und vielleicht Madrid retten zu können.

Während Baird seine Bewegung auf Benavente wieder aufgenommen hatte und Magazine in Astorga, Villafranca und Lugo anlegen, auch vorsichtshalber die Straßen auf Orense—Vigo—Corunna sowie die galizischen Häfen durch Offiziere erkunden ließ, ging in der Nacht vom 9./10. Dezember bei Moore die Nachricht vom Fall Madrids ein.

Napoleon hatte nach Erzwingung des Überganges über das Guadarrama-Gebirge beim Paß von Somosierra am 2. Dezember die Höhen oberhalb Madrid erreicht. Die Stadt wehrte sich nur einen Tag, am 4. zogen die Franzosen in die Hauptstadt Spaniens ein, Napoleon schlug sein Hauptquartier in Chamartin auf.

Triumphierend verkündete das Bulletin vom 5. Dezember 1808 die erreichten Erfolge[2]) und wendete sich zum Schluß besonders gegen die Engländer:

> „Die Haltung der Engländer ist schimpflich. Seit dem 20. waren sie — 6000 Mann stark — bei Escurial und haben dort mehrere Tage verbracht. Sie brüsteten sich, über die Pyrenäen und gegen die Garonne vorzurücken. Ihre Truppen sind ausgezeichnet und wohl diszipliniert. Das Vertrauen, welches sie den Spaniern eingeflößt hatten, ist unbegreiflich. Die einen hofften, daß diese Division nach Somosierra gehen würde, die andern, daß sie die Hauptstadt eines so teueren Verbündeten mit verteidigen würde. Aber sie alle haben die Engländer schlecht gekannt. Kaum hatte man erfahren, daß der Kaiser zu Somosierra war, als die

[1]) Dies ganze Hin und Her von Entschlüssen und fortwährend neuen Situationen gewährt ein äußerst fesselndes Studium. Vergl. Balagny II, S. 676 ff.

[2]) Correspondance de Napoléon I., XVIII., S. 96/97.

englischen Truppen auf Escurial zurückgingen. Von dort aus haben sie ihren Marsch mit der Division von Salamanca vereinigt und sind nach dem Meere marschiert. „Sie haben uns Waffen, Pulver, Kleider gegeben, sagte ein Spanier, aber ihre Soldaten haben uns nur zum Aufstande verleitet und mitten in der größten Gefahr verlassen." Ein französischer Offizier erwiderte, „sie nähren überall den Krieg, sie verteilen Waffen wie Gift, aber ihr Blut verspritzen sie nur für ihre eigenen und persönlichen Interessen. Erwartet nichts anderes von ihrem Egoismus." — „Indes, erwiderte der Spanier, ihre Sache war die unsere. 40 000 Engländer in Verbindung mit unseren Kräften konnten bei Tudela und Espinosa das Geschick wenden und Portugal retten. Jetzt aber, wo unsere Armee des linken Flügels (Blake), die der Mitte und die rechte am Aragon zertrümmert sind und Spanien fast völlig erobert ist, und die Vernunft die Unterwerfung vollendet, was wird da aus Portugal? Nicht in Lissabon mußten die Engländer dieses Land verteidigen, sondern zu Espinosa, Burgos, Tudela, Somosierra und vor Madrid."

In einem Briefe an Caulaincourt (Madrid, 5. Dezember 1808) nach Petersburg[1]) spricht sich Napoleon noch schärfer über das Verhalten der Engländer aus, da er ja nicht wußte, daß die Division Hope zu einem Kampfe mit ihm garnicht in der Lage und befugt gewesen war. „Die Engländer haben die Feigheit gehabt, bis Escurial zu kommen, dort mehrere Tage zu bleiben und auf die erste Nachricht von meiner Ankunft bei Somosierra die spanische Reserve zu verlassen und sich zurückzuziehen."

Moore, ein echter Soldat ohne Furcht und Tadel, hatte das deutliche Gefühl von dem schlechten Eindruck, den ein kampfloses Zurückgehen seines Korps auf alle Welt machen mußte. Hatte er bisher geschwankt, was er tun sollte, so war er jetzt fest entschlossen, etwas zur Entlastung der südlich Madrid ihre Heerestrümmer sammelnden Spanier zu unternehmen. Er entschloß sich zu einem Vorgehen auf Valladolid.

„Obwohl Madrid kapituliert hat," schrieb er an Castlereagh, „muß diese Stadt notwendiger Weise einen beträchtlichen Teil feindlicher Streitkräfte binden. Saragossa zwingt auch zu beträchtlichen Detachierungen und der Feind kann nicht die Truppenansammlungen im Süden unberücksichtigt lassen. Er kann also nicht alle Kräfte gegen mich richten."

Moore ging von seiner überlegenden Ruhe jetzt zur äußersten Tollkühnheit über. Er konnte, zumal wenn ihm eine Vereinigung mit

[1]) Lecestre, lettres inédites, I. S. 256.

Romana gelang, vielleicht Erfolge haben, setzte sich aber durch den Vormarsch auf Burgos der Gefahr aus, von seiner Rückzugslinie auf Corunna abgeschnitten zu werden. Er verkannte das Gefährliche seines Entschlusses keinen Augenblick, schätzte auch die spanischen Truppen Romanas sehr gering ein, wollte aber nicht sein Vaterland unbegründeten Vorwürfen ausgesetzt sehen. „Ich werde mich auf dem Pfade des Glückes befinden; lächelt es mir, so werden unsere Versuche vielleicht Erfolg haben. Im entgegengesetzten Falle werden wir, wie ich hoffe, wenigstens das Verdienst haben, alles getan zu haben, was in unseren Kräften stand.“ [1])

Einmal entschlossen trat Moore seinen Marsch auch baldigst an und wartete nicht einmal auf Baird, der noch einiger Tage bedurfte, um seine Division aufs Neue bei Astorga zu versammeln, ehe er in der befohlenen Richtung auf Benavente vorgehen konnte. Sehr beruhigend war für Moore, daß jetzt sein Korps mit der Hopeschen Kolonne vereinigt und somit im Besitz von Kavallerie und Artillerie war. Die Verbindung mit Baird war sichergestellt und Lord Paget befand sich bereits mit drei Regimentern — den 7., 10. und 15. Husaren — zu Toro.

Die Vorwärtsbewegung sollte in der Art beginnen, daß zunächst zwei Korps zur Unterstützung Pagets nach Toro gingen; Hope hatte von Alba de Tormes auf Tordesillas, Fraser von Salamanca ebendahin aufzubrechen. Am 14. sollte Valladolid erreicht sein.

Moore irrte sich hierbei in der Stärke der verfügbaren französischen Gesamtstreitkräfte, die er auf 80000 Mann anschlug, während sie zu dieser Zeit schon 120000 Mann betrugen. Ferner glaubte er, daß die Franzosen in Valladolid nur Kavallerie hätten und daß die Straße auf Burgos vom Feinde frei wäre. In Wirklichkeit stand aber schon seit 4. Dezember zu Saldana am Carrion Marschall Soult, der von Napoleon den Auftrag erhalten hatte, in der allgemeinen Linie Sahagun—Almanza die Strecke zwischen dem Duero und dem Meere zu decken. Vorwärtsbewegungen auf Burgos mußten also bald zu Zusammenstößen mit dem Feinde führen.

Am 11. Dezember ging Moores linke Kolonne auf Toro, am 12. auf Tordesillas, am nächsten Tage die rechte Hauptkolonne von Salamanca bezw. Alba de Tormes auf Alaejos. Hierbei befanden sich die Brigaden v. Alten, [2]) Bentinck, Hill, Fane und Moore selbst,

[1]) An Castlereagh, 11. Dezember 1808.

[2]) Diese war am 29. November als selbständige Brigade von dem Avantkorps Paget losgelöst und am 30. zur Besetzung von Huerta an der Tormes (1. leichtes

denen die Kavallerie-Brigade Stewart auf Rueda voraufging. Das 3. deutsche Husaren-Regiment, welches seit dem 4. Dezember bei Fontiveros gestanden und zur Sicherung der rechten Flanke der Armee Offizierposten nach Ragama und Madrigal geschoben hatte, marschierte am 12. Dezember über Ragama, blieb am 13. und 14. in Palacio del Rubio und erreichte am 15. Tordesillas.

Inzwischen hatte Moore größere Klarheit über den Gegner gewonnen. Der Avantgarden-Kavallerie der rechten Kolonne war es gelungen, französische Beitreibungskommandos — etwa 30 hannoversche Jäger und 40 französische Infanteristen — in der Nacht vom 12/13. Dezember bei Rueda zu überfallen. Das 18. Dragoner-Regiment unter Stewart machte 35 Gefangene, die aussagten, Soult stehe mit etwa 20000 Mann gegenüber, die ganze französische Armee betrage 8 Korps. Am Abend des 13. gelangte Stewart dann noch in den Besitz eines Schreibens von Berthier an Marschall Soult vom 10. Dezember; spanische Bauern hatten den Überbringer, einen französischen Offizier, ermordet.

Dieses Schreiben brachte Klarheit in die Lage. Berthier teilte darin Napoleons Befehl mit, daß das Korps Soult — aus 4 Kavallerie-Regimentern[1]) und 2 Divisionen bestehend und infolgedessen für alle Fälle stark genug — Leon besetzen, den Feind nach Galizien zurückwerfen und sich der Städte Benavente und Zamora bemächtigen solle. Engländer könne Soult nicht vor sich haben, denn einige Regimenter seien nach Escurial und Salamanca gekommen. Alles lasse darauf schließen, daß sie in vollem Rückmarsch seien. Die französische Avantgarde sei heute (10. Dez.) schon bei Talavera auf der Straße nach Badajoz und werde letzteres bald erreicht haben, das müsse die Engländer zum eiligen Rückmarsch auf Lissabon bewegen. Wenn er (Soult) sicher sei, keine Engländer vor sich zu haben, worauf alles schließen lasse, so solle er dreist vorwärts gehen. Es war dann noch auf die Notwendigkeit selbständigen Handelns und darauf hingewiesen, daß das

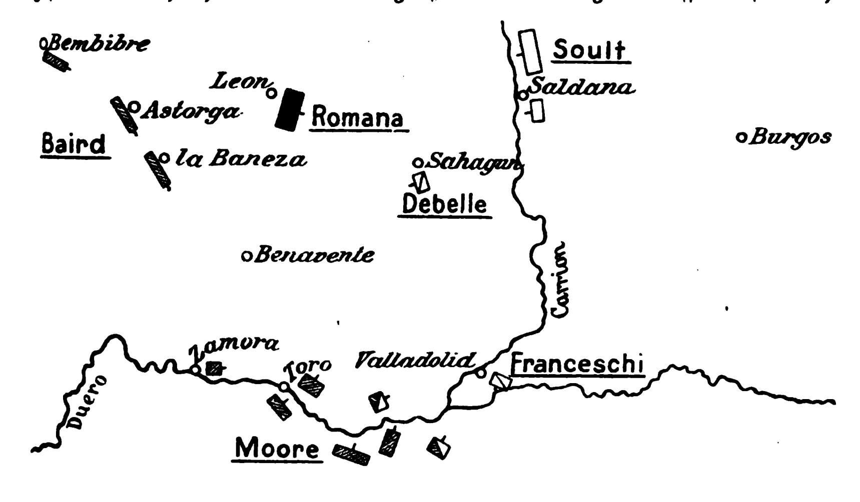
---

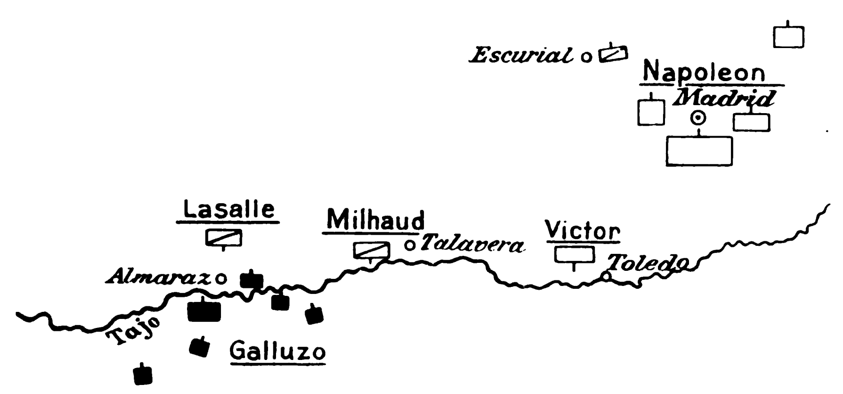
Bataillon) und Babila Fuente (2. leichtes Bataillon) verwendet worden. Am 2. Dezember erhielt sie dann die Bestimmung, eine selbständige Flankenbrigade zu zu bilden. Eine weitere solche von 3 Bataillonen wurde unter Befehl des Oberst Craufurd gestellt.

[1]) Hierbei befand sich das Regiment Chasseurs hanovriens, welches zusammen mit den 22. Chasseurs eine Brigade unter Franceschi bildete. General Franceschi selbst hielt seit mehreren Tagen Valladolid mit 400 hannoverschen und 200 französischen Jägern besetzt.

voraussichtlich nach Burgos bestimmte VIII. Korps des Herzogs von Abrantes erst am 12. in Vittoria sein könne.[1])

Diese vom General Stewart sofort an Moore nach Alaejos weitergesendete Nachricht war von der größten Bedeutung. Eröffnete sie doch





Stellung am 14. Dezember 1808.

die Möglichkeit, gegen Soult einen entscheidenden Schlag zu tun, ehe Napoleon zur Unterstützung herankommen konnte. Andererseits zeigte die

[1]) Diesen wichtigen Befehl findet man wörtlich bei Balagny III, S. 250 ff.

Nachricht über das VIII. Korps, daß man beim Weitermarsch gegen Burgos bald auf frische Kräfte stoßen würde. Es galt aber, schnell zu handeln, ehe Napoleon von seinem Irrtum hinsichtlich des englischen Rückmarsches zurückkommen konnte.

Am 14. Dezember bog Moore mit beiden Kolonnen nach Norden ab. Die Richtung auf Valladolid wurde verlassen, Toro und Zamora als Marschziele für den 15. mit der Bestimmung gegeben, daß von da ab gemeinsam auf Mayorga marschiert werden solle, wohin Baird über Benavente die Vereinigung mit der Hauptarmee anzustreben habe. Von hier aus wollte Moore je nach Umständen gegen das vereinzelte Korps Soult handeln und ihn, verstärkt durch Romanas Kräfte, in seiner Stellung bei Saldana zu schlagen suchen.

Die Bewegungen vollzogen sich mit Regelmäßigkeit, am 20. Dezember war die gesamte englische Armee einschließlich Baird bei Mayorga zur Stelle. Bei den Vormärschen fanden fast täglich erfolgreiche Scharmützel mit den schwächeren französischen Kavallerieabteilungen des Generals Franceschi statt. Der glänzendste Erfolg dieser Tage wurde am 21. durch General Paget erfochten, der die Kavalleriebrigade Debelle bei Sahagun schlug und bis halbwegs Saldana zurückwarf,[1]) sodaß Soult, der sein Korps der drohenden Gefahr gegenüber bei Carrion und Saldana zusammengezogen hatte, nicht zu der für den nächsten Tag beabsichtigten Offensive schreiten konnte. Man hatte ihm gemeldet, daß auch das 3. leichte Dragonerregiment der Deutschen Legion mit bei Sahagun beteiligt gewesen sei, Soult meldete in diesem Sinne an Berthier und schloß daraus, daß die gesamte englische Armee vor seiner Front vereinigt sein müsse.[2]) Er beschloß, hinter dem Carrion den englischen Angriff zu erwarten, und schickte nach allen Seiten die Bitte um Unterstützung.

In der Tat waren auch deutsche Husaren am Tage von Sahagun an einer glücklichen Unternehmung beteiligt gewesen, indem Kapitän Dashwood, Adjutant des Generals Stewart, mit einer Abteilung dritter Husaren einen Überfall auf eine französische Transportkolonne ausführte. „Das Betragen des Detachements vom 3. Regiment war so ausgezeichnet brav gewesen, daß es in einer Brigade-Ordre besonders

---

[1]) Balagny III, 522 ff., 594 ff. und 695/96.

[2]) Das Gerücht von der Anwesenheit der Legionshusaren bei Sahagun erklärt sich leicht aus der nervösen Spannung der hannoverschen Reiter in französischen Diensten, die sich scheuten, ihren Landsleuten hier zu begegnen.

erwähnt ward und ihm nachher immer die Ehre der äußersten Posten und Arrieregarden gegen den Feind zuteil ward."[1])

Moore bereitete alles zu einem Angriff vor, hielt es aber für gut, seine Streitkräfte jetzt anders einzuteilen und die aus Corunna gekommenen Truppen mit den seinigen zu vermischen. Die Infanterie wurde dementsprechend in 4 Divisionen — Baird, Hope, Fraser, Edw. Paget — und 2 leichte Brigaden (Flankenbrigaden) unter Craufurd bezw. v. Alten eingeteilt. Die Kavallerie (5 Regimenter) bildete 2 Brigaden — Slade, (7., 10., 15. Husaren), Stewart (deutsche Husaren, engl. 18. leichte Dragoner) — unter Lord Paget, der den Sieg bei Sahagun erfochten hatte. Die 66 Geschütze wurden den Divisionen und Brigaden zugeteilt.

Der 22. und 23. Dezember vergingen ohne Angriff, weil Moore seinen erschöpften Truppen etwas Ruhe gönnen wollte, was in dieser Lage sicherlich nicht zu billigen war. Als am 23. September Romana gemeldet hatte, er habe bei Mansilla etwa 9000 Mann operationsfähig,[2]) wurde der Angriff gegen Soult für den 24. Dezember festgesetzt. Carrion, welches Moore nur durch ein kleines Detachement besetzt glaubte, sollte überwältigt, die Brücken über den Fluß schnell besetzt, und dann nach geschehenem Übergang der Angriff gegen Soults linken Flügel unternommen werden. Der spanische Anmarsch hatte sich gleichzeitig gegen den rechten zu wenden.

In der Nacht brachen die Truppen auf. Die Division Hope, der die Erzwingung des Carrion-Überganges aufgetragen war, marschierte als rechte Kolonne am 23. Dezember Abends 8 Uhr von Villada ab, an der Spitze die leichten Brigaden und die Kavalleriebrigade Stewart. Da erfolgte um Mitternacht, als die 3. Husaren bereits vorwärts Pozurama standen und die Brigade von Alten sich gerade diesem Orte näherte, völlig überraschend der Befehl zum Zurückgehen, der dann auch angetreten wurde. Die Brigade Alten blieb zur Sicherung der rückgängigen Bewegung bis 10 Uhr Vormittags bei Pozurama stehen, folgte dann aber dem Gros, welches bereits nach Mayorga weitermarschiert war.

Was war der Grund für diesen plötzlichen Rückzug?

Am 23. Dezember 6 Uhr Abends hatte Moore von Romana zuverlässige Nachricht erhalten, daß Napoleon selbst mit seinen Hauptkräften im Anmarsch sei, um den Engländern den Rückzug zu verlegen. Die französische Vorwärtsbewegung auf Badajoz war eingestellt, starke Kräfte wurden auch von Palencia gemeldet.

---

[1]) Aufzeichnungen des Rittmeisters G. Meyer (258).

[2]) Meldung vom 21. Dezember.

Ein Blick auf die Karte zeigte, daß Napoleon von Madrid her sehr wohl Moore abschneiden konnte, wenn es ihm gelang, gleichzeitig mit ihm oder vor ihm den Eingang in das Gebirge bei Villafranca zu gewinnen. Es war also keine Zeit zu verlieren.

Noch am 24. Dezember ließ Moore 2 Divisionen auf Valderas bezw. Valencia de Don Juan (nördlich davon) zurückgehen, während er selber mit der Reserve (Paget), den Flankenbrigaden bei Villada und der Kavallerie den Abmarsch des Ganzen bei Sahagun verschleierte. Am 25. folgte er über Mayorga auf Valderas und einen Tag später war die Esla bei Valencia und Castrogonzalo (siehe Karte auf Seite 181) durch den größten Teil seines Heeres überschritten. Bei Benavente wurde gesammelt. —

Das 3. Husarenregiment der Legion fand jetzt zum 1. Mal Gelegenheit zu erfolgreichem Eingreifen. Am 25. Dezember ging es nochmals auf Carrion vor und warf die dort stehenden Vortruppen des Generals Franceschi zurück. Die französisch-hannoversche Legion verlor an diesem Tage 10 Mann tot und 13 verwundet. Das gemeinsame Vaterland hinderte die Reiter nicht, sehr lebhafte Säbelhiebe auszutauschen.[1]) Franceschi wurde für seine Stellung besorgt und zog ab.

Die deutschen Husaren zogen sich darauf bei Einbruch der Nacht so geschickt auf Villada zurück, daß ihr Abmarsch ganz unbemerkt blieb. Am nächsten Tage (26. Dez.) drängten die Franzosen nach und trafen auf die 15. englischen Husaren, denen es aber mit Unterstützung der deutschen Reiter gelang, alle Angriffe zurückzuschlagen und unbehelligt auf Villalon abzuziehen.[2]) Der 27. Dezember blieb für die deutschen Husaren ohne Zusammenstoß mit dem Feinde. Am folgenden Tage aber erschienen französische Schwadronen, denen sie bisher noch nicht gegenüber gestanden hatten, und drängten scharf in Richtung auf Benavente vor. Es gelang dem Regiment, den Gegner zurückzuwerfen und 2 Offiziere der französischen Garde-Chasseurs gefangen zu nehmen. Die Verluste bei Villalpando südöstlich Benavente waren nur gering, 4 Pferde tot, 6 Mann verwundet. Aus der Anwesenheit von Garde-Chasseurs an der Esla ergab sich mit Bestimmtheit, daß Napoleon selbst im Vormarsch gegen Benavente sei. Bei heftigsten Regen- und Schneestürmen blieben die deutschen Husaren noch bis zum Nachmittag auf dem linken Ufer der Esla stehen, zogen sich aber dann nach der Brücke südlich Castrogonzalo zusammen.

---

[1]) Balagny, III, 642.

[2]) Näheres Guionneau, S. 35.

In einem Briefe vom 28. Dezember aus Benavente an Castlereagh, in welchem er die Motive seines Rückmarsches klarlegte, erkannte Moore die bedeutenden Leistungen der Kavallerie in diesen Tagen besonders an.

Hinter der Esla wurde den Truppen ein Ruhetag gewährt. Dieser führte in der weiteren Folge zum Gefecht von Benavente.

Französische Maßnahmen vom 19. bis 29. Dezember 1808.

Napoleon hatte bis zum 19. Dezember über den Verbleib der Engländer vollständig im Dunkeln geschwebt. Bei Chamartin unweit Madrid war er mit der Ordnung der inneren Angelegenheiten Spaniens, mit weitausgreifender anderweiter politischer Tätigkeit und mit Truppenbesichtigungen beschäftigt; die Engländer glaubte er in vollem Rückzuge gegen Portugal. Höhnisch wies er in seinen Briefen darauf hin, wie England seiner alten feigen Gewohnheit treu geblieben sei, die es auch in Finnland betätigt habe. „So lange man weit war, haben sie viel Lärm gemacht, sind sogar nach Escurial und bis unter die Wälle von Madrid gekommen. Wie es aber ernst wurde, haben sie sich zurückgezogen und, wie die spanischen Bauern spottend zu sagen pflegen, ihre Holzpferde wieder aufgesucht.“ [1])

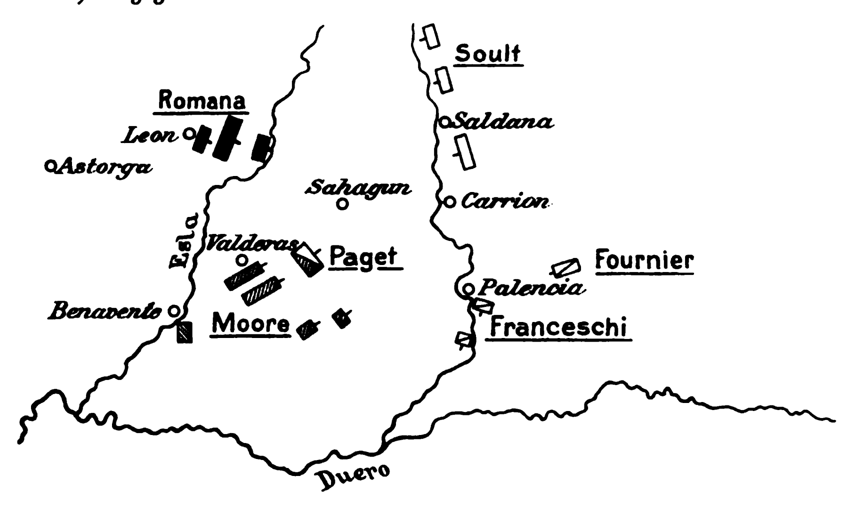
Ein Brief des Generals La Houssaye vom 18. Dezember berichtete aus Escurial dem ungeduldig auf Nachrichten wartenden Kaiser, daß 16000 Engländer unter Moore bei Salamanca ständen und garnicht an Rückzug dächten. Diese Nachricht stammte von 3 Deserteuren, geborenen Franzosen, die seit Trafalgar im 60. englischen Infanterieregiment [2]) dienten und jetzt mit Moore längere Zeit bei Salamanca gewesen waren. Als sie mit einem größeren Transport von dort nach Portugal hatten zurückgehen sollen, waren sie auf die Nachricht von der Ankunft von Franzosen in Madrid dorthin entwichen. Sie wurden vor Napoleon geführt und trugen ihre Angaben so glaubhaft vor, daß dieser sich von der Anwesenheit der Engländer bei Salamanca überzeugen ließ und in seiner Freude hierüber den Überläufern Geschenke machte.

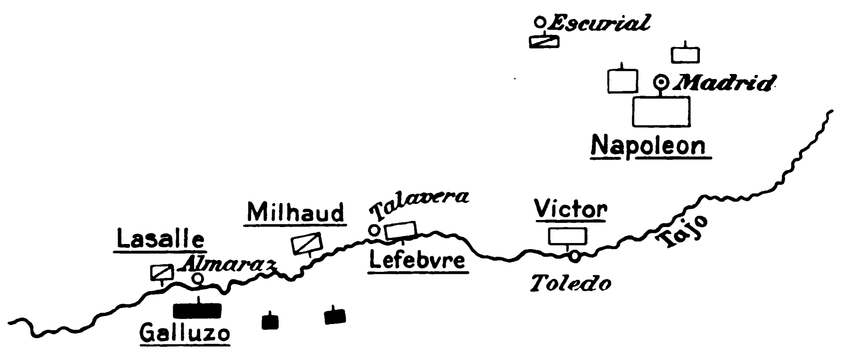
Während der Kaiser am 19. Dezember eine am 18. angeordnete Truppenschau abhielt, wurden ihm wichtige weitere Nachrichten von Soult überbracht. Diese enthielten Angaben über die Scharmützel der Kavalleriebrigade Franceschi mit englischer Kavallerie am 13. und 14. Dezember bei Rueda und Tordesillas, ferner die Meldung, daß das spanische Korps

[1]) An den Grafen Romanzow, russischen Minister des Auswärtigen zu Paris. (12. Dezember 1808.)

[2]) Vergl. Anm. 1 auf S. 16.

von Leon (Romana) und das englische von Astorga (Baird) sich in Bewegung setzten. Eine Avantgarde von 5000 Mann — anscheinend von der Armee von Salamanca — habe den Bewegungen der Kavallerie Rückhalt gegeben.





Stellung am 19. Dezember.

Napoleons Ungeduld war nun nicht mehr zu bändigen. Die Besichtigung hatte er unterbrochen, dem Überbringer die Briefe aus der Hand gerissen und sie sofort überflogen, nun ließ er die Truppen ab-

rücken, jagte im Galopp nach Chamartin und warf sich sofort über seine Karten, um die nötigen Anordnungen zu überlegen. Daß die Engländer gegen Nordosten offensiv vordrängen, schien ihm kaum glaublich und sein ganzes Bestreben ging sofort dahin, ihnen den Rückweg abzuschneiden. An eine ernstliche Gefahr für Soult glaubte er nicht, obwohl er den englischen Angriff gegen dessen vereinzelt stehendes Korps für wahrscheinlich hielt.

Seine Anordnungen traf er nun derart, daß er sowohl seine bisherigen Vorwärtsbewegungen gegen Portugal aufrecht zu erhalten, als auch Madrid weiter zu decken und dennoch eine entscheidende Übermacht gegen Moore zu vereinigen vermochte. Es ist eins der lehrreichsten Blätter der Kriegsgeschichte, welches sich hier entrollt und nach den gerade für diese Epoche besonders eingehend vorliegenden Berichten die geistige Tätigkeit dieses Feldherrngenies Stunde für Stunde klar erkennen läßt.[1])

Der Grundgedanke der zuerst gegebenen Anordnungen ist folgender: Ney soll mit einer starken Kavallerie bereits morgen über den Guadarrama-Paß gegen die Engländer vorgehen und sie von ihren rückwärtigen Verbindungen abschneiden, nötigenfalls würden ihm starke Unterstützungen folgen. Dem am meisten bedrängten Soult wurde hiervon Mitteilung gemacht, er sollte seinerseits die Engländer in der Front festhalten.[2])

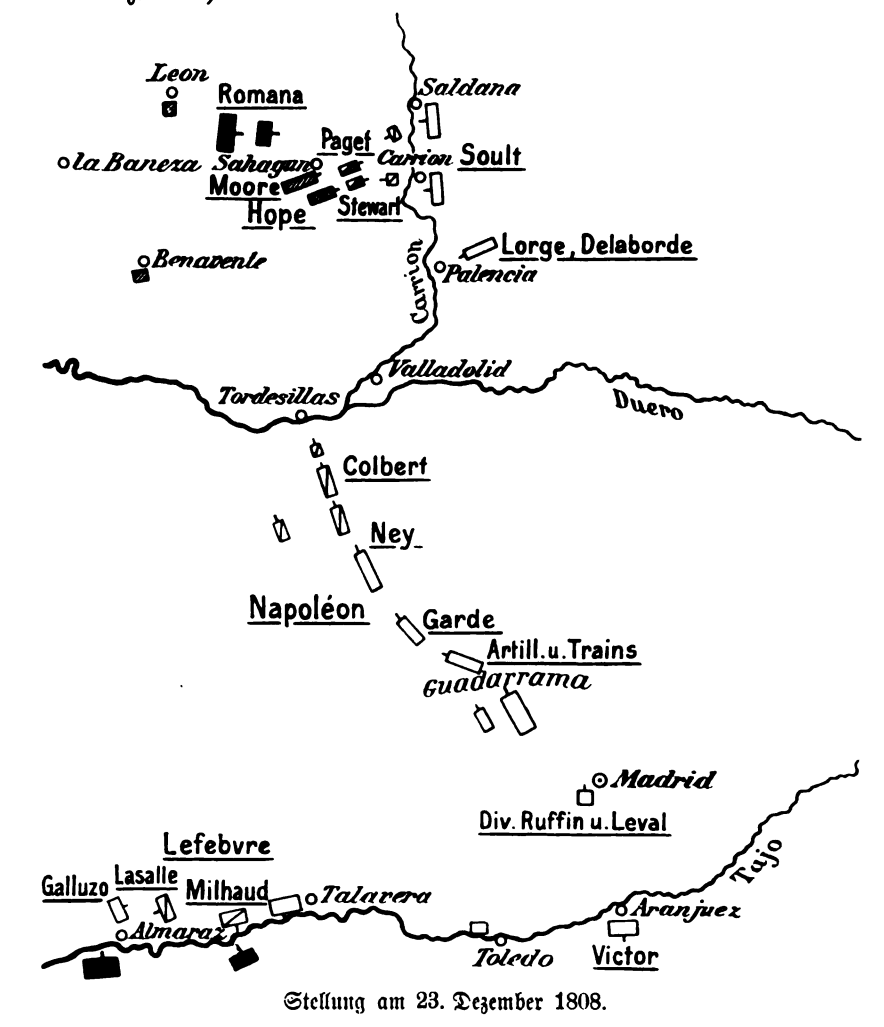
Ney brach am 20. Dezember auf, Napoleon blieb noch zurück, da er im Zweifel war, ob die ihm ganz unglaubhaft erscheinende Bewegung Moores gegen Nordosten nicht etwa nur ein Kavallerie-Manöver sei. Am 21. wurden die Garden und die Hälfte der Kavallerie Ney nachgeschickt, am nächsten Tage folgte der Kaiser selbst, überstieg persönlich zu Fuß an der Spitze seiner Kolonnen den infolge von Schnee und Glatteis nur unter größten Schwierigkeiten überschreitbaren Guadarrama, den Hope noch vor 14 Tagen bei günstigem Wetter leicht hatte überqueren können, und drängte nun ungeduldig über Villa Castin (23. Dez.), Tordesillas (25. Dez.) gegen Medina de Rio seco (27. Dez.) vor. Seine Armee war schon am 22. Dezember 126 km lang auseinander gezogen, von Madrid bis Arevalo, sie brauchte 3—4 Tage, um zur

[1]) Vergl. besonders Balagny, III, S. 376 ff., der sämtliche Unterlagen im Wortlaut gibt, aber auch Graf Yorck, Napoleon als Feldherr II, 21 u. a. m. J. H. Rose behandelt leider diese interessante Epoche in seiner Napoleonbiographie nur ganz obenhin.

[2]) Befehl vom 19. Dez. 1808, 10 Uhr Abends.

Schlacht aufzumarschieren. Die Marschanstrengungen waren infolge des schlechten Wetters ganz außerordentlich.

An dem Erfolg seiner Operationen zweifelte Napoleon so wenig, daß er schon am 23. seinen Bruder Joseph anwies, in den Madrider Blättern die Umzingelung und Vernichtung von 20000 Engländern bekannt zu machen.



Stellung am 23. Dezember 1808.

An diesem 23. Dezember stand Moore noch bei Sahagun, seine Kavallerie am Carrion. Ihm gegenüber hatte Soults Kavallerie, durch das geschickte und tapfere Verhalten der Brigade Stewart und der

deutschen Husaren eingeschüchtert, am 24. und 25. Dezember nicht über den Carrion vorzukommen gewagt und so den Abmarsch der Hauptkräfte nicht bemerkt. Sie hatte sogar Cerbatos geräumt.

Am 26. erfuhr Soult, daß Ney vor 2 Tagen bei Tordesillas eingetroffen sei und weiter auf Benavente vordrängen würde. Sollte das Abfangen der Engländer noch gelingen, so mußte das II. Korps jetzt gleichfalls vorgehen. „Morgen werde ich vorgehen, schrieb Soult am 26. an Berthier. Wenn die Engländer bei Villada oder bei Villalon standhalten, werde ich sie angreifen und auf Mayorga gehen. — Wenn Ney auf Benavente und dann auf Astorga geht, während ich den Feind in der Front anfasse, dürfte uns kein Engländer entkommen und das Korps Romana die Waffen strecken, denn ich glaube nicht, daß diese Truppen sich durch die Gebirge zurückziehen könnten."

Das Vorgehen am 27. kam zu spät, die englische Armee war bereits hinter der Esla in Sicherheit und das verdankte sie der noch zur rechten Zeit erhaltenen Nachricht über Napoleons Pläne sowie den ausgezeichneten Maßnahmen der deutschen und englischen Reiter.[1])

Das Gefecht bei Benavente am 29. Dezember 1808.[2])

Nach Überschreitung der Esla hatte Moore am 27. Dezember seinen Truppen einen dringend notwendigen Ruhetag gewährt, diesen zur Zurückschaffung von Vorräten und Kolonnen, sowie zur Zerstörung der angelegten Magazine benutzt. Am folgenden Tage marschierten die Divisionen Hope, Fraser, die Flankenbrigade Craufurd und die Reserve-Division Ed. Paget auf la Baneza, am 29. nach Astorga, wo die Division Baird über Valencia de Don Juan gleichfalls eintraf. Lord Paget erhielt den Auftrag, mit seiner gesamten Kavallerie noch bei Benavente zu verbleiben, den Abmarsch der Armee zu decken und den Franzosen das Überschreiten der Esla möglichst lange zu verwehren.

Da seine Regimenter durch die großen Märsche und weit ausgreifenden Erkundungsritte der letzten Tage sehr ermüdet waren, so

---

[1]) „Die Kavallerie des II. Korps war nicht in der Lage (n'était pas de taille), gegen die der Engländer zu kämpfen und ihren Schleier zu durchbrechen." (Balagny, III. 539).

[2]) Für die Darstellung des Gefechts bei Benavente sind die Aufzeichnungen des Rittmeisters G. Meyer (258) von besonderem Wert gewesen. Die sehr ausführliche Darstellung in Balagnys 4. Bande seiner Campagne de l'empereur Napoléon en Espagne (Paris-Nancy 1906) konnte gleichfalls noch benutzt werden.

beschloß Paget, ihnen hinter dem schützenden Abschnitt der Esla gleichfalls einen Ruhetag zu gewähren und mit der Sicherung das 15. Husarenregiment der Brigade Slade allein zu betrauen.

So bezogen am 28. Dezember in dem kleinen Landstädtchen Benavente, dessen enge winklige Straßen einer schnellen Alarmierung sehr ungünstig waren, über 4 Kavallerieregimenter nebst einiger reitenden Artillerie Quartier. Für die Nacht sollten nur einzelne Feldwachen an den hauptsächlich bedrohten Punkten verbleiben, die Aufstellung derselben und die Leitung des Sicherungsdienstes lag dem Oberst Otway als Stabsoffizier vom Dienst (field-officer of the day) ob.

Benavente ist von der Esla etwas über 4 Kilometer entfernt (vergl. die Karte auf Seite 184). Der Fluß hatte zwar ein reißendes Gefälle, war aber dennoch an mehreren Stellen zu durchfurten und bildete daher für einen unternehmenden Gegner kein besonders schwieriges Hindernis, selbst wenn die einzige vorhandene Brücke südlich der Stadt abgebrochen wurde.

Am 28. Dezember Nachmittags sammelten sich bei der Brücke westlich Castrogonzalo die verschiedenen Detachements der deutschen Husaren. Sie waren zwar durch die Strapazen und Gefechte der letzten Tage sehr mitgenommen, dennoch aber guten Mutes. Zwei gefangene französische Offiziere und einige Chasseurs bildeten die Trophäen ihrer Gefechte östlich der Esla.

Nachdem das Regiment gesammelt war, marschierte es über die Brücke, die gleich darauf abgebrochen wurde,[1] und vereinigte sich mit den 18. leichten Dragonern zur Brigade. Zur Bewachung der Esla während der Nacht wurde seitens des deutschen Regiments Kornet v. d. Hellen (259) mit 20 deutschen Husaren dem Oberst Otway unterstellt. Darauf setzte sich General Sir Charles Stewart an die Spitze der Brigade, und unter fröhlichem Gesang der deutschen Reiter rückte man in das Städtchen Benavente ein. In besonderer Anerkennung der bisherigen Leistungen der Deutschen gestattete Stewart diesen, während der Nacht abzusatteln, da die 15. Husaren[2]) für die Sicherung verantwortlich wären. Durch ihre bisherigen Erfahrungen gewitzigt, verließen sich aber die Deutschen nicht auf den englischen Sicherungsdienst, und Major v. Linsingen befahl,

---

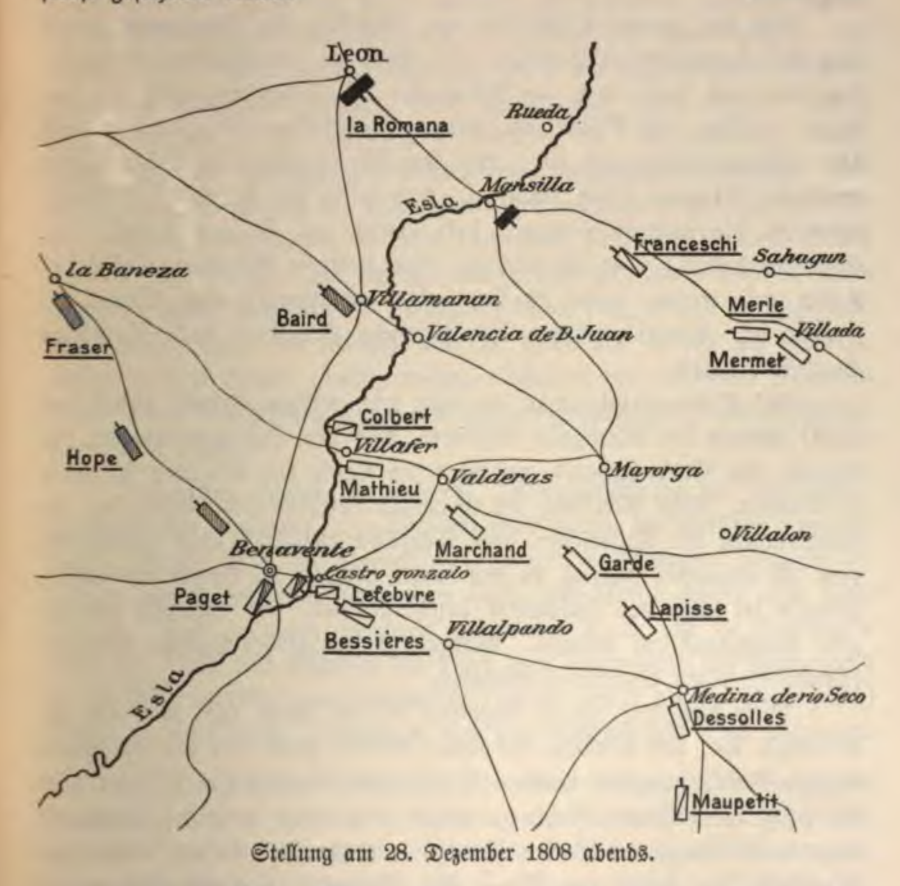
[1]) 2 von den 28 Pfeilern der Brücke wurden gesprengt, wodurch 4 Bogen einstürzten.

[2]) Balagny behauptet, die 18. Dragoner hätten das Gros der Vorposten gebildet. Alles in Allem sind etwa 250 Reiter für die Vorposten verwendet worden.

während der Nacht nicht abzusatteln, zumal er die Esla trotz Zerstörung des Hauptüberganges für dennoch überschreitbar hielt.

Benavente war während der Nacht sehr stark belegt, es beherbergte nach Abzug der schwachen Sicherungsabteilungen über 4 volle Kavallerieregimenter, die 7. 10. 15. englischen und die deutschen Husaren, ferner die 18. leichten Dragoner, zusammen 20 Schwadronen und etwas Artillerie, sodaß die Sicherung der Ortsunterkunft hier eine besondere Bedeutung gewann.

Wirklich erfolgte denn auch bei Benavente der erste bedeutendere Zusammenstoß mit der heraneilenden Kavalleriespitze der von Napoleon selbst geführten Armee.



Stellung am 28. Dezember 1808 abends.

Die französischen Truppen hatten am 28. Dezember unter sehr bedeutenden Marschschwierigkeiten die auf der Skizze angegebenen Stellungen erreicht. Benavente gegenüber war im Laufe des Nachmittags

General Lefebvre-Desnoëttes mit den berittenen Gardejägern eingetroffen, außerdem 2500 Reiter des Korps Bessières. Man fand die zerstörte Brücke durch englische Infanteristen verteidigt, andere Abteilungen schienen dem Gegner das Überschreiten der Esla bei Castrogonzalo streitig machen zu wollen. Bald darauf brach die Nacht herein und die Esla war durch die starken Regengüsse der letzten Tage so angeschwollen, daß Bessières auf einen Übergang vorläufig verzichtete. Ein gegen 8 Uhr Abends durch General Lefebvre unternommener Versuch, sich der Brückenstelle zu bemächtigen, scheiterte an dem wohlgezielten Feuer der Engländer.

Auf der ganzen Flußstrecke von Mansilla bis Benavente hatten nirgends französische Patrouillen die Esla zu überschreiten vermocht. Napoleon war daher noch am Abend des 28. Dezember völlig im unklaren darüber, ob Moore mit seinen Hauptkräften auf Zamora oder über Astorga abgezogen sei. Für den 29. gewährte er daher seinen ermüdeten Truppen einen Ruhetag. Ney sollte sein Korps bei Valderas sammeln, die anderen Truppen dort ruhen, wo sie der Befehl traf. Eine Entscheidung über die Richtung des weiteren Marsches wollte der Kaiser erst treffen, wenn es klar wäre, ob Zamora oder Astorga zutreffend sei. Hierüber mußte die zahlreiche Kavallerie bald die nötige Klarheit bringen.

Bei Castrogonzalo war es, wie wir gesehen haben, weder den 2500 Reitern des Marschalls Bessières, noch dem Lieblingsregiment des Kaisers, den Gardechasseurs, gelungen, im Laufe des 28. über die Esla zu kommen. Eine Meldung des Generals Lefebvre-Desnoëttes, der als Kommandeur der Kaiserjäger dem Marschall Bessières nicht unterstand, vom 28. Dezember Abends an den Kaiser besagte, die Brücke bei Castrogonzalo sei noch von Infanterie besetzt gewesen, der englische Rückzug gehe anscheinend auf Astorga. Morgen zu sehr früher Stunde werde er (Lefebvre) seinen Vormarsch fortsetzen.

Diese Meldung erhielt Napoleon in der Nacht zum 29. Es beunruhigte ihn, daß Lefebvre mit seinen Reitern gegen eine von Infanterie besetzte Brücke vorgehen wollte. Durch einen Vorstoß von Villafer über die Esla in westlicher Richtung mußte eine etwa noch bei Benavente stehende Abteilung im Rücken bedroht werden; der Kaiser befahl dem Marschall Ney daher am 29. 5 Uhr Morgens, Colberts Reiterei in diesem Sinne vorgehen zu lassen. Lefebvre wurde gleichzeitig zur Vorsicht ermahnt für den Fall, daß die Brücke bei Benavente noch mit Infanterie besetzt wäre.

„Wenn es nicht möglich ist, schrieb der Kaiser, die Brücke zu forcieren, so setzen Sie meine Garde keinem Mißerfolg aus. Was ich wissen muß, ist, ob der Feind seinen Rückzug auf Zamora oder Astorga nimmt. Die Straße von Benavente auf Zamora bildet einen sehr scharfen Winkel mit der von Rio Seco nach Benavente. Wenn man also Abteilungen links herausschiebt, müßte man Nachrichten erhalten, obgleich ich annehme, daß der Feind die Brücke verlassen haben wird, da Ney die Furt bei Villafer überschreitet.“ [1])

Diese Mahnung zur Vorsicht kam zu spät. Beim ersten Morgengrauen des 29. Dezember hatte Lefebvre mit mehreren hundert Reitern — 3 Schwadronen Kaiserchasseurs, 1 Schwadron Cheveaulegers und Mameluden — eine starke Erkundung gegen die Esla vorgetrieben, den Fluß zu durchfurten gesucht, dann aber kurzer Hand einige hundert Schritt oberhalb der gesprengten Brücke bei Castrogonzalo durchschwommen und die englischen Sicherungsabteilungen zurückgedrängt. Die Gefahr war groß, daß die Franzosen auf Benavente weiterjagen und die dort ruhenden Regimenter in ihren Quartieren überfallen könnten. Oberst Otway raffte daher alle verfügbaren Reiter zusammen und versuchte einem weiteren Vorgehen der Franzosen durch eine Attacke zu begegnen. Die Überlegenheit des Feindes war zu groß und er sah sich genötigt, einige hundert Schritt zurückzuweichen. Lefebvre war mit dem Sammeln seiner durch den Flußübergang auseinander gekommenen Reiter beschäftigt und blieb halten.

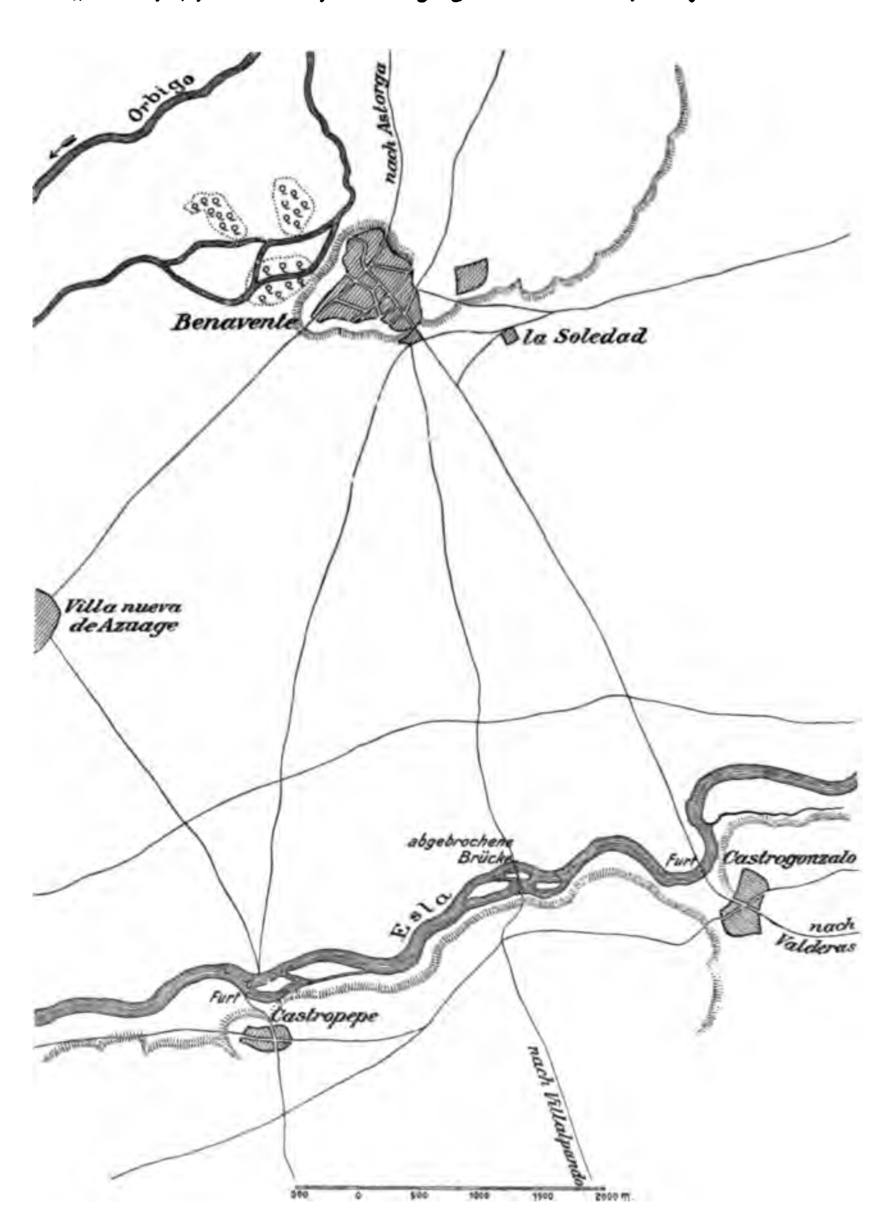
Inzwischen hatten schmetternde Trompetensignale die Regimenter in Benavente alarmiert. In kürzester Frist waren die deutschen Husaren, deren Pferde dank der Vorsicht des Majors v. Linsingen gesattelt geblieben waren, mit dem Aufzäumen fertig und jagten einzeln zum Tore hinaus. Nach wenigen Minuten waren die 3. 5. und 8. Kompagnie dort zur Stelle und schlossen sich unter dem Kommando des Rittmeisters v. Kerssenbruch (801), der Leutnants Janssen (802) und v. Hugo (821) schnell zu einer zwei-, stellenweise auch nur eingliederigen Linie zusammen.

Die französischen Chasseurs hielten noch in der flachen, sumpfigen Niederung westlich der Esla und schienen mit Sammeln noch nicht fertig zu sein. Um die scheinbare Unschlüssigkeit seines Gegners auszunutzen, warf Kerssenbruch sich ihm mit den verfügbaren deutschen Husaren ent-

---

[1]) Correspondance XVIII, S. 159.

gegen, versprengte englische Husaren schlossen sich ihm an. Lefebvre ließ die Attacke im Gefühl seiner Überlegenheit ruhig herankommen, empfing sie mit Feuer und brachte den Angreifern verschiedene Verluste bei. Kerssenbruch schwenkte Kehrt und ging etwa 100 Schritt zurück.



Inzwischen vermehrte sich von Sekunde zu Sekunde die Zahl der herbeijagenden deutschen Husaren, die sich ohne Weiteres an die Abteilung anschlossen, ohne daß zur Abteilung von Kompagnien und Schwadronen Zeit gewesen wäre. Weiter rückwärts, am Ostrand von Benavente, wurden die ersten Ankömmlinge der englischen Regimenter sichtbar, die aber mit Umständlichkeit gesammelt und eingeteilt wurden.

Beim Schein des aufdämmernden Tages erkannte man jetzt, daß die Franzosen diesseits des Flusses in zwei Treffen aufgestellt waren, Flankeurs vor der Front. Ihr ruhiges Stehenbleiben ermöglichte eine ziemlich genaue Feststellung ihrer Stärke, die zwischen 500 und 600 Reiter betragen haben wird.[1]) Das Haltenbleiben war augenscheinlich eine Verlegenheitsmaßnahme, da Lefebvre schwerlich Benavente für so stark besetzt gehalten hatte, aber auch ein Zeichen stolzen Beharrens.

Als etwa zwei Drittel des deutschen Regiments zur Stelle waren, erfolgte die zweite Attacke der Deutschen, unter dem Kommando des Majors v. Burgwedel (866), die wieder erfolglos blieb, da die Überlegenheit der Franzosen noch zu groß war. Burgwedel mußte bis an den Südostsaum von Benavente zurückgehen, von wo eine große Menge von Spaniern mit lauten Beifallsbezeugungen den Kampf begleitete.

Inzwischen war auch der Brigadeführer Stewart, ein General von großer persönlicher Tapferkeit, eingetroffen und hatte sich sofort vor die Mitte der deutschen Husaren gesetzt. Sich umblickend bemerkte er am Südostrand von Benavente das 18. leichte Dragoner-Regiment, welches beim Sammeln etwas vorrückte, dann aber wieder halten blieb. Unwillig rief er aus: „Bei Gott, das 18. Regiment hält![2]) Vorwärts, meine braven Deutschen", und jagte nun an der Spitze des Regiments im Galopp auf die Franzosen los.

---

[1]) Marbot spricht von einem ganzen Regiment Chasseurs und einer Abteilung Mameluken, Lanfrey von 4 Schwadronen (Histoire de Napoléon, IV, 460). Bussche schätzt gleichfalls auf 4 Schwadronen, Rittmeister G. Meyer auf 6. Deutsche und englische Quellen geben übereinstimmend 500—600 Reiter an, während Napoleon nur 300 zugibt. Nach Balagny waren es 3 Schwadronen Kaiserchasseurs und 1 schwache Schwadron Mameluken und Chevaulegers des Großherzogs von Berg, zusammen etwa 500 Reiter.

[2]) By God, the 18th have stopped! Go on, my brave Germans. Dieser Ausruf ist durch Ohrenzeugen verbürgt. Daß an dieser letzten entscheidenden Attacke nur Deutsche und einige einzelne Engländer teilgenommen haben, sind gegen 50 Angehörige der Legion eidlich zu erhärten bereit gewesen. (Aufzeichnungen Rittmeister G. Meyer.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] dargestellt.
[illegible] angegriffen,
[illegible] überzeugen ließen. Da er die eng=

Karabinern, wobei auch die Deutschen Verluste erlitten, bis schließlich 2 reitende Geschütze im Galopp eintrafen und das feindliche Ufer säuberten.

Während der erbitterte Kampf noch fortdauerte, und auf dem rechten Flußufer fortwährend Gefangene gemacht wurden, sollte — nach der Überlieferung — Napoleon am linken Ufer eingetroffen sein und gerade mit angesehen haben, wie General Lefebvre durch einen deutschen Husaren gefangen genommen wurde.[1]) Ein gefangener Chasseur, von Geburt Deutscher, zeigte den Siegern den Kaiser, er wollte ihn jenseits des Flusses auf einem Schimmel erkennen. Diese Nachricht war irrig. Napoleon verließ Valderas erst am 30. Dezember früh und traf erst gegen Mittag bei Castrogonzalo ein.

Sein Unwille über Lefebvres Unfall war groß. „Diese Affäre," schrieb er am 31. Dezember aus Benavente an Joseph, „hat mich etwa 60 meiner Jäger an Toten, Verwundeten und Gefangenen gekostet. Du kannst denken, wie unangenehm mir das gewesen ist. Am Abend hatte ich bereits 8000 Reiter an derselben Stelle, aber die Engländer waren schon weit."

In Wirklichkeit waren die Verluste der Franzosen viel höher, nämlich 165 Mann, von denen 143 auf die Kaiserjäger, 22 auf die Mameluden und Cheveaulegers entfielen. 2 Offiziere, 7 Mann waren tot, 7 Offiziere, 89 Mann verwundet, und einschließlich des Generals Lefebvre 3 Offiziere, 42 Mann in die Hände der Feinde gefallen. Von seiner Gefechtsstärke von 550 Reitern verlor Lefebvre also über ein Viertel.[2])

---

[1]) Um die Ehre, den General gefangen zu haben, stritten sich verschiedene Personen. Wahrscheinlich gebührt dem jungen Husaren Bergmann das Verdienst. Seine Ansprüche wurden 1829/30 zu Osterholz von einer Kommission geprüft und ihm daraufhin die Guelphen-Ordens-Medaille zuerkannt. Oman nennt einen englischen Soldaten Grisdale von den 10. Husaren. Der Vorgang wird überhaupt verschieden berichtet. Nach Napoleons Briefen an die Kaiserin und an den König Joseph vom 31. Dezember 1808 aus Benavente sei Lefebvres Pferd verwundet gewesen und im Flusse ertrunken. Der General selbst sei von der Strömung ans Ufer getrieben und von zwei Engländern gerettet worden. (Correspondance XVIII, S. 160—162.) Näheres über Benavente siehe besonders: Guionneau, Geschichte des Dragoner-Regiments Nr. 9, S. 36/37. Schwertfeger, General v. d. Bussche, S. 102—105. Oman, Peninsular war, S. 548 ff. Aufzeichnungen des Rittmeisters E. Meyer, C. Heise, Marbot und vor Allem Balagny, 4. Band.

[2]) Bei 15 Mann ist nicht mehr festzustellen, ob sie tot, verwundet, oder gefangen waren. Balagny gibt einmal einen Verlust von 150, einmal von 165 Mann an.

Besonders auffallend war die Schwere der Verwundungen, wenn sie auch meist nicht tötlich verliefen, wie Balagny hervorhebt. Die Gefangenen waren erschrocken über die furchtbaren Hiebe, welche die Deutschen ausgeteilt hatten. Ganze Arme waren abgehauen, Köpfe bis auf die Schulter gespalten. Einen Franzosen traf man noch zu Pferde sitzend an, welcher von einem Ohrzipfel zum andern einen Hieb quer durch den Mund erhalten hatte, so, daß ihm der Oberteil des Kopfes im Nacken lag.

Ein von Napoleon alsbald gestellter Vorschlag zur Auswechslung des Generals Lefebvre wurde von Moore abschlägig beschieden. „Er war zu stolz darauf, daß er dem englischen Volke einen der hervorragendsten Offiziere der Kaiserlichen Garde als Kriegsgefangenen zeigen konnte.“

Durch besondere Tapferkeit hatte sich auf Seite der Deutschen Wachtmeister Oehlkers (267) ausgezeichnet. An der Spitze einiger Reiter war er gegen eine Brücke angesprengt, die in der rechten Flanke des Regiments über einen kleinen Bach diesseits der Esla führte und von Franzosen besetzt war. Mit seinem prächtigen Pferde jagte er auf die Brücke, stürzte einen Chasseur ins Wasser, hieb einen anderen vom Pferde, worauf die anderen fast sämtlich gefangen genommen wurden. Oehlkers wurde für seine Tapferkeit später zum Offizier befördert.[1])

Das Gefecht von Benavente bildet einen besonderen Ruhmestitel der Deutschen. Hatte es sich schon bei den bisherigen Operationen herausgestellt, was bei den späteren Feldzügen zur Gewißheit wurde, daß nämlich die Engländer, tapfer bis zur Verwegenheit in der Schlacht, die sie als eine Art Sport ansahen, im Aufklärungs- und Sicherungsdienst nicht viel leisteten, so hatten die englischen Reiter hier außerdem durch das pedantische Abteilen ihrer einzeln ankommenden Trupps kostbare Zeit verloren und den Deutschen den entscheidenden Angriff unter Befehl des kühnen Draufgängers Stewart allein überlassen. Es hätte sonst kein Franzose vom rechten Eslaufer entkommen dürfen.

Der geringe Anteil der Briten am Erfolg von Benavente ergibt sich auch daraus, daß die 4 englischen Regimenter zusammen nur etwa 50 Mann verloren hatten.

---

[1]) Die gelegentliche Beförderung von verdienten und geeigneten Unteroffizieren zu Offizieren hat sich bei der Legion als wirksames Mittel zur Hebung des Unteroffizierkorps erwiesen.

Der Verlust der Deutschen war erheblich: 3 Mann, 22 Pferde tot, Major v. Burgwedel (866), Kornet Brüggemann (808), 41 Mann und 47 Pferde verwundet.[1])

Der Erfolg des Tages wog bedeutend. Die gesamten französischen Streitkräfte blieben bis zum 30. Dezember Mittags, wo Napoleon bei Castrogonzalo eintraf, untätig hinter die Esla gebannt, und erst im Laufe des Nachmittags, nachdem der Kaiser dem Marschall Bessières die gesamte Kavallerie unterstellt hatte, was er schon früher hätte tun sollen, gelang es, einige Furten zu finden und den Übergang zu beginnen.

„Der Kampf von Benavente, schreibt Balagny, der den englischen Truppen einen Vorsprung von 24 Stunden sicherte, machte Lord Paget alle Ehre. Dieser verdankte seinen Sieg nicht allein seiner Überlegenheit an Kräften, sondern hatte auch den frischen Blick eines ausgezeichneten Reiterführers gezeigt. Die Haltung der englischen und deutschen Kavallerie war des Lobes würdig — aber der beste Teil des Erfolges kommt dem 3. leichten Dragonerregiment der Deutschen Legion zu, dessen Initiative und Kraft den englischen Regimentern die Zeit zum Versammeln einer numerischen Überlegenheit gewährte. Ohne die energische Unterstützung der auf Benavente zurückgedrängten englischen Vorposten durch Major v. Burgwedel hätten die Gardechasseurs wahrscheinlich in die Stadt eindringen und dort die Engländer beim Satteln ihrer Pferde überraschen können. Der verzweifelte Widerstand der ersten auf dem Gefechtsfeld erscheinenden Abteilungen änderte den Ausgang des Gefechtes und gestattete den Engländern, eine zahlenmäßige Überlegenheit zu erreichen, die sie um so nötiger brauchten, als sie mit einer außerordentlich tüchtigen Elitetruppe zu tun hatten. Trotzdem gelang es ihnen, jener 165 Mann von 550 außer Gefecht zu setzen."

---

[1]) Vergl. Anlagen S. 164. Major v. Burgwedel erscheint in einigen englischen Quellen fälschlich als Bagwell, wie überhaupt von diesen häufig das Denkbarste an Verdrehung deutscher Namen geleistet wird.

Das deutsche Regiment war bei Benavente gegen 350 Pferde stark. 40 Pferde hatte es während der Überfahrt verloren, 7 Offiziere und über 100 Husaren krank in Lissabon zurückgelassen. Es fehlten an Offizieren zur Zeit: Oberst v. Reden, Oberstleutnant Crusius, Rittmeister Meyer, G. W. Heise und v. d. Decken, Leutnants v. Biela, v. Harling, v. Hodenberg, der das Depot in England befehligte, Wundarzt Ripking und andere.

Dieser unparteiische Bericht des französischen Geschichtsschreibers macht dem deutschen Regiment alle Ehre, der Rapport des Lord Paget vom 29. Dezember an Moore ist hingegen in dieser Beziehung etwas zu allgemein gehalten.

Rückzug auf Astorga.

Bis zum Abend blieb Paget an der Esla stehen, alsdann erst zog er unbehelligt der Hauptarmee auf Astorga nach, während Napoleon seine sämtlichen Kräfte auf Benavente abbiegen ließ, um hier den Übergang zu erzwingen.

Der Abzug der Nachhut auf Astorga über la Baneza geschah unbehelligt. Nur am 31. Dezember Morgens geriet die äußerste Nachspitze — Leutnant Heise von den 3. Husaren — in ein Geplänkel mit nachdrängenden Franzosen.[1] Durch geschickt gewählte Maßnahmen hielt er, durch starken Nebel begünstigt und gegen 3 Uhr Nachmittags durch Leutnant G. Meyer mit einem Pikett unterstützt, 2 bis 3 Schwadronen über 8 Stunden lang auf.[2]

Moore hatte inzwischen, durch seine Kavallerie dauernd im Besitz guter Nachrichten, am 30. Dezember mit dem Hauptteil seiner Armee Astorga erreicht und dort höchst unerwünschter Weise eine Marschkreuzung mit Teilen des Korps Romana gehabt, die über Mansilla in die Rückzugsstraße der Engländer einmündeten, um in das Tal des Minho zurückzugehen, wo sie sich in Richtung auf Orense wieder sammelten.

Bereits in Astorga, wo Baird bei seinem Vormarsch bedeutende Vorräte aufgehäuft hatte, begann die Zucht der Truppen sich zu lockern. Bei Zerstörung der nicht mitnehmbaren Vorräte kam es zu wüsten Szenen, die durch den Lärm in der Stadt und den entsittlichenden Anblick der zerlumpten spanischen Soldaten nur noch verschlimmert wurden. Moore drängte daher zum Rückmarsch und alles verließ Astorga wieder am 31. Dezember.

---

[1]) Näheres über diese Tage siehe Guionneau, Schwertfeger, Dehnel und Akten des Staatsarchivs Hannover. Verluste siehe Anlagen, S. 164.

[2]) Bei dieser Gelegenheit wurde der Regimentshund Dasch, eine große englische Dogge, schwer verwundet, vermochte aber mit zurückzulaufen. Die Offiziere schenkten ihm später in England ein Halsband mit entsprechender Inschrift. Nach den strengen Meßgesetzen wurden Hunde in der Meß nicht geduldet. Dasch machte eine Ausnahme; er durfte, wenn er nicht bleiben sollte „nur mit Höflichkeit" verwiesen werden. (Aufzeichnungen des Rittmeisters Meyer.)

Am gleichen Tage erreichte Napoleons Kavallerie la Baneza, Soult stand nach Erzwingung des Esla-Überganges bei Mansilla in Leon. Am Neujahrstage 1809 erfolgte die Vereinigung der französischen Kolonnen in Astorga. Dieses war erst kurz vorher von der englischen Nachhut verlassen.

Hiermit erreichte der „Kaiserliche Feldzug" gegen Moore, „der Wettlauf von Benavente," wie ihn die Franzosen nennen, sein Ende. Napoleon war das beabsichtigte Abfangen der Engländer trotz der ungeheueren Marschleistungen seiner Truppen — 45 Meilen von Madrid nach Astorga in 12 Tagen trotz Schnee und Glatteis — nicht gelungen. Nur mit den größten Anstrengungen waren die Truppen noch vorwärts zu bringen gewesen; bei Astorga, hatte man ihnen versprochen, würde man die Engländer erreichen und die Anstrengungen belohnt sehen.

Diese Hoffnung war trügerisch, die Engländer waren entkommen, und es blieb nur der Versuch übrig, die Früchte der anstrengenden Wochen durch eine kräftige Verfolgung über Astorga hinaus zu ernten. Diese Aufgabe, mit schwächeren Kräften ausführbar, schien des Schlachtenkaisers nicht würdig. Seine persönliche Leidenschaft und sein Haß gegen England hatten ihn bis Astorga geführt, jetzt überließ er das Weitere dem II. Korps (Soult) und stellte das Korps Ney als Rückhalt bei Astorga bereit. Die Garde sollte 8 Tage bei Valladolid ruhen und dann nach Bayonne zurückgehen. Er selbst kehrte am 4. Januar nach Benavente, am 6. nach Valladolid, am 17. nach Burgos und demnächst nach Paris zurück.[1]) Die Angelegenheiten Europas erforderten seinen Aufenthalt dort, schrieb er, die Spanier seien nach der Wiedereinschiffung der Engländer seiner Aufmerksamkeit nicht mehr wert. Es gelte, gegen Österreich zu rüsten.

Seine eigenen Erfolge gegen Moore berichtete Napoleon folgendermaßen an Caulaincourt[2]) in St. Petersburg.

> Die Dinge sind hier so gut gegangen wie man nur hoffen konnte. Ich hatte auf die Abfangung der Engländer hin manövriert. Zwei Umstände haben mich daran verhindert, erstens der Übergang über den Paß von Guadarrama, ein so hohes und ungangbares

[1]) Itinéraire de Napoléon Ier von Perrot. Zweifellos haben die während Napoleons Marsch nach Astorga am 1. Januar eingehenden Meldungen von Rüstungen Österreichs und von einer Verschwörung zwischen Fouché, Talleyrand und Murat ihn hauptsächlich zum Umkehren bewogen. Vergl. Balagny, IV, 80 ff, ein spannendes Kapitel napoleonischer Geschichte.

[2]) Lettres inédites, I, 270/71. Brief vom 14. Januar aus Valladolid.

Gebirge, daß es uns 2 Tage in unserem Vormarsche aufgehalten hat. Ich mußte mich selbst an die Spitze der Infanterie setzen, um sie hinüber zu bringen. Die Artillerie ging erst 18 Stunden später hinüber. Regengüsse und Schmutz haben uns noch 12 Stunden aufgehalten. Die Engländer sind uns nur um einen Marsch entgangen. Ich zweifle, ob sich die Hälfte einschiffen wird; wenn, dann ohne Pferde und Munition, abgetrieben und demoralisiert und vor allem mit Schande bedeckt. —

Seinen Bruder Joseph hatte er, wie erwähnt, schon früher angewiesen, die Vernichtung der Engländer und der letzten spanischen Armee öffentlich bekannt zu machen und durch Feste zu feiern. In Paris ließ er verbreiten, die Engländer hätten anscheinend 10000 Pferde kommen lassen, um sich schneller zu retten. Karrikaturen und Spottlieder wurden auf seinen Befehl angefertigt und in Übersetzungen auch nach Deutschland und Italien verschickt.[1])

War Moore bei seinem Abmarsch von Astorga auch verhältnismäßig sicher, daß ihm sein Rückzug auf Vigo, wo er anfänglich seine sämtlichen Truppen einzuschiffen gedachte, noch weniger aber auf Corunna abgeschnitten werden könnte, da die Straße von nun an in steilen Bergen, von Villafranca ab sogar durch ein einziges leicht zu sperrendes Tal führte, so war er dennoch bedacht, den Einschiffungspunkt Vigo möglichst schnell durch die beweglichsten Teile seiner Armee besetzen zu lassen. Dementsprechend erhielt General v. Alten am 31. Dezember 1808 Befehl, mit den beiden bisherigen Flankenbrigaden die übrige Armee zu verlassen, und unmittelbar auf Vigo zu marschieren. Besonders käme es auf schleunige Besetzung des Minho-Überganges bei Orense, dem der Feind zur Zeit näher wäre als die britische Armee, und auf baldige Erreichung und Sicherung Vigos an, wo die gesamte Transportflotte unter Sir Samuel Hood bereit liege.

Marsch der leichten Brigade v. Alten nach Vigo.

Die beiden leichten Bataillone der Legion lagen in den Dörfern um Astorga und machten sich sofort marschbereit. Ihr Kommando übernahm der Oberstleutnant Colin Halkett. Die andere bisherige Flanken-

---

[1]) Anweisung an Fouché, den Polizeiminister, vom 1. Januar 1809 aus Benavente. Diese dem Ruhme des Kaisers wenig günstige Note war wohlweislich gleich vielen anderen in der Gesamtausgabe der Correspondance unterdrückt worden. Lettres inédites, I, S. 260.

brigade des Oberst Craufurd bestand aus den ersten Bataillonen des 43., 52. und 95. Infanterieregiments. Nachdem General v. Alten seine nur kurz gefaßte Instruktion durch eine mündliche Unterredung mit Moore in Astorga ergänzt hatte, trat er noch am 31. mit seinen etwa 3000 Mann den Abmarsch auf Orense an. Über Navanal — Ponferrada (1. Jan.) — Sella (2. Jan.) — la Rua (3. Jan.) — Pueblo de San Tribez (4. Jan.) wurde Orense am 7. erreicht; eine Abteilung von 300 Freiwilligen, Deutschen und Engländern, unter Major Stuart war schon einen Tag vorher nach einem anstrengenden Gewaltmarsch in Orense eingerückt. Vom Feinde war während des ganzen Marsches nichts zu sehen, die Truppen litten aber sehr durch die Kälte und den tiefen Schnee, der das Gebirge schwer überschreitbar machte. Viele Kranke und Nachzügler hatten zurückbleiben müssen, Offiziere mußten sie nachführen.

In Orense gewährte Alten seinen Truppen einen Ruhetag (8. Januar). Nur das Jagdkommando des Major Stuart wurde nach Vigo voraufgeschickt. An diesem Tage erhielt Alten einen Brief des Generalquartiermeisters Oberst Murray mit der Nachricht, daß Moore nicht in Vigo, sondern in Corunna einschiffen wolle, und den Befehl, die Absendung der nötigen Transportschiffe von Vigo nach Corunna sofort zu veranlassen. Dieses wichtigen Auftrages entledigte sich der Kapitän A. Heise (337). Er hatte das Glück, noch so rechtzeitig in Vigo einzutreffen, daß die für Corunna bestimmten Transportschiffe sofort bei günstigem Winde auslaufen konnten. Aber auch so kamen sie einen Tag zu spät.

Von Orense aus konnten die Märsche bequemer eingerichtet werden, da eine Störung durch den Feind nicht mehr zu befürchten war. Jede Brigade erhielt unterwegs noch einen Ruhetag und erreichte am 12. Januar Vigo. Hier schiffte man die Engländer sofort, die Deutschen einen Tag später ein; die den Hafen beherrschenden Forts wurden vorläufig von Deutschen unter Halkett besetzt und eine die Ausfahrt aus dem Hafen beherrschende Batterie unbrauchbar gemacht.

Die Zahl der Nachzügler hatte eine bedeutende Höhe erreicht. Fast täglich kamen mehrere Gruppen von 2 und 3 Mann in Vigo an, am 17. der zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Orense zurückgelassene Major Martin (334) mit fast 600 Mann. Sie wurden, wie sie kamen, sofort eingeschifft, nach Ankunft des Majors Martin auch die Abteilung unter Halkett. Die starken Märsche bis Orense und die zersetzenden Einflüsse des Rück-

zuges überhaupt hatten diese bedauerliche große Anzahl von Nachzüglern verschuldet.[1]) Es war ein nur geringer Trost, daß die englischen Bataillone hierin noch schlechter gestellt waren; betrug doch immerhin die Zahl der während des Marsches von Astorga nach Vigo nicht wieder zu ihrer Truppe zurückgekehrten Leute beim 1. leichten Bataillon 67, beim zweiten 64 Mann.

Die meisten dieser Verschollenen waren allerdings Abenteurer verschiedener Nationen, welche man in Dänemark nach der Einnahme Kopenhagens angeworben hatte; Hannoveraner sollen nach Angabe des Generals v. Alten nicht darunter gewesen sein.[2])

Als am 20. Januar endlich der Wind die Ausfahrt aus dem engen Hafen von Vigo zu gestatten schien, segelte die Transportflotte ab, es gelang ihr aber nicht, das offene Meer zu gewinnen, so daß sie wieder zu ankern suchen mußte. Hierbei rissen sich 4 Schiffe los, von denen man zwei bald völlig aus den Augen verlor. Am 23. Januar erst vermochte man aus dem Hafen auszulaufen, und General v. Alten, der über die inzwischen vollendete Einschiffung der Engländer bei Corunna unterrichtet war, ließ die Flotte auf eigene Verantwortung unmittelbar nach England segeln. Er tat dies um so lieber, als der Gesundheitszustand seiner Truppen — es traten mehrfache Fiebererkrankungen auf — besorgniserregend zu werden anfing.

Am letzten Januar erreichte Alten die englische Küste bei Spithead und fand hier eins der verloren geglaubten Transportschiffe vor. Das andere, The Smallbridge, blieb verschwunden, und man erfuhr erst im Dezember 1810 das traurige Schicksal dieses Schiffes, auf dem 5 Offiziere, 7 Sergeanten, 180 Korporale und Soldaten vom 2., 22 Soldaten vom 1. leichten Bataillon, außerdem 7 Frauen und 9 Kinder ihr Leben ver-

---

[1]) Napier hat in seiner Geschichte des Halbinselkrieges behauptet, daß die britischen und deutschen Truppen, welche auf Vigo marschierten, ohne Einsicht geführt wurden und sich zügellosen Ausschweifungen überließen. Graf Alten erwiderte hierauf im United Service Journal 1831. Napier blieb aber bei seinem Urteil.

[2]) Die leichten Bataillone verloren während des Feldzuges unter Moore insgesamt: 1. Bataillon 86, 2. Bataillon 67 Mann. In dieser Zahl befinden sich viele Kranke, die man auf Maultieren fortschaffte. Konnten diese wegen des tiefen Schnees nicht mehr weiter, so blieben sie hinter der Kolonne zurück, kamen auf der Landstraße um, wurden zu Gefangenen gemacht oder von den Spaniern, die zum Schluß des Feldzuges gleichermaßen gegen Franzosen und Engländer aufgebracht waren, ermordet. Einige vermochten die in Lissabon zurückgebliebene englische Armee Cradocks wieder zu erreichen.

loren. (Vergl. 2. Bd. S. 190.) Die Offiziere waren: Kapitän Wilken (1049), Leutnant G. v. Heimbruch (1055), die Fähnriche Augspurg (1061) und Riddle (1066), der Regimentsquartiermeister Willan (1067), sämtlich vom 2. leichten Bataillon.

Die Nachricht von dem Schicksal des lange vermißten Schiffes erhielt man folgendermaßen: Im November 1810 ging ein Soldat C. Plügge bei Sobral zu den Engländern über, der sich als ehemaliger Angehöriger des 2. leichten Bataillons zu erkennen gab und über den Verlust des Smallbridge nähere Angaben zu machen wußte, da er mit auf diesem Schiff verladen gewesen war. Dasselbe hatte am 20. Januar 1809 beide Ankertaue kappen und die hohe See suchen müssen. Durch Verlust seines Besanmastes und seines großen Bootes noch hülfloser geworden hatte es den Hafen von Corunna aufsuchen wollen, der Kapitän hatte diesen aber nicht gefunden. So scheiterte es schließlich an der Felsenküste der Insel Quessant in der Nähe von Brest. Kapitän Wilken (1049) vom 2. leichten Bataillon als rangältester Offizier an Bord gab seinen Untergebenen ein schönes Beispiel von Besonnenheit und Todesverachtung. Als das Wasser nach Zertrümmerung des Steuerruders ungeachtet der verzweifelten Tätigkeit an allen Pumpen im Schiffsraume immer höher stieg und alle mit Kanonen und Gewehren abgegebenen Notschüsse keine Hülfe herbeizuholen vermochten, verrichtete Wilken mit den anderen Offizieren ein kurzes Gebet und ließ dann zwei Böte mit allen rudergewandten Leuten bemannen. Diese waren noch keine halbe Stunde vom Schiff abgestoßen, als sie den Smallbridge versinken sahen.

Die Besatzung der beiden Böte — 14 Mann vom 2. leichten, 2 Mann vom 1. leichten Bataillon und 1 Matrose — erreichten nach fünfstündigem Kampfe mit den Wogen die französische Küste, wurden kriegsgefangen und in die irländisch-französische Brigade gesteckt, von wo es ihnen zum Teil gelang, während des Feldzuges in Spanien wieder zu entweichen.

Marsch der Hauptarmee nach Corunna.

Moores Hauptarmee hatte inzwischen den Rückmarsch von Astorga auf Bembibre—Cacabelos (unweit nordwestlich Ponferrada) weiter fortgesetzt, dauernd die Spitze der verfolgenden französischen Reiterei auf den Fersen. Die deutschen Husaren kamen daher täglich in Berührung mit dem Feinde, so am 2. bei Cacabelos, wo sie 2 Mann und 7 Pferde verloren.

Unweit Cacabelos mündete Moores Marschstraße in den mehrere Meilen langen Engweg ein, der sich bei Villafranca öffnet und eine Beunruhigung der Flanken durch Kavallerie unmöglich macht.

Soult wollte nun die Gelegenheit wahrnehmen, der englischen Nachhut einen ordentlichen Verlust beizubringen, ehe sie in dem Engpaß verschwände. Er griff sie daher am 3. Januar scharf an. Unterstützt durch eine beherrschende Aufnahmestellung nördlich Cacabelos schlugen die Engländer indes die feindlichen Angriffe zurück und zogen ohne Verluste ab. General Colbert, der Kommandeur der leichten Kavallerie-Brigade des Korps Ney, fiel in diesem Kampfe,[1]) die deutschen Husaren deckten gemeinsam mit dem 95. britischen Infanterie-Regiment den Abmarsch des Gros auf Villafranca, wo sie noch am Abend eintrafen.

Die Armee hatte während dessen den Rückzug ohne Unterbrechung, leider aber nicht mehr in guter Ordnung fortgesetzt. Schon in Benavente, sodann in Villafranca, hatten die englischen Truppen schändliche Ausschreitungen begangen. Jeder Einzelne wußte, daß die von General Baird angelegten Magazine zu Benavente, la Baneza, Astorga usw. dem Feinde nicht in die Hände fallen sollten, die Fortschaffung bezw. Vernichtung der Vorräte hatte daher schon hier zu wilden Ausbrüchen der ungezügelten Soldateska Anlaß gegeben. Mangels einer geregelten Verteilung der Vorräte hatte man die Magazine geplündert, die Häuser gewaltsam erbrochen, sich an den vorgefundenen Wein- und Rumvorräten sinnlos berauscht. Alle Bande der Disziplin drohten zu versagen. Sir John Moore, der sich immer bei der bedrohtesten Stelle seiner Nachhut aufhielt, suchte zwar diesen Vorgängen durch kräftige Maßregeln entgegenzuwirken, fand aber nur wenig Unterstützung bei seinen Offizieren, die alles gehen ließen wie es ging. Selbst das Erschießen eines Soldaten zu Lugo, der beim Plündern eines Magazins in Cacabelos ergriffen war, und die Verhängung weiterer strenger Strafen vermochten dem Übel nur vorübergehend zu steuern. Hunderte

---

[1]) Napoleon an den Kriegsminister, Benavente 4. Januar 1809. Corresp. XVIII, 173. „General Colbert ist in einem kleinen Arrièregarden-Gefecht gegen die Engländer gefallen. Vor Ungeduld brennend, seine Kavallerie vorgehen zu lassen, schob er seine Infanterie-Schützen vor, um eine zur Attacke geeignete Stelle zu erreichen. Da traf ihn eine Kugel in den Kopf und tötete ihn. Sorgen Sie dafür, daß seine Frau diese Nachricht auf anderem Wege als durch die Blätter erfährt. Bezeugen Sie ihr den Anteil, den ich an ihrem Kummer hege, und die große Wertschätzung, die ich für diesen trefflichen Offizier empfand."

...Nachzüglern blieben auf den Straßen zurück. Nur in Ausnahme-
fällen fanden sie noch die Kraft, sich zu gemeinsamer Abwehr der nach-
dringenden Franzosen zusammenzurotten, die meisten wurden den
verfolgenden Reitern zur leichten Beute. Viele blieben auch erschöpft
am Wege liegen, erfroren dort oder wurden von der erbitterten Land-
bevölkerung niedergemacht. „Die Engländer fliehen in der schrecklichsten
Unordnung", schrieb Napoleon an Joseph. „Die Scheunen in den
...chen Dörfern sind voll von aufgehängten Engländern, die durch
die Hände der Bauern ihre Strafe für die scheußlichen Plünderungen
gefunden haben." [1])

Die Ortschaften längs der Marschstraße waren verödet. Entsetzt
über die Gräuel der zurückgehenden Armee hatten sich die Bewohner mit
ihrem Vieh in die Berge geflüchtet. Nur einzeln umlungerten sie den
Heereszug, um aus der reichlichen Beute etwas für sich zu erhaschen.
Sie fanden Vorräte aller Art, Waffen und Bekleidungsstücke, ja sogar
erhebliche Summen baren Geldes, welche man in Fässern einen Abhang
hinuntergerollt hatte, da man sie nicht weiter befördern konnte. [2])
...ayes französischen Dragonern fielen auf diese Weise am 5. Januar
1809 mehrere hunderttausend Frank in die Hände.

Der Marsch durch das enge Felsental nordwestlich Villafranca
wurde für die Truppen der beschwerlichste von allen. Auf engem,
zwischen steilen Felswänden eingeklemmtem Paß mußte allmählich die
Höhe des asturischen Gebirges (über 1200 m) erstiegen werden. Hatte
im Tal kalter Regen und der unergründliche Schmutz der spanischen
Straßen das Vorwärtskommen sehr erschwert, so wurde es nun beim
Aufstieg fast unerträglich kalt.

„Je höher wir kamen, desto kälter ward es, schreibt Rittmeister
v. d. Busche (869). Wie wir aber endlich die Schneeregion er-
reichten, wurde der Wind so heftig, daß einige vom Pferde gerissen
wurden, und die Kälte ward kaum zu ertragen. Auf der Spitze
des Berges waren wir Zeuge von scheußlichen Szenen. Die Pferde

---

[1]) Napoleon an Joseph, Correspondance XVIII, S. 187.

[2]) 25000 Pfund Sterling in spanischen Thalern wurden in Fässern verpackt
auf Ochsen-Karren als Kriegskasse mitgeführt. Da die Zugtiere bei den übermäßigen
Anstrengungen schließlich den Dienst versagten, mußte man sie zurücklassen. Leutnant
...ugo (821) von den Legionshusaren rettete einen Teil des Geldes, indem er
...n seiner Reiter soviel mitgab, wie er zu tragen vermochte. Diese Summe
wurde später in Corunna an das Kommissariat abgeliefert.

und Maultiere, welche teils Karren, teils Packereien mühselig Berg hinaufgequält hatten, wurden in dieser Region gleichsam il Kräfte beraubt. Kein Futter annehmend, keine Peitsche fühl blieben sie unbeweglich stehen. Die Karren, welche teils mit Kran und Verwundeten, teils mit Lebensmitteln aller Art und mit Sa von Wert beladen waren, konnten nicht fortgebracht wer Mehrere waren umgeworfen und neben denselben standen Pfe Maulesel und Ochsen, im Verrecken begriffen. Während Kra Weiber und Kinder um Hülfe riefen und manche vor Erstarr kaum noch einen Klagelaut hervorbringen konnten, lärmten besof Trainknechte, Fuhrleute und Soldaten, welche sich die Rumfässe Nutze gemacht hatten, wie Rasende, und diejenigen, welche sich den Beinen gesoffen hatten, wälzten sich halbtot zwischen den Kälte und Ermattung verblichenen Unglücklichen und den krepie Lasttieren."[1])

Den deutschen Husaren gebührt das Verdienst, während dieser endlich anstrengenden Tage ihre gute Haltung nicht verloren zu ha Dauernd in Fühlung mit dem Feinde fanden sie meist beim Einrü in ihre Quartiere alles schon von Engländern besetzt, wurden auch solchen Fällen durch die rangälteren britischen Offiziere häufig ge zu sofortigem Weitermarsch genötigt. Die Anstrengungen der Pferde Reiter waren daher ganz außergewöhnliche. „Mancher, welcher 4 T und eben so viele Nächte lang nicht durch eine einzige Stunde S erquickt worden war, wurde so gleichgültig gegen das Leben, daß er dem Schlusse eines langen Tages der angestrengtesten Dienstpflichten sich selbst dachte — und hoffte: Morgen werde ich wahrscheinlich mehr sein." Die Aufzeichnungen des damaligen Leutnants Meyer (2. der von Cacabelos mit 30 Pferden zum Beitreiben von Lebensmit nach Villafranca vorausgeschickt, dann aber dauernd von den englis Generalen zur Sicherung ihres Marsches verwendet war und in L nur noch 12 Pferde hatte, geben ein deutliches Bild von den Strap dieser Tage.[2]) Als Meyer sein Kommando in Lugo beim General Ste meldete und die Leute auf der Straße absaßen, legten sich sämt Pferde auf das Pflaster und konnten nur mit Mühe wieder hochgebr werden. Das deutsche Husarenregiment behielt seinen Ehrenposten Arrieregarden-Kavallerie bis zum Eintreffen bei Corunna.

---

[1]) Vergl. Schwertfeger, General v. d. Bussche, S. 112 ff.
[2]) Vergl. Band 2 (Anlagen).

Ungeachtet aller Anstrengungen bewirkte die liebevolle und sorgfältige Pflege der Pferde, welche dem hannoverschen Kavalleristen angeboren ist, daß das Regiment noch aktionsfähig blieb.

Im Gegensatz hierzu entledigten sich die Engländer während des ganzen Marsches aller durch vernachlässigten Beschlag oder durch schlechte Wartung heruntergekommenen Pferde durch rücksichtsloses Totschießen.

So fanden die Franzosen schon östlich der Esla in Valderas mehrere Stellen der Stadt durch Haufen von Pferdeleichen gesperrt. Der Denkart der Deutschen war dieses Verfahren zuwider, auch Napoleon I. sprach sich abfällig darüber aus: „Man hat die Engländer gezwungen, selbst ihre Pferde zu töten, wie es ihre närrische Sitte (bizarre coutume) ist. Die Wege und die Straßen in den Städten waren damit bedeckt. Diese grausame Sitte, arme Tiere umzubringen, hat die Einwohner sehr gegen sie aufgebracht."[1])

Noch in der Nacht vom 3./4. Januar 1809 hatten die Legions-Husaren die Paßhöhe überschritten und waren bis Piedrafita, halbwegs Lugo, gelangt. Von dort aus setzten sie den Weitermarsch auf Lugo fort, wo Moore seine Armee halten ließ und eine starke Verteidigungsstellung einnahm.

Eingegangene Meldungen über die Beschaffenheit der Häfen bei Vigo und Corunna ließen ihm den letzteren als zur Einschiffung geeigneter erscheinen, zumal es darauf ankam, den demoralisierenden Rückmarsch baldigst zu beenden, und von Lugo lag Corunna mehrere Tagemärsche weniger weit entfernt als Vigo. Moore bedauerte nun das Fehlen seiner leichten, nach Vigo entsandten Truppen,[2]) beschloß aber, zunächst durch einen Halt bei Lugo das innere Gefüge seines Heeres wieder herzustellen und alsdann auf Corunna zu marschieren. Die Entsendung der nötigen Transportschiffe dahin war sofort eingeleitet worden, und wir haben bereits gesehen, wie General v. Alten gerade noch rechtzeitig das Erforderliche veranlassen konnte.

Das Haltmachen bei Lugo mit Front nach dem Feinde zeitigte sofort die günstigsten Folgen. Neuer Lebensmut ergriff selbst die ermüdeten Nachzügler, und alles war bereit, sich mit dem Feinde zu messen. Am 6. und 7. Januar blieb die Armee bei Lugo stehen, während Soult

---

[1]) Lettres inédites I, 271. Entwurf eines Briefes an Kaiser Alexander vom 14. Jan. 1809 aus Valladolid.

[2]) Auch Balagny stellt die Entsendung der leichten Truppen nach Vigo als einen Fehler dar.

ihr gegenüber aufmarschierte, aber nur zaghaft angriff und unter V
lusten zurückgeschlagen wurde.

Die englischen Kavallerieregimenter hatten die Gelegenheit ben
um von hier aus alle weniger brauchbaren Pferde nach Corunna vor
zuschicken. Der Vorpostendienst mußte daher von nun an von
deutschen Husaren, die jetzt nur noch 220 Reiter zählten, ganz al
versehen werden.[1])

Noch am 8. Januar verblieben die Heere sich gegenüber, in
Nacht aber vollzog Moore seinen Abmarsch auf Corunna. Unter
Schutz eines Regensturmes gelang derselbe fast unbemerkt, jedoch entst
bald wieder eine heillose Verwirrung, sodaß die Verluste durch Nachzü
auf diesem Wege nach Betanzos alle vorherigen überstiegen. „Die
lischen Truppen marschierten in der größten Unordnung, schreibt R
meister v. d. Bussche, und alle Bataillone waren durcheinander.
Kleidung war zerrissen und manche hatten keine Schuhe mehr.“[2])
Brücken wurden hinter der Armee abgebrochen.

Am 11. Januar erschienen am Horizont endlich die Türme
Corunna, jubelnd von den Truppen begrüßt (vergl. die Skizze auf S. 2

> „Schön ist der Anblick von Corunna, welches im Halbz
> sich um den Hafen erstreckt. Der Eingang des Hafens ist zwis
> Felsufern, auf der linken Seite steht ein Leuchtturm. Die Cita
> liegt auch an dieser Seite und erscheint wie eine von Corunna
> gesonderte Stadt. An dem entgegengesetzten Felsufer brechen
> den weißen Schaum in die Höhe sprühend, mit dumpfem Ge
> die Wellen des Ozeans. Hinter Corunna erheben sich mehrere
> trächtliche Berge. Alles dieses sowie die gut besetzten Batter
> von Corunna, welches außer der Citadelle keine eigentliche Fest
> zu nennen ist, die Tätigkeit der Einwohner in Herbeibring
> von Geschütz und Munition, und der Geist derselben, sich der V
> teidigung der Stadt recht ernstlich unterziehen zu wollen, ma
> uns viel Vergnügen. Die nur wenigen Schiffe aber, welche
> Hafen lagen, gaben dagegen keine gute Perspektive.“[3])

Unglücklicher Weise trafen die Transportschiffe, durch wid
Winde zurückgehalten, erst vom 14. Januar ab in Corunna ein. M

[1]) Vergl. die Aufzeichnungen des Rittm. Meyer, der von Corunna noch eine große Patrouille in Richtung auf Vigo zu reiten hatte. Band 2.

[2]) v. d. Bussche, S. 118.

[3]) v. d. Bussche, S. 119.

konnte deshalb den vor Soult gewonnenen Vorsprung nicht ausnutzen und mußte sich entschließen, zur Deckung seiner Einschiffung den nachdrängenden Franzosen noch eine Schlacht zu liefern, wozu die Höhen südlich der Stadt geeignete Stellungen darboten.

Inzwischen waren alle Vorbereitungen zur Einschiffung getroffen worden. Da man nicht genug Raum hatte, alle Pferde nach England mitzunehmen, sie aber den Franzosen nicht in die Hände fallen lassen wollte, so wurde befohlen, sie zu erschießen.

Dieser Befehl erregte die deutschen Reiter aufs Höchste.

> „Ohngeachtet unsere Pferde 4 Monate lang an Bord gewesen waren, schreibt Bussche, in Portugal gedient hatten und durch das Biwakieren und das schlechte Futter gleich Anfangs stark mitgenommen wurden, nachmals den beschwerlichen Marsch durch Spanien und Portugal gemacht und ohne Zweifel den schwersten Dienst von allen Kavallerie-Regimentern gehabt hatten, außerdem das Regiment 200 Pferde schwächer wie ein englisches Kavallerie-Regiment war, so hatten wir zur Ehre der Deutschen es der Sorgfalt unserer Leute für ihre Pferde zu verdanken, daß wir doch noch die meisten diensttüchtigen Pferde aufzuweisen hatten."

Nun sollte die ganze Mühe vergeblich gewesen sein, die Reiter mußten sich von ihren treuen Gefährten trennen, sie ans Ufer führen und ihnen selbst den Tod geben. Es war ein hartes Geschick.

> „Das Gemetzel mit dem Totschießen der Pferde ist ungeheuer. Ohngeachtet die Flut jedesmal Hunderte vom Strande mit wegführt, so liegt er doch immer gehäuft voll davon. Diese edlen Tiere folgen geduldig ihrem Führer zur Schlachtbank, obgleich ihr Schnauben und Spitzen der Ohren ihren Abscheu vor dem Anblick ihres Gleichen, welche im Blute niedergestreckt liegen, verrät. Mit derselben Kraft, mit demselben Selbstvertrauen, mit welchem sie ihren Reiter ins Schlachtgetümmel getragen, stehen sie da und ahnen nichts weniger, als von denen, welchen sie treu dienten, den Tod zu empfangen, bis die Kugel sie trifft und sie ächzend zur Erde stürzen![1]) 290 noch brauchbare Pferde der deutschen Husaren fielen dem grausamen Befehl zum Opfer. Viele Husaren aber waren zu weich,

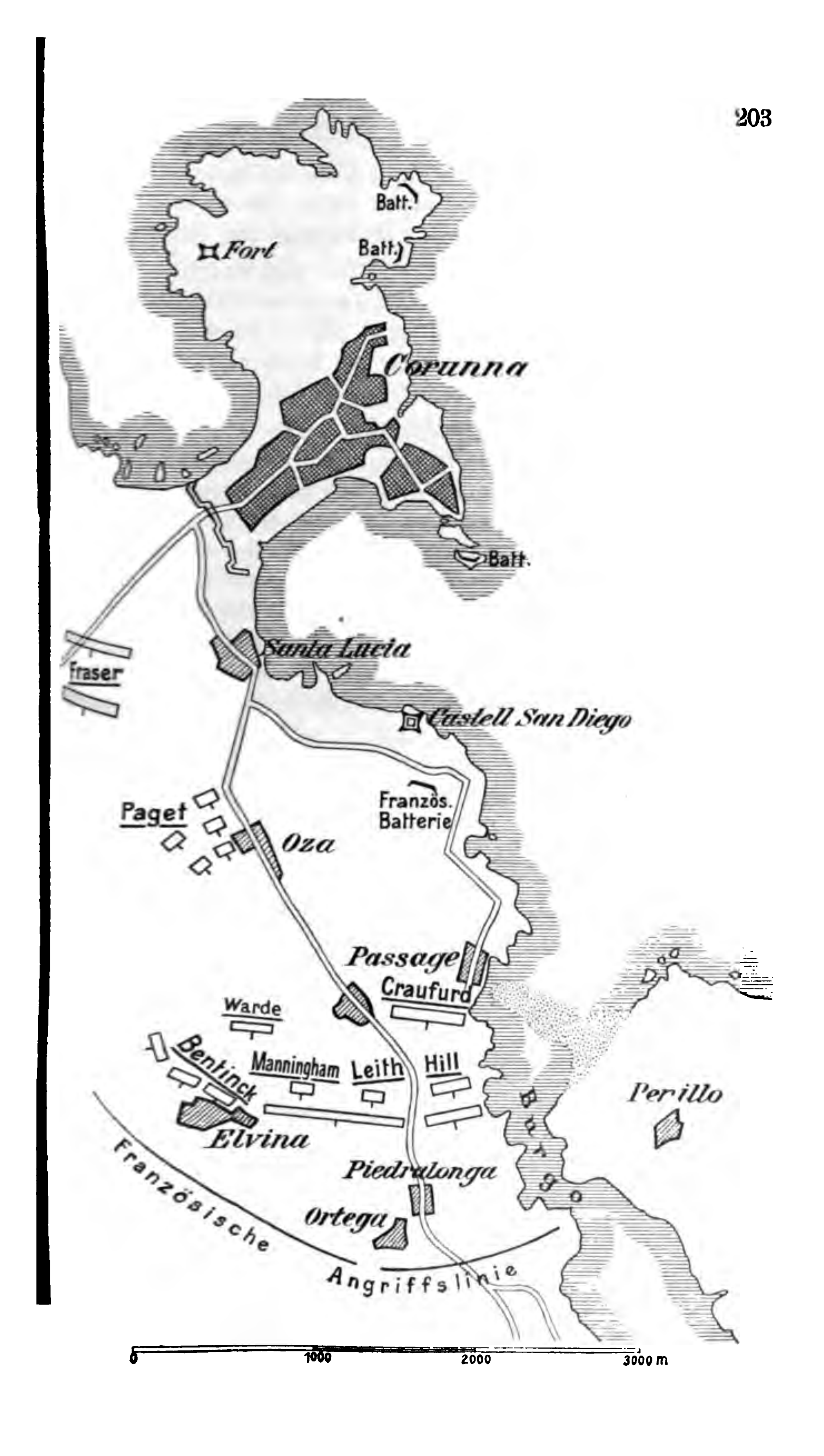
[1]) „Man muß wissen, wie ein Kavallerist, vorzüglich ein Deutscher, oft zum Erstaunen an sein Pferd attachiert ist, wie oft er seinen letzten Bissen Brot mit ihnen geteilt hatte, um zu begreifen, daß sogar manche Thräne vergossen wurde bei der Ausführung dieses so traurigen Geschäfts." (Aufzeichnungen C. Heise).

[illegible]

[illegible] unter dem Schutz der Kriegsschiffe auch die [illegible] einzuschiffen und noch die [illegible] mit zurückzunehmen. Verschiedene Geschütze mußten jedoch zurückgelassen werden.

Eine Batterie der Franzosen wurde südlich des Kastells San Diego am 1[illegible] Januar vormittags in Stellung gebracht, sie konnte den Hafen

[1] Eine genaue Darstellung der Schlacht findet man u. a. in Omans Peninsular war I, S. 583 ff. und bei Balagny, 4. Band.



Batt.
Fort
Batt.
Corunna
Batt.
Fraser
Santa Lucia
Castell San Diego
Paget
Oza
Französ.
Batterie
Passage
Craufurd
Warde
Bentinck
Manningham
Leith
Hill
Perillo
Burgo
Elvina
Piedralonga
Ortega
Französische Angriffslinie
0
1000
2000
3000 m

beschießen, so daß Hope — nach Moore Oberbefehlshaber — schleunigst in See gehen mußte. Zum Glück machte sich am 20. ein günstiger Wind auf und führte die Transportflotte nach den englischen Küsten.

Sehr ungünstig wirkte die Eile, mit der man die Einschiffung hatte betreiben müssen, auf die Verteilung der Transporte ein. Manche Schiffe waren überladen, so daß sie bei längerer Fahrt in Verpflegungsschwierigkeit geraten konnten, andere waren nur zur Hälfte gefüllt. Es machten sich daher noch einige Umquartierungen auf hoher See nötig.

Die Fahrt selbst ging glücklich vonstatten. Die einzelnen Abteilungen des Husaren-Regiments wurden in Weymouth, Plymouth und Portsmouth gelandet, mitleidig sah man die Reiter ans Land steigen. Ein Reiter-Regiment fast ohne Pferde! „Möge alle Pferde der Teufel holen, sagte einer der Umstehenden, Yorkshire hat deren genug, um sie alle wieder beritten zu machen. Gott sei Dank, daß die braven Leute das Leben gerettet haben!" „Zwar machten wir eine nicht sehr glänzende Erscheinung in England, erzählt Rittmeister C. Heise, indem wir in Spanien alle unsere Equipage verloren hatten und ohne Pferde zurückkamen, doch muß ich zum Ruhm der Nation bekennen, daß wir überall mit großer Teilnahme aufgenommen wurden."

Mitte Februar war das Regiment bei Weymouth vereinigt, marschierte am 1. März nach Woodbridge und fand dann endlich in den ruhigen Quartieren von Ipswich (vom 13. April ab) Gelegenheit, sich zu ergänzen und wieder beritten zu machen. Es genoß hier eine lange Friedenszeit und wurde erst 1813 wieder im Felde verwendet, als die Befreiungskriege in Norddeutschland die Entsendung eines englischen Truppenkorps dorthin wünschenswert machten. [1])

Die beiden leichten Bataillone waren bis auf die Besatzung des Smallbridge, dessen traurigen Untergang wir geschildert haben, am 31. Januar auf der Rhede von Spithead geankert und hatten die Baracken von Hilsea bezogen.

Die Gesamtverluste der Legion während des Feldzuges unter Moore gibt Oman in seiner Geschichte des Halbinselkrieges (I. 646 ff) wie folgt an:

---

[1]) Näheres siehe Guionneau und Akten des Staatsarchivs Hannover. Hierbei sei gleich bemerkt, daß 1809 eine Schwadron zwecks Verwendung auf der Insel Walcheren nach Harwich geschickt wurde, ohne aber dorthin eingeschifft zu werden. Vergl. S. 213.

	3. Hus.-Rgt.	1. leicht. Btl.	2. leicht. Btl.
Stärke am 15. Oktober 1808 . .	433	871	880
Effektivstärke am 19. Dez. 1808 . .	347	803	855
in England Januar 1809 ausgeschifft	377	708	618
Verlust folglich . . .	56	163	262
hiervon ertrunken . . .	—	22	187

Rückblick auf den Feldzug 1808/09 unter Moore.

Die mit so großen Hoffnungen begrüßte erste bedeutendere Unternehmung auf der pyrenäischen Halbinsel hatte also mit der Einschiffung sämtlicher Truppen und der Rückkehr nach England ihren Abschluß gefunden. Ihres Rückhaltes beraubt mußten sich die spanischen Hafenstädte Corunna und Ferrol bald dem hartnäckigen Verfolger Soult ergeben, und die englischen Truppen konnten nicht einmal daran denken, ihren Kurs nach Lissabon zu nehmen und sich dort mit den zurückgelassenen Teilen der Armee wieder zu vereinen oder in Cadix eine neue Operationsbasis zu suchen. Der Zustand der Armee war derart, daß eine vollständige Neuorganisierung in England nötig war. Die Kavallerie und Artillerie war fast ohne Pferde, es fehlte an Waffen und die Bekleidung war in erbärmlichem Zustande.

Muß man den Feldzug des Generals Moore darum als in jedem Sinne gescheitert ansehen?

Napoleon I. hielt bereits am 16. Januar die Angelegenheiten Spaniens für beendigt.[1]) Überall an den Küsten, wo englische Kreuzer waren, ließ er Salut schießen und verkünden, daß 36—40000 Engländer unter Moore und Baird 150 Meilen weit gehetzt worden wären, 2000 Mann seien getötet, 7000 gefangen, die Bagagen erbeutet. 6000 Pferden hätten die Engländer selber die Kniekehlen durchschnitten, die Spanier unter Romana seien völlig aufgerieben.[2]) Seinem Bruder Louis, dem König von Holland, stellte er die Erfolge noch glänzender dar, er berauschte sich förmlich an seinem Triumphe über das verhaßte Albion. „Ich bin recht neugierig zu wissen, was die Engländer zu alledem sagen werden. Wenn Sie Zeitungen erhalten, schicken Sie mir dieselben.“[3])

---

[1]) An Jérôme aus Valladolid, 16. Jan. 1809. Correspondance XVIII, S. 237.

[2]) An den Marineminister Decrès, Paris, 29. Jan. 1809. Correspondance XVIII, S. 251. Im Ganzen betrug der britische Verlust während dieses Rückzuges nur etwa 5000 Mann tot bezw. gefangen.

[3]) Paris, 31. Januar 1809. Correspondance XVIII, S. 252/53.

Diese offensichtlichen Übertreibungen Napoleons mahnen zur Vorsicht in der Beurteilung des Feldzuges.

Zweifellos ist die Expedition des Generals Moore in operativem Sinne als gescheitert anzusehen, da sie mit einem Mißerfolg endete. Es gelang zwar, einen großen Teil der feindlichen Streitkräfte von Madrid nach der Küste abzulenken, wodurch den spanischen Truppenversammlungen im Süden vorübergehend Luft gemacht wurde, die britische Armee mußte aber zurückgehen und schließlich das Land verlassen, zu dessen Schutze sie entsendet war.

Andererseits darf nicht übersehen werden, daß es Napoleon nicht gelungen ist, einen vollen entscheidenden Erfolg über die Engländer davonzutragen, sie gänzlich zu vernichten. Von leidenschaftlichem Haß getrieben, stellt sich Napoleon selbst an die Spitze der auf Benavente entsendeten Armeen, seine besten Truppen setzt er ein, seine tüchtigsten Marschälle (Ney, Soult), seine Garde. Übermenschliche Marschleistungen fordert er von seinen Veteranen, die zu murren beginnen, so daß er sich zu Guadarrama selbst zu Fuß an die Spitze der Kolonne setzen muß, um seine Truppen vorwärts zu bringen. Endlich erreicht er den Feind, bereit, ihn mit wuchtigem Schlage zu zermalmen, da erkennt er, daß jenen der Rückzug nach der Küste nicht mehr zu verlegen ist.

Das war ein Mißerfolg für den Feldherrn, der bisher jeden Feind völlig vernichtet hatte, und es tat daher dringend not, aus dem Rückzug der Engländer noch soviel Trophäen zu erbeuten wie irgend möglich, damit Europa ja nicht an seinem Stern zu zweifeln anfange.

Aber auch an taktischen Erfolgen war für Napoleon nichts zu gewinnen gewesen. Die Engländer hatten, so verwilbert sie auf dem Rückzuge waren, überall ihre Stellungen behauptet, wenn es zum Kampfe ging. Die Tage von Sahagun, Benavente, die Gefangennahme des Generals Lefebvre der Kaiserlichen Jägergarde, der Tod des Reitergenerals Colbert redeten eine zu deutliche Sprache. Die Schlacht von Corunna aber war ungeachtet aller französischen Bulletins ein hervorragender englischer Erfolg, sonst hätte es nicht gelingen können, mit der ganzen Armee im Angesicht des Feindes sich einzuschiffen. Der Heldentod des Generals Moore umwob obendrein diesen Kriegszug mit einem verklärenden Schimmer, der den Napoleonischen Erfolg nicht recht zutage treten ließ. [1])

---

[1]) Der zutreffendste Beurteiler der Mooreschen Maßnahmen war wohl der Marschall Soult, der 1824 an Napier schrieb: „Seine Maßnahmen waren immer

Zum ersten Mal war hier ein von Napoleon angestrebter Kriegszweck nicht in dem erwarteten Umfange erreicht worden. Die englische Armee war nur für eine Spanne Zeit vom Schauplatz verschwunden und erschien bald wieder auf der Halbinsel, nun aber unter einem glücklicheren Feldherrn.

Hier schon tritt die Berechtigung des Ausspruches von Balagny,[1]) dem vortrefflichen französischen Kriegshistoriker, hervor, der diesen Feldzug vorzüglich dargestellt hat. „Die englische Armee war das einzige ernstliche Hindernis für die Franzosen, welche immer mit der größten Leichtigkeit die spanischen Truppen und Guerillas schlugen, denen es aber nie gelang, den Engländern eine wirkliche Niederlage beizubringen."

Wir verlassen nun den Feldzug des Generals Moore, bei dem wir etwas länger verweilt haben, da hier zum ersten Mal Truppenteile der Legion dem großen Kriegsgott Napoleon selbst gegenübertraten, und dieser Feldzug des Denkwürdigen so viel enthält, auch in deutschen Werken bis jetzt eine genügende Berücksichtigung nicht gefunden hat.

Ehe wir den mit Wellesleys Eintreffen auf der Halbinsel beginnenden neuen Kämpfen, bei denen Truppenteile der Legion in hervorragender Weise tätig waren, uns zuwenden, soll zunächst die Unternehmung gegen die Insel Walcheren vorweg genommen werden. Es bleibt so der Zusammenhang der Ereignisse in Spanien besser gewahrt.

---

in hohem Maße den Umständen angepaßt, er setzte mir immer den hartnäckigsten und best überlegten Widerstand entgegen. So fand er einen ruhmreichen Tod vor Corunna, mitten in einem Kampfe, der sein Andenken ehren muß." Auch Marcellin de Marbot gibt zu, daß bei Corunna von einem französischen Siege nicht die Rede sein könne. Sehr gerecht urteilt auch Brialmont in seiner vortrefflichen Wellington-Biographie I, 218/19.

[1]) Balagny, Campagne de l'Empereur Napoléon en Espagne 1808/09. Paris-Nancy 1903/06. 4 Bde. Die angezogene Stelle steht im 2. Bd., S. 621. In dem während der Drucklegung dieses Werkes erschienenen 4. Bande verurteilt Balagny die meisten Maßnahmen des General Moore während des Rückzuges, fügt aber hinzu: „Man darf indes nicht vergessen, in welcher außerordentlich schwierigen Lage er sich befand, und daß es ihm gelang, trotz seiner beträchtlichen Verluste während eines schrecklichen Rückzuges seine Armee der völligen Vernichtung zu entziehen und England 26000 Mann mit Geschützen und Fahnen zu erhalten."

Expedition nach der Schelde-Mündung 1809.

Vorgeschichte.

Als Napoleon bei Astorga die weitere Verfolgung der Engländer Soult übertrug, um für seine Person nach Erledigung der Anordnungen für die weitere Unterwerfung Spaniens und Portugals nach Paris zurückzukehren, da war es hauptsächlich Österreichs Verhalten gewesen, was ihn zur Umkehr nach seiner Hauptstadt bestimmt hatte. Österreich rüstete schon seit langem, fest entschlossen, die Bindung so vieler französischer Truppen in Spanien zu einem entscheidenden Schlage gegen den Welteroberer auszunutzen und seine seit 1805 arg erschütterte Stellung wiederzugewinnen.

Mit Rußland verbündet, ging Napoleon dem Kampfe zuversichtlich entgegen, dessen Verantwortung er aber Österreich zuzuschieben suchen mußte, um den casus foederis mit Rußland eintreten zu lassen. „Wäre dies nicht unserem Bündnis entgegen," schrieb er am 7. Januar 1809 an seinen Botschafter Caulaincourt in Petersburg,[1]) „so hätte ich bereits den Krieg angefangen, denn die Angelegenheiten Spaniens, die 200000 Mann erfordern, hindern mich nicht, mich für doppelt so stark zu halten als Österreich, wenn ich Rußlands sicher bin. — Eine spanische Armee gibt es nicht mehr; wenn das Land noch nicht völlig unterworfen ist, so ist der viele Schmutz daran schuld. So etwas erfordert viel Zeit, aber alles hat schließlich ein Ende." Einen zuversichtlichen Ton atmet auch der Brief vom 14. Januar 1809 an Caulaincourt: „Die Entwaffnung Österreichs ist die Hauptsache. Österreich stürzt Europa in eine Krise, es wird die zerschlagenen Töpfe zu bezahlen haben."[2])

Mit dem glänzenden Feldzuge Napoleons gegen Österreich haben wir uns hier nicht zu befassen. Höher als je leuchtete sein Feldherrntum in den Tagen von Regensburg, wo schlecht eingeleitete Operationen binnen kurzer Zeit durch das geniale Eingreifen des Kaisers zu dem

---

[1]) Lettres inédites I, S. 263, aus Valladolid, 7 Januar 1809.
[2]) Desgl. vom 14. Januar 1809. Lettres inédites I, S. 270.

glücklichsten Ende geführt wurden. Aber der verlustreiche Feldzug von Aspern und Wagram, der Österreich durch den Wiener Frieden noch tiefer demütigte, er ließ doch in ganz Deutschland den Freiheitsgedanken mächtig emporlodern. Hätte England hier die günstige Gelegenheit rechtzeitig erkannt, durch Entsendung einer starken Armee — etwa nach Hannover — den an verschiedenen Orten unter der Asche glimmenden Aufstandsgedanken zu heller Flamme angefacht und den Einzelerhebungen einen festen Rückhalt gegeben, so hätte Napoleon jedenfalls seine Hauptkräfte ganz erheblich schwächen müssen. So kam es leider nur zu patriotischen Einzeltaten, die das Herz des Deutschen noch heute höher schlagen lassen. Der Schillsche Husaren-Streifzug, die sieghafte Durchquerung Deutschlands von Oels bis Elsfleth durch den Herzog von Braunschweig, der Aufstand des westfälischen Obersten von Dörnberg[1]) zu Kassel, alle diese patriotischen Taten hatten nur einen ideellen Wert, da sie keinen Rückhalt an dem noch tief darniederliegenden Preußen fanden. Dennoch waren diese Opfer nicht vergebens gebracht. Deutscher Mannesmut kam wieder zu Ehren, Napoleon fühlte, hier hatte er ein Volk von starker Innerlichkeit vor sich, daß er wohl besiegen, aber nicht überzeugen konnte.

England war 1809 so recht der Angelpunkt für jede franzosenfeindliche Unternehmung auf dem Festlande, von allen Seiten wurde es mit Geldforderungen bestürmt. Bedauerlicher Weise hatten die ungeheueren Kosten der Mooreschen Expedition gerade jetzt die leitenden Staatsmänner Castlereagh und Canning vorsichtig gemacht, so daß sowohl Österreich wie Preußen wenig Entgegenkommen bei ihren Geldforderungen fanden. Letzterem Staate besonders mußte die Geldfrage für eine Mitwirkung gegen Napoleon schlechterdings entscheidend sein.

Die Verhandlungen mit Österreich hatten indessen doch so weit geführt, daß England zu irgend einer Unternehmung auf dem Festlande sich entschloß. Es fragte sich nur, ob diese nach Hannover oder nach einem anderen Punkte gerichtet werden sollte.

Für Hannover sprach mancherlei. Hatte auch das Stammland der britischen Könige in den Erwägungen der hohen Politik bisher eine verhältnismäßig geringe Bedeutung gehabt — der König durfte und konnte bei dem streng durchgeführten Parlamentarismus des Insellandes keine Hauspolitik treiben —, so wurde doch die Besetzung Hannovers durch die Franzosen besonders bitter empfunden. Einflußreiche Hannoveraner

[1]) Später in der Legion angestellt. Nament. Liste 86.

wie Graf Münster[1]) waren dauernd am Werke, den Gedanken an die Kurlande immer wieder lebendig zu erhalten.

Auch rein militärisch betrachtet konnte die Entsendung einer bedeutenden Truppenmacht nach Hannover große Erfolge zeitigen. Napoleon hatte zur Entscheidung gegen Österreich alles herangezogen, was irgend möglich war. In Hannover waren außer einigen kleinen Detachements zur Besetzung der von den Franzosen angelegten Küstenbefestigungen an den Mündungen der Elbe und Weser, nur die Behörden und wenige Gendarmen in der Stadt Hannover selbst zurückgeblieben. Es war somit möglich, ohne Widerstand mit einem in Norddeutschland landenden Heere ungehindert bis Mitteldeutschland vorzubringen, unterstützt von der Bevölkerung, die nur auf einen Wink von England harrte, um sich gegen die Bedrücker zu erheben. Auf Preußens Beitritt war in diesem Falle mit ziemlicher Bestimmtheit zu rechnen.

Der ruhige Sinn der Niedersachsen ist allerdings zu tollkühnen Streichen im allgemeinen nicht geneigt. Es mußte schon ein starker Reiz von außen eintreten, um den tief gefühlten Groll nach außen sich betätigen zu lassen.

Dies war auch die innerste Meinung des Generals F. v. d. Decken, des Errichters der Legion, der von Helgoland aus im Frühjahr 1809 den Fortgang der Dinge auf dem Festlande beobachtete. Ein reichbewegtes Leben spielte sich damals auf der sonst so öden, den Dänen erst 1807 entrissenen Felseninsel ab. Helgoland war ein Hauptbollwerk gegen Napoleons Kontinentalsperre und als Sammelpunkt für Kundschafterdienst und Werbung von hervorragender Bedeutung.

> „Welch ein geschäftiges Leben", schrieb ein Offizier, der 1809 nach England hinüber fuhr, um in der deutschen Legion Anstellung zu suchen,[2]) „welch ein geschäftiges Leben herrschte auf dieser kleinen Insel und wie ungeheuer groß waren die Warenmassen, die wir überall aufgestapelt hier liegen sahen. Napoleons Gewaltmaßregeln hatten alle Häfen des deutschen Festlandes der Einfuhr der englischen Waren verschlossen, und dadurch war Helgoland ein Depot geworden, von dem aus der Schmuggelhandel mit verbotenen englischen Waren aller Art nach den deutschen Nordseehäfen in

---

[1]) Ihm unterstand die sog. „Deutsche Kanzlei" in London. Vergl. auch Anm. 1, S. 76.

[2]) v. Wickede, Ein deutsches Reiterleben.

einer so großartigen Weise stattfand, wie man sich dies in jetziger Zeit kaum noch vorstellen kann. Unter dem Schutz der englischen Kriegsschiffe geschah dieser Schmuggelhandel besonders nach der Elb- und Wesermündung oft mit bewaffneter Macht, und da Tausende von französischen Douaniers, Gendarmen und Soldaten alle norddeutschen Seeküsten stark besetzt hielten, so ereigneten sich zwischen ihnen und den bewaffneten Schmugglerbanden oft sehr blutige Gefechte, in denen gegenseitig mit äußerster Erbitterung gekämpft wurde und ein Pardongeben selten stattfand. Diese Handelstätigkeit Helgolands hatte eine solche Menge von Geschäftsagenten, Kaufleuten, Schwindlern und Abenteurern aller Art dahin gelockt, wie auf einem so kleinen Raum wohl selten vereint gewesen sind. Geld wurde in Hülle und Fülle verdient, denn eine einzige glücklich ausgeführte Schmuggelexpedition brachte oft mehrere 1000 Thaler Gewinn, der aber auch häufig ebenso leicht wieder verausgabt wurde. Alle Lebensmittel hatten einen ungeheuer hohen Preis, edle Weine flossen in Strömen, leichtfertige glänzend geputzte Mädchen trieben sich in Menge umher, Spieltische waren überall aufgeschlagen; kurz, es herrschte auf dieser sonst so öden abgelegenen Felseninsel augenblicklich ein Leben und Treiben, wie man solches sonst nur in den reichsten und üppigsten europäischen Haupt- und Handelsstädten finden konnte."

Von Helgoland [1]) aus also berichtete Decken über den unglücklichen Ausgang der patriotischen Einzelunternehmungen in Deutschland und wirkte dadurch dem Gedanken einer großen englischen Expedition nach Hannover entgegen, obwohl derselbe an Münsters nie erlahmendem Eifer, an den Herzögen von York und von Cambridge, die bereit waren, selbst das Kommando zu übernehmen, und an Gneisenaus Tätigkeit, der sich

[1]) „Helgoland hieß „Klein London." Die größten Handelshäuser Englands, Hollands und Deutschlands hatten dort Comptoirs. Handelsabenteurer ohne Zahl trieben sich herum. Ohne Beispiel in der Geschichte liefen auf dem kleinen Fleck täglich 300—400 Schiffe ein. Diplomaten und Generale aus allen Ländern hatten geheime Zusammenkünfte. Gustav Adolf IV., Karl X., Friedrich Wilheln von Braunschweig, Wallmoden, Gneisenau weilten auf dieser Klippe. Dort nahmen und gaben Ministers geheime Boten ihre Nachrichten, dort beobachtete 1809 Oberst Friedrich von der Decken, der Geschichtsschreiber des hannoverschen Hauses und wie Münster im Familienkreise Georgs III. beglaubigt. — Über Helgoland ging viel Verkehr aus, und nach Spanien und auf seinem Leuchtturm schien des deutschen Nordens heiliges Feuer um Erlösung, Freiheit und Rache emporzulodern." (v. Hormayr, Lebensbilder aus dem Befreiungskriege. Jena 1841.)

zu dieser Zeit in London angelegentlich um eine nähere Verständigung zwischen Preußen und England bemühte, eine starke Stütze fand.

Die deutsche Legion spielte in den Landungsplänen eine besondere Rolle. Wenn vorläufig auch nur die in England und Irland stehenden Truppen derselben den schleunigen Befehl zur Einschiffung erhielten, meinte Münster in einem Promemoria vom 22. Mai, so „würden diese

> wenigen Truppen die ersprießlichsten Dienste bei der Aushebung und Einexerzierung der Mannschaften leisten und so der Volkserhebung eine hinreichende Consistenz verleihen, bis ein stärkeres Corps herausgesandt werden könnte.“

Man dachte sogar daran, die in Spanien und im Mittelmeer befindlichen deutschen Truppenteile schleunigst ablösen zu lassen und mit zu der hannoverschen Expedition zu verwenden.

Zwei Tage später, am 24. Mai, schlug Münster — in Übereinstimmung mit Decken — vor, die Legion zu vermehren, nach Hannover zu senden und dort außerdem eine „deutsche Armee auf hannoverschem Fuße“ zu bilden. Canning versprach, das Möglichste für Hannover zu tun, als ein vom 25. Mai datiertes Schreiben Deckens von Helgoland mit der Meldung einging, „die jetzt vom Festlande ankommenden Nachrichten könnten nicht zu einer Expedition nach dem Hannoverschen aufmuntern.“

Die von den Freunden einer deutschen Erhebung daraufhin gemachten neuen Vorschläge nahmen dem englischen Ministerium den letzten Rest von Neigung, sich für Hannover ins Zeug zu legen.[1]) Man beschloß vielmehr, einen näherliegenden Zweck zu verfolgen, der greifbareren Nutzen zu bringen versprach.[2])

Seit Langem hatten die Engländer die Schelde-Mündung als erfolgreiche Rivalin ihrer Themse angesehen. Mit Besorgnis hatten sie die umfangreichen Verbesserungen und Neuanlagen der dortigen Küste

---

[1]) Diese sehr interessanten Vorgänge sind in F. Thimme, Die inneren Zustände des Kurfürstentums Hannover unter der französisch-westfälischen Herrschaft, Hannover 1893 (Bd. I, 432 ff), sowie in einer Sonderstudie desselben Verfassers: „Die hannoverschen Aufstandspläne im Jahre 1809 und England“ (Zeitschrift des histor. Vereins f. Niedersachsen 1897) eingehend und zutreffend dargestellt.

[2]) Vergl. G. H. Pertz, Gneisenau, I, S. 565 ff. Das Urteil des temperamentvollen Mannes über den General v. d. Decken auf S. 570 ist in seiner Schärfe nicht aufrecht zu erhalten. Vergl. S. 17/18.

erfolgt. Zu Antwerpen war Raum für 40 Kriegsschiffe geschaffen, die Werften gestatteten den gleichzeitigen Bau von 20 Fahrzeugen, Vlissingen konnte einer Flotte von ebensoviel Schiffen Schutz bieten, in Ter Neuzen (Terneuse) arbeitete man an neuen Anlagen. Ein umfangreicher Handel ergoß sich von den Küsten auf den Kanälen und Flußlinien in das Hinterland. Unverkennbar war es auch, daß Napoleon bei seinen Landungsplänen diese Häfen offenbar mit als Ausgangspunkte gewählt hatte. (Vergl. Skizze auf S. 215).

Dazu kam, daß England in Holland viele Handelsfreunde besaß, daß der König Ludwig, Napoleons Bruder, für die Wehrhaftmachung seines Landes nicht viel tat, und daß zur Zeit nur wenige Truppen zum Schutz der Schelde und Antwerpens verfügbar waren.

Man beschloß also, eine große Armee nach der Insel Walcheren gehen zu lassen mit dem Auftrage, die Hafen- und Werftanlagen in Vlissingen, Ter Neuzen und Antwerpen zu zerstören, die Schelde unschiffbar zu machen und nach Möglichkeit auch die französische Flotte selbst wegzunehmen. Generalleutnant Lord Chatham wurde mit dem Oberbefehl zu Land, Admiral Sir Strachan mit dem Kommando der Flotte beauftragt. Die Gesamtstreitkräfte sollten gegen 40000 Mann betragen, Sir Eyre Coote befehligte unter Chatham die zur Eroberung von Walcheren bestimmte 2. Division, General Hope führte die Reserve, Generalmajor v. Linsingen der Legion die Kavallerie. Die Nachricht, daß zwischen Österreich und Frankreich zu Znaim ein Waffenstillstand geschlossen sei, ging in London am 26. Juli ein. Man ließ die Expedition aber trotzdem absegeln.

An Legionstruppen sollten die leichte Brigade unter Generalmajor K. v. Alten und das 2. Husarenregiment [1]) sich beteiligen. Die Truppen waren hocherfreut, an einer Expedition teilnehmen zu können, von der man sich in ganz England so viel versprach; besonders die 2. Husaren konnten den Aufbruch kaum erwarten.[2]) Ihre Hoffnungen sollten grausam getäuscht werden.

---

[1]) Generalordre vom 2. Juli 1809. Der am 8. Juli beim 3. Husaren-Regiment eingehende Befehl, 1 Schwadron nach Walcheren zu senden, wurde einige Tage später wieder zurückgenommen. Vergl. Anm. 1 auf S. 204.

[2]) „Als am 27. November 1808 dem 2. Husaren-Regiment mitgeteilt wurde, daß es demnächst nach Spanien abgehen sollte, wurde sofort die ganze Baracke festlich erleuchtet und dem General v. Linsingen eine Nachtmusik gebracht." (Tagebuch des Rittmeisters v. Stoltzenberg.)

Verlauf des Feldzuges.

Die Überfahrt der stattlichen Armada gelang ohne Zwischenfall, ebenso auch die Ausschiffung auf Walcheren und Süd-Beveland, aber ein energisches Vorgehen Schelde-aufwärts, welches leicht zur Wegnahme der französischen Flotte und Überrumpelung von Antwerpen hätte führen können, erfolgte nicht. Es hatte fast den Anschein, als halte Lord Chatham es für unvornehm, die gegebenen Chancen auszunutzen, und als wolle er dem Gegner erst Zeit geben, sich in Verteidigungszustand zu setzen.[1])

Auf der Insel Walcheren selbst befanden sich nur wenige Bataillone, zusammen etwa 4000 Mann unzuverlässiger Truppen, unter dem Befehl des Generals Monnet. Das Fort Breskens war auch nur notdürftig besetzt und wenige hundert Mann bildeten die Garnison des wichtigen Forts Bath,[2]) sowie der die Einfahrt in die Schelde beherrschenden Werke bei Lillo und Liefkenshoek. Energisches Zugreifen war daher geboten.

Auf Walcheren vermochte die 2. Division unter Coote am 30. Juli unweit Ter Veere zu landen, die schwachen holländischen Truppen des Generals Osten auf Middelburg, demnächst auf Vlissingen zurückzuwerfen und dann zur Belagerung dieser Festung von der Landseite zu schreiten. Der holländische General Bruce hatte inzwischen Zeit gefunden, mit etwa 2000 Mann von Walcheren nach Süd-Beveland hinüberzugehen. Er zog sich aber vor den nachdrängenden Engländern der 1. Division (Hope) zurück und räumte sogar am 2. August das an der Ostspitze dieser Insel gelegene Fort Bath, welches die Durchfahrt auf der Wester- und Ooster-Schelde beherrschte.

Hiermit war für Chatham die Möglichkeit gegeben, sofort nach dem Festlande überzusetzen, die beiden kleinen Forts Lillo und Liefkenshoek zu überwältigen und auf beiden Ufern des Flusses gegen Antwerpen vorzubringen, unterstützt durch die Flotte, deren Durchfahrt durch die Ooster-Schelde nun nicht mehr zu hindern war. Napoleon selbst hat auf Helena ausgesprochen, daß 6000 beherzt stromaufwärts gegen Antwerpen vordringende Engländer zu dieser Zeit Antwerpen hätten erobern können.

Einer solchen rastlos vorwärts drängenden Kriegsführung war Lord Chatham nicht fähig. Behaglich ließ dieser der Londoner Lebewelt

---

[1]) Lanfrey, Histoire de Napoléon Ier, V., S. 146 ff.

[2]) In der Napoleonischen Korrespondenz stets „Batz“ genannt.

angehörende General, der zur Armee überdies nur in dem losen Verhältnis eines Inspekteurs der Artillerie gestanden hatte und nun die Sitten der



Hauptstadt in das Feldlager übertrug,[1]) sein Hauptquartier in Middelburg und wartete zunächst die Einnahme von Vlissingen ab, die dem General Sir Eyre Coote mit etwa 15 000 Mann übertragen war. Nach einem heftigen Bombardement kapitulierte Vlissingen am 17. August, wurde durch Picton besetzt und sofort gegen eine Wiedereroberung in Stand gesetzt. 3000 Mann und 700 Kranke und Verwundete wurden hierbei kriegsgefangen, die englische Armee hatte nur 136 Mann verloren.

[1]) Vergl Pertz, Gneisenau, I, S. 572ff. Chatham war der ältere Bruder des berühmten Pitt, diesem aber sehr unähnlich. Man sagte ihm nach, daß er sich zu der Schelde-Expedition gedrängt habe, um aus seinen Geldnöten herauszukommen. Er verdankte sein Kommando „offizieller Begünstigung". (J. H. Rose).

Ungeachtet dieses Erfolges verblieb Chatham noch volle 4 Tage (bis zum 21.) in Middelburg und erreichte erst am 24. das Fort Bath. Köstliche Zeit war vergeudet worden, während welcher die Franzosen alle irgendwie erreichbaren Truppen zur Deckung Antwerpens an die Küste heranzogen und bei Bergen op Zoom und Kadsand versammelten. Bernadotte übernahm hier später den Oberbefehl.

Auf Walcheren hatten inzwischen Pictons Truppen durch die feuchte Witterung, den Mangel an Süßwasser und durch ein sehr bösartig auftretendes Sumpffieber ganz ungeheuere Verluste gehabt. Ungeachtet der Verlegung des Hauptteils der Armee nach Süd-Beveland forderte die Seuche weiter ihre Opfer, so daß Chatham nach Anhörung eines Kriegsrats die Einstellung der Operationen vom englischen Ministerium zu erbitten sich genötigt sah. Wirklich kehrte er auch, nachdem er Fort Bath zerstört und Süd-Beveland am 3. September verlassen, am 11. September nach England zurück, wo ihn eine peinliche Untersuchung erwartete.

„Wir erreichten den Höhepunkt unserer nationalen Schande, meint J. H. Rose in seiner Napoleonbiographie, als ein Kriegsgericht die Kommandeure der Expedition freisprach. Napoleon würde sie haben erschießen lassen."

Ungefähr 16000 Mann, hierunter 6000 Kranke, unter Coote ließ man noch auf Walcheren zurück, da man hoffte, die weitere Besetzthaltung der wichtigen Insel würde bei dem bevorstehenden Friedensschluß zu Gunsten Oesterreichs ins Gewicht fallen.

Die Einnahme Vlissingens war und blieb die einzige Frucht dieser gigantischen Expedition, der beträchtlichsten, die bis dahin jemals Englands Küsten verlassen hatte und die ihm, ganz abgesehen von den zahlreichen Verlusten an Menschen, eine Schuldenlast von 20 Millionen Pfund Sterling auflud. Die Staatssekretäre Canning und Castlereagh schieden in der weiteren Folge beide aus ihren Ämtern.

England war entrüstet über die Unfähigkeit des Feldherrn, der die Waffenehre des Landes dem Gespött der ganzen Welt preisgegeben hatte. So begeistert man den ritterlichen Herzog von Braunschweig nach seinem romantischen Zuge durch Norddeutschland aufnahm, so sehr empfand diese im Innersten wirklich kriegerisch gesinnte und für entschlossenes Mannestum empfängliche Nation — es ist ein einziges Land und eine seltene Nation, meinte Gneisenau — den ihr angetanen Schimpf. In einem Spottlied, welches ein Gespräch Chathams mit einem Freunde darstellt, heißt es:

Gesandt für frischen Lorbeer nach Vlissingens Hafen.
Was unternahmst Du dort, erlauchter Chatham? — „Schlafen."
Süß ist's, in Ruh die Kriegsarbeit vergessen,
Doch unternahmst Du nichts, wenn Du erwachtest? — „Essen."
Nach Schlaf und Wein, was brachte Dir das Glück?
„Ich ließ mein Heer in Walcherns Sumpf zurück."

Anteil der Deutschen Legion an der Schelde-Expedition.

Nach dieser kurzen Skizzierung der Unternehmung gegen Walcheren, die eine ausführliche Darstellung in einer Geschichte der Legion nicht verdient,[1]) bleibt uns noch der Anteil der deutschen Truppenteile nachzuholen.

Die leichte Brigade hatte in ihren Quartieren bei Bexhill am 1. Juli 1809 die erwünschte Nachricht erhalten, daß sie mit nach der Schelde abgehen sollte. Am 19. war sie zu Deal eingeschifft und am 30. in der Division des Generals Roßlyn unter Segel gegangen.

Diese Division sollte zunächst an Bord bleiben und den Erfolg der Tätigkeit der beiden anderen abwarten. Als am 5. August der vor Vlissingen befehligende General Coote wegen einiger Ausfälle der Besatzung um Verstärkung der Belagerungsarmee bat, wurde die Brigade Alten ausgeschifft, erreichte am 6. Middelburg und am Nachmittage die Belagerungsarmee.

Bereits am 7. hatte eine Abteilung des 1. leichten Bataillons Gelegenheit, sich bei einem Ausfall der Besatzung zu bewähren. Leutnant du Fay (1026) und Fähnrich v. Hedemann (1255), 1 Unteroffizier und 12 Mann wurden hierbei verwundet, 4 Mann fielen.[2])

Ein Generalbefehl vom 8. August belobte die Truppen wegen Haltung am 7. und sagte: „Das Betragen der Detachements vom 1. leichten Bataillon Königlich Deutscher Legion ist ebenfalls verdienstvoll und verdient die ehrenvollste Erwähnung des kommandierenden Generals."

---

[1]) Man findet dieselbe ausführlich dargestellt in den Mémoires sur la guerre de 1809 von Pelet (Bd. 4), in der Geschichte der Kriege in Europa (Bd. 8), woselbst noch weitere Quellen nachgewiesen sind, bei Beamish (Bd. 1), bei Lanfrey (Bd. 5), im Spectateur militaire (Bd. 21), und in den europäischen Annalen (1812). Auch Sichart gibt im 5. Bd. der Geschichte der Kgl. Hannov. Armee einen ziemlich ausführlichen Abriß.

[2]) du Fay starb an den Folgen seiner Verwundung am 11. 2. 1810 zu Colchester. Vergl. auch Anlagen, Seite 165.

Während der Eröffnung der Laufgräben vor Vlissingen und der Anlage der Bombardementsbatterieen taten die leichten Bataillone zusammen mit den englischen den Vorpostendienst. Die Truppen litten sehr durch die Nässe, zumal Monnet die Deiche durchstechen und die Schleusen öffnen ließ. Eine völlige Überschwemmung des Vorgeländes der Festung gelang zwar nicht, dennoch standen die Leute während des Dienstes bis an die Kniee im Wasser. Durchfall und Wechselfieber wüteten unter den Belagerern, keine ärztliche Kunst vermochte der Seuche Halt zu gebieten.

Die Bataillone waren dann Zeugen des verheerenden Bombardements, welches am 13. August — unterstützt von der Flotte — begann, 3 Tage und 3 Nächte andauerte und fast die ganze Stadt in Asche legte.[1]) Während desselben hatte am 14. August die Wegnahme eines besonders wirksamen Geschützeinschnittes unmittelbar unter dem Hauptwall stattgefunden, wobei Leutnant Sprecher (1001) und 3 Mann vom 2. leichten Bataillon fielen, 7 Mann vom 1. und 12 Mann vom 2. Bataillon verwundet wurden.

Vlissingen wurde nach der Übergabe durch General Picton so gut es ging wieder in verteidigungsfähigen Zustand gebracht, da man einen Angriff von Kadsand fürchtete; die Brigade Alten aber marschierte am 17. August von Middelburg ab und wurde nach Süd-Beveland übergesetzt. (Unterkunft Gravenpolder). Hier blieb sie, bis sie nach dem Kriegsrate des 27. August wieder nach Walcheren zurückgeschickt wurde, um dort unter Coote den Besatzungsdienst zu leisten.

Am 1. September marschierte sie nach der Fieberinsel zurück und wurde zunächst zur Besetzung des von Süd-Beveland aus gefährdeten Küstenstriches verwendet. Im Ganzen waren hier gegen 16000 Mann unter Coote zurückgeblieben, hierunter nur etwa 10400 Dienstfähige. Die Deutschen ertrugen indes das Klima besser als die Engländer, sodaß immer eine genügende Anzahl Diensttuer vorhanden war. Manche englische Bataillone schrumpften in dieser Zeit auf 50 Dienstfähige zusammen, es starben durchschnittlich täglich 35 Mann.

Ungeachtet dieser wenig ermutigenden Verhältnisse ließ sich eine ziemlich bedeutende Anzahl von Leuten für die Legion anwerben. Der Gedanke, daß Holland über kurz oder lang doch ganz französisch werden und dann der rücksichtslosen napoleonischen Konskription anheimfallen mußte, hat sicherlich das Seinige hierzu beigetragen.

[1]) 247 Häuser, 2 Kirchen und das Rathaus lagen in Trümmern, 325 Einwohner waren ums Leben gekommen.

Es war nur zu verständlich, daß General Don, der Coote in seinem Kommando auf der Fieberinsel ablöste, im November die Räumung Walcherens beantragte. Die Genehmigung wurde gegeben, am 20. November langten die Transportschiffe an, auf denen in erster Linie die Kranken, die Bagage, Geschütze und Vorräte verladen wurden.

Altens deutsche Brigade erhielt am 7. Dezember Befehl zur Einschiffung, zwei Tage später waren die Truppen an Bord, aber erst am 23. Dezember lichtete man die Anker. Die Franzosen vermochten die Abfahrt nicht ernstlich zu stören.

In Dover und Deal erfolgte am 26. Dezember die Ausschiffung, drei Tage später der Abmarsch nach Bexhill. Hier endlich konnte sich die Brigade von der mitgebrachten Krankheit erholen.[1])

Eine Verwendung zum auswärtigen Dienst war vorläufig ausgeschlossen, so sehnlich man auch in Portugal gerade zu dieser Zeit nach leichten Truppen verlangte. Erst im Januar 1811 wurde die leichte Brigade wieder verwendungsfähig.

Vom 2. Husaren-Regiment ist weniger zu sagen.[2]) Die 2. und 3. Kompagnie desselben unter Rittmeister Clamor v. d. Bussche (895) bezw. Major v. Müller (867) war mit der Division Hope am 28. Juli von England abgefahren, mit dieser am 1. August auf Süd-Beveland ausgeschifft und nach Ter Goes gerückt. Die Husaren gaben dann Piketts an die Südküste der Insel, kamen aber nicht zu einer auszeichnenden Verwendung.

Die anderen sechs Kompagnien des Regiments hatten England am 30. Juli mit der Division Roßlyn verlassen. Sie kamen — mit Ausnahme des Leutnants Meister (216), der mit einem kleinen Kommando auf der Insel Schouven ans Land gesetzt wurde — garnicht zur Ausschiffung.

Nur ein einziger munterer Husarenstreich belebte die tatenlose unfreiwillige Langweile der deutschen Reiter. Zur Zeit der tiefsten Ebbe war es möglich, von Süd-Beveland nach Breskens und Kadsand hinüberzureiten. Dies machten sich Leutnant Koch (220) und Kadett Grahn (224) zunutze, um mit einigen Husaren — durch Wegkundige geführt — bei Nacht dorthin zu reiten und die französischen sich ganz sicher fühlenden Vorposten durch Schüsse zu alarmieren. Sämtliche Sicherungsabteilungen südlich der Wester-Schelde kamen in Be-

[1]) Beim 1. leichten Bataillon starben vom 1. Januar bis 30. April 1810 noch 26 Mann am „Fieber von Walcheren".

[2]) Das Tagebuch des Rittmeisters T. v. Stoltzenberg enthält eine ausführliche Darstellung dieser Zeit.

wegung; die deutschen Husaren aber gelangten unbehelligt zu ihren Schiffen zurück.

Dieser kleine Zusammenstoß bildete die einzige kriegerische Tätigkeit der Legionsreiter im Scheldefeldzug.

Am 1. September segelte das Regiment nach England zurück, wurde in Ramsgate gelandet und nach den Baracken von Woodbridge verlegt, wo es sich bis zum 24. des Monats mit den Abteilungen des Major v. Müller und des Leutnants Meister wieder vereinigte. Das Jahr 1810 sollte ihm eine glänzendere kriegerische Tätigkeit bringen.

Für die Legion und deren Ansehen bei den Engländern war indes der klägliche Feldzug von Walcheren doch nicht ganz ohne Wert. Mit Achtung blickte man bereits jetzt auf die deutschen Bataillone, von denen ein englischer Offizier schrieb:[1] „Ich weiß nicht, ob ich schon der außerordentlichen Bravheit der Königlich Deutschen Legion Erwähnung getan habe. Gewiß gibt es kein Regiment in unserer Armee, welches diese Ausländer überträfe. Bei jedem gefahrvollen Unternehmen haben sie sich freiwillig vorangestellt und die Gerechtigkeit erheischt es nicht minder hinzuzufügen, daß sie sich in den gefahrvollsten Unternehmungen jederzeit mit der glänzendsten Tapferkeit benommen haben. Ich hoffe, daß diese wiederholten Beweise einer so heldenmütigen Bravour endlich dahin wirken werden, den Überrest jener Vorurteile zu vernichten, welche der gemeine Mann in England nur zu sehr geneigt ist, gegen Ausländer zu nähren."

Muß man die englische Unternehmung gegen Walcheren im großen und ganzen als gescheitert betrachten, so darf man doch nicht übersehen, daß sie auf Napoleon einen großen Eindruck machte und die weittragendsten Folgen für seine Kontinentalpolitik nach sich zog.

In Schönbrunn hatte er am 7. August erfahren, daß die seit langem ausgerüstete englische Expedition Holland und Walcheren, „den schwächsten Punkt Europas," bedrohe. Sofort läßt er seine Befehle nach allen Seiten ergehen, 30000 Nationalgarden ausheben, Kellermann mit der Reserve-Rheinarmee sich bei Wesel aufstellen, weitere Truppen in zweiter Linie das Ganze auf etwa 80000 Mann bringen, den kürzlich in Ungnade gefallenen Bernadotte den Oberbefehl übernehmen. Zeitweise fürchtet er sogar für Paris, doch nicht einen Augenblick denkt er daran,

[1]) Letters from Flushing, Containing an account of the expedition to Walcheren. London 1809.

auch nur einen Mann von seiner Hauptarmee nach Holland abrücken zu lassen.

Die Korrespondenz des Kaisers während dieser Tage gewährt einen besonderen Reiz, sie zeigt uns den großen Strategen, aber auch den rachsüchtigen, niedrig denkenden Staatsmann, der den Einen gegen den Anderen ausspielt und durch Ausnutzung menschlicher Schwächen seinen persönlichen Zwecken alles dienstbar macht. Mit der Kontinentalsperre mußte er dem immer noch trotzigen England den Todesstoß versetzen. Dieser Zweck stand ihm von jetzt ab obenan.

Holland mußte deshalb ganz französisch werden. Die Leichtigkeit, womit der englischen Expedition die Landung an der Scheldemündung gelungen war, diente dem Kaiser jetzt zum Vorwand gegen Holland, aus dessen Besitz er seinen eigenen Bruder Ludwig bald mit den niedrigsten Mitteln verjagte.

Ein neuer Zug kam in die Kontinentalsperre. In weitem Bogen stellte Napoleon nach der Niederwerfung Österreichs seine Heere längs der nördlichen Küsten auf, schärfer und rücksichtsloser als je schloß er den Kontinent von dem meerbeherrschenden Albion ab.

Wäre Napoleon ebenso bedeutend als Nationalökonom gewesen, wie er es auf den anderen Gebieten staatsmännischer Tätigkeit war, so hätte er vielleicht Großbritannien durch Aushungerung zum Friedensschluß zu zwingen vermocht. Denn in der Tat konnte das Inselreich infolge von Mißernten in den Jahren 1809 und 1810 seinen Getreidebedarf im Inlande nicht mehr decken und hätte sich einer Hungersnot gegenüber gesehen, wenn nicht Napoleon aus dem Bestreben heraus, die Ausfuhr seiner Staaten möglichst zu steigern, die Kornzufuhr nach England nicht allein nicht gehindert, sondern sogar begünstigt hätte. So vermochte England reichliche Zufuhren von Getreide aus Preußen und Polen, ja sogar aus Italien und Frankreich zu erhalten und überstand die Krisis.[1])

Den Dingen in Spanien legte Napoleon zu dieser Zeit eine größere Bedeutung nicht bei. Bei Erfolgen auf dem übrigen Kontinent hoffte er schließlich auch hier zum Ziele zu kommen, ohne selbst noch einmal das Kommando auf der Halbinsel übernehmen zu müssen.

In dieser Erwartung sollte er sich täuschen!

Nach und nach wuchs sich der spanische Krieg zu immer bedrohlicherer Größe aus, seit durch Wellesley ein frischer Zug in die Operationen

[1]) Vergl. J. H. Rose, Napoleon, Band 2, S. 160 ff.

gekommen war. Von Spanien aus sollte sich der napoleonische Zwingbau aus den Angeln heben!

Wir verlassen hiermit die Epoche der unglücklichen Unternehmungen Englands gegen Napoleon und wenden uns, zeitlich einige Monate zurückgehend, den Begebenheiten auf der spanischen Halbinsel von Neuem zu, wo die Deutsche Legion an einem mehrjährigen und für immer denkwürdigen Feldzuge ruhmvollen Anteil zu nehmen berufen war.

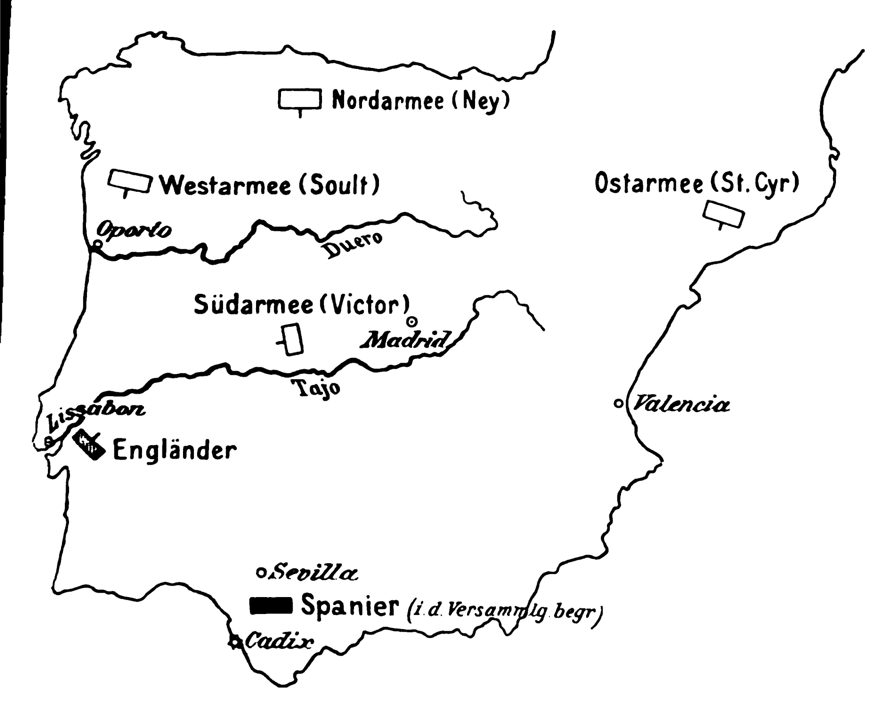
Die Deutsche Legion in den Kämpfen
uf der Peninsula und in Südfrankreich.
1809—1814.

Und mußten auch ihre Mannen fern
von der Heimat auf fremdem Boden, unter
fremden Fahnen sich opfern: auch dies
Blut floß für Deutschlands Befreiung.
A. K. O. vom 19. Dezember 1903.

Der Feldzug von 1809 auf der Peninsula.
Oporto—Talavera.

Lage 1809.

Als Napoleon im Januar 1809 von der Verfolgung Moores für seine Person abließ, um sich den wichtigeren Angelegenheiten gegen Österreich zuzuwenden, hatte er geglaubt, daß Spaniens Unterwerfung ihrer Vollendung mit raschen Schritten entgegen gehe. Er hielt Alles nur noch für eine Frage der Zeit und sah den Thron seines Bruders Joseph als hinreichend befestigt an. Immerhin aber erachtete er es noch für nötig, vier starke Heere auf der Halbinsel stehen zu lassen.



In Catalonien suchte eine Ostarmee (St. Cyr) nach dem Fall Saragossas an der Küste des Mittelmeers festen Fuß zu fassen, im Norden hielt Ney Galizien und Asturien nieder. Der Westarmee unter Soult und einer Südarmee unter Victor lag es ob, in gemeinsamem Handeln die völlige Besitznahme Portugals zu erzwingen und die bei Lissabon etwa noch verbliebenen Engländer ins Meer zu werfen. Beide Heere sollten gleichzeitig Mitte Februar gegen die Hauptstützpunkte des Widerstandes Lissabon und Sevilla vorgehen und diese Städte Ende März erreicht haben. Die Division Lapisse bildete die über Badajoz aufzusuchende Verbindung zwischen beiden an der unteren Coa.

Soult stand zu dieser Zeit mit 4 Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen, etwas über 30000 Mann, an der Nordgrenze Portugals. Das Korps Victor befand sich nach siegreicher Zurückwerfung zweier im Süden der Halbinsel neu aufgestellter spanischer Korps in der Gegend von Almaraz. Von den Engländern war nur bekannt, daß noch Truppen bei Lissabon ständen und daß der Ausgang der Mooreschen Expedition in London tiefen Eindruck gemacht habe.

Napoleons Befehlen gemäß begannen Mitte Februar die Bewegungen der Nord- und Südarmee.

Auf seinem am 15. Februar angetretenen Vormarsch gegen Lissabon fand Soult infolge der sehr schlechten Wege und der immer mehr wachsenden Feindseligkeit der Bevölkerung die größten Schwierigkeiten. Da er keinen Brückentrain hatte, so verlor er beim Übergang über den Minho wertvolle Zeit und gelangte erst am 29. März in den Besitz der mit hartnäckigem Trotze, aber mangels militärisch geschulter Truppen ungenügend verteidigten Hafenstadt Oporto. Hier verblieb er längere Zeit, da er es für nötig hielt, sich vorerst eine gesicherte Operationsbasis zu schaffen.

Die Südarmee Victor hatte nach zahlreichen Kämpfen mit den spanischen Milizheeren die Guadiana bei Medellin[1]) erreicht und suchte vergeblich über Badajoz die befohlene Verbindung mit der bei Oporto zurückgebliebenen Westarmee auf. Nunmehr wich auch die Südarmee von ihrem Auftrag ab, der sie nach Sevilla rief, wo man bereits vor einem französischen Weitermarsch zitterte, und verblieb volle zwei Monate an der Guadiana.

---

[1]) Im Kampf bei Medellin 28. März 1809 zeichneten sich auf Seiten der Franzosen deutsche Hülfstruppen, die braven Nassauer, besonders aus. Das 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88 führt noch heute den Namenszug „Medellin“. Vergl. die Geschichte dieses Regiments.

In dieser Zeit gelang es den überall aus dem Boden schießenden Guerillabanden, die Verbindungen der verschiedenen französischen Heere unter einander, mit Madrid und Frankreich derart zu unterbrechen, daß die Marschälle bald in der Hauptsache nur noch auf englische Zeitungsnachrichten angewiesen waren. Da auch die Division Lapisse ihren Auftrag, zwischen Soult und Victor an der Coa die Verbindung zu bilden, voreilig preisgab und über Alcantara—Merida sich an Victor heranzog, so waren die West- und Südarmee bald völlig getrennt.

So standen die Dinge, als Wellesley in Lissabon ans Land stieg und den Oberbefehl über die englischen Streitkräfte übernahm. Ein neuer Zug kam damit in die Kriegführung. Auf französischer Seite getrennte Heere, ehrgeizige Marschälle an ihrer Spitze, die auf einmal einer ungewohnten Selbständigkeit unter dem nur losen Oberbefehl des Königs Joseph sich erfreuen, da ihr sonst Alles bis ins Kleinste regelnder Kaiser fern ist, inmitten einer fanatisch erregten Bevölkerung. Auf der anderen Seite ein zwar kleines, aber geschultes und wohldiszipliniertes Berufsheer, von einem zielbewußten Willen geleitet, dem leider zunächst noch die Entschlußlosigkeit und Eifersucht der spanischen Zentraljunta hindernd im Wege stand.

Wellesleys Vorstoß gegen Oporto.

Die Befreiung von Nord-Portugal.

England hatte am 9. Januar 1809 einen Friedens- und Bündnisvertrag mit Spanien geschlossen und auch nach dem Scheitern des Mooreschen Zuges unablässig an der Neuaufstellung einer Armee für Spanien gearbeitet. Die öffentliche Meinung bezeichnete Sir Arthur Wellesley als den einzigen General, der imstande sei, mit Ehren aus einer so schwierigen Lage hervorzugehen. Sein Ansehen war durch die Untersuchungen über die Konvention von Cintra mächtig gestiegen. „Indem das englische Ministerium (2. April) die Wahl des Generals ratifizierte, tat sie dasselbe für die spanische Sache, was das Direktorium einst für die französische Revolution tat, indem sie den jungen Bonaparte an die Spitze der Armee von Italien stellte.“[1])

Die außerordentlichen Anstrengungen der Spanier und Portugiesen zur Abschüttelung des Fremdjoches hatten das Ihrige dazu beigetragen, Englands Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang der Dinge auf der Halbinsel zu beleben. War man zeitweise entschlossen gewesen, die ge-

[1]) Brialmont, Histoire du duc de Wellington I, 225.

samten noch bei Lissabon zurückgebliebenen Truppen schleunigst nach England zurückkehren zu lassen, wenn der Feind mit Übermacht vor Lissabon erscheinen sollte, so hatte ein von Wellesley eingefordertes Gutachten noch zur rechten Zeit einem mutvolleren Entschluß Eingang verschafft. Wellesley betonte in seinem Gutachten vom 7. März 1809 ausdrücklich, daß er eine Verteidigung Portugals für sehr wohl möglich halte und daß diese dem spanischen Befreiungskampfe unbedingt zugute kommen müsse.[1]) Die britische Armee müsse auf etwa 30000 Mann gebracht werden, hierunter sollten sich 4000 bis 5000 Mann Kavallerie und eine ausreichende Artillerie befinden. Ferner müßten die portugiesischen Streitkräfte unter britischen Oberbefehl gestellt und durch englische Offiziere organisiert werden.

Am 16. April schiffte sich Wellesley in Portsmouth ein, am 22. erreichte er nach sehr schwerer Überfahrt Lissabon, von den Einwohnern mit stürmischer Freude begrüßt.

Bei Lissabon waren unter General Sir John Cradock bei Moores Abmarsch — S. 161/62 — neben einigen englischen Truppenteilen das 1., 2., 5. und 7. Linienbataillon der Legion, die 1., 2. und 4. Fußbatterie unter Major Hartmann, letztere fast ohne Pferde, und ein Detachement des 3. Husaren-Regiments unter Rittmeister Meyer[2]) zurückgeblieben. Monatelang in Unkenntnis des Ausganges der Mooreschen Expedition hatten diese Truppenteile ein anstrengendes Garnisonleben geführt und waren zu mancherlei Hin- und Hermärschen, die Offiziere auch zu Erkundigungen aller Art verwendet worden. Der Gesundheitszustand der Truppen war infolge der fiebererzeugenden Tajo-Überschwemmungen nicht der günstigste. Dennoch fand die Legion zahlreichen Zulauf aus französischen Überläufern deutscher Nation. Die Leute wurden nach ihrer Anwerbung zunächst nach England geschickt, dort ausgebildet und kamen dann vom Hauptdepot der Legion nach Portugal zurück.

Besonders nutzbringende Verwendung fand in den Befestigungswerken von Lissabon die deutsche Artillerie. Wie wir gesehen haben, hatten die Fußbatterien Gesenius (1.), v. Rettberg (2.) und Heise (4.) bei Moores Abmarsch fast alle brauchbaren Pferde an die Armee abgeben müssen. Die zurückbleibende Mannschaft wurde nun als Artilleriebesatzung

---

[1]) Brialmont, I, 224 und despatches IV, 261 ff.

[2]) Rittmeister Meyer, v. d. Decken, Leutnant und Adjutant v. Biela, Kornet v. Harling, Assistenzarzt Dr. Ripking, Roßarzt Eidmann, 145 Husaren und 120 Pferde hatten bei Moores Abmarsch in Belem zurückbleiben müssen.

in die Forts und festen Plätze des Landes verteilt und fanden bei der artilleristischen Ausrüstung derselben ein reiches Feld der Tätigkeit.

Bei der Gefahr, durch die Franzosen von der Landseite her angegriffen zu werden, gewann die Verteidigungsfähigkeit der Werke erhöhte Bedeutung. Der Kommandeur der Legionsartillerie, Major Hartmann, hatte die Forts längs des Tajo zu besichtigen. Er sah deren 20, von denen das Fort Cascaes mit 58 Geschützen, St. Juliao mit 106 und Belem die größten waren.[1]) Die artilleristische Ausrüstung taugte nur da etwas, wo die Franzosen bei ihrer Besitznahme Portugals sich ihrer angenommen hatten. Cradock befahl daher, die Werke nach Möglichkeit zu schleifen. Hartmann verwendete hierzu den ganzen Monat Januar 1809, die Geschütze und Munition ließ er meist auf die Schiffe verladen.

Eine nach Cadix geplante Unternehmung, zu der Generalmajor Mackenzie mit einer Infanteriebrigade und einer Artilleriekompagnie sich anfangs Februar 1809 eingeschifft hatte, kam nicht zur Ausführung. Die Spanier widersetzten sich der Landung, so daß die Truppen wieder umkehren mußten. Am 11. März waren sie wieder in Lissabon, mit ihnen Major Hartmann, der den Oberbefehl über die Artillerie hatte führen sollen. Die 4. Fußbatterie, die schon verladen war, wurde gleichfalls wieder ausgeschifft.[2]) Kapitän v. Arentsschildt (30) von der Artillerie trat in dieser Zeit in die portugiesische Armee über, wo er einen bedeutsamen Einfluß ausgeübt, auch dem Bischof von Oporto bei der Verteidigung der Stadt gegen Soult — vergl. S. 226 — wesentliche Dienste geleistet hat.

Die Bereitwilligkeit der portugiesischen Machthaber, alle nationalen Streitkräfte englischem Oberbefehl zu unterstellen, bewirkte die Aufstellung eines portugiesischen Heeres unter General Beresford auf englische Rechnung, welches — von britischen Offizieren ausgebildet — neben der schon früher errichteten Eingeborenen-Legion (der sog. lusitanischen) des Sir Robert Wilson und des Freikorps des Oberst Trant einen erwünschten Zuwachs für die erst allmählich bei Lissabon anwachsenden britischen Streitkräfte bildete.

---

[1]) Vergl. die Karten-Skizze der Werke bei Torres Vedras.

[2]) Näheres über diese Zeit findet man in Hartmanns Lebensbeschreibung, Dehnels Erinnerungen und den Tagebüchern der Linienbataillone (Staatsarchiv Hannover), eine Schilderung der artilleristischen Tätigkeit ferner bei Reitzenstein (Das Geschützwesen). Vergl. auch Langwerth v. Simmern, Aus Krieg und Frieden.

Hatte Cradock bei der Nachricht von der Annäherung Victors von Almaraz her in aller Eile ein Korps von 7000 Mann bei Abrantes, den Rest bei Leyria, die Portugiesen bei Thomar aufgestellt, um für alle Fälle Lissabon zu decken, so schritt Wellesley alsbald zur entschlossenen Offensive gegen Soult, den er vereinzelt zu fassen hoffen durfte, da Victor und Soult zu dieser Zeit keinerlei Verbindung mit einander hatten und Lapisse sich an Viktors Südarmee herangezogen hatte. Dazu kam, daß Wellesley von aufrührerischen Strömungen in Soults Heere durch einen Hauptmann Argenton Kenntnis erhielt, der nichts weniger anbot als eine französisch-englische Waffenbrüderschaft zum Zweck der Wiedereinsetzung der Bourbonen.

Coimbra wurde zum Sammelpunkt der Armee bestimmt. Hier traf Wellesley am 2. Mai ein und hatte 3 Tage später etwa 25000 Mann daselbst vereinigt. Etwa 12000 Mann — davon 4400 Engländer — ließ er unter Mackenzie bei Abrantes als Schutz gegen Victor stehen.

Wellesleys Plan war, gegen das von Soult besetzte Oporto vorzustoßen, diese reiche und politisch wichtige Stadt zu befreien und dabei dem französischen Marschall den Rückweg nach Frankreich zu verlegen. Dem entsprach die Anordnung, daß Beresford mit seinem portugiesischen Korps und einigen englischen Truppen über Vizeu-Lamego über den Duero auf Amarante vorstoßen sollte, welches an der Hauptstraße von Oporto nach Braganza liegt. Unterwegs sollte er die Fühlung mit dem spanischen Korps Sylviera nehmen, welches man in der Gegend von Lamego südlich des Duero vermutete. Wellesley selbst mit der Hauptarmee — 14500 Mann Infanterie, 1500 Kavalleristen und 24 Geschütze — wollte weiter westlich auf der großen Straße von Coimbra über Grijo (12 Kilometer südlich Oporto) auf Oporto vorstoßen und hier den Übergang über den Duero erzwingen.

Von der Legion befanden sich bei der Hauptkolonne:

Bei der Infanterie-Brigade Murray:

1. Linien-Brigade, General v. Langwerth (971).

1. Linien-Bataillon	34 Offiziere	767 Mann,[1]	Major Bodecker (375).
2. "	32 "	804 "[1]	Obstlt. Brauns (1016).

[1]) Krank (kommandiert) blieben zurück:

1. Linien-Bataillon	125 (9)	Mann,
2. "	52 (9)	"
5. "	101 (12)	"
7. "	83 (10)	"
3. Husaren-Regiment	2 (77)	"

Die oben gegebenen Zahlen sind die Ausrückestärken.

2. Linien-Brigade, Oberst v. Löw (512).

5. Linien-Bataillon 28 Offiziere 720 Mann,[1]) Major Gerber (1075).
7. " 22 " 688 " [1]) Major v. Berger (1155).

2. Beim 14. leichten Dragoner-Regiment (Oberst Talbot): 3 Offiziere 57 Husaren[1]) vom 3. Husarenregiment unter Rittmeister Meyer.

3. Unter Major Hartmann:

Die 2. Fußbatterie, Kapitän v. Rettberg } 18 Offiz., 331 Mann.[2])
" 4. " " Heise. }

Die Batterie Rettberg hatte 6 leichte Sechspfünder, 80 Pferde und 19 Maulesel, Batterie Heise 6 lange Sechspfünder, 93 Pferde und 29 Maulesel. Zum Stabe gehörten Major Hartmann, Leutnant Mielmann als Adjutant, Assistenzwundarzt Heise, 4 Pferde, 2 Maulesel, zur Reserve Kapitän Daniel und die gleiche Zahl Pferde und Maulesel. Zusammen 181 Pferde, 52 Maulesel. Major Hartmann nahm außerdem 2 eigene Pferde mit.[3])

Die in Lissabon zurückgebliebene 1. Fußbatterie des kränkelnden Kapitäns Gesenius hatte ihre Fahrer an die beiden mobilen Kompagnieen abgegeben.[4])

Die unabhängige Garnisonkompagnie (vergl. S. 65), die schon an den Entsendungen nach Hannover 1805, nach der Ostsee 1807 und nach Schweden 1808 teilgenommen hatte und seit 1808 in Lissabon war, blieb in der Stärke von 3 Offizieren und 35 Mann dort zurück. Sie hatte zur Zeit 14 Mann krank und 4 abkommandiert, war also nur 56 Köpfe stark.[5])

Die Scharfschützen der 4 Linienbataillone einschließlich der bei Lissabon zurückgebliebenen Detachements vom 1. und 2. leichten Bataillon standen unter dem Befehl des Major v. Wurmb. (Vergl. S. 63).

Zu Coimbra hielt Wellesley am 5. Mai eine Musterung der gesamten Armee, die sehr befriedigend ausfiel und den Truppen der Legion die ehrende Anerkennung der englischen Berichterstatter eintrug.[6])

---

[1]) Siehe Fußnote auf S. 228.

[2]) Krank 34, kommandiert 134 Mann.

[3]) Vergl. Supplementary despatches of Wellington, VI, 256/257, wo die genaue Nachweisung gegeben ist. (Coimbra 7. Mai 1809).

[4]) Tagebuch des Artillerie-Regiments (Staatsarchiv Hannover).

[5]) Alle diese Nachweise sind Oman's Peninsular war entnommen.

[6]) Marquis v. Londonderry, geschichtliche Darstellung des Krieges auf der Halbinsel. „Die Armee war in dem höchsten Zustande der Disziplin und der

Einen Tag später brach Beresford nach Vizeu, die Avantgarde des Hauptkorps unter Generalleutnant Paget 24 Stunden später auf der großen Straße nach Oporto auf. Bei letzterer befand sich die Legionsinfanterie, die Batterieen waren divisionsweise verteilt.

Am 9. Mai Abends war die ganze Armee an der Vouga angelangt. General Hill marschierte am weitesten westlich auf der Küstenstraße über Aveiro. Vorgeschobene französische Abteilungen wichen vor der Übermacht gegen den Duero zurück.

Bei Grijo und Carvalhos (12 bezw. 10 Kilometer südlich Oporto) leisteten Teile der französischen Division Mermet am 11. Mai dem Vormarsch der Avantgarde Widerstand. Die deutschen Bataillone der Brigade Langwerth wurden gegen den ungedeckten feindlichen linken Flügel entwickelt — der rechte war durch ein besetztes Gehölz gedeckt — und warfen diesen, sodaß der Abzug der Franzosen nötig wurde. Leutnant Lodders (1184) vom 5. Linienbataillon und 5 Mann desselben wurden verwundet, ebenso Kapitän Langrehr (1076) und 5 Mann vom 2. Linienbataillon. Das 1. Linienbataillon hatte 8 Verwundete und beklagte den Tod des Kapitäns Detmering (979). Die Hauptverluste entfielen auf die ersten und zweiten Kompagnieen des 1. und 2. Linienbataillons.[1]) Die Brigade Langwerth erwarb die ehrende Anerkennung des Oberbefehlshabers.

Die Franzosen der Brigade Franceschi und der Division Mermet gingen nun auf Oporto zurück, brachen die dortige Schiffbrücke ab und zogen alle Fahrzeuge an das nördliche Ufer. Der über Vizeu vorgegangenen Umgehungskolonne Beresford war es gelungen, die ihr entgegentretende Division Loison zurückzudrängen und die für Soults Rückzug so überaus wichtige Brücke von Amarante (25 Kilometer nördlich Penafiel) zu besetzen.

Am 12. fanden sich die Heere Wellesleys und Soults bei Oporto einander gegenüber, nur durch den Duero getrennt, der hier bei reißender Strömung eine Breite von 300 m hat. Angesichts der drohenden Gefahr hatte Soult seinen Abmarsch für den 12. Mai angesetzt, hielt

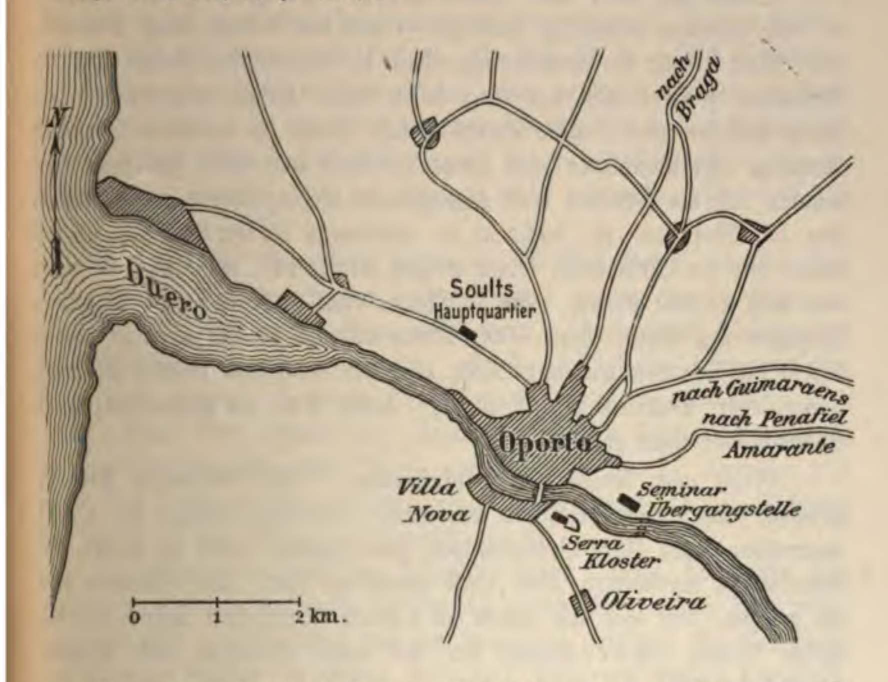
---

Schlagfertigkeit und alles schien nur von einem Geiste beseelt. — Zu den ausgezeichneten Korps verdienen gezählt zu werden: die Brigade der Garden, das 29. und 83. Regiment und die vier Bataillone der Königlich Deutschen Legion."

[1]) Näheres über diese Tage findet man in Dehnels Erinnerungen, S. 55 ff. Wellingtons despatches IV, S. 320/21, in den supplementary despatches VI, S. 261 ff, und bei Langwerth v. Simmern, S. 513 ff.

jetzt aber Stand, da er den Fluß für nicht überschreitbar hielt. Hierin sollte er sich täuschen.

Wellesley seinerseits hielt es für besonders wichtig, den Übergang sofort zu erzwingen, um nicht Soult die Möglichkeit zu geben, sich auf die weiter östlich befindlichen, noch wenig disziplinierten Truppen des Marschalls Beresford zu werfen.



Am rechten Ufer des Duero erhob sich an dem steilen Uferrande das große massive Gebäude des Seminars, hinter welchem 2 Bataillone zur Not Deckung finden konnten. Mit unerhörter Kühnheit setzten auf 4 mühsam erlangten Barken englische Infanteristen unter General Paget über den Fluß und nahmen sofort das Seminar in Besitz. Diese Bewegung wurde durch eine bei dem Serra-Kloster auf dem linken Ufer aufgestellte englische Batterie von 20 Geschützen gedeckt und zunächst vom Feinde nicht bemerkt.

Inzwischen hatte General Murray mit dem 1. Linienbataillon der Legion, 2 leichten Geschützen und 2 Schwadronen den Fluß auf der etwa 3 englische Meilen oberhalb Oporto bei Avintas gelegenen Fähre überschritten und kam gerade rechtzeitig, um die wütenden Angriffe der inzwischen alarmierten Franzosen gegen das Seminar mit abzuwehren.

General Paget war hier bereits schwer verwundet worden. Dieser beherrschende Punkt aber blieb in den Händen der Engländer und nach und nach sammelten sich dort die meisten inzwischen auf Kähnen übergegangenen Truppen. Die anderen Linienbataillone der Legion folgten erst am Nachmittag.[1])

Soult zog nun mit seinen Truppen in geschlossener Ordnung — nur anfangs hartnäckig verfolgt — auf der Straße nach Amarante ab. Bald erfuhr er durch Loison, daß die Brücke bei diesem Ort von Beresford zerstört und der Weg durch dessen Korps gesperrt sei. So völlig zwischen zwei Feuern entschloß sich Soult zu einem verzweifelten Ausweg. Er vernichtete seine ganze Artillerie und seine Fahrzeuge und wandte sich bei Penafiel auf unwegsamen Gebirgswegen nach Norden. Am 19. Mai kam er, nachdem er unterwegs Loison an sich gezogen hatte, mit den Trümmern seiner stolzen Armee in Orense an; es waren nur noch 18000 Mann, ohne Artillerie, ohne Vorräte, ohne Munition, Bagagen und Geld. Fast 6000 Mann und 58 Geschütze hatte er verloren, die Truppen waren zu Tode erschöpft, ohne Stiefel und mit völlig abgerissener Bekleidung. Wellesley hatte den Corunna-Feldzug an Moores Verfolger gerächt.

Groß war Napoleons Enttäuschung. „Mit Bedauern habe ich gesehen, schrieb dem Marschall sein Kaiser, daß Sie solange bei Oporto verweilten, ohne Ihre Verbindungen mit Zamora offen zu halten, auf Lissabon zu marschieren oder sonst etwas zu tun. Mit Kummer habe ich gesehen, daß Sie sich haben in Oporto überraschen lassen und daß meine Armee, ohne Kampf, sich nur ohne Artillerie und Bagagen gerettet hat.“ [2])

Lediglich durch Aushülfen von der Nordarmee (Ney) gelang es, Soults Armee in Erholungsquartieren bei Zamora wieder in operationsfähigen Zustand zu setzen.

Wellesley war von den Einwohnern Oportos mit begeistertem Jubel empfangen worden. Die Überraschung der Franzosen war so vollständig gelungen, daß der englische Feldherr um 4 Uhr das für Soult bereitete Diner einnehmen konnte. Die hauptsächlich über Braga auf Salamonde (30 Kilometer nordöstlich Braga) ausgeführte Verfolgung

---

[1]) Langwerth v. Simmern, S. 515.

[2]) Correspondance XIX, 527/28. Aus Schönbrunn, 26. September 1809, an Soult. Man beachte den verhältnismäßig liebenswürdigen Tonfall, der in Soults Tüchtigkeit und in seiner eigenartigen Stellung zu Napoleon begründet liegt.

brachte noch wertvolle Trophäen, jedoch stellte Wellesley dieselbe am 16. ein, da er sich bei der Unwegsamkeit der von Soult gewählten Gebirgswege nicht viel davon versprach. Außerdem dachte er an baldigen Abmarsch nach Süden, wo es galt, der Südarmee Victor entgegen zu treten.

Ein ritterlicher Zug kam durch Wellesley in die spanische Kriegsführung. „Ich bitte Euch barmherzig zu sein,“ sagte er in einer Proklamation den Einwohnern von Oporto, die ihre Stadt festlich illuminiert hatten, den französischen Verwundeten aber zu Leibe wollten. „Diese Franzosen haben nach den Kriegsgesetzen Anrecht auf meinen Schutz und ich will ihnen diesen gewähren.“ Soult bat er um Überlassung französischer Ärzte, da die Zahl der seinigen nicht ausreiche. Freies Geleit sicherte er ihnen zu.[1])

Die deutschen Bataillone hatten am 13. Mai Befehl erhalten, daß sie die Avantgarde der Armee bilden sollten, waren am 14. Mai auf Penafiel marschiert und hatten nach einem anstrengenden Nachtmarsch bei Fackelschein Guimaraens erreicht, als Soult dasselbe schon verlassen hatte. Die Verfolgung wurde dann noch bis nahe an Montalegre fortgesetzt. Von dort kehrten die gänzlich erschöpften Legionstruppen am 19. über Guimaraens nach Oporto zurück, wo sie am 21. eintrafen und einige Tage rasteten, um alsdann mit der Hauptarmee in der Richtung auf Abrantes nach Süden abzumarschieren.[2])

Die Erfolge dieses kurzen Feldzuges gegen Oporto, des ersten, den Wellesley auf der Halbinsel selbständig geleitet hat, waren bedeutende. In 28 Tagen war Portugal von den Franzosen geräumt, das Vertrauen der gesamten Nation zu einem siegreichen Ausgange wieder hergestellt, einer der besten Marschälle Frankreichs zu verlustreichem Rückzuge genötigt worden. Die Truppen der Deutschen Legion hatten an den erreichten Erfolgen ehrenvollen Anteil genommen, sie wurden jetzt bereits gewürdigt, den Avantgardendienst zu tun.

Wellesley selbst sah indes die ganze Unternehmung gegen Oporto nur als nötige Vorbedingung für die wichtigere gegen Victors Sevilla bedrohende Südarmee an.

---

[1]) Thiers, Histoire du consulat et de l'empire. Wellington despatches u. a. m.

[2]) Tagebücher der Linienbataillone. (Staatsarchiv Hannover.)

Wellesleys Offensive gegen die französische Südarmee unter Victor. Die Schlacht bei Talavera.

In bequemen Märschen,[1] um die erschöpften und in ihrer Bekleidung sehr heruntergekommenen Truppen wieder zu Atem kommen zu lassen, hatte Wellesley auf die Nachricht hin, daß Marschall Victor, von König Joseph gedrängt, sich in Richtung auf Lissabon vorbewege, den Vormarsch auf Coimbra und Abrantes angetreten. Bei kräftigem Handeln konnte er hoffen, gemeinsam mit den spanischen Heeren, auch hier einen Erfolg zu erringen, ehe die von Madrid aus durch König Joseph in Marsch gesetzten Verstärkungen bei Victor einzutreffen vermochten. Leider aber hinderte die Eifersucht der spanischen Zentraljunta und die Verstimmung der Spanier über die vielfachen Plünderungen und Ausschreitungen der Engländer, über die sich Wellesley selbst bitter beklagte,[2] ein gedeihliches Zusammenwirken.

Auf der gegnerischen Seite bemühte sich gerade eben Napoleon, mehr Einheit in die Operationen zu bringen. Seine Anweisungen aus Schönbrunn enthalten die bittersten Bemerkungen über die Unfähigkeit des Königs Joseph und seines Generalstabschefs Jourdan, die alle bisherigen Mißerfolge verschuldet hätte und noch weitere herbeiführen würde. Da der Kaiser aus der Entfernung die Dinge nicht genügend übersehen konnte, so übertrug er jetzt Soult als dem Fähigsten die Oberleitung der Hauptarmee im Norden und unterstellte ihm die Korps Ney und Mortier neben seinem eigenen. „Diese drei Korps sollen vereint manövrieren, gegen die Engländer marschieren, sie ohne Unterlaß verfolgen, schlagen und in das Meer werfen. — Wenn die Vereinigung prompt stattfindet, so müssen die Engländer vernichtet und die Angelegenheiten Spaniens beendigt werden.“[3] Nur die Engländer seien zu fürchten, von den Spaniern nichts Entscheidendes zu erwarten.

---

[1]) General v. Langwerth führte während des Rückmarsches das Kommando über die deutsche Infanterie, da Murray in Oporto verblieb. „Es leidet aber wohl keinen Zweifel, schrieb Langwerth an seine Frau, daß ein anderer englischer General wieder angesetzt werden wird, die Legion zu kommandieren.“ (Langwerth v. Simmern, S. 517.)

[2]) Wellesley drohte, ganze Truppenteile zur Strafe nach England zurückverlegen zu lassen. „Diese Bande erträgt den Erfolg ebensowenig, wie Moores Armee das Unglück.“ (An Castlereagh aus Coimbra, 31. Mai 1809.) Wellesleys strenge Marschanordnungen halfen viel, sie waren gefürchtet in der ganzen Armee.

[3]) An den Kriegsminister General Clarke, Schönbrunn 12. Juni 1809. Correspondance XIX, S. 100.

Diesem Befehl entsprechend zog Soult seine Armee an der Straße Salamanca—Astorga zusammen, blieb dort aber stehen, da er nicht an ein nochmaliges offensives Vorgehen der Engländer in der heißen Jahreszeit glaubte. Nur infolge dieser irrigen Ansicht Soults vermochte Wellesley nach verhältnismäßig kurzer Zeit schon seinen zweiten Erfolg auf der Halbinsel zu erringen.

Bei Abrantes war inzwischen das englische Heer bis Ende Juni mit Vorbereitungen für den neuen Feldzug beschäftigt gewesen. Die Ankunft von 8000 Mann frischer Truppen aus England in Lissabon und die Nachricht, daß Victor im Tajo-Tale langsam zurückgehe, um die von Madrid herankommenden Verstärkungen aufzunehmen, sowie eine jetzt gewonnene Verständigung mit dem spanischen General Cuesta ließen den Moment für eine Offensive günstig erscheinen.

Nur mit Bedauern kann man feststellen, daß zu dieser Zeit sowohl am Mittelmeer wie auch hauptsächlich an der Scheldemündung wertvolle englisch-deutsche Kräfte mit wenig bedeutungsreichen Unternehmungen beschäftigt waren und so in Spanien für die Hauptentscheidung ausfielen.

Am 28. Juni brach die englische Armee über Castello Branco—Coria gegen Plasencia auf.

Zu Abrantes hatte Wellesley seiner Armee die Einteilung gegeben, welche mit einigen Abänderungen für den ganzen weiteren Krieg bestehen blieb.

Seine 6 Kavallerie-Regimenter bildeten eine Kavallerie-Division zu einer schweren und zwei leichten Brigaden.

Kavallerie-Division. Gen.-Leutn. Payne.

Schwere Brigade. Fane. (3. Rgt. Dragoner-Garden, 4. Dragoner),
Leichte " Cotton. (14. und 16. leichte Dragoner),
" " Anson. (23. leichte Dragoner und 1. Husaren-Regiment der Legion, von dessen bisherigen Schicksalen weiter unten die Rede sein wird.)

Die Infanterie war in vier Divisionen gegliedert, deren erste unter dem Befehl des Generals Sherbrooke[1]) stand; hierbei befanden sich die Brigaden H. Campbell (Garden) und Cameron, ferner: die Brigade v. Langwerth, bestehend aus dem 1. und 2. Linienbataillon und den Detachements der leichten Bataillone der Deutschen Legion, und die Brigade v. Löw, enthaltend das 5. und 7. Linienbataillon.

[1]) „Sherbrooke, ein unangenehmer grober Mann, den kein Engländer ausstehen kann." (Langwerth an seine Frau, 11. Juli 1809.)

Die 2. Division (Hill) enthielt die Brigaden
Tilson (je ein Bataillon vom 3., 48., 66. Inf.=Rgt., 1 Kompagnie vom 60.),
R. Stewart (je ein Bataillon vom 29. und 48. Inf.=Rgt., 1. Detachements=Bataillon).

Die 3. Division (Mackenzie) setzte sich zusammen aus den Brigaden
Mackenzie (je ein Bataillon vom 24., 31., 45. Regiment),
Donkin (je ein Bataillon vom 87., 88., 5 Kompagnien vom 60. Regiment).

Die 4. Division (Campbell) bestand aus den Brigaden
A. Campbell (je ein Bataillon vom 7. und 53., 1 Kompagnie vom 60. Regiment),
Kemmiß (Bataillone vom 40., 97. Rgt., 2. Detachements = Bataillon, eine Kompagnie vom 60. Regiment).

An Artillerie waren nur 30 Geschütze vorhanden, darunter 12 deutsche, nämlich
die 2. Fußbatterie Tieling, geführt durch Kapitän v. Rettberg (6 schwere 6 = Pfünder),
die 4. Fußbatterie Heise, (6 leichte 6 = Pfünder.[1])

General v. Langwerth, der Führer der 1. Brigade, führte in gewissem Sinne die Oberleitung der deutschen Bataillone, seit am 4. Juli 1809 befohlen war, „daß alle Rapporte der Legion durch ihn gehen sollten und daß er die Superintendantur über die Legion haben solle". Nur war er gezwungen, einen englischen Generaladjutanten (Kapitän Campbell) und Generalquartiermeister (Kapitän Doyle) zu nehmen.

In seinem letzten Brief an seine Gattin (Oropesa, 21. Juli 1809) erkennt Langwerth noch ausdrücklich an: „Die Legion zeichnet Wellesley immer sehr aus, weil er Vertrauen zu unserer Bravour hat. Die Garde und alle Regimenter sind neidisch darauf." [2])

Die gesamte englische Armee war etwa 20000 Mann stark, davon knapp 3000 Mann Kavallerie und 1000 Mann Artillerie.

---

[1]) Die Stärken der deutschen Legionstruppen betrugen am 25. Juli 1809 (Vergl. Oman, Peninsular war, II, 645):

1. Husaren=Regiment	451	Köpfe.	5. Linien=Bataillon	610	Köpfe.
1. Linien=Bataillon	604	„	7. „ „	557	„
2. „ „	678	„	Artillerie	330	„
Leichte Kompagnien	106	„	Zusammen	3336	Deutsche.

[2]) Vergl. Langwerth v. Simmern, 525 und 527.

An spanischen Streitkräften kamen jetzt hauptsächlich das Korps Cuesta bei Almaraz, das mit Wellesley zusammenwirken sollte, und ein kleineres unter Venegas bei Toledo in Betracht.

Unter den Truppenteilen der Deutschen Legion, die unter Wellesley Ende Juni gegen Osten aufbrachen, haben wir weiter oben das 1. Husaren-Regiment gefunden, über dessen bisherige Schicksale noch einiges nachzuholen bleibt.

Das 1. Husaren-Regiment war am 18./20. Februar aus den Baracken von Radipole nach Ipswich marschiert und hatte dort fleißig exerziert, bis am 6. April der freudig begrüßte Befehl zur Einschiffung eintraf. Am 10. brach das Regiment nach Portsmouth auf, und schiffte sich am 20. und 21. ein. Nach glücklicher Fahrt landete es am 6. Mai in der Mondego-Bai, schiffte am 8. aus, verblieb bis zum 1. Juni in Figueira und traf am 22. Juni, etwa 600 Pferde stark, bei der Armee zu Castello Branco ein. Hier stieß auch ein Teil des Regiments, welcher irrtümlich bis Lissabon gefahren und dort ausgeschifft war, am 24. Juni zu demselben. Oberstleutnant v. Arentsschildt (247) führte das Regiment.

Die schwache Schwadron des Rittmeisters Meyer vom 3. Husaren-Regiment, welche den Zug nach Oporto beim 14. leichten Dragoner-Regiment mitgemacht hatte, gab nun ihre dienstfähigen Pferde an das 1. Regiment und den Train ab und schiffte sich nach England ein. Am 20. Juli landeten die unberittenen Mannschaften in Harwich und waren gegen Ende des Monats bei ihrem Regiment in Ipswich eingetroffen.

Dem vereinigten englisch-spanischen Vormarsch gegenüber konnte König Joseph entweder zunächst alle seine Kräfte versammeln und dann mit Übermacht vorwärts Madrid über seine Gegner herfallen, — hierzu hätte er Soults Herankommen abwarten müssen —; er konnte aber auch schon vor erfolgter Vereinigung mit Soult den Feind in der Front stark anfassen und ihm inzwischen durch Soult die Rückzugslinie zu verlegen suchen. In beiden Fällen war ein sorgfältiges Zusammenarbeiten mit Soult, eine ununterbrochene Verbindung mit demselben und eine sehr genaue Berechnung von Ort und Zeit nötig.

Zu einem solchen feinen strategischen Manöver reichten die Fähigkeiten des Königs Joseph und seines Generalstabschefs Jourdan nicht aus, auch war der Marschall Soult wenig geneigt, sich einer anderen Autorität als der des Kaisers unterzuordnen.[1])

[1]) Die Eifersucht der Marschälle trat gerade 1809 besonders hervor. Vergl. die Streitigkeiten zwischen Soult und Ney im Frühjahr nach dem Rückzug aus Oporto.

Unter Zurücklassung von nur 4000 Mann bei Madrid setzte Joseph sich auf Talavera in Marsch und erreichte am 26. mit Vortruppen die Alberche, hier die Fühlung mit Victor gewinnend.

Wellesley hatte seine Armee am 10. Juli bei Plasencia versammelt, und vom 20.—22. Juli in Oropesa gerastet. Die deutschen Husaren befanden sich in der Avantgarde des Generals Mackenzie und hatten am 21. Juli ein Vorpostengefecht am Tietar-Fluß,[1]) wobei sie 2 Pferde verloren und mehrere Gefangene machten. Am folgenden Tage wurde der Vormarsch in zwei Kolonnen gegen Talavera fortgesetzt. Cuesta traf bei Gamonal an der Alberche auf den Feind, wurde aber durch den französischen General Latour-Maubourg mit 2000 Reitern aufgehalten und zur Entwicklung genötigt. Erst als Engländer auf dem rechten Flügel der Spanier sichtbar wurden, gingen die Franzosen hinter die Alberche zurück. Die deutschen Husaren überschritten den Fluß, konnten aber nicht zum Eingreifen kommen und gingen unter Verlust von 6 Pferden über die Alberche zurück.

Am 22. war Wellesley in Talavera eingetroffen. Seine Absicht war, am folgenden Tage, wo Victor ihm kaum 22000 Mann entgegenzustellen vermochte, die Franzosen anzugreifen. Cuesta aber erklärte, noch nicht bereit zu sein, und es gelang daher Victor, unbelästigt hinter der Alberche auf Toledo zurückzugehen. Eine deutsche Patrouille von 30 Husaren unter Rittmeister v. Linsingen stellte das fest und blieb bis zum 24. Juli früh am Feinde. 2 Schwadronen des Regiments unter Major v. Grote (889) konnten am gleichen Vormittage auch nur feststellen, daß der Feind im Rückzuge auf der Straße nach Toledo mit seinem Gros Torrijos (25 km nordwestlich Toledo) erreicht habe.

Inzwischen hatte Victor am 25. Juli die ersten Verstärkungen aus Madrid erhalten; auch war das Korps des Generals Sebastiani zu ihm gestoßen.

Nunmehr glaubte er sich zu offensivem Vorgehen um so mehr berechtigt, als die Umgehungsbewegung der Armee Soult am 1. August bei Plasencia — also im Rücken der Engländer — fühlbar werden sollte. Der französische Vorstoß begann.

Bei Torrijos schlug Victor, längs des Tajo vorgehend, am 26. Juli die unvorsichtig vordrängenden Spanier Cuestas, die nur durch englische von Wellesley vorsichtshalber entsendete Aufnahmetruppen vor völliger

---

[1]) Leutnant Ernst Poten (173) zeichnete sich hierbei aus.

Vernichtung bewahrt wurden. Jetzt erst war Cuesta für eine Unterordnung unter den englischen Oberbefehl zu haben.

Nach Erzwingung des Überganges über die Alberche fand sich Victor am 27. Juli abends dem in einer starken Stellung bei und nördlich Talavera vereinigten englisch-spanischen Heere gegenüber.

Die Schlacht bei Talavera am 27. und 28. Juli 1809.

Die mit der Front nach Nordosten zeigende Stellung, welche Wellesley für seine Truppen ausgesucht hatte, war für eine zähe Verteidigung sehr günstig. Mit dem rechten Flügel lehnte sie sich an den Tajo, stützte sich auf den Ostrand der Stadt Talavera und folgte dann ungefähr dem Zuge eines Weges, der Talavera in nordnordwestlicher Richtung verläßt. Ihre nördliche Begrenzung fand sie in einer Reihe von Hügeln, innerhalb deren ein in der Nähe des genannten Weges gelegener, Cerro de Medellin, nach Nordosten und Osten zu steil abfiel. Noch weiter nördlich erhoben sich, durch ein ebenes Tal getrennt, die steilen Berge der Sierra de Montalban. (Vergl. den Schlachtplan hinter S. 256).

Die südliche kleinere Hälfte der Stellung — vom Tajo bis zu einem kleinen Hügel, auf dem man eine Redute anzulegen begonnen hatte, — wurde den Spaniern zur Besetzung überwiesen. Das Vorgelände bot hier durch Olivenanpflanzungen und Gräben dem Angreifer erhebliche Schwierigkeiten dar.

Die Mitte und der nördliche Flügel der englischen Stellung waren freier. Sie hatten zwar einen kleinen von Norden nach Süden fließenden Wasserlauf vor der Front, setzten aber Truppenbewegungen nirgends erhebliche Hindernisse entgegen. Die Hügelgruppe auf dem nördlichen Flügel bildete den Schlüsselpunkt der ganzen etwa 4200 Meter breiten Stellung.

Zur Besetzung standen 20194 Engländer und Deutsche mit 30 Geschützen und etwa 32000 Spanier mit 70 Geschützen zur Verfügung.[1]) Wie gering der Gefechtswert der spanischen Truppen war, sollte sich bei Talavera aufs neue zeigen.

Die Franzosen verfügten demgegenüber über

das I. Korps (Victor)	. . 23000	Mann
das IV. „ (Sebastiani)	. 17500	„
Truppen des Königs Joseph	. 5800	„
Zusammen	46300	Mann mit etwa 80 Geschützen.

[1]) Vergl. die sehr zuverlässigen Angaben bei Oman, Peninsular war, II, 512, dessen Darstellung ich auch für die Schlacht selbst hauptsächlich gefolgt bin.

Hierbei befanden sich Truppen von ausgezeichneter kriegerischer
gangenheit, wie die Divisionen Ruffin und Villatte, ferner 12 glän
Kavallerie-Regimenter (Divisionen Latour-Maubourg und Merlin, 2
menter Beaumont).

Die geringe Überlegenheit des englisch-spanischen Heeres um
6000 Mann ist durch den geringen Gefechtswert der Spanie
reichlich ausgeglichen anzusehen.

Wellesley stellte denn auch in der gefährdeten Mitte und auf
linken Flügel anfangs lediglich englische Truppen und die Deutsche L
auf. Nur notgedrungen zog er im Verlaufe der zweitägigen Sc
einige spanische Unterstützungen nach dem nördlichen Flügel.

Die Aufstellung der englisch-deutschen Truppen von Süden
Norden (rechts nach links) geht aus dem beigefügten Plan hervor.
standen:

Bei der Redute die 4. Infanterie-Division Campbell.
dann in langer gerader Linie die 1. Division Sherbrook
1 Bataillon Coldstream-Garden, schott. Füsilier-Garden, 61.,
Regiment, Brigade v. Langwerth (1., 2. Linienbataillon der Leg
Brigade v. Löw (5., 7. Linienbataillon der Legion). Die Br
v. Löw hatte somit die gefährdete Stellung neben dem beherrsch
von der Division Hill besetzten Hügel inne, die Wellesley eige
den Garden zugedacht hatte.[1]) Die Truppen waren aber in
angegebenen Reihenfolge eingerückt, während Wellesley weiter

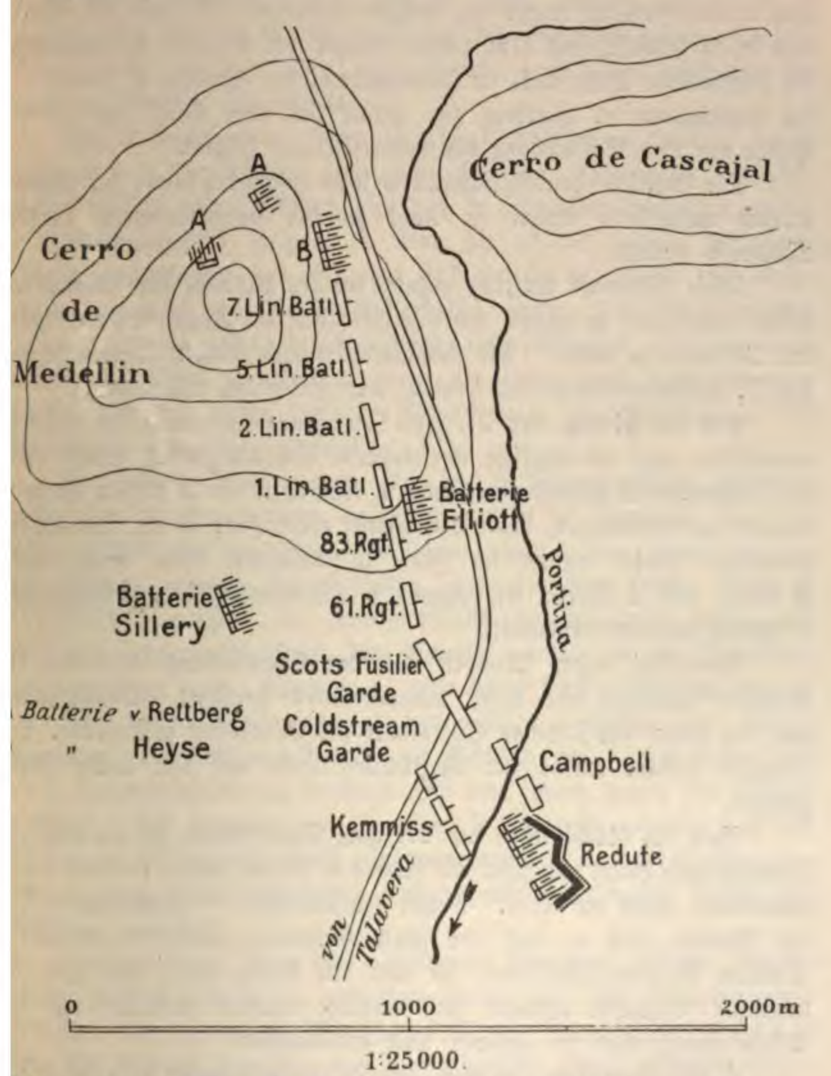
---

[1]) Die Gefechtsstärken der für uns hauptsächlich in Betracht komm
Division Sherbrooke waren folgende:

1. Division (Sherbrooke).

Brigade H. Campbell	
1. Bataillon Coldstream Guard	970
1. Bataillon 3. Garden	1019
1 Kompagnie 60. Inf.-Rgt.	56
Brigade Cameron.	
1. Bataillon 61. Rgt.	778
2. Bataillon 83. Rgt.	535
1 Kompagnie 60. Inf.-Rgt.	51
Brigade v. Langwerth.	
1. Linien-Bataillon K. G. L.	604
2. Linien-Bataillon K. G. L.	678
Detachements der leichten Bataillone K. G. L.	106
Brigade v. Löw.	
5. Linien-Bataillon K. G. L.	610
7. Linien-Bataillon K. G. L.	557

durch den Rückzug der Division Mackenzie beschäftigt war und der Feldherr mochte keine nachträglichen Verschiebungen mehr vornehmen. [1])



Stellung der deutschen Bataillone und Batterieen in der Schlacht bei Talavera.

[1]) Die Einzeichnung der Batterien entspricht den genauen Angaben auf der bisher nicht veröffentlichten Karte des Leutnants Unger (22, vergl. S. 51), die Oman für seine Geschichte des Halbinselkrieges vorgelegen hat.

Die Artillerie (3 englische, 2 deutsche Batterieen) war wie fol verteilt:
eine englische Batterie (Lawson) in der Redute,
eine weitere (Sillery) hinter der Brigade Cameron (61. und 83. Regt
eine dritte (Elliott) vor dem rechten Flügel der Brigade v. Langwer
die Fußbatterie Heise links in Verlängerung der Brigade v. Löw,
die Fußbatterie v. Rettberg zur Hälfte auf dem Ost-, zur ander Hälfte auf dem Nordabhang des beherrschenden Hügels.

Die englisch—deutsche Kavallerie war anfänglich hinter der Batte Sillery aufgestellt, soweit sie nicht zu der vorgeschobenen Divisi Mackenzie gehörte.

Diese hatte den Auftrag gehabt, an der Alberche dem Gegner d ersten Widerstand zu leisten, um das Einrücken der Armee in die Stellu bei Talavera zu decken. Die Kavallerie-Brigade Anson, somit also a das 1. Husarenregiment der Legion, war ihr hierzu beigegeben.

Als am Mittag des 27. Juli die Franzosen gegen die Alber vorrückten, ging die englische Arrieregarde langsam zurück, gedeckt du die Schwadronen Krauchenberg und v. Linsingen der deutschen Husar Letztere war gezwungen, beim Durchreiten einer Furt in der Alberche si feindlicher Reiter mitten im Fluß zu erwehren. Sie verlor da 2 Mann und 2 Pferde tot, Kornet v. Heimbruch (911), 3 Mann u 3 Pferde wurden verwundet.

Unterstützt durch Truppen aus der Hauptstellung vermochte d Division Mackenzie nur unter nennenswerten Verlusten zurückzukomm und sich hinter der Division Sherbrooke als 2. Treffen aufzustellen. D Brigade Donkin wurde zur Verstärkung Hills auf den linken Flüg gezogen.

Noch am Nachmittage des 27. ging Victor näher an die feindli Hauptstellung heran und zwar mit seinem 4. Korps rechts, mit dem Kor Sebastiani gegen die Mitte. Gegen den südlichsten — spanischen — T der Stellung ließ er nur eine starke Erkundung durch die Kavaller Division Milhaud ausführen, die aber den Erfolg hatte, daß dort e panischer Schrecken entstand und mehrere tausend Spanier mit d Schreckensruf, alles sei verloren, weit zurückwichen.

4000 Flüchtlinge wurden bei Talavera gesammelt, etwa 60 erschienen nicht wieder auf dem Schlachtfelde.[1]) Das ungangbare G lände vor der Front der Spanier hinderte eine weitere Ausnutzu dieses leicht errungenen Vorteils.

---

[1]) Brialmont, Wellington, I, 267.

Schwerer wurde Victor das Vorgehen gegen die englische Stellung gemacht, das er — ermutigt durch den leichten Erfolg auf dem spanischen Flügel — noch am 27. vor der Ankunft des Königs Joseph zu einem siegreichen Abschluß zu bringen hoffte. Gegen Abend ließ er seine erprobte Division Ruffin gegen den beherrschenden Hügel vorgehen. Villatte rückte als 2. Treffen nach, Lapisse beschäftigte gleichzeitig die Mitte der Division Sherbrooke.

Mit 3 Regimentern, jedes in Bataillonskolonnen formiert, ging Ruffin nach 9 Uhr Abends gegen den Hügel vor und erstieg denselben in aller Stille. Ganz plötzlich stieß das 9. französische Regiment auf die in Linie daliegende Brigade v. Löw, die in der irrigen Annahme, Sicherungsabteilungen des Generals Hill vor sich zu haben, nur einige Posten ganz dicht vor ihre Front geschoben hatte. Die Posten wurden überrannt und es gelang den Franzosen, viele Gefangene (besonders vom 7. Linienbataillon) zu machen, bevor die Leute noch wach geworden waren. Die ermattende Hitze des Tages hatte ihre Wirkung auf die übermüdeten Leute nicht verfehlt.

Durch das Schießen war auch das 5. Linienbataillon alarmiert worden, es litt aber weniger, da der Hauptstoß der Franzosen sich gegen das 7. richtete und nun gegen den Hügel abbog. Hier hatte ein Zug Scharfschützen vom 1. Linienbataillon, etwa 40 Mann unter Leutnant v. Holle (433) gelegen, der nun gleichfalls zurückgeworfen wurde und durch das ungeregelte Feuer der Brigade v. Löw in die Dunkelheit hinein zu leiden hatte. Leutnant v. Holle wurde hierbei schwer verwundet.

Nur mit Mühe gelang es dem Major v. Berger und seinem Adjutanten, dem Leutnant Delius, die Schützen des 7. und einen Teil des 5. Linienbataillons zu sammeln und von neuem gegen den Gegner zu führen. Alle Ordnung war in diesem Nachtkampfe gelockert und erst als General Hill sich mit schnell zusammengerafften Truppen den Franzosen entgegen warf, wurde der Hügel geräumt und die Division Ruffin zum Umkehren gezwungen.

Wellesley war über die geschilderten Vorgänge bei der Brigade v. Löw ziemlich ungehalten. Er legte ihrem noch nicht genügend festen Verhalten den zeitweiligen Verlust des Hügels hauptsächlich zur Last.[1])

Als Hill die Franzosen von dem nördlichen Hügel wieder heruntergeworfen hatte, gingen auch die Kolonnen der Division Lapisse wieder

[1]) Despatches IV, S. 539/40. Aus dem geschilderten Verlauf geht hervor, daß die Brigade v. Löw für die Behauptung des Hügels nicht verantwortlich war. Wellesleys Vorwurf ist daher nicht in ganzem Umfange berechtigt.

zurück. Leutnant Delius (1193) wurde in diesem Kampfe schwer verwundet; sein linker Arm mußte ihm später abgenommen werden. 87 Mann der Brigade Löw wurden vermißt. Es waren indes auch einige Franzosen gefangen worden und in dem erbitterten Nahkampfe hatte man 2 bis 3 Offizieren das Kreuz der Ehrenlegion von der Brust gerissen.

Vereinzelte Vorstöße fanden noch weiterhin während der Nacht statt. Die Gegner lagen sich teilweise auf 40 Schritt Gewehr im Arm gegenüber, des neuen Schlachttages gewärtig.

Die Verluste der Legionstruppen in dem Nachtkampfe dieses ersten Schlachttages waren nicht unbedeutend. Das 7. Linienbataillon litt am meisten, es verlor 19 Mann tot und hatte 50 Verwundete (Leutnant Delius, 5 Sergeanten, 44 Mann).[1])

Ist Wellesleys Behauptung, das 5. und 7. Linienbataillon hätten am 27. Juli den Anforderungen nicht ganz entsprochen, somit in gewissem Sinne nicht unberechtigt, so sollte die Tapferkeit der deutschen Truppen am folgenden Tage die schönste Gelegenheit zur Betätigung finden.

Victor hatte richtig erkannt, daß die Wegnahme des Cerro de Medellin für den Ausgang der Schlacht entscheidend sei. Gegen diesen richtete er also vom frühesten Morgen an wütende Angriffe, während er auf den anderen Teilen der Front mehr hinhaltend kämpfen ließ. Es gelang daher auch dem englischen Oberbefehlshaber, einige frische spanische Truppen vom rechten Flügel wegzuziehen und zum Schutz der linken Flanke nordwestlich auf den Bergen der Sierra de Montalban aufzustellen. Die englische Kavallerie und ein Teil der spanischen wurde hinter den linken Flügel in den Talgrund geschoben, am weitesten vorn befand sich wieder die Kavallerie-Brigade Anson, der auch der Hauptdienst in den letzten Tagen zugefallen war, das 23. Dragoner-Regiment rechts, die deutschen Husaren links. (Vergl. den Schlachtplan.)

Alle Sturmversuche der Division Ruffin und Villatte gegen den Cerro de Medellin scheiterten an der unerschütterten Haltung der englischen Bataillone und nicht zuletzt an der mustergültigen Feuertätigkeit der deutschen Batterien Heise und Rettberg. Besonders die letztere (2. Fußbatterie), welche zu drei und drei Geschützen den Ost- und Nordhang des beherrschenden Hügels bestrich, fand Gelegenheit, ihre Feuerdisziplin unter den Augen des Höchstkommandierenden, des Generals Hill und des

[1]) Die weiteren Verluste findet man nach Truppenteilen geordnet im 2. Band (Anlagen) S. 153 ff.

Kommandeurs der deutschen Artillerie, des Majors Hartmann, zu bewähren. [1])

Auf der ganzen französischen Front fand von frühmorgens ab eine starke Beschießung der gesamten Stellung mit Artillerie statt. Die deutschen Bataillone litten dadurch so sehr, daß ihnen befohlen wurde, den linken Flügel zurückzunehmen. Hierdurch kamen sie unmittelbar unter die im stärksten Feuerkampf stehende Batterie Heise und fanden bald Gelegenheit, den Hügel zu ersteigen und an der Abwehr französischer Sturmversuche teilzunehmen. Major v. Wurmb mit den Scharfschützen, Kapitän Langrehr des 5. und Major v. Berger des 7. Linien-Bataillons zeichneten sich hierbei sehr aus. Letztere beiden führten — die Fahnen ihrer Bataillone in der Hand — ihre Leute zum Sturm gegen das französische 96. Regiment vor, welches in wenigen Minuten enorme Verluste erlitt. [2]) Diese Bewegung, durch den Divisionsführer Sherbrooke rechtzeitig gegen Flanke und Rücken der zu weit vorgegangenen Franzosen gerichtet, hatte somit entscheidenden Erfolg. Sherbrooke selbst hatte diese Angriffe der Deutschen beobachtet. Er kam vor die Front des 7. Bataillons und sagte zu dem Major v. Berger: „Ihr Bataillon hat sich für den gestern Abend unverschuldet erlittenen Echec glorreich gerächt."

Gegen $^1/_2$10 Uhr vormittags trat bei allgemeiner Erschöpfung der Franzosen und der Verbündeten — es herrschte eine ungeheure Hitze — eine Schlachtpause ein. In der französischen Schlachtlinie war König Joseph mit seinem Stabschef Jourdan eingetroffen. Vergeblich erschöpfte der Letztere seine Beredsamkeit, um von der Fortsetzung des aussichtslosen Kampfes abzuraten. Der König ließ sich durch Victors Siegeszuversicht [3]) bestechen und befahl erneuten Angriff.

Gegen 1 Uhr verändert sich die bisher friedliche Szene. Die Franzosen sammeln sich um ihre Fahnen, man hört das Wirbeln der Trommeln, die Adler werden sichtbar, die Kolonnen schließen sich. Um 2 Uhr knattern die ersten Schüsse, der Kampf beginnt aufs Neue.

Aber auch dieses Mal ist den Franzosen ein Erfolg nicht beschieden. Alle Stürme des Korps Victor gegen den Cerro de Medellin werden

---

[1]) Vergl. Hartmann, Reitzenstein (Geschützwesen), S. v. B., Hannov. Kriegsbilder usw.

[2]) An der Stelle des Kampfes wurden abends 3 französische Adlerstäbe gefunden und als Trophäen des Bataillons durch Kapitän v. Düring dem Oberbefehlshaber am 29. Juli überreicht.

[3]) „Si je ne puis enlever ça avec mon Ier corps, meinte Victor, il faut renoncer à faire la guerre."

durch Hill, die deutschen Batterieen und die Brigade v. Löw mit blutigen Verlusten abgeschlagen.

Gegen die Mitte der britischen Stellung unter Sherbrooke stürmte das Korps Sebastiani an. Deutsche Rheinbündler — die Regimenter Baden, Hessen, Nassau, Holland, das Bataillon Frankfurt — fochten hier den erbittertsten Kampf gegen deutsche Stammesgenossen.[1])

Zeitweise hätten die wütenden Angriffe auf die Division Sherbrooke fast zur Durchbrechung der englischen Linie und damit zum Verlust der Schlacht geführt. Ohne zu feuern ließen hier die englischen Garden und die Brigade v. Langwerth den Gegner über den Talgrund bis zur wirksamen Schußweite herankommen. Dann gaben sie eine Salve, stürzten sich mit dem Bajonett auf den Feind und warfen ihn zurück.

Neue Kolonnen aber drängten vor und ein sehr wirksames Längsfeuer vom Cerro de Cascajal lichtete die Reihen der Deutschen und Engländer. In 20 Minuten verlor das 2. Linienbataillon 387 Mann, das 5. über 100 Gefangene. Die Generale v. Langwerth und Mackenzie fielen vor der Front ihrer Truppen. Langwerth erhielt einen Schuß durch den Kopf, als er mit hochgeschwungenem Säbel seiner Brigade voranstürmte. Bei einer Gefechtsstärke von 964 Mann verlor die Brigade v. Löw 326, Langwerth 721 von 1315, Cameron 547 von 1306 Mann in kürzester Frist. Die englischen Garden, ebenso eine Abteilung Scharfschützen des 1. Linien-Bataillons der Legion unter Leutnant v. Rettberg, drängten im Kampfeseifer zu stürmisch nach und erhielten plötzlich Feuer von allen Seiten.

Nur durch das energische Einsetzen des 1. Bataillons des 48. englischen Infanterie-Regiments, welches von dem Cerro de Medellin durch Wellesley gerade noch rechtzeitig entsendet war, und durch das Eingreifen der Kavallerie-Brigade Cotton wurde der Kampf endlich zum Stehen gebracht. Die englischen Garden sammelten sich, die deutschen Truppen drangen wieder vor und die Franzosen gingen langsam zurück. Die Rheinbundsdivision Leval bezahlte ihren Opfermut durch einen Verlust von etwa 1000 Mann bei 3100 Mann Stärke.

Welche Tragik der Weltgeschichte! In gegenseitigem Kampf fallen hier auf glutheißer spanischer Erde über 2000 Deutsche für die Sache eines fremden Herrschers, heimatlose Landsknechte wie nur je in früheren Jahrhunderten!

---

[1]) Näheres siehe Rigel, Der siebenjährige Kampf, II, S. 300 ff. und in vielen anderen Quellen.

Wellesley hatte von dem mehrfach genannten Hügel aus beobachtet, daß die Gefahr bei der Division Sherbrooke nun abgewendet war. Er konnte sich jetzt den Vorgängen auf seinem linken Flügel wieder mehr zuwenden und befahl der Kavallerie-Brigade Anson, unterstützt durch die schwere Brigade Fane die französischen Kolonnen zu attackieren, welche aufs Neue gegen die Nordseite des Hügels zum Angriff vorgingen. Hierbei boten ihre Spitzen (Divisionen Villatte und Ruffin) der in dem Thalgrunde haltenden Kavallerie-Brigade Anson die Flanken dar. Die Gelegenheit zu einer Attacke schien günstig.

Der drohenden Gefahr gegenüber bildeten die Franzosen drei Karrees. Während sich die 23. englischen Dragoner gegen das am weitesten rechts befindliche größere Viereck wendeten, dieses aber nicht zersprengen konnten, da ein vorher nicht bemerkter Erdspalt die meisten Reiter zu Fall brachte und die Attacke völlig scheitern ließ, griffen die deutschen Husaren — vorn die 3. und 4. Schwadron, 1. und 2. Schwadron im zweiten Treffen — die beiden linken Karrees an. Hier gelangte aber niemand bis an die Bajonette der Feinde, da die erste Linie infolge des genannten Hindernisses gerade in dem Augenblicke ins Stocken geriet, wo zum Einbruch übergegangen werden sollte.

Die erlittenen Verluste sind hauptsächlich auf Rechnung des französischen Geschützfeuers zu setzen.[1]) Auch begannen die Karrees zu feuern, als die deutschen Husaren in dem Graben zusammengedrängt waren, in welchen das 2. Glied der vordersten Schwadronen das stutzende 1. Glied hineingedrückt hatte.

Die Brigade Anson sammelte sich hinter der des Generals Fane; das 23. Dragoner-Regiment hatte 207 Offiziere und Mann, die deutschen Husaren 36 Mann und 64 Pferde verloren. Leutnant Ernst Poten (173) und Kornet Teuto (180) waren verwundet. Dieser Reiterangriff, von unmittelbaren taktischen Erfolgen nicht begleitet, brachte dennoch einen so großen Eindruck auf den Gegner hervor, daß weitere Versuche zur Umgehung des Hügels nicht gemacht wurden.

Gegen Abend erlahmt allmählich die Angriffskraft der Franzosen, ein Korps nach dem andern wird allmählich aus der Schlachtlinie zurückgezogen. Eine entschiedene Angriffsbewegung vom spanischen rechten Flügel her hätte jetzt die größten Erfolge bringen können, leider aber waren die spanischen Truppen dazu in keiner Weise fähig.

---

[1]) Die bei Beamish gegebene Darstellung ist nicht zutreffend. Vergl. Dehnels Erinnerungen, S. 73/74 (Aufzeichnungen Schaumann bezw. v. Linsingen) und Dachenhausen, Geschichte des Kgl. Hannov. Garde-Husaren-Rgts., S. 13.

Am 29. bei Tagesanbruch ging Joseph an die Alberche zurück, den Engländern das Schlachtfeld überlassend.

„Das Schlachtfeld gewährte einen schauderhaften Anblick! Tote Menschen lagen in einem Bezirke von mehreren Stunden umher; vorzüglich an der Anhöhe, welche die Unserigen so tapfer verteibigt hatten. Hier schien es in der Tat, als ruheten noch mehrere Bataillone, so dicht lagen die Gebliebenen auch von unserer Seite und machten sich durch die rote Uniform kenntlich. Kaum fünfzig Schritt davon sah man die blau und grau gekleideten Franzosen nicht weniger zahlreich liegen; auch ritten wir bei einer Menge von jenen zurückgelassener Verwundeten vorbei, die uns kläglich um Hülfe baten, ohne daß wir ihnen solche gewähren konnten. Alle Gesträuche, Bäume und Häuser in der Gegend waren verbrannt; ja, der ganze Erdboden war schwarz gesengt! Zu dieser allgemeinen Verwüstung kamen die brennenden Sonnenstrahlen, um die Lage der unglücklichen Verwundeten fürchterlich zu machen; denn Schatten und Kühle, das erste Bedürfnis für dieselben, waren weit und breit nicht zu finden. Zwischen den vielen tausend toten Menschen lagen tote Tiere aller Art, Gewehre, zerbrochene Karren, Pulverwagen, Kasten und Geschirre zerstreut durch einander und vollendeten das Bild der Zerstörung. Eine große Anzahl verbrannter Menschen und Tiere fand man in den halb verbrannten Büschen; verwundet und daher unvermögend zu entfliehen, hatte sie das Feuer ereilt und sie so lebendig gebraten. Unfern der Alberche traf ich sogar Verwundete, die schon am 27. daselbst liegen geblieben waren und in den drei Tagen auch nicht einmal einen Tropfen Wasser erhalten hatten. Ebenso fanden wir Tote in den hohen Kornfeldern, die augenscheinlich mehr aus Hunger, als an ihren Wunden gestorben waren.“ [1])

Den 29. Juli brachte die französische Armee noch in der Nähe der Alberche zu, um in der Nacht auf Toledo bezw. in der Richtung auf Madrid weiter zu marschieren. Nur Victor blieb mit seinem 1. Korps an der Alberche zurück, mit dem Auftrag, Wellesley in den Rücken zu fallen, wenn derselbe durch Soults Erscheinen bei Plasencia zum Rückzug genötigt sein würde.

Der Sieg des Tages gehörte ohne Zweifel den Verbündeten. Hätte daran noch irgend ein Zweifel bestehen können, so wäre er durch Napoleons Urteil behoben. Dieser selbst faßte den Tag von Talavera

---

[1]) Hering, Erinnerungen eines Legionärs. Hannover (Helwing) 1826.

als eine französische Niederlage auf und ließ am 21. August durch den Kriegsminister nach Madrid schreiben:[1])

„Jourdan sagt, man habe sich des Schlachtfeldes der englischen Armee, d. h. Talaveras und des Plateaus, auf welches sich ihr linker Flügel stützte, bemächtigt, während die späteren Berichte und die verschiedener Offiziere das Gegenteil sagen und wir den ganzen Tag zurückgeschlagen worden sind. — Zum Glück erfuhr ich rechtzeitig, daß meine Armee geschlagen war, d. h. daß sie weder Talavera noch das Plateau genommen hatte.“

Hatte England eine Berechtigung, diesen ersten großen Erfolg in offener Feldschlacht besonders hoch anzuschlagen, — tat dies doch selbst Napoleon, der von nun an in ganz anderen Ausdrücken von der englischen Armee sprach —, so erscheint uns auch die Ernennung Wellesley zum Pair von England unter dem Titel eines Herzogs von Wellington voll berechtigt. Unter schwierigen Verhältnissen an der Seite unzuverlässiger Bundesgenossen hatte dieser Feldherr einen bedeutsamen Erfolg errungen. Das in den Festlandskriegen der napoleonischen Soldateska gering geschätzte Krämerheer, dem man nur einige Gewandheit im Führen von Landungskämpfen zutraute, hatte im Verlauf weniger Monate zwei ruhmgekrönte Marschälle — Soult und Victor — geschlagen und sein Banner sogar gegenüber dem spanischen König von Napoleons Gnaden im Felde behauptet. Ein Teil des Nimbus des kaiserlichen Frankreich war dahin.

Für die deutsche Legion, die in fremdem Lande zunächst noch die Achtung und Gleichberechtigung innerhalb der englischen Armee zu erringen hatte, war die Schlacht von Talavera gleichfalls von hoher Bedeutung. Unter den großen Verlusten des 27. und 28. Juli (5363 Mann Gesamtverlust auf britischer Seite ohne Spanier, gegen 7268 auf französischer) befanden sich 1407 Angehörige der Deutschen Legion. Da dieselbe in einer Stärke von 3336 Mann an der Schlacht teilnahm,[2]) so bedeutet dies einen Verlust von etwa 42 Prozent. Die Engländer verloren nur 23 Prozent ihrer Stärke.

Unter den Gefallenen befand sich der General v. Langwerth (971), ein vortrefflicher Offizier von besonderer Tapferkeit,[3]) dem gemeinsam mit

---

[1]) Corresp. XIX, S. 378. Schönbrunn, 21. Aug. 1809. Vergl. weiterhin Napoleons Vorwürfe wegen unwahrer Berichterstattung betr. Talavera in der Korrespondenz des Kaisers, des Königs Joseph usw.

[2]) Vergl. S. 228. Die Zahlen entstammen Omans Peninsular war. Ältere Autoren gaben andere, weniger zuverlässige. Vergl. Brialmont I, 272.

[3]) Vergl. sein mehrfach erwähntes Lebensbild.

dem gleichfalls bei Talavera gefallenen General Mackenzie ein Grabdenkmal in der St. Paulskirche auf Kosten der britischen Nation errichtet wurde.[1])

Viel edles deutsches Blut ist an diesem Tage geflossen.

Die Verluste der Legion am 27. und 28. Juli 1809 waren folgende:

27. Juli.

	Tot.		Verwundet.		Vermißt.
1. Hus.-Rgt. . .	— Offz.	2 Mann	1 Offz.	1 Mann	1 Mann
Detachements der leichten Bataillone	— „	4 „	1 „	25 „	4 „
1. Linien-Btl. .	— „	2 „	1 „	7 „	— „
2. „ .	— „	— „	— „	3 „	— „
5. „ .	— „	6 „	— „	34 „	11 „
7. „ .	— „	19 „	1 „	49 „	77 „
Zusammen	— Offz.	33 Mann	4 Offz.	119 Mann	93 Mann.

28. Juli.

	Tot.		Verwundet.		Vermißt.
Stab	1 Offz.				
Artillerie . . .	— Offz.	2 Mann	— Offz.	31 Mann	— Mann
1. Hus.-Rgt. . .	— „	1 „	2 „	32 „	2 „
Detachements der leichten Bataillone	— „	6 „	— „	37 „	— „
1. Linien-Btl. .	2 „	37 „	11 „	241 „	1 „
2. „ .	— „	61 „	14 „	288 „	24 „
5. „ .	3 „	27 „	6 „	118 „	101 „
7. „ .	— „	17 „	4 „	35 „	54 „
Zusammen	6 Offz.	151 Mann	37 Offz.	782 Mann	182 Mann.

Außerdem waren 50 Pferde getötet, 33 verwundet, 5 wurden vermißt.

Der Gesamtverlust betrug somit am 27. Juli 4 Offiziere, 245 Mann; am 28. Juli 43 Offiziere, 1115 Mann, zusammen 47 Offiziere, 1360

[1]) Ein bekränzter Sarkophag in der oberen Reihe des nördlichen Kreuzschiffes. Auf der einen Seite des Sockels ein trauernder Genius, auf der anderen ein Schild mit dem Kreuz des Union Jack. Ein behelmter Genius legt französische Trophäen zu Füßen des Sarkophags nieder. Die Sockelinschrift lautet: National monument to Major General J. B. Mackenzie and Brigadier General E. Langwerth, who fell at Talavera July 28. MDCCCIX.

Mann. Darunter 6 Offiziere 184 Mann tot, 41 Offiziere 901 Mann verwundet, 275 Mann vermißt = 1407. Das Genauere geht aus der Anlage S. 158 ff. hervor, die nach anderen Gesichtspunkten zusammengestellt ist.

An Offizieren blieben auf dem Felde der Ehre außer dem General v. Langwerth der Kapitän v. Werfebe (980) und Leutnant Georg Heinrich v. Hodenberg (1000) vom 1., die Leutnants Evert (994), v. Dachenhausen (995) und Hemmelmann (996) vom 5. Linienbataillon.

Es starben an ihren Wunden:

Leutnant Friedr. v. Hodenberg (1034) vom 1., Oberstleutnant Brauns (1016) und Kapitän v. Helderitt (1024) vom 2., Kapitän v. Hamelberg (1020) vom 5. Linienbataillon.

Verwundet wurden:[1])

Vom 1. Husaren-Regiment:

Leutnant E. v. Poten, die Kornets v. Heimbruch (27. Juli) und Teuto.

Vom 2. leichten Bataillon:

Kapitän E. v. Düring.

Vom 1. Linien-Bataillon:

Major Bodecker, die Kapitäns v. Zerssen — bei Talavera Adjutant des Generals v. Langwerth —, v. Petersdorff, v. Marschalck, W. v. Saffe; die Leutnants C. v. Holle (27. Juli), A. v. Schlütter, A. v. Saffe, F. v. Goeben, E. v. Hodenberg,[2]) Fähnrich Allen.

Vom 2. Linien-Bataillon:

Major de Belleville, die Kapitäns Breymann, Scharnhorst, die Leutnants Beurmann, F. v. Wenckstern, Wessel, F. v. Holle, v. Wyck, die Fähnriche Schmidt, Villeb, Blumenhagen und Tiensch.

Vom 5. Linien-Bataillon:

Kapitän Gerber, die Leutnants C. v. Linsingen und E. v. Düring, die Fähnriche E. v. Brandis[3]) und Köhler.

Vom 7. Linien-Bataillon:

Leutnant und Adjutant C. Delius (27. Juli), Major A. v. Berger, Leutnant Volger, v. Freytag, Fähnrich v. Offen.

---

[1]) Die Ziffern der namentlichen Liste ersehe man aus den nach Truppenteilen getrennten Verlustlisten im Band 2.

[2]) Die Familie v. Hodenberg beklagte an diesem Tage somit 3 Verluste.

[3]) Der nachmalige letzte hannoversche Kriegsminister.

Major Hartmann von der Artillerie wurde gleichfalls, aber nur leicht, verwundet.

Bei den hohen Verlusten, welche des Königs Deutsche Legion in dieser ersten großen Schlacht erlitt, an der sie teilnahm, muß es wunder nehmen, daß sich in Wellingtons Depeschen nirgends ein anerkennendes Wort über die Tätigkeit der deutschen Truppen findet. Es wird zwar berichtet, der englische Oberbefehlshaber habe während des Kampfes auf dem gefährdeten Hügel seine besondere Zufriedenheit mit der Feuertätigkeit der Batterie v. Rettberg zu erkennen gegeben. Es ist indes unverkennbar, daß die schwierige Lage, in welche die Division Sherbrooke am 27. abends zeitweise geriet, von Wellesley hauptsächlich dem 5. und 7. Linien-Bataillon zur Last gelegt wurde und daß deshalb eine ehrende Erwähnung der Legion in den nach London gesendeten Berichten nicht erfolgte. Auch der Tod des Generals v. Langwerth wird nur nebenbei erwähnt.

Mit solchen schriftlichen Anerkennungen, die auch in Form von Tagesbefehlen den Truppen bekannt gegeben wurden, geizte man sonst nicht. Sie bildeten einen Ersatz für die nur sehr spärlich erfolgenden Ordensauszeichnungen.

Für Talavera erhielten die Regiments- und Bataillonskommandeure eine goldene Medaille mit der Inschrift „Talavera“.[1]) Bei der Artillerie, deren Tüchtigkeit durch den englischen Kommandeur der Royal Artillery, General Howorth, besonders anerkannt wurde, bekamen außer Major Hartmann auch die beiden Batterieführer Heise und Rettberg dieselbe. Überhaupt erfreuten sich die deutschen Artilleristen seit Talavera eines besonders guten Rufes in der englischen Armee.[2]) Major Hartmann hatte dadurch besonders von sich reden gemacht, daß er in der Schlacht zwei spanische Zwölfpfünder, die zur Unterstützung der nur mit Sechspfündern bewaffneten Deutschen nach dem Feldherrnhügel gesandt waren, selbst nach dem Ziel einrichtete und nach wenigen Schüssen eine feindliche Batterie zum Stellungswechsel zwang.

---

[1]) Eine solche goldene Medaille für Talavera wurde auch der Witwe des gefallenen Generals v. Langwerth zugestellt, zusammen mit dem in der Schlacht geführten Degen des Generals, auf dem man die Inschrift angebracht hatte: This sword was the last companion of B. General Ernst Langwerth, who gloriously fell in the battle of Talavera the 28th july 1809. Seine Witwe weihte ihm eine Gedenktafel in der Kirche zu Hattenheim (Rheingau).

[2]) Vergl. Hartmanns Lebensbeschreibung.

Die Geschütze der Deutschen hatten sich gut bewährt. Nur ein
chspfünder der 4. Fußbatterie bekam einen Treffer in die Mündung
d wurde dadurch unbrauchbar.[1])

Das Gefühl der Kameradschaft zwischen Deutschen und Engländern
hm seit Talavera bedeutend zu, Angelegenheiten der Legion wurden
n jetzt ab als gemeinsame, nationale Sache behandelt.

Als ein Londoner Oppositionsblatt behauptete, „daß die Bataillone
Legion während der Schlacht von Talavera sich feig benommen
ihre Fahnen verlassen hätten,“ wurde der Herausgeber Cobbet
ch das britische Ministerium wegen Verläumdung in Anklage-
and versetzt, zu 2 Jahren Gefängnis, 1000 Pfund Sterling Geld-
fe und zur Hinterlegung einer Kaution von 3000 Pfund Sterling
7 Jahre verurteilt, vor deren Tilgung C. aus dem Gefängnis nicht
assen werden durfte. Die Verleger erhielten je 2, der Drucker 3
nate Gefängnis. Einer solchen Strenge in vaterländischen Angelegen-
en war das parlamentarisch regierte England fähig.

Mit höchster Anerkennung spricht der jüngste Geschichtsschreiber des
binselkrieges Oman von der Deutschen Legion. Ringt ihm schon die
ückweisung des großen Angriffes der Division Lapisse das Zu-
ändnis ab, es gereiche den deutschen Truppen zu hoher Ehre, daß sie
solchen Verlusten sich wieder gesammelt und Stand gehalten hätten,
st ihm das gemeinsame Verhalten der Briten und Deutschen auf diesem
l des Schlachtfeldes ein Gegenstand ehrlicher Bewunderung.

„Von 6800 Mann der Division Lapisse sind der General,
69 Offiziere und 1700 Mann außer Gefecht gesetzt geworden.
4300 Briten und Deutsche, die gegen diese standen, verloren
1 General, 76 Offiziere und 1616 Mann. Daß die schwächere Zahl
ihren Platz nach Verlust eines Drittels ihrer Stärke behaupten

---

[1]) Auch die Tätigkeit der deutschen Feuerwerker und Bombardiere wurde
mein gerühmt. Ein Oberfeuerwerker namens Bostelmann bewahrte durch seine
tesgegenwart 4 gefüllte Munitionswagen vor der Gefahr des Auffliegens, indem
e mit nur 4 Kanonieren von einer Stelle, wo die Heide Feuer gefangen hatte,
r großer Lebensgefahr fortbrachte. Bostelmann wurde später Offizier. (Vergl.
entl. Liste 58.) Die zu dieser Zeit in Lissabon verbliebene Fußbatterie —
nius — erfreute sich gleichfalls besonderer Anerkennung seitens des englischen
nandierenden Artillerie-Offiziers. „Oberst Fisher schwört, daß mit unseren
en noch einmal so viel anzufangen sei.“ (Gesenius an Hartmann.)

konnte, grenzt fast an's Wunderbare. Im ganzen Halbinselkrieg gab es — Albuera ausgenommen — keinen Sieg wie diesen."[1])

Die wertvollste Anerkennung der deutschen Tüchtigkeit ist aber in folgendem Urteil des verdienten Schriftstellers enthalten:

„Die „erste Division" der Halbinselarmee — die Garden und die Deutsche Legion, welche während des ganzen Krieges Seite an Seite fochten — haben manche wackere Tage von 1809 bis 1814 erlebt, sicherlich aber war Talavera der ehrenvollste von allen."

Wellingtons Rückzug nach Portugal 1809.

Aus einem Vormarsch der Verbündeten gegen Madrid, wie ihn Wellington noch wenige Tage vor der Schlacht von Talavera fest ins Auge gefaßt hatte, wurde nichts.

Die Schlacht selbst hatte zunächst nur das unmittelbare Ergebnis, daß Wellington unter Behauptung des Schlachtfeldes stehen blieb, König Joseph hinter die Alberche zurückging. Inzwischen machte sich das Eingreifen Soults bemerkbar.

Hatte unmittelbar nach der Schlacht von Talavera Joseph aus Sorge um die Deckung seiner Hauptstadt Madrid sich genötigt gesehen, gegen das englische Streifkorps Wilson und die spanische Armee Venegas Front zu machen, so hatte er doch Victor an der Alberche mit dem Auftrag zurückgelassen, sofort gegen Wellington sich zu wenden, wenn dieser durch Soults Ankunft bei Plasencia zum Rückmarsch gezwungen sein würde.

Am 2. August Abends[2]) erfuhr Wellington, daß Soult, sein alter Gegner von Oporto, mit seinen Vortruppen bereits seit dem 30. Juli bei Plasencia stehe. Bis zu diesem Tage war der englische Feldherr auf dem Schlachtfeld halten geblieben, da er sich zu einer energischen Verfolgung für zu schwach hielt, auf Bewegungen Soults rechnete und außerdem mit den größten Verpflegungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte.[3])

Die ihm am 2. August zugegangene Nachricht besagte, daß das Korps Soult nur 12—15 000 Mann stark sei! Wellington beschloß

---

[1]) Oman, Peninsular war II, 543. Hier wie an anderen Stellen werden mit Vorliebe Urteile von Nichtdeutschen herangezogen, um dem geschichtlich wirklich Berechtigten möglichst nahe zu kommen.

[2]) Beamish' Angabe betr. den 30. Juli ist irrig.

[3]) Vergl. hierzu Brialmont I, 274 ff.

daher, bei Talavera die Spanier mit der Front gegen den an der Alberche lauernden Victor stehen zu lassen, selbst aber gegen Soult vorzugehen. Dementsprechend rückte er am 3. August mit nur 17000 Mann nach Oropesa, während ihm gegenüber Soult 50000 Mann bei Navalmoral zu vereinigen imstande war.

Dem bei Talavera zurückgelassenen spanischen Heere unter Cuesta machte Wellington ausdrücklich den Schutz, im Falle eines nötigen Rückzuges die Zurückschaffung der britischen Verwundeten zur Pflicht.

In der Nacht vom 3./4. August stießen Patrouillen des 1. deutschen Husaren-Regiments bei Navalmoral auf den Feind und verloren bei einem Zusammenstoß mit den feindlichen Reitern 1 Mann und 2 Pferde. Die Marschstraße Oropesa—Navalmoral war also nicht mehr frei. Bald erfuhr Wellington auch Genaueres über Soults Stärke bei Navalmoral, stellte sofort seinen Vormarsch dorthin ein und zog sich auf Oropesa zurück.

Hier fand sich ganz wider die Abrede auch Cuestas Armee ein, welche unter Preisgabe der Verwundeten Talavera verlassen hatte und den Engländern nachgerückt war. Von der Legion waren auf diese Art Leutnant F. v. Goeben vom 1., Leutnant F. v. Düring und Assistenzwundarzt Deppe vom 5., die Assistenzwundärzte Brüggemann vom 7. Linienbataillon, sowie Fiorillo vom 1. Husaren-Regiment nebst vielen Verwundeten in die Hand des Feindes gefallen. Sie wurden hier sehr gut behandelt, kehrten allerdings aus der französischen Kriegsgefangenschaft erst verhältnismäßig spät zurück.[1])

Sollte Soult daran verhindert werden, dem englischen Heere den Rückzug nach Portugal abzuschneiden, so mußte die Tajo-Brücke bei Almaraz der Benutzung durch den Feind unterzogen werden, da dieser Fluß im allgemeinen nur auf festen Brücken überschreitbar war. Der Brigade Craufurd, die nach der Schlacht von Talavera in Eilmärschen von Lissabon her auf dem Schlachtfelde eingetroffen war, gelang es, Almaraz noch gerade vor den Franzosen zu erreichen, den Fluß zu überschreiten und die Brücke zu zerstören.

Wellington selbst ging weiter östlich bei Arzobispo über den Fluß, nachdem er eine gemeinsame Schlacht bei Oropesa, wie sie ihm Cuesta vorschlug, abgelehnt hatte.

So war zunächst ein großes Hindernis zwischen die englische Armee und den Feind gelegt. Wellington vermochte hinter demselben einige

[1]) Goeben und Düring im Mai 1814, Deppe und Fiorillo im Juni 1810, Brüggemann im September 1812.

Tage zu rasten und dann — nach Empfang der Nachricht vom Abschluß des Waffenstillstandes von Znaim, und als Soult den Flußübergang an mehreren Stellen erzwang (8. Aug.) — noch rechtzeitig über Jaraicejo—Truxillo auf Badajoz ins Tal der Guadiana zurückzugehen.

Ein weiterer Waffenerfolg erschien Wellington mit seinem gelichteten Heere gegenüber der bedeutenden Übermacht um so weniger möglich, als Venegas bei Almonacid (11. August) geschlagen und auch Wilson von Ney zum Rückzuge genötigt wurde. Wellington selbst vermochte den jetzt auf annähernd 70000 Mann angewachsenen Streitkräften Soults noch nicht 20000 Mann entgegen zu setzen.

Seine Lage war zu dieser Zeit mehr als bedenklich. Nur eine Glücks-Chance war ihm erhalten geblieben, die Unfähigkeit der höheren französischen Leitung auf der Halbinsel. Veranlaßte doch damals die ängstliche Besorgnis des Königs Joseph, jeder spanischen Armee seinerseits ein französisches Korps entgegenstellen zu wollen, um nur ja alles zu decken, nirgends zurückgedrängt zu erscheinen, die völlige Zersplitterung seiner imposanten Truppenmacht, die vom Tajo aus kräftig geführt durch einen energischen Vorstoß Wellington sehr wohl hätte von Lissabon abschneiden können.

Noch ein weiterer Glückszufall für Wellington kam hinzu. Soult verlor mehrere Tage hinter dem Tajo, da er keine Übergänge fand. Hätte er gleich Anfangs August die bei Almaraz vorhandene Furt entdeckt, so wäre die Gefahr der Umgehung für Wellington sehr bedeutend gewesen. Joseph selbst aber zerstörte in den nächsten Tagen die ihm jetzt so günstigen Aussichten auf einen Erfolg, indem er das I. Korps (Victor) zur Unterstützung des IV. gegen Venegas, das V. (Mortier) zur Beobachtung des Tajo nach Toledo, das II. (Soult) zur Bewachung der aus Portugal heranführenden Straßen nach Plasencia, das VI. (Ney) nach Salamanca sandte, um spanischen Truppenansammlungen in Altcastilien entgegenzutreten.

Nie war die Aussicht besser, einen entscheidenden Schlag gegen Lissabon, zur Zeit die einzige Basis Englands auf der Halbinsel, mit überlegenen Kräften zu tun.

Joseph ging aber auf Soults Vorschlag, der mit 60000 Mann gerades Weges auf Lissabon vorgehen, die Engländer vertreiben und sich dann gegen Sevilla wenden wollte, nicht ein. Zur Bemäntelung seiner schwächlichen Verzettelungsstrategie führte er hauptsächlich an, daß die starke Hitze den Operationen entgegen sei, es an Lebensmitteln fehl

und daß außerdem die von Napoleon versprochenen Unterstützungen abgewartet werden sollten.

So war denn Wellington zunächst aus aller Gefahr und konnte vom Feinde unbehelligt seinen Marsch auf Badajoz fortsetzen, welches er über Merida (24. Aug.) am 3. September erreichte. Von hier hatte er die Möglichkeit, sich nach Bedarf wieder gegen das Innere Spaniens oder gegen Portugal zu wenden.

Jetzt aber traten andere Schwierigkeiten einer kraftvollen Weiterführung der Operationen lähmend in den Weg. Die Gleichgültigkeit der spanischen Behörden gegen die bedeutenden Verpflegungsschwierigkeiten der englischen Armee, die fortdauerten, obwohl Wellington alles bar bezahlen ließ, die Entschlußlosigkeit der Junta von Sevilla und die im Talavera-Feldzug grell zutage getretene Unfähigkeit der spanischen Heerführer veranlaßten den englischen Oberkommandierenden dazu, jede gemeinsame Operation vorerst völlig abzulehnen. Jetzt sei es an der Zeit, die eigenen Armeen neu zu ordnen und vor allem zu besserer Disziplin zu erziehen; eine Offensive sei fürs erste nicht am Platze.

> „Wir sind hier schlimmer daran als in einem feindlichen Lande, schrieb Wellington, niemals wurde eine Armee so schlecht behandelt. Wir hatten keine Hilfe von der spanischen Armee; wir waren genötigt, unsere Kriegsvorräte und Wertsachen abzuladen, um die Wagen zur Fortschaffung unserer Kranken und Verwundeten zu benutzen."

Inzwischen hatte der unglückliche Ausgang der englischen Unternehmung gegen die Insel Walcheren in London einen großen Wechsel der politischen Meinungen hervorgerufen. Eine Zeit lang schwankte man, ob man nicht die Armee aus Spanien und Portugal zurückziehen solle, zumal es an Geld zu fehlen begann. Nur Wellingtons entschiedenem Eintreten für ein Verbleiben in Portugal war es zu danken, daß man sich zu einer Weiterführung des Krieges entschloß und der sehr heftig sich gebärdenden Opposition gegenüber fest blieb. Gab es doch selbst militärische Stimmen in London, die es für den Gipfelpunkt des Irrtums erklärten, sich in Portugal behaupten zu wollen.[1]) Das Schreckbild einer napoleonischen Landung an Englands Küsten, die im Falle einer völligen Unterwerfung der spanischen Halbinsel sicher bevor-

---

[1]) Unglücklicher Weise hatte auch Moore dieser Meinung schriftlich Ausdruck gegeben.

stehe, bewog schließlich die Opposition zum Einlenken. Mit schwache Majorität wurde die Weiterführung des Krieges beschlossen.

Immerhin war die Regierung durch diese Stellungnahme des Parla ments so ängstlich gemacht, daß man dem Feldherrn schrieb: „Wir könne nichts tun, seien Sie klug und vor allem setzen Sie nichts aufs Spiel.“ Ein verlorene Schlacht mußte die Kriegspolitik der Regierung aufs ärgste blos stellen, es war daher bei Wellington nicht eigene Neigung, sondern nu bittere Notwendigkeit, daß er von der großzügigen Kriegführung de Jahres 1809, wo er in geschickter Ausnutzung der inneren Linie er Soult aus Oporto verdrängte, dann im Vordrängen gegen Madrid de König Joseph selbst aus dem Felde geschlagen hatte, nun zu einer hin haltenden Ermattungsstrategie überging.

Vor allem galt es, einen festen Stützpunkt für weitere Operatione zu schaffen. Schon am 8. Oktober hatte Wellington sich von Badajo nach Lissabon begeben, um dort die Stellungen vorwärts der Stad genau zu besichtigen. Sein Plan war, hier ein verschanztes Lage großen Stils zu errichten, welches jedem Angriff gewachsen sei. Di Höhen nördlich und nordöstlich von Lissabon schienen ihm hierzu be sonders geeignet.

Sofort wurde mit der Arbeit begonnen, an der zeitweise mehrere Tausend portugiesischer Arbeiter unter der Aufsicht von englischen und deutschen Artillerie- und Ingenieur-Offizieren monatelang beschäftigt waren, und so begannen hier — vom Feinde ganz unbemerkt — die später so berühmt gewordenen Linien von Torres Vedras zu entstehen.

Am 1. November begab sich Wellington nach Sevilla, um Näheres für ein späteres Zusammenwirken mit spanischen Heeren zu vereinbaren. Nach Badajoz zurückgekehrt, wo sein Heer zum Schutz der wichtigen Provinzen Andalusien und Sevilla noch immer weilte, erfuhr er die spanischen Niederlagen bei Ocanna, 19. November, und bei Alba de Tormes, später die Übergabe von Gerona.

Sein Aufenthalt in dem ungesunden Tale der Guadiana hatte nun keinen Zweck mehr. Vielmehr handelte es sich jetzt im Hinblick auf die spanischen Niederlagen darum, zum Schutz der bedrohten wichtigen Festungen Almeida und Ciudad Rodrigo mehr nach dem Norden zu rücken. Hierdurch wurde allerdings Andalusien mit Sevilla preisgegeben, doch schien Portugal mit Lissabon für die englische Sache wichtiger.

Wie erwähnt, hatte die englische Armee und mit ihnen die Truppenteile der Legion seit Talavera mit erheblichen Verpflegungsschwierigkeiten zu kämpfen gehabt und sehr unter schlechtem Gesundheitszustand gelitten.

Ein Augenzeuge schildert diese Zeit wie folgt:

„Menschen und Pferde wurden krank. Die ersteren litten an Durchfall durch Hitze und schlechte Kost veranlaßt; die anderen an Verblutungen aus der Krone des Hufes, von dem harten, trockenen und heißen Boden, worauf sie Tag und Nacht gehen mußten. Das Brod ward so hart, daß man es kaum im Wasser wieder erweichen konnte, um es zu genießen. Auch den Verlust unserer Messer, Gabeln und Löffel fühlten wir in dieser spanischen Wüste sehr hart, weil man die wenigen Speisen nicht mit Ehre zum Munde bringen konnte. Unsere Marketender wurden es auch endlich müde, nach den entfernten Oertern zu ziehen, um Bedürfnisse herbeizuschaffen, denn oft fanden sie daselbst nichts als Chokolade.

Das Trinkwasser erhielten wir größtenteils aus Gräben oder Pfützen, die voll Blutigel waren, welche sich unseren Pferden in Menge in die Nasenhöhlen und den Leuten in die Rachenhöhle setzten und eine beständige Blutung veranlaßten. Kamen wir je an einen Fluß, so ward in demselben gewaschen, gebadet und aus ihm getrunken, alles auf einem und demselben Flecke. Die Hitze nahm täglich zu. Kein wohltätiger Regen erquickte Mensch und Vieh seit mehreren Wochen. — Unser Trinkwasser, milchwarm, löschte daher keinen Durst und ermattete den Körper, daß man einem Fieberkranken ähnlich sah. Dazu plagten uns eine große Menge von Eidechsen, Spinnen, Ameisen, Mücken, Heuschrecken usw. bei Tage und bei Nacht. Sie sind alle weit größer als in Deutschland und unter den Eidechsen gab es viele, die eine halbe Elle lang waren und die sich zur Wehr setzten, wenn man sie verjagen wollte, indem sie den Menschen nach dem Kopfe sprangen. — Am 18. August brachen wir endlich Gottlob morgens 4 Uhr aus diesem Vorhofe der Hölle auf.“ [1])

Da gegen 1700 Pferde dienstunfähig geworden waren, mußten fast alle Kriegsvorräte zurückgelassen werden. Zum Glück fand man, am 20. August in Jaraicejo, am 24. in Merida angelangt, wenigstens einige Lebensmittel vor. Dann aber kam der durch Rücksichten der

[1]) Dr. Hering, Erinnerungen eines Legionärs. S. 268/69.

Diplomatie gebotene Aufenthalt in dem fieberreichen Tale der Guadiana, der binnen kurzem in den Lagern um Badajoz 8 bis 9000 Mann erkranken, davon über 5000 Mann sterben ließ.

Die Linienbataillone lagen anfangs in einem Hüttenlager bei Talavera Real (18 Kilometer östlich Badajoz), wurden später in diese Stadt selbst verlegt, litten aber auch so unter der in Fieber und Durchfall bestehenden Seuche, daß zeitweise z. B. beim 7. Linienbataillon die Kompagnieen nur mit 3 bis 6 Rotten auszurücken vermochten und von 20 Offizieren 7 erkrankt waren.

Die 2. Fußbatterie (v. Rettberg) hatte in Olivenza, die 4. (Heise) in Montijo Quartiere. Die Kavallerie lag in der Nähe von Badajoz, in Villa Vicosa, Borba, la Roca und anderen Orten. Nicht allein die gesundheitlichen Zustände waren sehr ungünstig, sondern auch der Mut und die Stimmung des Heeres hatten unter dem Eindruck des Rückzuges sehr gelitten. Alle begrüßten es daher mit Freude, als am 15. Dezember der Befehl zum Abmarsch nach dem gesunderen Portugal einging.

Über Campo mayor — Portalegre — Abrantes — Thomar — Leyria — Pombal — Coimbra — Viseu — Fornos — Celorico — Guarda marschierten die Truppen mit angemessenen Erholungs-Rasttagen ihren Quartieren zu. Verpflegungsrücksichten hatten die Wahl dieser bedeutenden Umwege nötig gemacht.[1])

In den ersten Januartagen des Jahres 1810 trafen sie in ihren neuen Quartieren längs des Mondego und östlich davon an der portugiesischen Grenze ein. Das Hauptquartier kam nach Viseu.

General Hill war mit 5000 Engländern, ebenso viel Portugiesen und der 2. deutschen Fußbatterie v. Rettberg in Abrantes stehen geblieben. Aus seiner vorgeschobenen Stellung bei Abrantes vermochte er sowohl den Talweg des Tajo als auch die große Straße auf Badajoz-Sevilla zu sperren. Kommandierender Offizier der Artillerie beim Hillschen Korps, die außer der Fußbatterie v. Rettberg noch 3 portugiesische Batterien enthielt, war der Major Hartmann.

---

[1]) Die Marschquartiere der Legion seit Talavera waren folgende:

3. August Oropesa, Übergang über den Tajo bei Arzobispo (4.), Deleytosa (8.), Truxillo (20.), Merida 24. August; September und Oktober Talavera la Real (18 Kilometer östlich Badajoz); November Marsch nach Albuera und St. Martha; Dezember Marsch über Albuera — Badajoz — Elvas — Portalegre — Abrantes — Thomar — Leyria — Pombal — Condeixa — Coimbra, am 1. Januar 1810 nach Viseu. Hier in der Umgegend Kantonnementsquartiere bis April 1810.

Während des Winters lagen die 1. Husaren in Pinel, Celorico, Guarda und Trancoso (nordöstlich Celorico), die Linienbataillone in Toyal, Pedoza, Castende[1]) und Incuberto, die Scharfschützen des Major v. Wurmb zu Noritz und St. Olaya. (Alle diese Ortschaften liegen im Gelände Viseu-Celorico-Trancoso zwischen Mondego und Vouga). Die Fußbatterie Heise gehörte zur 4. Division Cole in der Gegend von Guarda, die in Lissabon bereits unentbehrlich gewordenen Artilleristen der Batterie Gesenius blieben daselbst. Gesenius selbst hatte sämtliche Geschütze und Artillerie-Magazine in den Werken zwischen Lissabon und Peniche unter seiner Aufsicht, ein Auftrag von besonderer Bedeutung, da diese den Grundstock für die Armierung der Stellungen von Torres Vedras zu bilden hatten.

Der Zweck dieser gesamten Aufstellung war, einmal den spanischen Truppen, welche Ciudad Rodrigo verteidigten, als Rückhalt zu dienen und in Verbindung mit Marschall Beresford die wichtige Grenzfestung Almeida zu decken.

---

[1]) Mit der in Castende verbrachten Zeit beschäftigt sich in launigen Versen Oberstleutnant Ruperti (649), der damals als Kapitän beim 7. Linienbataillon stand. (Der alte hannoversche Korporal in englischen Diensten. Ein plattdeutsches Gedicht. Celle (Schulze) 1832.)

Das Jahr 1810.

Busaco — Torres Vedras.

Napoleons Pläne für den weiteren Feldzug.

Nach dem Abschluß des Friedens mit Österreich war Napoleon in der Lage, größere Truppenkräfte nach Spanien zu senden. Das Beste wäre wohl gewesen, wenn er sich selbst an die Spitze einer großen Armee gestellt und den Krieg mit einigen wuchtigen Schlägen zu beenden gesucht hätte. Ob ihn seine in diese Zeit fallende Vermählung mit der österreichischen Kaisertochter oder ein unbestimmter Widerwille gegen die Kriegführung auf der spanischen Halbinsel davon abgehalten hat, steht nicht fest. Gewiß ist nur, daß ihn der Feldzug gegen Moore von der Unmöglichkeit großer entscheidender Schläge auf diesem so ganz eigen gearteten Kriegsschauplatze überzeugt hatte.[1]) Die in der Weglosigkeit des Landes und der scharfen geographischen Abgrenzung der einzelnen Provinzen beruhende und den kleinen Krieg begünstigende Eigenart Spaniens, dieses Landes, wo es in der Kriegführung „weder vorn noch hinten" gab,[2]) waren der großzügigen Strategie des Kaisers zuwider. Das Grundübel aber, an dem alle bisherigen Operationen auf der Halbinsel gekrankt hatten, die Vielköpfigkeit der Führung, wurde auch jetzt noch nicht abgestellt: nach wie vor hatten verschiedene französische Heere unter ehrgeizigen und eifersüchtigen Marschällen getrennt zu handeln.

Die Operationen hatten sich von nun an hauptsächlich in zwei Richtungen zu bewegen. Einmal sollte durch dreistes Vorgehen über Sevilla diese reiche Stadt in Besitz genommen, ferner durch Belagerung von Cadix, wohin sich die oberste Junta geflüchtet hatte, ein bedeutender Eindruck auf das ganze Land gemacht werden. Unermeßliches Material

---

[1]) L'empereur n'aimait pas l'affaire d'Espagne, elle l'ennuyait. (Rémusat).

[2]) Als General Mathieu Dumas sich im Dezember 1808 bei Napoleon darüber beklagte, daß er rückwärts des vormarschierenden Heeres zurückgelassen werde, erwiderte er ihm: „Bleiben Sie da, Sie werden hier von Nutzen sein, im spanischen Kriege gibt es weder hinten noch vorn".

und ein Hauptstützpunkt der englischen Flotte und des Überseehandels wären dadurch in französische Hände gekommen.

Die Eroberung Andalusiens ist durch Wellingtons Abzug nach Portugal zweifelsohne begünstigt worden. Am 1. Februar 1810 bereits zog König Joseph unter großen Feierlichkeiten in Sevilla ein. Statt nun mit sämtlichen Kräften auf Cadix weiterzugehen, verfiel er in seinen alten Hauptfehler und zersplitterte seine Kräfte, indem er Sebastiani nach Granada und Malaga, Mortier gegen Badajoz entsandte. Nur Soult ging gegen Cadix vor und schloß diese auf einer Halbinsel gelegene sehr starke Festung durch das Korps Victor von der Landseite ein.[1]) Den Seeverkehr vermochte er nicht zu unterbinden und so gelang es den Spaniern, sich gegen alle Angriffe $2^1/_2$ Jahre zu halten, zumal die Engländer sie dauernd von der Seeseite her unterstützten. Waren hierdurch zeitweise auch gegen 10000 Engländer und 20000—30000 Spanier an Cadix gebunden, so war doch andererseits Soult genötigt, von seinen 60000 Mann etwa ein Drittel unter Victor vor Cadix zurückzulassen, so daß ihm nach Abzug von einem weiteren Drittel für die Besatzung der wichtigeren Städte und für Etappendeckung nur noch rund 20000 Mann für Operationen im freien Felde übrig blieben. Dieser Einfluß der Festung Cadix darf für den Gang des Weiteren nicht außer Betracht gelassen werden. Küstenfestungen werden immer eine unverhältnismäßig lange Verteidigung zu leisten vermögen, wenn es nicht gelingt, sie auch von der Seeseite her durch eine entsprechende Hochseeflotte unschädlich zu machen und von der Außenwelt abzuschließen.

Napoleon war mit dem schleppenden Gang der Ereignisse in höchstem Maße unzufrieden. Den durch das überflüssig lange Verweilen in Sevilla entstandenen Zeitverlust, die ungeheueren Kosten des Gesamtkrieges, die häufigen Unterbrechungen der Verbindungen der Korps untereinander und mit Paris nahm er seinem Bruder persönlich übel. Er entzog ihm daher die Leitung der Operationen, erließ für die Zukunft meist Befehle an die einzelnen Oberbefehlshaber, riß auch die nördlichen Grenzprovinzen von Spanien los und vereinigte sie mit Frankreich.

Es ist außer Zweifel, daß der Kaiser durch die Schaffung so vieler selbständiger Befehlseinheiten, die er ungeachtet der großen räumlichen Trennung unmittelbar zu leiten suchte, an dem Mißerfolg der französischen Waffen auf der Halbinsel einen großen persönlichen Anteil gehabt hat.

---

[1]) Vergl. die Textskizze weiter unten bei der Darstellung des Treffens von Barossa. (S. 302.)

Eine befehlende Zentralstelle mit weitreichender Autorität mußte im Lande selbst eingerichtet werden, alle Hülfsquellen dieser zu Gebote stehen. War Joseph dazu nicht der geeignete Mann und mochte Napoleon keinem seiner Marschälle ein so weitgehendes Vertrauen schenken,[1]) so mußte er selbst die Last dieses schwierigsten und opfervollsten aller Feldzüge auf sich nehmen.

Die Engländer sah er zu dieser Zeit als die einzigen wirklich zu fürchtenden Gegner an. In seinen Weisungen an Joseph spiegelt sich fortwährend der Gedanke wieder, Wellington könne von Lissabon aus dem französischen Vormarsch auf Cadix in die Flanke gehen. Soult sollte deshalb nach dieser Seite behutsam sein.

Einen Marschall seines besonderen Vertrauens, Masséna, l'enfant gâté de la victoire, wie ihn seine Soldaten nannten, beauftragte der Kaiser mit den Operationen gegen Wellington. Von Salamanca ausgehend sollte er mit etwa 90000 Mann[2]) nördlich des Tajo gegen Lissabon vorstoßen und die Engländer ins Meer werfen, Soult diese Bewegung südlich des Tajo unterstützen.

Für den Einmarsch auf Portugal war Ciudad Rodrigo für Masséna von besonderer Bedeutung, da diese Festung die Hauptstraßen auf Almeida und Alcantara sperrte und im Rücken einer in Portugal stehenden Armee bei einer tätigen Besatzung sehr lästig werden konnte.

Masséna schritt daher im Juni 1810 zunächst zur Belagerung von Ciudad Rodrigo. Das hiermit beauftragte Korps Ney fand aber in dem Kommandanten Herrasti einen achtunggebietenden Gegner. Erst nachdem eine furchtbare Beschießung zwei große gangbare Breschen in den Wall gelegt hatte, kapitulierte am 10. Juli die aus 5500 Spaniern bestehende Besatzung.

Tätigkeit Wellingtons seit Januar 1810.

Wir hatten Wellington im Januar 1810 in seinen portugiesischen Quartieren westlich von Coa verlassen und die Gründe erörtert, die ihn zwangen, entscheidenden Schlägen vorläufig auszuweichen und nichts aufs Spiel zu setzen. Als sich im Februar die Bedrohung von Badajoz durch

---

[1]) Man muß sich gegenwärtig halten, daß Napoleon durch den ihm bekannt gewordenen Verrat Argentons im Oporto-Feldzuge selbst gegen Soult, seinen tüchtigsten Marschall, mit Mißtrauen erfüllt worden war.

[2]) Seine Gefechtsstärke betrug anfangs nur gegen 66000 Mann, VI. Korps (Ney), II. (Reynier), VIII. (Junot), Kavallerie (Montbrun).

das vom König Joseph entsandte Korps Mortier und fernerhin Neys Vorgehen gegen Ciudad Rodrigo fühlbar machten, verschob daher der englische Feldherr seine Aufstellung lediglich mehr nach Osten, legte sein Hauptquartier nach Celorico, eine Kavallerie-Brigade nach Belmonte südwestlich Guarda, die dritte Division nach Pinel und die leichte Division unter General Craufurd[1]) in das Gelände zwischen Agueda und Coa. Bei letzterer befand sich das 1. Husaren-Regiment der Legion.

Hills nach Abrantes vorgeschobene Abteilung rückte näher an Badajoz heran nach Portalegre.

In erster Linie mußte also die leichte Division Craufurd mit dem Feinde in Berührung kommen. Ihre Tätigkeit im Frühjahr 1810 hatte hauptsächlich den Zweck, das Gelände zwischen Agueda und Coa der feindlichen Ausfouragierung zu entziehen, Verpflegungstransporte in die bedrohte Festung Ciudad Rodrigo zu decken und die Garnison zu weiterem Ausharren zu ermutigen. Zu einem energischen Vorstoß mit seiner ganzen Armee fühlte sich Wellington wegen seiner Unterlegenheit an Zahl außer Stande. Nötigte ihn zwar die Rücksicht auf die öffentliche Meinung zum Verbleiben in seiner vorgeschobenen Stellung, so blieb er doch ungeachtet aller Verdächtigungen von spanischer und selbst portugiesischer Seite im letzten Grunde seinem als richtig erkannten Entschluß getreu. Man hat hierin einen besonderen Beweis von der Seelenstärke des Feldherrn zu erblicken, der niemals der öffentlichen Meinung einen entscheidenden Einfluß auf seine Entschließungen eingeräumt hat.

Die deutschen Husaren waren seit dem 18. März, wo sie bei Craufurds leichter Division eintrafen, dauernd durch anstrengenden Vorpostendienst am linken Ufer der Agueda beschäftigt. Die Infanterie war in mehreren Ortschaften zwischen Almeida und der Agueda verteilt, das Fort Conception diente der ganzen Aufstellung als Rückhalt.

Als Ney Anfang Juni Ciudad Rodrigo mit etwa 15000 Mann einschloß, wurden öfters stärkere Kavallerie-Abteilungen über die Agueda vorgeschoben, so am 8. Juni, wo es Craufurd noch gelang, sich zwischen Gallegos und Espeja zu behaupten. Über weitere kleinere Gefechte gibt die Verlustliste (Anlagen S. 159) Auskunft.[2]) Die Wach-

---

[1]) Englische und portugiesische leichte Infanterie-Bataillone, 1 reitende Batterie. Zusammen mit den 1. Husaren etwa 4000 Mann. (Nach Brialmont 4000 Mann Infanterie, 1100 Reiter, 6 Geschütze.)

[2]) In einem Gefecht am 21. Juni zeichnete sich Rittmeister Bergmann (822) durch ein vierstündiges Gefecht gegen doppelte Übermacht aus, wobei die Husaren keine Verluste erlitten.

samkeit der deutschen Husaren und der britischen leichten Dragoner vom 16. Regiment, von denen seit 26. Juni zwei Schwadronen Craufurd unterstellt waren, reizte die Franzosen so, daß sie Geldbelohnungen für Aufhebung eines britischen Piketts ausgesetzt haben sollen. [1])

Gefechte bei Gallegos und Barquilla am 4. und 11. Juli 1810.

Ein derartiger Versuch wurde am 4. Juli morgens gemacht. In Gallegos befanden sich nur zwei Schwadronen des 16. Dragoner-Regiments und die 1. Schwadron der 1. deutschen Husaren unter Rittmeister Krauchenberg (249), ferner zwei Geschütze der englischen reitenden Artillerie, das Ganze unter dem Befehl des Oberstleutnants v. Arentsschildt (247). Die britischen Dragoner hatten eine Feldwache in Marialva, die nächste Infanterie befand sich erst östlich Alameda.

Beim Morgengrauen, noch in der Dunkelheit, wurde die Feldwache in Marialva überrannt und gleichzeitig mit den zurückjagenden englischen Reitern erschien der Feind bei Gallegos. Hier aber hatte Oberstleutnant v. Arentschildt rechtzeitig alarmieren lassen. Die Schwadron Krauchenberg hielt kampfbereit in vorderer Linie, dahinter die beiden englischen Schwadronen, die Kanonen standen seitswärts rückwärts feuerbereit auf dem Kirchhof. Sowie der Gegner nahe genug herangekommen war, jagte Krauchenberg im Galopp auf ihn los, ließ seine Schwadron in Plänkler auflösen und eröffnete ein wirkungsvolles Feuer, [2]) das von den beiden Kanonen unterstützt wurde.

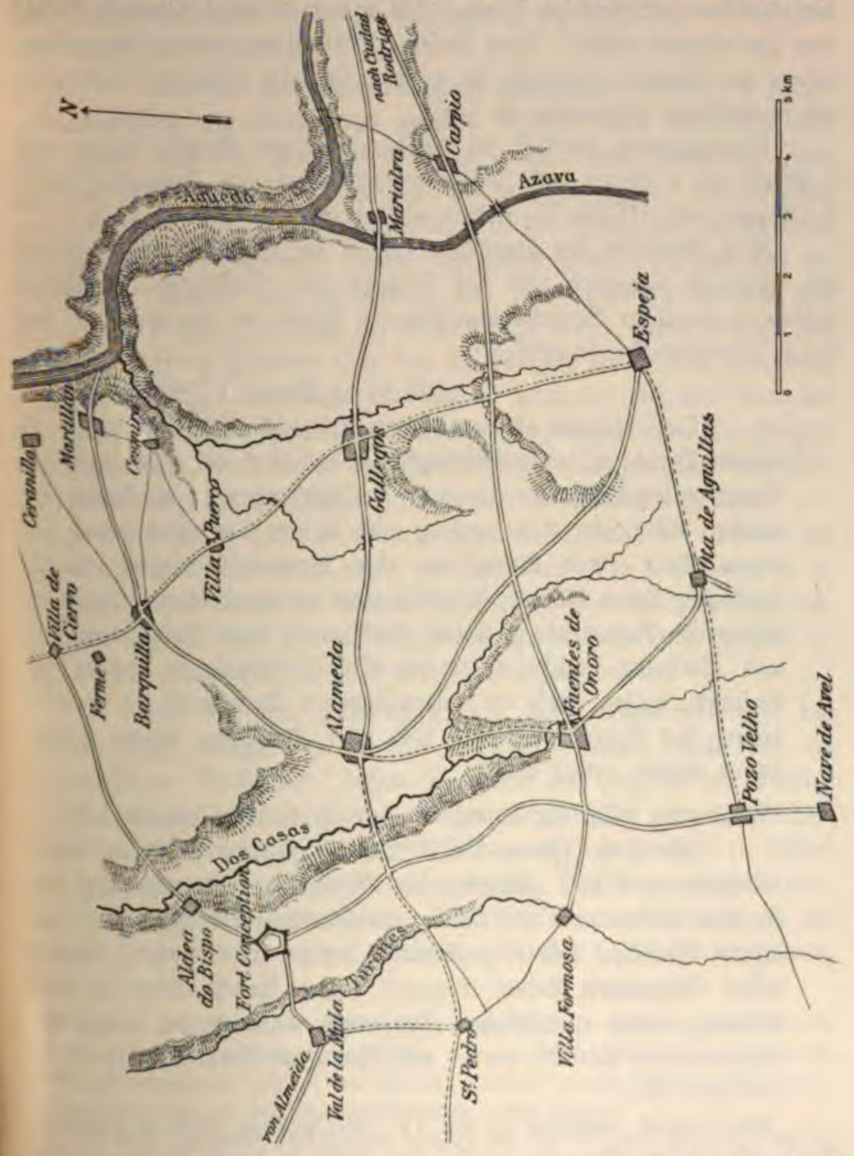
So gelang es, Gallegos eine zeitlang zu behaupten und dann einen geordneten Rückzug auf Alameda anzutreten, während ein Zug abgesessener Husaren unter Kornet Cordemann (176) eine Brücke über den kleinen, östlich Gallegos fließenden Bach und 2 Trupps unter Leutnant Georg v. d. Decken (172) und Kornet Schaumann (177) 2 seitwärts gelegene Furten verteidigten. Als die französische Kavallerie — es sollen 3 Regimenter gewesen sein — allzu heftig nachdrängten, ließ Krauchenberg die Kanonen weiter rückwärts hinter einem kleinen Bach, 1 Kilometer westlich Gallegos, in eine geeignete Aufnahmestellung gehen. Alsdann

---

[1]) Bei diesen kleinen Scharmützeln kam persönliche Tüchtigkeit zu hoher Geltung. So gewann ein Husar namens Schröder der deutschen 1. Husaren bei Freund und Feind eine gewisse Berühmtheit. Derselbe diente bis 1840 als Wachtmeister im Hannoverschen Garde-Husaren-Regiment, allgemein verehrt und ausgezeichnet. (Vergl. Dachenhausen, Geschichte der Garde-Husaren, S. 14/15.)

[2]) Die Husaren hatten in solchen Fällen zuerst ihre Pistole abzufeuern, dieselbe am Riemen fallen zu lassen und sofort den Säbel zu ziehen.

ritt er mit seiner Schwadron im Galopp selbst über die Brücke des Baches und gewann auf dem westlichen Ufer desselben so viel Vorsprung,



daß er schon wieder zur Attacke anreiten konnte, als die vordersten scharf nachdrängenden französischen Abteilungen diese Brücke überschritten hatten. Die Attacke glückte, und es gelang auch noch ein zweites Mal, vor=

gedrungene Abteilungen über den Bach zurückzuwerfen. Krauchenberg behauptete alsdann den außerhalb der Brücken durch Kavallerie nicht überschreitbaren Wasserlauf solange, bis er vom General Craufurd Befehl zum Zurückgehen erhielt. Eine Infanterie-Abteilung war zu seiner Aufnahme von Alameda vorgeschoben worden, sie setzte weiterem Vordringen der französischen Kavallerie ein Ziel.

Krauchenbergs Verlust bei diesem glücklichen Gefecht betrug nur 1 Pferd tot, 4 Reiter und 2 Pferde verwundet, an Franzosen sollen 3 Offiziere und 10 bis 15 Reiter gefallen sein.

Das Verhalten der Deutschen erntete die lebhafteste Anerkennung des Generals Craufurd und des Herzogs von Wellington. Craufurd richtete in deutscher Sprache anerkennende Worte an die Husaren und erließ folgenden Divisionsbefehl:

Val de la Mula, 5. Juli 1810.

„Der Brigade-General Craufurd hat nicht unterlassen, in seinem Bericht an Lord Wellington über das Gefecht des gestrigen Tages mit gebührendem Lobe die Entschlossenheit zu erwähnen, mit welcher Rittmeister Krauchenberg und Kornet Cordemann mit nur einem Teile einer Schwadron eine dreimal überlegene Anzahl feindlicher Reiter dicht im Angesicht einer ganzen Kolonne chargierten. Rittmeister Krauchenberg, Kornet Cordemann, sowie die Unteroffiziere und Soldaten, welche an diesem Gefecht teilnahmen, mögen sich versichert halten, daß ihr ausgezeichnetes Benehmen die Bewunderung des Brigade-Generals und aller Personen, welche Zeugen davon waren, erregt hat.“

Wellington selbst schrieb am 5. Juli an General Craufurd:[1])

„Ich habe Ihren Brief vom 4. erhalten und bin außerordentlich mit der Führung des Rittmeisters Krauchenberg, des Kornets Cordemann und seiner Husarenschwadron zufrieden. Ich ersuche Sie, dem Oberst v. Arentsschildt zu sagen, daß ich bei der ersten Gelegenheit Seiner Majestät meine Ansicht über die Aufführung seines vortrefflichen Regiments während der langen und anstrengenden Periode, die es mit Ihnen auf Vorposten gewesen ist, vorlegen will.“

Entsprechend berichtete er am 11. Juli an den Earl of Liverpool. Diese ehrende Anerkennung wurde den Husaren durch Regimentsordre vom 9. Juli bekannt gegeben.

---

[1]) Alverca, 5. Juli 1810. Despatches VI, 244.

Von dem Abend nach dem Gefecht von Gallegos hat uns F. v. Wickede[1]) (Ein deutsches Reiterleben) eine so anschauliche und bei aller Anspruchslosigkeit so schöne Schilderung gegeben, daß dieselbe hier unverkürzt folgen soll.

„Da wir guten Wein wohlfeil bekommen konnten, so wurde beschlossen, am Abend das gehabte Gefecht durch einen festlichen Trunk nach alter deutscher Sitte zu feiern. Der Abend war schön und mild, wie stets im Süden um diese Jahreszeit, wo die Hitze freilich oft am Tage sehr drückend ist; der Platz, den die Husaren zum Biwak ausgewählt hatten, vortrefflich gelegen. Hinter uns ein dichtes Gehölz von Korkeichen, das für unsere Feuer reichliches Material gab; vor uns ein klarer Bach, dessen reines Wasser uns und unseren Pferden nach des Tages Hitze und Staub ungemein gelabt hatte. Ein tätiger Marketender hatte für reichlichen Proviant gesorgt, auf den Wachtfeuern schmorten an improvisierten Bratspießen große Stücke des besten englischen Ochsenfleisches, in den Kochkesseln siedete eine gute Reissuppe, und zwei Fäßchen mit Portwein versprachen jedem Husaren einen genügenden Trunk. Was konnte ein Soldat im Felde wohl mehr wünschen, um froh und vergnügt zu sein, zumal wenn das schöne Bewußtsein, seine Kriegerpflicht recht brav erfüllt und sich die Anerkennung von Feind und Freund erworben zu haben, ihn mehr als alles andere belohnt.

Wir Offiziere, unter uns auch einige Kameraden von den englischen Dragonern, lagerten in einem großen Kreis um ein mächtiges Wachtfeuer, dessen Flammen oft hoch in den dunklen Nachthimmel hineinzuckten. Mehrere Feldkessel mit trefflichem Portwein, der durch frische süße Orangen und heißen Tee in köstlich duftenden und noch besser schmeckenden Punsch verwandelt war, standen zwischen uns und die kleinen silbernen Trinkbecher,[2]) die wir alle hatten, wurden häufig gefüllt und schnell wieder geleert.

---

[1]) Der Verfasser dieser Aufzeichnungen war ehemals Blücher-Husar, später in den Dienst des Herzogs von Braunschweig getreten, hatte dessen Zug durch Norddeutschland mitgemacht und tat nun bei der Division Craufurd freiwillig Dienst, da er keine Anstellung bei der Legions-Kavallerie finden konnte.

[2]) Mit silbernen Trinkbechern pflegten sich die Offiziere gegenseitig zu beschenken. Oft wurden solche auch mit entsprechender Inschrift Offizieren, welche sich besonders ausgezeichnet hatten, von ihren Befehlshabern geschenkt. Verfasser besitzt einen solchen, den Rittmeister Schultze (839) vom 2. Husaren-Regiment für Auszeichnung bei Arroyo Molinos vom Major v. d. Bussche (869) erhielt.

Wahre Kameradschaftlichkeit herrschte bei allen und obgleich ich ja diesem Kreise erst seit kurzem angehörte, fühlte ich mich ungemein wohl und heimisch in demselben.

Unfern von uns lagerten die Husaren, in ihre einzelnen Beritte abgeteilt, auch an verschiedenen Feuern, und ihre allgemeine Fröhlichkeit bewies, daß sie dem Wein, den ihnen die Offiziere gespendet, schon gehörig zugesprochen hatten, obwohl sonst der wahre Korpsgeist, der im Regimente herrschte, selbst bei der Mannschaft wüste Trunkenheit äußerst selten vorkommen ließ. Ein Kreis von Sängern hatte sich zusammengesetzt und ließ im kräftigen, wohlgeübten Chor gute deutsche Soldatenlieder erschallen. Schillers Reiterlied „Wohlauf Kameraden aufs Pferd" war mit das beliebteste, das eben so gern gehört wie gesungen war. Hat doch selbst der kalte stolze Lord Wellington einen Augenblick sein Pferd angehalten und mit Wohlgefallen zugehört, als aus einer unserer davonmarschierenden deutschen Husarenschwadronen dies prächtige Lied in so schöner Harmonie ertönte. Freilich bei seinen Engländern hatte er solchen Gesang niemals vernehmen können; die marschierten entweder in mürrischem Schweigen und lärmten, sobald sie betrunken waren, mit rohem Gebrüll. Mir erweckten diese deutschen Soldatenlieder, wenn ich sie im fernen Portugal und Spanien singen hörte, oft ein tiefes Gefühl von Heimweh nach dem Vaterland.

So frohe Abende an den flammenden Biwakfeuern im Verein trauter Kameraden, wo das Glas von Hand zu Hand geht, haben einen eigentümlichen Reiz. Wie leicht vergißt man dann alle erst unlängst überstandenen Strapazen und Entbehrungen, wie froh blickt man in die Zukunft, mag solche auch mit noch so viel Ungemach voraussichtlich uns heimsuchen. Wie verschwinden alle prächtigen Feste in den glänzendsten fürstlichen Schlössern mit den raffiniertesten Genüssen gegen die schönen Stunden an einem solchen Feuer, nicht achtend, daß ein trockener Holzstamm, dessen vorderes Ende oft schon in voller Glut ist, den Sitzplatz bildet, die Feldflasche zum Pokal dient und das Taschenmesser das einzige Tafelgerät ausmacht. Nur in der Mitte der deutschen Truppen vermochten jedoch derartige Abende mir diesen unvergeßlichen Genuß zu gewähren; bei den englischen, spanischen und russischen Heeresteilen, mit denen mein Soldatenleben mich gar oft zusammenführte, habe ich solchen niemals auch nur annähernd empfunden, so viele brave Kameraden ich sonst unter ihnen fand. Wir haben in den Feldzügen auf der

pyrenäischen Halbinsel von brennender Sonnenglut, erstickendem Staub und quälendem Wassermangel oft sehr viel leiden müssen. Dafür gewährten aber die herrlichen Abende und milden, lauen Nächte, in denen es sich so trefflich biwakieren ließ, wieder Vorzüge, wie ich sie bei keinem anderen Feldzug in minder südlichen Ländern gefunden habe."

Der 11. Juli bot den Deutschen nochmals Gelegenheit zur Auszeichnung. Craufurd hatte nach dem Scharmützel von Gallegos sich näher an das Fort Conception herangezogen und war hinter dem Dos Casas durch spanische Streifzügler verstärkt worden. Das dreiste Vorgehen der Franzosen, die bis an den Dos Casas fouragierten, forderte zu einer Unternehmung heraus.

In der Nacht vom 10. zum 11. Juli brach Craufurd mit 6 Schwadronen — Schwadron Krauchenberg, 3 Schwadronen der 16. britischen Dragoner, 2 des 14. Regiments,[1]) — nach Villa Puerco auf. Die deutsche Schwadron von Gruben wurde bei einer Ferme zwischen Barquilla und Villa de Ciervo in einen Hinterhalt gelegt.

Gegen 4 Uhr morgens bemerkte Craufurd vereinzelte französische Kavallerie-Abteilungen in Barquilla. Als die an der Spitze reitende Schwadron Krauchenberg sich gegen diese wenden wollte, erkannte man rechts in den Kornfeldern blinkende Bajonette. Etwa 200 Mann Infanterie bildeten der drohenden Gefahr gegenüber Karree, ihr Feuer tötete 2 Pferde und verwundete 11 Mann und 8 Pferde der deutschen Husaren. Craufurd befahl nunmehr dem Rittmeister Krauchenberg, sich gegen die auf Barquilla reitende französische Kavallerie zu wenden. Hierbei gelang es diesem, 2 Offiziere und 33 Mann gefangen zu nehmen, während die englischen Schwadronen, zuerst das 16., dann das 14. Dragoner-Regiment, ihre Kraft in verlustreichen Attacken gegen das Karree verbrauchten. Als jetzt die deutsche Schwadron v. Gruben, in Staubwolken eingehüllt, zur Unterstützung der attackierenden Engländer heranbrauste, hielt man sie irrtümlich für Franzosen, und die französische Infanterie vermochte ohne jeden Verlust auf Cesmiro zu entkommen,[2]) da die englische

[1]) Nach Beamish wären im ganzen nur 4 englische Schwadronen beteiligt gewesen, was durch andere Quellen (Cordemann, Dehnel) u. a. auch durch Wickede widerlegt wird.

[2]) Vergl. die genaue Schilderung dieses Gefechtes durch Craufurd in Wellingtons Depeschen VI, S. 262/263. Hiernach hätten sich auch die 16. Dragoner mit gegen die Kavallerie bei Barquilla gewendet. Der brave Führer der französischen Infanterie, Kapitän Gouache, vom 22. Linien-Regiment erhielt für seine Haltung an diesem Tage das Kreuz der Ehrenlegion. Vergl. auch Wickede, II, 219.

Kavallerie gegen die deutsche Schwadron abschwenkte. Craufurd ging alsdann hinter den Dos Casas zurück.

Ungeachtet der Befehle Wellingtons, sich jenseits der Coa in keine ernsthaften Gefechte mehr einzulassen, verblieb Craufurd auch nach dem Fall von Ciudad Rodrigo (10. Juli) noch auf dem östlichen Ufer des Flusses und erlitt hier am 24. Juli einen überlegenen Angriff des zur Einschließung von Almeida heranrückenden Marschalls Ney. Nur unter bedeutenden Verlusten konnte die leichte Division sich gerade noch der Umklammerung entziehen und das tiefe Flußbett der Coa zwischen den Gegner und sich legen. Ein Teil der Schwadron Krauchenberg mußte schwimmend unter dem Feuer des Feindes den Fluß überschreiten,[1]) dennoch verlor sie nur 2 Pferde tot und 2 verwundet. Lediglich der Kaltblütigkeit des Generals Craufurd und der Zähigkeit der englischen Bataillone gelang es, hier eine Katastrophe abzuwenden.[2]) Heftige Regengüsse machten dem Kampf ein Ende, die Division ging hinter den Pinel zurück, während die Franzosen ihre Vorposten bis an denselben vorschoben.

In den nächsten Tagen verhielt sich Wellington ganz ruhig, um erst über Massénas Absichten Klarheit zu gewinnen. Da er eine Feldschlacht mit knapp 30 000 Mann gegen die 59 000 Mann starke französische Armee nicht wagen konnte, so ging er am 28. Juli mit seiner ganzen Infanterie hinter den Mondego zurück und beließ nur eine Division in Guarda.

Die deutschen Husaren verblieben während der nächsten Wochen in der Gegend von Fraxedas, nordöstlich Celorico, und hatten verschiedentlich kleinere Zusammenstöße mit dem Feinde, in denen sie sich vortrefflich bewährten.[3])

Die Linien-Bataillone lagerten inzwischen bei Alverca, Celorico und Umgegend.

---

[1]) Wachtmeister Fischer von den 1. Husaren bewies hierbei eine besondere Aufopferung. Der englische Oberstleutnant Smith lag schwer verwundet am Boden und wäre den Franzosen in die Hände gefallen, wenn ihn nicht Fischer auf sein Pferd gehoben und alsdann die Coa zu Fuß erreicht und durchschwommen hätte. (Wickede II, 220, Dachenhausen 19).

[2]) General Montbrun hatte sich unter dem Vorwande, er unterstehe nur Masséna, geweigert, mit seiner Kavallerie Craufurd den Rückzug abzuschneiden.

[3]) „Wiederholt konnte ich mich hierbei von der Kriegstüchtigkeit aller Schwadronen des 1. deutschen Husaren-Regiments überzeugen und sah einzelne so kühne Reitertaten ausführen, wie solche nirgends übertroffen werden. (Wickede II, 321.) Vergl. Anlagen (Band 2), S. 159.

Die weiteren Ereignisse bieten zunächst wenig Bemerkenswertes. Wellington mußte die Belagerung und Einnahme von Almeida (27. Aug.) ebenso geschehen lassen, wie er die von Ciudad Rodrigo nicht hatte hindern können.

So kam der September heran, ohne daß Wellington über die weiteren Pläne Massénas Klarheit zu gewinnen vermocht hätte.

Massénas Vormarsch auf Lissabon.

Schlacht bei Busaco 27. September 1810.

Wellington befand sich mit der Masse seiner Infanterie bei Celorico, als am 2. September die englischen und deutschen Postierungen an der Coa angegriffen wurden. Da aber ein weiterer französischer Vormarsch nicht erfolgte, so blieb man noch 2 Wochen lang im Dunkeln, bis am 15. September im Abschnitt Guarda—Celorico—Trancoso die britischen Posten längs des Mondego in breiter Front zurückgedrückt wurden.

Hier hatten seit dem 4. September deutsche Husaren mit englischen schweren Dragonern den Vorpostendienst gemeinsam, doch so versehen, daß immer ein deutscher Husarenoffizier den verantwortlichen Oberbefehl hatte, selbst wenn der englische Offizier höher im Range war; eine ausdrückliche Anordnung Wellingtons, die seine Wertschätzung der deutschen Reiter beweist.[1])

Am 16. September erfolgte ein erneuter, heftigerer Vorstoß, der bei Cortiçao unweit Celorico auf die Nachhut der deutschen Husaren traf. Hierbei hatten Rittmeister Aly (211) und Leutnant George v. d. Decken (172) Gelegenheit sich auszuzeichnen. Kornet Teuto (180) wurde verwundet.[2])

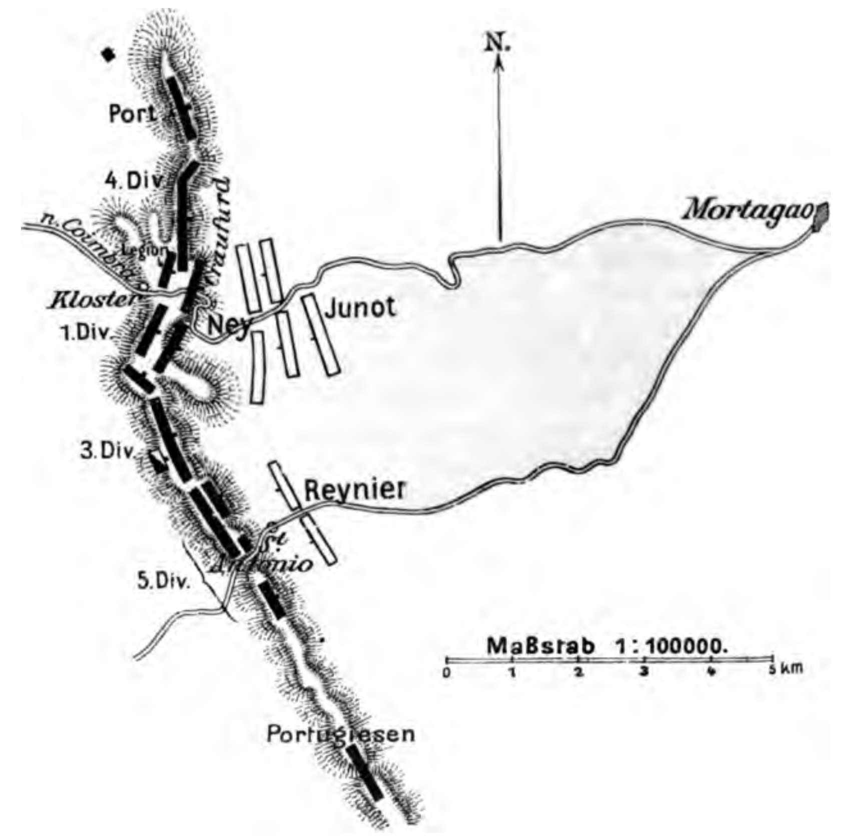
Es wurde nun allmählich klar, daß Masséna mit seiner ganzen Armee auf der Straße über Viseu auf Coimbra marschieren wolle. Diese Gegend hatte er zum Vormarsch gewählt, weil er hier noch Vorräte zu finden hoffen konnte, Wellington hingegen strebte danach, zuerst das Korps Hill und Leith, welche bisher bei Thomar gestanden hatten, an sich zu ziehen, um dann in einer starken Stellung bei Busaco nördlich Coimbra dem Feinde entgegen zu treten.

---

[1]) A. v. Dachenhausen, Geschichte der Garde-Husaren, S. 19.

[2]) Siehe Anlagen S. 159. Verlust 3 Pferde tot, 4 Mann, 3 Pferde verwundet. Am 24. September hatte Aly auf Vorposten unweit Busaco das Glück, 7 Chasseurs gefangen zu nehmen.

Diese Stellung, beiderseits der großen Straße von Coimbra auf Viseu gelegen, ist von Natur sehr stark. Steile Felshöhen gewähren Raum für Aufstellung in breiter Front und ausgezeichnetes Schußfeld gegen Osten und Nordosten.



Schlacht von Busaco am 27. September 1810.

In beständigem Kampfe mit der allmählich auf die Stellung zurückweichenden leichten Division Craufurd erschien am 25. September das VI. französische Korps (Ney) westlich Mortagao. In Übereinstimmung mit Reynier (II. Korps) war Ney der Meinung, daß ein sofortiger Angriff auf die starke Stellung Erfolg verspreche, da man bemerken konnte, daß die Engländer offenbar mit ihren Verteidigungsmaßnahmen noch nicht fertig waren. In Wirklichkeit hatte Wellington zu dieser Zeit erst gegen 25000 Mann beisammen und große Zwischenräume trennten die einzelnen Divisionen. Masséna jedoch hielt die verfügbaren Angriffs-

Kräfte der zwei vorderen Korps angesichts der starken Stellung nicht für ausreichend und verschob den Angriff auf den nächsten Tag, wo Junot mit seinem VIII. Korps zur Stelle sein würde. Dieser Aufschub gab Wellington die Möglichkeit, die Lücken der Stellung mit den inzwischen herangekommenen Divisionen Hill und Leith ausreichend zu besetzen.

Bei der Division Hill befand sich die 2. Fußbatterie v. Rettberg unter Major Hartmann. Dieselbe hatte den anstrengenden Marsch von Abrantes über Thomar nach Coimbra in kurzer Zeit zurückgelegt. Am 23. September vereinigte Hartmann die beiden deutschen Batterieen unter seinem Kommando und trat zur 1. englischen Division (Spencer).

Ungeachtet der Warnungen verschiedener französischer Generale, welche einen Angriff auf die in der Front fast uneinnehmbare Stellung für ganz aussichtslos hielten, beschloß Masséna ohne genügende vorherige Erkundungen einen solchen für den 27. September.[1])

Wellingtons Truppenverteilung geht in der Hauptsache aus der Textskizze hervor. Die Linien-Bataillone der Legion standen hinter der Mitte der Stellung in der Nähe des Trappistenklosters Busaco als Reserve für die vorgeschobene leichte Division Craufurd. Der langgestreckte Gebirgsrücken war durch fast 49000 Mann (davon 25000 Portugiesen) mit annähernd 50 Geschützen besetzt.

Geschlossene Kavallerie-Verbände konnten in dem felsigen Gelände eine Verwendung nicht finden, die Regimenter wurden deshalb in die Ebene von Mealhada entsendet. Der schon mehrfach erwähnte Leutnant G. v. d. Decken erhielt jedoch Gelegenheit, mit 16 deutschen Husaren eine weit ausgreifende Erkundung gegen den Rücken der Franzosen vorzunehmen; obwohl mehrere Tagemärsche hinter der Front Massénas, vermochte er doch täglich wichtige Meldungen zu schicken und am 1. Oktober ohne Verluste wieder bei seinem Regiment einzutreffen.[2])

Am 27. früh drangen die Korps Reynier und etwas später Ney in massierten Linien gegen die Front der Stellung vor. Junot folgte als Reserve, für Montbruns Kavallerie fand sich keine aktive Verwendung. Überall zerschellte der Angriff an der Stärke der Stellung und dem gewaltigen Feuer des Verteidigers. Ohne einen Schuß zu tun, ließen die Engländer ihre Gegner in glühender Sonnenhitze die steilen Höhen er-

[1]) Vergl. hierzu die sehr interessanten Aufzeichnungen von Marbot.

[2]) Zwei Husaren, Schulze und Fischer, kamen von der Patrouille ab und schlossen sich schließlich dem im Rücken des Feindes tätigen Freikorps des Oberst Trant an. Schulze zeichnete sich bei diesem in verschiedenen Gefechten so aus, daß er später zum Offizier ernannt wurde (183).

klimmen und bis auf wirksame Gewehrschußweite herankommen. Alsdann gaben sie eine Salve ab und warfen in ungestümem Bajonettanlauf die gänzlich erschöpften Franzosen wieder von den Höhen herunter.

Seitens der Legion kamen hierbei nur die Scharfschützen unter Major v. Wurmb ins Feuer, da sie den Kampf gegen die vordersten vorgeschwärmten französischen Schützen zu führen hatten. In kurzer Zeit wurden 2 Unteroffiziere und 7 Mann getötet, Major v. Wurmb (973), Leutnant Stolte (339), Leutnant v. Düring (388), 5 Unteroffiziere und 36 Mann verwundet. Bei der Verfolgung der zurückgeworfenen französischen Schützen wären die Deutschen fast durch frisch eingreifende Kolonnen abgeschnitten worden.

Nach abgeschlagenem Hauptangriff sollten die Linien-Bataillone der Legion zur Vervollständigung des Sieges vorgehen, kamen aber, da sie durch das Ablegen ihrer Tornister Zeit verloren, nicht mehr zum Eingreifen. Nur die Scharfschützen rückten bis an den Höhenrand vor und eröffneten ihr Verfolgungsfeuer gegen den weichenden Gegner.

Der Gesamtverlust der Franzosen bei Busaco vom 25.—27. September war sehr bedeutend, er betrug rund 4500 Mann, während die Briten 197 Tote, 1014 Verwundete, 58 Vermißte verzeichneten. Die Portugiesen hatten sich sehr gut geschlagen.

Bei der Legion traten weitere Verluste außer den schon erwähnten nicht ein. 1 Unteroffizier und 2 Mann vom 1. leichten und 1 Mann vom 2. Linien-Bataillon wurden vermißt, wahrscheinlich waren sie in die Hände des Feindes gefallen. Von der deutschen Artillerie hatte nur die 2. deutsche Fußbatterie bei der Division Spencer Gelegenheit gefunden, wirksam einzugreifen und die feindlichen Angriffskolonnen in der Flanke zu beschießen. Sie verlor 3 Mann an Verwundeten.

Zu spät hatte Masséna die Unmöglichkeit eingesehen, mit seinen Kräften die Stellung von Busaco zu nehmen. Es war ihm daher sehr erwünscht, daß Montbrun einen Weg fand, der — zwischen der Stellung und dem Meere — über Boialva die britische Armee in ihrer linken Flanke umging.[1]) Zur Täuschung Wellingtons ließ der Marschall während des 28. noch dauernd ein lebhaftes Feuer vor der Front unterhalten und zog abends mit der ganzen Armee auf dem erkundeten Wege ab, auf welchem er, vom Feinde nicht gestört, in die Ebene von Coimbra gelangte.

---

[1]) Vergl. Marbots Erinnerungen.

Durch diesen Flankenabmarsch, den Wellington am 28. abends erfuhr, sah jener sich zu schleunigem Rückzug auf Coimbra genötigt. Die Division Craufurd mit der deutschen Schwadron v. Gruben ließ er auf den Höhen von Busaco zurück und brach am 29. früh morgens nach Coimbra auf.

Von hier aus erfolgte der weitere Rückmarsch ohne weitere wesentliche Störungen über Leiria auf Lissabon. Bei Coimbra verlor Masséna mehrere Tage Zeit, da er seinen Truppen gestattet hatte, die Stadt zu plündern. Die Hoffnung, Wellington noch einzuholen, bevor es diesem gelänge, seine Einschiffung bei Lissabon zu bewirken, ließ ihn dann am 4. Oktober in beschleunigten Märschen wieder aufbrechen. Daß Wellington Portugal zu verlassen gedenke, stand dem französischen Marschall völlig außer Zweifel; von dem Bestehen einer befestigten Stellung bei Lissabon hatte er nicht die geringste Kenntnis erhalten. Mehrere Tausend Verwundete, die er zur Beschleunigung seines Marsches in Coimbra zurückließ, fielen später (7. Oktober) dem Streifkorps des Oberst Trant in die Hände.

Inzwischen häuften sich die Verpflegungsschwierigkeiten. Im gleichen Maße, wie die englische Armee auf Lissabon zurückging, verließen auch die Einwohner ihre Dörfer und Städte, alle ihre Habseligkeiten nahmen sie auf Anweisung Wellingtons mit sich fort. Was nicht befördert werden konnte, wurde durch Vernichtung der Benutzung des Feindes entzogen. Durch strenge Maßnahmen wurde die Bevölkerung zur Befolgung der in öffentlichen Maueranschlägen bekannt gemachten Vorschriften angehalten und so gelang es Wellington, binnen kurzer Zeit eine völlig ausgesogene Landstrecke zwischen sich und den Feind zu legen.

Der Haß der Spanier und Portugiesen gegen die Franzosen als Urheber ihres Nationalunglücks erreichte in dieser Zeit eine solche Stärke, daß die unerhörtesten Grausamkeiten an allen begangen wurden, die irgendwie von ihrer Truppe abkamen.

Während des Rückzuges der Armee von der Agueda nach Coimbra und von da weiter auf Lissabon war das 1. Husaren-Regiment dauernd der Nachhut zugeteilt und im Vorpostendienst beschäftigt. Die Schwadron v. Gruben begann am 29. September ihren Dienst und fand Gelegenheit, mehrere Hundert[1]) französischer Verwundeter den Händen portugiesischer Bauern zu entreißen, die ihren Nationalhaß an den unglücklichen Wehrlosen auslassen wollten. Die Verwundeten wurden in den sicheren Ge-

[1]) Nach Wickede (II, 225/27) 400—500 Mann.

wahrsam des Klosters von Busaco gebracht, die Schwadron folgte darauf dem Regiment auf Fornos nördlich Coimbra. Der weitere Rückmarsch erfolgte auf einem Parallelwege zur Hauptstraße von Coimbra auf Leiria, bei Pombal mündeten die verschiedenen Kolonnen in die gemeinsame Straße ein.

Am 30. September setzten die Husaren den Rückmarsch fort, Rittmeister Krauchenberg blieb mit seiner Schwadron als äußerste Nachhut bei Fornos zurück. In dieser Eigenschaft hatte er am folgenden Tage den Übergang über den Mondego, der auf einer Furt erfolgen mußte, zu decken. Da die Feinde stark nachdrängten, vermochte Krauchenberg nur durch hartnäckiges Festhalten eines nördlich des Flusses gelegenen Hohlweges die nötige Zeit zum Übergang zu schaffen. Die Franzosen ließen eine Anzahl Dragoner absitzen und durch diese die Schwadron Krauchenberg beschießen. Dieser hielt aber den Vormarsch des Feindes auf dem Wege selbst durch wiederholtes Anreiten gegen die Kolonnenspitze auf. Der Rittmeister wurde dabei verwundet, die Schwadron verlor mehrere Leute.

Der gleichzeitige Flußübergang unterhalb von Coimbra war durch den englischen Kavallerieführer Stapelton Cotton so langsam eingeleitet worden, daß es den Franzosen gelang, die Truppen während des Überganges anzugreifen und ihnen Verluste zuzufügen. Auch hier wieder mußten zwei deutsche Schwadronen sich dem Feinde entgegenwerfen und als letzte folgen. Mancher feindliche Reiter, der den deutschen Husaren bis in den Strom nachsetzte, fand hier seinen Tod, da abgesessene Husaren vom linken Flußufer den bedrängten Kameraden durch wohlgezielte Schüsse zu Hülfe kamen. Das 1. Husaren-Regiment verlor an diesem Tage 6 Mann und 6 Pferde tot, Rittmeister Krauchenberg (249), Kornet Schaumann (177), 13 Mann und 8 Pferde waren verwundet. Korporal Decken und Husar Gothard zeichneten sich an diesem Tage durch Kaltblütigkeit besonders aus.[1])

Auf dem weiteren Rückzuge hatte das deutsche Husaren-Regiment im allgemeinen von 24 Stunden nur 3—4 Stunden Ruhe.[2]) „Die

[1]) Näheres siehe v. Dachenhausen, Geschichte des Garde-Husaren-Regiments, S. 22/23.

[2]) „Lord Wellington liebte es sehr, die fremden Truppen unausgesetzt zu dem gefährlichsten und beschwerlichsten Dienst zu verwenden, seine national-englischen Regimenter aber möglichst zu schonen, und so wurde denn das 1. Husaren-Regiment der Deutschen Legion auf diesem Rückmarsch fortwährend, ohne jemals abgelöst zu werden, zur Nachhut verwendet, wie es beim Vormarsch beständig den Vortrab gebildet hatte. Dies war zwar gewissermaßen eine große Ehre für das Regiment, denn darin lag die beste Anerkennung ihres Wertes." (v. Wickede).

die Zeit mußte es marschieren oder sich mit dem Feinde schlagen, der immer dreimal so stark war." [1]) Dem gegenüber hatte die französische Kavallerie den großen Vorteil, infolge ihrer großen numerischen Überlegenheit jeden Tag mit frischen Regimentern die Verfolgung aufnehmen zu können. Im Vertrauen hierauf griff sie die deutschen Husaren wiederholt an — so auch am 5. Oktober nördlich Leiria, wobei 6 deutsche Reiter und 3 Pferde verwundet wurden — wurde aber meist mit blutigen Köpfen heimgeschickt. [2])

Besondere Anerkennung erwarb sich Rittmeister v. Linsingen (250), der am 8. Oktober ab die Arrieregarden-Schwadron, etwa 80 Reiter, führte und bei Alcoentre (siehe Skizze auf S. 285) dem Feinde Zeitverlust bereiten sollte. Durch geschickte Verteidigung einer Anhöhe bei Alcoentre hielt Linsingen am 9. Oktober das 3. französische Husarenregiment im Fußgefecht 1½ Stunden lang auf und nahm hierbei 2 französische Offiziere, 1 Mann und einige Pferde gefangen. So konnten sich die rückwärtigen, ruhenden Abteilungen — englische 16. Dragoner, das sechste englische Reiterregiment, und die deutsche Schwadron Aly — in Quinta de Torre gefechtsbereit machen und noch erfolgreich eingreifen, wobei den französischen Chasseurs 1 Offizier, 19 Mann und 18 Pferde durch die Schwadron Aly abgejagt wurden. [3])

Noch am 10. Oktober, als die englische Kavallerie schon in die Linien von Torres Vedras einrückte, hatten die deutschen Husaren ein Scharmützel bei Alemquer (siehe Skizze auf S. 285) zu bestehen.

Mitte Oktober wurde dann das Regiment nach Mafra verlegt, um sich von den Anstrengungen der letzten Monate zu erholen. Ein großes schönes Schloß gewährte hier reichliche und schöne Unterkunft.

Die Infanterie der Legion hatte inzwischen den Marsch auf Lissabon mit Wellingtons Hauptkolonne fortgesetzt und gleichfalls Gelegenheit zur Auszeichnung gefunden. Es waren zwar nur einige kleine Gefechte, welche die „leichten Detachements" in der Nachhut der Armee zu bestehen hatten, so am 12. Oktober unter Kapitän H. v. d. Busche vor Sobral und am 14. unter Kapitän Langrehr in der Nähe desselben Ortes, jedoch schossen „die deutschen Schützen so kaltblütig und sicher und tiraillierten so gewandt, daß es wirklich eine Freude war, ihnen zuzusehen." [4])

---

[1]) Tagebuch Cordemann.

[2]) In einem Patrouillenkampf bei Treguel am 6. Oktober fiel 1 Husar.

[3]) Eine ausführliche Beschreibung dieses Gefechts findet man bei Beamish, I, 304—308, im Journal der 1. Husaren und bei Dachenhausen, S. 23—25. B. v. L. u. G. Aus hannov. milit. Vergangenheiten.

[4]) Wickede, II, 238.

Das 2. Linienbataillon verlor am 14. Oktober 4 Mann verwundet, das 5. am gleichen Tage den Leutnant Müller (1035), der an seiner Wunde starb, und das 7. an beiden Tagen zusammen 1 Unteroffizier und 3 Mann. Am 15. Oktober rückte die Legionsinfanterie in die Linien von Torres Vedras ein und wurde in 3 Dörfern untergebracht.

Das Husaren-Regiment lag, wie schon erwähnt, seit dem 10. in Mafra, hier konnte es endlich seinen Pferden die bringend nötige Ruhe gewähren. „Wären die altgedienten deutschen Husaren nicht so vortreffliche Pferdewärter gewesen, die oft lieber den letzten Bissen Brot mit ihren treuen Tieren teilten als diese hungern ließen, dann hätte das Regiment die ihm aufgebürdeten Leistungen gar nicht in so rühmlicher Weise ausführen können."[1])

Die 2. Fußbatterie v. Rettberg wurde nach Zibreira (südwestlich Sobral), die 4., deren Führung für den seiner Familienverhältnisse wegen ausgeschiedenen Kapitän Heise (796) Kapitän Cleeves (34) übernahm, nach la Runa verlegt. Was Kapitän Gesenius in Lissabon an Mannschaften entbehren konnte, wurde der Besatzung des Forts Santa Graza bei Sobral zugeteilt.

Im übrigen gewährte die Nähe von Lissabon Offizieren und Soldaten jetzt Vergnügungen jeder Art, und in der überfüllten Hafenstadt unter dem schwülen südlichen Himmel entwickelten sich bald Zustände, wie sie nur bei einer durch lange Feldzüge verwilderten Soldateska möglich sind, Wellington auch bald zum Einschreiten veranlaßten! Unter den Offizieren nahm das Hasardspiel überhand. Auch Deutsche waren vielfach an diesem Laster beteiligt, welches nur zu leicht der Tod jeglicher Kameradschaft wird. Die Engländer waren auf diesem Gebiete allen voraus, imponierten allerdings durch ihre eiserne Selbstbeherrschung auch bei den größten Verlusten.

Als Abschluß dieser Kriegsepoche mag hier das Urteil über die Legion Platz finden, welches Wickede auf Grund seiner im Busaco-Feldzug gemachten Erfahrungen niederschrieb und welches nach dem weiteren Inhalt der Wickedeschen Aufzeichnungen den Vorzug großer Unparteilichkeit hat:

> Selbst die stolzen und auf alles Fremde oft übermütig herabblickenden Engländer müssen gestehen, daß alle Truppenteile der Königlich Deutschen Legion vollkommen in jeder Hinsicht den Vergleich mit den besten Regimentern der gleichen Waffengattung

---

[1]) Wickede, II, 240.

des national-englischen Heeres aushalten konnten. Daß dabei die leichten Kavalleristen der Legion ihren englischen Waffengefährten in der Gewandheit und Schnelligkeit des Vorpostendienstes sich weit überlegen erwiesen, war im Heere eine allgemein anerkannte Tatsache.

Die lokale Zusammensetzung trug wesentlich mit dazu bei, der Legion stets eine feste, geschlossene Haltung zu sichern. Vorzüglich die Offizierkorps aller Truppenteile, die ich kennen zu lernen Gelegenheit hatte, zeichneten sich durch wahre Kameradschaftlichkeit und den echten ritterlichen Corpsgeist sehr vorteilhaft vor denen mancher anderer geworbenen Truppen aus. Auch das schwarze braunschweigische Husaren-Regiment konnte hierin mit der Legion nicht den Vergleich aushalten und hatte stets an dem Grundübel, daß es gleich anfänglich sehr verschiedene Offiziere erhielt, zu leiden, obwohl es sonst im kühnen Draufeinreiten auf den Feind und gewandten Vorpostendienste mit jedem anderen Regiment aufnahm. Ein aus gleichem Gusse hervorgegangenes Offizierkorps ist aber eine herrliche Sache für jedes Regiment und macht den Dienst für den einzelnen Offizier darin so leicht und angenehm.

(Seit Juni 1810) befanden sich von der Legion das 1. Husaren-Regiment in einer Stärke von 550 Mann, 4 Bataillone Linien-Infanterie und 3 Fußbatterieen beim Heere Wellingtons, wo sie unbedingt mit zu den besten, ausdauerndsten und besonders leicht beweglichsten Truppen gehörten. — —

Ich habe niemals ein deutsches Kavallerie-Regiment gesehen, welches besser und irgendwie kriegstüchtiger war, als dies schöne Regiment, das unserem Vaterlande in jeder Weise so große Ehre machte. — In den Offizierkorps herrschte ein wahrer ritterlicher Geist, der ebenso fern von widerlicher Roheit als albernem Hochmut und lächerlicher Vornehmtuerei war.[1])

[1]) Von dem Oberstleutnant v. Arentsschildt (247), dem Führer der ersten Husaren, meint Wickede, er sei ein so würdiger, durch und durch tüchtiger Veteran der Reiterei gewesen, wie er nie einen besseren gekannt habe.

In den Linien von Torres Vedras.
Winter 1810/11.

Durch den Rückzug in die festen Linien von Torres Vedras schuf Wellington Freund und Feind eine völlige Überraschung.

Schon am 8. Oktober 1809 hatte sich Wellington von Badajoz aus für einige Tage nach Lissabon begeben, um dort die Anlage einer befestigten Stellung zur Deckung der portugiesischen Hauptstadt, gleichzeitig seines festesten Flottenstützpunktes, in die Wege zu leiten (Vergl. S. 260). In unermüdlicher Arbeit war hier unter der Leitung des Ingenieur-Obersten Fletcher binnen 10 Monaten eine dreifache Linie von Befestigungen angelegt worden. Mehr als 7000 Bauern waren bei der Arbeit beschäftigt gewesen, Frauen und Kinder sowie alle verfügbaren Soldaten der Garnison Lissabon hatten bei der Sturmreifmachung der Werke, bei der Versorgung mit Geschützen und Munition geholfen. Seitens der Legion war eine Anzahl von Artillerie- und Ingenieuroffizieren nebst verschiedenen Unteroffizieren bei der Anlage der Linie verwendet worden. Kapitän Gesenius „das Muster eines durch und durch ritterlichen und tüchtigen deutschen Offiziers“[1]) hatte die wichtige Aufgabe, die Geschütze und Munition für die entstehenden Befestigungen zu verwalten.

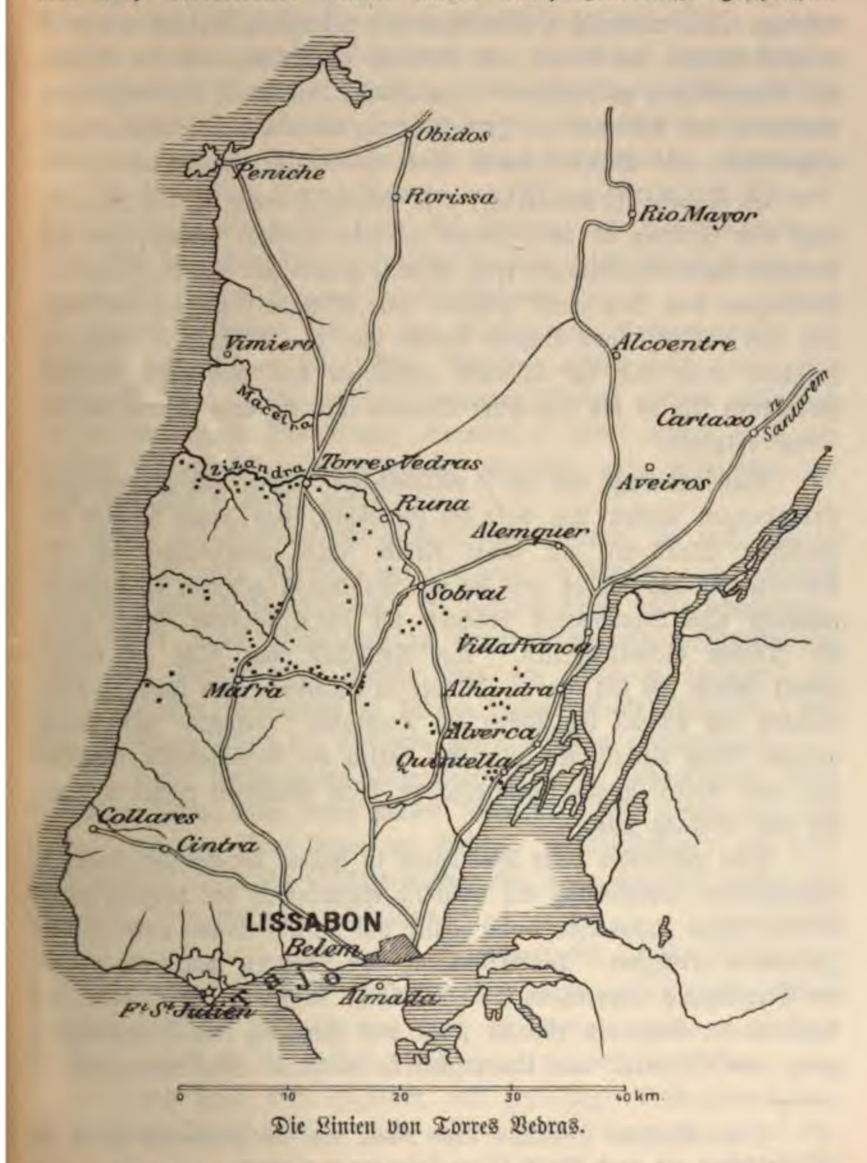
So war im Norden von Lissabon zwischen Tajo und Ozean eine zweifache Linie von vorgeschobenen Werken entstanden. Die erste dehnte sich von Alhandra am Tajo über Torres Vedras aus und erreichte hinter dem Lauf der Zizandra das Meer; die zweite sicherte etwa 12 Kilometer weiter rückwärts die Linie Quintella-Mafra, wieder bis zum Meere reichend. Ganz unabhängig von den 2 vorderen Linien umgab ein geschlossener Umzug von Befestigungswerken brückenkopfartig das Fort St. Julien an der Tajo-Mündung und sicherte so für jeden Fall die Einschiffung und Abfahrt der Armee.

Die vorderste, von Lissabon etwa 45 Kilometer entfernte, Linie bestand aus 70 Sperrwerken, jedes mit sturmfreiem Umzuge, Hindernissen

---

[1]) Wickede, II, 189.

und Hohlräumen, die so angelegt waren, daß sie alle Pässe und Wege des gebirgigen Geländes der feindlichen Benutzung entzogen. Etwa noch verbleibende Lücken waren durch Hindernisse geschlossen.



Die Linien von Torres Vedras.

Die zweite Linie enthielt 69, der Brückenkopf nördlich Fort St. Julien 13 Werke. Die Geschützausrüstung für die beiden vorderen Linien

betrug 534 Geschütze, die erforderliche Besatzung 34125 Mann,[1]) während die Befestigungen von St. Julien 5500 Mann Besatzung erforderten und 94 Geschütze zählten. Das wichtige Peniche an der Küste war gleichfalls befestigt. Alle natürlichen Deckungen des gebirgigen Bodens waren mit Geschick benutzt, die Glacis fast senkrecht abgestochen, um ein Ersteigen mit Sturmleitern zu erschweren, die Wasserläufe durch Anbringung von Schleusen und Dämmen zur Herbeiführung künstlicher Überschwemmungen eingerichtet, alle Straßen durch starke Hindernisse ungangbar gemacht.

Es ist mehr als wunderbar, aber tatsächlich erwiesen, daß Napoleon, sonst von Spionen in aller Herren Ländern trefflich bedient, von dem Bestehen dieser Befestigungen keine Ahnung gehabt hat. So sorgfältig hatte Wellington das Geheimnis gehütet, daß selbst in seiner eigenen Armee auf dem Rückzuge von Busaco immer nur der Gedanke herrschte, der Feldherr wolle sich bei Lissabon einschiffen und das Land verlassen. Gehobenen Mutes sah jetzt jeder Einzelne der weiteren Entwicklung der Dinge entgegen.

Massénas Lage war um so verzweifelter. Persönlich vorgenommene Erkundungen schufen ihm bald die Gewißheit, daß gegen die hier vorhandenen Stellungen mit seiner Armee nichts auszurichten sei. Die Entvölkerung des Landes und die von Wellington gebotene Unbrauchbarmachung aller Lebensmittel brachten für die Ernährung seines Heeres die größten Schwierigkeiten. Auf Nachschub war nicht zu rechnen, Trant befand sich seit dem 7. Oktober in Coimbra, neue spanische Korps bildeten sich überall im Rücken der Franzosen. Gefechts- und Marschverluste, sowie Krankheiten aller Art hatten die Gefechtsstärke Massénas auf etwa 50000 Mann heruntergesetzt, seine Munition reichte nur noch für eine Schlacht aus.

Dem gegenüber hatte Wellington in seinem verschanzten Lager bei ungehinderter Verbindung mit England einschließlich der Legionstruppen 22000 Mann Infanterie, 3000 Reiter und 30000 Mann portugiesischer Infanterie verfügbar. Die Stimmung der Truppen war ausgezeichnet, die Verpflegung ausreichend,[2]) vom Feinde so wenig zu fürchten, daß während der folgenden Monate Jagd und Fischfang eine Hauptbeschäftigung von Offizieren und Unteroffizieren bildeten. Massénas Heer litt

---

[1]) Bei Massénas Erscheinen 1810 waren erst 126 geschlossene Werke mit 247 Geschützen und rund 30000 Mann Besatzung vorhanden.

[2]) Die Verpflegung der vielen zu Wellington geflüchteten Portugiesen machte zeitweise Schwierigkeiten.

entsetzlichen Mangel, die Hälfte seiner Truppen wurde lediglich zu Beitreibungskommandos verwendet.

In der Hoffnung, daß Soult von Sevilla her zur Unterstützung eintreffen würde, blieb Masséna noch bis Mitte November dicht vor der feindlichen Stellung stehen, ging dann aber etwa einen Tagemarsch bis in die Linie Rio Mayor — Santarem zurück. In seinem Rücken hielt er Punhete besetzt, das II. Korps stand am 18. November zu Santarem, 1 Division (Loison) zu Gollega, 26 Kilometer nordöstlich Santarem, das VIII. südwestlich Torres Novas, das VI. zu Leyria und Thomar. Die Kavallerie befand sich beim VI. Korps, das Hauptquartier zu Torres Novas. Abrantes vermochte Masséna nicht wegzunehmen, es blieb dauernd in den Händen der Verbündeten.

Soult, in dieser Zeit in der Gegend von Badajoz, hatte von Massénas verzweifelter Lage keine Ahnung, erhielt auch lange Zeit keinerlei Nachricht. Die meisten Ordonnanz-Offiziere wurden unterwegs von der fanatischen Bevölkerung ermordet.[1]) Man mußte schon geschlossene Truppenteile als Bedeckung mitgeben, wenn man sicher sein wollte, daß eine Meldung ankam.

Befand sich Masséna jetzt auch in einer Gegend, die noch nicht so vollständig von allen Vorräten entblößt war, so litt er doch unsäglich unter Verpflegungsschwierigkeiten. Er sah sich daher völlig außerstande, irgend etwas gegen Wellington zu unternehmen und beschränkte sich darauf, bei Punhete eine Brücke über den Tajo zu schlagen, um einen Uferwechsel vornehmen zu können, wenn Soult herannahe, und dann auf beiden Ufern des Stromes gegen Lissabon vorzubringen.

In seiner verzweifelten Lage hatte Masséna Ende Oktober 1810 den General Foy unter einer starken Bedeckung nach Paris mit dem Auftrag entsandt, einen Brief an Berthier zu überbringen und dem Kaiser weitere mündliche Erläuterungen über seine Lage zu geben. Er hatte diese darin wie folgt geschildert:

Alemquer, 29. Oktober 1810.

„Seit 12 Tagen befinde ich mich vor den Werken der englisch-portugiesischen Armee. Sie steht hinter drei Linien von Verschanzungen, woran sie seit 18 Monaten hat arbeiten lassen.

Ich habe nicht geglaubt, mit gewaltiger Geschützausrüstung versehene Verschanzungen und einen doppelt überlegenen Feind an-

[1]) Marbot behauptet, daß gegen 200 französische Ordonnanzoffiziere in Spanien ermordet worden seien.

greifen zu dürfen. Ich hätte ihm zuviel Vorteile gegeben und die Armee Seiner Majestät aufs Spiel gesetzt. — Meine Lage ist schwierig. Ich habe daher den Entschluß gefaßt, in der Defensive die Befehle Seiner Majestät und den Ausgang meiner Maßnahmen abzuwarten. General Foy wird über alle Einzelheiten berichten. Diese werden beweisen, daß wir hier neue Truppen, Munition, Stiefel und Geld haben müssen."[1])

General Foy überzeugte auch wirklich Napoleon, daß Masséna sich in einer äußerst kritischen Lage befinde. Einige Verstärkungen wurden abgesandt und Soult erhielt wiederholt Befehl, zu Massénas Unterstützung auf Lissabon vorzugehen; diese Befehle kamen aber so spät und wurden dann, wie wir später sehen werden, so langsam ausgeführt, daß Masséna ihre Verwirklichung nicht abwarten konnte und im März 1811 seine $5^1/_2$ Monate lang erfolglos behauptete Stellung verlassen mußte.

Wir müssen nun wieder um einige Monate zurückgehen.

Wellingtons Truppen hatten während der Wintermonate vollauf Gelegenheit, sich von den Strapazen des voraufgegangenen Feldzuges zu erholen, zumal weitere Verstärkungen in der Stellung von Torres Vedras ankamen, so z. B. das spanische Korps unter la Romana, dessen Führer bald darauf am Fieber in Lissabon starb.

Das deutsche Husaren-Regiment wurde gelegentlich zu Erkundungen und zur Verhinderung von Beitreibungen in den Rücken der französischen Armee entsandt und brachte häufig Gefangene ein.[2])

Als Masséna am 14. November 1810 in die Linie Leyria-Santarem zurückging, leitete Wellington eine Verfolgung größeren Stils ein, da er Masséna nicht ohne Verluste entkommen lassen wollte. Das 1. Husaren-Regiment erhielt hierbei die Richtung auf Cartaxo, wohin auch die leichte Division Craufurd angesetzt wurde. Hier ergab sich, daß die Franzosen südwestlich Santarem Halt gemacht hatten und sich zu energischem Widerstand rüsteten.

„Wellington rekognoszierte diese Position drei Tage lang, überzeugte sich von ihrer furchtbaren Stärke und zeigte auch hier, daß es nur seine Absicht war, die retirierenden Franzosen zu verfolgen, nicht aber sie unter ungünstigen Verhältnissen anzugreifen. Wäre unsere Armee 150000 Mann stark, so daß wir 50000 Mann riskieren könnten, so wäre es ein Spaß

[1]) J. Belmas, Journaux des siéges, I, 450—454.

[2]) Vergl. Wickede II, 244 und Dachenhausen S. 26 ff.

gewesen, den rechten Flügel der Franzosen bei Leyria zu umgehen und die ganze französische Armee in dem Winkel zwischen dem Zezere und dem Tajus zu vernichten." [1])

Die Kavallerie bezog in der weiteren Folge zeitweise Kantonnements- artiere vorwärts der Stellungen von Torres Vedras und stellte am ajo den Franzosen gegenüber Vorposten aus, so bei St. Jean de Ribeira d bei der Brücke von Celarice. [2])

Am 21. und 22. November fanden bei letzterer Vorpostengefechte n etwas größerer Ausdehnung statt, bei denen es dem Leutnant Ernst)ten (173) als Führer einer starken in den Rücken der Feinde ent- ndten Patrouille nur durch die Unterstützung des wackeren Wachtmeisters :rgmann mit 10 Husaren gelang, ohne wesentliche Verluste zu seiner hwadron zurückzukommen. [3])

Die Husaren erlitten in dieser Zeit größere Verluste durch Krankheit folge der ununterbrochen niedergehenden Regengüsse und der schlechten erpflegung als durch den Feind. Bösartige Fiebererkrankungen traten i der Mannschaft auf, die Pferde kamen im Futterzustand sehr herunter. ichtsdestoweniger wurden ab und zu recht glückliche Streifzüge gegen e feindlichen Patrouillen und besonders gegen die französischen eitreibungs-Kommandos unternommen. Leutnant G. v. d. Decken, mit Schwadron Husaren für längere Zeit nach Caldas bei Leiria entsandt, ickte im Januar 1811 fast täglich Gefangene ins Hauptquartier. Am . Januar verdrängte Marschall Junot selbst die dritte deutsche hwadron aus Rio Mayor, da er zu wissen wünschte, ob britische Ver- rkungen bei Alcoentre eingetroffen seien. Junot wurde hierbei durch den hlgezielten Schuß eines deutschen Husaren namens Droege am Kopf ver- ndet. Bei Alcobaca nahm am 23. Januar Wachtmeister Westermann Chasseurs und 8 Pferde gefangen, bei Alcanhede südwestlich Torres Novas 10. Februar der Kornet v. Streeruwitz (219) 1 Offizier, 11 Mann und Pferde, am 20. Februar gemeinsam mit 30 englischen Dragonern 1 franzö- chen Divisions-Adjutanten nebst 17 Mann. Auch ein Patrouillenritt des utnants v. d. Wisch (179) am 28. Februar hatte den glücklichsten Erfolg. [4])

[1]) Aufzeichnungen Cordemann (1. Husaren).

[2]) Orte in der Nähe von Santarem.

[3]) Das Husaren-Regiment verlor am 21./22. November 1 Mann und 1 Pferd . Bergmann wurde sein Pferd unter dem Leibe erschossen, er setzte den Kampf Fuß fort, hieb einen französischen Korporal aus dem Sattel, schwang sich auf ssen Pferd und jagte davon. (Wickede, II, 249.)

[4]) Näheres siehe A. v. Dachenhausen, Geschichte des hannoverschen Garde- saren-Regiments, S. 28 ff.

Das Jahr 1811.

Massénas Rückzug im März 1811.

Am 5. März standen die französischen Vorposten noch in ihren gewohnten Stellungen. Da erfuhr man im Hauptquartier der deutschen Husaren von 2 Überläufern der französisch-hannoverschen Legion, daß noch an diesem Tage die Vorposten zurückgehen würden und der Rückmarsch der gesamten französischen Armee erfolgen solle. Das war eine wichtige und freudige Nachricht, die sofort an Wellington weitergegeben wurde.

„Gestern um 5 standen die feindlichen Vorposten vor Alcanhede[1]) noch auf dem alten Fleck, schreibt Cordemann,[2]) heute morgen 5 Uhr ging unsere Patrouille schon bis nach den französischen Pikettháusern und weiter, ohne einen Feind zu finden. — Soeben erhalten wir die Nachricht vom Stabe, uns zum augenblicklichen Marschieren fertig zu machen. Glück auf zum fröhlichen Jagen!"

Wirklich hatte Masséna, da der versprochene Nachschub ausblieb, von Soults Eingreifen nichts bemerkbar wurde, Hunger und Not aufs Höchste gestiegen waren, nun den Entschluß gefaßt, über Coimbra auf Oporto zurückzugehen. Bei dieser Marschrichtung konnte er hoffen, seine Depots und Kranken mitzuführen, woran er bei einem Rückmarsch im Tal des Tajo durch das noch von den Spaniern besetzte Abrantes gehindert worden wäre.

Nach Voraussendung eines ungeheuren Trosses, bei welchem sich auch eine Menge geraubter Kunstgegenstände befand, brach Masséna am 5. März heimlich auf. Ney führte die Nachhut mit Umsicht und Entschlossenheit; ihm hauptsächlich gebührt das Verdienst, die gänzlich entkräftete Armee vor einer Katastrophe bewahrt zu haben.

„Man glaubte eher einen Karnevals-Aufzug als den Anmarsch eines Kriegsheeres zu schauen, berichtete ein Adjutant des Generals

[1]) Alcanhede liegt 20 Kilometer nördlich Santarem.
[2]) Siehe Quellennachweis.

Foy. Zerrissene Uniformen, welche die Blößen nur notdürftig deckten, wechselten im bunten Gemisch hier mit Mönchskutten, dort mit Bauernkitteln, sogar mit Weiberkleidern. An Schuhen war nicht weniger Mangel. Die vielen blutigen Treffen und Gefechte, die unaufhörlichen Plänkeleien und Entbehrungen aller Art hatten die Zahl der Dienstunfähigen so vermehrt, daß die Hälfte der Armee unbewaffnet auf Eseln ritt."[1])

Bei diesem Zustand der Franzosen war es noch ein Wunder, daß es ihnen überhaupt gelang, mit einer ansehnlichen Anzahl zu entkommen. Wellington drängte auf allen Straßen nach, zunächst etwas zögernd in der Richtung auf Thomar, da Masséna durch geschickte Bewegungen den Anschein eines Abmarsches auf Castello Branco erweckt hatte. Der Marschall gewann hierdurch einen Vorsprung und setzte seine Korps auf der Straße von Leiria auf Pombal in Marsch. Wellington, vorsichtig wie immer, begann mit einer tatkräftigen Verfolgung erst, als er für die Sicherheit seiner Stellung bei Torres Vedras nichts mehr fürchten zu müssen glaubte.

Die deutschen Husaren befanden sich wieder bei den vordersten Kavallerieabteilungen. Anfänglich gleichfalls in Richtung auf den Zezere-Fluß entsendet, stießen sie schon am 8. März bei Joao de Macao nördlich Abrantes auf feindliche Kolonnen, die verjagt wurden. Am folgenden Tage nahmen die Husaren die nordwestliche Richtung auf Pombal, wo Ney eine Arrieregarde-Stellung eingenommen hatte. Auch hier kam es zu erfolgreichen Gefechten, bei denen Rittmeister v. Müller (170) sich auszeichnete.[2])

Der weitere Rückzug der Franzosen ging über Redinha auf Condeixa. Hier erfuhr Masséna, daß ein englisches Korps Coimbra besetzt halte und die Übergänge über den Mondego zerstört habe. In der Annahme, daß stärkere englische Kräfte zu Schiff hier eingetroffen sein müßten, — in Wirklichkeit handelte es sich nur um das kleine Streifkorps des englischen Oberst Trant —, wechselte Masséna sofort seine Rückzugslinie und ging auf unwegsamen Pfaden in dem ausgesogenen Flußgebiet des Mondego auf Miranda und von dort auf Guarda zurück, nachdem er einen Teil seiner Munition und Bagagen hatte opfern müssen. Wellingtons Kavallerie und die leichte Division Craufurd blieben ihm dauernd auf den Fersen.

---

[1]) Vergl. v. Pflugk-Harttung, Napoleon. Bd. II, 120/21.

[2]) Näheres siehe Dachenhausen, S. 29 ff.

Besonders glücklich war am 19. März die Tätigkeit der Schwadron Aly, die bei Pinhancos (35 km westlich Guarda) 1 Kapitän, 3 Leutnants und 520 Mann gefangen nahm und 1200 Schafe, 12 Ochsen und 10 Pferde erbeutete. Die Schwadron verlor nur 1 Unteroffizier, 1 Mann, 1 Pferd tot, 3 Pferde verwundet.

Am 21. März hatte Masséna Guarda und Celorico erreicht, wo er eine Zeit lang Halt machte. Die deutschen Husaren blieben dauernd am Feinde und machten am 29. März bei Guarda wieder viele Gefangene.

Erst der Wellingtons Truppe schon so genau bekannt gewordene Abschnitt der Coa setzte der weiteren Verfolgung ein vorläufiges Ziel. Hier besetzte Masséna am rechten Ufer des Flusses eine starke Stellung bei Sabugal, um sich die Möglichkeit des Weitermarsches sowohl auf Coria wie auf Ciudad Rodrigo offen zu halten. Wellington griff die Stellung am 3. April an und nötigte das dort aufgestellte Korps Reynier zu verlustreichem Rückzuge. Die bei der 1. britischen Division befindliche Legionsinfanterie war an der Schlacht nicht beteiligt, dafür nahm die Husaren-Schwadron Aly 4 Offiziere und 90 Mann gefangen, erbeutete 90 Pferde und 25 Maultiere mit vielem und wertvollen Gepäck und verlor selbst nur 2 Mann und 3 Pferde.

Nunmehr ging Masséna mit seiner Hauptarmee auf Salamanca zurück, ließ aber noch schwache Kräfte an der Agueda stehen, in der Absicht, nach Eintreffen von Verstärkungen sofort wieder angriffsweise vorzugehen.

Durch die Preisgabe des Coa-Abschnittes wurde die Festhaltung der erst im Sommer 1810 von den Franzosen genommenen Festung Almeida schwierig. Wellington ließ den Platz durch General Spencer sofort einschließen, während er selbst mit der Hauptarmee östlich der Coa stehen blieb. Die Haupttätigkeit seiner Kavallerie war für die nächste Zeit, Zufuhren Massénas nach Almeida und Ciudad Rodrigo abzuschneiden, jede Veränderung in der gegnerischen Stärke und Aufstellung rechtzeitig zu erkennen und nach rückwärts zu melden.[1])

Wellington selbst verließ am 14. April für einige Zeit sein Hauptquartier Villa Formosa,[2]) um über Sabugal (15.) — Castello Branco (17.) sich nach Elvas zu begeben und mit dem Marschall Beresford persönlich das Weitere für eine Belagerung von Badajoz zu verabreden.

[1]) Gefecht bei Felices de Chico am 16. April. Näheres siehe Anlagen S. 160 und Tagebücher des 1. Husaren-Regiments, sowie Aufzeichnungen Cordemann.

[2]) Vergl. die Kartenskizze auf S. 295.

Diese Abwesenheit seines Hauptgegners benutzte Masséna jetzt zu einem Versuch, nach Eintreffen einiger Verstärkungen aus Frankreich das von englischen Truppen eingeschlossene Almeida zu entsetzen. Wellington, durch Spione ausgezeichnet bedient, kehrte indes sofort zurück und traf über Portalegre (25.)—Castello Branco (27.) am 29. April in Alameda ein.

Inzwischen war am 23. April von Ciudad Rodrigo her ein Vorstoß gegen die Stellung der Engländer zwischen Espeja und Marialva gemacht, die Besatzung der bei letzterem Ort gelegenen Brücke auch vorübergehend auf Gallegos zurückgedrückt worden. Ähnliche Angriffe wiederholten sich am 27. April 1811. Wellington gab daher die Stellungen an der Azava auf und zog seine Armee hinter dem Rio de dos Casas zusammen. Hierhin ging am 2. Mai auch die leichte Division Craufurd zurück.

Die Kämpfe bei Fuentes de Onoro vom 3.—5. Mai 1811.

(Hierzu die Skizze auf Seite 295.)

Wellington war entschlossen, ein weiteres Vordringen Massénas nicht zu dulden. Die Stellung, die er hinter dem Rio de dos Casas aussuchte, stützte sich mit ihrem linken Flügel auf das Fort Conception und deckte so zugleich die Einschließung von Almeida. Die Hauptstellung lag auf den sanften Höhen westlich des tief eingeschnittenen Rio de dos Casas, die Mitte westlich Alameda, der rechte Flügel lehnte sich östlich Fuentes de Onoro an den sumpfigen aber dennoch gangbaren Wald, von Pozo Velho.

Die Stellung war nicht besonders günstig; die Wegsamkeit nach rückwärts ließ zu wünschen übrig, zumal die tief eingeschnittenen Wasserläufe des Turones und der Coa hinter der Front ein zu dieser fast gleichlaufendes Hindernis bildeten. Die Coa war nur bei Castello Bom für alle Waffengattungen überschreitbar.

Die Franzosen nahmen auf dem anderen Ufer nach und nach eine Aufstellung zwischen Alameda und dem Walde von Pozo Velho ein.

Am 3. Mai Nachmittags begannen sie den Angriff gegen Wellingtons Stellung, indem zunächst 3000 Mann[1]) gegen das Dorf Fuentes de Onoro vorbrangen. Massénas Absicht hierbei war, Wellingtons rechten Flügel zu umfassen, auf Castello Bom vorzubringen und den Gegner in das tiefe Flußtal der Coa zu werfen.

Dem ersten leicht zurückgeschlagenen Versuche folgte gegen 5 Uhr Nachmittags ein zweiter, stärkerer. Wellington hatte rechtzeitig Reserven

[1]) Unter General Loison oder Ferrey. Die Quellen widersprechen sich.

nach dem bedrohten Punkt herangezogen, trotzdem setzte sich eine fra zösische Abteilung, wirksam unterstützt durch ihre Artillerie, in dem tie gelegenen Teil des Dorfes Fuentes de Onoro fest und behauptete de selben. Bei dieser Gelegenheit erlitt die auf Seiten der Franzos kämpfende Infanterie der hannoverschen Legion erhebliche Verluste, sie vom französischen 66. Regiment wegen ihrer roten Waffenröc irrtümlich für Engländer gehalten und unter Feuer genommen, außerde von einer französischen Batterie mit Kartätschen beschossen wurde. S verlor über 100 Tote und noch weit mehr Verwundete.[1])

Die deutschen Linienbataillone standen bei Fuentes de Onor Ihre Scharfschützen unter Major Aly (422) vom 5. Linienbataillon ver loren in diesem Kampfe an Toten und Verwundeten 25 Mann.[2])

Obwohl die deutschen Husaren nicht zum Eingreifen kamen, wurde doch bei ihnen durch das heftige Feuer mehrere Leute und Pferd verwundet, auch Rittmeister Krauchenberg (249) erhielt einen Prellschuß

Am 4. Mai kamen auf französischer Seite weitere Verstärkungen an, die Massénas Heer auf etwa 38000 Mann brachten. Wellington besetzte nunmehr den oberen Teil von Fuentes de Onoro so stark, daß die Franzosen nicht weiter vorkamen. Es gelang aber auch nicht, sie aus dem tiefer gelegenen herauszuwerfen.

Im übrigen ruhte am 4. der Kampf. Masséna entschloß sich, die Durchbrechung der Front bei Fuentes als aussichtslos aufzugeben, dafür aber am 5. den Gegner in der Front zu beschäftigen, ihn mit 17000 Mann in der rechten Flanke anzugreifen und seine Stellung von Pozo Velho her aufzurollen.[3]) Zu dem Zweck stellte er das zu Scheinangriffen bestimmte II. Armeekorps unter Reynier bei Alameda, die Division Ferrey vom VI. Korps und das IX. Korps unter Loison bei Fuentes de Onoro, 2 Divisionen vom VI. Korps nordöstlich Pozo Velho auf. Da der dortige sumpfige Wald kein ernstliches Hindernis für Truppenbewegungen bot, so sollte Junots VIII. Korps und Montbruns Kavallerie durch den Wald hindurch über Nave de Avel Wellingtons südlichen Flügel umfassen und seine Stellung von hier aus aufrollen.[4])

[1]) Siehe S. 17. Zu dieser Zeit befand sich in der französisch-hannoverschen Legion kaum ein geborener Hannoveraner. Vergl. Marbot.

[2]) Näheres siehe Band 2 (Anlagen) in den Verlustlisten.

[3]) Vergl. die ausführliche Darstellung bei Thiers, XII, 666ff.

[4]) Vergl. die ausführliche Darstellung der Schlacht von Fuentes de Onoro in dem Journal historique de la campagne du Portugal im spectateur militaire, vol. XXXII (1842), S. 140ff. Die Korpsverbände waren vielfach zerrissen und die Divisionen nach Sonderaufträgen verteilt.



Skizze zu den Kämpfen bei Fuentes de Onoro.

Dieser Gefahr gegenüber verlängerte Wellington zunächst seinen rechten Flügel, indem er das portugiesische Kavalleriekorps Julian Sanchez nach Nave de Avel, die britische 7. Division unter Houston als Rückhalt für die portugiesische Reiterei nach Pozo Velho schob. Als Reserve für die 7. Division wurde die leichte Division Craufurd nordwestlich Pozo Velho aufgestellt.

Es standen nunmehr — von Norden angefangen — die englische 5. Division östlich des Forts Conception, die 6. Alameda gegenüber auf dem linken Ufer des dos Casas, die 3. bei, die 1. südlich Fuentes de Onoro, die 7. bei Pozo Velho. Den äußersten rechten Flügel, den Wellington anfangs durch den morastigen Wald von Pozo Velho für ausreichend gedeckt hielt, hatte der Freischarenführer Julian Sanchez inne. Als Reserve standen Cottons Reiter und die leichte Division Craufurd nordwestlich Pozo Velho.

Die deutschen Linienbataillone befanden sich mit der 1. Division südlich Fuentes de Onoro, die leichten mit der leichten Division Craufurd bei Pozo Velho.

Am Morgen des 5. Mai jagte zunächst Montbrun mit überlegener französischer Kavallerie die in größter Sorglosigkeit auf ihr Fronthindernis — den Waldsumpf von Pezo Velho — vertrauenden Freischärler des Julian Sanchez über den Turones zurück. Hierdurch wäre die Front der englischen 7. Division Houston völlig entblößt worden, wenn nicht 2 Schwadronen der deutschen Husaren und das Brigaderegiment der Deutschen, die englischen 16. Dragoner, den ungleichen Kampf gegen die mehrfache Übermacht aufgenommen hätten. Aber auch diese wurden trotz aller Tapferkeit im Handgemenge[1]) schließlich geworfen und genötigt, hinter die Infanterie der 7. Division zurückzugehen.

> „Der Anblick, den dies sonst so stattliche und stolze Regiment, — gemeint sind die deutschen 1. Husaren —, wie es jetzt fliehend bei uns vorbeitrabte, gewährte, war für mich ungemein traurig, erzählt ein Augenzeuge.[2]) Viele Pferde und Reiter bluteten aus mehr oder minder bedeutenden Wunden, die Reihen waren durchbrochen, manche Rotten leer, kurz, man sah es dem Regiment nur zu deutlich an, daß es gänzlich geworfen war.“

---

[1]) Ein Husar Meyer hieb seinen Rittmeister v. Gruben aus dem dichtesten Gedränge heraus. Wachtmeister Meyer griff mit 6 Husaren eine französische Offizierpatrouille von 20 Reitern an und brachte 7 Gefangene ein. (Archiv des hannoverschen Guelphen-Ordens.)

[2]) J. v. Wickede, ein deutsches Reiterleben, II, 264.

Nunmehr kam die 7. Division zeitweise in eine sehr schlimme Lage und vermochte sich nur durch eilige Bildung von Karrees des feindlichen Anpralls zu erwehren, bis ihr endlich die leichte Division Craufurd zur Hülfe eilte. Bei dem sich nun entspinnenden, für das Schicksal des Tages entscheidenden Kampfe standen die deutschen Schützen der leichten Bataillone wacker ihren Mann, erlitten aber auch in kurzer Zeit nicht unbeträchtliche Verluste.

Hätte der Sinn wechselseitiger kameradschaftlicher Unterstützung unter den französischen Befehlshabern geherrscht, so war eine Katastrophe bei der 7. Division und überhaupt auf dem rechten Flügel der englischen Armee kaum mehr abzuwenden.

Die französische Garde-Artillerie sollte eingesetzt werden, erklärte aber — auf ihre Sonderstellung pochend — ohne ausdrücklichen Befehl des Marschalls Bessières nicht in Stellung zu gehen. Bessières war zeitweise auf dem Schlachtfelde nicht aufzufinden und so verstrichen kostbare Minuten, während welcher sich das Eingreifen der leichten Division Craufurd fühlbar machte.

Wellington konnte noch rechtzeitig seinen rechten Flügel zurückbiegen und durch die Besetzung von Frenada eine neue Front schaffen.

Auch die in Reserve stehende französische Garde-Kavallerie des durch seine Tapferkeit bei Eylau berühmt gewordenen Generals Lepic hätte viel zur Entscheidung beitragen können, wenn sie Wellington die Straße auf Frenada abschnitt, aber auch hier verursachte das Beharren auf dem Garde-Vorrecht verhängnisvollen Zeitverlust.[1])

In der Front hatte Masséna bis jetzt persönlich hartnäckige Angriffe gegen Fuentes de Onoro richten lassen ohne durchzubringen. Die Scharfschützen der Deutschen Legion unter Oberstleutnant L. v. d. Bussche und die vorgeschobenen Piketts der Linienbataillone waren an dem hin- und herschwankenden Kampfe um den unteren Teil des Dorfes, der bis zur Dunkelheit fortdauerte, mit wechselndem Erfolge beteiligt. Sie hatten sich auch eines Kavallerieangriffes zu erwehren, formierten noch rechtzeitig Karree und schlugen den Angriff ohne wesentliche Verluste ab.

Gegen 5 Uhr nachmittags verließ Masséna das Dorf, um den entscheidenden Angriff gegen den rechten Flügel des Feindes selbst zu leiten. Hier erreichte ihn die Meldung des Generals Eblé, daß die

---

[1]) „Lepic, der vor Wut in seine Säbelklinge biß, antwortete, Marschall Bessières, sein unmittelbarer Vorgesetzter, habe streng verboten, die Truppen der Garde ohne seinen ausdrücklichen Befehl ins Gefecht zu führen" (Marbot II, 341).

Munition auszugehen drohe und daß der überhaupt nur äußerst widerwillig mit einem kleinen Reiter-Korps zur Unterstützung Massénas herangekommene Marschall Bessières keine solche mitgebracht habe. Dies bestimmte ihn, den Angriff sofort zu unterbrechen und Fahrzeuge zur Herbeiholung von Munition nach Ciudad Rodrigo zu entsenden. Die Truppen biwakierten auf dem Schlachtfelde, um das Herankommen der Munition abzuwarten und verzehrten die Lebensmittel, die eigentlich für Almeida bestimmt waren.[1])

Auf den übrigen Teilen des Schlachtfeldes wurde mit wechselndem Erfolge bis zum Einbruch der Dunkelheit gefochten; die Engländer behaupteten im allgemeinen ihre Stellungen, doch blieb der untere Teil von Fuentes de Onoro neutral.

Ungeachtet der Ermüdung seiner Truppen ließ Wellington in der Nacht seine Stellung durch Verschanzungen zu Fuentes de Onoro und Villa Formosa wesentlich verstärken.

Dieser Umstand sowie das in der Schlacht zu Tage getretene schlechte Einvernehmen unter seinen Generalen veranlaßten Masséna, von einem neuen Angriff am nächsten Morgen abzusehen und Anordnungen für den Rückmarsch auf Salamanca zu treffen. Das in diesem Falle nicht mehr zu behauptende Almeida sollte entfestigt und geräumt werden. Der Kommandant von Almeida, General Brennier, erhielt deshalb Befehl, die Wälle der Festung in die Luft zu sprengen und sich dann durch die englische Einschließungslinie durchzuschlagen. Napoleon hatte in die Entfestigung entweder von Almeida oder von Ciudad Rodrigo im Voraus gewilligt, da diese beiden Plätze zu nahe aneinander lägen und keinen gegenseitigen Nutzen für einander hätten.

In der Nacht des 10./11. Mai vermochte sich Brennier infolge schlechter Maßnahmen des mit der Einschließung beauftragten Generals Campbell mit seiner 1400 Mann starken Besatzung durchzuschlagen und unter Verlust von nur etwa 360 Mann das II. französische Armeekorps zu erreichen.[2])

Die Schlacht von Fuentes de Onoro war taktisch insofern unentschieden geblieben, als weder Franzosen noch Engländer ihre Stellungen

---

[1]) Brialmont I. 396. Marbot II, 338 ff.

[2]) Masséna hatte vier beherzte Leute als Boten ausgesendet. Jeder sollte 6000 Frank Belohnung erhalten, der Botschaft nach Almeida zu bringen vermöge. Einem gelang es, durch die englischen Linien zu kommen, was Masséna durch verabredete Salven erfuhr. In der Nacht vom 10. zum 11. Mai hörte man die gewaltige Detonation von Almeida, wo zwei Fronten und das Arsenalbastion nebst sämtlichen Kanonen gesprengt worden waren.

aufgaben. Der Erfolg des Kampfes, in welchem ungefähr 39 000 Franzosen gegen 34 000 Verbündete standen,[1]) fiel aber dennoch den verbündeten Engländern und Portugiesen zu, da Almeida nicht entsetzt, Massénas Kriegszweck somit nicht erreicht wurde und die Franzosen einige Tage später zurückgehen mußten. Wellingtons Kühnheit, mit einem starken Hindernis hinter der Front und einer feindlichen Festung hinter dem linken Flügel den Angriff einer gleich starken Armee anzunehmen, trug also hier ihre Früchte.

Freilich war dieser Erfolg teuer genug erkauft. Wellington verlor in den Kämpfen am 3. und 5. Mai 235 Tote, 1234 Verwundete, 317 Gefangene; Masséna 308 Tote, 2147 Verwundete, 210 Gefangene.

Die Verluste der Legion waren folgende:

Vom 1. Husaren-Regiment: Major Meyer (816), Rittmeister v. Gruben (169) und Leutn. L. Krauchenberg (175) verwundet. 1 Wachtmeister, 1 Mann, 6 Pferde tot; 2 Wachtmeister, 38 Mann, 20 Pferde verwundet, für den schwachen Mannschaftsstand des Regiments ein bedeutender Verlust.

Vom 1. l. Batl.:	2 Mann tot,		7 Mann verw.,	1 vermißt.
„ 2. „ „	1 „ „	1 Uffz.	4 Mann „	1 „
„ 1. Lin.-Bat.:	—	3 „	17 „ „	1 „
„ 2. „ „	2 Mann tot,	—	15 „ „	2 „
„ 5. „ „	—	1 Uffz.	11 „ „	3 „
„ 7. „ „	1 Mann tot,	2 „	6 „ „	2 „
	6 Mann tot[2]),		67 Mann verw.[2]),	10 verm.[2]).

Die Vermißten sind Verwundete, die meist bei der Attacke Montbruns zu Gefangenen gemacht wurden. An Offizieren der Infanterie waren Major v. d. Beck (1170) vom 1., die Kapitäns Müller (423) und v. d. Decken (425) vom 2. und der Fähnrich le Bachellé (665) vom 7. Linienbataillon verwundet.

Fünf Tage nach der Schlacht, am 10. Mai, erfuhr Masséna, daß er bei Napoleon in Ungnade gefallen sei und das Oberkommando an Marmont, den Herzog von Ragusa, abzugeben habe. Die leichten Erfolge, die Napoleon während des Feldzuges 1808/09 in Spanien beschieden gewesen waren, hatte die Meinung in ihm genährt, es bedürfe nur einer

[1]) Nach Omans Angabe in The Cambridge modern history (Cambridge 1906) S. 465.

[2]) Gesamtziffer des Verlustes am 3. und 5. Mai.

geringen Dosis Talent und Energie, um Spanien zu unterwerfen und „die Engländer ins Meer zu fegen". Er übersah dabei, daß gefestigte Einheit der Befehlsführung und unbedingte Unterordnung aller Führer unter einen gemeinsamen Willen die Vorbedingungen des Erfolges sind. Ein Oberkommando mit so hoher Befehlsgewalt wagte er keiner seiner Kreaturen zu gewähren.[1])

Am 11. Mai zog sich die französische Armee nach Vereinigung mit der Garnison von Almeida in die Gegend von Salamanca zurück, um sich dort zu erholen. Wellington sah den Feldzug auf diesem Kriegsschauplatze für vorläufig beendet an und konnte sich den Operationen des Marschalls Beresford gegen Badajoz zuwenden, wo jetzt das Eingreifen Soults von Sevilla her fühlbar wurde. Am 19. Mai bereits traf er mit zwei Divisionen zu Elvas ein und erfuhr, daß bei Albuera am 16. Mai Beresford gegen Soult siegreich geblieben sei.

Bevor wir uns dieser Schlacht und den Ereignissen im Süden Spaniens bei der Armee des Marschalls Soult im Zusammenhang zuwenden, wollen wir noch einen kurzen Blick auf Wellingtons in Spanien bisher erreichte Erfolge werfen.

Rückblick auf den Feldzug von Busaco — Torres Vedras — Fuentes de Onoro.

Dem ruhmvollen Oporto—Talavera-Feldzug des Jahres 1809 war ein annähernd gleich glückliches Jahr nicht gefolgt.

Siegreich hatte Masséna, das Schoßkind des Sieges, im Sommer 1810 seinen Zug nach Portugal begonnen, Ciudad Rodrigo und Almeida waren ihm nach kurzer Belagerung in die Hände gefallen, die Hauptstraßen nach Portugal lagen frei vor ihm. Schritt für Schritt war Wellington vor dem vordringenden Gegner zurückgewichen, bei Busaco hatte er in starker Stellung zum ersten Mal die Löwentatze gezeigt. Als dann der französische Feldherr die Früchte seines opfervollen Vormarsches durch ein zur Wüste umgewandeltes Land in frischem Zugreifen auf Lissabon zu pflücken gedachte, erlitt er die große Enttäuschung von Torres Vedras. Ein riesiges verschanztes Lager, unangreifbar in seiner

[1]) Masséna verließ den Kriegsschauplatz mit einer Beute von 800000 Piastern, die er dem unglücklichen Lande abgepreßt hatte und mit seiner Maitresse, die ihn dauernd begleitet und häufig eine recht unerwünschte Quelle des Ärgernisses gebildet hatte. (Vergl. Marbot.)

Anlage, unerschöpflich in seinen Hilfsmitteln, hatte ihn zu monatelanger kräftezehrender Untätigkeit verdammt. Ohne Kampf siegte hier vorbedachte Berechnung über das rücksichtslose Draufgängertum eines der besten Generale aus Napoleons Schule.

Dauernd fast auf sich allein angewiesen, von seinen Kameraden im Stich gelassen, von den Untergebenen ungenügend unterstützt, hatte er dann schließlich den verlustreichen Rückzug auf Salamanca antreten müssen, um am Schlusse seiner Laufbahn auf diesem Kriegsschauplatze in den Kämpfen zum Entsatz Almeidas bei Fuentes de Onoro nochmals seine Ohnmacht gegenüber der zähen Beharrlichkeit der Briten zu empfinden.

Der dritte französische Feldzug nach Portugal unter Masséna war ebenso gescheitert wie der erste unter Junot und der so hoffnungsvoll begonnene zweite unter Soult. Nicht einmal das erst vor Jahresfrist eroberte Almeida hatte behauptet werden können.

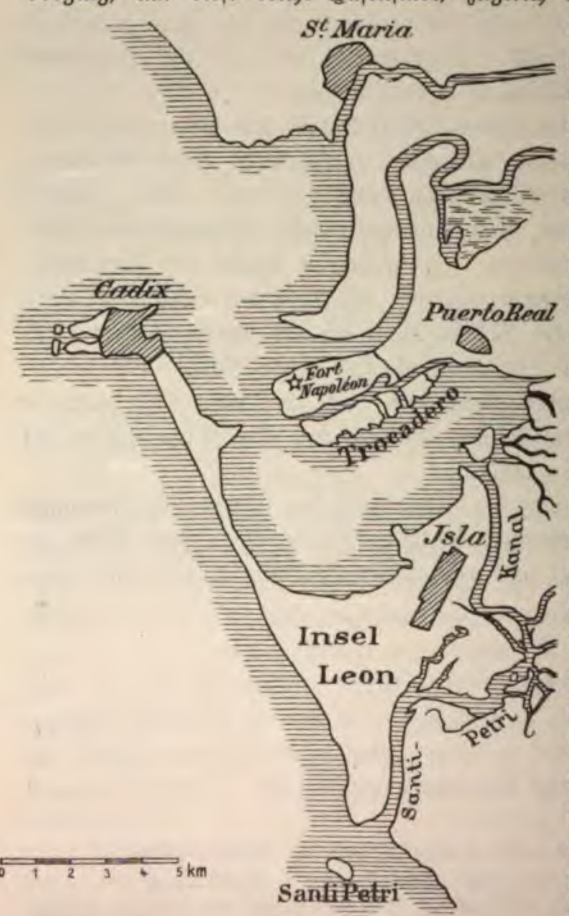
Mochte immerhin im Süden der Halbinsel und an anderen Orten die französische Sache Erfolge erringen, in Portugal hatte Wellington gezeigt, daß Napoleons Wille nicht allmächtig sei. Die verhaßten Engländer waren nicht ins Meer geworfen, dieser Triumph dem Welteroberer nicht gegönnt worden. Im äußersten Westen des Kontinents, den er zu unterjochen gedachte, flatterte unbesiegt das britische Banner, an den Wällen von Torres Vedras brach sich des Korsen eherner Wille und ein neues Aufatmen ging durch die geknechtete Welt.

Weithin sichtbar über Meer und Land verkündet noch heute ein hochragendes Denkmal die Stelle, von wo der Siegesflug gegen das übermächtige Frankreich ausging.

Uns Deutsche aber mag der Gedanke erheben, daß deutsche Stammesgenossen hier unter schwierigen Verhältnissen ehrenvoll ihren Mann gestanden haben, ungebeugt von französischer Willkür, aufrecht und treu!

Die Ereignisse bei Cadix und das Gefecht von Barossa am 5. März 1811.

Als im Januar des Jahres 1810 Soult über Sevilla auf Cadix vorging, um diese reiche Hafenstadt, zugleich Sitz der obersten Junta von Spanien, in seine Hand zu bekommen,[1]) war sein besonderes Augenmerk auf die Deckung seiner rechten Flanke gegen Badajoz gerichtet gewesen. Er hatte diese Festung durch Mortier beobachten lassen und sich selbst mit dem Korps Victor gegen Cadix gewendet.



Cadix war durch seine Lage eine außerordentlich starke Festung. Die Stadt liegt auf der äußersten Spitze einer sich von Südosten nach Nordwesten erstreckenden Halbinsel und hängt nur durch einen schmalen Landstreifen mit der Insel Leon zusammen, die ihrerseits durch den breiten Santi-Petri-Kanal vom Festlande getrennt ist. Beim Herannahen der

[1]) Vergl. S. 264 ff.

Feinde war Cadix von Verteidigungsmitteln noch ziemlich entblößt gewesen; dreistes Vorgehen hätte die Franzosen vielleicht in den Besitz der Insel Leon gebracht. So aber konnten die Spanier noch rechtzeitig die Brücke über den Santi Petri-Kanal abbrechen und ihre Garnison von 14000 auf 21000 Mann erhöhen. Die Hauptstärke des Platzes lag weniger in der starken Garnison, als in den trefflichen Hafenanlagen und in der dauernden Verbindung mit der englischen Flotte, welche eine Aushungerung des Platzes unmöglich machte.

Die Beschaffenheit der Festung Cadix, besonders das sumpfige und von Kanälen durchzogene Vorland der Insel Leon schloß schnelle Erfolge gegen dieselbe völlig aus. Soult erkannte sofort die Notwendigkeit einer gründlichen Belagerung, zu der die Mittel aber nur unter größten Schwierigkeiten nach und nach heranzuschaffen waren. Die Hauptsache war zunächst, die Festung von der Landseite einzuschließen und wenn irgend möglich sich der Insel Leon zu bemächtigen. Hierzu schien ihm das Korps Victor — etwa 20000 Mann — ausreichend, falls es sich in seinen Einschließungslinien gegen Ausfälle der Besatzung ausreichend sicherte. Soult selbst ging nach Sevilla zurück und beschäftigte sich während des Jahres 1810 hauptsächlich mit Organisation der Verteidigung von Andalusien. [1])

In Cadix befand sich neben spanischen und portugiesischen Truppen auch ein englisches Korps von 7000—8000 Mann unter General Graham. Diesem waren seit Mai 1810 zwei Schwadronen des 2. Husaren-Regiments der Legion unterstellt.

In Woodbridge, der Garnison der 2. Husaren, war am 17. April 1810 der Befehl eingegangen, daß 3 Kompagnien des Regiments am 23. April nach Portsmouth abgehen sollten, um von dort nach Cadix gebracht zu werden. Dieser Bestimmungsort wurde zunächst offiziell noch geheim gehalten. Die 1., 4. und 6. Kompagnie unter ihren Rittmeistern Werner v. d. Bussche (210), v. d. Wense (837) und v. Voß (819) marschierten unter dem Kommando des Majors v. Bülow (87) am 23. ab, wurden in Portsmouth eingeschifft und landeten nach glücklicher Überfahrt im Mai in Cadix, von wo sie nach Isla auf der Insel Leon verlegt wurden, um dort ein Lager zu beziehen.

Am 27. Juni wurde Rittmeister Friedrichs (128) mit 100 Husaren und 150 Pferden gleichfalls für Cadix bestimmt. Er rückte mit seiner 5. Kompagnie und einigen Abgaben der anderen am 3. Juli nach Portsmouth, wurde am 13. verladen und erreichte gleichfalls glücklich Cadix.

[1]) Näheres über die Belagerung von Cadix siehe Belmas, I, 138 ff.

Während des Jahres 1810 hatte zunächst Major v. Bülow (87) die Führung der 2. Husaren in Cadix. Als er unter Beförderung zum Oberstleutnant in das 1. schwere Dragoner-Regiment versetzt wurde, wurde der in das 2. Husaren-Regiment versetzte Major A. v. d. Bussche (869) mit der Führung beauftragt und traf Anfangs November bei Cadix ein.[1])

Seit dem 7. November 1810 war es bei den deutschen Schwadronen bekannt, daß für das Frühjahr eine Unternehmung gegen die französischen Belagerungstruppen geplant sei.

Von dem Leben der deutschen Husaren im Südwesten Spaniens gibt uns die beigefügte im Mai 1811 entstandene Zeichnung[2]) des Majors A. v. d. Bussche einen Begriff. Den Hintergrund des Bildes links bildet die schmale Landzunge, welche Cadix mit der Insel Leon verbindet. Alsdann wird Cadix sichtbar, rechts davon ein Wald von Schiffsmasten. Etwa in der Mitte des Hintergrundes sieht man den Trokadero, rechts davon weiter hinten die Häuser von Santa Maria, noch weiter rechts die Kirchtürme von Puerto Real.

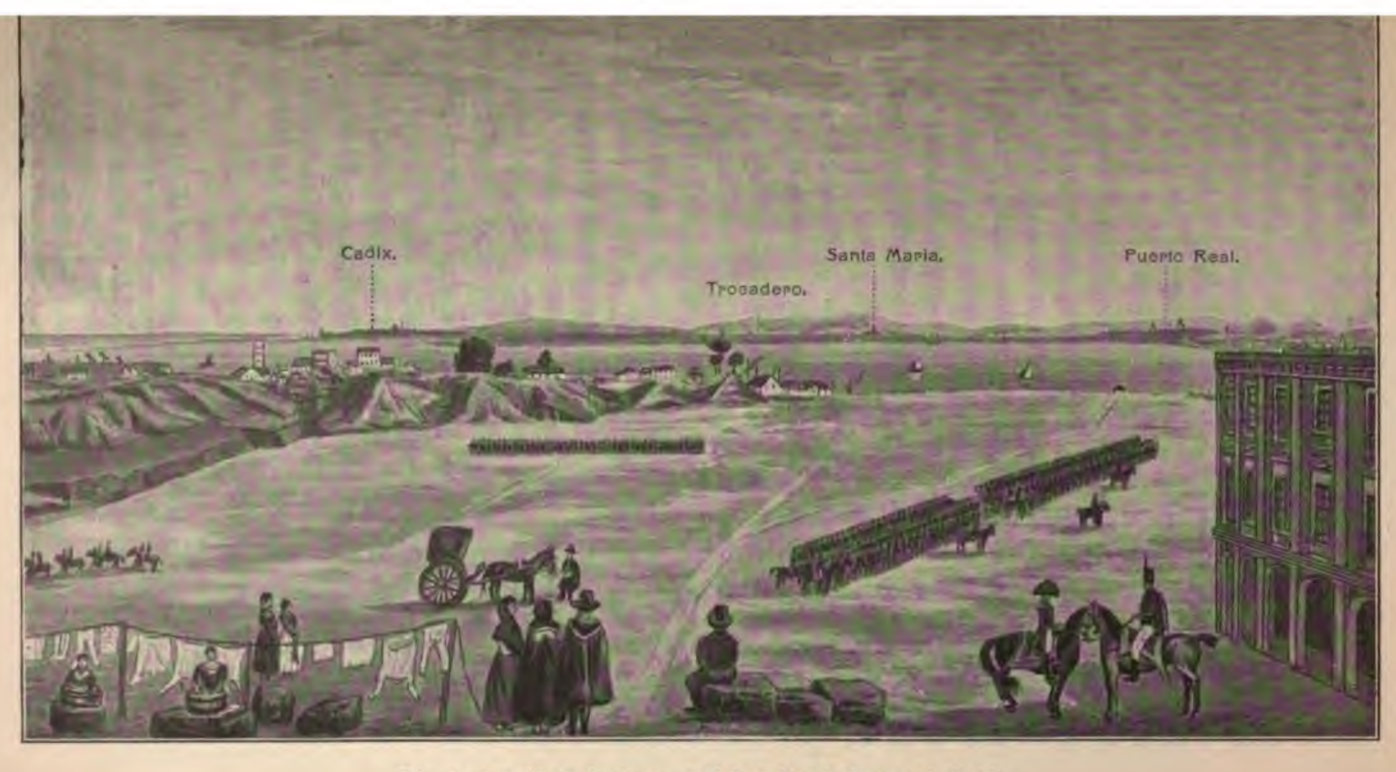
Diesseits des Hafens erblickt man Häuser des Städtchens Isla und den ebenen, westlich von kleinen Anhöhen begrenzten Exerzierplatz der Husaren. Rechts ist eine Schwadron gerade in Linie aufgestellt, der Schwadronsführer hält vor der Front, die Rittmeister vor ihren Kompagnien.[3]) Weiter links exerziert eine andere Schwadron in Linie, ganz rechts hält ein deutscher Husaren-Offizier im Gespräch mit einem englischen Vorgesetzten. Die weiteren Figuren geben ein anschauliches Bild von Land und Leuten.

Bis zum Anfang des Jahres 1811 hatte Victor — von Soult nur wenig unterstützt — gegen die Seefestung nur unbedeutende Fortschritte gemacht. Im Januar erfuhr Soult die kritische Lage des Marschalls Masséna vor den Linien von Torres Vedras und brach nun, den dringenden Weisungen aus Paris gehorchend, in der Richtung auf Lissabon auf. Während er mit der Belagerung von Olivenza und demnächst von Badajoz kostbare Zeit verlor, benutzten die Verbündeten bei Cadix die Gelegenheit, um einen Versuch zur Durchbrechung der durch Abgaben an Soult geschwächten französischen Linien zu machen. In Übereinstimmung mit dem in Cadix befindlichen diplomatischen Vertreter Englands wurde bestimmt, daß zu einem spanischen Korps von etwa 12000 Mann noch 4000 englische Infanteristen unter Graham und die

[1]) Näheres siehe Schwertfeger, General A. F. v. d. Bussche, S. 125 ff.

[2]) Das Original ist mit Farben angelegt.

[3]) Vergl. hierzu v. Guionneau, S. 13.



Die 2. deutschen Husaren auf der Insel Leon bei Cadix.
(Nach einer farbigen Tuschezeichnung des Majors v. d. Busche.)

beiden deutschen Husaren-Schwadronen unter Major v. d. Bussche treten sollten. Etwa 500 Engländer wurden ferner von Gibraltar herangezogen. Graham willigte im Interesse der guten Sache ein, unter den Oberbefehl des spanischen Generals la Pena zu treten.[1])

Die Unternehmung gegen den Rücken der feindlichen Stellung war folgendermaßen gedacht. Die Truppen sollten in Cadix eingeschifft werden, zur See Tarifa erreichen, von dort durch Landmarsch längst der Küste gegen Chiclana vorgehen, die französische Stellung durchbrechen und die Verbindung mit der Insel Leon mittels einer inzwischen von der Festung aus zu schlagenden Pontonbrücke über den Santi-Petri Kanal aufnehmen. War die Stellung an einer Stelle durchbrochen, so durfte man hoffen, den Feind von der Seite her aufzurollen. Gleichzeitig sollten alle in Andalusien noch vorhandenen Streifkorps gegen Sevilla demonstrieren, um den dort befehligenden General von Entsendungen nach Cadix abzuschrecken.

Am 18. Februar 1811 wurden die zur Teilnahme an der Expedition bestimmten Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung in Cadix eingeschifft. Einen Tag später waren die deutschen Husaren an Bord zweier Schiffe sehr eng und schlecht verladen. An deutschen Offizieren waren an der Unternehmung beteiligt: die Rittmeister v. Voß (819), G. v. d. Wense (837), Friedrichs (128), Werner v. d. Bussche (210), die Leutnants Carl v. Gruben (806), v. Bock (829), v. Düring (216), v. Koch (220).

Ungünstiger Wind verzögerte das Auslaufen der Flotte bis zum 21., man konnte daher noch mehrere Pferde auf andere Schiffe verladen, um mehr Platz zu gewinnen. Die Tiere litten bei dem starken Winde sehr, da sie mangels aller Vorkehrungen nicht festgestellt werden konnten. Die beiden Schwadronen zusammen waren nur etwa 170 Pferde stark.

Am 21. Februar machte sich ein günstiger Wind auf, am 22. wurde Tarifa erreicht. Da hier aber die Landung wegen der starken Strömung unmöglich war, wurde dieselbe bei Algesiras am 23. vorgenommen und dann der Marsch nach Tarifa angetreten. Dort sammelte sich nach und nach das ganze Expeditionskorps, war aber erst am Abend des 1. März leidlich operationsfähig.

---

[1]) Näheres siehe Schwertfeger, General v. d. Bussche. Für die Darstellung des spanischen Anteils an der Unternehmung gegen Victor vergl. auch die Biographie des Generals v. Grolman von Conrady, I, 228. Grolman hatte wegen Überfüllung der deutschen Legion mit Offizieren in der spanischen Armee Dienste genommen, mit ihm mehrere andere preußische Kameraden (v. Lützow, Graf Dohna, v. Schepeler u. A. m.).

Die Gesamtstärke des Korps betrug nunmehr etwa 9000 Spanier und 4500 Engländer.[1]) Die deutschen Husaren bildeten zusammen mit einem spanischen Kavallerie-Regiment eine Brigade unter dem englischen General Whittingham, der das spanische Regiment auf britische Kosten errichtet hatte.

Am 1. März begann der Vormarsch — deutsche Husaren vorn — zunächst gegen Medina Sidonia (nordöstlich Chiclana), dann, da dieser Ort besetzt sein sollte, über Vejer an der Küste entlang. Vereinzelte schwächere Postierungen des Feindes wurden zurückgeworfen.

Schlechte Marschanordnungen des Generals la Pena und ungenügende Verpflegung machten bei den tiefen Wegen den Vormarsch sehr beschwerlich. Meist wurde bis mitten in die Nacht marschiert, auch auf falschen Wegen, die dann viel Zeitverlust verursachten. Endlich am 4. März Abends wurde die nordwestlich Vejer am Meere gelegene Stadt Conil durchschritten, eine Patrouille verjagt und um Mitternacht auf einer Höhe bei Casablanca unter dem Gewehr bis zum Tagesanbruch gerastet.

La Pena hatte inzwischen Nachricht erhalten, daß es dem in Cadix zurückgebliebenen General Zayas gelungen sei, am 2. März eine Brücke über den Santi-Petri-Kanal zu schlagen, alle feindlichen Anläufe gegen dieselbe zurückzuwerfen und die Übergangsstelle durch einen Brückenkopf zu sichern. Es war also nunmehr an der Zeit, den Vorstoß gegen die französische Einschließungslinie auszuführen.

Das Gefecht von Barossa am 5. März 1811.

(Hierzu die Skizze auf S. 309.)

Am 5. März gegen 6 Uhr morgens setzten sich die vordersten Kolonnen zum Angriff in Bewegung. General Lardizabal mit der vordersten spanischen Division überschritt, von den Höhen nordöstlich Torre Barossa[2]) herabsteigend, die östlich von Korkwäldern begrenzte Ebene, die sich am Meere entlang bis zu den Höhen von Bermeja — nordöstlich Torre Bermeja — hinzieht. In dreistem Vorgehen gegen die Brücke, wobei gleichzeitig General Zayas von Leon aus die Franzosen im Rücken faßte, warf Lardizabal die Feinde aus ihren Verschanzungen und zwang sie zum Abzug über die Brücke südwestlich von Molino de Almanza auf Chiclana. La Pena rückte sofort mit seinem Hauptkorps bis auf die Höhe von Bermeja nach und gab Graham den Befehl,

[1]) Vergl. die Darstellung dieser Unternehmung durch C. W. Oman in der Cambridge modern history (Cambridge 1906), S. 464.

[2]) Man findet meist die Schreibweise Barosa, auch Barrosa, letztere z. B. auf den von England verliehenen goldenen Medaillen und Spangen.

gleichfalls heranzukommen. An Sicherung seiner rechten Flanke dachte er in keiner Weise.

Nach Abgabe von 2 Infanterie- und 5 Kavallerie-Regimentern an Soults Armee hatte Marschall Victor nur noch etwa 12000 Mann zur Besetzung seiner ausgedehnten Linien zur Verfügung und von diesen noch 2000 Mann als Rückendeckung bei Medina Sidonia nordöstlich Chiclana aufstellen müssen. Angesichts der von Conil her drohenden Gefahr hatte er jetzt die Einschließungsstellung so geschwächt, daß ihm etwa 6000 Mann — die Divisionen Laval und Ruffin — zur Abwehr zu Gebote standen.[1])

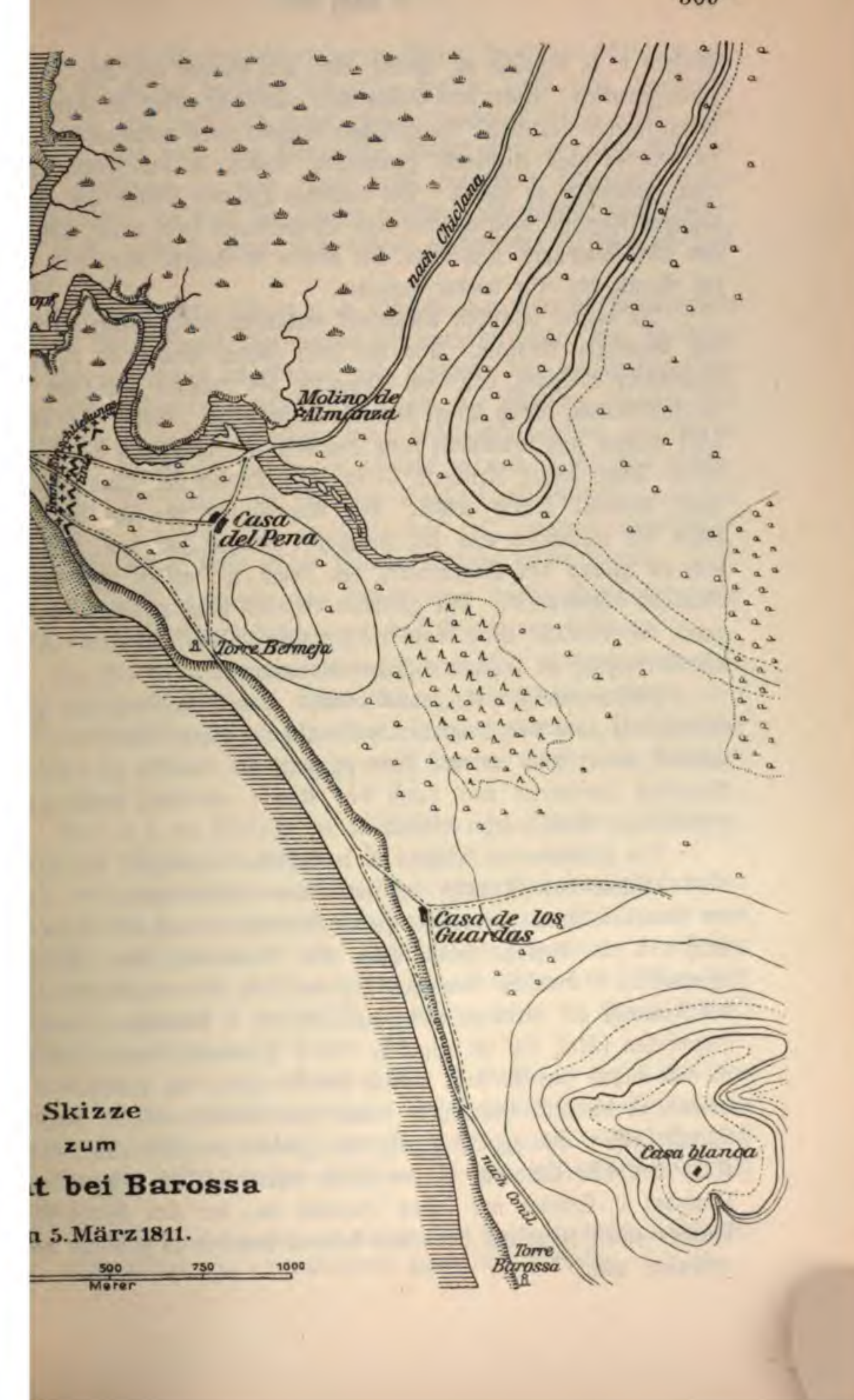
Mit diesen Kräften erschien Victor gegen 10 Uhr Vormittags am Westrande des Gehölzes 1 Kilometer nordöstlich Casa de los Guardas. Zu dieser Zeit war la Pena mit seinen Hauptkräften bereits auf den Höhen von Bermeja angelangt, die englische Infanterie im Vormarsch dorthin, General Whittingham mit Busches Husaren und dem größten Teil der spanischen Kavallerie, 2 Bataillonen Cazadores und 2 spanischen Kanonen als Nachhut auf der Höhe von Barossa, wo die Infanterie ihr Gepäck abgelegt hatte.

Ganz unerwartet kam jetzt von Busches Vorposten die Meldung, daß Truppenbewegungen am Saume des Gehölzes von Chiclana sichtbar würden. Eine sofort entsendete Patrouille unter Leutnant Carl v. Gruben (806) bestätigte den Anmarsch der Franzosen in 2 Kolonnen und wurde alsbald mit der feindlichen Reiterei handgemein.

Unglücklicherweise hatte gerade kurz vorher General Whittingham Befehl erhalten, längs der Küste auf Bermeja zu folgen, und sich bereits mit Busches einer Schwadron in Marsch gesetzt. Die andere war dem Major nur auf ausdrückliches Bitten belassen worden. Als nun Victor aus dem Waldsaume von Nordosten heranrückte, gaben die vor Kampfeseifer brennenden spanischen Artilleristen noch einige wirksame Schüsse gegen die Kolonnenspitzen ab, mußten dann aber ihr Feuer einstellen und dem Befehl gemäß auf Bermeja folgen. Die Cazadores begannen anfangs ein leidlich unterhaltenes Plänkerfeuer, ergriffen aber bald darauf die Flucht und konnten nur mit Mühe zum Stehen gebracht werden.

Hierdurch kühn gemacht, griff die zwei Schwadronen starke feindliche Reiterei die allein noch standhaltende eine deutsche Schwadron des

[1]) Vergl. die Schilderung der Schlacht in dem durchweg zuverlässigen Werke von Belmas, I, 172 ff. Oman beziffert die zur Abwehr verfügbar gemachten französischen Kräfte auf 7000 Mann. (Cambridge modern history, S. 464).


nach Chiclana
Molino de Almanza
Casa del Pena
Torre Bermeja
Casa de los Guardas
Casa blanca
nach Conil
Torre Barossa
Skizze
zum
t bei Barossa
n 5. März 1811.
500
750
1000
Meter

Majors v. d. Bussche an, wurde aber mit Verlust auf ihre Infanterie zurückgeworfen. Unter dem Schutz ihrer allmählig näher herankommenden Scharfschützen setzten die französischen Schwadronen nochmals zur Attacke an, wurden aber wiederum gezwungen, Schutz in den Zwischenräumen ihrer Infanterie zu suchen. Die deutschen Husaren hielten sich die französischen Angriffe dadurch über eine Viertelstunde vom Leibe, daß immer nur eine Kompagnie attackierte, die andere in Reserve blieb und so nach der Attacke die erste wieder aufnahm.

In diesem kritischen Augenblick verkündete Geschützfeuer die Ankunft des Generals Graham. Die an jenen durch Major v. d. Bussche abgeschickte Meldung von dem Anmarsch des Feindes hatte ihn mitten im Waldদdickicht östlich Torre Bermeja angetroffen. Sofort ließ Graham kehrt machen und entwickelte seine Truppen — gedeckt durch ein wirkungsvolles Feuer seiner Artillerie — in zwei Divisionen, Oberst Wheatley links, General Dilkes rechts. Der Angriff des Letzteren richtete sich gegen die inzwischen von den Franzosen besetzte Höhe von Casablanca und es gelang den Engländern, den Feind zu werfen und ihm zwei Kanonen abzunehmen. Mit gefälltem Bajonett ging auch der linke Flügel gegen die feindliche Linie vor, die zurückwich, löste sich aber dann bei der Verfolgung zu lockeren Schützenschwärmen auf.

Diesen günstigen Augenblick benutzte französische Kavallerie zu einer Attacke, die ohne das Eingreifen der deutschen Husaren sicherlich erfolgreich gewesen wäre, denn es war schon zu spät, um Vierecke zu bilden, und Weatleys Infanterie war durch den Kampf und den vorhergehenden 16stündigen Marsch sehr erschöpft.

Die Husaren des Majors v. d. Bussche sammelten sich nach der oben beschriebenen Abwehr der feindlichen Schwadronen bei Casa de los Guardas hinter den wieder Front machenden spanischen Bataillonen. Major v. d. Bussche selbst hatte das Kommando dem Rittmeister Werner v. d. Bussche übergeben und war dem General Whittingham in der Richtung auf Bermeja nachgejagt, um die 2. Schwadron freizubitten. Inzwischen schloß sich der englische Oberst Ponsonby der 1. Schwadron an und führte dieselbe nun, östlich um die Höhe von Casablanca ausholend, in die linke Flanke der französischen Reiter, als sie gerade zur Attacke gegen die gelockerte englische Infanterie Wheatleys ansetzten. Kurz vor dem Einbruch in den Feind schloß sich der Schwadron noch Leutnant v. Gruben mit seinen Husaren an, der den Anmarsch des Feindes zuerst festgestellt hatte und seitdem dauernd in Fühlung mit ihm geblieben war.

Ein lautes Freudengeschrei der englischen Infanterie begleitete die prächtige Attacke der deutschen Husaren. Der an Zahl weit überlegene Feind stutzte und jagte nach kurzer Zeit in regelloser Flucht zurück. Die Attacke erreichte noch eine französische Artillerielinie — zwei Geschütze wurden genommen — und sogar noch geschlossene Infanterie hinter den Geschützen, wo viele die Waffen streckten, bis endlich dem Weiterreiten durch kräftiges Feuer rückwärtiger französischer Abteilungen Halt geboten wurde.

Inzwischen hatte Major v. d. Bussche den General Whittingham ein gutes Stück Weges vom Schlachtfeld entfernt hinter dem Waldstück östlich Torre Bermeja angetroffen und dringend um die Freigabe der 2. deutschen Schwadron ersucht. Erst als die Meldung einging, daß Graham die Franzosen geschlagen habe, stellte Whittingham dem Major seine Reiter wieder zur Verfügung, obwohl er noch 3 spanische Schwadronen bei sich hatte. In schnellster Gangart eilte Bussche nun dem Schlachtfelde zu, kam aber zu spät, um noch wirksam einzugreifen. 10 Minuten früher hätte er die schönsten Erfolge haben können.

Der Feind zog unter dem Schutz einer starken Arrieregarde von Grenadieren und Scharfschützen durch das Gehölz von Chiclana ab.

Die Franzosen verloren in diesem nur $2^1/_2$ Stunden dauernden, aber sehr blutigen Gefecht 2363 Mann; die Generale Ruffin und Rousseau, 18 Offiziere und 420 Mann waren gefangen, 1 Adler und 6 Geschütze[1]) erbeutet. 1 Haubitze und 2 Kanonen bildeten die Trophäen der deutschen Husaren.

Aber auch die Verluste der Engländer waren schwer: 202 Tote, darunter 7 Offiziere; 55 Offiziere, 985 Mann verwundet.

Die Deutschen betrauerten den schmerzlichen Verlust des Rittmeisters v. Voß (819), der von zwei Stichen durchbohrt zwar noch lebend vom Schlachtfeld getragen wurde, aber nach wenigen Stunden in den Armen seiner Kameraden den Geist aufgab. Ferner blieben tot 1 Mann und 6 Pferde. Leutnant v. Bock (829), 1 Wachtmeister, 30 Mann und 40 Pferde waren verwundet.

Während des ganzen Gefechtes war la Pena auf den Höhen von Bermeja stehen geblieben und hatte nicht einmal einen Versuch zur Unterstützung der hart bedrängten[2]) Engländer gemacht. Wahrscheinlich ist neben der Besorgnis des Spaniers für die Aufrechterhaltung der

---

[1]) 2 Haubitzen, 3 Achtpfünder, 1 Vierpfünder. (Bericht des Generals Graham).

[2]) Es standen etwa 4500 Engländer gegen 6000 Franzosen.

Verbindung mit der Insel Leon der schnelle Verlauf des Gefechtes eine Erklärung hierfür.

So konnte der Sieg nicht ausgenutzt werden und es war Graham kaum zu verdenken, daß er sich la Penas Oberbefehl entzog und am 6. März früh nach der Insel Leon zurückging. Nur ein Kommando der deutschen Husaren blieb zurück, um die Verwundeten aufzusammeln und die Toten zu beerdigen.

Wellington ließ später dieser Entschließung Grahams volle Gerechtigkeit widerfahren und sprach sich höchst abfällig über die Spanier aus, die durch sinnlose Märsche bei Tag und bei Nacht die Truppen ermüdeten, nicht für Verpflegung sorgten und keinen Plan folgerichtig durchzuführen vermöchten.[1])

Napoleon äußerte sich im höchsten Grade unwillig über Soult, der Victors Heer so geschwächt habe, daß die Belagerung von Cadix fast zur Unmöglichkeit geworden wäre. „Diese Sucht, schrieb er, in schwierigen Momenten alle Punkte decken zu wollen, setzt den größten Unglücksfällen aus.“ (An Berthier 29./30. März 1811. Correspondance XXI, 526.)

La Pena blieb während der nächsten Tage noch bei Bermeja stehen. Da er aber ohne Grahams Mitwirkung nichts gegen Victor unternehmen zu wollen erklärte, und ungeachtet seiner beachtenswerten Streitkräfte bei der ersten Vorwärtsbewegung des Marschalls Victor über den Petri-Kanal zurückging und die Brücke abbrechen ließ, so war vor Cadix bald wieder alles beim Alten.

Die deutschen Husaren verblieben auf der Insel Leon und wurden auf über 300 Mann verstärkt.

Der Endzweck der mit so großen Hoffnungen begrüßten Unternehmung war nicht erreicht, Cadix nicht entsetzt. Dafür hatte der Ruhm der britischen Waffen und der deutschen Husaren eine wesentliche Erhöhung erfahren. Major v. d. Bussche erhielt die große goldene Medaille mit der Aufschrift Barrosa 1811 und dem Regiment wurde später die Berechtigung verliehen, das Motto Barossa an der Pelzmütze zu führen.

Peninsula-Barossa war das Motto der Königin-Husaren im alten Hannover, das sie bis 1866 trugen. Dasselbe schmückt jetzt die Pelzmütze des Husaren-Regiments Königin Wilhelmina der Niederlande (hannoversches) Nr. 15 zu Wandsbek. Diese Auszeichnung ist immer in Ehren gehalten

[1]) An Graham, 25. März 1811, Despatches VII, 394 ff.

die Tätigkeit der deutschen Reiter im Gefecht bei Barossa von den maßgebenden Stellen für bedeutungsvoll genug angesehen worden, um einer solchen geschichtlichen Festhaltung wert zu sein.

Angesichts gelegentlicher Versuche neuerer Schriftsteller, den Wert der deutschen Kriegstaten in Spanien herabzumindern, muß indes zu der Frage Stellung genommen werden, ob bei Barossa wirklich „der Anteil des kleinen Häufleins (deutscher Husaren) unter Frederic Ponsonby sehr unbedeutend" [1]) gewesen ist oder nicht.

Es ist die ausgesprochene Absicht unserer Legionsgeschichte, das wahrhaft Bedeutende genügend hervortreten zu lassen, nirgends aber einen übertriebenen Kultus mit den Traditionen zu treiben. Aus diesem Gedanken heraus sind schon überall die Einzeltaten der Legion verhältnismäßig kurz auf dem breiteren Hintergrunde der allgemeinen Kriegsgeschichte dargestellt worden. Mitunter entscheidet aber nicht das Stärkeverhältnis, in welchem eine bestimmte Truppe an irgend einem denkwürdigen Kampfe teilgenommen hat, sondern der ganze Rahmen, in dem sie sich bewegte, der Ort, an dem sie stand und die Bedeutung einer ihr etwa zugefallenen Sonderaufgabe.

Bei la Penas Entsatzkorps bildeten die deutschen Husaren des Majors v. d. Busche neben dem vom General Whittingham errichteten spanischen Kavallerie-Regiment die einzige Reiterei. Das spanische Regiment war in der Ausbildung noch sehr zurück, es war nur in geschlossenen Formationen zu verwenden und leistete in der Aufklärung vorläufig fast nichts. Whittingham beauftragte daher schon von Tarifa ab die Deutschen mit der Sicherung des Vormarsches. Am 5. März befand sich der General mit seinem Regiment im Marsch auf Vermeja, ohne daß er auch nur die geringste Meldung über einen französischen Vormarsch in seine rechte Flanke erhalten hätte.

Die Patrouille v. Gruben stellte zuerst und noch rechtzeitig den Anmarsch des Feindes fest; die daraus sich ergebenden weiteren Meldungen sind alle von den Deutschen ausgegangen. Der hinhaltende Kampf des Majors v. d. Busche gegen zwei französische Schwadronen schaffte dann die zum Umkehren der Kolonne Graham nötige Zeit und verhinderte eine vorzeitige Wegnahme des Hügels von Casablanca durch den Feind. Die glänzende Attacke des Rittmeisters W. v. d. Busche

[1]) C. Bleibtreu meint dies in seiner allerdings hauptsächlich feuilletonistisch aufzufassenden Schrift „Langensalza und der Mainfeldzug", S. 9.

ttete die in Unordnung geratenen Truppen der Brigade Wheatley vor
er drohenden Gefahr, überritten zu werden, setzte eine Batterie außer
efecht und vervollständigte den Sieg in glücklichster Weise.[1])

Da außerdem die Verlustziffer der deutschen Husaren über ein
rittel betrug,[2]) so glauben wir uns keiner Übertreibung schuldig zu
achen, wenn wir Barossa als bleibenden Ehrentitel deutscher Reiter-
ichtigkeit in Anspruch nehmen.

---

[1]) Graham berichtet an Liverpool über diese Attacke in folgender Weise:
Eine Schwadron der 2. Husaren der Königlich Deutschen Legion unter Kapitän
usche und geführt von Oberstleutnant Ponsonby, der sich an die spanische Kavallerie
ngeschlossen hatte, traf gerade zu rechter Zeit ein um eine brillante und höchst
folgreiche Attacke gegen eine Schwadron französischer Dragoner zu reiten, welche
öllig geworfen wurde." (Dispatsches of Wellington, VII, 395.)

[2]) Nur die erste Schwadron hat die oben aufgeführten Verluste erlitten, was
i einer Stärke von etwa 85 Reitern mehr als ein Drittel der Gefechtsstärke
usmacht.

Der Feldzug des Marschalls Beresford
und
die Schlacht von Albuera am 16. Mai 1811.

Die mit dem Gefecht bei Barossa abschließende spanisch-englische Unternehmung gegen Victors Einschließungslinien vor Cadix war hauptsächlich deshalb eingeleitet worden, weil man den Marschall Soult im Vormarsch von Sevilla gegen Lissabon wußte, wo Masséna in höchster Bedrängnis sein Herankommen erwartete.

Soult hatte indes mit der Wegnahme von Olivenza und Badajoz soviel Zeit verloren, daß er den Rückzug seines Kameraden von Torres Vedras nicht hindern konnte. Die ihm nunmehr zugehende Nachricht, daß Victor am 5. März eine verlustreiche Niederlage vor Cadix erlitten habe, mußte den Marschall um die Aufrechterhaltung der Einschließung dieser Festung besorgt machen. Er ließ daher das Korps Mortier bei Badajoz zurück (13. März) und eilte Victor zu Hilfe.

Nun hatte aber Wellington schon beim Verlassen der Stellung von Torres Vedras den Marschall Beresford mit 13 000 Mann über den Tajo geschoben und ihm später die Richtung auf Olivenza—Badajoz gegeben, mit dem Auftrage, Lissabon gegen Unternehmungen von Sevilla und Cadix her zu decken.

Bei dieser Armee, die bald durch spanische Korps unter Castannos und Blake verstärkt wurde, befanden sich von der deutschen Legion die 2. und 4. Fußbatterie (Kapitäns Cleeves (34) und F. Sympher (785) [1]) unter dem Befehl des Majors Hartmann (26). Dieselben überschritten am 10. März auf einer fliegenden Brücke den Tajo und marschierten auf Portalegre, woselbst Beresford sein Korps aber erst am 21. März verwendungsbereit zur Stelle hatte.

---

[1]) Kapitän v. Rettberg (33) von der 2. Batterie war krank nach Lissabon zurückgekehrt, Kapitän Heise (796), der bisherige Chef der 4., hatte aus Familienrücksichten seinen Abschied genommen.

Inzwischen war am 11. März Badajoz und am 23. auch die kleine portugiesische Sperrfestung Campo Mayor den Franzosen in die Hände gefallen, Soult bereits wieder nach Süden abmarschiert. Campo Mayor wurde bei Beresfords Anmarsch am 25. sofort geräumt, in Badajoz hingegen leistete die französische Besatzung scharfen Widerstand, so daß man die Notwendigkeit einsah, den Platz zu belagern, wenn man ihn wieder haben wollte. Die Wegnahme von Olivenza hingegen bereitete keine besonderen Schwierigkeiten.

Einige Tage nach der Einnahme von Olivenza, am 17. April, trafen noch die beiden leichten Bataillone der Legion unter Generalmajor Carl v. Alten (292) bei Beresfords Armee ein.

Die beiden leichten Bataillone hatten seit der Rückkehr von der Scheldeexpedition in England zunächst sehr unter Krankheiten gelitten und konnten erst gegen Ende des Jahres 1810 wieder als fähig zum auswärtigen Dienst erklärt werden. Am 15. Februar 1811 hatten sie Spithead verlassen, waren am 21. März in Lissabon ausgeschifft und hatten am 17. April über Santarem—Thomar die Armee bei Olivenza erreicht.

Frisches Leben kam erst in Beresfords Maßnahmen, als der Oberbefehlshaber selbst auf dem südlichen Kriegsschauplatze erschien. (Vergl. S. 292.)

Am 21. April war Wellington zur Erkundung von Badajoz bei Elvas eingetroffen. Am nächsten Tag begab er sich mit Beresford unter dem Schutz zweier Schwadronen portugiesischer Kavallerie und der leichten deutschen Brigade nach den Badajoz umgebenden Höhen. Der Feind suchte die Erkundung zu stören und brach plötzlich mit einer überlegen starken Außenabteilung aus der Festung gegen die etwas vereinzelt stehende Kompagnie des Kapitäns Bösewiel (975) vom 2. leichten Bataillon vor. Versuche des Bataillonskommandeurs, Oberstleutnants Halkett (333), zur Rettung der abgeschnittenen Kompagnie mißlangen, der Feind umzingelte sie, Leutnant Grant (1009) und 4 Mann fielen, Kapitän Bösewiel und 7 Mann wurden verwundet, Oberwundarzt Nieter (372) und Assistenzwundarzt Müller (373), 2 Unteroffiziere und 32 Mann gefangen genommen. Wellington setzte unbeirrt seine Erkundung fort und gab erst den Befehl zum Rückmarsch, als er alles gesehen hatte, was er brauchte.

Um 10 Uhr abends war die leichte Brigade, nach 17 stündigem Dienst, in Olivenza wieder eingetroffen.

Wellington kehrte darauf zu seinem dem Marschall Masséna an der Coa gegenüberstehenden Heere zurück und übertrug Beresford die Belagerung von Badajoz. Dieser schloß die Festung am 4. Mai

ein; die deutsche leichte Brigade gehörte zur Division Stewart auf dem linken Ufer der Guadiana[1]).

Am 12. Mai erfuhr Beresford, daß Soult zum Entsatz der Festung von Sevilla her im Anmarsch sei. Daraufhin unterbrach er sofort die eingeleiteten Belagerungsarbeiten und schickte sich an, dem französischen Marschall bei Albuera — 15 km östlich von Valverde an der Straße von Badajoz nach Zafra — in einer Stellung entgegenzutreten, die ihm für diesen Fall durch Wellington anempfohlen war. Das Belagerungsmaterial wurde nach Elvas zurückgeschickt, das Hauptquartier nach Valverde verlegt, wo ein nach der Vereinigung aller Streitkräfte mit Castannos und Blake gehaltener Kriegsrat sich am 15. Mai für eine Verteidigungsschlacht bei Albuera aussprach.

Die Stellung, aus einer Reihe sanfter Anhöhen bestehend, mit dem Dorf Albuera und dem kleinen Fluß gleichen Namens vor der Front, war zur Verteidigung gegen Osten gut, gegen Süden weniger geeignet, immerhin aber noch die beste, die in der Umgegend zu finden war. Der rechte — südliche — Flügel, der voraussichtlich das Angriffsziel bilden mußte, wäre zweckmäßig nach Wellingtons Vorschlag durch Feldbefestigungen verstärkt worden, mindestens aber hätte hierher eine besonders gute Besatzung gehört. Der Fluß Albuera war bis auf einige stehende Wasserlachen ausgetrocknet.

Beresford hatte zu dieser Zeit — alles eingerechnet — etwa 32000 Mann[2]) zur Verfügung, hierunter nicht ganz 8000 Engländer und Deutsche, 10000 Portugiesen, 14000 Spanier. Die Kavallerie betrug knapp 2000 Mann, die Artillerie 38 Geschütze.

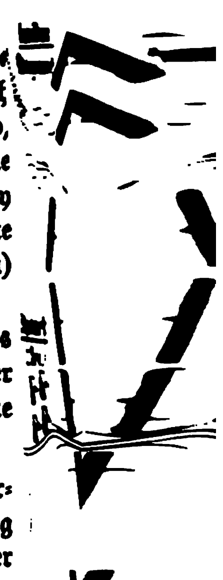
Die Stellung wurde mit der Front nach Osten folgendermaßen besetzt: Auf dem rechten Flügel standen die Spanier unter Blake, 4 Divisionen mit 6 Geschützen in 2 Treffen; links anschließend die englische 2. Division Stewart, 3 Brigaden in einer Linie, hierbei außer 4 englischen Neunpfündern die 6 Sechspfünder der Fußbatterie Cleeves; weiter nach links die Portugiesen unter General Hamilton nebst 2 portugiesischen Batterien Neun- bezw. Sechspfünder, erstere befehligt von dem Kapitän Braun (38) der Legion.

---

[1]) Näheres über diese Belagerung siehe bei v. Hartmann: Der Kgl. Hannov. General Sir Julius v. Hartmann.

[2]) Auch hier wieder bringen die verschiedenen Geschichtsschreiber die verschiedensten Angaben. Beamish und Hartmann rechnen mit 29000 Mann zu niedrig. Vergl. Brialmont I, S. 411. Oman gibt in der Cambridge modern history 32000 Mann, davon nicht ganz 8000 Engländer, an.

noch im Vormarsch auf das Schlachtfeld befindliche 4. britische ole — 1 englische, 1 portugiesische Brigade —, bei der sich hspfünder der 4. deutschen Fußbatterie F. Sympher befand, ichst als Reserve hinter der Division Stewart; die Kavallerie e, 2 spanische, 2 portugiesische Brigaden) unter General Lumley ter dem rechten Flügel der Spanier, teils hinter der Mitte ellung, 3 Schwadronen vorwärts des linken (portugiesischen)



Die leichte Brigade v. Alten hatte den besonderen Auftrag, das s wenigen armseligen Häusern bestehende Dorf Albuera vor der besetzt zu halten[1]). Major Hartmann befehligte die gesamte erie, Leutnant Mielmann (46) war sein Adjutant.



Soult war den Verbündeten nur an Kavallerie und Artillerie über-, an Infanterie wesentlich schwächer. Seine Gefechtsstärke betrug n 15000 Mann Infanterie, 3000 Reiter und 40 Geschütze.[2]) Der ierischen Überlegenheit der Verbündeten gegenüber ist zu bedenken, der Zustand der spanischen Truppen unter Blake in jeder Hinsicht nmervoll war und daß die Leute massenhaft desertierten, nur um der spanischen Heere üblichen Hungersnot zu entgehen.



Blake mangelte es an Entschlußkraft, außerdem verstand er sich ht mit Beresford. Um so ungeeigneter war es, ihn gerade auf den fährdeten rechten Flügel zu stellen. Beresford selbst war als Führer ht bedeutend und bei den Truppen wenig beliebt, die lieber den eneral Hill[3]) an ihrer Spitze gesehen hätten.

Soults Plan war, den Feind in der Front bei Albuera zu be-äftigen, den rechten spanischen Flügel zu werfen und die englisch-rtugiesische Armee auf die Bajonette der Besatzung von Badajoz rückzujagen. Von den Spaniern hoffte er, daß sie ihre Vereinigung

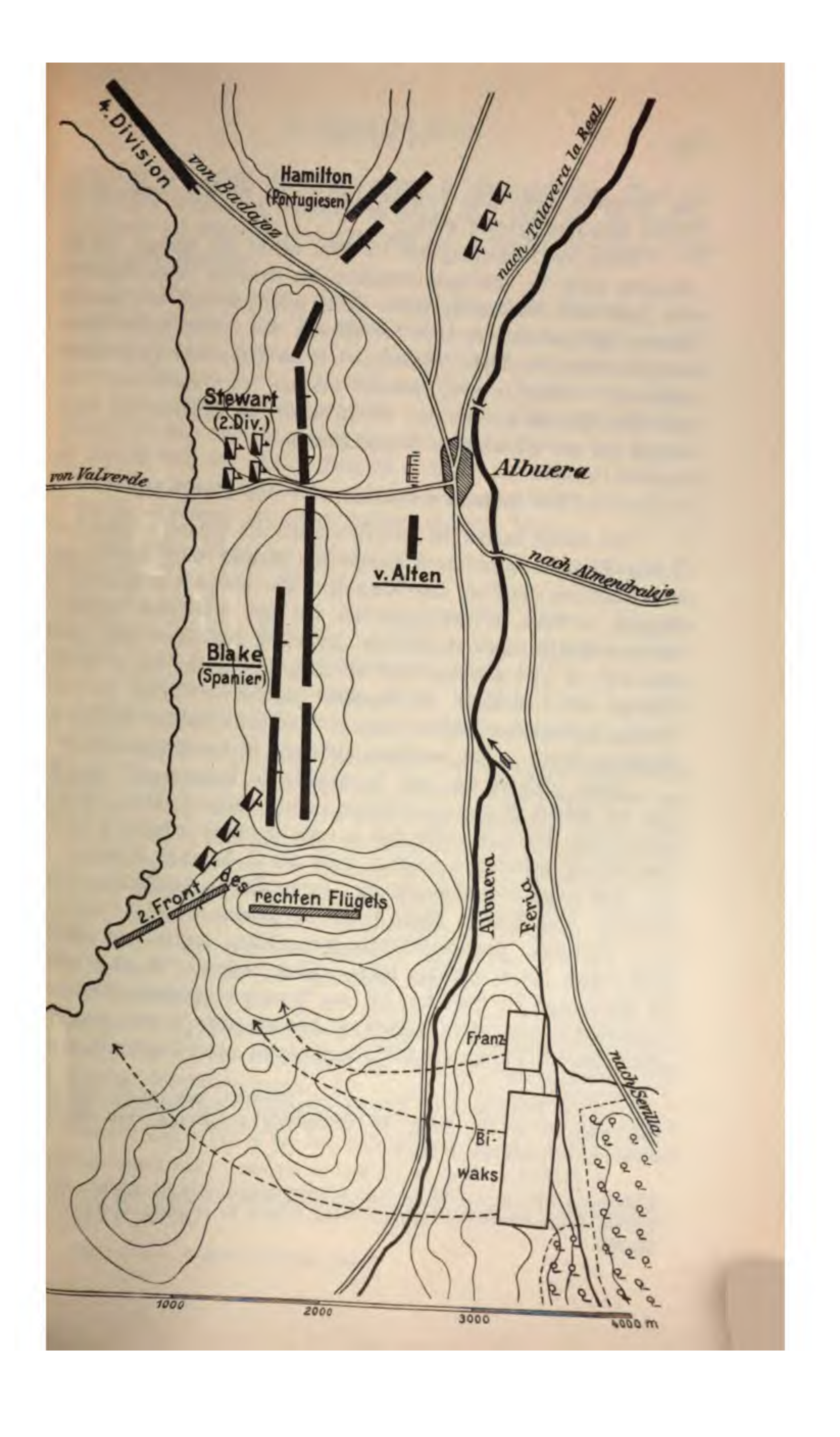


---

[1]) Die vorhandenen Pläne des Schlachtfeldes von Albuera weisen erhebliche rschiedenheiten auf. Bei Kausler und Woerl heißt der westlich fließende — ringere — Wasserlauf die Feriba, der östliche die Albuera. Für die beigegebene tizze ist der offizielle Plan der Quarter Master Generals Office und ein von utnant Unger (22) herrührender, sowie ein solcher von Hartmann aus dem nnov. militärischen Journal benutzt worden. Vergl. Anm. 3 auf S. 51.

[2]) Brialmont I, 410. Nach Omans Angabe hätte Soult über 23000 Mann rfügt (Cambridge modern history 467).

[3]) Hill war Ende 1810 krankheitshalber nach England zurückgegangen.



4. Division
von Badajoz
Hamilton
(Portugiesen)
nach Talavera la Real
Stewart
(2. Div.)
von Valverde
Albuera
v. Alten
nach Almendralejo
Blake
(Spanier)
2. Front des rechten Flügels
Albuera
Feria
Franz.
Bi-
waks
nach Sevilla
1000
2000
3000
4000 m

mit Beresford noch nicht vollzogen hätten, in welchem Falle er dem Feinde überlegen gewesen wäre.[1])

Schon am Nachmittag des 15. Mai wurde die Reiterei der Verbündeten durch die überlegene Kavallerie des Generals Latour-Maubourg von Zafra und los Santos her so heftig zurückgedrängt, daß jede Aufklärung auf dem östlichen Ufer der Albuera von 3 Uhr Nachmittags ab aufhörte. Die französische Infanterie — in der Hauptsache V. Armeekorps (Girard) — rückte in zwei Kolonnen bis an den Ostrand eines langgestreckten Hügels zwischen den Wasserläufen der Albuera und Ferdia, wo sie auf der Schlachtskizze eingezeichnet ist.

Die Schlacht bei Albuera — 16. Mai 1811.

Der Kampf begann bei wechselnd bewölktem Himmel zwischen 8 und 9 Uhr Morgens durch einen französischen Angriff aller Waffen gegen die Front der Stellung bei Albuera. Die deutschen Bataillone der Brigade v. Alten nahmen gegen die auf und neben den Brücken die Albuera überschreitende französische Infanterie das Feuer auf, wurden aber bald so stark gedrängt, daß die Brigade Colborn der 2. Division Stewart und 4 Geschütze der deutschen Fußbatterie Cleeves zur Unterstützung herangezogen werden mußten. Die portugiesischen Geschütze des Kapitäns Braun griffen inzwischen gleichfalls in den Artilleriekampf ein.

Bald zeigte es sich, daß der französische Hauptangriff sich gegen den von Blakes Spaniern gebildeten rechten Flügel richtete. In dicht geschlossenen Kolonnen rückten hier in vorderster Linie links die 1. Division von Girard persönlich vorgeführt, rechts die 2. Division Darricau über den Fluß gegen die Hügelreihe vor, welche Beresfords Stellung südlich abschloß. Die Brigade Werlé folgte als Reserve.

Schleunige Frontveränderung war geboten, wollte man sich nicht vom rechten Flügel aufrollen lassen. Blake weigerte sich aber anfangs in Verkennung der Sachlage, die von Beresford gegebenen Befehle zum Zurückbiegen des rechten Flügels zu befolgen und so eine neue Front einzunehmen. Die geringe Manövrierfähigkeit seiner Truppen[2]) mag ihn

---

[1]) Die Vereinigung der Spanier mit Beresford war am 15. Mai gerade noch rechtzeitig erfolgt. Vergl. die Schilderung der Schlacht von Albuera in Grolmans Biographie, I, 247 ff.

[2]) Wellington schrieb am 22. Mai an Spencer: „Wir hatten eine sehr gute Stellung zu Albuera und hätten einen vollständigen Sieg in ihr erlangt, wenn die Spanier hätten manövrieren können. Leider konnten sie es nicht.“ Despatches VII, 579/580.

ierzu bewogen haben, jedenfalls gelang es dem massierten Stoß der ranzösischen Divisionen nunmehr in kurzer Zeit, den an sich tapferen Widerstand der Spanier zu brechen und sie in wilder Unordnung nach Norden zurückzuwerfen.

In Erkenntnis der Gefahr hatte Beresford inzwischen seine 2. Division Stewart von der Mitte nach dem rechten Flügel gezogen, die portugiesischen Truppen vom linken Flügel entsprechend rechts chließen lassen und die im Anmarsch begriffene 4. Division Cole schräg hinter dem rechten Flügel aufgestellt. Hierbei befand sich, wie oben rwähnt, die Legionsbatterie Sympher; die vier im Anfang des Gefechts ur Unterstützung der leichten Brigade v. Alten auf Albuera vorgegangenen Sechspfünder der Batterie Cleeves begleiteten den Vormarsch der 2. Division Stewart, die beiden anderen Geschütze folgten.

Während der Himmel sich umwölkte und bald dichte Regengüsse vorübergehend den freien Ausblick benahmen, jagten die 4 Geschütze der Batterie Cleeves den auf dem rechten Flügel der Stellung gelegenen Hügel hinauf, protzten 90 Schritt vor den feindlichen Schützen ab und egannen sofort ihr wegen der bedeutenden Marschtiefe der feindlichen Kolonnen besonders wirksames Feuer. Hinter der Geschützlinie entwickelte ich Stewarts vorderste Infanterie, es war dies die Brigade Colborn.

Ehe noch der Aufmarsch beendet war, brauste plötzlich eine Attacke polnischer Lanzenreiter und französischer Husaren völlig überraschend von Westen und Nordwesten her in die noch lockeren englischen Linien. Der Erfolg war derart gewaltig, daß die niedergerittenen Abteilungen durch die entstehende Unordnung die Batterie Cleeves am Aufprotzen verhinderten. Es blieb dieser nichts übrig, als feuernd ihren Platz zu behaupten. Die französischen Reiter jagten von seitwärts und rückwärts durch die Batterie, stachen und hieben die Kanoniere zusammen. Nur die beiden linken Kanonen konnten noch aufprotzen, am Abfahren wurden sie aber durch gleichzeitige Verwundung der Stangenpferde des einen und des Vorderfahrers des anderen Geschützes verhindert. Schnell entschlossen bestieg ein Korporal Fincke das Vorderpferd und jagte im Galopp mitten durch die feindliche Kavallerie davon. So wurde dieses Geschütz gerettet.[1]) Die drei anderen gingen zeitweise verloren, auch wurden Kapitän Cleeves und Leutnant Thiele (788) bei der rechten Hälfte der Batterie, Leutnant

[1]) Fincke erhielt von Wellington für diese tapfere Tat ein Geldgeschenk von 100 spanischen Piastern.

Blumenbach (786) bei der linken gefangen genommen. Thiele und Blumenbach waren verwundet, ersterer schwer durch Lanzenstiche. Eine Haubitze blieb in den Händen des Feindes.

Die Brigade Colborn hatte sich inzwischen unter schweren Verlusten nur durch die tapfere Standhaftigkeit des noch in Kolonnen befindlichen 31. Infanterie-Regiments behaupten können. Da nahte die 2. Brigade unter General Haughton heran und brachte, unterstützt durch das wirksame Feuer einer vom Major Hartmann vorgeholten englischen Neunpfünder-Batterie, die Schlacht auf diesem Flügel zum Stehen. Die Verluste waren ganz ungeheuere; fast sämtliche Offiziere fielen in kurzer Zeit, kaum $^{1}/_{3}$ der Mannschaft blieb unverwundet. Es war jetzt auch wieder etwas heller geworden und General Lumley warf mit vier Schwadronen die polnischen Lanzenreiter und die Husaren aus den Linien heraus. Zwei Geschütze der Batterie Cleeves wurden den Feinden wieder abgejagt, eins war und blieb verloren.[1]) Erst nach Heranführung aller britischen Reserven, besonders auch der 4. Division, konnte das Gelände auf dem rechten Flügel gegen die immer erneuten Anstürme der Franzosen behauptet werden. Die Spanier waren auf keine Weise zu erneutem Vorgehen zu bewegen, die Portugiesen zu weit entfernt und auch durch den noch immer bei Albuera hin- und herwogenden Kampf gebunden. Hartmann vermochte indessen nach und nach sämtliche verfügbaren Geschütze auf der entscheidenden Höhe in Stellung zu bringen.

Die leichten Bataillone der Brigade Alten hatten den ihnen obliegenden Frontalkampf bisher aus ihrer vorgeschobenen Stellung mit Erfolg fortgeführt. Als die Verluste auf dem rechten Flügel sich in allzu beängstigender Weise häuften, befahl Beresford der leichten Brigade, zur Deckung der Rückzugsstraße auf Valverde sich weiter rückwärts aufzustellen. Der Befehl wurde ausgeführt, das Dorf Albuera geräumt und die Brigade nach der befohlenen und von Kapitän Baring (335) angewiesenen Stellung zurückgeführt, als sich plötzlich nach Einsetzen der 4. britischen Division Cole ein Erlahmen der feindlichen Bewegungen auf dem südlichen Teil des Schlachtfeldes fühlbar machte. Soult hatte sich von der Unmöglichkeit dort durchzubringen überzeugt und zog sich unter dem Schutze der Brigade Werlé in die vor der Schlacht innegehabte Stellung zurück, gedeckt durch seine zahlreiche Kavallerie, gegen welche die der Verbündeten nichts auszurichten vermochte.

---

[1]) Vergl. den Bericht des Kapitäns Cleeves über den Verlust der Haubitze im Band 2, Anlagen.

Bei dem Dorfe Albuera wurde der französische Rückzug durch einen erneuten Offensivstoß eingeleitet, der für Altens Truppen ziemlich verlustreich wurde, da es nötig war, das vorhin freiwillig aufgegebene Albuera wieder zu nehmen.[1])

Am nächsten Morgen standen sich die beiden Gegner noch gegenüber; Soult wagte nicht nochmals anzugreifen, Beresford fühlte sich gleichfalls zu erschöpft dazu. Erst am Abend des 17. trat Soult den Rückzug auf Solano, einen Tag später auf Llerena an, wo er stehen blieb, um bei günstiger Gelegenheit aufs Neue zum Schutz von Badajoz vorzugehen.

Hier erfuhr er, daß Napoleon auf die Nachricht von der Niederlage bei Albuera dem Marschall Marmont, Nachfolger Masşénas an der Spitze der Armee von Portugal bei Salamanca, befohlen habe, in Übereinstimmung mit der Armee von Andalusien den Entsatz von Badajoz anzustreben. Soult blieb deshalb bei Llerena stehen.

Wellington, der am 19. Mai mit zwei Divisionen bei Elvas eintraf, gab Befehl, Soult vorsichtig zu verfolgen und schloß selbst Badajoz wieder ein. Die deutsche leichte Brigade wurde am 18. auf eine kurze Strecke zur Verfolgung des Gegners mit verwendet, hatte aber keine Gelegenheit mehr zum Eingreifen. Sie blieb während der Belagerung von Badajoz bei der Observationsarmee in der Nähe von Albuera stehen.

Beresford wurde nach Lissabon geschickt, das Kommando über die Südarmee dem wieder gesundeten General Hill gegeben.

Die Schlacht bei Albuera, zur Deckung der Belagerung von Badajoz geschlagen, war eine der blutigsten des ganzen Halbinselkrieges, obwohl sie nur 4 Stunden gedauert hat. Die Nichtachtung der Franzosen gegen die Artilleriewirkung, die in der Tiefe ihrer Angriffskolonnen zum Ausdruck kam, begründete zum Teil ihre Verluste; aber auch die Verbündeten hatten sehr erheblich gelitten und zwar gleichfalls durch die Artillerie, die auf beiden Seiten während der ganzen Schlacht sehr lebhaft feuerte. Engländer und Portugiesen verloren im ganzen 984 Tote, davon 34 Offiziere, 2993 Verwundete, davon 181 Offiziere, 570 Vermißte, darunter 14 Offiziere, die Spanier 1365 Tote und Verwundete; von den 570 Vermißten waren 500 gefangen.

---

[1]) Es mag hier erwähnt werden, daß 1831 beim Erscheinen der Geschichte des Halbinselkrieges von Napier ein leidenschaftlicher literarischer Streit über die Entstehung des Befehls zur Räumung von Albuera entstand, in den auch Major Hartmann verwickelt wurde, der im hannoverschen militärischen Journal von 1831 einen Aufsatz über die Schlacht von Albuera veröffentlicht hatte.

Die Angaben über die französischen Verluste schwanken zwischen 4000 (Thiers) und 8000 (englische Schriftsteller)[1]).

Die Franzosen hatten außer der deutschen Haubitze noch verschiedene Trophäen erbeutet, so auch mehrere Fahnen, die Napoleon in St. Cloud vorgestellt wurden[2]).

Die Verluste der deutschen Legion am Tage von Albuera waren schwer, besonders bei der Artillerie. Die Leutnants Blumenbach (786), Thiele (788) und 16 Mann waren verwundet, 1 Trompeter, 29 Mann und 10 Pferde wurden vermißt, 24 Pferde waren getötet.

Das 1. leichte Bataillon verlor 4 Mann tot. Oberstleutnant Leonhart (1070), Major v. Hartwig (293), die Kapitäns Baring (335) und Rudorff (297), Leutnant Fahle (759) (Adjutant) und Fähnrich Schmalhausen (1043) waren verwundet, letzterer tötlich, ferner 3 Unteroffiziere und 55 Mann; 2 Mann wurden vermißt. Die Verluste des 2. leichten Bataillons waren geringer; hier waren gefallen: Leutnant Whitney (1005) und 3 Mann, verwundet Kapitän Heise (1027), 3 Unteroffiziere und 28 Mann, vermißt 1 Mann. Kapitän Heise starb an seinen Wunden. Die Vermißten kehrten meist bald nach der Schlacht zu ihren Truppenteilen wieder zurück.

Auf beiden Seiten wurden die Verluste noch vergrößert durch die große Zahl der schwer Verwundeten, die mehrere Tage ohne ausreichende Pflege unter freiem Himmel liegen bleiben mußten. In Albuera bot nur die Kirche einigen Schutz, beinahe 800 Mann sollen hier untergekommen sein. Da es an Wagen fehlte, wurden die meisten Verwundeten der Verbündeten erst am 18. Mai, nach dem völligen Rückzug der Franzosen, mit Kavalleriepferden nach Valverde gebracht.

Für das Ansehen der Legion und für das der Artillerie besonders war der Tag von Albuera von hoher Bedeutung. Beresford sprach dem Major Hartmann und der gesamten Artillerie in seinem an Wellington erstatteten Bericht vom 18. Mai 1811[3]) hohe Anerkennung aus, er er=

---

[1]) Belmas und Thibaudeau geben 7000, Pelet 6500 an. Die Angabe von Beamish (über 10000) ist unbedingt falsch. Oman spricht von 6000 Toten und Verwundeten. (Cambridge modern history, Cambridge 1906.)

[2]) Soult erhielt Vorwürfe, daß er die Trophäen durch einen „étranger" hatte überbringen lassen, der anscheinend früher in österreichischem Dienst gewesen sei und den er zum Adjutanten haben wollte. Napoleon ließ den Kapitän nicht nach Spanien zurückkehren, sondern im 9. Chevaulegers=Regiment anstellen. Correspondance XXII, S. 436. St. Cloud, 23. August 1811.

[3]) Dispatches, VII, 588—593.

wähnt darin auch, daß er dem General v. Alten und der ausgezeichneten von ihm befehligten Brigade großes Lob schulde[1]).

Die Schlacht von Albuera war für Beresford taktisch gewonnen, und somit auch der von Soult angestrebte strategische Zweck — der Entsatz von Badajoz — nicht erreicht worden. Trotzdem gereicht dieser Erfolg Beresford nur zu geringem Ruhme. Die höhere Führung darf bei keiner von beiden Parteien hoch bewertet werden. Beresford schlug sich in einer an sich günstigen Stellung eigentlich mit verkehrter Front, Soult ließ sich von der magischen Anziehungskraft fester Stellungen binden und verblutete im Anlauf gegen eine Übermacht, die er durch breistes Vorgehen über Valverde auf Badajoz in die größte Verlegenheit gesetzt haben würde.

Hiermit war auch des Marschalls zweiter Vorstoß gegen Badajoz, dessen Wichtigkeit ihm von Napoleon eindringlichst ans Herz gelegt worden war,[2]) völlig gescheitert.

---

[1]) Vergl. die ausführliche Darstellung der Schlacht von Albuera in der von General Sir Julius Hartmann geschriebenen Geschichte des Artillerie-Regiments. (Staatsarchiv Hannover.)

[2]) „In Badajoz, schrieb Napoleon am 29/30. März 1811 aus Paris an Berthier, darf die Truppenstärke nicht unter 15000 Mann aller Waffen von gutem Zustande und von den besten Regimentern sinken, so daß der Herzog von Dalmatien (Soult) bei der geringsten Bewegung der Engländer auf dieser Seite durch Heranführung von 8000 bis 10000 Mann imstande ist, 25—30000 Mann in Estremadura zu vereinigen." Correspondance XXI, 525 ff.

Die Operationen in der zweiten Hälfte des Jahres 1811.

Überblick.

Bis zum Tage von Albuera kann man in der spanischen Kriegsführung Wellingtons und seiner Gegner Hauptpunkte bezeichnen, um die es sich handelt. Oporto—Talavera, Busaco—Torres Vedras bilden eine fortschreitende Linie und entsprechen dem Gedankengange, jede von französischer Seite gegebene Möglichkeit zum Vorrücken zu benutzen, vor überlegenen Kräften rechtzeitig zurückzugehen, für jeden Kampf sich die denkbar günstigsten Verhältnisse zu schaffen, alle Vorteile des Geländes und der Defensive voll auszunutzen.

Fuentes de Onoro und Albuera wurden bereits zur Deckung der Belagerung bezw. Einschließung der wichtigen Festungen Almeida und Badajoz geschlagen. Hiermit tritt der Halbinselkrieg in ein ganz neues Stadium. Der Besitz der Festungen entscheidet. In wechselnden Schachzügen bringt Wellington im Laufe der nächsten Monate bald gegen Ciudad Rodrigo, bald gegen Badajoz vor, bis diese beiden befestigten Plätze endlich 1812 in seinen Besitz gelangen.

Unübersichtlich und vielgestaltig wie die Bodenbeschaffenheit der spanischen Halbinsel wird von nun an die Kriegführung. In diesem von mächtigen Bergzügen durchschnittenen Lande, wo gewaltige Stromtäler die Hauptverbindungen bildeten, die Wegbarkeit eine sehr geringe und der Transport größerer Kolonnen meist völlig an die Hauptstraßenzüge gebunden war, mußte über den Besitz der einzelnen, oft ganz verschieden gearteten Provinzen der Besitz der in denselben gelegenen Hauptfestungen entscheiden. In den Händen der Spanier bildeten solche als Stützpunkte der durch immer neu entstehende Guerillakorps geführten Landesverteidigung eine dauernde ernste Bedrohung der feindlichen rückwärtigen Verbindungen und ließen die französische Besitzergreifung nie zu einer friedlichen Entwicklung, die Bevölkerung nie zu einer ruhigen Unterwerfung kommen.

Ciudad Rodrigo und Badajoz, dem mühsam befreiten Portugal bedrohlich vorgelagert, zugleich Sperrpunkte wichtiger Straßenzüge, mußten daher für Wellington ebenso wie für Napoleon von der höchsten Bedeutung sein.

Die Tätigkeit der Legion in den nächsten Monaten knüpft sich hauptsächlich an die Namen El Bodon und Arroyo Molinos, während sie bei den verschiedenen Hin- und Hermärschen an der portugiesischen Grenze weniger hervortritt. Es ist daher angängig, diese Operationen nur in ganz großen Zügen zu behandeln. Auf Einzelheiten, die lediglich für die Geschäfte des einzelnen Truppenteiles von Bedeutung sind, soll dabei nur in Kürze hingewiesen werden.

Zum Verständnis des Weiteren sei noch vorausgeschickt, daß die Engländer für die Belagerung von Festungen in der denkbar schlechtesten Weise vorgebildet und ausgerüstet waren. Ihre immer wieder angewendete Angriffsart bestand darin, aus einer ziemlich weit entfernten Artilleriestellung Bresche zu schießen und diese alsdann zu stürmen. Es fehlte an Mörsern und Granaten, an Pioniergerät, ja sogar an einem Sappeur- und Mineurkorps. Diese Mängel, die schon 1793 bei den Belagerungen von Valenciennes und Dünkirchen verhängnisvoll hervorgetreten waren, blieben bis zum Ende des Halbinselkrieges bestehen. Linieninfanteristen führten widerwillig die Schanzarbeit aus, von der sie nichts verstanden und zu der sie doppelt so viel Zeit gebrauchten als die Pioniere anderer Nationen. „Die besten Offiziere und die tapfersten Soldaten mußten sich auf kümmerliche Weise opfern."[1])

Vergebliche 1. Belagerung von Badajoz durch Wellington.

Bereits am 25. Mai wurde Badajoz von Wellington eingeschlossen, während Beresford mit der britischen und portugiesischen Kavallerie, 2 Divisionen Infanterie und den Spaniern unter Castannos und Blake zur Deckung der Belagerung nach Almendralejo gesandt wurde. Beresford war in Lissabon zur Neuorganisation der portugiesischen Armee dringend erforderlich. Er ging am 29. Mai dahin zurück und wurde, wie schon erwähnt, durch Hill ersetzt.

Am 2. Juni baute man vor Badajoz die nötigen Batterien und begann mit dem Breschschießen. Zwei Sturmversuche, am 6. und 9. Juni, scheiterten jedesmal an der Wachsamkeit der Besatzung und der ungenügenden Ausrüstung der Engländer mit Sturmgerät.

---

[1]) Napier.

Die deutschen leichten Bataillone hatten während der Belagerung zum Observationskorps des Marschalls Beresford (später Hill) bei Albuera gehört, waren aber auch in einzelnen Abteilungen zur Deckung der Belagerungsarbeiten verwendet worden.

Das erste leichte Bataillon verlor in dieser Zeit 1 Mann tot, 5 verwundet, das zweite 3 Mann tot und 6 Mann verwundet. Kapitän Cleeves, der mit Abteilungen beider Fußbatterien auf dem rechten Ufer der Guadiana beim artilleristischen Angriff beteiligt war, wurde durch Wellington besonders anerkannt.[1])

Vom Ingenieurkorps der Legion waren die Kapitäns Wedekind (17) und Meinecke (18) vor Badajoz beteiligt.

Durch einen aufgefangenen Brief Soults an Marmont erfuhr Wellington am 10. Juni, daß diese beiden Marschälle sich demnächst vereinigen und dann zum Entsatz gegen Badajoz vorgehen würden. Diesen überlegenen Kräften fühlte sich der englische Feldherr nicht gewachsen; noch am Abend begann er mit dem allmählichen Abzug von der Festung. Die am 14. eingehende Meldung, daß die Vereinigung der französischen Heere schon in 3—4 Tagen zu erwarten sei, veranlaßte ihn, auch die bisher noch aufrecht erhaltene Einschließung aufzugeben und auf Campo Mayor zurückzugehen, nachdem ein Versuch, Soult zu einer zweiten Schlacht bei Albuera zu verleiten, gescheitert war. An der Caya blieb er zunächst stehen, fest entschlossen, nunmehr nicht weiter zu weichen; seine Front ließ er durch Feldwerke verstärken.

Die Vereinigung der beiden Marschälle hatte Mitte Juni in der Gegend von Merida wirklich stattgefunden, am 19. Juni waren die beiden Korps, etwa 62000 Mann stark, in Badajoz eingerückt.

Das hierdurch im Norden bei Ciudad Rodrigo freigewordene Korps Spencer, bei dem sich die Linienbataillone der Legion und die ersten Husaren befanden, ging in einem Parallelmarsch zu Marmont nach Süden zurück und vereinigte sich an der Caya mit Wellington, dessen Heer auf rund 50000 Mann ergänzend.[2])

Die 1. Husaren, bis jetzt dauernd auf Vorposten gegen Ciudad Rodrigo, brachen am 31. Mai von dort auf und erreichten über Sabugal (1. Juni), Castello Branco (11.) am 15. Portalegre, wo sie bis zum 19. im Quartier blieben und dann an die Caya abmarschierten.

---

[1]) „Kapitän Cleeves von der hannoverschen Artillerie führte diese Abteilung auf dem rechten Ufer der Guadiana mit großem Erfolge.“ Dispatches III, 16.

[2]) Nach Oman in der Cambridge modern history. S. 468.

Die Linienbataillone verließen die Gegend von Fuentes de Onoro am 24. Mai und erreichten über Sabugal (25. Mai), Penamacor (26.), Villa Velha (13. Juni), Niza (15.), Portalegre (16.) die Hauptarmee an der Caya.

Veränderungen bei den Legionstruppen 1811.

Die Vereinigung fast der gesamten englischen Armee an diesem Fluß bot Gelegenheit, einige Verschiebungen auch unter der Deutschen Legion vorzunehmen.

Zunächst erhielt Generalmajor Victor v. Alten (208) das Kommando der bisherigen Kavallerie-Brigade Anson, zu der jetzt die ersten Husaren und das 11. englische leichte Dragoner-Regiment gehörten.

Auch das 2. Husaren-Regiment war inzwischen auf spanischem Boden eingetroffen, soweit es nicht schon seit Ende 1810 bei Cadix (vergl. S. 303) stand. Am 3. Januar 1811 hatte es Befehl erhalten, unter Zurücklassung der 2. Kompagnie als Depot mit der 3., 7. und 8. nach Chichester in Sussex zu marschieren und in der dortigen Kaserne zunächst zu verbleiben. Es dauerte bis zum 16. März, ehe die nötige Anzahl von Transportschiffen zusammengebracht war, und erst am 26. konnte man von Portsmouth aus in See gehen. Nach glücklicher Überfahrt war man schon am 8. April im Hafen von Lissabon. Die Führung der drei Kompagnien übernahm für den krankheitshalber in England zurückgebliebenen Oberstleutnant Rodewald (865) der Rittmeister Wiering (836).

Groß war das Erstaunen der deutschen Reiter, daß in den Kasernen von Belem, die sie am 11. April bezogen, nicht die geringsten Anlagen zum Schlafen und Kochen bestanden. Die Leute mußten sich bei dem in Portugal herrschenden Mangel an Stroh auf die bloße Erde legen; den Offizieren, die nicht bei Bürgern der Stadt einquartiert wurden, blieb nichts übrig, als in den großen steinernen Pferdekrippen zu schlafen.

Ende April erfolgte der Abmarsch nach Santarem und durch lauter zerstörte Orte in kleinen Etappen über Thomar — Castello Branco — Portalegre — Campo mayor nach Almendralejo zum Korps des Generals Hill, der in seiner vorgeschobenen Stellung Wellingtons Hauptkräfte bei Badajoz bezw. an der Caya deckte.

„Die ganze Provinz Beira, schreibt Rittmeister v. Stoltzenberg (218), war auf das Schrecklichste vom Feinde verwüstet, die Häuser größtenteils verbrannt und die Einwohner, auch Greise, Weiber und

Kinder auf das Furchtbarste ermordet, worauf denn die Einwohner aus Rache jeden Franzosen, dessen sie habhaft werden konnten, auch Kranke und Nachzügler aufs Grausamste umbrachten.

In Belmonte (20. Mai) sahen wir eine große Anzahl ermordeter Franzosen, welche daselbst in einem Hospitale als blessiert oder krank auf der schnellen Retirade des Feindes zurückgeblieben waren. Sie waren von den Einwohnern, welche bei Zerstörung der Stadt durch die Franzosen in die Gebirge geflohen waren und von denen einige vor unserer Ankunft unter Anführung eines Priesters zurückgekehrt waren, ermordet. Dieser Priester hatte die Leichen in Gefäße mit Olivenöl stecken lassen und aufbewahrt. Übrigens hatten die Franzosen auch die Rache der Einwohner aufs Höchste gereizt; sie hatten außer Mord, Brand und Raub auch die Gräber nach Schätzen durchwühlt und die Heiligtümer der Kirche beschimpft und besudelt."

In Villafranca, 18 Kilometer südöstlich Almendralejo, am 10. Juni mit den 13. englischen Dragonern[1]) zu einer leichten Brigade unter General Long vereinigt, hatten die 2. Husaren schon am 13. Juni bei los Santos einen Zusammenstoß mit den auf Badajoz vordrängenden Franzosen. Leutnant Meister (216) und 4 Pferde wurden hierbei verwundet, 6 Franzosen gefangen und 10 Pferde erbeutet. Am 19. Juni fand wiederum ein Geplänkel in der Gegend von Elvas statt.

Vorgreifend sei hier gleich bemerkt, daß Major v. d. Bussche (869), der Führer der beiden Schwadronen im Gefecht von Barossa, am 22. August das Kommando der zweiten Husaren beim Hillschen Korps übernahm, nachdem Rittmeister Wiering (836) am 19. Juli im Hospital zu Zabucca de Vide gestorben war. Auf Wunsch des Generals Graham, der gleichzeitig zur Hauptarmee herangezogen wurde, segelte Bussche mit 156 Husaren ohne Pferde im Juli zunächst nach Lissabon, mußte seine Leute dort zurücklassen und begab sich dann zur Übernahme des Kommandos nach Borba, unweit Portalegre.[2])

Auch bei der Legionsinfanterie traten Veränderungen ein. Die Scharfschützen der leichten Brigade, die seit 2 Jahren von ihren Bataillonen getrennt gewesen waren und alle Feldzüge in Spanien mitgemacht hatten, traten zu ihren Bataillonen zurück. Letztere bildeten

[1]) Die 13. englischen Dragoner waren schon vor Jahren mit den 2. Husaren in Canterbury zusammen gewesen. Das deutsche Regiment erhielt hier den Namen the Young thirteenth, „weil wir den englischen Dienst von diesem Regiment erlernten und mit demselben besonders gut harmonierten." (Tagebuch Stoltzenberg).

[2]) Näheres siehe Schwertfeger, General v. d. Bussche, S. 143 ff.

nun zusammen mit einem Bataillon braunschweigischer Infanterie eine Brigade und gehörten mit 3 englischen und 3 portugiesischen Bataillonen zur 7. Division (Sontag).

Die erheblichen Verluste der deutschen Linienbataillone im vergangenen Feldzug führten zur Auflösung des 7. Linienbataillons als des jüngsten in Spanien anwesenden. Der Stab, sämtliche Offiziere und Unteroffiziere gingen zur Neuaufstellung des Bataillons nach England zurück, die Mannschaften wurden unter das 1., 2. und 5. Linienbataillon verteilt, eine Maßnahme, die dem Offizierkorps der aufgelösten Truppe sehr schmerzlich war, aber als unbedingt notwendig anerkannt wurde.

Wellington an der Caya.

Wellingtons gesamte Armee befand sich zu dieser Zeit nach Aufhebung der Belagerung von Badajoz hinter der Guadiana und hatte Kavallerie bis an den Fluß vorgeschoben.

Bei der Nähe der beiderseitigen Vorposten, die hüben und drüben gelegentlich die Guadiana überschritten, waren Zusammenstöße an der Tagesordnung. So entspann sich am 22. Juni bei Quinto de Gremezia — zwischen Elvas und Badajoz — ein ernsteres Scharmützel der zweiten deutschen Husaren, wobei zwei deutsche Piketts unter den Leutnants v. Stoltzenberg (218) und v. Issendorf (217), die sich gerade ablösen wollten, mit überlegenen Kräften angegriffen wurden und nur durch rechtzeitiges Eingreifen der Rittmeister Schultze (839) und Wiering (836) vor der Gefangennahme bewahrt blieben. Eine etwa 70 Pferde starke Schwadron des englischen 11. Dragonerregiments, die nicht rechtzeitig zurückging, erlitt dies Schicksal. Die Verluste der 2. Husaren waren angesichts der geringen Stärke von nur zwei schwachen Schwadronen erheblich. 1 Wachtmeister und 1 Mann waren gefallen, Rittmeister Wiering (836), die Leutnants G. v. Gruben (845) und Borchers (222), 20 Mann und 25 Pferde verwundet.[1])

Die zwölf Tage nach der Vereinigung der französischen Korps Marmont und Soult im Angesicht des englischen Heeres an der Caya — 22. Juni bis 4. Juli — waren für Wellington die gefährlichsten des gesamten Feldzuges.

Seine Lage konnte kritisch werden, wenn Marmont und Soult gemeinsam über ihn herfielen. Doch zum Glück geschah dies nicht; das feindliche etwa 62 000 Mann starke Heer teilte sich, die Gefahr ging vorüber.

[1]) Vergl. die Darstellung des Scharmützels in dem Auszug aus dem Tagebuch des Rittmeisters v. Stoltzenberg im 2. Band (Anlagen).

Als Blake mit seinen Spaniern einen Vorstoß nach Sevilla machte, rückte Soult am 4. Juli gegen ihn, schlug ihn und säuberte ganz Andalusien vom Feinde. Marmont blieb bis zum 15. Juli an der Guadiana, um Badajoz zu verproviantieren. Alsdann ging er zur besseren Deckung von Madrid und zur Aufnahme der Verbindung mit den nördlichen Korps an den Tajo zwischen Talavera und Alcantara zurück. Er hatte den Auftrag von Napoleon erhalten,[1]) Almaraz, Talavera, Plasencia usw. nördlich des Tajo zu besetzen, Alcantara zu befestigen, um so eine feste Verbindung zwischen Ciudad Rodrigo und Badajoz zu schaffen, eine weitere feste Brücke bei Almaraz zu schlagen und zu sichern und sich für die Zukunft bereit zu halten, sowohl Badajoz wie auch Ciudad Rodrigo zu Hülfe zu eilen. Eine Nordarmee unter Dorsenne sollte inzwischen letztere Festung unmittelbar decken und Portugal bedrohen, Soult mit 30 000 Mann jederzeit bereit sein, zum Schutz von Badajoz oder zur Verstärkung Marmonts nach Norden abzurücken.

Portugal war durch die Teilung der französischen Heere aufs neue gerettet!

Und das geschah zu einer Zeit, wo Napoleon bei der Eröffnung des Corps législatif volltönend ausgesprochen hatte:

> „England hat begriffen, daß dieser Krieg sich seinem Ende zuneigt und daß Intriguen und Gold nicht mehr ausreichen, ihn zu nähren. Es hat sich gezwungen gesehen, seine Natur zu ändern. Aus einer Hilfskraft ist sie zum Hauptkämpfer geworden. Alle Linientruppen sind nach der Halbinsel gesendet; England, Schottland und Irland sind entblößt. Ströme englischen Blutes sind in mehreren für die französischen Waffen glorreichen Kämpfen geflossen. Dieser Kampf gegen Karthago, welcher auf dem Ozean oder jenseits der Meere entschieden werden zu sollen schien, wird nunmehr in den Gefilden von Spanien ausgefochten werden. Wenn England erschöpft sein wird, wenn es endlich die Leiden fühlen wird, welche es mit so viel Grausamkeit seit 20 Jahren über den Kontinent verbreitet, wenn die Hälfte seiner Familien den Trauerflor trägt, dann wird ein Donnerschlag den Angelegenheiten auf der Halbinsel und den Geschicken der dortigen Armeen ein Ziel setzen und Europa und Asien durch Beendigung dieses zweiten punischen Krieges rächen!“

Napoleon irrte sich, die Weltgeschichte hat anders gesprochen.

---

[1]) 16. Juni 1811. Correspondance XXII. S. 242 ff.

Die Einschließung von Ciudad Rodrigo
und
das Gefecht von El Bodon.

Sobald Wellington sich von der drohenden Gefahr einer Überwältigung durch die vereinigten Armeen Marmont-Soult befreit sah, verließ auch er die ungesunde Fiebergegend der Guadiana, brach am 21. Juli aus seinen Quartieren auf, überschritt den Tajo und rückte mit 6 Divisionen in das seinem Heere schon so wohlbekannte Flußgebiet der Coa; 2 Divisionen unter Hill blieben zur Beobachtung Soults in Estremadura zurück.

Nachrichten aus Ciudad Rodrigo ließen Wellington hoffen, daß die Festung wegen Proviantmangels zu Fall gebracht werden könne, ehe Marmont zum Entsatz herankomme. Gleichzeitig schnitt eine Vorwärtsbewegung nach Ciudad Rodrigo der französischen Nordarmee Dorsenne die Möglichkeit ab, in Portugal einzurücken.

Am 8. August langte Wellington an der Coa an und ließ bei der drohenden Gefahr einer Vereinigung von Dorsenne und Marmont vorläufig nur eine Blockade des für 2 Monate mit Proviant versehenen Ciudad Rodrigo vornehmen, zumal sein Belagerungsmaterial — meist von Oporto zu Schiff bis Lamego gebracht — erst im September eintreffen konnte. Das Hauptquartier war zu Fuente Guinaldo, die nicht zur Einschließung verwendeten Truppen lagen zu Perales und Penamacor, Castello Branco war zur Sicherung der Verbindung mit Lissabon gleichfalls besetzt. Alles eingerechnet[1]) hatte Wellington etwa 40 000 Mann verfügbar. Sein Plan war, durch seine massierte Aufstellung den Gegner zur Vorsicht zu zwingen und den Moment, wo in Ciudad Rodrigo Mangel an Lebensmitteln sich einstellen würde, zu einem Handstreich gegen die Festung zu benutzen. Vereinigt hätten Marmont und Dorsenne ihm zu dieser Zeit fast 60 000 Mann mit 120 Geschützen entgegenzustellen vermocht.

[1]) Auch ein Guerillakorps unter Sanchez hatte sich Wellington angeschlossen.

General Hill war mit 10000 Mann Infanterie, einer Kavallerie-Brigade und 3 Batterien bei Portalegre zurückgelassen worden. Hierbei befanden sich die 2. englische und die portugiesische Division des Generals Hamilton, die leichte Kavallerie-Brigade des Generals Long (10 Schwadronen) und 3 englisch-portugiesische Batterien unter dem Legionsmajor Hartmann.

An Legionstruppen waren nur die beiden Schwadronen der 2. Husaren unter Major v. d. Bussche dem Korps Hill zugeteilt. Sie bildeten zusammen mit je 4 Schwadronen der 9. und 13. englischen Dragoner die Kavallerie-Brigade Long.

Die 2. deutsche Fußbatterie war durch Verluste aller Art so sehr zusammengeschmolzen, daß sie nach Lissabon zurückgesendet werden mußte, wo sie ebenso wie die 1. Batterie nun in den festen Plätzen von Torres Vedras oder in Lissabon abteilungsweise verwendet wurde.

Bei Wellingtons Hauptarmee befand sich das 1. Husaren-Regiment; die leichten Bataillone waren seit Juli der 7. Division zugeteilt.[1])

Die 1. Husaren, mit den 11. englischen Dragonern im Brigadeverbande, hatten dauernd einen sehr anstrengenden Vorpostendienst an der Agueda. Am 15. August wurde eine nach St. Martin de Trebejo vorgeschobene aus Engländern und Deutschen bestehende Abteilung durch die Nachlässigkeit des englischen befehligenden Offiziers der 11. Dragoner überrumpelt, 3 Pferde getötet, 1 Wachtmeister 2 Mann der deutschen Husaren verwundet, alle Engländer gefangen, während alle Deutschen durch die Geistesgegenwart eines Husaren entkamen.[2])

Die Blockade von Ciudad Rodrigo war in dieser ganzen Zeit nur sehr unvollständig.

Da in der Festung jetzt wirklich der von Wellington längst erwartete Mangel an Lebensmitteln sich einstellte, vereinigte sich Marmont am 20. September mit Dorsenne, um einen großen Transport in die Festung hineinzubringen. 14 Bataillone, 30 Schwadronen unter General Montbrun sollten zum Schutz dieser Unternehmung am 25. September südlich von Ciudad Rodrigo gegen El Bodon vorbrechen.

Hierhin — hinter die Agueda — hatte sich Wellington vor der drohenden Übermacht zurückgezogen, um nicht mit der Festung im Rücken kämpfen zu müssen. Die Stellung bei El Bodon war durch den tiefen Fluß-

---

[1]) Bezüglich der Tätigkeit der anderen Legionstruppen vergl. die Journale bezw. Tagebücher der einzelnen Truppenteile.

[2]) Näheres siehe Dachenhausen, S. 36. Der tapfere Husar hieß Nebel, er erhielt die Guelphenmedaille.

schnitt vor der Front sehr stark, hatte aber den Nachteil, für die vorhandene Truppenanzahl zu ausgedehnt zu sein. Die Flügel waren von der Mitte so weit entfernt, daß der Feind die dortigen Truppen abschneiden konnte, wenn er in der Front scharf auf Fuente Guinaldo vorstieß. Fuente Guinaldo war daher vorsichtiger Weise durch einige Schanzwerke verstärkt worden.

Wellington besetzte seine Stellung derart, daß die leichte Division Craufurd, hierbei etwas Kavallerie und einige Geschütze, den rechten Flügel vorwärts der Agueda bekam. Die Mitte bildete die 3. englische Division, verstärkt durch 3 Schwadronen[1]) des 1. deutschen Husaren-Regiments, jede zu etwa 110 Pferden, und zwei schwache Schwadronen des 11. englischen Dragoner-Regiments. Von der Stellung der fünf Schwadronen aus, am Schnittpunkt der Straßen von Fuente Guinaldo nach Gallegos bezw. Ciudad Rodrigo und von El Bodon nach Espeja, war das ganze Gelände bis Ciudad Rodrigo zu übersehen.

Der linke Flügel unter Graham stand zu Espeja hinter der Azava, vorgeschobene Abteilungen in Carpio und Marialva (vergl. hierzu die Karten auf S. 269 und 295).

Drei Divisionen standen rückwärts zur Unterstützung bereit.

Hill war von der drohenden Gefahr gleichfalls verständigt. Er schob zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit der Hauptarmee von den beiden Husarenschwadronen des Majors v. d. Busche, die schon seit dem 13. September bei Penamacor gestanden hatten, starke Offizierpatrouillen auf Coria vor, die über Plasencia gegen Marmont aufzuklären hatten.[2])

[1]) Die 3. Schwadron der deutschen Husaren befand sich bei der leichten Division auf dem rechten Flügel.

[2]) Näheres siehe Schwertfeger, General v. d. Busche, S. 146, und Tagebuchauszug Stoltzenberg im Band 2 (Anlagen).

Das Gefecht von El Bodon am 25. September 1811.

(Hierzu die Skizze auf S. 337).

Am 24. September[1]) brachten die Franzosen unter starker Bedeckung von Kavallerie und Infanterie Unterstützungen in die Festung, ohne daß Wellingtons linker Flügel es zu hindern vermocht hätte. Am nächsten Morgen geschah ein heftiger Vorstoß gegen die bei Carpio stehenden vorgeschobenen Abteilungen des linken Flügels, der aber durch Graham zurückgeworfen wurde.

Gleichzeitig hatten die schon erwähnten 14 Bataillone und 30 Schwadronen des General Montbrun die Agueda überschritten und sich gegen die Höhen von El Bodon gewendet, um den Durchmarsch auf Fuente Guinaldo zu erzwingen.

Zur Abwehr dieses Angriffes standen im Verbande der 3. englischen Division von der Kavallerie-Brigade Victor v. Alten (208) drei Schwadronen der 1. Husaren — zusammen gegen 340 Pferde — und zwei der 11. Dragoner in vorderster Linie zur Verfügung. Die Rittmeister E. Poten (173) und Bergmann (822) hielten an der Straße, soweit rückwärts, daß auf dem Höhenrücken vor ihnen noch genügend Raum zur Attacke verblieb. Die Schwadron v. Gruben (169) und die beiden englischen hielten weiter rückwärts.

Den rechten Flügel der Stellung von El Bodon deckten zwei portugiesische Batterieen unter dem von der Legion in portugiesische Dienste getretenen Major V. v. Arentsschildt (30).

An Infanterie war zunächst nur ein Bataillon vom 5. englischen Infanterie-Regiment unter Major Ridge verfügbar, weiter rückwärts standen ein Bataillon vom 77. englischen[2]) und eins vom 21. portugiesischen Regiment, sowie andere Teile der 3. Division bereit. Mit diesen war aber vorläufig nicht zu rechnen.

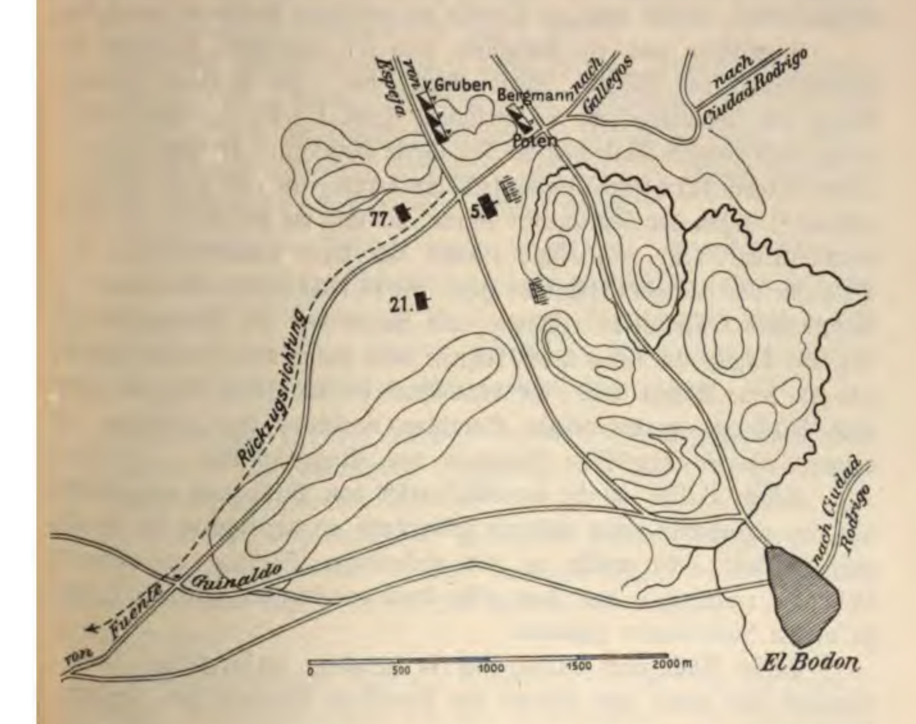
In drei Kolonnen ritt die stattliche französische Reiterei gegen die Stellung an, die mittlere gegen die vor der Front haltenden Schwadronen

[1]) Nach Brialmont schon am 23. September.

[2]) Die Bataillone vom 7. und 77. Regiment bildeten die Brigade Colville.

Poten und Bergmann, die linke gegen die portugiesischen Batterieen. Die rechte Kolonne wendete sich gegen die etwas weiter rückwärts aufgestellte deutsche Schwadron v. Gruben und die beiden englischen und kam dadurch entsprechend später ins Gefecht.

Ungeachtet des verzweifelten Feuers, welches die Batterieen Arentsschildts gegen die attackierenden Reiter des französischen linken Flügels abgaben, wurden sie doch überritten und fast die Hälfte der Bedienungsmannschaften an ihren Geschützen niedergemacht. Zwei Kanonen fielen dem Feinde in die Hände, während die Fahrer mit den Protzen meist



entkamen. In diesem Augenblick warf sich Major Ridge mit seinem Bataillon (5. Regiment) auf die Kavallerie, griff sie mit dem Bajonett an, jagte sie den Hügel hinunter und nahm ihr die eroberten Geschütze wieder ab.

Die mittlere französische Kolonne war etwa 50 Schritt von der Schwadron Poten entfernt, als diese, einem raschen Entschlusse ihres kühnen Führers folgend, sich blitzschnell auf den Gegner warf und Ver-

wirrung in seine vordersten Reihen brachte.[1]) Diesen günstigen Moment erspähte Rittmeister Bergmann, jagte zur Unterstützung seines Kameraden herbei, und so gelang es hier wirklich zwei entschlossen geführten Schwadronen, eine fünffache Übermacht zum Stutzen zu bringen, die Kolonne vollständig zu verwirren und zum Kehrtmachen zu nötigen. Rittmeister Bergmann erhielt gleich zu Anfang des Gefechts einen Schuß in das Bein, Leutnant Cordemann (176) übernahm das Kommando.

Auch die Schwadron v. Gruben hatte sich inzwischen eines überlegenen Angriffs zu erwehren gehabt; ihr war es gelungen, die feindliche (rechte) Kolonne zurückzuwerfen, opfermutig unterstützt von den englischen Schwadronen, welche auch zur Abwehr der mittleren Kolonnen mitwirkten.

Inzwischen war ein Bataillon vom 77. englischen Regiment zur Unterstützung des Majors Ridge eingetroffen. In Karrees formiert, bildete die Infanterie jetzt die wirksamste Hilfe für die 5 Schwadronen, welche noch mehrere Male von der Kavallerie Montbruns attackiert wurden. Jeden Angriff durch eine Gegenattacke erwidernd, ritten sie in 3/4 Stunden achtmal[2]) gegen den überlegenen Gegner an und warfen ihn in den Talgrund zurück. „An dem Tage erwarb sich diese wackere Reiterei ein Verdienst um das ganze englische Heer, wie es nicht größer sein konnte."[3]) Montbrun's Offensivkraft erlahmte; als seinem von den Trompetern geblasenen Signal zu einem neuen Angriff keine Folge mehr geleistet wurde, gab er seine Absicht auf. So vermochten die englischen Truppen, jetzt noch durch ein portugiesisches Bataillon verstärkt, ihre Stellung zu räumen, ehe die französische Infanterie zum Eingreifen kam.

Gegen 3 Uhr wurde der Rückmarsch von Wellington angeordnet, der von vornherein einen weiteren Widerstand an der Agueda für unnütz gehalten hatte. Er wollte in die rückwärtige Stellung von Fuente Guinaldo zurückgehen und dort seine breit auseinander gezogene Armee zu neuem Widerstande sammeln.

Dieser Rückmarsch vollzog sich in geradezu mustergültiger Weise. Zunächst fuhr unter dem Schutze der Kavallerie Arentsschildts Artillerie

---

[1]) Es war wirklich ein stolzer Anblick, wie diese 80 wackeren deutschen Reiter sich in verwegenem Mute auf diese ihnen so weit an Stärke überlegenen feindlichen Kavallerie-Regimenter stürzten (Wickede, II, 274).

[2]) Oberst F. v. Arentsschildt (247) rechnet, daß von den 5 Schwadronen im ganzen etwa 40 Attacken geritten worden sind. Wickede rechnet über 30 heraus, was bei der damaligen Kampfart der Kavallerie durchaus nicht übertrieben ist. Bleibtreus Vorwurf der Übertreibung (Langensalza und der Mainfeldzug) scheint danach unbegründet. Vergl. die Anm. 1 auf S. 313.

[3]) Wickede II, 275.

ab, dann folgte die Infanterie, in Vierecken formiert, und schließlich die Kavallerie.

Sowie Montbrun den Rückzug bemerkte, setzte er aufs neue zu einer kräftigen Attacke an. Die deutschen Schwadronen machten schleunigst die Front des in der Nachhut befindlichen, von den englischen Bataillonen des 5. und 77. Regiments gebildeten Karrees frei, und vorwärts brauste der französische Angriff, bis an die Bajonette der Infanterie heran, diese von drei Seiten zugleich erreichend. Mit bewundernswerter Ruhe gab das Karree unmittelbar vor dem Einbruch des Feindes seine mörderischen Salven ab, während die deutschen Husaren aufs neue von den Flanken sich auf den regellos zurückjagenden Feind warfen.

Eine volle Stunde lang währte dieser Rückzug, dauernd beunruhigt von nachdrängenden Reitern und vom Feuer verschiedener Geschütze, die Montbrun jetzt mit zur Wirkung brachte, bis endlich die Nähe stärkerer englischer Truppen und die verschanzte Stellung von Fuente Guinaldo weiterem Vordringen der Franzosen Einhalt geboten.

Die Verluste des Feindes waren beträchtlich. Sowohl Thiers in seiner lediglich von französischem Standpunkt geschriebenen Geschichte des Konsulats und des Kaiserreichs,[1]) als auch Marmont in seinen Erinnerungen[2]) betonen den tapferen Widerstand der Engländer und beklagen die Geringfügigkeit ihrer errungenen Erfolge.

Die deutschen Husaren verloren bei einer Gefechtsstärke von etwa 340 Reitern (3 Schwadronen) 1 Wachtmeister, 4 Mann, 23 Pferde tot. Die Rittmeister Bergmann (822) und Poten (173) waren schwer verwundet, ferner 4 Wachtmeister, 31 Mann, 25 Pferde. Bergmann war ein Bein abgeschossen worden, er starb an dieser Wunde am 17. Oktober. Poten verlor den rechten Arm. Die Verluste der englischen Kavallerie waren geringer.

Diese ausgezeichnete Waffentat erregte die Bewunderung von Freund und Feind. Brialmont erkennt an, daß die Engländer — er unterscheidet selbstverständlich nicht zwischen Deutschen und Engländern — bei El Bodon trotz ihrer geringen Zahl Wunder von Tapferkeit vollbracht hätten; ungeachtet der fortgesetzten Angriffe der Franzosen hätten sie sich lange

---

[1]) M. A. Thiers, histoire du consulat et de l'empire. Band 13. (Paris 1856.) S. 314/315.

[2]) Memoires du maréchal Marmont, duc de Raguse. 4. Band. (Paris 1857.) S. 64/65.

in ihrer Stellung gehalten und wären intakt auf Fuente Guinaldo zurüc gekommen.[1])

Eine ganze Reihe von tapferen Einzeltaten wird aus diesem Gefec berichtet, unter denen die Errettung des gefallenen Rittmeisters Bergman durch 2 Husaren seiner Schwadron besonders zu nennen ist. „Mehre Beispiele des großen Heldenmutes," erzählt Wickede, „wie solche in d glänzendsten Ritterzeit nicht ruhmvoller vorkommen konnten, sah ich b diesem wütenden Reitergefecht von gemeinen deutschen Husaren ausführen."

Wellington hielt es für nötig, seiner Anerkennung einen besondere Ausdruck zu geben. Durch Tagesbefehl vom 2. Oktober ließ er, entgege seinen sonstigen Gepflogenheiten, folgendes bekannt machen:

> „Der kommandierende General kann nicht umhin, das Benehme der Truppen, welche das Gefecht vom 25. September bestanden, de besonderen Aufmerksamkeit der Armee zu empfehlen. Es nahme an diesem Kampfe teil: 2 Bataillone 5. Regiments, 77. Regiment 21. portugiesisches Regiment und die portugiesische Artillerie de Majors v. Arentsschildt — sämtlich unter den Befehlen des General Colville, ferner das 11. leichte Dragoner-Regiment und da 1. Husaren-Regiment der Königlich deutschen Legion unter de Befehlen des Generals Victor v. Alten (208). Diese Truppe wurden von 30—40 Schwadronen angegriffen, welche eine Divisio Infanterie (14 Bataillone) nebst ihrer Artillerie zur Unterstützun hatten. Die Kavallerie-Brigade des Generals v. Alten, wovon nu 3 Schwadronen gegenwärtig waren,[3]) war auf der Linken mit eine unendlichen Übermacht in den Kampf verwickelt. Die Schwadrone führten wiederholte Angriffe aus, in welchen sie sich gegenseiti unterstützten und einige 20 Gefangene machten. Auch würde de Posten, trotz der ungeheuren numerischen Überlegenheit des Feinde behauptet worden sein, hätte nicht der kommandierende General au Besorgnis, daß die feindliche Infanterie, ehe unsere Unterstützunge herbeikommen konnten, Anteil an dem Kampfe nehmen und sonac denselben noch ungleicher machen würde, den Rückzug der Truppe

[1]) Wellingtons Biographie I, 433. (Les Anglais-firent des prodiges d valeur.) Für Einzeltaten vergl. hauptsächlich v. Dachenhausen, S. 37—40.

[2]) Vergl. hierzu die Zusammenstellung von Einzeltaten im 2. Band (Anlagen)

[3]) Derselbe Irrtum findet sich in Wellingtons Depeschen (VIII, 305 ff.), wo auch nur von 3 Schwadronen die Rede ist. Es waren deren 5 zugegen. Vergl auch Aufzeichnungen Cordemann, die mehrere bemerkenswerte mündlich überlieferte Anekdoten aus dem Gefecht von El Bodon enthalten (betr. Oberst v. Arentsschildt, Verwundung des Rittmeisters Bergmann usw.).

anbefohlen. — Die Truppen gingen hierauf mit derselben entschlossenen Haltung und in derselben guten Ordnung zurück, welche sie bei Behauptung des Postens gezeigt hatten, das 2. Bataillon 5. Regiments und 77. Regiment in einem Viereck und das 21. portugiesische Regiment in einem andern, unterstützt von der Kavallerie des Generals v. Alten und der portugiesischen Artillerie.

Der kommandierende General hat die Details dieses Gefechtes in seinem Generalbefehl einer besonderen Ausführlichkeit gewürdigt, da derselbe nach seiner Überzeugung ein merkwürdiges Beispiel liefert, was durch Kaltblütigkeit, Disziplin und Selbstvertrauen erreicht werden kann. Es ist unmöglich, daß Truppen je den Angriffen einer größeren Übermacht ausgesetzt sein können, als die Truppen unter den Generalen Colville und v. Alten am 25. September es waren, und der General en chef empfiehlt daher das Benehmen derselben der besonderen Aufmerksamkeit der Offiziere und Soldaten der Armee als ein unter ähnlichen Umständen nachahmenswürdiges Beispiel."

Es war daher wohl verdient, daß die 1. Husaren später die Erlaubnis erhielten, das Motto „El Bodon" in der Standarte zu führen. „Möge sich jeder von uns daran erinnern", schließt Oberst v. Dachenhausen in seiner Geschichte der hannoverschen Garde-Husaren die Darstellung dieses Gefechts, „daß dieser durch so viel edles Blut erworbene Name niemals befleckt werden darf."

Die entschlossene Haltung der Verbündeten bei El Bodon am 25. und bei Fuente Guinaldo am 26. September bewirkte, daß Marmont ungeachtet der numerischen Schwäche seiner Gegner — Wellington hatte nur etwa 15000 Mann bei Fuente Guinaldo vereinigt — garnicht recht zum Gefühl seiner Überlegenheit kam und nur zögernd folgte. Nach einem Gefecht bei Aldea da Ponte (27. September), an dem die deutsche Batterie Sympher ohne Verluste beteiligt war, stand die englische Armee am 28. in einer neuen Stellung an der Coa.

Marmont, froh, die Verproviantierung von Ciudad Rodrigo bewirkt zu haben, zog sich alsbald nach dem Tajo zurück. Verpflegungsschwierigkeiten, vielleicht auch die Eifersucht des Generals Dorsenne, der jede Gelegenheit suchte, wo er sich Marmonts Oberbefehl entziehen konnte, haben ihn dazu veranlaßt. Diese Eifersucht unter den französischen Führern bildet ja eine charakteristische Erscheinung im Halbinselkriege. Sie hatte schon ein gedeihliches Zusammenwirken von Soult und Ney, von Masséna und Soult, von Marmont und Soult vereitelt, ein Beweis,

daß Napoleons System wohl kriegserfahrene Generale, nicht aber patriotische, opferwillige, großdenkende Charaktere zu erziehen vermochte. Der heute geltende Grundsatz von der Selbständigkeit der Unterführer mußte unter solchen Verhältnissen bedeutende Einschränkungen erleiden.

Marmonts Rückzug ermöglichte Wellington eine neue Blockade von Ciudad Rodrigo. Das Gros der Armee bezog Quartiere an der Coa und konnte sich hier von den anstrengenden Märschen der letzten Monate und von den gerade jetzt wütenden fieberhaften Ansteckungskrankheiten etwas erholen.

Die 1. deutschen Husaren hatten zunächst wieder gemeinsam mit den 11. Dragonern den Vorpostendienst in vorderster Linie zwischen Fuente Guinaldo und Gallegos, bis sie endlich am 22. Oktober abgelöst wurden und in die wohlverdienten Erholungsquartiere am Zezere rücken konnten.

Die Linienbataillone verblieben während des Winters in der Gegend von Guarda und Celorico, die leichten Bataillone bei der 7. Division in der Gegend von Penamacor.

Die Wintermonate boten Wellington nunmehr Gelegenheit, unbelästigt vom Feinde Almeida in leiblichen Verteidigungszustand zu versetzen und das nötige Belagerungsmaterial für Ciudad Rodrigo hier aufzuhäufen. Denn im Januar 1812 sollte gegen diese Festung ernstlich vorgegangen werden. Wellingtons Hauptquartier befand sich während des Winters in Frenada. (Vergl. die Kartenskizze auf S. 295).

Die Ereignisse beim Korps Hill im Herbst und Winter 1811/12.

Bei Portalegre war, wie wir gesehen haben (S. 334), General Hill mit zwei Divisionen, etwa 12000 Mann, zurückgelassen worden, als Wellington mit der Hauptarmee gegen Ciudad Rodrigo abmarschierte. Die spanische Armee Castannos bewegte sich unter dem Schutze dieser Aufstellung zwischen Tajo und Guadiana.

Gegen diese wendete sich im Oktober 1811 der General Girard mit der 1. Division des 5. französischen Korps und der leichten Kavallerie-Brigade Briche, indem er am 18. Oktober von Merida auf Caceres vorging, dort mehrere Tage in Erwartung einer Unterstützung durch die Armee von Portugal über Alcantara stehen blieb und dann nach Merida umkehrte. Der hierbei ausgeführte Flankenmarsch von Caceres auf Merida vor der Front des von Portalegre über Albuquerque herbeieilenden Feindes sollte ihm verhängnisvoll werden.

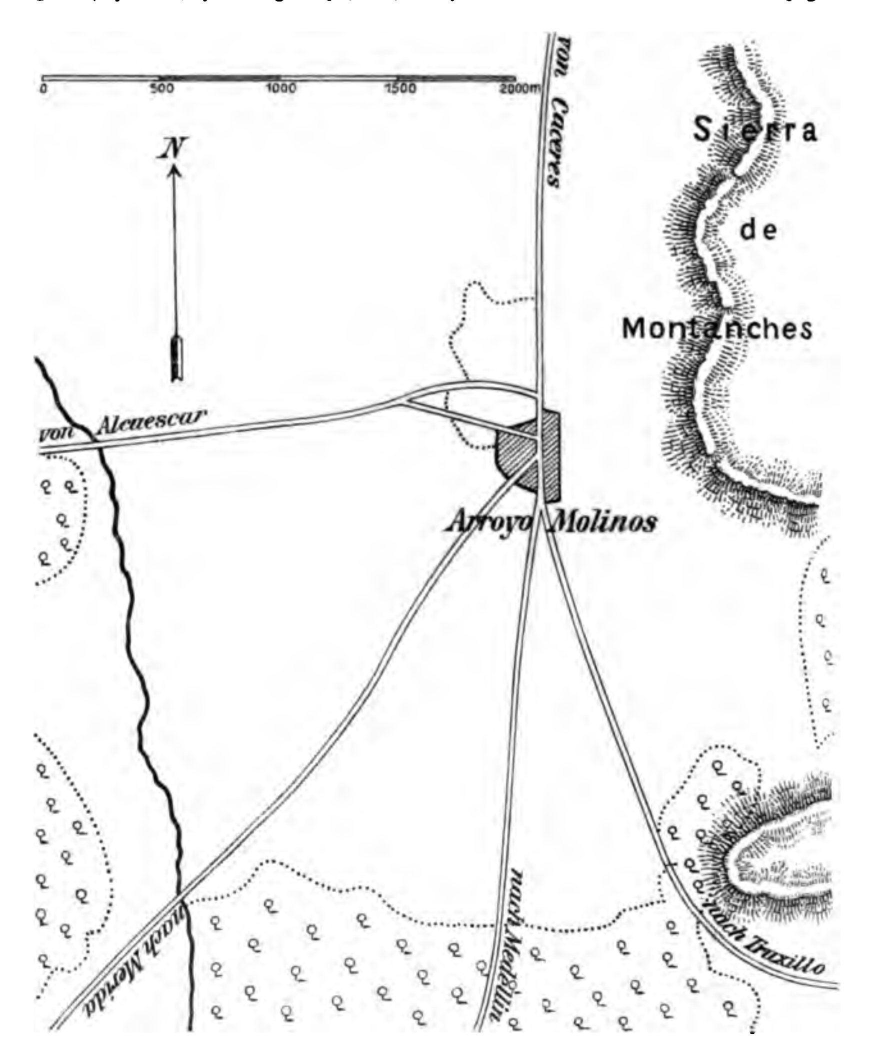
Wellington hatte die Genehmigung zu einem Vorstoß Hills südlich des Tajo um so bereitwilliger erteilt, als er dadurch Kräfte des ihm gegenüberstehenden Marmont nach Süden abzulenken hoffen durfte. Hill brach also am 23. Oktober nach Albuquerque auf. Von der Legion war an diesem Zuge nur Oberstleutnant Offeney (1071) als Generalquartiermeister, Major Hartmann (26) als Kommandeur der Artillerie[1]) und die beiden Schwadronen der 2. Husaren unter Major v. d. Bussche (869), beteiligt. Letztere waren am 9. Oktober von ihrer zur Beobachtung Marmonts auf Penamacor vorgeschobenen Stellung (vergl. S. 335) beim Korps Hill wieder eingetroffen und durch die aus Belem herangekommene 1. Kompagnie wieder zu einer Stärke von 160 Pferden ergänzt worden.

---

[1]) Vergl. Hartmanns „Beiträge zur Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel in den Jahren 1809 bis 1813“ im hannoverschen militärischen Journal 1831 ff. Siehe Quellennachweis.

Überfall von Arroyo Molinos, 28. Oktober 1811.

Am 26. Oktober trafen Bussches Husaren den Feind bei Caceres und drängten seine Piketts durch die Berge auf Arroyo Molinos zurück. Hier fühlten sich die Franzosen so sicher, daß sie ein Ortsbiwak bezogen.



Hill rückte inzwischen nach Alcuescar und lagerte hier in der Nacht vom 27./28. Oktober, nur eine Stunde von den Franzosen entfernt. Ungeachtet eines starken Regens, der während der ganzen Nacht anhielt, durfte wegen der Nähe des Feindes kein Feuer angemacht werden. Nicht

lange und eine englische Schleichpatrouille meldete, daß in Arroyo Molinos alles in voller Sorglosigkeit ruhe, die Kavalleriepferde seien an den Olivenbäumen angebunden gewesen, Posten ständen nicht, eine Vedette sei zechend und unter Dach ruhend in einer Kapelle bemerkt worden.[1])

Die Gelegenheit zu einem Überfall war günstig und Hill brach sofort auf, um ihn auszuführen.

Unweit von Arroyo Molinos angelangt, verteilte er die Rollen. Eine englische Brigade sollte ohne Schuß in den Ort hineinrücken, die anderen Truppen diesen umgehen, eine portugiesische Brigade mit einer Batterie als Reserve dienen.

Leider erlitt der Vormarsch der zur Umgehung des Ortes bestimmten Kavallerie durch das Umfallen einer Kanone in der stockdunklen Nacht eine erhebliche Verspätung, so daß der eigentliche Überfall erst bei Tagesanbruch beginnen konnte. Derselbe gelang nicht vollständig, da ein Teil der Franzosen schon die Straße nach Medellin gewonnen hatte und in Eile seinen Marsch fortsetzte. Das noch mit 2500 Mann Infanterie und 400 Reitern vollgestopfte Dorf wurde dagegen schnell genommen und eine große Menge von Gefangenen gemacht.

Major v. d. Bussche hatte sich mit den deutschen Husaren und einer Schwadron der 9. Dragoner gegen die feindliche Kavallerie an der Straße nach Merida gewendet. Diese machten Front, wurden aber mit Erfolg attackiert und mehrere tausend Schritt zurückgejagt. Hierbei wurde der französische General Brun überritten und gefangen genommen.

Durch die schnelle Verfolgung war die an der Spitze reitende Schwadron des Rittmeisters Schulze (839) ziemlich durcheinandergekommen, als sie plötzlich von einer frischen Schwadron attackiert wurde. Schnell die Front frei machend, gab nun Schulze der Schwadron vom 9. Dragoner-Regiment Gelegenheit zu einer erfolgreichen Attacke, welche die Franzosen mit Pistolenfeuer abzuwehren suchten, und warf sich selbst mit seinen Husaren gegen die linke Flanke des Feindes. An einem Gehölz stellte endlich der Major v. d. Bussche die Verfolgung ein und ließ nur eine starke Patrouille unter Leutnant Borchers (222) folgen, die dem Feinde noch mehrere Gefangene abjagte. Im ganzen haben die deutschen Husaren 10 Offiziere und fast 200 Mann gefangen genommen.

Der Erfolg des Überfalls war in mehrfacher Hinsicht ein bedeutender. Girard selbst war verwundet und nur mit Mühe nebst einigen hundert Mann über die Berge entkommen. Von allen Seiten umringt, verlor

[1]) Hannov. milit. Journal 1833, S. 27/28.

er 1800 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen; was davonkam, rettete sich unter den größten Strapazen südlich über die Guadiana.[1]) General Brun, Oberst Prinz von Arenberg, der Kommandeur der 27. Chasseurs, die Obersten Hutry, Chef des Generalstabes, und Bechet vom 34. Linienregiment befanden sich unter den Gefangenen. Die 3 Geschütze des Korps gingen gleichfalls verloren.

Demgegenüber betrug der britische Gesamtverlust nur 72 Mann. Bei den deutschen Husaren waren lediglich 4 Pferde getötet, Major v. d. Bussche (869), Rittmeister Schultze (839), 13 Mann und 7 Pferde verwundet.

Der glückliche Tag von Arroyo Molinos erregte lauten Jubel in ganz Spanien, Hill wurde der Mann des Tages.

> „Welche Freude hier die von General Hill ausgeführte Unternehmung erregt hat, schreibt Kapitän Gesenius,[2]) ist schwer zu beschreiben. Der Mann scheint die Liebe Aller zu besitzen. Die Briten haben mit den Franzosen die Rollen vertauscht. Diese Heimlichkeit des Marsches und Schnelligkeit des Entschlusses von der einen Seite, und die Sorglosigkeit von der andern!"

Ein so voller Erfolg wäre unmöglich gewesen, wenn nicht die Einwohner vollständig auf der Seite der Verbündeten gestanden hätten. Hill erkannte deshalb die patriotische Haltung und Treue der Bewohnerschaft von Alcuescar und Arroyo Molinos in seinem Bericht vom 30. Oktober aus Merida an Wellington besonders an. Der Feind wurde in vollster Unkenntnis erhalten, Hill erfuhr hingegen alle Vorgänge in Arroyo Molinos noch in derselben Nacht.[3])

Die Tätigkeit der deutschen Husaren hatte Hill gleichfalls sehr befriedigt. Er berichtete über sie an Wellington, die eine ihrer Attacken unter Major v. d. Bussche sei ganz besonders tapfer gewesen.[4]) Major v. d. Bussche schenkte dem Rittmeister Schultze für sein Verhalten an diesem Tage einen Becher mit entsprechender Inschrift.

Interessant ist zu sehen, wie Napoleon den Überfall von Arroyo Molinos auffaßte. Am 6. Dezember 1811 schrieb er an Berthier:[5])

---

[1]) Belmas I, 199.

[2]) Namentliche Liste 793. Gesenius führte damals die 1. Fußbatterie zu Lissabon.

[3]) Dispatches VIII, 387.

[4]) Dispatches VIII, 382.

[5]) Correspondance XXIII, 59.

„Bezeugen Sie dem Herzog von Dalmatien (Soult) meine Mißbilligung wegen des Flankenmarsches, den Girard vor dem Feinde gemacht hat, einen Marsch von 3 Tagen und um so schlechter angeordnet, als der Feind immer die Möglichkeit hatte, ihn abzuschneiden. Man hätte ihn durch ein starkes Detachement stützen müssen.

Es ist ein Unglück, daß man mit einer Armee von 80 000 Mann nicht die von der Klugheit gebotenen Anordnungen getroffen hat, um einen Affront durch ein kleines Korps von 6000 Engländern zu vermeiden.

Sagen Sie ihm, daß ich bei meiner Ansicht bleibe, nämlich daß man bei jeder Schlacht — zumal gegen Engländer — sich nicht teilen darf, seine Kräfte vereinigen und imposante Massen zeigen muß. Alle Truppen, die man zurückläßt, laufen Gefahr, einzeln geschlagen oder zum Verlassen ihrer Stellungen genötigt zu werden. — Der Herzog von Dalmatien hat die schönste Armee der Welt und dabei hält er weder den General Hill noch die Armee von Murcia in Schach, die in ganzer Stärke Valencia zu Hülfe marschiert ist."

Man sieht, die Achtung Napoleons vor der englischen Kriegführung in Spanien hatte schon einen hohen Grad erreicht. Wie peinlich übrigens der Kaiser auf eine Klarstellung der Ursachen seiner Schlappe bei Arroyo Molinos drang, geht aus folgendem weiteren Schreiben an Berthier hervor:[1])

„Ich wünsche einen zum Druck bestimmten Bericht über die Ergebnisse des Briefwechsels in der Angelegenheit des Generals Girard zu haben. Es scheint, daß General Briche auf der Seite postiert war, von wo der Feind kam, und daß er vollständig überrascht worden ist, indem er nicht biwakierte, sondern in einem schönen Hause schlief, während die Pferde seiner Husaren abgesattelt waren. Ich werde Ihnen diesen Bericht diktieren.

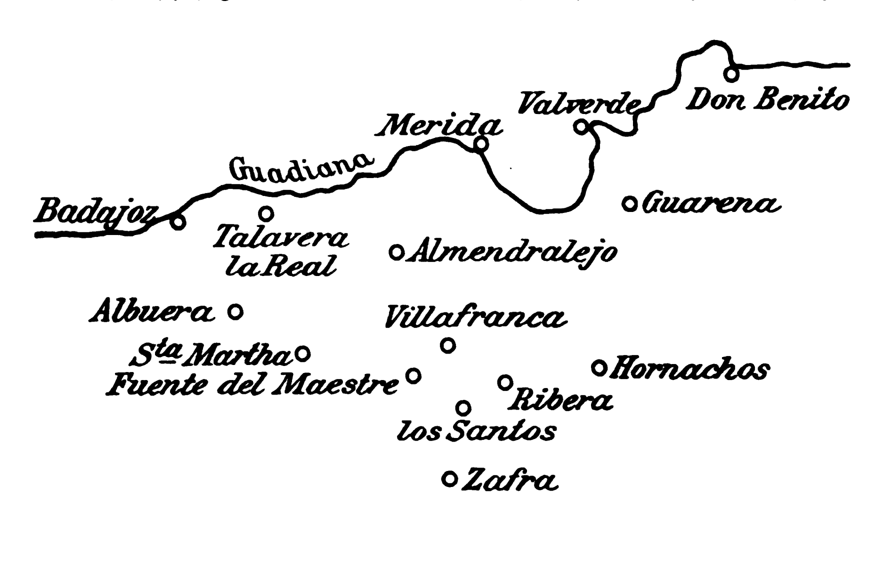
Mein Zweck ist, auf den Geist der Obersten und Generale der leichten Truppen zu wirken und daran zu erinnern, daß grundsätzlich ein Jäger- oder Husaren-Oberst den Tod verdient, der sich schlafen legt, anstatt die Nacht im Biwak und in dauernder Verbindung mit seinen Feldwachen zuzubringen."

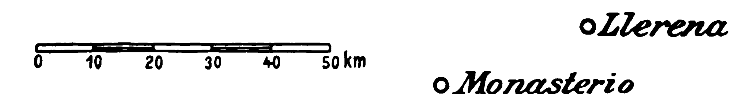
Am 29. Oktober rückte Hill, deutsche Husaren vorn, nach Merida, rastete hier einen Tag und ging dann in seine alten Quartiere bei

[1]) Paris, 2. Januar 1812. Correspondance XXIII, 153/154.

Portalegre zurück. Die deutschen Husaren deckten hier bis zum 11. Dezember die ganze Front von Albuquerque bis Codicera, eine bei dem geringen Pferdestand sehr schwierige Aufgabe. Mit Freude wurde es daher begrüßt, daß im Dezember die 6. Kompagnie von Belem eintraf und die beiden Schwadronen wieder zu 220 Pferden ergänzte.

In den letzten Dezembertagen des Jahres 1811 befahl Wellington, der bereits mit den Vorbereitungen der Belagerung von Ciudad Rodrigo ernstlich beschäftigt war und Marmonts Aufmerksamkeit abzulenken suchte,





dem General Hill einen nochmaligen Vorstoß auf Merida und südlich darüber hinaus gegen Andalusien.[1]) Hill brach am 27. Dezember gegen Merida auf.

Bei der Nachricht von seiner Annäherung ging General Drouet, der jetzt das französische V. Korps befehligte, schleunigst auf Llerena zurück.

Die deutschen Husaren, zusammen mit den 13. englischen Dragonern in der Avantgarde, stießen bereits am 29. Dezember bei la Nava,

[1]) Diese Diversion sollte auch von den Bewegungen des spanischen Generals Ballesteros und von Tarifa ablenken. Despatches VIII, 546.

18 km nordwestlich Merida auf den Feind. Ein französisches Bataillon hatte dort Lebensmittel geholt und war im Begriff, auf Merida zurückzumarschieren, als es von der Schwadron Cleve (214) der deutschen Husaren und 2 Schwadronen der 13. Dragoner attackiert wurde. Da es aber schnell Karree formierte und überdies durch seine Aufstellung in einem lichten Korkeichenwalde der angreifenden Kavallerie gegenüber sehr im Vorteil war, so gelang die Attacke nicht. Durch die Bäume aufgehalten und in Unordnung gebracht, legten die Schwadronen den Raum bis zur Einbruchsstelle so langsam zurück, daß das Karree 2 mal feuern konnte. Die Verluste der Husarenschwadron Cleve waren daher sehr groß: Leutnant v. Estorff (5) verwundet, 2 Mann 14 Pferde tot, 1 Wachtmeister 16 Mann und 28 Pferde verwundet. Dem Rittmeister Cleve, den Leutnants v. Stoltzenberg, v. Estorff und v. Thümmel wurden ihre Pferde unter dem Leibe erschossen.

Das französische Bataillon kam fast ohne Verluste nach Merida zurück, wohin Hill am nächsten Tage einrückte, ohne Widerstand zu finden.[1])

Am 1. Januar 1812 früh 4 Uhr traten die Husaren den Weitermarsch auf Almendralejo an, vertrieben einige feindliche Postierungen von Torre Mexia und verfolgten dieselben bis Almendralejo, wo Infanterie und 2 frische feindliche Schwadronen weiterem Vordringen Halt geboten. Da die Fühlung mit dem Feinde nicht verloren gehen durfte, Hills Infanterie aber noch weit zurück war, so entspann sich hier ein mehrstündiges hinhaltendes Feuergefecht, in welchem indes nur 6 Pferde der Deutschen getötet bezw. verwundet wurden. Als Hill, durch grundlose Wege aufgehalten, um 4 Uhr nachmittags erschien, ging der Feind in geschlossenen Bataillonskarrees, durch seine Kavallerie gedeckt, auf Los Santos zurück.

Eine weitere Verfolgung mit allen Kräften nicht für geboten erachtend, blieb Hill in Almendralejo und sendete dem Feinde nur ein Detachement, bestehend aus einem englischen Infanterie-Regiment, einem portugiesischen Kavallerie-Regiment und 3 Geschützen unter Oberst Abercromby nach. Busches Husaren verblieben dieser Abteilung als Avantgarde.

Am 3. Januar, nach 4 Uhr Nachmittags, stießen die deutschen Husaren bei Fuente del Maestre auf ein französisches Dragoner-Regiment. Major v. d. Busche befahl dem Rittmeister Cleve, sofort anzugreifen und hielt die Schwadron des Rittmeisters Werner v. d. Busche,

[1]) Vergl. die Schilderung dieses Gefechtes in dem Auszug aus dem Tagebuch des Rittmeisters v. Stoltzenberg im 2. Band (Anlagen).

desselben, der bei Barossa sich durch seine Attacke so sehr ausgezeichnet hatte, als Reserve zurück.

Cleve war noch nicht völlig aufmarschiert, als er — in der Flanke bedroht — sofort eine Frontveränderung vornehmen mußte und hierdurch den festen Zusammenhalt seiner Linie etwas verlor. Durch das energische Eingreifen der Reserve-Schwadron und einiger portugiesischer Reiter[1]) gelang aber die Attacke dennoch. Der Feind floh auf Los Santos und ließ 2 Offiziere, 30 Mann und 18 Pferde gefangen zurück. Die deutschen Husaren verloren 1 Mann und 4 Pferde tot, 2 Wachtmeister, 12 Mann und 4 Pferde verwundet. Es fand dann noch eine vorsichtige Verfolgung durch die Schwadron des Rittmeisters W. v. d. Bussche statt.[2])

Über die Haltung der deutschen Husaren berichtete Oberst Abercromby am 5. Januar 1812 an Hill, daß die Husaren unter Major Bussche bei dieser Gelegenheit den hohen militärischen Ruf bewährt hätten, den man ihnen so allgemein zubillige.[3])

Die Nachricht vom diesem Gefecht alarmierte die französischen Truppen in ganz Andalusien.[4]) Hill konnte daher gemächlich auf Merida wieder zurückgehen. Hier blieb er bis zum 12. Januar und rückte dann wieder nach Portalegre. Der Zweck seines Streifzuges, Ablenkung des Feindes von Wellingtons Vorbereitungen gegen Ciudad Rodrigo und vorübergehende Entlastung der gerade jetzt hart gedrängten Spanier im Süden der Halbinsel war vollkommen erreicht.

---

[1]) Nach Abercrombys Bericht wäre es eine portugiesische Schwadron gewesen.

[2]) Näheres über das Gefecht siehe Schwertfeger, General v. d. Bussche. S. 151. Husar Olvermann hieb seinen Rittmeister Cleve mitten aus dem Gedränge. Er wurde dafür gleich nach dem Gefecht durch Major v. d. Bussche zum Unteroffizier befördert.

[3]) Dispatches VIII, 545.

[4]) Belmas I, 200.

Das Jahr 1812.

Das Jahr 1812 bietet im Vergleich zu den vorhergegangenen ein **dramatisch wechselvolles Bild.** In kühnem Ansturm nimmt Wellington **erst Ciudad Rodrigo,** dann Badajoz, trennt die feindliche Nordarmee von **der des Südens,** schlägt Marmont in der blutigen Schlacht bei Sala**manca und zieht in** Madrid ein. Vor den Mauern von Burgos wendet **sich sein Schicksal,** hart gedrängt weicht der englische Feldherr wieder bis **nach Portugal zurück,** wo er Winterquartiere bezieht.

Für die Deutsche Legion war das Jahr 1812 reich an Verlusten **und Ehren.** Vor den Mauern und Wällen der Festungen wie in **der offenen** Feldschlacht bewährten sich die hannoverschen Männer. **Salamanca** und **Garzia Hernandez** leuchten hell im Kranze der **auf der Halbinsel** errungenen Siege.

Die Belagerung von Ciudad Rodrigo.

Die Gruppierung der französischen Streitkräfte zu Anfang des **Jahres 1812** war etwa folgende. Im Norden stand Dorsenne bei **Valladolid**—Salamanca. Marmont war in das Tal des Tajo und **nach Avila** zurückgegangen, stand mit den Vortruppen seiner „Armee von Portugal" am Alagon und hatte sein Hauptquartier zu Talavera. **Die** Südarmee Soult war noch immer vor Cadix und mit der Niederhaltung von Andalusien beschäftigt, König Joseph mit der Armee der Mitte deckte Madrid und nur die Ostarmee unter Suchet hatte in den letzten Monaten bedeutende Fortschritte gemacht, Tarragona, Sagunt (Murviedro) und Valencia erobert. Der Kampf um Valencia, dessen Besitz Napoleon einen übertriebenen Wert beilegte, so daß er seine ganze weitere Kriegführung in Spanien darauf zu begründen gedachte, hatte indes schon seit November 1811 zu allerlei Verschiebungen der französischen Streitkräfte nach Süden geführt und jedenfalls die Aufmerksamkeit sehr von den englischen Streitkräften an der Coa abgelenkt.

Hierauf gründete Wellington seinen Entschluß, schnell gegen Ciudad Rodrigo vorzubrechen und diese Festung, wenn irgend möglich, in seine

Hand zu bringen, ehe Marmont etwas Entscheidendes zu ihrer Unterstützung zu unternehmen vermochte.

Der Plan glückte über Erwarten. Im festen Glauben, daß Wellingtons Heer hinter der Agueda in absehbarer Zeit zu einer Offensive nicht fähig sei, nahm Napoleon gerade im Januar 1812 bedeutende Truppenverschiebungen in Spanien vor, zog auch etwa 15000 Mann der besten Truppen nach Frankreich zurück.[1]) Marmont hatte alle Hände voll zu tun, um nur die nötigen Anordnungen zu treffen und die befohlenen Märsche ausführen zu lassen.[2]) Von Avila am 11. Januar 1812 in Valladolid angelangt, erfuhr er dort am 15. durch einen von Salamanca abgeschickten Offizier, daß Wellington am 10. Januar die Agueda überschritten, Ciudad Rodrigo eingeschlossen und sofort die Belagerung begonnen habe. General Dorsenne, dem die Beobachtung der Festung oblag, war in der Aufklärung gegen die Engländer so nachlässig gewesen, daß er zwei Monate lang keinerlei Nachricht von Ciudad Rodrigo erhielt. Die dortige Besatzung hatte er sogar noch geschwächt, so daß sie nur 1800—2000 Mann betrug.

Am 5. Januar ließ Wellington seine Divisionen nach Osten aufschließen, am 8. Ciudad Rodrigo durch die leichte Division Craufurd von der Außenwelt absperren. Bei der nunmehr ohne Zögern begonnenen Belagerung waren seitens der Legion das 1., 2., 5. Linienbataillon und die 4. Fußbatterie Sympher beteiligt.

Um die Truppen bei der sehr kalten Witterung zu schonen, wurde der eigentliche Belagerungsdienst in vier Ablösungen (leichte, 1., 3., 4. Division) derart getan, daß alle 24 Stunden gewechselt wurde. Die dienstfreien Truppenteile ruhten weiter rückwärts, die drei Linienbataillone in Alameda. Die leichten Bataillone der Legion und die deutschen 1. Husaren wurden nach wie vor zum Vorpostendienst an der Agueda verwendet. Die leichte Brigade rückte zu diesem Zwecke am 13. Januar nach Robleda nordöstlich Alfayates.

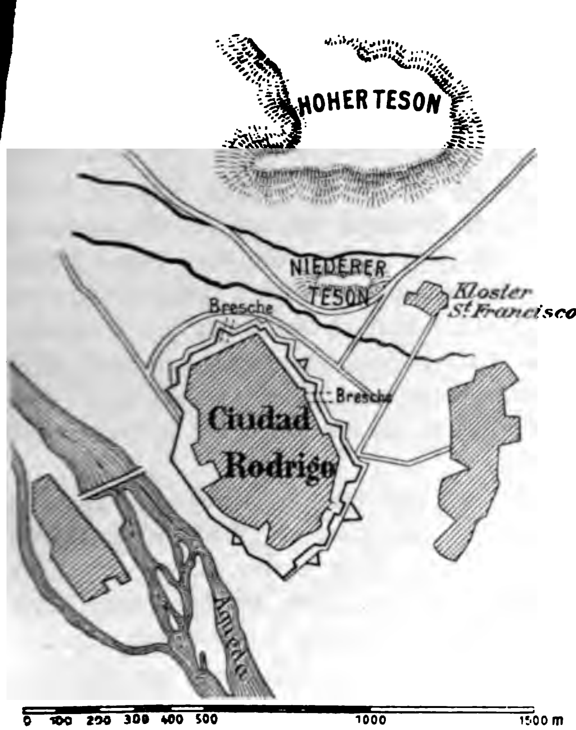
Jetzt galt es für den englischen Befehlshaber, die wichtige Festung so schnell wie irgend möglich in seine Hand zu bringen. Er richtete deshalb seinen Angriff gegen die nördliche und nordöstliche Stadtfront, weil hier zwei beherrschende Höhen, der obere und der untere Teson, das Angriffsverfahren zu erleichtern versprachen.

---

[1]) Befehl vom 30. Dezember 1811. Correspondance XXIII, 136 ff.

[2]) Mémoires du maréchal Marmont, duc de Raguse.

Wirklich glückte es auch Wellington, schon am 8. Abends, also am ersten Tage der Einschließung, eine von den Franzosen ungenügend besetzte Redute auf dem hohen Teson durch 4 Kompagnieen mittelst Leitersteigung wegnehmen zu lassen. Der weitere Angriff war nun wesentlich erleichtert, da die 1. Parallele nur 525 m von den Werken entfernt im Anschluß an diese Redute angelegt werden konnte.



Als am 13. Januar Nachrichten eingingen, daß Marmont zum Entsatze der Festung heranrücke, schien eine weitere Beschleunigung der Belagerung geboten. Wellington befahl daher, das Breschieren schon aus der ersten Parallele zu beginnen, und ließ 2 Achtzehnpfünder und 23 Vierundzwanzigpfünder in Stellung bringen. Da das etwa 120 m nordwestlich vor der Nordfront des Platzes gelegene Kloster Santa Cruz — vom Feinde zur Verteidigung eingerichtet und stark besetzt — das weitere Vorschreiten des Infanterieangriffs zu flankieren vermochte, so mußte es den Franzosen entrissen werden. Kapitän Laroche von Starkenfels (1022) vom 1. Linienbataillon mit 300 Mann aller 3 Linienbataillone der Legion (Scharfschützen und Freiwillige) und 1 Kompagnie des englischen 60. Infanterie-Regiments wurden hierzu bestimmt.

Noch am 13. Januar Abends wurde der Sturm unternommen. An der Spitze der Scharfschützen des 1. Linienbataillons überkletterte Leutnant C. v. Holle (989) die Pallisadierung des Klosters, ohne sich durch das starke Feuer aus der Festung aufhalten zu lassen. Der Feind war so überrascht, daß er unter Zurücklassung seiner Waffen die Flucht

ergriff.[1]) Die Verluste der Legion bei diesem Sturm waren verhältnismäßig gering; 3 Tote 34 Verwundete, worunter Fähnrich L. v. Witte (230).

Am folgenden Tage (14. Januar) wurden dem Leutnant Hünicken (1195) des 1. Linienbataillons in den Laufgräben durch eine Bombe beide Beine zerschmettert. Ein kräftiger Ausfall der Besatzung gegen die mittelst der fliegenden Sappe vorschreitenden Arbeiten wurde durch die Arbeitskommandos und eine Abteilung des schon erwähnten Kapitäns Laroche abgewiesen, am gleichen Abend das Kloster St. Francisco durch Engländer erstürmt, wodurch der Ausbau der 2. Parallele möglich wurde.

So vermochte frühzeitig das Brescheschießen aus 25 Geschützen zu beginnen. Man legte aber noch eine weitere Batterie von 7 Vierundzwanzigpfündern an und schoß außer der nördlichen Hauptbresche noch eine zweite kleinere in den Hauptwall, südwestlich vom Kloster St. Francisco. Die deutschen Artilleristen der Batterie Sympher unterstützten das Feuer mit einer Haubitze und einem Neunpfünder unter Leutnant v. Schulzen (787), der Rest der Mannschaften wurde mit zur Bedienung der Belagerungsgeschütze verwendet.

Während der Tage unterhielt man ein sehr kräftiges Feuer, bei Nacht mußte die Infanterie bis dicht unter die Breschen vorrücken und ein lebhaftes Büchsenfeuer gegen diese richten, um den Feind an Wiederherstellungsarbeiten zu hindern. Die Belagerungsartillerie schwieg dann.[2]) Während der Nacht wurden die Schützen einmal abgelöst.

Die Verluste der Belagerer während des Artilleriekampfes waren nicht bedeutend, da der Feind bei der geringen Entfernung seine Bomben mit sehr großer Erhöhung werfen mußte. Die meisten gingen zu weit, nur die Handgranaten waren wirkungsvoll, die Kartätschen fast gar nicht.

Schon am 19. Januar wurden die Breschen für gangbar erklärt und der Sturm durch die leichte Division Craufurd, die 3. Division Mac Kinnon und die portugiesische Brigade Pack auf Grund eines sehr sorgfältigen Sturmbefehles gegen beide Breschen noch in derselben Nacht mit größter Tapferkeit unternommen. Der tiefe Graben wurde hierbei durch Heusäcke zur Hälfte ausgefüllt, so daß die Mannschaften hinunter zu springen vermochten, der Wall mit Leitern erstiegen. Noch in der Nacht war Wellington Herr von Ciudad Rodrigo.

---

[1]) Marmonts Behauptung, Dorsenne habe die schlechtesten Truppen in Ciudad Rodrigo zurückgelassen, scheint hiernach nicht unberechtigt.

[2]) Vergl. Dehnel, Erinnerungen, S. 123/25.

Der Sturm hatte ihn 706 Mann gekostet.[1] Die tapferen Generale Craufurd, der auch bei der Legion so beliebte Führer der leichten Division, und Mac Kinnon waren gefallen.[2]

Die deutsche Legion nahm am Sturm nicht teil. Ihr Gesamtverlust während der Belagerung betrug: 12 Mann tot, 2 Offiziere, 79 Mann verwundet.[3]

Die Franzosen verloren 300 Mann tot und verwundet; 1500 Mann wurden kriegsgefangen, 150 Geschütze genommen. Am 20. zog Wellington die Truppen, welche gestürmt hatten, aus der Stadt, um Ausschreitungen zu steuern, und legte eine andere Division hinein. Die Festung wurde sofort wieder verteidigungsfähig hergerichtet und alsdann den Spaniern unter Castannos übergeben.

„Niemals ist Ähnliches mit größerer Tätigkeit ausgeführt worden, meint Marmont. Bei einer so gegen alle Erwartung elenden Verteidigung war keine Möglichkeit vorhanden, rechtzeitig zu Hülfe zu kommen. Durch dieses Ereignis wurden alle meine Berechnungen gestört. Meine Streitkräfte waren nicht beisammen, und ich konnte der englischen Armee, welche sich auf Ciudad Rodrigo stützte, nicht entgegen gehen.

Ich ließ meine Truppen herankommen, um die Engländer angreifen zu können, wenn sie nach der Belagerung an die Tormes vorgerückt wären, aber ich erhielt zwei Tage darauf die Nachricht, daß die Engländer über die Agueda zurückgegangen seien und ihre Kantonnements wieder bezogen hätten."

An eine Bedrohung von Badajoz glaubte Marmont nicht und blieb daher zunächst untätig, und doch hatte gerade jetzt Wellington alles zur

---

[1]) Die ganze Belagerung 1210 Mann. Bei einer Belagerungsdauer von nur 12 Tagen waren 9515 Schüsse abgegeben worden. Vergl. Müller, Geschichte des Festungskriegs (2. Aufl.) S. 182 ff. Nach Marmonts Urteil mußte sich die Festung mindestens 3 Wochen halten.

[2]) General Craufurd starb in der Nacht vom 22./23. Januar 1812 an seiner Wunde und wurde am 23. unter großem militärischen Gepränge in der von ihm erstürmten Bresche beerdigt. Erinnerungen des Rittmeisters Cordemann (176).

[3])

Tot.		Verwundet.
1. Linien-Btl.	3 Mann	2 Offz. (Lt. Hünicken u. Fähnr. v. Witte) 33 Mann
2. "	2 "	21 "
5. "	6 "	22 "
Artillerie	1 "	3 "
	12 Mann	79 Mann

Wegnahme auch dieser wichtigen Festung vorbereitet. Marmonts Stehenbleiben schuf ihm die Möglichkeit, Ciudad Rodrigo zu verlassen und sich gegen Badajoz zu wenden.

Die Belagerung von Badajoz.

Ganz in aller Heimlichkeit hatte Wellington schon im Februar Belagerungsmaterial von Lissabon auf dem Seewege nach der Guadiana schaffen und umfangreiche Straucharbeiten in Elvas vornehmen lassen. Am 8. März waren hier schon 52 Belagerungsgeschütze zur Stelle. Seitens der Deutschen Legion waren Kapitän v. Rettberg (33), die Leutnants Lüchow (42) und Thiele (788) von der Artillerie nebst den Mannschaften der 2. Fußbatterie mit den Vorarbeiten beschäftigt.

Major Hartmann (26), zweifellos der bedeutendste deutsche Artillerist im Halbinselkrieg, dessen Tätigkeit bis Mitte Januar 1812 wir beim Korps Hill verfolgt haben, wurde jetzt der Hauptarmee zugeteilt, bei welcher er am 24. Februar zu Sabugal die Führung der 4., jetzt mit Neunpfündern ausgestatteten Fußbatterie F. Sympher und zweier englischer Batterieen übernahm. Er war somit kommandierender Artillerie-Offizier für die Batterieen der 3., 4. und 5. Division.

Das Korps Hill war inzwischen von Portalegre weiter nach Südosten vorgerückt und hatte Badajoz beobachtet.

Sobald Wellington die Gewißheit erhielt, daß von Marmont vorerst nichts zu befürchten sei, ließ er nur das 1. Husaren-Regiment der Legion unter General V. v. Alten bei Ciudad Rodrigo zurück und brach mit seiner ganzen Armee am 5. März nach Süden auf. Die deutschen Linienbataillone waren schon im Februar nach Abrantes und Umgegend vorausgesendet worden, um ihre arg mitgenommene Bekleidung und Ausrüstung zu ergänzen.

Erst am 14. März in Elvas erfuhren die deutschen Truppen den Zweck des eiligen Abmarsches nach Süden. 3 Tage später wurde Badajoz durch die 3., 4. und die leichte Division und etwas Kavallerie eingeschlossen; Graham deckte mit 3 Divisionen (1., 6. und 7.) und zwei Kavallerie-Brigaden die Belagerung aus einer Stellung bei Llerena gegen Soult, Hill durch eine solche bei Almendralejo gegen Marmont.

Bei der eigentlichen Belagerung von Badajoz war die Legion mit geschlossenen Truppenteilen nicht beteiligt. Nur die Fußmannschaften der Batterie v. Rettberg wurden zur Besetzung der Belagerungsbatterien mit verwendet, während Major Hartmann als kommandierender Artillerieoffizier der 3., 4. und 5. englischen Division vor Badajoz gleichfalls

keine eigentliche dienstliche Verwendung fand. Die Kapitäns v. Rettberg (33) und Daniel (35), die Leutnants Lüchow (42), Thiele (788) und v. Goeben (52) von der Artillerie und der Kapitän Wedekind (17) vom Ingenieurkorps der Legion waren der Belagerungsarmee zugeteilt, ebenso Hauptmann v. Avemann (976) vom 1. Linienbataillon auf seinen Wunsch der Ingenieur-Abteilung.

Über die Belagerung von Badajoz, die von Wellington in Rücksicht auf drohende Entsatzversuche Soults mit rastloser Energie beschleunigt wurde, können wir kurz hinweggehen, da Truppen der Legion hierbei zu besonders auszeichnender Verwendung keine Gelegenheit fanden, auch eine überreiche Literatur über den Belagerungskrieg in Spanien überhaupt und über Badajoz im besonderen vorhanden ist.[1]) Es genügt, festzustellen, daß ungeachtet der braven Verteidigung der durch 5000 Mann unter General Philippon besetzten und in ihrer fortifikatorischen Anlage seit 1811 bedeutend verstärkten Festung und ungeachtet großer den Belagerern aus regnerischer Witterung erwachsenen Schwierigkeiten Badajoz schon am 6. April — also nach 20 Tagen — durch Sturm genommen wurde. Die englischen Angriffskolonnen erlitten hierbei den sehr hohen Verlust von 3660 Mann, die Stadt fiel bedauerlicher Weise völliger Verwüstung und Plünderung anheim.[2])

Von deutschen Legionären war der Leutnant v. Goeben mit einer Abteilung von Artilleristen der Sturmkolonne des Generals Picton gegen das Kastell zugeteilt gewesen. Seinen Anteil an der Leitererſteigung schildert er wie folgt:

„Bei dem Sturm fiel mir die Aufgabe zu, das Artillerie-Detachement zu führen, welches der Sturmkolonne unter General Picton gegen das Kastell zugeteilt war. Von diesem General erhielt ich persönliche Instruktionen. — Unsere schwere Aufgabe bestand darin, eine mehr als dreißig Fuß hohe Mauer mittels Leitern zu erklimmen, deren Aufrichtung und Feststellung sich als höchst mißlich

[1]) Vergl. außer der kurzen Darstellung in den Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik, Band IV (die Festung in den Kriegen Napoleons und der Neuzeit), S. 53 ff., hauptsächlich Belmas, Journaux des sièges etc.; Brodrück, Der Kampf um Badajoz 1812 und Jones, Journal of sieges, sowie die gesamte Literatur über den Halbinselkrieg (Quellennachweis). Für die Tätigkeit der deutschen Artillerie vergl. besonders die Biographie des Generals v. Hartmann und Frhr. v. Reitzenstein, Das Geschützwesen 2c.

[2]) Vergl. die Schilderung der Vorgänge in Badajoz durch den Kornet Karl v. Heugel (809) vom 1. schweren Dragoner-Regiment und den braunschweigischen General v. Wachholz in Dehnels Erinnerungen. S. 131 ff.

herausstellte, da der Aufgang zur Mauer felsig und steil und die Fläche am Fuße der Mauer nur sehr schmal war. Wir bedurften daher längerer Zeit, die Leitern aufzurichten, zumal diese Arbeit unter einem heftigen Feuer vom Kastell, in Verbindung mit herabgeworfenen Bomben, Granaten, Balken 2c. ausgeführt werden mußte.

Drei Ingenieur-Offiziere führten die Kolonne und hatten die Leitern zu plazieren, da aber zwei derselben sofort fielen, mußte ich eintreten. Aber noch standen nicht alle Leitern, als auch ich durch einen Schuß in die Hüfte kampfunfähig gemacht wurde."

Der Gesamtverlust der deutschen Artillerie vor Badajoz betrug: 4 Mann, 1 Pferd tot, 2 Offiziere (Leutnants Thiele und v. Goeben) und 6 Mann verwundet.

Bedauerlicher Weise hatten auch in Badajoz deutsche Truppen — Hessen — den Verbündeten gegenüber gestanden. Das hessische Regiment Erbprinz allein verlor 460 Mann, viele gefangene Hessen nahmen später Dienste in der deutschen Legion und erwiesen sich hier, wie überall in der Kriegsgeschichte als treffliche Soldaten.

Die Einnahme von Badajoz bedeutete einen großen Erfolg. Eine Festung, auf deren Besitz Napoleon den größten Wert gelegt hatte,[1]) war den Franzosen zu einer Zeit entrissen worden, wo ganz Europa willig unter die französische Oberherrschaft sich beugte, und der Kaiser auf dem Gipfelpunkte seiner Macht stand. Weder Soult noch Marmont hatten die Festung zu retten vermocht, beide Marschälle Wellington gegenüber versagt.

Auf die Bewegungen dieser beiden Marschälle in den nächsten Monaten müssen wir jetzt etwas näher eingehen und werden so die verschiedenartige Tätigkeit der einzelnen Legionstruppen, die gerade zu dieser Zeit auf den ersten Blick etwas verwickelt erscheint, am besten übersehen.

Bewegungen der Marschälle Marmont und Soult und Tätigkeit der Legion im März und April 1812.

Nach dem Rückzug Wellingtons hinter die Agueda hatte der Herzog von Ragusa (Marmont) eine Fülle bindender Vorschriften von Napoleon erhalten. Die Verwendung einzelner Divisionen war ihm anbefohlen, Salamanca als Hauptquartier angewiesen worden; hier sollte

---

[1]) Vergl. seine Weisungen an Soult und Anm. 2 auf S. 325.

er seine Hauptarmee vereinigt halten; falls Wellington auf Badajoz marschiere, gäbe es ein vortreffliches und unfehlbares[1]) Mittel, ihn zurückzurufen, nämlich den Vormarsch auf Ciudad Rodrigo und Almeida. In einer späteren Vorschrift wurde ihm dann noch als Hauptsache bezeichnet, 5—6 englische Divisionen in Schach zu halten.[2])

Marmont war in seinen Entschlüssen nicht frei. Der fortwährende Widerspruch in den aus Frankreich kommenden Befehlen, die Schwierigkeiten, die ihm durch den König Joseph als nominellen Oberbefehlshaber einerseits und durch seine untergebenen Generale andererseits gemacht wurden, bestimmten ihn, den Kaiser um seine Enthebung von der Stellung in Spanien zu bitten: ganz Spanien müsse unter einem einzigen Oberbefehl stehen, sonst werde der Krieg nicht gut enden. Napoleon blieb indes bei seinen Befehlen, und Marmont rückte Ende März gegen die Agueda vor, wo er nur „hannoversche Kavallerie" fand.[3])

General Victor v. Alten (208) mit seinem inzwischen auf nur 3 Schwadronen mit 300 Pferden zusammengeschmolzenen 1. Husaren-Regiment hatte den Auftrag (vergl. S. 356), dauernd gegen Marmont aufzuklären und den Abzug der englischen Armee nach Badajoz möglichst lange zu verschleiern. Stark gedrängt sollte er sich über Castello Branco an die Hauptarmee heranziehen. Demgemäß hatte er sich bei Ciudad Rodrigo aufgestellt und einzelne Offizierspostierungen weit vorgeschoben.

Am 27. März begann Marmont seinen Vormarsch gegen Ciudad Rodrigo. Alten ging allmählich über El Bodon—Sabugal auf Castello Branco (7. April) zurück, während Marmont Ciudad Rodrigo und Almeida einschloß und gegen Portugal vorstieß. Eine auf Castello Branco entsendete Kolonne hatte bei Alpedrinha, 30 km nördlich dieser Stadt, am 10. April einen Zusammenstoß mit den deutschen Husaren, die hier 2 Pferde verloren, und besetzte dann Castello Branco, gegen welches General v. Alten am 12. April nochmals von Sarnadas (15 km südwestlich Castello Branco) her vorging.[4])

Durch den Fall von Badajoz wurde Marmonts Vormarsch nach Portugal aussichtslos. Der Marschall kehrte daher nach Salamanca zurück und räumte am 13. April auch Castello Branco, welches Altens Husaren wieder besetzten.

---

[1]) Moyen sûr, prompt et triomphant. Correspondance XXIII, 245—247 (Paris, 21. Februar 1812).

[2]) Correspondance XXIII, 306/307 (Paris, 12. März 1812).

[3]) Mémoires du maréchal Marmont. Gemeint sind die 1. Husaren.

[4]) Verlust: 1 Pferd tot, 1 Husar verwundet.

Marschall Soult, der Oberbefehlshaber der Südarmee, hatte sich am 31. März zum Entsatz von Badajoz über Guadalcanal auf Llerena in Marsch gesetzt, wo er auf die Armeeabteilung des Generals Graham hätte stoßen müssen, bei der sich die beiden leichten Bataillone (7. Division) und das 1. 2. und 5. Linienbataillon der Legion (1. Division) befanden. Schon in den vorhergehenden Tagen hatten einzelne Detachements Grahams unter Beteiligung von Offizieren und Mannschaften der leichten Bataillone Ueberrumpelungsversuche gegen vereinzelte französische Abteilungen bei Llerena unternommen, die aber erfolglos verliefen.[1])

Nach Eintreffen stärkerer Kräfte drängte Soult am 7. April den General Graham in der Richtung auf Albuera zurück, wo dieser bis zum 13. in Erwartung eines Angriffs stehen blieb. Der französische Marschall hatte aber am 8. April den Fall von Badajoz erfahren und kehrte nun nach Sevilla um, besorgt Andalusien zu decken. Britische Kavallerie unter Sir Stapelton Cotton verfolgte ihn und hatte bei Usagre westlich Llerena am 11. April ein glückliches Gefecht, in dem sich Rittmeister G. v. d. Decken (172) als Adjutant des Generals Stapelton Cotton „durch umsichtige geschickte Ausführung der ihm erteilten Aufträge, sowie durch seine rastlose Tätigkeit und allen vorleuchtende Tapferkeit" hervortat.

Da weitere Bedrohungen durch Soult nicht eintraten, so konnte Graham bald seine vorgeschobene Stellung verlassen und mit den Truppen in Erholungsquartiere zurückgehen. Die deutschen Bataillone kamen hierbei in die Gegend von Castello Branco.

Das Korps Hill hatte nach seinem erfolgreichen Januar-Vorstoß über Merida auf los Santos seine Stellung bei Albuquerque wieder eingenommen und war zur Deckung der Belagerung von Badajoz Mitte März auf Merida in die Gegend von Almendralejo vorgeschoben worden.

Beim Korps Hill befanden sich noch immer die beiden Schwadronen des 2. Husaren-Regiments, jetzt unter Befehl des Majors v. Wissel (168). Major v. d. Bussche (869), ihr bisheriger Kommandeur, hatte krankheitshalber am 27. Februar nach Santarem ins Hospital gebracht werden müssen.

---

[1]) Bei einem solchen Überfall bei Llerena am 26. März 1812 (nicht April, wie fälschlich im 2. Band, S. 166, steht) wurde ein Unteroffizier vom 1. leichten Bataillon verwundet. Näheres siehe Tagebuch der leichten Bataillone von Major Rautenberg (Staatsarchiv Hannover).

Die Husaren fanden in verschiedenen kleinen Gefechten Gelegenheit, sich mit dem Feinde zu messen, so am 16. März bei Merida, wobei der Kornet v. Thümmel (228) 3 Offiziere und mehrere Reiter gefangen nahm, selbst aber verwundet wurde, und bei Don Benito am 26. März.

Da sich hier stärkere Truppen sammelten, so wurde eine Kavallerieabteilung zu ihrer ständigen Beobachtung auf Don Benito vorgeschickt. Die deutschen Husaren befanden sich hierbei und hatten am 25. Mai ein Scharmützel, bei dem 2 Husaren verwundet wurden.

Dauernd in Fühlung mit dem Feinde blieben die Schwadronen dann zunächst noch südlich der Guadiana stehen.

Die bei der Belagerung von Badajoz verwendet gewesene Fußbatterie v. Rettberg wurde nach der Eroberung des Platzes mit der Übernahme und Ordnung des vorgefundenen Artilleriematerials beschäftigt, alsdann nach Lissabon zurückgeschickt.

Inzwischen waren 2 Regimenter der Legion auf dem Kriegsschauplatze eingetroffen, die bisher noch keinerlei kriegerische Verwendung gefunden hatten, jetzt aber bald zu hohen Ehren gelangen sollten. Es waren dies die beiden schweren Dragoner-Regimenter unter dem Befehl des Generals v. Bock (826). Auf dringendes Bitten seiner Offiziere hatte sich General Bock bereit gefunden, ein Umlaufschreiben von allen Offizieren unterzeichnen zu lassen und dem Herzog von Cambridge als dem Chef der Legion zuzusenden, worin der Wunsch „sich für den aktiven Dienst verwendet zu sehen" damit begründet wurde, daß jetzt fast alle übrigen Truppen der Legion im Felde seien.[1]) Das Gesuch wurde wohlwollend aufgenommen und bereits am 25. September 1811 erhielten die schweren Dragoner den Befehl zur Mobilmachung.

Die $5^1/_2$ Jahre des Aufenthalts im gastfreien Irland waren für die deutschen Dragoner in fast jeder Beziehung recht angenehm gewesen.[2]) Nur hatte immer der Gedanke die Fröhlichkeit jedes Einzelnen gelähmt, daß die Kameraden auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen schon Ruhm und Ehre ernteten, während die schweren Dragoner noch nichts zur Befreiung ihrer hannoverschen Heimat vollbrachten. Und doch war nach

---

[1]) Das Schreiben ist datiert Ballinasloe, 9. August 1811.

[2]) Dem 2. schweren Dragoner-Regiment wurde beim Scheiden in einer Generalordre des Distriktskommandanten besonders bestätigt, daß es sich, obwohl in kleineren Abteilungen über die unruhigsten Teile des Landes zerstreut, kein Beispiel von Vernachlässigung des Dienstes oder unordentlicher Aufführung von Seiten Einzelner habe zu schulden kommen lassen.

wie vor Hannover ein französisches Land und vorläufig noch kein Umschwung der Dinge abzusehen.

In Cork erfolgte Mitte Dezember die Einschiffung der beiden Dragoner-Regimenter in 32 Segelschiffen und gegen Weihnacht die Abfahrt nach Lissabon, wo sie am 1. Januar 1812 eintrafen. Jedes Regiment[1]) war zu 3 Feldschwadronen zu je 2 Kompagnien formiert, je eine Depotschwadron blieb zunächst in Cork zurück und wurde im Januar 1812 nach Ipswich verlegt.

Nach der Ausschiffung verblieben die schweren Dragoner bis zum 12. März in Santarem und stießen am 23. März bei Estremoz zu Wellingtons Armee. Während der Belagerung von Badajoz standen sie bei Olivenza. Wellingtons Streitkräfte wuchsen durch die Brigade v. Bock auf rund 51 000 Mann an.

Die beiden Dragoner-Regimenter haben stets einen geschlossenen Brigade-Verband gebildet.

Durch den Besitz von Badajoz war Wellington in der Lage, sich sowohl gegen Soult wie gegen Marmont mit Übermacht zu wenden. Die Bewegungen des letzteren gegen das kaum gewonnene Ciudad Rodrigo und Almeida veranlaßten indes den englischen Feldherrn, nicht gegen Sevilla, wie viele erwarteten, vorzurücken, sondern seine Armee erst nach Norden zu führen und das von den Spaniern ungenügend verproviantierte Ciudad Rodrigo völlig in Sicherheit zu bringen. Die Truppen wurden erst dann am Duero, Tajo und am Mondego in ruhige Standquartiere gelegt, um sich für den bevorstehenden Feldzug zu stärken. Vordere Sicherungsabteilungen standen an der Agueda.

Die deutschen Truppen lagen folgendermaßen verteilt:

die schweren Dragoner in der Gegend von Penamacor,
„ Husaren „ „ „ „ Espinosa—Pinel,
„ leichten Bataillone „ „ „ „ Castello Branco,
„ Linien- „ am Tajo in der Gegend von Villa Velha und Castello Branco.

Voll froher Siegeszuversicht sah alles den weiteren Ereignissen in diesem bisher so erfolgreichen Kriegsjahre 1812 entgegen. Deutlich empfand man in Spanien bereits das Sinken der französischen Machtstellung.

---

[1]) Kriegsstärke des 1. schweren Dragoner-Regiments 25 Offiziere, 26 Sergeanten 34 Korporale, 6 Trompeter, 460 Dragoner (Nettelbladt). Das 2. Regiment war annähernd gleich stark.

Wellingtons Vorstoß bis Burgos.

Machte sich zu dieser Zeit auf der pyrenäischen Halbinsel der Mangel eines einheitlichen Oberbefehls für die Franzosen bereits verhängnisvoll fühlbar, so sah sich Napoleon außerdem noch genötigt, zu Gunsten des ungeheuren Feldzuges gegen Rußland umfangreiche Truppenverminderungen bei allen spanischen Armeen vorzunehmen.

Die Schwächung der ihm gegenüberstehenden Truppen konnte dem von Spionen ausgezeichnet bedienten Herzog von Wellington nicht entgehen. Sie bestärkte ihn in seinem Entschluß, zunächst die über den Tajo führende Verbindung zwischen Marmont und Soult dauernd zu unterbrechen und dann zur Zeit der Ernte gegen Marmont angriffsweise vorzugehen.

Den Auftrag, die Verbindung zwischen den französischen Marschällen für längere Zeit zu unterbrechen, erhielt das Korps Hill. In einer ausgezeichnet angelegten und in aller Heimlichkeit kühn und entschlossen durchgeführten Unternehmung bemächtigte Hill sich am 19. Mai der beiden Brückenköpfe Napoleon und Ragusa, welche die Tajo-Brücke bei Almaraz sperrten, zerstörte dann die Brücke selbst und darauf die beiden Werke. Hierbei kam ein Legionsoffizier, der Sekonde-Leutnant Thiele (788) von der Artillerie, ums Leben, als er einen im Fort Ragusa befindlichen Turm in die Luft sprengen wollte. Der Verlust dieses besonders tüchtigen Offiziers wurde in der Armee sehr betrauert.[1])

Am 24. Mai war Hills Detachement wieder im Rückmarsch auf Merida und Almendralejo, ohne daß es einer der in Bewegung gesetzten französischen Divisionen gelang, dasselbe abzuschneiden. Legionstruppen waren außer dem kleinen Spreng-Detachement der 2. Fußbatterie unter Leutnant Thiele nicht beteiligt gewesen.

---

[1]) Vergl. hannov. milit. Journal 1833, S. 56; Biographie des Generals v. Hartmann; Frhr. v. Reitzenstein, Das Geschützwesen usw.

Eine Unterstützung der nördlich und südlich des Tajo operierenden französischen Armeen auf dem geradesten Wege über Almaraz war nun nicht mehr möglich,[1]) Wellingtons Offensiv-Plan zur Ausführung reif.

Im Besitz der Festungen Almeida, Ciudad Rodrigo und Badajoz konnte der Herzog sich nach Belieben gegen den Norden, die Mitte oder den Süden wenden. Das war sein großer strategischer Vorteil: Marmont, Joseph, der jetzt mit Jourdan die Oberleitung wieder in die Hand nahm, und Soult, jeder einzelne hielt sich für bedroht. Es kam nun darauf an, die französischen Feldherren, die noch im Mai und Juni ratlose Korrespondenzen über die zu erwartenden Operationen wechselten,[2]) in falschem Glauben zu erhalten und dann auf einer Seite kräftig durchzustoßen.

Verschiedene Nebenoperationen, so die Entsendung eines englisch-sizilianischen Hülfskorps nach Catalonien gegen die französische Ostarmee (Suchet), ein Landungsmanöver in Biscaya zur Beschäftigung der Nordarmee und mehrere Guerilla-Streifzüge mußten die französischen Marschälle noch mehr verwirren, Hill am Tajo verbleiben. Die geniale Voraussicht des englischen Feldherrn feierte hier ihre schönsten Triumphe.[3])

Am 11. Juni hatte Wellington seine gesamte Armee — etwa 56000 Mann — bei Ciudad Rodrigo zusammengezogen, 2 Tage später brach er gegen die Tormes in Richtung auf Salamanca auf. Marmont war zu dieser Zeit etwa 52000[4]), Soult 56000, König Joseph etwa 17000 Mann stark.

Die Kavalleriebrigade Victor v. Alten, bisher in Quartieren bei Lamego am Duero, bildete die Vorhut der Armee, die in 8 Divisionen (einschl. der leichten), 2 Kavallerie-Divisionen und 2 portugiesische Infanterie-Brigaden zerfiel. (Vergl. die genauere Einteilung bei Darstellung der Schlacht von Salamanca auf S. 372).

Die 1. Division, hierbei das 1., 2. und 5. Linienbataillon der Legion, die sich südlich des Tajo in bequemen Quartieren erholt hatten, überschritt den Tajo am 31. Mai und rückte über Castello Branco nach Ciudad Rodrigo, wo die Vereinigung der Armee stattfinden sollte.

---

[1]) Soults Brückentrain war in Badajoz erbeutet worden, der Tajo ohne einen solchen meist nicht überschreitbar.

[2]) Viele dieser Briefe wurden aufgefangen und Wellington bekannt, sodaß er seine Maßnahmen darnach einrichten konnte.

[3]) Vergl. Brialmont, II, 9 ff.

[4]) 12000 Mann Verstärkung für ihn waren unterwegs.

Die 7. Division, jetzt unter Führung von Hope, hatte am Tajo in Quartieren gelegen. Die beiden leichten Bataillone brachen mit ihr am 1. Juni auf und überschritten am 13. Juni die Agueda.

General Carl v. Alten (292), der bisherige Kommandeur der leichten Bataillone, erhielt von Wellington die Ernennung zum Kommandeur der leichten Division, bei der sich kein Legions-Truppenteil befand, an Stelle des bei Ciudad Rodrigo gefallenen tapferen Generals Craufurd.[1]) Die ganze deutsche Legion empfand diese Ernennung eines Legionsoffiziers zum Führer rein englischer, leichter Truppen als wertvolle Anerkennung deutscher Tüchtigkeit. Kapitän Baring (335) begleitete den General als Adjutant in das neue Dienstverhältnis. Die leichte Brigade der Legion übernahm Oberst Colin Halkett (333).

Wellingtons Vormarsch gegen Salamanca, Juni 1812.

Hierzu die Kartenskizze auf S. 368 und 371.

Der Vormarsch der Kavalleriebrigade Victor v. Alten (1. deutsche Husaren und 11. englische Dragoner) auf Salamanca führte am 16. Juni zum ersten Zusammenstoß mit dem Feinde, dessen Kavallerie auf seine Infanterie zurückgeworfen wurde. Dabei wurden ihm 10 Mann und 9 Pferde abgenommen. Die deutschen Husaren verloren an Verwundeten 2 Mann und 4 Pferde, die Kornets Holtzermann (184), Behrens (185), Leonhart (189) waren gleichfalls verwundet.

Marmont verließ Salamanca noch in derselben Nacht (16./17. Juni), um am Duero zunächst seine Armee zu sammeln. Die hierzu nötige Zeit gewährte ihm die hartnäckige Verteidigung der drei im Stadtumzuge vor Salamanca liegenden zu Forts eingerichteten Klöster San Vincente, Caitano und la Merced durch 800 Franzosen.

Wellington sah sich genötigt, schweres Geschütz auffahren und seine Armee halten zu lassen. Da die Franzosen den Bau der Batterieen durch andauerndes heftiges Gewehrfeuer störten, so erhielten am 18. Juni 300 Mann der deutschen leichten Bataillone unter den Kapitäns Rautenberg (747) und Holtzermann (987) den Auftrag, die Besatzung des Forts San Vincente (des größten) durch dauerndes Gewehrfeuer zum Schweigen zu bringen. Diese Tätigkeit dauerte bis zum 19. Morgens und hatte den erhofften Erfolg.

Inzwischen suchte Marmont mit eilig zusammengerafften Truppen Salamanca zu entsetzen. Am 20. bereits fand ein Vorpostengefecht bei

---

[1]) General-Ordre vom 2. Mai 1812.

Castillanos statt, worin die deutschen Husaren unter Verlust von 1 Trompeter und 1 Mann auf Morisco, 12 Kilometer östlich Salamanca, zurückgedrängt wurden. Tags darauf verstärkten sich die französischen Vorstöße derart, daß General v. Alten ein Detachement zur Unterstützung erhielt. Hierbei befand sich eine Kompagnie vom 1. leichten Bataillon unter Kapitän Chr. Wyneken (299) und eine vom 2. unter Kapitän F. Wyneken (746), bei jeder ein Trupp englischer und deutscher Reiter.

Es gelang dem Detachement am 22. Juni, einen vom Feind genommenen Hügel bei Morisco wieder zu erobern und zu halten, bis bedeutende französische Verstärkungen vorgingen. Erst als Wellington die ganze 7. Division antreten ließ, gingen die Franzosen zurück.[1])

Die schwere Dragoner-Brigade des Generals v. Bock erhielt in diesen Tagen die Feuertaufe. Am 24. Juni hatte der Feind bei Huerta de Santa Marta (siehe S. 371) Kolonnen über die Tormes gegen Calvarosso de Abaxo vorgehen lassen; General v. Bock hielt mit seinen schweren Dragonern den Feind so lange auf, bis Verstärkungen eintrafen und die Franzosen zum Rückzug nötigten.[2]) Das Kriegsglück wollte, daß Wellington selbst Augenzeuge des Verhaltens der Brigade Bock war und dadurch gleich den günstigsten Eindruck von dieser Truppe erhielt. Er berichtete demgemäß am 25. Juni nach London:[3])

> „Das Verhalten der Dragoner des Generalmajors Bock bei dieser Gelegenheit war ausgezeichnet. Sie taten alles, was in ihren Kräften stand, um den Feind zu erkunden und setzten seinem Vordringen unter ungünstigen Verhältnissen tapferen Widerstand entgegen, so Zeit für die bei dieser Gelegenheit nötigen Anordnungen schaffend."

In der Nacht vom 26./27. Juni ging Marmont, verfolgt von der Kavallerie-Brigade Alten, auf Toro und Tordesillas zurück.

Der Angriff gegen die Forts von Salamanca machte bei der tapferen Haltung der Verteidiger nur langsame Fortschritte. Erst als das Fort Caitano mit Sturm genommen war (27. Juni), ergab sich die

---

[1]) Die Verluste der Legion in diesen kleinen, zur Deckung des Angriffs auf Salamanca gelieferten, Gefechten gehen aus den Anlagen Band 2, S. 156 ff. hervor.

[2]) Näheres siehe Nettelbladt, S. 14/15, auch bezl. eines erfolgreichen Patrouillenrittes am 20. Juni. Verluste siehe Anlagen, Band 2, S. 156 u. 157.

[3]) An Earl of Liverpool (Dispatches IX, 252.)

Stadt.[1]) 700 Gefangene und 30 Geschütze fielen den Angreifern in die Hände, der wichtige Übergang über die Tormes war frei!

In Salamanca wurden die Verbündeten mit Jubel empfangen. Die Stadt war am 27. illuminiert, am 28. wurde in der Kathedrale ein Tedeum gesungen, und abends gab die Stadt den Offizieren einen großen Ball. Doch vorläufig war zu Festen noch kein Anlaß, die Hauptentscheidung stand noch bevor. Am 29. brach die Armee in 3 Kolonnen gegen den Duero auf.

Bei der mittelsten Kolonne mit der Marschrichtung Valladolid befand sich die Kavalleriebrigade Alten. Diese stieß am 2. Juli bei Rueda auf die starke Nachhut der Franzosen und hatte ein erfolgreiches Gefecht mit dieser. 12 Franzosen wurden gefangen, der eigene Verlust betrug nur 6 Pferde tot, 1 Husar verwundet. Indes hatte Wellington nicht genug Truppen zur Hand, um Marmont am Überschreiten des Duero zu verhindern, der nun hinter dem Fluß in der Linie Pollos—Tordesillas eine starke Stellung nahm. Ihm gegenüber blieb Wellington halten, der Fluß trennte beide Parteien.

So blieb die Lage bis Mitte Juli, wo Marmont den kühnen Entschluß faßte, den Übergang über den Duero zu erzwingen und Wellington von Ciudad Rodrigo abzuschneiden.

Am 16. Juli gingen 2 französische Divisionen bei Toro über den Fluß und Wellington schob auch richtig seine Truppen nach Westen, um dem zu begegnen. Inzwischen überschritt Marmont mit der Hauptarmee den Fluß bei Tordesillas und stand am 17. vereinigt bei Nava del Rey. Wellington mußte nun an seinen Rückzug denken, wenn er nicht von Salamanca abgeschnitten werden wollte; er zog sich auf das linke Ufer der Guarena und stellte am 18. Juli seine Armee bei Canizal auf.

Das Gefecht bei Canizal am 18. Juli 1812.

Bei Canizal kam es am 18. Juli 1812 zu einem heftigen Gefecht, da Marmont den linken Flügel Wellingtons zu umfassen suchte. Die Brigade Alten, jetzt aus dem 14. englischen Dragoner-Regiment und den 1. deutschen Husaren bestehend, zeichnete sich hierbei besonders aus.

Altens Brigade stand vor dem linken Flügel der Armee. Es war Nachmittag. Man hatte soeben die Pferde getränkt und etwas gefüttert,

[1]) Der Verlust der Legion betrug 16 Mann der leichten Brigade. Siehe Anlagen, Band 2, S. 166 u. 168.

als starke feindliche Dragonermassen,[1]) 1 Infanteriebataillon und 3 Kanonen nach einigem Hin- und Herziehen die Guarena durchfurteten und auf einen Hügel losgingen, der die englische Stellung in ihrer linken Flanke überhöhte. General Alten ließ seine Brigade aufsitzen, mit Kompagnieen links abschwenken und führte sie im Trab und Galopp soweit links, bis die 2. Schwadron der deutschen Husaren sich der feindlichen Kavallerie-Spitze gegenüber befand. Alsdann ließ er einschwenken und attackierte sofort den Feind, mit Schwadronen vom linken Flügel gestaffelt. Der Feind suchte aufzumarschieren, hatte aber in der Kolonne seine Abstände verringert und nun weder Platz noch Zeit dazu.

Undurchdringlicher Staub verhüllte den Zusammenstoß der Reitermassen. Hatte dies den Nachteil, daß die deutschen Husaren ihre Gegner



erst erkannten, als sie Gurt an Gurt waren, so vermochten doch auch die Franzosen nicht in das Gewirre hineinzuschießen. Die Attacke gelang, die feindliche Kavallerie wurde auf ihre Infanterie zurückgeworfen. In dem wütenden Kampfe Mann gegen Mann fanden viele Feinde den Tod. 94 Reiter waren gefangen, der französische Brigadegeneral Carrier mußte sich zwei Offizieren, dem Rittmeister G. Krauchenberg und dem Kornet Cordemann, ergeben. Noch zwei weitere Angriffe wurden vom General v. Alten angesetzt, kamen aber nicht zur Ausführung, da englische Infanterie der 4. Division in den Kampf eingriff. Eine nachsetzende Schwadron brachte dann noch 240 Gefangene ein.

[1]) Kavallerie-Division Boyer.

Die Verluste der 1. Husaren waren ziemlich bedeutend. 7 Mann, 12 Pferde waren tot, die Rittmeister Aly (211), Krauchenberg (249), v. Müller (170), Leutnant v. d. Wisch (179) 45 Mann und 32 Pferde verwundet.

In den nächsten Tagen spielten sich verschiedene unblutige aber sehr interessante Manöver ab, mittelst deren Marmont Wellingtons Flanke zu umfassen suchte, während Letzterer von einer bevorstehenden Verstärkung Marmonts für den 22. und 23. unterrichtet,[1]) sich allmählich gegen Salamanca zurückzog. In unmittelbarer Nähe von einander, kaum eine Kanonenschußweite entfernt, zogen sich die beiden Armeen in Parallelmärschen westwärts, bis sie am 21. Juli beide die Tormes überschritten — die englische Armee teilweise auf der Brücke von Salamanca, die französische bei Alba de Tormes — und in der Nähe der Arapilen (zweier besonders charakteristischer Kegelberge) Halt machten.

[1]) Marmont erfuhr diese für ihn wichtige Nachricht erst am 23. Juli, einen Tag nach der Schlacht von Salamanca. (Marmonts Memoiren.)

Die Schlacht von Salamanca am 22. Juli 1812
und
das Verfolgungsgefecht von Garzia Hernandez.

Wellington hatte seine Stellung südlich Salamanca gewählt, rechts lehnte er sich an die Arapilen, ohne diese selbst zu besetzen, links an die Tormes bei Santa Marta.

Salamanca hatte er somit nördlich seiner Stellung und im Rücken. Der Gegner war mit seiner Armee in Richtung auf Ciudad Rodrigo eben so weit nach Westen gelangt wie Wellington, und es bestand somit für die Verbündeten die Gefahr, von Ciudad Rodrigo abgeschnitten zu werden. Mit jedem Tage mußte sich die Lage durch das Eintreffen der angekündigten und Wellington bekannt gewordenen französischen Verstärkungen zu Ungunsten der Verbündeten verändern.

Der Herzog beschloß daher, am 22. Juli in aller Frühe auf Ciudad Rodrigo abzuziehen, wenn nicht der Feind ihn etwa angriffe oder irgend einen besonderen zum Angriff herausfordernden Fehler begehen würde.

Nach einem fürchterlichen Unwetter, welches in der Nacht alle Truppen bis auf die Haut durchnäßt hatte, klärte sich gegen Morgen das Wetter auf und herrlicher Sonnenschein beleuchtete die Bewegungen der Franzosen. In der Nacht hatten sie eine Stellung hinter den Höhen von la Pena, westlich Calvarasso de Ariba — Divisionen Foy, Ferrey und Dragoner-Division Boyer — und südlich der Arapilen — Divisionen Clausel, Sarrut, Maucune, Brennier, Bonnet — innegehabt. Noch etwas weiter westlich war die Division Thomières mit der leichten Kavallerie-Division Curto vorgeschoben.

Jetzt drangen Truppen der Division Bonnet plötzlich gegen den größeren (südlichen) der beiden Arapilen vor, besetzten ihn und krönten ihn mit einer Batterie, während es Wellington nur gelang, den kleineren der beiden Berge, etwa 600 Meter von dem anderen entfernt, durch englische Infanterie unter dem schützenden Feuer der bei dem Dorfe

Arapiles aufgefahrenen deutschen Batterie Sympher in Besitz nehmen zu lassen. Auffälliger Weise waren die wichtigen Arapilen von Wellington nicht schon vorher besetzt.

Im übrigen verging der Vormittag mit kleinen Plänklergefechten der Vortruppen, die sich im Vorgelände der Stellung bei Calvarasso de Abaxo und Pelebravo mit feindlichen Patrouillen herumschlugen und den



Abmarsch starker Kräfte nach dem französischen linken Flügel zu feststellten. General V. v. Alten (208) erhielt hiebei eine Verwundung, die ihn nötigte, das Kommando der Brigade an den Oberstleutnant v. Arentsschildt (247) zu übergeben und sich nach Salamanca bringen zu lassen. Major v. Gruben (169) übernahm die Führung der deutschen Husaren. Das Regiment wurde dann nach dem rechten Flügel der britischen Stellung gezogen.

Während des ganzen Vormittags ließ Wellington seine Truppen in ihren Stellungen ruhen, was zugleich den Vorteil hatte, daß man ihre massierte Aufstellung weniger zu bemerken vermochte. Marmont hingegen

ermüdete seine Truppen durch Hin- und Hermärschen an dem glutheißen Julitage aufs Äußerste.

Gegen 12 Uhr Mittags wurden weitere Bewegungen der Franzosen sichtbar. Besorgt, die Engländer möchten ungehindert westlich auf Ciudad Rodrigo abziehen, schob Marmont die bereits am weitesten westlich stehende Division Thomières mit der Kavalleriedivision Curto auf Miranda de Azan vor, mit dem Befehl, sich einem etwaigen feindlichen Abmarsch nach Südwesten auf der Straße nach Tamames vorzulegen. Die Divisionen Maucune und Brennier sollten diese Bewegung unterstützen. Die Umgehungskolonne war sehr stark, sie hatte nicht weniger als 50 Geschütze.

Wellington bemerkte von der Höhe eines Berges[1]) ganz deutlich diese starke Entsendung nach Westen. Sofort erkannte er, daß der Gegner in der Absicht, ihn aus seiner Stellung zu manövrieren, seinen linken Flügel in bedenklicher Weise schwäche und Gelegenheit gebe, durch die notgedrungen zwischen Zentrum und linkem Flügel der Franzosen entstehende Lücke durchzustoßen. Vor allem aber war eine schnelle Frontveränderung der anfänglich nach Osten gerichteten, dann unter dem Einfluß der französischen Bewegungen nach Süden herumgebogenen Stellung gegen Südwesten nötig.

Wellingtons Truppen waren folgende:

1. Division Campbell (Graham war krank), hierbei 1., 2. und 5. Linienbataillon der Legion,
3. " Packenham,
4. " Cole, hierbei die 4. Fußbatterie Sympher,
5. " Leith,
6. " Clinton,
7. " Hope, hierbei die leichten Bataillone der Legion,

Leichte Division C. v. Alten,
2 portugiesische Brigaden (Pack und Bradford),
Spanische Truppen Don Carlos de Espagna,

Kavallerie Sir Stapleton Cotton.	Brigaden Marchand und Anson, Schwere Kavallerie-Brigade v. Bock (1. und 2. schweres DragonerRegiment der Legion), Leichte Kavallerie-Brigade V. v. Alten (14. englisches Dragoner- und 1. Husaren-Regiment der Legion), Portugiesische Kavallerie-Brigade Urban.

[1]) Bei der Verteidigung des Hügels, von welchem Wellington die Schlacht leitete, zeichnete sich Leutnant v. Bobers (777) von der Schwadron Krauchenberg [illegible]saren (Stabswache) besonders aus.

Die Verteilung der Truppen in der Stellung erfolgte nun derart, daß der linke Flügel seine anfängliche Front gegen Calvarasso de Ariba beibehielt. Es standen also hier von Osten nach Westen: die leichte Division unter General v. Alten, die 1. Division mit den 3 Linienbataillonen der Legion, links rückwärts der leichten Division Bocks schwere Dragonerbrigade. Der besetzte Kegelberg der Arapilen bildete den Knickpunkt der englischen Aufstellung, deren Front von hier ab scharf nach Westen umbog. Eine Brigade der 4. Division stand auf diesem Berge, alsdann folgte die portugiesische Brigade Pack, der Rest der 4. Division, die 5. Division, dahinter die 6. und 7. Division, weiter rechts rückwärts die andere portugiesische Brigade und die spanische Infanterie.

Die 3. Division Packenham mit der portugiesischen Kavallerie, welche während der Nacht bei Aldea Tejada gestanden hatte, erhielt Befehl, über Miranda de Azan dem weiteren Vordringen der Franzosen nach Westen entgegenzutreten. Die deutschen Husaren wurden ihr zur Unterstützung entgegengeschickt. Alle diese Bewegungen waren schon im Laufe des Vormittags eingeleitet worden.

Es war gegen 3 Uhr Nachmittags, als Wellington den Entschluß zum Angriff faßte. Die leichte Division sollte ihre Stellung behaupten, die portugiesische Brigade Pack unterstützt durch die 1. Division den von den Franzosen am Vormittag besetzten Kegelberg wegnehmen, die hinter dem Dorf Arapiles stehenden Truppen — 4.–7. Division, Portugiesen unter Bradford und Spanier — das feindliche Zentrum angreifen.

Gegen 4 Uhr traten sämtliche für den Angriff bestimmten Truppen ihre Bewegung an. Gleichzeitig machte sich das Eingreifen der 3. Division fühlbar, indem Thomières Vormarsch gegen Westen aufgehalten wurde.

Für Marmont war ein Zurückziehen der hierher gesendeten Divisionen nicht mehr möglich. Im Begriff, sich selbst zu Thomières Truppen zu begeben, wurde der Marschall schwer verwundet,[1]) sein Nachfolger im Kommando, General Bonnet, wurde kurz darauf gleichfalls verwundet und der nächstälteste General Clausel war nicht gleich zu finden. Die französische Armee war im entscheidenden Moment führerlos.

Inzwischen war die 3. Division Packenham nebst der portugiesischen Kavallerie und der Brigade v. Arentsschildt unweit Miranda de Azan

[1]) Marmont wollte gerade zu Pferde steigen und den Arapilenberg verlassen, als ihm durch eine Haubitzgranate von dem andern Berg der rechte Arm zerschmettert wurde.

in Berührung mit dem Feinde gekommen.[1]) Infanteriepostierungen hinderten hier ein weiteres Vorwärtskommen und 6 französische Schwadronen standen hinter einem steinigen ausgetrockneten, tief eingeschnittenen Flußeinschnitt zur Abwehr der Brigade Arentsschildt bereit. Sie ließen es indes zu, daß Major v. Gruben seine Schwadronen mit Rotten aus der Mitte abbrechen, den mindestens 12 bis 15 Fuß tiefen, dabei nur schmalen Einschnitt überschreiten und auf dem jenseitigen Rande zur Attacke aufmarschieren ließ. Der Feind wurde geworfen und floh in großer Unordnung.

Gleich darauf jagte ein zweites französisches Reiterregiment in rechts abmarschierter Schwadronskolonne herbei; in schönster Haltung, alle seine Offiziere vor der Front, setzte es zur Attacke an.

Sofort ließ Major v. Gruben seine durch die Verfolgung auseinander gekommenen Reiter in gestrecktem Galopp bis hart an den steinigen Abhang zurückgehen und gewann hierbei durch die größere Schnelligkeit der englischen Pferde soviel Vorsprung, daß er Kehrt schwenken und von neuem attackieren konnte. Der hierauf nicht gefaßte Feind stutzte und wurde dann durch den Chock völlig auseinander gesprengt.

Während die deutschen Husaren diese erfolgreichen Angriffe ausführten, war Oberst v. Arentsschildt mit den Schwadronen des 14. Dragoner-Regiments geschlossen gefolgt. Jetzt erschien links von den Husaren die 3. Division mit fliegenden Fahnen, in unaufhaltbarem siegreichen Vorschreiten gegen die Division Thomières begriffen. Ein vollständiger Sieg wurde erfochten und die ganze Umgehungskolonne in der größten Unordnung geworfen.

Weniger glücklich entwickelte sich der Kampf in der Mitte der Schlachtstellung. Alle Versuche, mit der 4. Division und den Portugiesen den französischen Kegelberg zu nehmen, scheiterten an den vorzüglichen Anordnungen des Generals Clausel. Ebenso wogte lange der Kampf um den Besitz des Dorfes Arapiles hin und her. Nur durch Einsetzen der 6. und 7. Division gelang es, offensivem Vorschreiten des Gegners zu begegnen und ihn schließlich mit dem Bajonett zurückzuwerfen. Die Scharfschützen des 1., 2. und 5. deutschen Linienbataillons unter Kapitän

---

[1]) „Während der langen Stunden der Ungewißheit waren im Stabe dieser Division manche Zweifel über das Gelingen des Tages geäußert worden. Ein deutscher Husarenoffizier bemerkte hierauf, sie möchten nur die dünne Schlachtlinie des Feindes beobachten und ihre Pferde gehörig nachgurten. Sie würden bald zu [illegible] Tat berufen sein.“ (Tagebuch Cordemann.)

la Roche von Starkenfels (1022) waren hierbei rühmlich beteiligt; sie erstürmten schließlich den französischen Arapilenberg.[1])

Clausel, ein noch junger, sehr tatkräftiger und befähigter General, zog jetzt sämtliche Truppen nach seinem rechten Flügel zusammen. Um ihn von hier zu vertreiben, ließ Wellington die 1. und leichte Division nebst 2 Brigaden der 4. und der deutschen Batterie Sympher[2]) die französische Stellung östlich umgehen und sie gleichzeitig von vorn durch die 6. Division in vorderer Linie und die 3. und 5. Division im 2. Treffen angreifen. Hierdurch sah sich Clausel endgültig zum Rückzug in östlicher Richtung genötigt. Die Scharfschützen der Linienbataillone bildeten bei diesem letzten Angriff die Avantgarde und verloren von ihren 120 Mann 33 tot bezw. verwundet. Die Kapitäns Langrehr (1021) und Scharnhorst (977), die Leutnants Rypke (1032) und v. Brandis (570) waren verwundet, Kapitän Langrehr und Leutnant Rypke starben an ihren Wunden.

Der Tag neigte sich. Unter dem Schutze der schnell hereinbrechenden Dämmerung vermochte Clausel, gedeckt durch die zunächst bei Calvarasso de Ariba stehen bleibende Division Foy auf Alba de Tormes abzuziehen und hier seinen Übergang über die Tormes zu bewerkstelligen, während Wellington Alba de Tormes noch von den Spaniern besetzt glaubte und daher nur in der Richtung auf die Furten bei Huerta verfolgen ließ, wobei nur wenige Gefangene gemacht wurden. Die Brigade Arentsschildt ritt bis gegen Alba de Tormes, stellte den dortigen Übergang des Feindes fest und kehrte dann zum Schlachtfeld zurück. (Vergl. die Skizze auf S. 368.)

Die französische Armee setzte indes ungestört ihren Rückmarsch auf Peneranda fort.

Zur Vervollständigung seines Sieges hätte Wellington unbedingt eine energische Verfolgung auf allen in Betracht kommenden Straßen, also auch über Alba de Tormes, ins Werk setzen müssen, er hielt aber seine Truppen für zu erschöpft durch die Strapazen des durchkämpften Julitages. Erst am nächsten Morgen wurde eine kräftige Verfolgung eingeleitet, bei der deutsche Reiter unsterblichen Ruhm gewinnen sollten.

---

[1]) Vergl. die Darstellung des Leutnants v. Brandis (570) in Dehnels Erinnerungen deutscher Offiziere, S. 164/165.

[2]) Das Verhalten der deutschen Artillerie wurde durch Wellington besonders anerkannt. „Die königliche und die deutsche Artillerie zeichnete sich durch die Genauigkeit ihres Feuers aus." Dispatches IX, 306. Vergl. auch die Darstellung des Anteils der Artillerie an der Schlacht von Salamanca bei Frhr. v. Reitzenstein, Das Geschützwesen usw., S. 559 ff.

Die Schlacht von Salamanca war die entscheidendste des Halbinselkrieges. Sie bezeichnet deutlich den Wendepunkt in der französischen Okkupation Spaniens. 42 000 Franzosen hatten hier gegen 46 500 Verbündete gestanden, von denen etwa ein Drittel Portugiesen und Spanier waren.[1]) Die numerische Unterlegenheit Marmonts an Kavallerie wurde für die Schlacht überreichlich durch seine Überlegenheit an Geschützen (77 gegen 60) ausgeglichen. Napoleon, der die Niederlage am 2. September unweit Borodino erhielt, war völlig außer sich über Marmonts Verhalten und ordnete eine strenge Untersuchung an.[2])

Die Verluste dieser kurzen aber hartnäckigen Schlacht waren sehr groß. Ungefähr 9000 Franzosen waren tot, verwundet oder gefangen, auf britischer Seite 388 Mann tot, 2714 verwundet, 74 vermißt. Die Portugiesen hatten gleichfalls einen bedeutenden Verlust von 304 Toten, 1552 Verwundeten und 182 Vermißten, während die Spanier auf Grund der Erfahrungen von Talavera und an anderen Orten in Reserve gehalten wurden und nur 6 Mann verloren. 2 Adler, 6 Standarten und 11 Geschütze waren erbeutet worden.[3])

An dem Gesamtverlust der Verbündeten von 5220 Köpfen war die deutsche Legion mit 3 Offizieren und 7 Mann an Toten, 1 General, 11 Offizieren, 7 Sergeanten, 98 Mann an Verwundeten beteiligt. 16 Pferde waren getötet, 20 verwundet.[4])

Zu dem Erfolg des Tages hatte hauptsächlich das 1. Husaren-Regiment beigetragen, da es durch seine erfolgreichen Attacken der Umgehungsdivision Packenham die Flanke freigehalten hatte. Um so schmerzlicher war es zunächst den deutschen Husaren, in Wellingtons großer

---

1) Vergl. die verschiedenen Stärkeangaben bei Brialmont II, 35. Die gegebenen Zahlen sind die wahrscheinlichsten. Die Cambridge modern history gibt 42 000 Mann auf beiden Seiten an.

2) Correspondance XXIV, 201/203.

3) Die bei Beamish gegebenen Zahlen sind falsch.

4) Tot: Leutnant v. Fincke (1011) vom 2. leichten Bataillon, Kapitän Langrehr (1021) vom 5., Leutnant Rypke (1032) vom 2. Linienbataillon. Verwundet: General Victor v. Alten (208), die Rittmeister v. Müller (170) und F. v. d. Decken (174), die Leutnants Tento (180) und Cordemann (176), Kornet Behrens (185) vom 1. Husaren-Regiment; Kapitän Hülsemann (296) und Leutnant F. v. Hartwig (304) vom 1. leichten, Kapitän Haasmann (338) vom 2. leichten Bataillon; Kapitän Scharnhorst (977) vom 2., Leutnant v. Brandis (570) vom 3. Linienbataillon und Leutnant Mielmann (46) von der Artillerie. Näheres siehe Verlustlisten der Truppenteile, Anlagen (Band 2) S. 153 ff. Die größten Verluste hatte das 2. Linienbataillon.

Depesche über die Schlacht,[1]) die in der London Gazette vom 16. August abgedruckt wurde, nicht erwähnt zu sein. Die deutsche Attacke war hierin irrtümlich dem 14. englischen Dragoner-Regiment zugeschrieben und dieses allein genannt worden. Wellington nahm aber loyaler Weise am 7. September Veranlassung, in einem weiteren Bericht diese Versäumnis wieder gut zu machen.

„Ich muß die Auslassung berichtigen, schrieb er, deren ich in der Sache des Oberstleutnants v. Arentsschildt und der 1. Husaren der Legion mich schuldig gemacht habe, welche sich durch ihr Verhalten während des ganzen 22. Juli rühmlich auszeichneten." (An Earl Bathurst, 7. September 1812. Dispatches IX, 403.)

Die schweren Dragoner unter General v. Bock hatten an den Erfolgen ihrer Kameraden keinen Anteil, da sie während der Schlacht hinter der Division Alten in Reserve gestanden hatten. Um so reicheren Ruhm sollte ihnen bei der Verfolgung des auf Peneranda abziehenden Gegners zufallen!

---

[1]) An Earl Bathurst vom 24. Juli 1812 (Dispatches IX, 299).

Das Verfolgungsgefecht von Garzia Hernandez am 23. Juli 1812.

(Hierzu die Skizzen auf S. 368 und 379.)

Die Brigade v. Bock hatte während der Nacht im Biwak bei Pelebravo gelegen. Gegen Morgen erhielt sie Befehl, verstärkt durch eine Schwadron der englischen 5. Garde-Dragoner mit der englischen Kavalleriebrigade Anson (12. und 16. leichtes Dragoner-Regiment) und der 1. und Altens leichter Division zur Verfolgung gegen Peneranda aufzubrechen.

Nach erfolgtem Übergang über die Tormes bei Huerta wurden die Truppen von Wellington gemustert und traten dann den Vormarsch an. Wellington selbst setzte sich an die Spitze der Kavallerie und trabte mit ihr auf Garzia Hernandez — vergl. die Skizze auf Seite 368 —, vorn die Brigade Anson, dahinter die Brigade Bock, am Schluß die Schwadron Garde-Dragoner. Die deutschen Dragoner-Schwadronen waren durchschnittlich 100—120 Reiter stark.[1])

Auf schlechten steinigen Wegen ging es in der Kolonne zu Zweien und Dreien trotz dauernden Trab- und Galloppreitens nur langsam vorwärts, bis man endlich gegen 10 Uhr ein weites durch den Höhenzug la Serna begrenztes Tal erreichte. Aus den Häusern des in seiner Mitte gelegenen Dorfes Garzia Hernandez sah man gerade feindliche Kavallerie in Richtung auf Peneranda davonreiten. Etwas später fuhren einige reitende Geschütze auf einer Höhe nordöstlich des Dorfes auf und beschossen die herannahende Kavallerie, während einige Bataillone der französischen Arrieregabe der drohenden Gefahr gegenüber zwei Karrees bildeten. Man hatte die Arrieregarde des Generals Foy (1. französische Division) erreicht,[2]) von der eine große Menge erschöpfter Leute sich in

[1]) Die 3. Schwadron des 1. Regiments hatte ohne Offiziere und schließende Unteroffiziere 40½, die 2. Schwadron 2. Regiments 67 Rotten. Die Brigade zählte etwa 660 Reiter. (Vergl. H. Vogt, Hannoversche Reiterei in Spanien.)

[2]) Marschordnung der Arrieregarde: Regiment 39, 69, Artillerie, 1. Bataillon Regiments 76, 6. leichtes Infanterie-Regiment, 2. Bataillon Regiments 76, zum Schluß eine Kavallerie-Brigade mit reitender Artillerie. Eine weitere Kavallerie-Brigade sicherte die linke Flanke. (Vergl. Frhr. v. Nettelbladt, S. 16.)

das von der Kolonne nicht durchschrittene Dorf begeben hatte, um Wasser zu holen. Offiziere waren beschäftigt, die Nachzügler zu sammeln und der Kolonne in möglichster Eile wieder nachzuführen. Die französische Kavallerie marschierte beim Herannahen der sich durch eine ungeheuere Staubwolke ankündigenden Kavallerie sofort in der Ebene zur Linie auf.

Wellington konnte von seinem Standpunkt aus zunächst nur die feindliche Kavallerie und die Geschütze sehen und befahl daher sofortigen



Angriff durch die Brigade Anson rechts umfassend, durch die Brigade Bock in der Front. Anson ritt sofort an und warf den linken Flügel der Reiterei zurück.

Der englische Oberstleutnant May von der Artillerie überbrachte währenddessen dem General v. Bock den Angriffsbefehl. Auf die Bitte des etwas kurzsichtigen Generals, ihm den Feind zu zeigen, setzte sich May selbst mit dem General an die Spitze der vorn befindlichen 1. Schwadron des 1. Regiments, 2. und 3. Kompagnie, unter Rittmeister Hans v. Hattorf (90), und führte diese, noch ehe das Regiment aufmarschieren konnte, im Galopp gegen zwei französische Schwadronen.

Zu einem eigentlichen Angriff kam es nicht, da die französische Kavallerie Kehrt machte. Die Schwadron Hattorf erhielt aber schon beim Anreiten Artilleriefeuer, sodann bei der Verfolgung der flüchtenden Kavallerie Flankenfeuer aus einem Karree auf der Höhe, so daß es ihr nicht gelang, weiter vorzukommen. Oberstleutnant May, verschiedene Leute und Pferde wurden durch das Infanteriefeuer verwundet. „Das hatte ich davon, pflegte May später zu scherzen, daß ich den Dragoner spielte und die Deutschen gegen den Feind führen wollte.“

Als nächste Schwadron hatte die 3. unter Rittmeister G. v. d. Decken (818), 5. und 6. Kompagnie, aufzumarschieren und gleichzeitig mit der ersten zur Attacke zu gelangen versucht. In seiner linken Flanke durch Feuer aus einem Karree des französischen 76. Infanterie-Regiments bedroht, schwenkte Decken blitzschnell — obwohl schon in der Karriere befindlich — links und attackierte die Infanterie.

80 Schritt vor derselben erhielt die Schwadron die erste Salve. Decken erhielt einen Schuß in das linke Knie, hielt sich noch einige Zeit im Sattel und stürzte dann, sofort durch den vorgesprengten Rittmeister Friedrich von Uslar-Gleichen (91) ersetzt. Mehrere Dragoner fielen tötlich getroffen, dennoch blieb die Schwadron in der Vorwärtsbewegung gegen das Karree. Auch eine 2. Salve, die den Leutnant v. Voß (807), mehrere Leute und Pferde zu Boden streckte, vermochte die Attacke nicht aufzuhalten. Unmittelbar vor der feindlichen Linie sprang das tötlich getroffene Pferd des Dragoners Post von oben auf die Bajonette der unerschüttert haltenden Infanterie und bahnte so eine Gasse zum Eindrängen. Unaufhaltsam zwängten sich die schweren Dragoner durch diese Sturmgasse in das Karree und machten alles nieder, was sich nicht gefangen ergab. Nur etwa 50 Mann mit dem verwundeten Bataillonskommandeur entkamen.

Rechts von Deckens dritter Schwadron hatte die zweite unter Rittmeister v. Reitzenstein (88) (1. und 4. Kompagnie) sich gegen das schon auf der Anhöhe befindliche, aber noch im Marsch begriffene 6. französische leichte Regiment gewendet. Bei dem drohenden Ansturm der schweren Reiter geriet die Marschkolonne in Verwirrung, die Spitze beschleunigte ihr Marschtempo. Allongez le pas, gagnons la hauteur ertönte es aus den Reihen, die Abstände zwischen den Sektionen wurden dadurch größer.

Am Ende der Kolonne marschierte Kapitän Philippe mit den Karabiniers und der 1. Kompagnie des 1. Bataillons. Unerschüttert

in seiner Haltung ließ er Reitzensteins Schwadron bis auf 50 Meter herankommen, dann halten, Kehrt machen und eine Salve abgeben. Leutnant v. Heugel (809) und mehrere Reiter stürzten tötlich getroffen, Kornet Tappe (878) wurde schwer verwundet. Trotzdem gelang Reitzensteins Attacke vollständig. Da der französische Regimentskommandeur versäumt hatte, Karree zu bilden, so vermochten die deutschen Reiter in die lang auseinander gezogene Kolonne seitwärts einzubrechen und den größten Teil derselben niederzuhauen oder gefangen zu nehmen.

Was entkam, suchte weiter rückwärts auf der Höhe zusammen mit anderen Versprengten eine Art von Karree zu bilden. Auch sammelte sich einige Kavallerie, die sich von ihrem schimpflichen Rückzug im Anfang des Gefechts wieder auf ihre Pflicht zur Deckung ihrer Nachhut besonnen hatte. Als aber die feindlichen Dragoner, die entstandene Verwirrung benutzend, ihrerseits zur Attacke übergehen wollten, kam zur rechten Zeit die 3. Schwadron des 2. Regiments unter Rittmeister v. Marschalck (130) herbei und warf mit Unterstützung eines Zuges der 2. Schwadron unter Leutnant v. Fümetty (141) nicht nur diese Kavallerie zurück, sondern versprengte auch das Karree, noch ehe es sich recht geschlossen hatte.

Inzwischen hatte General Foy seine Division halten, einige Karrees bilden und Geschütze abprotzen lassen. In dem am weitesten rückwärts befindlichen, vom 69. Regiment gebildeten, befand sich General Chemineau, Kommandeur der 1. Brigade, hierhin flüchteten sich die Trümmer des 6. leichten Regiments. Siegestrunken jagte die Schwadron Marschalck mit dem Zuge des Leutnants v. Fümetty auch gegen dies Karree an. Ein Hagel von Geschossen schlug ihr entgegen, Rittmeister v. Uslar (804), Leutnant v. Fümetty (141) und mehrere Leute stürzten; die durch den langen Ritt schon gelockerte Ordnung und die Ermattung der Pferde ließen die Attacke scheitern.

Hiermit endeten die Angriffe der deutschen schweren Dragoner, die im ganzen nur gegen 40 Minuten gedauert hatten. Die Franzosen zogen unter Verlust von beinah 1400 Gefangenen auf Peneranda ab. Die Erschöpfung der deutschen und englischen Regimenter gestattete keine weitere Verfolgung, zumal General Foy frische Bataillone in die Nachhut schickte.

Der Verlust der schweren Brigade bei Garzia Hernandez war sehr bedeutend. Er betrug 6 Offiziere, 121 Unteroffiziere und Gemeine, 144 Pferde.

Das 1. Dragoner-Regiment hatte die größten Verluste.[1]) Die Leutnants v. Voß (807) und v. Heugel (809), 1 Wachtmeister, 27 Mann waren gefallen, 40 Pferde tot, Rittmeister G. v. d. Decken (818), Kornet Tappe (878), 3 Wachtmeister, 34 Mann, 43 Pferde verwundet, 1 Wachtmeister, 11 Mann, 1 Pferd vermißt. Rittmeister v. d. Decken, der zuerst den kühnen Entschluß der Attacke gegen die französische Infanterie gefaßt hatte, erlag am 16. September seiner Verwundung.[2])

Das 2. Regiment verlor den Rittmeister v. Uslar (804), 1 Wachtmeister, 20 Mann, 28 Pferde tot; Leutnant v. Fümetty (141), 1 Wachtmeister, 28 Mann, 29 Pferde verwundet; 1 Mann, 3 Pferde vermißt.

Groß waren aber auch die Erfolge dieses Tages. Unter den fast 1400 Gefangenen befand sich eine große Zahl von Offizieren meist vom 6. französischen Regiment, nebst dem Kommandeur desselben, Oberst Chevalier Mollard, 15—18 Offiziere, über 400 Mann vom 6. leichten Regiment; die meisten Gefangenen waren verwundet. Der Verlust der Franzosen an Toten war nur gering, Adler waren den Deutschen nicht in die Hände gefallen.

An Ehrungen hat es der Brigade Bock für ihr Verhalten bei Garzia Hernandez nicht gefehlt. War dieselbe auch erst seit kurzem auf der spanischen Halbinsel im Felde und hatte sie bei Salamanca unbeteiligt am Erfolge des Tages in der Reserve stehen müssen, so errang sie jetzt mit einem Male die Anerkennung der ganzen Armee und weithin hörte man die hannoversche Reiterei preisen.

Wellington erklärte in seinem Bericht an den englischen Staatssekretär des Krieges, Earl Bathurst, vom 24. Juli 1812 über die Schlacht von Salamanca:[3])

> er habe nie einen kühneren Angriff gesehen als den der schweren Brigade der Königlich Deutschen Legion unter Generalmajor Bock gegen feindliche Infanterie. Der Erfolg sei vollständig gewesen, 3 Bataillone der feindlichen 1. Division seien gefangen genommen worden.

---

[1]) Das Regiment war nach Nettelbladt am Morgen mit 20 Offizieren, 23 Unteroffizieren, 6 Trompetern und 327 Dragonern ausgerückt.

[2]) Der Druckfehler in den Anlagen S. 95 ist hiernach zu berichtigen.

[3]) Dispatches IX, S. 299—308. Dortselbst S. 304. Als Ortsbezeichnung für das Gefecht ist dort „nahe la Serna“ gewählt, ebenso bei Napier.

Der französische General Foy stellte den hannoverschen Dragonern als persönlicher Augenzeuge des Gefechtes folgendes Ehrenzeugnis aus:[1])

„England unterhielt auch 2 Dragoner- und 3 Husaren-Regimenter in dem Fremdkorps, welches Kings German Legion genannt wird. Sie haben die englische Kavallerie im Avantgardendienst und in der Schlacht übertroffen. Der kühnste Angriff des spanischen Krieges wurde am Tage nach der Schlacht bei den Arapilen durch den Hannoveraner Bock an der Spitze der schweren Brigade der Deutschen Legion vollbracht."

Napier gibt zwar die Verluste der Franzosen als zu gering an, läßt aber der Tapferkeit der Deutschen gleichfalls Gerechtigkeit widerfahren. Von dem Zustand des Schlachtfeldes nach geschehenem Kampfe gibt er folgende anschauliche Schilderung:

„Die brave deutsche Kavallerie machte mehrere Hundert Gefangene. — Dieser Angriff war über alle Erwartung geglückt. Die glücklichen Sieger, stehend inmitten ihrer Gefangenen und umringt von 1000 bewundernden Freunden schienen unbesiegbar. Gleichwohl blieben die Zeugen dieser Szene, die Handelnden selbst, überzeugt, daß Kavallerie gegen Infanterie nur bei Überraschung Erfolg haben kann.

Das Gebirge von la Serna bot ein schreckliches Beispiel von der Macht der Muskete, dieser Königin der modernen Waffen; der Weg, den die Deutschen durcheilt hatten, war durch ihre riesigen Leichname bezeichnet. Nur wenige Minuten hatte der Kampf gewährt und über 100 Mann waren gefallen. 51 wurden auf der Stelle getötet. An mehreren Punkten waren Reiter und Pferd gleichzeitig niedergestreckt worden und zwar so plötzlich, daß sie auf der Seite liegend noch zu leben schienen. Des Pferdes Beine ausgestreckt wie zum Laufen, des Reiters Fuß im Steigbügel, der Zügel in der Hand, den Pallasch zum Hiebe erhoben und der große Hut unter dem Kinn festgeschnallt, den grimmigen aber unentstellten Gesichtszügen einen geisterhaften und schrecklichen Ausdruck verleihend."

Die Dragoner-Brigade war zu einer weiteren Verfolgung nicht mehr imstande. Wellington gewährte ihr eine zweitägige Rast auf dem Schlachtfelde und befehligte als besondere Auszeichnung 1 Rittmeister, 1 Leutnant und 40 Dragoner als Ehrenwache zu sich in sein Haupt-

[1]) Foy, Histoire des guerres de la Péninsule sous Napoléon, I, 290/91.

quartier, während er sich sonst fremdländische Truppen geflissentlich fernhielt. Beide Regimenter wurden jetzt zu nur 2 Schwadronen formiert.

Noch ein weiteres Urteil über Garzia Hernandez möge hier folgen:

„Der siegreiche Herzog von Wellington, schreibt Dachenhausen in seiner Geschichte der Garde-Husaren, welcher so viele Schlachten gewonnen und so viele tapfere Taten gesehen hatte, der das stolze und brave britische Heer befehligte, dem kein anderes an Todesverachtung gleich ist, sagt in seinem Berichte, daß er nie einen kühneren und mit dem vollständigsten Erfolg gekrönten Reiterangriff gesehen habe, als den der tapferen deutschen schweren Kavallerie-Brigade. Das ist ein Zeugnis, welches in ganz Europa Gültigkeit hat und der Name Garzia Hernandez wird mit Bewunderung genannt werden, so lange deutsche Zungen von kühnen Taten deutscher Reiter reden.“ [1])

Die größte Auszeichnung aber war, daß Prinzregent Georg von England auf Grund des ihm vorgelegten Berichtes verfügte, die Dragoner-Regimenter sollten hinfort den Namen Garzia Hernandez in ihren Standarten führen. Dieses Motto wurde mit Ehren in der Königlich Hannoverschen Armee weiter getragen, es begleitete die Garde du Korps und das Garde-Kürassier-Regiment in den Feldzug des Jahres 1866 und schmückt jetzt die Tschapka des Königs-Ulanen-Regiments zu Hannover, dessen Uniform Seine Majestät der Kaiser mit besonderer Vorliebe trägt.

Betrachtungen über das Gefecht bei Garzia Hernandez.

Über das Gefecht von Garzia Hernandez sind soviel unrichtige Ansichten verbreitet und noch in neuester Zeit wieder aufgefrischt worden, daß es nötig erscheint, die Berechtigung dieser Urteile etwas näher zu prüfen. Zunächst stößt man sich an dem Namen Garzia Hernandez und behauptet, dort sei gar kein Gefecht gewesen,[2]) sondern bei la Serna. Das ist ein Ort oder richtiger ein Gebirgszug, den Napier nennt. Auf der großen Karte von Spanien bei Belmas findet sich keiner von beiden Namen, auf der von J. Wyld herausgegebenen in dessen Riesenkartenwerk über den Halbinselkrieg nur Garzia Hernandez, nicht la Serna, wie es auf S. 368 eingezeichnet ist. In den „victoires et conquêtes“ heißt es gleichfalls Garci (!) Hernandez.

[1]) A. v. Dachenhausen, Geschichte der Garde-Husaren, S. 44/45.
[2]) Bleibtreu, Langensalza und der Mainfeldzug, S. 9.

Da Garzia Hernandez ein unbedeutender Ort ist, schwankte man in London einige Zeit, ob man die Standarten-Inschrift hiernach oder nach Salamanca wählen sollte. Dies geht aus Anzeichnungen von Angehörigen der Dragonerbrigade hervor, die berichten, den Regimentern sei die Inschrift Garzia Hernandez oder Salamanca verliehen worden. Letztere Bezeichnung ließ man mit Recht fallen, da die Brigade während der Schlacht bei Salamanca in der Reserve gestanden hatte und das Verfolgungsgefecht eine gesonderte Benennung verdiente.

Weiterhin hat 50 Jahre nach dem Gefecht eine sogenannte Jubelschrift[1]) aus der Feder des Generals L. v. Sichart (453) (anonym erschienen) dem Ruhme der hannoverschen schweren Dragoner Abbruch getan, indem sich der Verfasser an einen Artikel des Spectateur militaire, Band XXXII (1841) klammert[2]) und den Nachweis zu führen sucht, daß die geworfenen französischen Bataillone nicht in Karrees, sondern in Kolonnen gewesen seien, als der Angriff erfolgte. Ferner spricht er dem von französischer Eigenliebe 30 Jahre nach den Ereignissen verfaßten Artikel nach, daß keine Geschütze vorhanden gewesen seien.

Die Militär-Literaturzeitung in Berlin (Redakteure Borbstaedt und Pochhammer) widerlegte die Sichartsche Schrift (Jahrgang 1862, S. 469 ff.) und fügte zutreffend hinzu, daß man leicht auf Irrwege, auch wohl auf das Gebiet des Trivialen gerate, wenn man den Ursachen großer Begebenheiten bis in die kleinsten Details nachzuspüren suche.

In G. v. Griesheims Vorlesungen über die Taktik (3. Auflage, Berlin 1872) wird das Gefecht von Garzia Hernandez „eines der glänzendsten Beispiele für einen Kavallerieangriff gegen geordnete Infanterie“ genannt.

In Dehnels Erinnerungen, S. 166 167, finden sich gleichfalls unwiderlegliche Beweise für das Vorhandensein von Karrees bei Garzia Hernandez, vor allem das persönliche Zeugnis des damaligen Rittmeisters H. v. Hattorff (93). Eine ausführliche, hauptsächlich allerdings auf Beamish gestützte Darstellung des Gefechtes bringt ferner v. Wissel in seinen „Interessanten Kriegsereignissen der Neuzeit“, 3. Heft, 1842, worin auch nur von Karrees die Rede ist.

Die wertvollste Darstellung aber ist die als Widerlegung der „Jubelschrift“ im Februar 1863 in Darmstadt in der Allgemeinen

---

[1]) Diese Jubelschrift wurde auf Königlichen Befehl gedruckt und in der Armee verteilt. Staatsarchiv Hannover. (Des. Hann. 42, A. II. a. XXV.)

[2]) L. G., le 23 juillet 1812 à l'arrière-garde de l'armée de Portugal. S. 277 ff.

Militär-Zeitung gegebene (S. 41—43, 52, 53), die sich auf die Urteile von Mitkämpfern — Rittmeister v. Witzendorff (96) und v. Bothmer (92), Leutnant Fischer (100) — stützt und bestimmt nachweist, daß Karrees und Geschütze da waren.

Das Vorhandensein von Karrees geht auch aus den Aufzeichnungen des Oberwundarztes Detmer vom 2. Dragoner-Regiment hervor, der ausdrücklich angibt, daß der Feind seine 3 Bataillone „in squares postiert" hatte. Detmers Notizen dürfen besonderen Wert beanspruchen, da sie an Ort und Stelle gemacht sind, nicht erst Jahre nachher.[1])

Auch Thiers in seiner gewiß nicht von Überschätzung fremder Erfolge strotzenden Geschichte (histoire du consulat et de l'empire) berichtet:

> „Die Engländer versuchten, Clausel mit ihrer Kavallerie zu verfolgen; er empfing sie in Karrees und fügte ihnen viel Schaden zu. Unglücklicherweise hatte sich ein Karree vom 6. leichten Regiment nicht rechtzeitig formiert und erlitt einigen Verlust."[2])

Das Hauptbeweisstück für das Vorhandensein von Karrees aber ist in beifolgendem Facsimile eines vom Rittmeister Carl v. Hodenberg (828) vom 1. leichten Dragoner-Regiment 2 Tage nach dem Gefecht an die Gattin des Rittmeisters v. Reitzenstein (88) nach England geschriebenen Briefes zu ersehen. Hierin ist klipp und klar ausgesprochen, daß 3 solide Karrees durchbrochen wurden, gegen welche noch nie ein Erfolg von Kavallerie errungen worden sei. Der Brief ist ein unbestechlicher Zeuge, der Schreiber desselben fand beim Untergang des Transportschiffes Bellona am 21. Januar 1814 gemeinsam mit dem General v. Bock und dessen Sohne den Tod.[3])

Wir schließen den Bericht über Garzia Hernandez, diese stolzeste Erinnerung der alt-hannoverschen Reiterei, jetzt der Königsulanen und des 2. hannoverschen Ulanen-Regiments Nr. 14, mit den ehrenden Worten der Militär-Literatur-Zeitung von 1862:

> „Eine Heldenschar, kaum 360 Männer, welche im Angriff auf 5fach überlegene Feinde, noch ehe sie ihr Schwert — die einzige Waffe — gebrauchen kann, mehr wie den dritten Teil ihrer Anführer und Mitkämpfer tot und verwundet fallen sieht und dennoch

---

[1]) Vergl. den Tagebuch-Auszug des Ober-Wundarztes Detmer (163) im 2. Band.

[2]) Thiers XV, 101.

[3]) Die Wiedergabe des Briefes ist mir von Herrn Hauptmann a. D. Frhr. v. Reitzenstein in Baden-Baden, der mehrere interessante Briefe des Rittmeisters v. Hodenberg besitzt, bereitwilligst gestattet worden.

Your
Battle of
On the 2
Themselv
I flatter
we bro'the
French
have succe
led us in
was the fi
to
and both
in a gre
great exp
without e
gallant

, sie
affen=
und

, der
chnet,

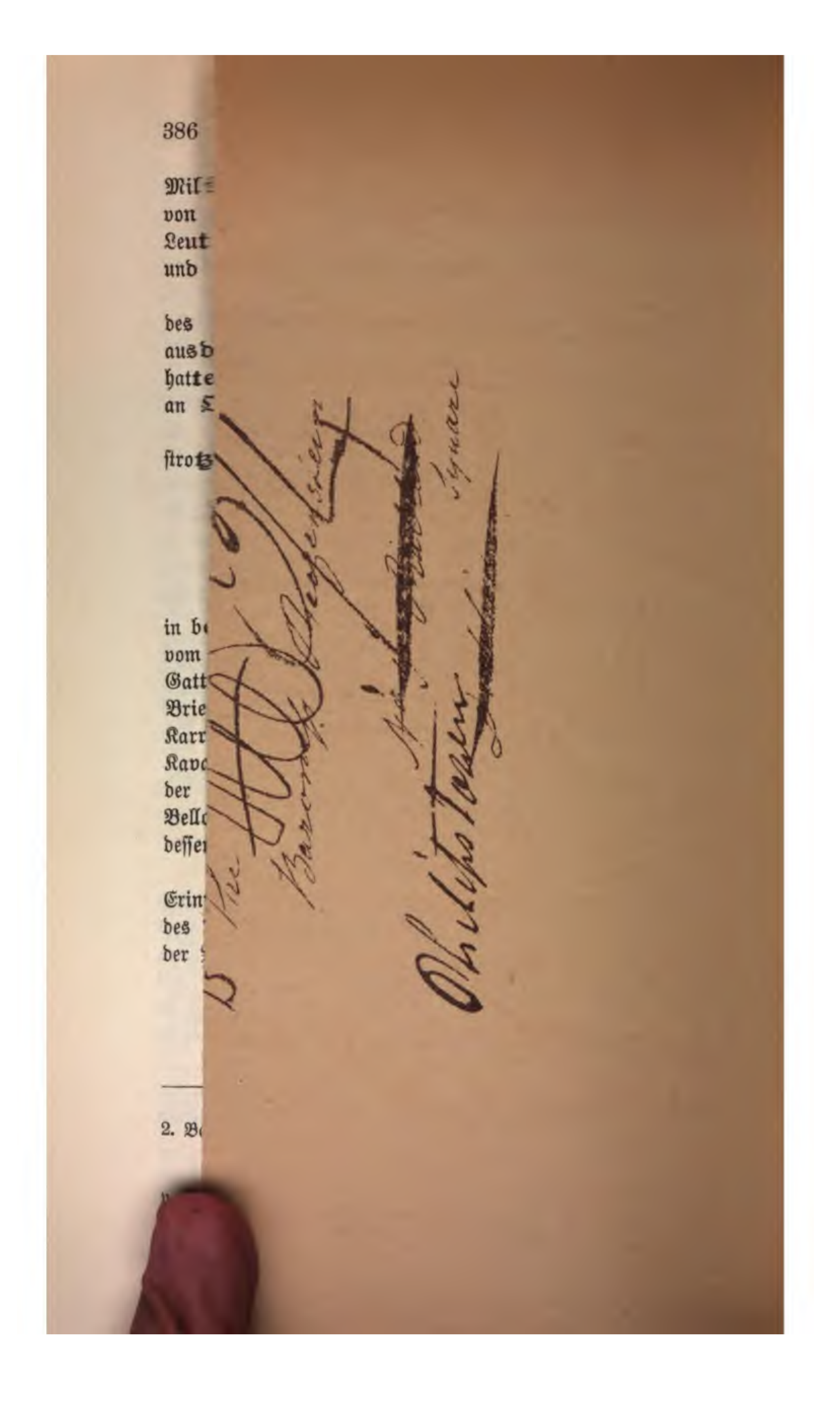
rücken
sische
g ein=
r zur
Villa=
Ver=
zur

daß
uchet
tend,
itend
war
idost=
zegen

chen,
von
e die
ab,
erhin
ohne
recht=

tons
meen

ischen



in die enggeschlossenen Reihen der tapferen Feinde eindringt, sie zerstreut, vernichtet und 1400 Gefangene erkämpft, hat eine Waffentat verrichtet, wie die Geschichte verhältnismäßig blutigere und glänzendere kaum aufweist."

Ein Artikel des Hannoverschen Couriers vom 2. August 1862, der den Unmut des Offizierkorps über die „Jubelschrift" trefflich kennzeichnet, ist im Band 2 zum Abdruck gebracht.

Kriegslage nach der Schlacht von Salamanca.

Nach der Schlacht von Salamanca stand einem weiteren Vorrücken Wellingtons nach Osten nichts mehr im Wege. Clausel führte die französische Armee unter sorgfältigster Marschsicherung auf Arevalo, dann nördlich einbiegend hinter den Duero auf Valladolid zurück. König Joseph, der zur Unterstützung Marmonts von Madrid herbeigeeilt war, erfuhr bei Villacastin den Ausgang der Schlacht, versuchte vergeblich, Clausel zur Vereinigung mit seiner Armee auf Madrid abzulenken, und ging dann zur Deckung seiner Hauptstadt dorthin zurück.

Nur mit großer Mühe gelang es ihm, Soult dazu zu bewegen, daß er unter Aufgabe der Belagerung von Cadix zur Vereinigung mit Suchet auf Valencia abmarschiere. Soult weigerte sich lange und machte geltend, daß eine Aufgabe Andalusiens mit dem Verlust Spaniens gleichbedeutend sei. Alle verfügbaren Kräfte solle man nach Andalusien werfen, war seine Meinung, dann würde die französische Rückzugslinie an der Südostküste Spaniens entlang gehen und eine überlegene Operation gegen Wellington sich einleiten lassen.[1])

Dem dringenden Befehl Josephs mußte er schließlich gehorchen, hob am 25. August die schon $2^1/_2$ Jahre währende Belagerung von Cadix auf, vernichtete alles Geschütz- und Angriffs-Material sowie die geschaffenen Anlagen und zog über Granada nach der Provinz Murcia ab, wo die Vereinigung mit Suchets Ostarmee stattfinden sollte. Hierhin zog sich auch König Joseph schweren Herzens zurück, da er einsah, ohne weitere Unterstützungen Madrid nicht halten zu können. Auf Soults rechtzeitiges Eintreffen war nicht mehr zu rechnen gewesen.

So sehen wir nach der Schlacht von Salamanca Wellingtons Heer geschlossen, nur Hill südlich hinausgeschoben, die französischen Armeen

[1]) Napoleon bezeichnete daraufhin Soult als den einzigen wahrhaft militärischen Kopf auf der Halbinsel.

aber in 4 Gruppen verteilt, von denen 3 bemüht sind, ihre Vereinigung in der Provinz Murcia zu bewirken. Drang Wellington jetzt energisch über Vittoria bis Bayonne nach, so vermochte er die „Armee von Portugal“ völlig zu vernichten und den französischen Heeren auf der Halbinsel den Hauptlebensnerv, die Verbindung über Bayonne nach Frankreich, abzuschneiden, ehe noch von Murcia her etwas gegen ihn unternommen werden konnte. Wäre es ihm ferner gelungen, ein erhebliches Korps an Spaniens südöstlicher Küste erscheinen zu lassen und dadurch einen möglichst großen Teil der hier sich sammelnden Kräfte dorthin abzulenken, so hätte die Befreiung Spaniens schon 1812 erheblich weiter gefördert werden können. Leider aber kam die hierzu bestimmte englisch-sizilianische Expedition, bei der auch Truppenteile der Legion beteiligt waren, nicht rechtzeitig genug und nicht in ausreichender Stärke in Gang. Hiervon wird weiter unten die Rede sein.

Wellington nimmt Madrid und geht gegen Burgos vor.

Arentsschildts Kavalleriebrigade an der Spitze setzte Wellingtons Armee die Verfolgung des hinter den Duero zurückweichenden Gegners fort. In Arevalo erfuhr man am 25. Juli, daß König Joseph in der vergangenen Nacht schon ganz in der Nähe gewesen und wahrscheinlich auf Madrid zurückgegangen sei. Erkundungspatrouillen gegen Segovia, Villa Castin und Avila brachten noch verschiedene Gefangene ein, so Kornet Blumenhagen (188) der 1. Husaren deren 30 und eine englisch-deutsche Unteroffizierspatrouille von nur 6 Reitern nicht weniger als 2 französische Offiziere und 23 erst kürzlich in den Dienst des Königs von Spanien getretene Chasseurs nebst 29 Pferden. Der deutsche Husar Kastorff zeigte hierbei eine besondere Geistesgegenwart und wurde durch Wellington zum Korporal befördert. [1])

Am 30. Juli zog Wellington unter begeisterten Zurufen der Bevölkerung in Valladolid ein. Hier entschied er sich dafür, von der weiter auf Burgos zurückgehenden Armee Clausels abzulassen und sich gegen Madrid zu wenden. [2]) 18000 Mann blieben zur Beobachtung der „Armee von Portugal" am Duero zurück, mit 28000 Mann (Engländern, Deutschen und Portugiesen) und 3500 Spaniern brach er am 6. August gegen Madrid auf. Über Segovia erreichte er am 8. August San Ildefonse, ließ hier aufschließen und überschritt am folgenden Tage den im spanischen Kriege schon so oft zu den wichtigsten Heeresbewegungen benutzten Paß von Guadarrama. Die Avantgarde bildete hierbei die portugiesische Kavallerie-Brigade d'Urban (3 Rgtr.), das 1. leichte Bataillon der Legion, eine englische Batterie und — vom 11. August ab — auch die schwere

---

[1]) Dispatches IX, 318. An Earl Bathurst, 28. Juli. Danach wären sogar 27 Mann gefangen worden.

[2]) Die Kritiker aller Nationen sind darin einig, daß dies ein strategischer Fehler war, und daß Wellington die Früchte seines bei Salamanca erfochtenen Sieges durch das Abschwenken gegen Madrid verloren hat.

Dragonerbrigade der Legion, jetzt vom Oberstleutnant v. Joncquières (127) befehligt, da General v. Bock für den verwundeten General Stapleton Cotton das Oberkommando über die britische Kavallerie übernommen hatte.

Erst nach Übersteigung des Gebirges wurde in der kastilischen Ebene Fühlung mit den Truppen des Königs Joseph gewonnen. Die französische Kavallerie ging aber überall vor der Übermacht zurück, meist auf Navalcarnero.

Der Überfall von Las Rosas am 11. August 1812.

In las Rosas[1]) machte die Avantgarde am 11. August Halt. Hier rasteten die ermüdeten deutschen Truppen, während die portugiesische Kavallerie mit 4 Geschützen die Sicherung bei dem etwa 4 Kilometer näher nach Madrid zu liegenden Dorfe Majalahonda übernehmen sollte. 2 Geschütze waren in las Rosas belassen worden. Zur unmittelbaren Sicherung seiner Ortsunterkunft hatte Oberstleutnant v. Joncquières den Leutnant Kuhls (142) des 2. schweren Dragoner-Regiments nebst je 20 Reitern vom 1. und 2. Regiment mit dem Befehl entsandt, am Feinde zu bleiben und gegebenenfalls rechtzeitig zu melden.

Kuhls hatte seinen Auftrag in jedem Sinne erfüllt, die Gegner über Majalahonda hinaus verfolgt und bereits verschiedene Gefangene gemacht, als gegen 2 Uhr Nachmittags der Feind seine rückgängigen Bewegungen aufgab und — durch ein Bataillon Infanterie und mehrere Geschütze verstärkt — gegen Majalahonda vorging. Kuhls meldete sofort an Oberstleutnant v. Joncquières und ging scharf gedrängt auf Majalahonda zurück. Hier hätten Urbans 3 portugiesische Kavallerie-Regimenter weiterem Vordringen der Franzosen Halt gebieten sollen. Die Portugiesen setzten auch zur Attacke an, machten aber, als sie die entschlossene Haltung der herankommenden Franzosen bemerkten, kurz Kehrt und jagten in regelloser Flucht über Majalahonda auf las Rosas davon. 3 von den britischen 4 Geschützen fielen hierbei in die Hände der Franzosen.

In las Rosas hatten die schweren Regimenter zum 1. Mal seit 3 Tagen abgesattelt und sich völliger Ruhe hingegeben. Die Leute waren, zum Teil bis aufs Hemd entkleidet, mit Waschen und Putzen in den Ställen des Dorfes beschäftigt, einige führten auch gerade ihre Pferde zur Tränke, als gegen 5 Uhr plötzlich Alarm geblasen wurde und gleich darauf Portugiesen und Franzosen in wildem Durcheinander die Dorf-

[1]) Kleiner Ort an der Paßstraße nach Madrid, 13 Kilometer nordwestlich der Hauptstadt.

straße herunterjagten. Die deutsche Brigade wurde völlig unvorbereitet überfallen, und nur der Schnelligkeit zweier Kompagnieen des 1. leichten Bataillons unter Kapitän Wyneken,[1]) der sich schleunigst vorwärts (d. h. südöstlich) las Rosas aufstellte, und der Geistesgegenwart der Rittmeister v. Reitzenstein und v. Marschalck, die schnell kleine Trupps ihrer Dragoner sammelten und sich den Franzosen entgegenwarfen, war es zu danken, daß nicht eine größere Anzahl von Deutschen gefangen wurde.

Auf einem freien Platze von las Rosas, wo das Gepäck der gesamten Avantgarde niedergelegt war, hatte das 1. leichte Bataillon sich inzwischen gesammelt; die feindlichen Reiter kamen daher nicht weiter vor. Aus dem Dorfe allmählich hinausgedrängt, wurden sie durch die inzwischen zu 4 Schwadronen angewachsene deutsche Brigade und die links von dieser wieder vorgeführten Portugiesen auf Majalahonda zurückgeworfen, sammelten sich aber schnell und drangen — unterstützt durch Geschützfeuer — auf las Rosas vor. Sofort ergriffen die Portugiesen wieder die Flucht und die Deutschen mußten, um nicht umzingelt zu werden, in Schwadronskolonnen auf das Dorf zurückgehen. Hierbei gerieten Oberstleutnant v. Joncquières und einige Dragoner in Gefangenschaft.

Vor dem Dorfe hatte inzwischen das 1. leichte Bataillon, von dem 6 Kompagnieen bisher ein großes Haus rückwärts des Dorfes besetzt gehalten hatten, Aufstellung genommen und wies alle weiteren Angriffe der Franzosen durch Feuer zurück. Rittmeister Friesland (841) konnte mit der 1. Schwadron und Rittmeister v. Lenthe (875) mit der 2. Schwadron des 2. Regiments nochmals mit Erfolg attackieren, wobei sich ersterem der dauernd am Feinde gebliebene Leutnant Kuhls anhing. Die Annäherung der schweren Kavallerie-Brigade Ponsonby und des 2. leichten Bataillons der Legion veranlaßten dann den Gegner zur Umkehr.

Der Überfall von las Rosas[2]) setzte die Gefechtsstärke der deutschen Legion wiederum erheblich herunter. **Das 1. Dragoner-Regiment** hatte 5 Mann und 9 Pferde verloren; die Rittmeister F. v. Uslar (91) und G. v. Hattorf (93), Leutnant und Adjutant v. Witzendorff (96), 4 Wachtmeister, 15 Mann und 16 Pferde waren verwundet. Die

[1]) Joncquières hatte die alarmierende Meldung des Leutnant Kuhls nicht beachtet, da er die Unterkunft für genügend gesichert hielt. Jetzt teilte er Wyneken den drohenden Überfall zuerst mit.

[2]) In den Verlustlisten Band 2, S. 156 ff. „Gefecht von Majalahonda" genannt.

zweiten Dragoner verloren: Kornet Kohlstedt (813), 1 Wachtmeister, 7 Mann, 7 Pferde tot; 1 Wachtmeister, 15 Mann, 21 Pferde verwundet. Die Leutnants Poten (138) und Kuhls (142) waren gleichfalls verwundet. Das 1. leichte Bataillon hatte 7 Verwundete.

Oberstleutnant v. Joncquières, 6 Mann und 12 Pferde sowie 3 Geschütze waren dem Feinde in die Hände gefallen.

Als die Truppenteile des Gros einige Stunden später las Rosas durchschritten, fanden sie die Straßen des Dorfes mit Toten angefüllt, darunter manchen Deutschen bis auf das Hemd entkleidet vor den Türschwellen der Häuser, ein Beweis, wie vollständig überraschend der Überfall stattgefunden hatte.

Wellington sprach der Haltung der Deutschen bei las Rosas seine besondere Anerkennung aus. Am 13. August schrieb er an den erkrankten General Cotton: „Wir haben am Abend des 11. eine Teufelsaffäre gehabt," und meint dann bei Erwähnung der Verluste: „Wir haben ein gut Teil von diesen braven Burschen (fine fellows) verloren."

Im Bericht an Earl Bathurst heißt es: „Die Haltung der braven deutschen Kavallerie war wie immer ausgezeichnet."[1]) Die in demselben Schreiben stehende Bemerkung,[2]) das leichte Bataillon sei nicht zum Eingreifen gekommen, ist nicht zutreffend.

Um die schweren Dragoner besonders zu ehren, bestimmte der Herzog, daß diese beim Einmarsch in Madrid die Avantgarde bilden sollten.

Wellington zieht in Madrid ein.

Als am 12. August Morgens König Josephs Arrieregarde Madrid verließ, herrschte Totenstille in den geräumigen Straßen, schweigend sah man die verhaßten Eindringlinge von dannen ziehen. Kaum aber hatten die letzten Franzosen die Stadt verlassen, als mit einem Schlage alle Fenster sich öffneten, die Häuser sich mit Teppichen und Fahnenschmuck, die Straßen mit Blumen bedeckten. Unter ungeheuerem Jubel einer begeistert erregten Volksmenge hielt am Abend der Herzog von Wellington seinen Einzug in die Hauptstadt Castiliens. Glocken läuteten von allen Türmen und mit klingendem Spiele rückten die sonnengebräunten Schaaren, an der Spitze die schweren Dragoner der deutschen Legion, durch die von jubelnden Menschen erfüllten Straßen. Abends war die

[1]) Dispatches IX, 351, 353, 354.

[2]) Ebendort S. 354. Näheres über dieses Gefecht siehe Nettelbladt, 21 ff, Dehnel, Erinnerungen 172 ff; Wissel, ruhmwürdige Taten; Tagebücher der Truppenteile u. a.

Stadt glänzend erleuchtet, überall Musik und Tanz. Für die deutschen Krieger, die diesen Tag mit erlebten, blieb er das ganze Leben lang ein tiefer, unauslöschlicher Eindruck.

Man hat Wellington getadelt, weil er nicht in unerbittlicher Verfolgung die „Armee von Portugal" völlig aufgerieben, dieser vielmehr durch das Abschwenken gegen Madrid die Möglichkeit gegeben hat, sich zu erholen und von neuem wieder angriffsweise vorzugehen. Dem ist aber entgegen zu halten, daß einem so impulsiven Volke wie den Spaniern gegenüber der moralische Eindruck der Besitznahme der Hauptstadt ein so bedeutender war, daß man ihn nicht geringschätzen durfte. In der Tat hat gerade die Befreiung Madrids, blieb sie auch nicht von Dauer, in den Glauben von der Unabänderlichkeit der französischen Okkupation die herbste Bresche gelegt. Man darf auch nicht vergessen, daß Wellingtons Rückzugslinie mit jedem Schritt vorwärts länger und leichter angreifbar wurde, wenn nur irgend ein energischer Vorstoß von der Armee des Königs Joseph erfolgte. Der Wunsch, mit dieser zunächst völlig abzurechnen, die Flankengefahr erst abzuschütteln, ehe man sich in der Front weiter einließ, scheint dann berechtigter.[1])

Bei Josephs Abzug war nur das Retiro durch 1700 Mann besetzt geblieben. Das Retiro bildete eine Art selbständiger Festung, beherrschte die Stadt Madrid und umschloß eine große Anzahl wichtiger Depots und Werkstätten. Wellington ließ alle Anstalten zum Sturm treffen, worauf sich das Retiro schon am 14. ergab. Unermeßliche Vorräte aller Art an Geschützen und Waffen fielen den Verbündeten dadurch in die Hände.

In Madrid verblieb Wellington einige Zeit, um seinen Truppen Erholung zu gönnen und sie wieder in aktionsfähigen Zustand zu setzen. Daß er sich durch die rauschenden Festlichkeiten der fanatisierten Bevölkerung von seinen Pflichten als Heerführer hätte abbringen lassen, ist eine durch nichts bewiesene Annahme.

Seine Hauptsorge war jetzt, Soults Verbindung mit König Joseph und Suchet in Murcia zu verhindern. Da aber Soult infolge seiner ausgezeichneten Anordnungen ohne Verluste an verschiedenen Streifkorps vorbei nach Almansa gelangte,[2]) auch das Korps Hill an der Guadiana

---

[1]) Wellington selbst erklärt sein Abbiegen gegen Madrid mit diesen Gründen. Am liebsten wäre ihm gewesen, wenn er Joseph zu einer entscheidenden Schlacht hätte zwingen können. Dispatches IX, 352.

[2]) Hier fand am 25. August die Vereinigung der 3 Armeen statt.

nichts dagegen hatte ausrichten können, so fühlte sich Wellington zu einer Offensive gegen Südosten zu schwach.

Die englisch-sizilianische Unternehmung brachte auch nicht den gewünschten Erfolg. Tarragona belagernd hätte der kommandierende Offizier (Maitland) große Kräfte auf sich ziehen können. Maitland hielt sich aber für nicht stark genug hierzu und schiffte sich nach Alicante ein, wo er ziemlich unbeachtet blieb und auf den Gang der Hauptoperationen kaum einwirkte.

So mußte es denn Wellington nachdenklich stimmen, als nach Eintreffen von Verstärkungen Clausel bei Burgos wieder angriffsweise vorzugehen drohte.

Sein Entschluß war nunmehr folgender: 30 000 Mann sollten zur Deckung von Madrid gegen Süden dort zurückbleiben, er selbst wollte gegen Burgos vorgehen, diese als Hauptdepotplatz der Franzosen sehr wichtige Festung nehmen und den für weitere Operationen im Norden unentbehrlichen Platz für immer der Benutzung des Feindes entziehen.

Wellingtons Vormarsch gegen Burgos.

Am 1. September brach Wellington mit der 1., 5., 6., 7. Division, der Kavallerie Anson, Ponsonby und der schweren deutschen Dragoner-Brigade über Arevalo gegen Valladolid auf. Die 3. und leichte Division, sowie die Kavallerie-Brigade des Generals Victor v. Alten mit den 1. Husaren der Legion[1]) blieben unter General Carl v. Alten in Madrid zurück, die 4. Division bei Escurial. Die spanische Division blieb bei Segovia, die portugiesische Kavallerie-Brigade Urban bei Palacio de Rio frio.

Im Falle eines Angriffes von Süden sollte bei Aranjuez Widerstand geleistet werden, Hill sich hierzu von Truxillo über Oropesa heranziehen. Major Hartmann von der deutschen Artillerie hatte das Retiro zur Zerstörung vorzubereiten.[2]) Wellington selbst hoffte mit der Hauptarmee rechtzeitig wieder bei Madrid zu sein, falls ein Vorstoß von Murcia her erfolge.

---

[1]) Die Leutnants Cordemann und v. d. Wisch vom 1. Husaren-Regiment wurden mit je 12 ausgesuchten Reitern südwärts entsendet. Sie hingen sich den Bewegungen Soults an, sandten eine Reihe wichtiger Meldungen an Wellington und kehrten erst nach 14 Tagen zum Regiment zurück (Tagebuch Cordemann).

[2]) Dispatches IX, 390 ff. Memorandum for Mayor General Baron Charles Alten. Madrid, 31. August 1812.

Ehe wir uns der Tätigkeit der Nordarmee bei Burgos zuwenden, bleiben noch die Ereignisse beim Korps Hill seit März 1812 (vergl. S. 361) nachzuholen.

Hill hatte seinen Auftrag, die Aufmerksamkeit Soults von den Operationen Wellingtons abzuziehen, zumeist aus einer Stellung nördlich der Guadiana und durch gelegentliche Vorstöße auf Merida und Don Benito gelöst. An Truppen hatten ihm die 2. Division und die Kavallerie-Brigade des Generals Long — 13. englische Dragoner und 2 Schwadronen der 2. deutschen Husaren — zur Verfügung gestanden.

Der Dienst des 2. Husaren-Regiments war sehr anstrengend gewesen, da dauernd Vorposten zu geben, Beitreibungen zu machen und größere Patrouillen zu reiten waren. Kleine Geplänkel kamen dabei im Laufe des Juli verschiedentlich vor,[1]) so am 3. Juli bei Villa Alba, am 5. bei Usagre, am 24. bei Ribeira (siehe Skizze zu S. 348). Bei letzterem zeichnete sich eine Schwadron der deutschen Husaren unter Major v. Wissel (168) besonders aus.[2])

Am 1. August spielte sich in derselben Gegend ein ernsthafteres Gefecht ab, bei welchem Major v. d. Bussche mit den Husaren neue Auszeichnung erwarb. Ein stärkeres feindliches Detachement von 1000 Mann Infanterie, 600 Reitern und 2 Geschützen war gegen das von Major v. d. Bussche mit nur 100 Husaren besetzte Ribeira zum Fouragieren vorgegangen. Durch glücklich gewählte Maßnahmen wußte Bussche den Anschein einer stärkeren Besetzung hervorzurufen, er ließ Leute in verschiedenen Richtungen hin- und herreiten, Signale blasen und eine Höhe vorwärts Ribeira durch abgesessene Reiter mit dem Karabiner verteidigen. Es gelang ihm so, den Feind 4 Stunden lang von weiterem Vordringen abzuhalten, bis endlich General Erskine zur Unterstützung herankam. Die Husaren beklagten in diesem Gefecht den Verlust des Leutnants Carl v. Gruben (806); 2 Mann, 4 Pferde waren tot, 1 Wachtmeister, 8 Mann und 8 Pferde verwundet. Leutnant v. Gruben wurde am 2. August mit militärischen Ehren beerdigt, General Hill und fast alle Offiziere seines Corps folgten dem Sarge des

---

[1]) Siehe die Verluste in den Anlagen S. 163. Näheres ergibt das Tagebuch des 2. Husaren-Regiments (Staatsarchiv Hannover) und Schwertfeger, General v. d. Bussche, S. 151 ff.

[2]) v. Wissel hatte für den erkrankten Major v. d. Bussche am 27. Februar das Kommando der Husaren übernommen. Vergl. auch Dispatches IX, S. 335/37.

jungen Reiteroffiziers, der sich schon durch verschiedene kühne Ritte ausgezeichnet hatte.[1])

Im Laufe des August wurde dann das Hillsche Korps an den Tajo und näher an Madrid herangezogen, wo es über Oropesa-Talavera den Truppen des Generals v. Alten bei Madrid die Hand zu reichen vermochte. Sein Auftrag war, die französischen Heere im Süden dauernd weiter zu beobachten und, wenn nötig, zur Deckung von Madrid sich mit Altens Truppen am Tajo zu vereinen.[2])

---

[1]) Auch Leutnant G. v. Gruben (845) des 2. Husaren-Regiments hatte sein Grab auf der Halbinsel gefunden.

[2]) Für die Tätigkeit der 2. Husaren vergl. den Auszug aus dem Tagebuch des Rittmeisters v. Stoltzenberg im 2. Band (Anlagen).

Die Belagerung von Burgos.

Vor Wellingtons am 1. September begonnenen Vormarsch von Madrid über Arevalo auf Valladolid und Burgos hatte sich Clausel langsam auf Burgos und nach Verstärkung der dortigen Besatzung in eine starke Stellung bei Briviesca zurückgezogen. Am 19. wurde von den Verbündeten der Arlanzon überschritten und die Festung Burgos sofort eingeschlossen.

Mit der Belagerung wurde die 1. und 6. Division (Campbell und Clinton) und die portugiesischen Brigaden Pack und Bradford, zusammen etwa 12000 Mann, hierbei das 1., 2. und 5. Linienbataillon der Deutschen Legion (1. Division), bestimmt.

Die leichten Bataillone blieben fernerhin im Verbande der 7. Division und beobachteten die auf Vittoria führenden Straßen.

Der verbleibende Teil der verbündeten Armee deckte die Belagerung aus einer Stellung bei Monasterio.

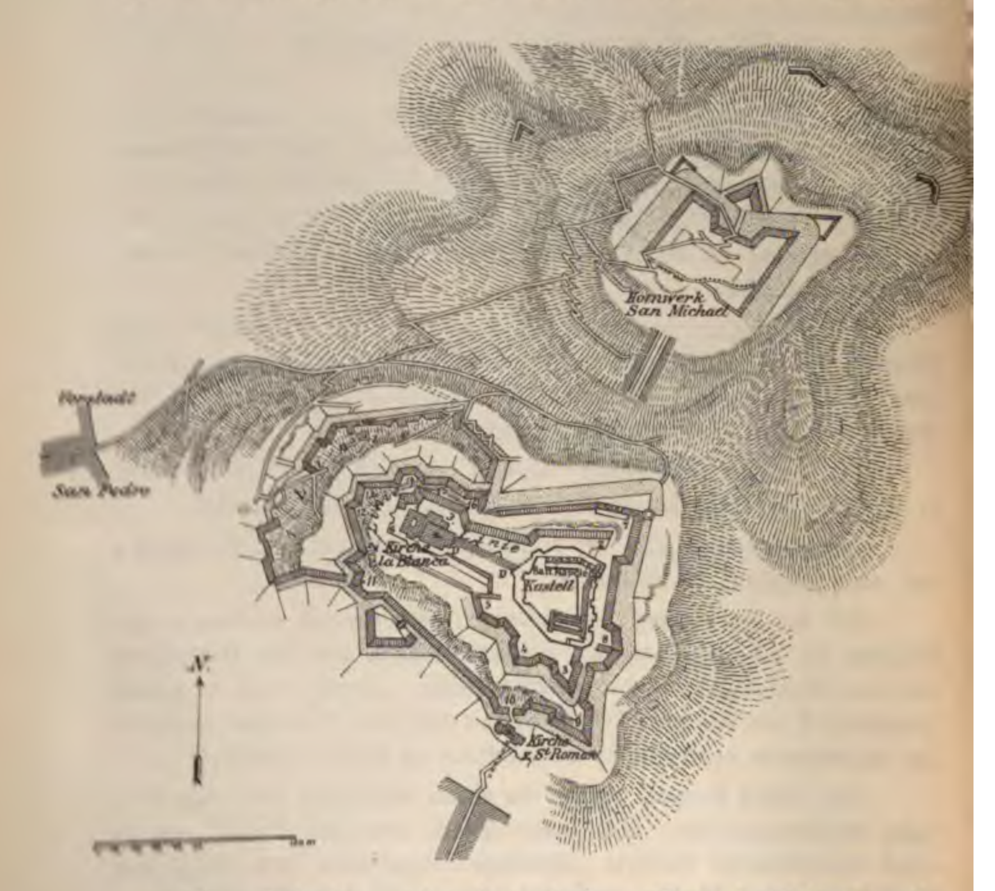
Bei der Belagerung von Burgos rächte sich die englische Leichtfertigkeit bei der Zuteilung von Belagerungsgerät und ihre Unerfahrenheit im Festungskriege in der bittersten Weise. Leider waren es gerade hauptsächlich die deutschen Bataillone, die mit dem Blut ihrer Soldaten die ungenügende artilleristische Vorbereitung zu bezahlen hatten.[1])

Das Kastell Burgos, welches die Stadt beherrschte, hatte eine dreifache Befestigungslinie. Die innere bildete ein altes Kastell, jetzt zu einer kasemattierten Batterie „Napoleon" umgestaltet und durch eine Wall-Linie gegen Norden verteidigt; vor dieser lag ein weiterer geschlossener Umzug, Wall und trockener Graben mit Pallisadierung. Die

---

[1]) Der mehrfach erwähnte Major Hartmann (26) „pflegte von den Belagerungen auf der Halbinsel, deren Zeuge er gewesen war, nicht sehr glimpflich zu reden. Er nannte sie butcheries (Fleischerhandwerk), ohne genügende Mittel begonnen, ohne richtige Verwendung auch dieser unzureichenden Mittel allein durchgesetzt durch die unerreichbare Tapferkeit der englischen und deutschen Infanterie." Biographie des Generals v. Hartmann.) Vergl. auch S. 327.

Westseite wurde durch eine dritte vorgeschobene Linie mit kugelfester Brustwehr gesichert. Alle diese Befestigungen waren verhältnismäßig schwach und zum Teil erst vor kurzem angelegt. Die dem Kastell nördlich nur 250 m vorgelagerte Höhe von San Michael war durch ein Hornwerk verteidigt. In der Festung befanden sich etwa 2000 Franzosen,



auserlesene Soldaten, unter dem tapferen General Dubreton als Kommandanten. Die Geschützausrüstung betrug nur 26 Geschütze.

Wellington rechnete darauf, sich durch einen Handstreich in den Besitz der Festung zu setzen, das Hornwerk San Michael sofort zu stürmen und dann nach einer Beschießung aus nur 8 Belagerungsgeschützen das Kastell auf gleiche Weise zu nehmen.

Noch am 19. September, dem Tage der Einschließung, wurde Abends das Hornwerk San Michael durch englische Truppen gestürmt

und sofort in der Kehle zum weiteren Angriff gegen das Kastell eingerichtet. 4 Tage später schon befahl Wellington, die äußere Verteidigungslinie des Kastells durch Leitererſteigung zu nehmen. Eine Abteilung von 400 Mann wurde hierfür zusammengestellt, davon etwa ein Drittel Angehörige der 3 deutschen Linienbataillone unter Kapitän Scharnhorst (977) vom 2. Linienbataillon. Der Versuch scheiterte an der Wachsamkeit der Franzosen; fast die Hälfte der Stürmenden fiel, hierunter Kapitän Scharnhorst und Leutnant Hansing (999) vom 2. Linienbataillon. Kapitän Breymann (697) vom gleichen Bataillon war verwundet.

Nun nahm man seine Zuflucht zum Minenkrieg, erzielte auch wirklich bis zum 29. September eine Bresche in der vordersten Verteidigungslinie und ließ abermals stürmen, jedoch wieder ohne Erfolg. Erst nach Herstellung einer zweiten Bresche brachte ein 4. Sturm am 4. Oktober diese Linie in die Hände der Angreifer. 2 Offiziere, 60 Mann der deutschen Bataillone waren hierbei beteiligt. Die Verluste waren wiederum ziemlich erheblich, da die Franzosen in der Nacht sofort durch einen kräftigen Ausfall die am Nachmittag verlorene Stellung wieder zu nehmen suchten. Bei der Zurückweisung dieses Ausfalls zeichnete sich Leutnant Boyd (1010) vom 1. deutschen Bataillon besonders aus.

Die Legion verlor am 4. Oktober 6 Mann tot und 11 Mann verwundet. Leutnant Meyer (1040) vom 1. Linienbataillon wurde tötlich, Leutnant v. Schauroth (573) vom 5. Bataillon leicht verwundet.

Während man die genommene erste Verteidigungslinie des Kastells zu einer Parallele gegen das Werk umzugestalten suchte, machte der sehr tätige Verteidiger einen erneuten Ausfall. Es gelang zwar dem Major v. Robertson (376) vom 1. Linienbataillon, den gegen seinen Standort gerichteten Angriff zurückzuweisen, an anderen Stellen aber zerstörte der kühne Verteidiger alle Angriffsarbeiten und nahm das Arbeitsgerät mit fort. Die Legion verlor bei diesem zweiten Ausfall 20 Mann. Kapitän Langrehr (1076) vom 2. und Leutnant v. Goeben (749) vom 5. Linienbataillon waren schwer verwundet.

Ein dritter sehr heftiger Ausfall erfolgte überraschend in der regnerischen Nacht des 8. Oktober. Nur mit großer Mühe vermochten die Angreifer sich der Franzosen zu erwehren, die wiederum an mehreren Stellen die Annäherungsarbeiten zerstörten und das Gerät mit sich fortnahmen. Die Legion verlor in dieser Nacht nicht weniger als 46 Mann tot und 63 verwundet. Kapitän v. Saffe (978) vom 1. Linienbataillon fiel, Kapitän Lodders (1184) vom 5. und Leutnant Wyneken (429) vom 2. wurden schwer verwundet, Leutnant v. Winckler (575) vom 5. gefangen

genommen. Leutnant Beurmann (428) und Sergeant Floerke vom 2. Linienbataillon hatten sich bei der Abwehr des Angriffes besonders ausgezeichnet.

Ein letzter verzweifelter Versuch zur Wegnahme von Burgos wurde am 18. Oktober Nachmittags gemacht. Gleichzeitig sollte hier die zweite Verteidigungslinie an einigen Stellen durch Leitersteigung, an anderen durch Erstürmung der mühsam erzielten Breschen genommen werden. 300 ausgewählte Leute der deutschen Brigade unter Major v. Wurmb (973), dem verdienten langjährigen Führer des Scharfschützenkorps, mußten eine Bresche in der 2. Linie stürmen, während die Leitersteigung 200 englischen Gardisten zufiel. Auch spanische und portugiesische Sturmkolonnen wurden gebildet.

Unter Führung des Leutnants Hesse (465) erstieg die Spitze der deutschen Sturmkolonne ohne besondere Verluste die Bresche, erhielt dann aber ein so gewaltiges Feuer aus einer rückwärts der Bresche neu aufgeworfenen Verschanzung, daß der Feind nur mit Unterstützung der Hauptkolonne v. Wurmb und der Reserve unter Kapitän Breymann (697) aus derselben zu vertreiben war. Der Versuch, diese Verschanzung selbst niederzureißen und dann gegen die 3. Linie vorzugehen, glückte aber nicht, obwohl 3 Offiziere mit mehreren Leuten wirklich die Brustwehr der 3. Linie erstiegen.

Die Franzosen unterhielten von ihrer letzten Verteidigungslinie aus ein so mörderisches Feuer, daß die Deutschen — schließlich ohne jede Unterstützung gelassen und von allen Seiten umfaßt — kämpfend sich ihren Rückzug durch die Bresche erzwingen mußten.

Alle übrigen Angriffe waren gleichfalls abgeschlagen worden.

Groß waren wiederum die Verluste der Deutschen bei diesem letzten unglücklichen Sturm auf Burgos. Ein volles Viertel der ausgewählten Mannschaft — 75 Unteroffiziere und Soldaten — war tot oder verwundet, der tapfere Major v. Wurmb (973) vom 2. Bataillon und Leutnant v. Bothmer (1031) vom 1. gefallen, die Kapitäns Bacmeister (1023) vom 5. Bataillon und Laroche von Starkenfels (1022) vom 1. Bataillon tötlich verwundet, so daß sie ihren Verletzungen erlagen. Die Leutnants Hesse (465), der sich an der Spitze der Sturmkolonne besonders ausgezeichnet hatte, und Quade (755) vom 2. Linienbataillon waren schwer, Leutnant Schlaeger (576) vom 5. Linienbataillon leicht verwundet.

Die Belagerung von Burgos ist allen, die sie erlebt haben, dauernd in schrecklicher Erinnerung geblieben.

„Wir gewöhnten uns allmählich," schreibt General v. Brandis (570), der damals Leutnant im 5. Linienbataillon war, „jeden Tag als den letzten unseres Lebens zu betrachten, denn regelmäßig am Abend gingen die Kommmandos in die Trancheen, aus denen nur wenig Offiziere zurückkehrten. Indem sie selbstverständlich immer die ersten auf der Leiter waren, wurden sie gewöhnlich in den Kopf geschossen."

Den letzten Sturm schildert Brandis wie folgt:

„Am 18. Oktober morgens wurden wir bei starkem Regen und bis an die Kniee im Schmutze stehend, vom General Sir Eduard Paget gemustert. Nachmittags wurde wieder ein starkes Kommando zum fünften Sturm beordert.

Major v. Wurmb, die Kapitäns Laroche v. Starkenfels und Bacmeister, die Leutnants v. Bothmer, Hesse, Quade und Schlaeger standen dazu an der Reihe. Der arme Laroche nahm in der Meß ahnungsvoll von uns Abschied; er fühlte, daß er uns nicht wiedersehen würde. Um 3 Uhr marschierte unser Kommando ab. —

„Wir sahen, wie die Briten und unsere Landsleute unter dem mörderischen Feuer der feindlichen zweiten Befestigungslinie vordrangen, wie ihnen am Fuße des Walles große Balken entgegengerollt, Körbe voll Handgranaten auf die Köpfe geworfen wurden und Fladderminen unter ihren Füßen aufflogen, dann aber entzog dicker Dunst sie unsern Augen.

In höchster Spannung und fieberhafter Aufregung erwarteten wir das Verziehen des Dampfes und erblickten nun die kühnen Briten und Deutschen, von ihren noch lebenden heldenmütigen Offizieren geführt, umgeben vom drohenden Tode in der mannigfachsten Gestalt, auf den Leitern emporklimmend und die Krone der Brustwehr der zweiten Befestigungslinie gewinnend, trotz der tapfersten Gegenwehr der Verteidiger. Ja, die Leutnants Hesse und v. Bothmer mit mehreren anderen deutschen Waffenbrüdern waren unaufhaltsam auf die Spitze der dritten Verteidigungslinie am Fuße des Kastells vorgedrungen. Hier ward Hesse durch eine Kugel in den Oberschenkel getroffen, rollte verwundet den Wall hinunter und wurde von einigen Leuten zurückgetragen, v. Bothmer fand seinen Tod auf der Brustwehr. — Es war ein schrecklicher Tag." [1])

[1]) Dehnels Erinnerungen, S. 184—186.

Mit allgemeinem Jubel begrüßten die Truppen am 20. Oktober Morgens die Nachricht, daß die Belagerung aufgegeben und auf Vittoria zu weitermarschiert werden solle, um in offener Feldschlacht dem herannahenden Entsatzheere des Generals Souham entgegen zu treten.[1]) Ungeachtet sich hierdurch eine große Gefahr für das Gelingen des bisher so erfolgreichen Feldzuges ankündigte, so überwog doch für alle Beteiligten die freudige Aussicht, nun dem Gemetzel eines zähen und so überaus opfervollen Festungskrieges, der mangels genügender Vorbereitungen und des nötigen Belagerungsmaterials[2]) nicht zum Ziele zu führen versprach, endlich entronnen zu sein. Hatte doch allein die Deutsche Legion von ihren 3 schwachen Bataillonen 19 Offiziere und 349 Mann verloren.

Dafür hatte sie die Anerkennung des Herzogs v. Wellington in vollem Maße errungen, der am 26. Oktober an Bathurst berichtete:[3])

> „Es ist mir unmöglich, die Haltung der Garden und der Deutschen Legion bei dieser Gelegenheit — gemeint ist der Sturm am 18. Oktober — in angemessenen Ausdrücken zu würdigen. Wäre es überhaupt möglich gewesen, die mit so viel Tapferkeit eroberten Stellungen zu behaupten, diese Truppen hätten sie behauptet, davon bin ich fest überzeugt.“

Überhaupt konnten sich die Legionäre in dieser Zeit nicht über Mangel an Auszeichnung beklagen. Etwa während des Aufenthaltes in Madrid war ihnen bekannt gegeben worden, daß die britische Regierung allen Offizieren der Legion permanenten Rang in der britischen Armee bewilligt und zwar wegen ihrer ausgezeichneten Haltung vor dem Feinde.[4]) Diese Verfügung stellte die hannoverschen Legionsoffiziere den britischen völlig gleich und gewährte sämtlichen Offizieren den Anspruch auf den

[1]) Es kam aber am 20. Oktober nur zu einem Vormarsch von wenigen Stunden in Richtung auf Vittoria.

[2]) Auch Napoleon I. war der Meinung, daß die schöne Verteidigung von Burgos nur die Unmöglichkeit beweise, feste Plätze ohne Belagerungsartillerie einzunehmen. (Correspondance XXIV 333.)

[3]) Despatches IX 512.

[4]) Kriegsamt 18. August 1812. „In Betracht, daß die Königlich Deutsche Legion sich so häufig, insbesondere aber bei Gelegenheit des letzten Krieges bei Salamanca gegen den Feind ausgezeichnet hat, geruhet Seine Königliche Hoheit der Prinzregent im Namen und kraft Seiner Majestät zu verordnen: daß die Offiziere, welche jetzt mit temporärem Rang in den verschiedenen Regimentern dieses Korps dienen, von nun an permanenten Rang in der britischen Armee, und zwar von dem Datum ihrer respektiven Patente an, erhalten sollen.“

englischen Halbsold, der nach Artikel 10 des Werbebriefes (s. S. 24) nur denjenigen zustand, welche einen dauernden Rang in der britischen Armee hatten.[1]) Diese Bestimmung, die freilich in der Hauptsache nur Pensionsvorteile brachte, war durch ihre Begründung für das Ansehen der Legion sehr wertvoll, und eine gleiche Vergünstigung ist auch keinem anderen der mit britischem Gelde unterhaltenen Fremdkorps zuteil geworden.

---

[1]) Vergl. v. Poten, des Königs deutsche Legion. Beiheft 11 zum Militär-Wochenblatt 1905.

Rückzug nach Portugal.

Am 11. Oktober erhielt Wellington Nachricht von Hill, daß Soult sich mit dem König Joseph an der Grenze von Murcia und Valencia gegen Ende September vereinigt habe. Doch sah er dessen Bewegungen noch nicht als entscheidend an.

Allmählich aber verdichteten sich die Nachrichten dahin, daß ein Heer von etwa [illegible] Mann von Valencia her gegen Madrid vordringe. Zugleich wuchs der Druck der der Franzosen auf 44 000 Mann verstärkten „Armee von Portugal“ Souhams [illegible]. Wellington sah sich daher genötigt, die Belagerung aufzuheben, wenn er nicht bei längerem Verweilen vor Burgos Gefahr laufen wollte, durch Soult im Rücken angegriffen und von Portugal abgeschnitten zu werden. Hill erhielt Befehl, die Verteidigung des Tajo aufzugeben und sich an die Hauptarmee heranzuziehen.

Die [illegible] ohne weiteres. [illegible] unter dem Schutze der [illegible] Rückzug [illegible] nicht bemerkt.[1] [illegible] Generals den Engländern [illegible]

[illegible] General [illegible] Kavalleriebrigade Anson [illegible] Dragoner-Brigade [illegible] zur Unterstützung der Nachhut bereit.

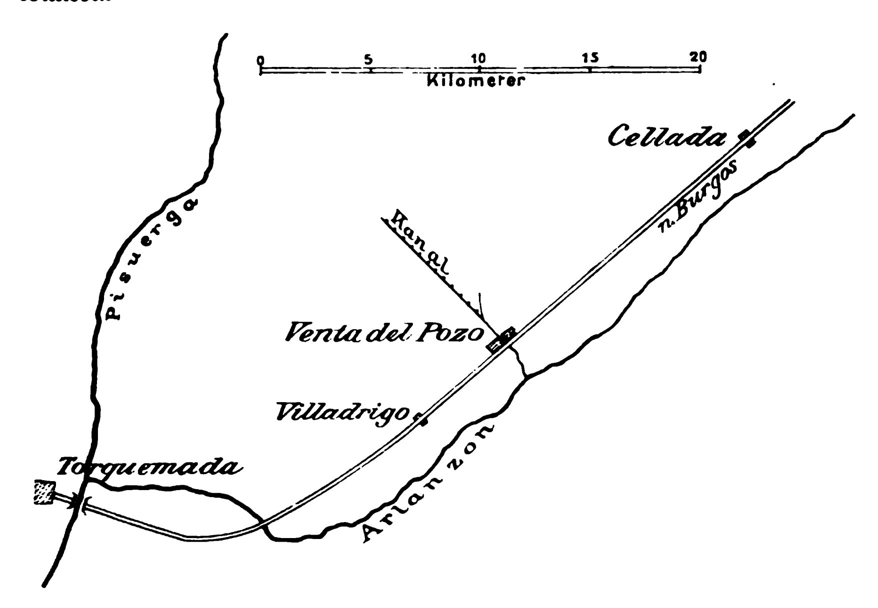
[illegible] Verfolgung zu [illegible] General [illegible] bis die Armee [illegible]

[1] [illegible] Sammlung [illegible] Burgos [illegible]

Arrieregardenkampf bei Venta del Pozo, 23. Oktober 1812.

Oberst Halkett stellte sein 2. leichtes Bataillon unter Major v. Hartwig (293), durch Buschwerk völlig gegen Sicht gedeckt, an einem Bach nordöstlich Cellada auf, das erste leichte Bataillon unter Oberstleutnant Hugh Halkett (646) besetzte das Dorf selbst. Ansons Kavallerie — die englischen Dragoner-Regimenter 11, 12 und 16 — stand auf dem feindwärts gelegenen Ufer des Baches und hatte Vorposten ausgestellt.

Gegen 9 Uhr Vormittags drängte die französische Kavallerie — bergische Lanciers, Dragoner und Gensdarmen — scharf vorwärts, warf die englischen Regimenter auf Cellada zurück, geriet hier aber in das Feuer des verdeckt aufgestellten 2. leichten Bataillons und mußte zurück. Die hierdurch entstehende Gefechtspause benutzend, schlossen die beiden leichten Bataillone sich jetzt dem allgemeinen Rückzuge der Armee auf Torquemada an, stets aber in einer so geschlossenen Formation, daß sie sofort Karrees bilden konnten.



Etwa 2 km südwestlich Cellada wurde wieder Front gemacht und eine Anhöhe nahe der Marschstraße benutzt, um dem nachdrängenden Gegner neuen Aufenthalt zu bereiten. Dies gelang auch einige Zeit, dann aber mußten die beiden Bataillone scharf gedrängt zurück in eine neue Aufnahmestellung, die sie — der drohenden Gefahr des Überrittenwerdens gegenüber meist in Vierecken marschierend — gegen 5 Uhr Nachmittags

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„Der Feind,“ schrieb er am 26. Oktober an Bathurst,[1] „machte drei Angriffe auf die in Karrees formierten zwei leichten Bataillone der Königlich deutschen Legion, wurde aber immer durch die Standhaftigkeit dieser beiden Bataillone mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. Die Bataillone erlitten keinen Verlust und ich kann ihre und des Obersten Halkett Haltung nicht genug rühmen.“

Die schweren Dragoner erlitten in diesem für sie unglücklichen Gefechte von Venta del Pozo erhebliche Verluste. Beim 1. Regiment waren 10 Mann, 16 Pferde tot, die Majors v. Maydell (248), Fischer (817), die Leutnants v. d. Decken (98) und Phibbs (906), 1 Wachtmeister, 15 Mann und 17 Pferde verwundet. Major Fischer war gefangen und starb am 23. Oktober zu Burgos an seinen Wunden.

Das 2. Regiment verlor 1 Mann, 4 Pferde tot, 1 Wachtmeister, 21 Mann, 16 Pferde verwundet. Leutnant Dröge (811) war gefallen, Rittmeister v. Lenthe (875), die Leutnants v. Hugo (140) und Schäffer (143) und der Kornet v. Massow (920) verwundet. 39 Dragoner der Brigade waren gefangen worden.

Bei den leichten Bataillonen waren nur einige Leute verwundet, ein Beweis, daß geordnete Infanterie jedem Kavallerie-Angriff gewachsen ist. Hier war durch die tapfere Haltung der leichten Bataillone der ganzen Armee ein Vorsprung von einigen Stunden gesichert worden. Die Bedeutung dieses Gefechtes geht auch aus der Größe der französischen Verluste hervor.[2] Im 15. Chasseur-Regiment waren der Oberst und sämtliche Offiziere bis auf zwei verwundet.

Zur Erinnerung dieses ehrenvollen Rückzugsgefechtes führten die hannoverschen Gardejäger bis 1866 auf der Fahne und in den Tschakoschildern die Worte Venta del Pozo, ein Motto, das jetzt bei unserm hannoverschen Jägerbataillon Nr. 10 zu neuem Leben erwacht ist.

Der weitere Rückzug nach Portugal.

Nach dem Gefecht von Venta del Pozo zog sich Wellington, vom Feinde scharf gedrängt, über Duenas (24. Oktober) zurück. Am 26. wurde die Pisuerga überschritten und Cabezon erreicht. Obschon überzeugt, daß er weder hinter der Pisuerga noch hinter dem Duero den Gegner wirksam aufzuhalten vermöge, verblieb Wellington zunächst bei Cabezon hinter dem deckenden Hindernis der Pisuerga und ließ die Brücken bei Simancas und

[1]) Dispatches IX, 516.

[2]) Vergl. den Bericht des Generals Caffarelli.

Valladolid abbrechen, was zur Sicherung des Weitermarsches in der rechten Flanke nötig erschien.

Die Zerstörung der Brücke bei Simancas erfolgte am 28. Oktober durch die leichte Brigade der Legion unter Oberst Colin Halkett (333), dem noch ein Bataillon Braunschweiger und 2 Kanonen zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt waren. Halkett brach am 27. Oktober von Valladolid auf, marschierte auf dem rechten Flußufer bis Simancas, ließ alles zur Zerstörung der Brücke vorbereiten und zog sich dann vor einer anrückenden starken Kolonne auf das linke Ufer zurück, die Brücke gerade noch rechtzeitig in die Luft sprengend.

Da zu erkennen war, daß der Feind jetzt weiter westlich ausholte, wahrscheinlich um seinen Übergang über den Duero bei Tordesillas zu bewirken, rückte Halkett gleichfalls dorthin, konnte jedoch zunächst nur verhindern, daß die Franzosen nicht etwa auf der notdürftig wiederhergestellten Brücke[1]) übergingen. Etwa 60 französische Freiwillige durchschwammen aber den Fluß und überfielen eine zur Deckung der Brücke aufgestellte braunschweigische Abteilung. Später wurde dann die Brücke durch die Franzosen überschritten und ein unvorsichtig aufgestelltes Pikett der deutschen Legion überfallen. 16 Deutsche wurden hierbei gefangen.[2])

Die Nachricht von dem Übergange von Franzosen bei Tordesillas veranlaßte Wellington, der nach Zerstörung der Brücken von Valladolid und Cabezon am 29. Oktober den Duero bei Tudela, 14 km südöstlich Valladolid, und bei Puente de Duero, 10 km südlich Valladolid, überschritten hatte, nach Rueda zu marschieren, um dort Souham den Übergang über den Fluß zu verwehren. Der Gefahr, westlich umgangen zu werden, begegnete er durch Zerstörung der Brücken von Toro und Zamora. In dieser Stellung blieb er bis zum 6. November und es gelang ihm hier, die Verbindung mit dem von Madrid heranrückenden Korps Hill aufzunehmen, den er aber mit seinem Korps unmittelbar nach seinem Eintreffen auf Alba de Tormes, südöstlich Salamanca, entsandte. Er selbst erreichte am 8. November San Cristobal, 8 km nordöstlich Salamanca.

Über die Ereignisse beim Korps Hill ist hier noch einiges nachzuholen.

Hill war am 20. September beauftragt worden, das Kommando aller Streitkräfte um Madrid und am Tajo zu übernehmen, General

[1]) Sie war bereits im Juni 1812 gesprengt worden, die Steinpfeiler aber stehen geblieben.

[2]) Weitere Verluste siehe Anlagen S. 166 und 168.

[illegible]

[illegible]

[illegible] im Falle einer Räumung der Stadt so zu vernichten, daß die Stadt selbst durch die Detonationen nicht in Mitleidenschaft gezogen würde. Hartmann genoß das besondere Vertrauen des englischen Herzogs. „Wenn man die Sache in der Hand des Majors Hartmann läßt, so bin ich sicher, daß alles zerstört werden wird, ohne der Stadt Schaden zu tun,“ schrieb Wellington, als Castannos einen spanischen Offizier für den schwierigen Auftrag verwendet wissen wollte.[2])

Hartmann standen von der deutschen Artillerie an Offizieren nur Kapitän Cleeves (34) und Leutnant v. Scharnhorst (53), ferner 2 Unteroffiziere und 4 Kanoniere zur Verfügung. Alle nötigen Arbeiter wurden von den in Madrid befindlichen Truppen gestellt. Es herrschte eine ununterbrochene fieberhafte Tätigkeit, um nur alle irgendwie transportfähigen Gegenstände rechtzeitig auf Ciudad Rodrigo abzuschieben.

Am 29. Oktober 10 Uhr Vormittags erhielt Hartmann Befehl, sofort die Zerstörung des Retiro und des Arsenals vorzunehmen. Systematisch und vorsichtig wurde zunächst das Pulver vernichtet, dann die Gewehre zerschlagen, die Fahrzeuge verbrannt, die Geschütze gegenseitig gegen einander abgeschossen. 112 Geschütze wurden so unbrauchbar gemacht, 17 in Latrinen versenkt, 48 vernagelt, von 5 die Schildzapfen abgeschlagen. Kurz vor der Räumung der Stadt erst war die zeitraubende Tätigkeit beendet und das umfangreiche Retiro völlig verwüstet.

---

[1]) Dispatches IX, 435.

[2]) Dispatches IX, 477.

Bei der Entzündung einer Mine wurde Kapitän Cleeves (34) schwer verwundet.[1])

Am 31. Oktober Abends verließen die letzten englischen Truppen die Stadt, am 1. November rückten die ersten Franzosen wieder ein.

Hills Abmarsch über Arevalo auf Salamanca erfolgte nicht ohne Zusammenstöße der Nachhut mit dem Feinde. In der Nachhut befand sich die Kavallerie-Brigade Victor v. Alten (208), zu der laut Befehl vom 20. Oktober noch die beiden Schwadronen vom 2. Husaren-Regiment getreten waren.

Diese beiden Schwadronen hatten bis jetzt dauernd zum Hillschen Korps gehört und an allen kühnen Streifzügen dieses unternehmenden Generals teilgenommen. Ihr zusammengeschmolzener Bestand machte die Heranziehung der 3. Schwadron von Cadix nötig.[2]) Ende Oktober meldeten sich die 2. Husaren zu Villaverde unweit Madrid bei General Victor v. Alten, ohne Zusammenstoß mit dem Feinde überschritten sie den Guadarrama-Paß und erreichten am 3. November Villa Castin.

Am folgenden Tage fand bereits ein Scharmützel mit nachdrängender Kavallerie statt, wobei Leutnant Baring (8) der 1. Husaren einen Angriff abwehrte und dabei 3 Mann verlor. Die 2. Husaren hatten am 5. November bei Villa Nueva (nahe Villa Castin) einen ziemlich harten Strauß zu bestehen, Leutnant Koch (220), der die äußerste Nachhut befehligte, hieb dabei einen französischen Offizier vom Pferde. 22 Husaren desselben Regiments unter Leutnant Grahn (224) hielten am Abend des 5. an einem Hohlwege eine Schwadron durch Karabinerfeuer 1 Stunde lang auf[3]) und gingen dann ohne Verluste zurück. Der Gesamtverlust der 2. Husaren an diesem Tage betrug 2 Mann tot, 2 Mann und 2 Pferde verwundet.

---

[1]) Näheres über die Zerstörung des Retiro siehe Biographie Hartmann und hannoversches militärisches Journal 1834.

[2]) Dispatches IX, 415. Die 3. Schwadron unter Rittmeister Friedrichs (128) hatte seit der Schlacht von Barossa an allen Unternehmungen der Garnison Cadix erfolgreichen Anteil genommen. Bei Tarifa hatte sich im November 1811 Leutnant Koch (220), bei der Einnahme von Sevilla am 27. August 1812 der Kornet Wiebold (225) ausgezeichnet. Näheres siehe Tagebuch der 2. Husaren (Staatsarchiv Hannover). Verluste siehe Anlagen S. 162 und 163.

[3]) Er hatte zur Abwehr des ersten Angriffs die Karabiner mit 2 Kugeln auf einmal laden lassen und dadurch die Geschoßwirkung seiner kleinen Abteilung vermehrt.

Die Vereinigung des Korps Hill mit Wellington erfolgte über Alba de Tormes in der Nähe des Schlachtfeldes von Salamanca.[1]) Die Hoffnung des britischen Oberbefehlshabers, daß die Franzosen ihn hier in günstiger Verteidigungsstellung angreifen würden, erfüllte sich nicht. Ungeachtet der starken numerischen Überlegenheit der Franzosen, die nach Vereinigung von Souham, Soult und König Joseph 90 000 Mann mit 120 Geschützen gegenüber nur 68 000 Mann mit 70 Geschützen der Verbündeten zählten, ließ sich dennoch der mit dem Oberkommando durch König Joseph betraute Soult nicht auf einen Angriff der starken Stellung ein, sondern schob sich am 14. November mit der Armee immer weiter nach Westen, um so Wellington von seiner Rückzugsstraße auf Ciudad Rodrigo abzudrängen, bezw. ihn zur Schlacht in weniger günstigem Gelände zu nötigen.

Mit großer Kühnheit brach Wellington, dem Soults Bewegungen nicht entgangen waren, am gleichen Tage (14. November) um 2 Uhr Nachmittags auf, marschierte im Flankenmarsch fast in Kanonenschußweite vor Soults Aufstellung parallel zu dieser vorbei und sah sich vom Glücke begünstigt. Ein ungewöhnlich heftiges Unwetter brach los und dichter Nebel verbarg längere Zeit die gefährliche Bewegung der Engländer. Wellington entkam ohne Verluste, marschierte bis in die Nacht und konnte am 15. den Weitermarsch auf Ciudad Rodrigo antreten.

Bei Matilla, 22 km südöstlich Salamanca, kam es am 16. Nachmittags zu einem Arrieregardengefecht zwischen polnischen Lanciers und der Kavalleriebrigade v. Alten, wobei die 1. Husaren 8 Mann und 6 Pferde verloren, ebenso am Tage darauf beim Übergange über die Huebra bei Sammunas (San Munoz), unter nicht unbeträchtlichen Verlusten der gesamten verbündeten Armee, die ihren Flußübergang unter feindlichem Geschützfeuer bewirken mußte. Die leichte Division des Generals Carl v. Alten und die britische 7. Division hatten hierbei einen Verlust von fast 300 Mann.[2]) Trotzdem wurde am 19. November Ciudad Rodrigo erreicht; die ganze Armee überschritt die Agueda und marschierte am 20. — vom Feinde nicht mehr belästigt — in die Winterquartiere nach Portugal ab.

Die Franzosen hatten an der Huebra Halt gemacht. Mangel an Lebensmitteln, Ermüdung der Truppen, deren größter Teil unter Soult

[1]) In einem Scharmützel am 11. November bei Aldea Longua an der Tormes wurden 2 Mann der 2. Husaren verwundet. Vergl. die Karte auf Seite 371.

[2]) Siehe die Verluste der leichten Bataillone hierbei in der Anlage (Band 2) S. 166 und 168.

fast die ganze Halbinsel zweimal durchmessen hatte, und einreißende völlige Verwilderung im Heere setzten dem weiteren Vordringen ein Ziel. Die Armee bezog Quartiere zwischen Valladolid und Toledo.

Auch in Wellingtons Armee hatten sich Zuchtlosigkeit und Ausschreitungen aller Art, die ständigen Folgeerscheinungen langer Rückzüge, geltend gemacht. Hunderte von Nachzüglern fielen den nachdrängenden Franzosen in die Hände und es war eine nicht seltene Erscheinung, daß ganze Trupps sich entfernten, um seitwärts der Marschstraße auf eigene Faust dem Hunger durch Plünderung abzuhelfen. Alle Strenge des Herzogs, der auf frischer Tat ertappte Marodeure ohne weiteres aufhängen ließ, vermochte dem Übel nicht mehr zu steuern.

Es war daher die höchste Zeit, daß in den Winterquartieren hinter der Agueda und Coa — schwere Dragoner bei Coimbra, Husaren bei Coria, leichte Bataillone bei Guarda, Linienbataillone hinter der Coa — geregelte Zustände wieder eintraten. Unermüdlich wurde während des Winters an der Befestigung der Mannszucht gearbeitet, die Bekleidung und Ausrüstung ergänzt, vor allem auch die durch Krankheit und Verluste entstandenen Lücken durch Heranziehung frischer Truppen aus den Depots in England wieder geschlossen. Sehr wesentlich war auch die Beschaffung von Pontons, von Zelten und die Mitgabe von wollenen Decken, die im Notfalle ähnlich unseren heutigen Zeltbahnen zum Schutz gegen die Feuchtigkeit zu benutzen waren.

So endete das Jahr 1812 auf der Halbinsel, welches nach glänzenden Erfolgen die nahe Befreiung des ganzen Spaniens zu verkünden schien, die Engländer in Madrid und vor den Wällen von Burgos sah, schließlich mit dem Rückzuge Wellingtons nach Portugal. Ganz Spanien mit Ausnahme der südlichen Provinzen gehörte wieder den Franzosen und Joseph saß wieder auf seinem Throne in Madrid. Aber es war doch schon recht vernehmlich an die Pforte gepocht worden, und unheilverkündend den französischen Waffen stand im fernen Osten, fast einen ganzen Erdteil getrennt, über den russischen Steppen das Gewitter, das alle Erfolge eines jahrelangen grausamen Krieges zu Boden zu schlagen drohte.

Das Jahr 1813 in Spanien.
Vittoria.

Vorbemerkungen.

Mit dem Beginn der Befreiungskriege scheidet sich die Tätigkeit der deutschen Legion nach drei Kriegsschauplätzen. Einzelne Teile nehmen an den Kämpfen der Nordarmee in Norddeutschland teil, andere werden bei der englisch-sizilianischen Unternehmung gegen die Ostküste Spaniens verwendet, die Hauptmasse kämpft unter Wellington auf der Halbinsel.

Um den Faden der Darstellung nicht ohne Not mehrmals zu zerreißen, sollen die Feldzüge Wellingtons in Spanien 1813 und 1814 im Zusammenhange dargestellt und die Tätigkeit der englisch-sizilianischen Armee an passender Stelle eingefügt werden. Alsdann folgt in fortlaufender Darstellung der Anteil der Legion an den deutschen Befreiungskriegen, bis sich endlich zum Schlußdrama von Waterloo alles zusammenschließt.

Neue Einteilung der Armee. Veränderungen bei der Legion.

Ungeachtet vieler Angriffe, welche die englischen Minister infolge des Rückzuges von Burgos nach Portugal über sich ergehen lassen mußten, und ungeachtet eines starken Sturmlaufs der öffentlichen Meinung gegen Wellingtons Kriegsführung in Spanien und hauptsächlich gegen die ungeheueren Kosten dieses seit 1808 unterhaltenen Feldzuges, war es der Regierung dennoch gelungen, unterstützt durch die Vorgänge in Rußland, eine starke Vermehrung der Armee in Portugal durchzusetzen. Es wurde dadurch eine Neu-Einteilung der verbündeten Streitkräfte notwendig. Diese blieb im großen und ganzen bis zur Beendigung des Feldzuges 1814 bestehen.[1])

Die gesamte Kavallerie der englisch-portugiesischen Armee bestand aus 10 Brigaden unter dem Oberbefehl des Generalleutnants Sir Stapleton Cotton. Die Brigaden bestanden aus 2—3 Regimentern,

[1]) Die Kriegsgliederung ist im 2. Band abgedruckt.

nur die portugiesische Brigade d'Urban hatte deren 4. Die Brigade v. Bock enthielt nach wie vor die beiden schweren Dragoner-Regimenter der Legion, die Brigade Viktor v. Alten das 1. Husaren-Regiment der Legion und die 18. englischen Husaren.

An reitender Artillerie waren 3 englische Sechspfünder-Batterien unter Oberstleutnant Frazer vorhanden.

Die Infanterie-Divisionen waren mit je einer Batterie — meist Neunpfünder — ausgestattet.

Die 1. Division unter dem Befehl des Generalleutnants Graham[1]) enthielt neben den englischen schwachen Brigaden der Generalmajors Howard und Stopford die gesamte in Portugal befindliche Infanterie der Legion, also die beiden leichten Bataillone nnd das 1., 2. und 5. Linienbataillon. Das Kommando der deutschen Infanterie übernahm für den krankheitshalber nach England zurückgekehrten Generalmajor v. Löw (512) vorläufig Oberst Colin Halkett (333), später der bis jetzt in Sizilien befindliche Generalmajor v. Hinüber (469).

Die 2. Division befehligte Hill, die 3. Picton, die 4. Cole, die 5. Leith, die 6. Clinton, die 7. Graf Dalhousie, die leichte Division — zwei Brigaden und eine reitende Batterie — Generalmajor Carl v. Alten (292). Bei der 4. Division Cole befand sich die deutsche Neunpfünder-Batterie des Kapitäns F. Sympher (785), (4. Fußbatterie). Alle Versuche Hartmanns, die Mannschaften der 1. und 2. Fußbatterie aus Lissabon an die Hauptarmee heranzuziehen, blieben vergeblich; die deutschen Artilleristen waren dort unentbehrlich, hatten außerdem für zwei Munitionskolonnen der Reserve-Artillerie die nötigen Offiziere und Mannschaften abzugeben.[2])

Außer den erwähnten acht Divisionen waren noch eine portugiesische — zwei Brigaden und zwei Batterien — und drei uneingeteilte Brigaden — Engländer und Portugiesen — vorhanden.

Ferner wurde zum ersten Mal eine Reserve-Artillerie von drei Batterien Neunpfünder und einer Batterie Achtzehnpfünder gebildet und diese dem schon mehrfach erwähnten deutschen Major Hartmann (26) unterstellt. Hierzu gehörten vier Artillerie- und zwei Infanterie-Munitionskolonnen;[3]) die 2. Artilleriekolonne führte Kapitän Cleeves (34), die 1. Infanteriekolonne Leutnant Preußner (44) von der Legion.

---

[1]) Vom 7. Oktober 1813 ab Generalleutnant Hope.

[2]) Vergl. Frhr. v. Reitzenstein. Das Geschützwesen usw. S. 572.

[3]) Nach damaliger Bezeichnung 4 Divisionen Geschützmunition und 2 Divisionen Kleingewehr-Munition. Die ersteren hatten 15—20 Munitionswagen, die letzteren 32 zweiräderige Karren.

Deutsche Offiziere wurden also in verschiedenen wichtigen Stellungen verwendet, General Carl v. Alten als Führer der leichten Division, 3 Generale als Brigadeführer, Hartmann als Kommandeur der Reserve-Artillerie.

Aber auch im inneren Gefüge der Legionstruppen waren umfangreiche Veränderungen vorgenommen worden.

Das 2. Husaren-Regiment war durch die Verluste der vergangenen Jahre so zusammengeschmolzen, daß sich eine Neuformierung desselben nötig machte. Seine Pferde wurden daher unter die Schwadronen der anderen Regimenter verteilt,[1] die Offiziere und Mannschaften aber nach England geschickt, um sich dort neu beritten zu machen.

Diese Anordnung wurde besonders von den Offizieren gerade vor Beginn eines aussichtsvollen Feldzuges sehr bitter empfunden. Sie mußten sich aber darein finden, traten am 12. Mai den Marsch auf Lissabon an, trafen am 24. dort ein, segelten am 4. Juni ab und erreichten am 21. Portsmouth. Am 5. Juli rückte der Rest des Regiments nach Ipswich, wurde sogleich mit jungen schönen Pferden wieder beritten gemacht und zu 5 Schwadronen formiert. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit sollte es wieder auf einem Kriegsschauplatze erscheinen.

Das Regiment hatte sich überall, wo es verwendet war, hervorragend bewährt und die besondere Anerkennung seiner englischen Vorgesetzten erworben. „Ich kann nicht genug den Verlust eines Korps beklagen," schrieb General Stapleton Cotton an den Major v. Wissel (168), „das sich stets so sehr zu meiner Zufriedenheit benommen und bei allen Gelegenheiten so vorzüglich ausgezeichnet hat."[2]

Eine Generalordre vom 12. Juni 1813 aber mußte über alle persönliche Gekränktheit hinweghelfen. In derselben stand:

> „Es gibt kein Korps in dem ganzen Heere, von dessen Diensten und Verdiensten der Oberbefehlshaber eine höhere Meinung hegt als von denen des 2. Husaren-Regiments, und er benutzt diese Gelegenheit, dem Regiment zu versichern, daß er die Maßregeln, durch welche er sich ihres Beistandes in diesem Lande beraubt sieht, nur mit Bedauern verfügt, daß diese aber durch Rücksichten auf das allgemeine Wohl des ganzen Heeres bestimmt sind."

---

[1] Von 43 Pferden, welche das 1. Husaren-Regiment am 1. Mai erhielt, hatten die meisten eine so bösartige Krätze, daß auch die Pferdepfleger davon angesteckt wurden. Sie mußten daher längere Zeit ausrangiert bleiben. (Tagebuch Cordemann.)

[2] Lissabon, 5. Juni 1813.

Zur Legion hatte seit 24. November 1803 eine Depotkompagnie gehört. (Vergl. S. 65.) Sie bestand aus:

1 Kapitän,
2 Leutnants,
2 Fähnrichen,
6 Sergeanten,
5 Korporalen,
2 Tambours,

und wurde zuerst vom Kapitän de Salve (779), später vom Kapitän Colin Pringle (604) befehligt. Ihr Standquartier war die Umgegend von Portsmouth, Lymington, die Insel Wight usw. gewesen, 1805/06 hatte sie die Expedition nach Norddeutschland und 1807 die nach der Ostsee mitgemacht. Ihre Uniform war die der Linienbataillone der Legion. Diese Kompagnie wurde am 25. Dezember 1812 vom Etat der Armee gestrichen und ihre Offiziere und Mannschaften am 25. Februar 1813 teils in die Linienbataillone, teils in das neu zu formierende Veteranenbataillon versetzt.

Dasselbe Schicksal hatte die seit 25. März 1805 bestehende unabhängige Garnison-Kompagnie. Sie hatte einen Etat von:

1 Kapitän,
2 Leutnants,
1 Fähnrich,
5 Sergeanten (seit 25. Dezember 1806 nur 4),
5 Korporale („ „ „ „ „ 3),
2 Tambours,
95 Mann („ „ „ „ „ 47),

und die Uniform der Linienbataillone der Legion gehabt. Ihr erster Kommandeur war Kapitän Plate (1092), dessen Nachfolger Kapitän Bothe (741).

Die Garnisonkompagnie hatte an den Expeditionen 1805/06 nach Deutschland, 1807 nach der Ostsee, 1808 nach Portugal teilgenommen. Sie wurde durch Verfügung der War Office vom 29. April 1813 unter dem Datum des 25. März 1813 vom Etat der Armee gestrichen. Ihre Offiziere bis auf Leutnant Hünicken (1195), der vor Ciudad Rodrigo beide Beine verloren hatte, waren am 25. Februar 1813 gleichfalls in das Veteranenbataillon versetzt.

Das am 25. Februar 1813 errichtete Veteranenbataillon war für die dienstunfähigen Leute der Legion bestimmt, die Offizierstellen

[illegible]

[illegible] 100 [illegible] 25. [illegible]

	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	—	—	[illegible]
[illegible]	—	—	[illegible]
[illegible]	—	—	[illegible]
[illegible]	—	[illegible]	[illegible]
[illegible]	—	[illegible]	[illegible]
[illegible]	—	[illegible]	[illegible]
[illegible]	—	—	[illegible]
[illegible]	—	—	[illegible]
[illegible]	—	—	[illegible]
[illegible]	—	—	[illegible]
[illegible]	—	—	[illegible]
[illegible]	—	—	[illegible]
[illegible]	—	—	[illegible]
[illegible]	—	—	[illegible]
[illegible]	—	—	[illegible]
[illegible]	—	—	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	—	—	[illegible]
[illegible]	—	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
	[illegible]	[illegible]	[illegible]

[illegible]

Winterquartiere und Wiederaufnahme der Operationen.

Die Winterquartiere der Legion nach dem anstrengenden Feldzuge des Jahres 1812 brachten bei aller Tätigkeit doch auch viele frohe Stunden. Obwohl das Jahr mit einem Rückzuge geendet hatte, so herrschte doch überall eine erwartungsvolle, fröhliche Stimmung, welche durch die angespannte Tätigkeit für Verbesserung der Ausrüstung und Bekleidung und durch kriegsmäßige Übungen nur noch mehr gehoben wurde. Mit jedem neu ankommenden Ergänzungstransport wuchs das Vertrauen in die eigene Kraft, und als nun vollends bekannt wurde, daß Napoleon von den Eisfeldern Rußlands heimlich und allein nach Paris zurückgekehrt sei, da konnte man den Wiederbeginn der Feindseligkeiten kaum noch erwarten.

Es vergingen aber dennoch Monate, ehe Wellington die Operationen wieder aufnahm, eine lange Zeit, die durch eine abwechslungsvolle Geselligkeit in allen mit Truppen belegten Orten, vorzüglich in Almeida, in erwünschter Weise verkürzt wurde.

Napoleon konnte für das neue Feldzugsjahr in Spanien nicht mehr so weitgehende Ziele verfolgen wie bisher. Zunächst sah er sich gezwungen, 30 000 Mann guter Truppen aus der Halbinsel zurückzuziehen und Soult, seinen besten Marschall, nach Paris zu berufen, da er sich mit König Joseph nicht zu stellen wußte und um seine Ablösung gebeten hatte. König Joseph hatte seinerseits Soults Abberufung als Vorbedingung für sein weiteres Verbleiben in Spanien hingestellt. Napoleon ernannte den verdienten Marschall zum Kommandeur der Garde.[1]) Dem König Joseph schrieb er vor, er solle sein Hauptquartier nach Valladolid legen und die Untätigkeit der Engländer zur Beruhigung der Provinzen Navarra, Biscaya und Santander benutzen.[2]) Madrid habe für ihn nur eine untergeordnete Bedeutung.

Joseph verfügte zu dieser Zeit über etwa 100 000 Mann bei Madrid, in Castilien und Navarra, Suchet hatte in Valencia etwa 35 000 Mann, 40 bis 45 000 Mann wurden dauernd für den Sicherungsdienst an den rückwärtigen Verbindungen, in den Festungen und Garnisonen verbraucht.[3])

---

[1]) Vergl. J. H. Rose, Napoleon, Band 2, S. 314 ff., der die Sache etwas anders darstellt.

[2]) Correspondance XXIV, 360.

[3]) „Wenn die einzelnen Festungen in Verbindung treten wollten, bedurfte es immer eines Truppenaufgebots von 7—8000 Mann; die Straßen waren so unsicher,

Dem gegenüber gebot Wellington über etwa 70000 Engländer und Portugiesen mit 90 Geschützen und — da er auf Grund endlich erlangter Einsicht der Spanier zum Generalkapitän der spanischen Truppen ernannt war — über 100000 bis 120000 Mann regulärer und irregulärer spanischer Truppen. Er konnte daher, als er für das Frühjahr 1813 eine umfassende Offensive gegen Castilien vorbereitete, auf die Mitwirkung einer von Nordspanien und einer von Süden aus Andalusien vorgehenden spanischen Armee und, wenn er an den Küsten entlang operierte, auf die Unterstützung der englischen Flotte rechnen.

Wellingtons Plan war folgender: Suchet sollte durch das an der Ostküste Spaniens schon 1812 gelandete englisch-sizilianische Heer und die dort befindlichen spanischen Streifkorps in Valencia in Schach gehalten werden. Inzwischen wollte er mit 2 Armeen in der allgemeinen Richtung auf Vittoria vorbrechen, gestützt auf die nördlichen Provinzen den Gegner von Norden umfassen und von seiner wichtigsten rückwärtigen Verbindungslinie mit Frankreich, d. h. von der Straße Salamanca—Valladolid—Burgos—Vittoria—Bayonne abschneiden.[1])

Diesem allgemeinen Operationsplan entsprechend begannen im März 1813 die Bewegungen des englisch-sizilianischen Korps unter Generalleutnant Murray, bei dem das 4. und 6. Linienbataillon, die Scharfschützen des 3., 7. und 8. Linienbataillons und einige Artilleristen der 3. Fußbatterie der Legion beteiligt waren, an der Ostküste Spaniens. Erzielte Murray auch keine besonderen Ergebnisse, so wurde doch Suchet durch die fortgesetzte Bedrohung seiner Küstengebiete von einer Unterstützung des Königs Joseph abgehalten.

Die Kriegsereignisse auf diesem entlegeneren Kriegsschauplatze werden des besseren Zusammenhanges wegen im Anschluß an die Operationen der Hauptarmee im Jahre 1814 dargestellt werden. Wir können hier kurz darüber hinweggehen, da ein näherer Zusammenhang zwischen Murrays und Wellingtons Heeresbewegungen nicht besteht.

Im Mai, als die Wege nach den starken im Anfang des Monats niedergegangenen Regengüssen wieder in leidlichem Zustande waren, brach die verbündete Armee auf. In aller Heimlichkeit setzte Graham am

---

daß ein Kurier mit wichtigen Depeschen 4—500 Mann Bedeckung nötig hatte. Die Kriegsberichte erwähnen, daß ganze Bataillone und Eskadrons von Guerillas und Einwohnern aufgehoben und niedergemacht wurden." (Pflug-Harttung, Napoleon I., Bd. II, 134.)

[1]) Die kurze Darstellung des Operationsplanes in Horsetzkys sonst so dankenswerter kriegsgeschichtlicher Übersicht, 6. Auflage, S. 318/19, ist nicht genau.

15. Mai mit der 1., 3., 4., 5., 6. und 7. Division, den portugiesischen Brigaden Pack und Bradford, der deutschen schweren Dragonerbrigade, den englischen Husaren, den Kavalleriebrigaden Anson und Ponsonby und der portugiesischen Kavalleriebrigade d'Urban zwischen Lamego und der Einmündung der Agueda über den Duero und marschierte durch die Provinz Tras los Montes auf Zamora.[1])

Der Marsch durch diese damals für fast unzugänglich gehaltene Provinz war sehr anstrengend, er gelang aber, und am 31. Mai konnte Grahams Armee nach der nicht ohne Verluste erfolgten[2]) Überschreitung der angeschwollenen Esla den Weitermarsch auf Zamora fortsetzen. Bei seiner Kolonne befanden sich die 5 deutschen Infanteriebataillone (1. Division) und Hartmanns Reserve-Artillerie.[3])

Inzwischen war Wellington mit der 2., der leichten englischen und der portugiesischen Infanterie-Division, den Kavallerie-Brigaden Victor v. Alten, Long und Fane und der Household-Brigade auf dem linken Ufer des Duero gegen Salamanca, und Hill von Bejar aus auf Alba de Tormes vorgegangen. Am 26. Mai hatte in der Nähe von Salamanca die Vereinigung der einzelnen Kolonnen stattgefunden, worauf sich die Franzosen — es war die Infanterie-Division Villatte mit 3 Schwadronen und einigen Geschützen — von Salamanca östlich auf Babila Fuente zurückzogen. Die Kavallerie-Brigaden Fane und Victor v. Alten hatten hierbei Gelegenheit, durch schnellen Angriff 200 Gefangene zu machen, 7 Munitionswagen und verschiedene Bagagen zu erbeuten.[4])

Wegen des unerwartet langen Ausbleibens der Umgehungskolonne unter Graham besorgt, übergab Wellington am 28. Juni das Kommando über die bei Salamanca zusammengezogenen Truppen dem General Hill, begab sich, den Duero bei Miranda in einem Hängekorb an einem zwischen zwei Felsen ausgespannten Seil überschreitend, nach Carvajal, war bei dem schwierigen Übergang über die Esla zugegen und drang nun auf Zamora vor, welches von den Franzosen in Richtung auf Toro geräumt wurde.

Über Zamora wurde alsbald die Verbindung mit Hill durch Victor Altens deutsche Husaren aufgenommen,[5]) am 3. Juni in Toro gerastet,

---

[1]) Vergl. das Memorandum für Graham, Dispatches X, 386 ff.

[2]) Vom 1. schweren Dragoner-Regiment ertranken 4 Mann und 5 Pferde.

[3]) Die Kriegsgliederung der gesamten Armee ist in den Anlagen (Band 2) abgedruckt.

[4]) Dispatches X, 409.

[5]) Dispatches X, 403.

am 4. mit der nunmehr aufgeschlossenen Armee von Toro in 3 Kolonnen gegen Palencia weitermarschiert.

König Joseph war durch das Vorgehen Wellingtons in nordöstlicher Richtung völlig überrascht. Alle Hinweise seines Bruders auf die Wichtigkeit von Valladolid, um das herum er seine Kräfte dicht zusammenhalten sollte, hatte er nicht beachtet, seine Armee vielmehr auf den weiten Raum zwischen Asturien und Madrid verzettelt, stets in der Furcht, Wellington würde seinen Vorstoß wiederum gegen die Hauptstadt richten. Daß die Bedrohung seiner Rückzugsstraße nach Frankreich für ihn viel gefährlicher war und ohne weiteres zur Aufgabe von Madrid führen mußte, bedachte er zu spät. So war er Anfang Juni nur in der Lage, knapp 35000 Mann, 10000 Reiter und 100 Geschütze dem feindlichen Ansturm entgegen zu setzen, und es entstand bei ihm der Entschluß, bis hinter den Ebro zurückzugehen, um dort mit vereinigten Kräften in günstiger Stellung den Feind zu erwarten.

Wellingtons Vormarsch konnte sich daher ohne besondere Schwierigkeiten vollziehen und führte nur zu gelegentlichen Gefechten mit der französischen Nachhut, so am 7. und 12. Juni, wo die ersten deutschen Husaren Gelegenheit zum Eingreifen fanden, und am 18. Juni, wo die 1. Husaren bei San Millan (32 Kilometer südwestlich Vittoria), das 2. Linienbataillon bei Osma (18 Kilometer westlich Vittoria) einige Verluste hatten.[1]) Sowie die Franzosen den Versuch machten, irgendwo Widerstand zu leisten, sahen sie sich durch überflügelnde Bewegungen alsbald zum Rückzug genötigt.

Die Einzelheiten dieses Vormarsches gehören der Geschichte der einzelnen Truppenteile der Legion an und können aus den Tagebüchern derselben unschwer ersehen werden.[2]) Eine besondere kriegsgeschichtliche Bedeutung haben sie nicht.

Bei Vittoria, wo die 3 wichtigen Straßen von Bilbao, Bayonne und Pamplona zusammentreffen, stellte sich endlich am 21. Juni König Joseph zur Entscheidungsschlacht.

---

[1]) In dem Gefecht am 7. Juni zeichneten Leutnant Cordemann (176) und der Kornet Blumenhagen (188) sich erneut aus. Näheres siehe v. Dachenhausen, Journal des 1. Husaren-Regiments und Verlustlisten im 2. Band (Anlagen).

[2]) Staatsarchiv Hannover.

Die Schlacht von Vittoria am 21. Juni 1813.

Die französische Stellung war sehr ausgedehnt und schlecht gewählt. Der **linke Flügel** stützte sich auf Subijana und Arinez und deckte unmittelbar die große Straße auf Burgos. Die **Mitte** hatte das tief eingeschnittene enge Tal der Zadora vor der Front und erstreckte sich etwa bis Margarita. Der **rechte Flügel** war vom Zentrum durch das Tal der Zadora getrennt, stützte sich auf Abechuco und deckte die Straße von Bilbao sowie die in erster Linie wichtige Straße auf Bayonne, auf der zur Zeit unermeßliche Transporte nach Frankreich unterwegs waren. Nur war die Stellung bei Abechuco von der anderen so entfernt, daß es kaum möglich war, sie rechtzeitig zu unterstützen, falls sie überlegen angegriffen wurde. Dazu kam noch, daß König Joseph, statt alle Kräfte zur Entscheidungsschlacht zusammenzufassen, den General Foy mit 12000 Mann auf Bilbao, den General Clausel mit 15000 Mann auf Logrono entsendet und in den Tagen vom 19.—21. Juni noch 4000 Mann zur Bedeckung der starken nach Frankreich abgehenden Transporte verwendet hatte. Für die Schlacht standen ihm daher nur etwa 55000[1]) Mann zur Verfügung, während Wellington ihm 80000 (davon 20000 Spanier) entgegenstellen konnte.

Auf die fehlerhafte Wahl und Besetzung der französischen Stellung gründete Wellington seinen Entschluß. Graham mit der 1. und 5. englischen Division, den portugiesischen Brigaden Pack und Bradford, den Kavalleriebrigaden v. Bock und Anson, den Guerillas des Longa und den Spaniern unter Giron mußte weit nördlich über Murguia ausholen, sich dort auf die Straße von Bilbao setzen und von Nordwesten her gegen Vittoria vorgehen. Zeitgerecht sollte Hill mit der 2. englischen und der portugiesischen Division Amarante, mit der spanischen Brigade Morillo und der Kavalleriebrigade Victor v. Alten die Zadora überschreiten und als rechter Flügel der Armee die Höhen von Puebla be

[1]) Nach **Omans** Angabe in der Cambridge modern history (Cambridge 1906) Joseph 65000 Mann gehabt.

Arlanzon und Subijana in Besitz nehmen. In der Mitte wollte Wellington selbst mit den Divisionen Cole (4.) und Dalhousie (7.) in vorderer, mit der Division Picton (3.) und der leichten unter Carl v. Alten in zweiter Linie gegen das Zentrum der Franzosen vorwärts Margarita vorstoßen.

Hill eröffnete die Schlacht. Bei Tagesanbruch überschritt er die Zadora bei Puebla de Arlanzon mit seiner Kavallerie, die deutschen



1. Husaren an der Spitze, ließ dann seine Infanterie übergehen und rückte gegen Subijana vor, dieses Dorf den Franzosen entreißend. Die Kavallerie konnte — außer mit kleinen Abteilungen auf den Straßen — in dem durchschnittenen und schwierigen Gelände südlich Vittoria nichts mehr ausrichten, nachdem sie die vorgeschobene feindliche Reiterei hinter die französische Hauptverteidigungslinie zurückgedrückt hatte. [1])

[1]) Tagebuch Cordemann.

Hills auffälliges Vorgehen gegen den französischen linken Flügel brachte den dort kommandierenden Grafen Gazan, Soults Nachfolger im Oberkommando der Südarmee, auf den richtigen Gedanken, daß hierdurch vielleicht die Aufmerksamkeit von einer gegen die schwächste Stelle der Front bei Abechuco gerichteten Umgehung abgelenkt werden solle, und teilte seine Bedenken dem König Joseph mit. Dessen Generalstabschef Jourdan aber erklärte von oben herab, das seien nur belanglose Demonstrationen, Gazan solle Subijana wieder zu nehmen suchen.

Inzwischen ging das englische Zentrum bei Nanclares, Villadas und Tres Puentes über den Fluß, dessen Brücken fehlerhafter Weise von den Franzosen nicht abgebrochen waren und entwickelte sich gegen die Hauptstellung nordwestlich Subijana; nach kurzem Kampfe ging Joseph in eine weiter rückwärts gelegene Stellung zurück. Hierhin wurde auch Gazan beordert, der soeben Subijana wieder genommen hatte und nun vom Feinde stark gedrängt hinter Margarita zurückging.

Hier entspann sich für einige Zeit ein kräftiges Feuer zwischen einer großen französischen Batterie von 45 Geschützen bei Margarita und den unter Major Hartmann hier zum ersten Mal in größerem Verbande auftretenden englischen Geschützen, zu denen später auch die deutsche Batterie Sympher trat. Von diesem Kampf sind leider keine Einzelheiten bekannt geworden. Nur berichtet Cordemann, daß die zur 4. Division gehörige deutsche Batterie Sympher mit gegen die große Batterie verwendet worden sei und mit ihren Neunpfündern sehr gute Wirkung gehabt habe. Als bei einem Stellungswechsel nach vorwärts einer der drivers (Fahrer) schlecht fuhr, ließ ihn Sympher während des heftigsten Artilleriefeuers absitzen und „stripsen".

Joseph mußte Margarita räumen, und als durch einen Irrtum in der Befehlserteilung eine französische Division die ihr angewiesene Stellung im Zentrum verließ und Hill schnell in die entstandene Lücke eindrang, war kein Halten mehr, und alles zog sich — noch in guter Ordnung — gegen Vittoria zurück.

Die Entscheidung brachte Grahams Umgehungsbewegung über Murguia. Hier hatte Graf Reille das Dorf Abechuco und die starken Höhen von Gamarra Mayor besetzt. Die Höhen wurden durch Grahams portugiesische Truppen genommen, der leichten Brigade der Legion unter Halkett blieb nur die Erstürmung des Dorfes Abechuco übrig. Die Hirschfänger auf die Jägerbüchsen aufgepflanzt, verjagten die in vorderer Linie befindlichen Kompagnien des Kapitäns C. Wyneken (299) vom 1. und seines Bruders, des Kapitäns F. Wyneken (746) vom 2. leichten

Bataillon, die Franzosen von einer nordwestlich Abechuco verschanzten Brücke und nahmen dann in ungestümem Anlauf das Dorf. 4 feindliche Kanonen und 1 Haubitze, die nahe dem Dorfe gestanden und die Deutschen mit Kartätschen beschossen hatten, versuchten aufzuprotzen, kamen aber nicht mehr rechtzeitig aus ihrer Stellung und fielen den Deutschen in die Hände.

Alle Versuche des Königs Joseph, jetzt noch Unterstützungen nach dem bedrohten Flügel bei Gamarra Mayor zu schieben, vermochten nur zu bewirken, daß Reilles Stellung so lange gehalten wurde, bis die übrige Armee auf ihrem Rückzuge die Stadt Vittoria selbst erreicht hatte. Dann aber warf Graham den gesamten rechten Flügel zurück, überschritt die Zadora und bemächtigte sich der großen Straße nach Bayonne, sodaß Joseph mit seinem umklammerten und von allen Seiten gedrängten Heere nur die einzige Straße auf Pamplona übrig blieb.

Hier entstand eine Verwirrung, die jeder Beschreibung spottet. Alle Straßen der Stadt und die beiden Hauptabmarschwege waren mit Fahrzeugen vollgestopft, zwischen diesen bahnten sich die geschlagenen Kolonnen mühsam ihren Weg. Doch kam ihnen noch zu statten, daß das sumpfige und mit Hecken und Gräben kreuz und quer durchschnittene Gelände der verfolgenden Kavallerie eine Bewegung neben den Straßen nicht gestattete. Es wäre sonst bei Wellingtons zahlreicher und tätiger Kavallerie kaum jemand davongekommen.

Wellington selbst setzte sich an die Spitze der nachdrängenden Truppen, stellte die Verfolgung aber bald ein, da seine Infanterie nach den großen Strapazen des Tages nicht mehr weiterzubringen war.

Groß waren die Erfolge dieses Tages. König Joseph verlor seine ganze Artillerie, 151 Kanonen, seine sämtlichen Munitionswagen, mehrere Fahnen und Standarten, seine Bagagen und Trains, seine Kriegskasse mit 5½ Millionen Dollars, alles aus den Städten Madrid, Burgos und Valladolid mitgeführte Material, ferner die ganze ungeheuere Beute, die man aus dem ausgesogenen Lande nach Frankreich in Sicherheit zu bringen gedacht hatte. 200 zur Hofhaltung des Königs, Generalen und Privatleuten gehörige Wagen fielen gleichfalls in die Hände der Verbündeten, und in der größten Verwirrung rettete sich ein ganzer Troß von Hofleuten, Beamten, Schauspielerinnen und Tänzerinnen querfeldein dem rettenden Pamplona zu.

Die deutschen Husaren hatten eine ungewohnte Mahlzeit: alle möglichen eingemachten Früchte, Bonbons und Konfekt, alles aus Paris.[1])

[1]) Tagebuch Cordemann.

Das englische Heer überließ sich einer wilden Plünderung, gegen die alle Anordnungen Wellingtons machtlos waren.

> „Einen wunderbaren Anblick gewährte das englische Heer am Morgen des 22. Fast jeder hatte sich mit irgend einer Trophäe geschmückt; dort ging ein Tambour im Morgenrocke eines Kammerherrn des Königs Joseph umher, hier hatte ein irländischer Soldat den Tschacko mit dem Tressenhut vertauscht; Damentoiletten im ausgesuchtesten Luxus, die geheimsten Geheimnisse der losgebundensten Sittenlosigeit des französisch-spanischen Hofes und Heeres wurden zu Tage gelegt." (Hartmanns Biographie.)

Die Verluste der Franzosen betrugen 6960 Mann, davon 1904 Gefangene, die der Verbündeten 5180 Mann. Davon entfielen auf die Engländer 501 Mann gefallen und 2807 Mann verwundet. Die Legion, an der Schlacht wenig beteiligt, verlor 9 Mann tot, 51 Mann verwundet und 4 Mann an Vermißten. Leutnant v. Hedemann (1039) vom 1. leichten Bataillon war verwundet.[1])

Joseph selbst entging der Gefangenschaft nur dadurch, daß er — von englischen Dragonern, die ihn nicht erkannten, fast umzingelt — aus seinem Wagen sprang und sich auf ein Pferd warf. In dem Wagen fand man seine persönlichen Briefschaften, seinen Degen und Jourdans Marschallstab. Letzteren machte Wellington dem Prinzregenten von England zum Geschenk, der sich durch Verleihung der Feldmarschallswürde an den Sieger von Vittoria erkenntlich zeigte.

Sehr bedeutend war der Einfluß des Sieges auf den Gesamtgang der europäischen Angelegenheiten. Er besiegte den letzten Widerstand Oesterreichs gegen die Koalition und war somit ein erster wichtiger Schritt auf dem Wege zur Leipziger Völkerschlacht.

Napoleon schäumte vor Wut über diese Niederlage. Seit den Tagen Malboroughs (Höchstädt 1704) hatte Frankreich keine so schimpfliche Schlappe erlitten. Des Kaisers Verhalten nach der Unglücksbotschaft, die er am 1. Juli — zunächst nur unbestimmt — in Dresden erhielt, ist aufs äußerste bezeichnend für sein Denken und für seine Behandlung der Menschen. Joseph selber teilt er sofort mit, daß Soult zum Oberbefehlshaber der Armeen in Spanien und in den Pyrenäen ernannt sei, ihm habe er das Kommando und auch seine Garde sofort zu übergeben

---

[1]) Die Batterie Sympher verlor 7 Mann und 5 Pferde, das 2. Dragoner-Regiment 1 Mann, das 1. leichte Bataillon 8 Mann, das 2. leichte 42 Mann, das 5. Linienbataillon 2 Mann. Näheres siehe Verlustlisten, Band 2, S. 155 ff.

und sich in keiner Weise mehr in die Angelegenheiten der Armee zu mischen.[1]) Bis auf weitere endgültige Bestimmung, die Napoleon von dem Eintreffen genauerer Nachrichten abhängig macht, verbietet er ihm, nach Paris zurückzukehren und legt ihm eine Art von Hausarrest auf; der Polizeiminister wird angewiesen, im Notfalle Gewalt zu gebrauchen.

Alles Unheil der letzten 5 Jahre auf der Halbinsel wird Joseph zur Last gelegt. „Er hat weder militärische Talente noch Sorgfalt in der Verwaltung gezeigt. — Er verstand nicht zu kommandieren und hat den großen Fehler begangen, das Kommando nicht denjenigen zu überlassen, die es verstanden.“[2]) Jourdan, der Generalstabschef, wurde von seiner Stellung enthoben und ihm sein Gehalt solange entzogen, bis er Rechenschaft über den Feldzug abgelegt habe. An Reille ließ Napoleon sagen, daß er ihn nicht mehr kenne; im großen und ganzen hätten alle Führer in dieser Schlacht eine weibische Ängstlichkeit gezeigt. Keine Zeitung in Frankreich durfte etwas über Vittoria und über König Joseph bringen, eine für die französischen Minister bestimmte stark gefärbte Mitteilung über die „ziemlich heiße Schlacht von Vittoria, in der die Verluste auf beiden Seiten gleich waren,“ setzte der Kaiser selbst auf.[3]) Eine Rechtfertigung seines Bruders wies er auf das Schärfste zurück: der englische Bericht zeige, mit welcher Dummheit die Armee geführt sei, es gäbe kein Beispiel dafür in der Welt. Der Armee fehle ein Mann und wenn jemand zu viel da wäre, dann sei dies der König. Besonders schlimm sei an den Unglücksfällen in Spanien die ihnen anhaftende Lächerlichkeit.

Nur in einem Briefe an Savary gesteht der Kaiser zu, daß er selbst einen Teil der Schuld tragen müsse; er hätte Soult nach Valladolid schicken sollen, um das Kommando zu übernehmen, dann wäre alles anders gekommen.

Das Geschehene war nicht wieder gut zu machen, Spanien blieb der französischen Sache verloren. So endete der Cäsarenwitz, der Joseph erst zum König von Neapel und dann zum Beherrscher eines nie unterworfenen Landes gemacht hatte.

---

[1]) Lecestre, lettres inédites II, 254 ff.
[2]) Ebendort. S. 263/64.
[3]) Ebendort. S. 266. Magdeburg, 12. Juli 1813.

Weiteres Vorschreiten Wellingtons gegen die Pyrenäen.

Unter dem Schutz einer starken Kavallerie setzte König Josephs Armee am 22. Juli ihren Rückmarsch auf Pamplona fort, wo sie 2 Tage später in einer solchen Unordnung eintraf, daß der Gouverneur nur die zur Verteidigung des Platzes durchaus nötige Besatzung hineinließ. Alles andere mußte weiter marschieren, erreichte am 25. das Tal von Roncesval (südwestlich St. Jean Pied de Port) und rettete sich von hier durch die Pyrenäen nach Frankreich.

Wir haben uns nun nach dem Verbleib derjenigen französischen Streitkräfte umzusehen, welche an der Schlacht von Vittoria nicht beteiligt waren.

General Foy stand am Tage der Schlacht, ohne etwas von dieser zu ahnen, 35 km nordöstlich Vittoria bei Vergara, Clausel ebensoweit südöstlich bei Logrono. Boten über Boten hatte Joseph entsandt, um die beiden Generale mit ihren 27000 Mann zur Schlacht noch heranzuholen, es war nicht gelungen. Beide Generale vermochten aber wenigstens, mit ihren Truppen ohne besondere Verluste nach Frankreich zu entkommen.

Wellington hatte also nach der Schlacht bei Vittoria außer der Verfolgung der französischen Hauptarmee in der Richtung auf Pamplona noch die doppelte Aufgabe, in Richtung auf Bilbao gegen das nördliche Korps unter Foy und südöstlich gegen Clausel auf Logrono vorzugehen, wodurch beide vielleicht von ihrer Rückzugsstraße nach den Pyrenäen abgeschnitten werden konnten.

Unter Zurücklassung der 5. Division bei Salvatierra setzte Wellington mit den Hauptkräften die Verfolgung des Königs Joseph auf Pamplona fort. Die deutschen 1. Husaren waren wieder in der Avantgarde, erreichten am 23. die Nachhut der Franzosen und nahmen ihr eine bedeutende Anzahl von Gefangenen ab.

Am folgenden Tage bekamen die Truppen Pamplona zu Gesicht. Westlich der Stadt hatte eine Abteilung Franzosen, nassauisches Kontingent, nochmals Front gemacht und feuerte mit 2 Geschützen auf die anrückenden Gegner. General Carl v. Alten warf den Feind mit der leichten Division aus der Stellung, die deutschen Husaren setzten den Flüchtigen nach und erbeuteten die beiden Geschütze, die einzigen, welche Joseph aus der Schlacht von Vittoria gerettet hatte. Die hannoverschen Soldaten waren von innigem Mitgefühl ergriffen, als sie die schweren Verluste ihrer deutschen Brüder in französischem Dienst gewahrten.[1])

Am 26. schloß Hill mit einem Teil seiner Truppen Pamplona ein, mit einem anderen folgte er den Franzosen durch den Paß von Maya — genau südlich Bayonne — bis nahe an die obere Bidassoa. Wellington selbst wendete sich mit anderen Truppen (3., 4., 7. Division, portugiesische Reiterei d'Urban und englische Garde-Kavallerie) den Operationen gegen Clausel bei Logrono und demnächst der Festung San Sebastian zu.

Gegen Foy wurde am 23. Juli Graham mit einem Teil der in der Schlacht von ihm befehligten Truppen in Bewegung gesetzt. Hierbei befanden sich die 5 Infanteriebataillone der deutschen Legion unter dem gemeinsamen Befehl des Oberst Colin Halkett (333).

Die leichten Bataillone überschritten schon am 23. die Gebirge südlich Villafranca, ihnen folgten am nächsten Tage 2 Brigaden portugiesischer Infanterie und 1 englische Kavallerie-Brigade.

Bei Beasain westlich Villafranca erreichte man die Nachhut der auf Tolosa abmarschierenden Franzosen. Dem drohenden Angriff gegenüber machten etwa 5000 Mann sofort Halt und besetzten eine günstig gelegene Stellung bei Beasain mit der Stadt Villafranca unmittelbar im Rücken, ihren rechten Flügel an die Marschstraße, den linken an einen Flußlauf gelehnt.

---

[1]) „Die armen Nassauer, welche nach der Sitte der Franzosen, die ihnen dienenden deutschen Truppen aufzuopfern, um sich selbst zu retten, die Arrieregarde machen mußten, retirierten in einer tiefen Kolonne auf der Pamplona-Chaussee und litten außerordentlich durch das Feuer unserer leichten Artillerie. Fast jeder Schuß traf. Eine Kugel schlug 5 Nassauer Infanteristen beide Beine ab, dem ersten nahe unter der Hüfte und dem fünften unter dem Knie. Als wir bei ihnen vorbeitrabten, baten diese Unglücklichen uns, da wir doch ihre Landsleute wären, sie zu erschießen und ihren Leiden ein Ende zu machen, welches aber natürlich nicht geschehen durfte. Die ganze Chaussee war mit durch unser Artilleriefeuer Verstümmelten bedeckt, ein trauriger Anblick." Tagebuch Cordemann.

Gemeinsam mit einigen portugiesischen Kompagnieen der Brigade Pack griff das erste leichte Bataillon der Legion den Gegner sofort an. Unter starkem Feuer erzwangen die 1. und 2. Kompagnie den Übergang über die Brücke des Wasserlaufes, die 3. und 8. rückten auf der Straße vor, die 5. und 6. rechts davon, während die 4. und 7. noch weiter rechts ausholten, um in Verbindung mit dem 2. leichten Bataillon gegen die linke Flanke des Gegners zu wirken. Der drohendenden Umfassung gegenüber gab der Feind seine Stellung auf und zog durch Villafranca ab.

Das 1. leichte Bataillon verlor in diesem kurzen Gefecht 5 Mann tot, 2 Offiziere — die Leutnants Wahrendorff (303) und Wollrabe (1197) — 2 Unteroffiziere und 30 Mann verwundet. Beim 2. Bataillon waren 2 Mann gefallen, Major Prinz Reuß (1210), Leutnant Keßler (342) und 12 Mann verwundet. Eine Verfolgung unterblieb.

Verstärkt durch Spanier unter Longa und Giron trat Graham am 25. Juni den Weitermarsch auf Tolosa an und erreichte den Feind gegen 7 Uhr Abends in starker Stellung bei dieser Stadt.

Die Erstürmung von Tolosa am 25. Juni 1813.[1])

Tolosa eignete sich durch seinen geschlossenen Umzug, der starke Mauern und feste Abschlußtore enthielt, gut zu einer hartnäckigen Verteidigung. Die Franzosen hatten die Straßen verbarrikadiert, die Haupttore nach Vittoria und Pamplona hin verrammelt und auf der Seite nach Vittoria 2 Blockhäuser zur Verteidigung eingerichtet.

Obwohl es möglich gewesen wäre, die Besatzung der verschanzten Stadt durch Umgehung derselben zum Rückzug zu zwingen,[2]) so befahl General Graham gegen 7 Uhr Abends dennoch den Sturm. Die leichte Brigade der Legion wurde nebst einer englischen und einer spanischen Brigade und 4 Geschützen zur Erstürmung des Vittoria-Tores, die 3 Linienbataillone rechts umfassend gegen den Ausgang nach Pamplona, 1 portugiesisches und 2 spanische Bataillone links herumgreifend angesetzt.

Dem frischen Draufgängertum des Generals Graham dauerte die westlich ausholende Bewegung zu lange. „Sehen Sie jene Stadt?"

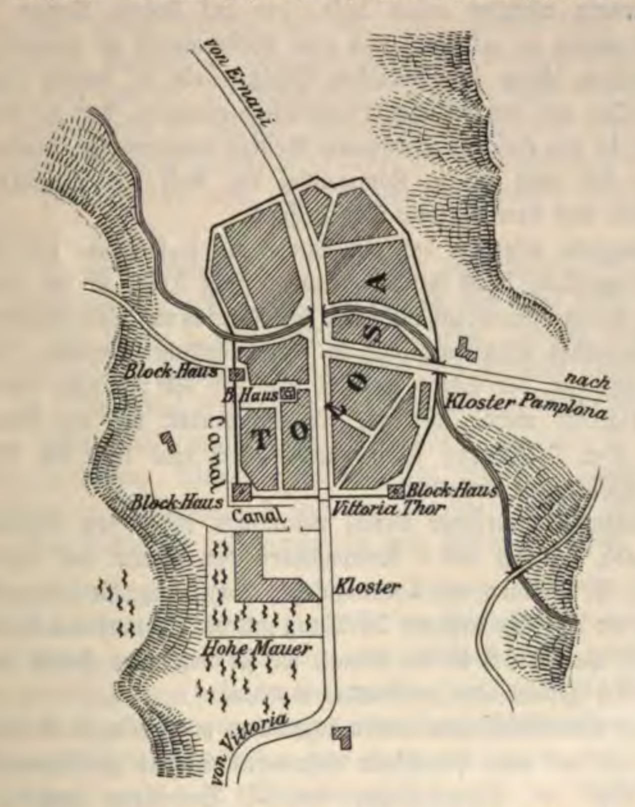
---

[1]) Vergl. Grahams Bericht an Wellington über die Wegnahme von Tolosa. Dispatches X, 465 ff.

[2]) Journal des 1. leichten Bataillons. „Man sagt, Graham habe bei Tolosa mehr Menschen aufgeopfert wie nötig." (Aufzeichnungen des Leutnants Thielen (77) von der Artillerie.)

fragte er den Oberstleutnant v. Ompteda, den Führer des 1. leichten Bataillons.[1]) „Ja, mein Herr, ich sehe sie,“ erwiderte Ompteda. „Wohlan,“ befahl darauf der General, „vorwärts und nehmen Sie dieselbe.“[2])

Mit der 8. Kompagnie unter Kapitän C. Wyneken (299) und der 7. unter Kapitän Maimburg (744) begann Ompteda sofort den Angriff.



Kapitän v. Gilsa (298) bildete mit der 6. Kompagnie, bei der die Leutnants Heise (305) und v. Heugel (307) standen, die Spitze der eigent-

¹) Oberstleutnant v. Ompteda war am 3. November 1812 zum Kommandeur des 1. leichten Bataillons ernannt worden und im Januar 1813 bei demselben eingetroffen. Vergl. Omptedas Biographie.

²) Colonel, you see that town there? — Yes Sir! I do. — Well, go on and take it! Leutnant v. Heugel steht als Ohrenzeuge für den Wortlaut dieses Angriffsbefehls ein. Graham selbst wurde bei dem Kampf durch das Bein geschossen, verband sich die Wunde mit einem Taschentuch und führte das Kommando weiter.

lichen Sturmkolonne. Mit jedem Schritt vorwärts erkannte man deutlicher die Stärke der bei Tolosa geschaffenen Verteidigungsanlagen, und bald sah sich Wyneken zur Vermeidung unnötiger Verluste veranlaßt, links der Straße eine niedrige Mauer zu überspringen und gedeckt in Weingärten gegen ein großes Kloster vorzugehen, das, vorwärts der Stadt gelegen, Deckung gegen Sicht und Feuer gewährte. Die sehr hohen, nicht übersteigbaren Klostermauern nötigten indes bald, die auf hohem Damm laufende Chaussee wieder zu erklettern und zum Weitermarsch zu benutzen.

Sofort schlug den deutschen Schützen ein so starkes Feuer vom Vittoria-Tor und den seitlichen Blockhäusern entgegen, daß die Kompagnie sich links in den Hof des erwähnten Klosters hineinwerfen mußte. Hier sammelte sich auch die 2. Kompagnie, der Rest des Bataillons, nur 25 Schritt von dem Vittoria-Tor entfernt.

Ompteda erkannte, daß ein Sturm auf diese Front mit Infanterie ohne Vorbereitung durch Artillerie kaum Erfolg haben könne; ermöglichte doch die Anlage der Blockhäuser und die Anbringung vieler Schießscharten ein verheerendes Kreuzfeuer wie in einer wirklichen Festung, zumal die Annäherung an die Stadt westlich von der Straße noch durch einen Kanal erschwert wurde, der wie ein Wallgraben vor den Mauern sich hinzog. Der Toreingang selbst wurde durch eine über der Tür angebrachte Wallkanone verteidigt.

Grahams gemessener Befehl veranlaßte indes den Oberstleutnant v. Ompteda, dennoch mit 3 Kompagnieen den Sturm auf das Tor zu versuchen. Er mißlang, wie vorauszusehen war, völlig, die Truppen suchten Deckung, wo sie solche fanden; 18 Mann mit den Leutnants v. Fincke (760) und Heise warfen sich in den Kanal, wo sie von allen Seiten beschossen, fast sämtlich getötet oder verwundet wurden.

Die Linienbataillone hatten inzwischen mit geringen Verlusten den Gegner an der nach Pamplona führenden Straße zurückgeworfen und gingen nun — Scharfschützen der 3 Bataillone unter Kapitän Langrehr (1076) vorn, 1. Kompagnie des 2. Linienbataillons unter Kapitän Claus v. d. Decken (434) und 2 Kompagnieen des 5. Linienbataillons unter Kapitän Bacmeister (1187) dahinter — gegen das Stadttor los. Aus dem südlich desselben gelegenen Kloster mit mörderischem Feuer begrüßt, mußten auch hier die Deutschen vorübergehend Deckung hinter einigen Häusern suchen.

Inzwischen hatte das 2. leichte Bataillon einen Neunpfünder vor dem Vittoriator auffahren lassen und die nach wenigen Schüssen zertrümmerte Tür erstürmt. Der Feind ging zurück und räumte bald auch

das von den Zimmerleuten der Linienbataillone erbrochene Tor auf der östlichen Stadtseite. Unter dem Schutz der Dunkelheit entkamen die Franzosen mit verhältnismäßig geringem Verlust.

Von der Legion waren bei dieser gänzlich unnötigen Erstürmung von Tolosa 14 Mann gefallen, 10 Offiziere, 4 Unteroffiziere 78 Mann verwundet.[1]) Die Offiziere waren:

Kapitän Cropp (1028), der an seiner Verwundung noch am 25. Juni starb, Kapitän C. Wyneken (299), die Leutnants Heise (305), v. Fincke (760) und W. v. Heugel (307), dem der linke Arm amputiert werden mußte, vom 1. leichten Bataillon[2]); Leutnant Boyd (1010) vom 1., die Kapitäns Langrehr (1076) und Beurmann (428), sowie Leutnant Holle (433) vom 2., Kapitän Bacmeister (1187) vom 5. Linienbataillon.

Die Truppen wurden in der zur Feier des Abzuges der Franzosen festlich erleuchteten Stadt mit Jubel empfangen und aufs Beste verpflegt, verblieben hier 2 Tage und rückten dann nach Hernani dem Feinde nach. Hier rasteten sie wieder einige Tage und besetzten dann Oyarzun (7 Kilometer südwestlich Irun), um von hier aus die große Straße nach Irun zu sichern und die inzwischen begonnene Belagerung von San Sebastian zu decken. Anfangs Juli war Foy mit seiner Division hinter der Bidassoa in Sicherheit, und auf nordspanischem Gebiet nur noch die Festung San Sebastian und Pamplona von Franzosen besetzt.

Die Division Clausel hatte, von Logrono kommend, einen Tag nach der Schlacht von Vittoria die Nähe des Schlachtfeldes erreicht, war auf die Kunde von dem Ausgang der Schlacht noch rechtzeitig auf Logrono zurückgegangen und hier bis zum 25. Juni geblieben. Wellingtons Absicht, den sehr geschickten General von Frankreich abzuschneiden, scheiterte. Clausel warf sich in Eilmärschen nach Saragossa hinein, ließ dort seine ganze Artillerie unter dem Schutze der Festung und zur Verstärkung des schwachen Korps des Generals Paris zurück und rettete seine Truppen über Jaca nach Frankreich.

---

[1]) 1. leicht. Btl. 5 Mann tot, 5 Offiz., 2 Unteroffiz., 24 Mann verwundet.
1. Linien-Btl. 1 „ „ 1 „ 6 „ „
2. „ 5 „ „ 3 „ 1 „ 23 „ „
5. „ 3 „ „ 1 „ 1 „ 25 „ „

[2]) Vergl. die prächtige Schilderung der Erstürmung von Tolosa und der weiteren Erlebnisse des Leutnants v. Heugel in Dehnels Erinnerungen, S. 226—233.

General Paris selbst wurde bald nachher durch spanische Korps zu verlustreichem Rückzuge auf dem gleichen Wege genötigt. Nur Suchet erhielt in Ostspanien Frankreichs Banner noch im Felde.

Anfangs Juli stand die englische Vorhut überall an den Grenzen Spaniens. Nicht eher indes wollte Wellington nach Frankreich selbst vordringen, ehe nicht Pamplona und San Sebastian genommen und dadurch jede Gefahr für die rückwärtigen Verbindungen beseitigt sein würde.

In den Operationen der nächsten Monate in den westlichen Pyrenäen spricht sich daher der Grundgedanke aus, das Errungene zu behaupten und zu diesem Zwecke die verschiedenen Pässe der Pyrenäen durch eine breite Aufstellung gegen einen etwaigen Vormarsch von Frankreich her zu decken, zugleich aber auch den Fall von Pamplona und San Sebastian zu gewährleisten. Der Gewinn der letzteren Festung war von besonderer Bedeutung, da man von hier aus eine bequeme Verbindung mit England einzurichten vermochte. Auch durfte Wellington hoffen, unter Mithülfe der englischen Flotte diese Seefestung ohne allzu große Verluste in absehbarer Zeit nehmen zu können.

Auf französischer Seite gewinnt die Kriegführung durch das Wiedereintreffen des erprobten Marschalls Soult an Kühnheit und Kraft, sodaß die Verbündeten jeden Schritt vorwärts blutig erkaufen müssen. Gegenüber der weiten dünnen Aufstellung Wellingtons ist Soults Absicht, mit zusammengehaltenen Kräften die Linie irgendwo zu durchbrechen und die Festungen Pamplona und San Sebastian zu entsetzen.

Einen tätigen Anteil an den kriegerischen Ereignissen der nächsten Wochen hatte nur die Infanterie der Legion und zwar bei der Belagerung von San Sebastian, die wie alle von den Engländern unternommenen schwere Opfer forderte.

Die Belagerung von San Sebastian Juli—September 1813 und die Kämpfe in den Pyrenäen Ende Juli 1813.

Hierzu die Kartenskizze auf S. 436.

San Sebastian liegt auf einer schmalen Halbinsel, welche sich nach Norden ins Meer erstreckt und östlich von der Urumea bespült wird. Die Befestigungswerke bestanden aus einem starken, 130 Meter über dem Meer gelegenen, Schlosse (de la Mota) und 2 Batterieen mit der Front nach dem Meere. Die eigentliche Stadtbefestigung lag tiefer, sie bestand nach Osten und Westen gegen das Meer zu aus einfachen Mauern; die einzige Landseite nach Süden wurde durch eine bastionierte Front mit vorliegendem Hornwerk abgeschlossen. Auf der schmalsten Stelle der Halbinsel war das südlich der Vorstadt San Martin gelegene Kloster St. Bartelemi zur Verteidigung eingerichtet.

Die Festung wurde durch 3200 Mann, davon nur 100 Artilleristen, unter General Rey verteidigt. Die Geschützausrüstung betrug 78 Kanonen. Zum Angriff wurden dem General Graham[1]) 9000 Mann (5. Division und portugiesische Brigaden Bradford und Wilson) zur Verfügung gestellt. Oberstleutnant Hartmann (26) sollte die Artillerie des linken Flügels befehligen, die Leutnants Mielmann (46) und v. Goeben (52) waren gleichfalls bei der Belagerung anwesend. Die Festung wurde am 11. Juli eingeschlossen.

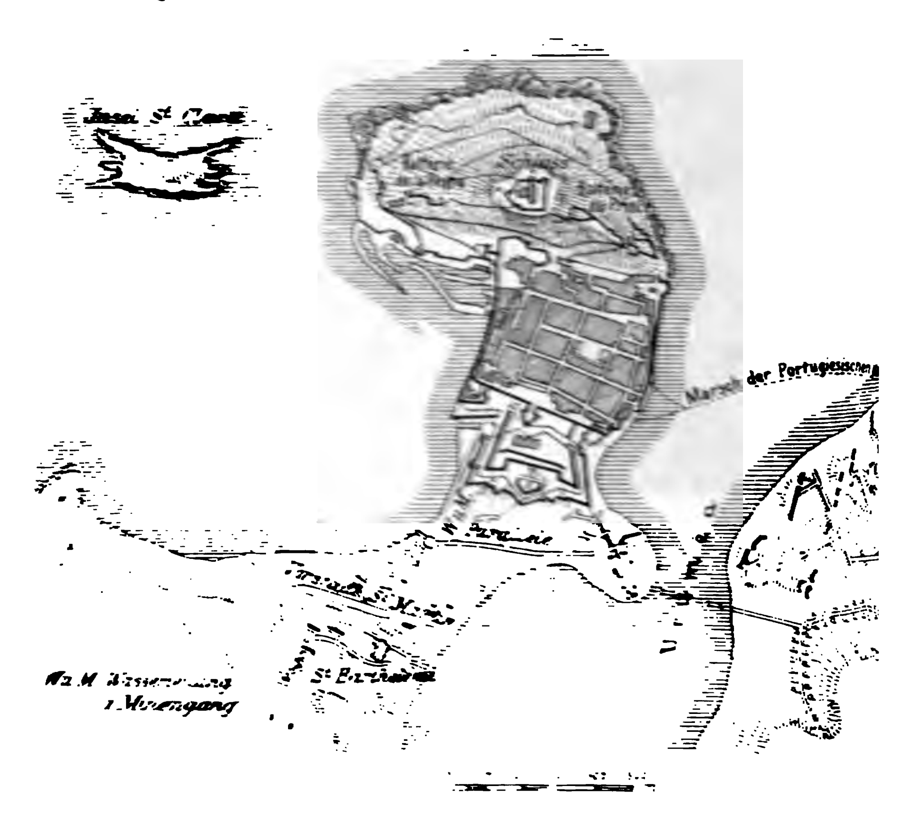
Die 1. Division, bei welcher sich die Infanterie der Deutschen Legion befand, sollte zunächst aus einer Stellung bei Oyarzun die Belagerung durch Sicherung der großen Straße nach Irun decken, wurde

---

[1]) Die Wahl des Generals Graham, der alles nur durch einfaches Drauflosgehen erreichen zu können glaubte, für diese Aufgabe muß als eine sehr unglückliche bezeichnet werden. Vergl. Hartmann.

aber am 17. Juli näher an die Belagerungsarmee herangezogen[1]
gelegentlich von Graham nur verwendet. Eine britische Flotte
Sir George Collier schloß die Festung von der Seeseite ab.

Grahams Angriff richtete sich zunächst mit Sappen und G
gegen das Kloster St. Bartelemi, das nach 5tägiger Beschießun
17. Juli ohne besondere Verluste erstürmt wurde. Leutnant Mielmann



der das Feuer zweier Sechspfünder mit Erfolg geleitet hatte, w
hierbei schwer verwundet.

Inzwischen waren 4 Batterien auf dem rechten Ufer der Ur
errichtet worden, welche die Stadtbefestigung auf 500—800 Meter
fernung, das Schloß la Mota auf 1600 Meter zu beschießen vermo

1) Bei diesen Vorpostengefechten mit [illegible] auf Sebastian zurückweich
Außenabteilungen verlor die Legion am 17. und 18. Juli 10 Mann (1. l
Bataillon 1 Mann tot 5 verwundet; 2. leichtes Bataillon 3 verwundet; 1. L
Bataillon 1 Mann tot.)

Oberstleutnant Hartmann erbaute 2 Batterieen auf den genommenen Höhen von St. Bartelemi.

Am 20. Juli begann eine heftige Beschießung der Ostfront, später auch des Hornwerks. Der Kommandant lehnte indes die am 21. ergangene Aufforderung zur Übergabe ab und schlug einen am 25. Juli durch Truppen der 5. Division unternommenen Sturm auf das Hornwerk blutig zurück. Wellington, über die Vorbereitung des Sturmes und das Mißlingen desselben sehr aufgebracht,[1]) verbot einen weiteren Angriff vor Eintreffen von Verstärkungen, die er umgehend von London erbat. Die Sturmkolonnen sollten in Zukunft nur aus Freiwilligen der ganzen Armee bestehen. Die Belagerung des Platzes wurde vorläufig in eine enge Einschließung verwandelt.

Inzwischen erfolgte die große Angriffsbewegung des Marschalls Soult. Dieser war am 12. Juli bei der Armee — Hauptquartier Bayonne — eingetroffen, hatte sofort sein Heer wieder schlagfertig zu machen gewußt und ging nun, gestützt auf Bayonne und St. Jean Pied de Port, 25000 Mann an der Bidassoa zurücklassend, mit 3 Kolonnen gegen Wellingtons rechten Flügel vor.

Anfangs hatte Soult Erfolg. Hill war bereits bis dicht vor Pamplona zurückgedrückt, als Wellington ihm zur Hülfe kommt, Soults Angriff abweist und selbst zur Offensive übergeht. Soults kühner Vorstoß gegen San Sebastian wird abgewehrt, der Marschall zum Rückzug nach der Bidassoa gezwungen, und Wellingtons Heer nimmt die alten vor dem 25. Juli innegehabte Stellungen wieder ein.

An diesen erbitterten Kämpfen, der sogenannten „Schlacht in den westlichen Pyrenäen“ — 25. bis 31. Juli 1813 — war von Legionstruppen nur die Batterie Sympher bei der 4. Division Hill in der Gegend von Pamplona beteiligt. Sie verlor im ganzen nur 2 Pferde.

Ferner hatten Kapitän v. Avemann (976) vom 1. Linien- und Kapitän Heise (337) vom 2. leichten Bataillon Gelegenheit, sich in den Pyrenäen auszuzeichnen. Ersterer fiel als Brigade-Major des Generals Anson in der Schlacht des 28. Juli und Heise tat sich als „Aide-General-Adjutant“ der 2. Division am 31. Juli hervor.

Für die deutsche Kavallerie gab es in dem gebirgigen Gelände ebenso wenig eine Gefechtsverwendung, wie für die englische. Bocks

[1]) Vergl. hierzu die sehr interessanten Ausführungen des Majors Hartmann und die ausgezeichnete Charakteristik des Generals Graham in der Biographie des Generals Sir Julius v. Hartmann.

schwere Dragoner standen bei Hernani und Irun, die 1. Husaren versahen im Verbande der Altenschen Kavallerie-Brigade den Vorposten- und Meldedienst in den Gebirgspässen bei Vera und Donna Maria südöstlich Irun. Bei dem Vorstoß des Feindes am 30. Juli verloren hier die 1. Husaren 1 Offizier — Leutnant v. Ilten (182) — 2 Mann und 1 Pferd, die verwundet wurden.

Einzelne deutsche Offiziere wurden gelegentlich zu Adjutantendiensten und zum Ordonnanzieren befehligt, so z. B. Leutnant Cordemann (176) der 1. Husaren als Adjutant zum General Hill. Außerdem suchten die englischen Generale wenn irgend möglich deutsche Reiter als Ordonnanzen zu bekommen, galten sie doch allgemein als vorzügliche Pferdepfleger, zuverlässig im Meldedienst und unerschrocken im Gefecht.

Im übrigen war gerade diese Zeit hoher kriegerischer Spannung für die Reiterei der Verbündeten wenig aufregend, für die schweren Regimenter sogar bequem bis zur Langweile.[1])

„Zu Deiner Beruhigung kann ich Dir sagen", schrieb Rittmeister v. Hodenberg (828) vom 1. leichten Dragoner-Regiment am 26. September 1813 aus der Gegend von Pamplona an seinen Freund Frhr. v. Reitzenstein (88), der sich krankheitshalber nach England begeben hatte,[2]) „daß Du hier nichts versäumt hast, denn seit der Schlacht von Vittoria ist keine Kavallerie engagiert gewesen, und selbst da hat es wenig oder nichts zu bedeuten gehabt.

Die Infanterie steht in den Pässen vor den Pyrenäen und wir alle in den fruchtbaren Tälern dahinter. Es hat uns noch an nichts gemangelt und wir sind alle dick und fett.

In der Tat, eine solche Campagne habe ich mir nie gedacht, und wenn man nicht zuweilen mal in Front ginge und die Infanterie sich schlagen sähe, würde man das ganze Jahr keinen Feind zu sehen bekommen haben.

Damit die Pferde nicht bersten, so exerzieren wir jetzt zuweilen mit der Brigade, wenn die Witterung es erlaubt. Wir rechnen sehr darauf, diesen Winter nach England zu gehen, uns dort neu zu equipiren und im Frühjahr nach Deutschland einzuschiffen. Es wird mir durch die Verzögerung der Absendung unserer Remonte, die schon so lange in Portsmouth gewesen, jetzt selbst wahrschein-

[1]) Vergl. auch die Aufzeichnungen des Oberwundarztes Detmer (163) im 2. Band, Anlagen.

[2]) Vergl. Anm. 3 auf S. 386.

licher, aber wir haben durchaus nichts Gewisses, worauf wir unsere Hoffnung gründen könnten. —

Aus Mangel an Beschäftigung ist man herzlich ennuyant und mitunter wird tüchtig gespielt — — —

Jede Kompagnie hat ein kleines Dörfchen, (das unserige liegt) an der Heerstraße von Tolosa nach Pamplona; das 2. Regiment ist zu Arriva, 2 Leagues von hier an derselben Straße näher nach Tolosa zu —

Auch mit Pony Races auf den Felsen unterhalten wir uns jetzt."

Während Soult seine durch die Kämpfe in den Pyrenäen um 6000 Mann geschwächte Armee an der unteren Bidassoa sammelte und zu neuem Widerstande zu stählen suchte, ließ Wellington mit vermehrtem Druck nun die Belagerung von San Sebastian wieder aufnehmen; zugleich erfolgte eine enge Blockade von Pamplona durch das spanische Armeekorps des Grafen d'Abispal.

Die Belagerung von San Sebastian von Mitte August 1813 ab.

Am 18. August waren 5000 Mann, darunter 2 Sappeurkompagnieen und 117 Geschütze mit Munition und Belagerungsmaterial von England eingetroffen und sofort ausgeschifft worden. Weitere Verstärkungen für die Belagerungsarmee wurden aus den Divisionen in den Pyrenäen herangezogen, darunter der größere Teil der 4. Division mit der 4. Fußbatterie der Deutschen Legion unter Major[1]) F. Sympher (785). An Offizieren befanden sich bei der deutschen Batterie Kapitän Daniel (35), die Leutnants Blumenbach (786) und Hartmann (56).

Oberstleutnant Hartmann übernahm das Kommando über die Batterien auf der Landenge, Major Sympher befehligte abwechselnd mit dem englischen Major Buckner die Batterieen auf dem rechten Ufer der Urumea.

Am 24. August wurden die Belagerungsarbeiten mit Eifer wieder aufgenommen und 2 Tage später das Feuer aus 63 Geschützen eröffnet. Da Hartmanns Batterieen zu weit — 700 bis 750 Meter — entfernt lagen, um eine hinreichende Bresche gegen das Hornwerk zu erzeugen, so wurde eine neue Breschbatterie 250 Meter vor dem Werke in der Parallele angelegt.

---

[1]) Hinsichtlich der Beförderung älterer Batterieführer zu Stabsoffizieren vergl. S. 54.

Ferner wurde in der Nacht des 26. August die Felseninsel Santa Clara durch eine gemischte Abteilung von Land- und Seetruppen überfallen, die Besatzung gefangen genommen und auf der Insel am 30. August eine Batterie für 3 Geschütze erbaut, welche die Festungswerke im Rücken beschießen, zum Teil auch der Länge nach bestreichen konnte.

Innerhalb 4 Tagen wurde die Artillerie des Verteidigers zum Schweigen gebracht, je eine gangbare Bresche im Hornwerk und in der östlichen Mauer erzeugt. Graham, der die Garnison bereits am 29. August durch einen Scheinangriff ohne besonderen Erfolg hatte alarmieren lassen, um die Art der Besetzung zu erkennen, erklärte am 30. August die Breschen für gangbar und befahl den Sturm für den 31. August 11 Uhr Vormittags, wo die Ebbe die Annäherung an die Bresche gestattete. Die zum Zielpunkt des Sturmes bestimmte östliche Bresche wurde noch in der Nacht durch Sprengen dreier Minen zugänglicher gemacht.

Der Sturm auf San Sebastian am 31. August 1813.

Zum Sturm waren die 2. Brigade der 5. Division und 750 Freiwillige bestimmt; der Rest der 5. Division und ein Bataillon Portugiesen bildeten die Reserve.

Unter den 750 Freiwilligen befanden sich neben je 200 Mann der englischen Garden und der 4. Division 150 Mann der Altenschen leichten Division und 200 deutsche Infanteristen, je 100 von den leichten und von den Linienbataillonen. Die Leitung des Sturmes wurde dem General Leith der 5. Division übertragen.[1])

An deutschen Offizieren waren beteiligt: Major Gerber (1174) vom 5. Linienbataillon, die Kapitäns C. Wyneken (299) und Leutnant Elderhorst (1006) vom 1. leichten, Kapitän Heine (1030) und Leutnant v. Rössing (387) vom 1. Linienbataillon. Major Gerber befehligte die 100 Freiwilligen der Linienbataillone und wurde den Detachements der Garde und der 4. Division zugeteilt, sodaß hier also 500 Freiwillige vereinigt waren. Kapitän Wyneken hingegen wurde mit den 100 Freiwilligen der leichten Bataillone und den 150 Mann der leichten Division dem englischen Oberstleutnant Hunt unterstellt. Wynekens Auftrag war, während des Sturmes die linke Flanke der Sturmkolonne zu decken und ein beständiges Feuer gegen die Batterieen im Hornwerk zu unterhalten.

[1]) Wellingtons Dispatches XI, 62 ff.

Um Mitternacht sammelten sich die zum Sturm befohlenen Truppen bei dem Kloster San Bartelemi, wurden dort eingeteilt und unterwiesen. Hier ruhten sie im Laufe des Morgens und traten um 10 Uhr in leichter Marschordnung, d. h. ohne Decken und Tornister, den Vormarsch nach der Sturmstellung an.

Es war eine drückende Hitze, ein herannahendes Gewitter erhöhte noch die ernste Spannung unter den Truppen. Vor der Sturmkolonne ritt auf einem kleinen Pony Wellingtons durch Torres Vedras berühmt gewordener Ingenieur-Oberst Fletcher, der infolge einer am 25. Juli erhaltenen Wunde nicht gehen konnte, darauf folgte eine Abteilung mit Leitern, darauf die Generale Leith, Oswald und dann die eigentliche Kolonne. Wynekens deutsche Schützen sahen von ihrem nach dem Hornwerk verlaufenden Graben in der vordersten Parallele den ganzen imposanten Zug an sich vorüberziehen. Gerade kam das Ende der Sturmkolonne bei den deutschen Schützen vorbei, als schon von vorn Oberst Fletcher als Leiche zurückgetragen wurde. Er hatte vor Beginn des eigentlichen Sturmes sich von der Beschaffenheit der Bresche und etwaiger rückwärts angelegter Abschnitte überzeugen wollen und war sofort getötet worden.

Der Verteidiger hatte sich auf den Sturm vortrefflich vorbereitet. Jeder Infanterist hatte 2 Gewehre und ausreichende Munition bekommen, rückwärts der Bresche waren Abschnitte gebildet und die derselben zunächst liegenden Häuser zur Verteidigung eingerichtet. Hinter dem Hauptwall und allen der Bresche benachbarten Traversen waren große Munitionsmengen, Pulverfässer und Handgranaten bereit gestellt.

Pünktlich um 11 Uhr begann der Sturm. Sofort brach vom Hauptwall, aus allen Nebenlinien und rückwärts vom Hornwerk ein wahrhaft vernichtendes Feuer los, welches die Angreifer von 3 Seiten, auch von rückwärts, faßte. Obwohl die Franzosen gleich zu Beginn des Sturmes einen Teil des östlichen Halbbastions des Hornwerkes mit 2 Minen in die Luft sprengten und 20—30 Mann der Spitze unter den Trümmern begruben, erstiegen die Truppen die Bresche, bereit von hier in die Stadt einzudringen. Jeder Versuch aber, über den Gipfel der Bresche hinweg vorzudringen, wurde blutig abgewiesen. Der Feind hatte sich gegen die Bresche von allen Seiten so vorzüglich gedeckt und neue Brustwehren und Verdämmungen geschaffen, daß es nicht möglich war, nach irgend einer Seite hin Boden zu gewinnen.

So entstand hier ein opfervolles, stehendes Feuergefecht, von den Engländern durch den Einsatz immer neuer Truppen, auch der 100 deutschen

Linien-Infanteristen genährt, während der Abhang der Bresche sich mit Toten, Sterbenden und Verwundeten bedeckte. Weder der Vorstoß des Majors Snodgraß, der mit 500 Portugiesen die zur Zeit der Ebbe nur seichte Urumea durchwatete (vergl. die Einzeichnung auf S. 436) und gegen die rechte Bresche in der östlichen Mauer vorging, noch das Einsetzen einer starken Reserve bei der Hauptbresche vermochte den Sturm vorwärts zu bringen.

Über 2 Stunden hatte der mörderische Kampf schon gedauert, als Graham auf den uns heute ganz selbstverständlich erscheinenden Gedanken kam, seine östlich der Urumea stehenden Batterien zur Herbeiführung einer Entscheidung mit einzusetzen. Er befahl der Artillerie, über die Köpfe der Stürmenden hinweg gegen die Verteidigungsabschnitte rückwärts der Bresche zu feuern.

47 Geschütze eröffneten sofort das Feuer, und es wird besonders erwähnt, daß es den Artillerieoffizieren infolge der vorangegangenen fünftägigen Beschießung und ihrer genauen „Kenntnis der Lokalverhältnisse und der Elevation“ gelang, die Verteidiger von der Bresche zu vertreiben, ohne die eigenen Truppen zu gefährden.

Eine Batterie des Oberstleutnants Hartmann auf der Landenge beteiligte sich an diesem Feuer.

Seine Truppen zeitweise von der vordersten Linie zurückziehend behauptete der Feind immer noch seine rückwärts der Bresche gelegene Stellung. Da ertönte plötzlich eine furchtbare Detonation. Ein Geschoß hatte einige der vom Verteidiger auf den Walllinien bereitgestellten Pulverfässer und Granaten getroffen und eine von Minute zu Minute wachsende Feuersbrunst verursacht. Eine große Anzahl von Franzosen wurde bei dieser unerwarteten Explosion getötet, die Stürmenden benutzten den Moment der Verwirrung und bemächtigten sich in schnellem Anlauf unter durchdringendem Hurrageschrei einer Traverse.

Von hier aus wurde dann nach und nach die ganze Stadt erobert. Der Feind räumte nach tapferem Widerstande das Hornwerk und dann die Stadt, verlor dabei aber 270 Gefangene, da Major Snodgraß mit den Portugiesen inzwischen durch die östliche Bresche eingedrungen war und die Verteidiger im Rücken faßte.

Kapitän Wyneken folgte mit 70 seiner Leute, da er nun keinen Gegner im Hornwerk mehr gegenüber hatte, durch die Bresche nach und beteiligte sich am Straßenkampfe, der in seiner ganzen Furchtbarkeit entbrannte und schließlich in eine grausame Plünderung der Stadt durch die englische Soldateska ausartete.

Die Franzosen zogen sich inzwischen in das Schloß la Mota zurück.

Bei den Stürmenden, deren Leidenschaft durch den mehrstündigen Kampf und die schweren Verluste [1]) aufs Äußerste erhitzt war, lösten sich alle Verbände und in einzelnen Haufen durchzogen brüllende, sinnlos betrunkene Engländer und Portugiesen die Straßen.

Kapitän Wyneken war der einzige Offizier, der noch ein geschlossenes Kommando zur Hand hatte. Er wurde deshalb vom General Hay, der das Kommando in der Stadt übernommen hatte, mit der Aufrechterhaltung der Ordnung beauftragt.

> „Aber wer", berichtet Wyneken, [2]) „hätte dies zur Zeit vermocht? Der Krieg zeigte sich hier in seiner schrecklichsten und häßlichsten Gestalt. Überall wurde geplündert, und in verschiedenen Häusern, wo ich den Versuch machte, dies und anderes zu verhindern, war ich nahe daran erschossen zu werden. Ein Mann vom 43. und ein anderer vom 59. Regiment hatten schon auf mich angeschlagen."
>
> „Spät am Abend brach auch Feuer in der Stadt aus. Der Tumult und das widrige Gebrüll Betrunkener nahm zu, das Geschrei der Einwohner und das Gewinsel und Gestöhne der Verwundeten traf überall unser Ohr. Es waren schreckliche Szenen, die zwar in vorgerückter Nacht durch eintretende Abspannung und Ermattung der rohen Menge sich hin und wieder minderten, am anderen Morgen aber mit Wut sich erneuerten, während die noch übrigen Trümmer der Stadt in Flammen aufgingen."

Diese Plünderung wurde späterhin für Wellington der Ausgangspunkt sehr erheblicher Schwierigkeiten mit der spanischen Junta. [3])

Am 1. September Abends wurden die Freiwilligen-Abteilungen der Legion wieder aus der Stadt gezogen und marschierten nach Oyarzun zu ihren Bataillonen.

---

[1]) Von der erbitterten Stimmung der Belagerer vor San Sebastian berichtet auch „Der Subaltern" (s. Quellennachweis): „Sie konnten es der französischen Garnison nicht verzeihen, daß dieselbe sie nun schon 6 Wochen lang unaufhörlich in Beschäftigung gehalten hatte, und brannten vor Begierde, die Schande einer früheren Niederlage auszulöschen; daher war auch wenig von Pardon die Rede, wenn das Gespräch sich zufällig auf den bevorstehenden Sturm der Festung lenkte."

[2]) Dehnels Erinnerungen, S. 241/42.

[3]) Vergl. das Nähere bei Brialmont, II, 148 ff. und „Der Subaltern", der eine sehr genaue Beschreibung des Sturmes gibt.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Am 9. September marschierte die Besatzung mit allen Kriegsehren aus, 1135 Mann, darunter 570 Verwundete, an ihrer Spitze mit festem Schritt der alte General Rey. Von den Engländern ehrfurchtsvoll begrüßt, führte er seine braven Truppen auf das Glacis, wo sie ihre Waffen ablegten. Die Verwundeten wurden durch die Engländer nach Frankreich befördert, die anderen zu Kriegsgefangenen erklärt.

So endete der Kampf um San Sebastian, der Wellington 5069 Mann gekostet, 73 Tage lang sein Vorschreiten gehemmt und eine große Menge von Truppen auf sich gezogen hatte.

Es ist dies ein sprechender Beweis für die Lehre, daß man im Festungskriege mit Schneid und Draufgängertum allein nicht zum Ziele kommt, und daß für die Bedeutung einer Festung in erster Linie die persönliche Haltung des Kommandanten und der Geist der Besatzung in die Wagschale fallen.

Wellingtons Vordringen nach Südfrankreich.

Mit dem Sturm auf San Sebastian endet in gewissem Sinne die besonders hervortretende Tätigkeit der deutschen Legion bei Wellingtons Armee. Muß man es überhaupt beklagen, daß diese besonders tüchtigen Truppen niemals in einem geschlossenen Verbande, etwa unter dem Kommando des Generals Carl v. Alten, Gelegenheit zu einer für sich abgeschlossenen Waffentat erhielten, so verwischen sich in den Operationen gegen Südfrankreich die Unterschiede noch mehr, und bei allen opfervollen Kämpfen der nächsten Monate sind die Hannoveraner bald bei dieser, bald bei jener englischen Kommandostelle mit untergesteckt. Die Anerkennung jedoch, deren sich der General Carl v. Alten mit seiner leichten Division erfreute, kam wieder nur ihm persönlich zu Gute, deutsche Truppen waren dabei nicht beteiligt.

Es ist daher angängig, für die letzten Monate des spanischen Krieges die bisherige Darstellungsart zu verlassen und nach einem nur in großen Zügen gegebenen Überblick der beiderseitigen Heeresbewegungen die Tätigkeit der deutschen Truppenteile in den Gefechten gesondert zu betrachten.

Der Grundgedanke der Kämpfe zwischen Wellington und Soult in den nächsten Monaten ist folgender: Soult bestrebt sich, ein gemeinsames Vorgehen mit Suchet zustande zu bringen, der immer noch in Catalonien und Arragonien steht. Suchet hingegen weicht den Vorschlägen seines gefürchteten und beneideten Kollegen unter allerlei Vorwänden aus und zieht sich allein allmählich näher an die französische Grenze heran. Soult, seinem Gegner an Zahl erheblich unterlegen, weicht kämpfend von Abschnitt zu Abschnitt zurück, hält zunächst die Bidassoa, dann das stark verschanzte rechte Ufer der Nivelle, darauf das rechte Ufer der Nive und wirft sich dann nach hartnäckigstem Widerstande in das verschanzte Lager von Bayonne. Hier tritt auf beiden Seiten ein Stillstand der Operationen ein.

Im Anfang des Jahres 1814 kann Soult, durch Nationalgarden verstärkt, noch über etwa 60 000 Mann verfügen. Von diesen bestimmt

er etwa 10 000 Mann zur Verteidigung von Bayonne, er selbst nimmt Aufstellung bei Orthes am Gave de Pau. Hier durch Wellington verdrängt, wendet er sich zunächst in nördlicher Richtung auf St. Sever, marschiert aber dann nicht nach dem royalistisch gesinnten Bordeaux, sondern scharf östlich abbiegend über Tarbes auf Toulouse, von wo er immer noch die Möglichkeit hat, sich entweder mit Suchet zu vereinigen oder über Lyon zu Napoleons Hauptarmee abzumarschieren.

In Toulouse verschanzt sich der Marschall und stellt sich am 11. April Wellington zur Schlacht. Aus seinen Stellungen verdrängt, geht er auf Carcassonne zurück, während der inzwischen gleichfalls aus Spanien zurückgegangene Suchet ihm von Perpignan auf Narbonne entgegenrückt. Hier trifft die Nachricht von Napoleons Abdankung und der Beendigung des Krieges ein.

Betrachtet man hiernach Wellingtons Bewegungen seit dem Falle von San Sebastian, so fällt zunächst eine gewisse methodische Langsamkeit derselben auf. Wohl gingen dem Feldherrn von seiten französischer Royalisten dringende Aufforderungen zu, er möge nach Frankreich einrücken, aus der Bevölkerung selbst werde er reichen Zulauf und Unterstützung haben. Wellington war durch die jahrelangen Reibereien mit den spanischen Junten und der portugiesischen Regentschaft sowohl, wie durch seine stets neben den Operationen herlaufenden diplomatischen Verhandlungen und Erwägungen vorsichtig geworden und bewertete Volksregungen nur sehr gering. Nur mit methodischer Sicherheit, Etappe nach Etappe in seinem Rücken befestigend, wollte er den Vormarsch in Feindes Land wagen.

Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß der Herzog befürchtete, Napoleon, der immer noch in achtunggebietender Stärke dastand, könne mit Preußen, Rußland und Österreich zu einem friedlichen Abkommen gelangen, in welches England und Spanien nicht mit eingeschlossen seien. Man würde Wellingtons Tätigkeit als Feldherr mit unrichtigem Maße messen, wenn man nicht die beständigen Schwierigkeiten des Diplomaten mit in Rechnung stellte. Selten war ein Feldherr durch die politischen Verhältnisse seines eigenen Landes und durch die Gesamtsituation auf dem Kontinent mehr auf Vorsicht hingewiesen als er.

Vor einem Vormarsch nach Frankreich sollte Pamplona fallen. Nur eine Überschreitung des Grenzflusses, der Bidassoa, konnte ohne Schaden vorhergehen, um den steten Beunruhigungen der bei Irun aufgestellten Spanier durch die Franzosen ein Ende zu bereiten.

Der Übergang über die Bidassoa am 7. Oktober 1813.

Am 7. Oktober wurde die Bidassoa zur Zeit der Ebbe nahe der Mündung durch mehrere Kolonnen überschritten, während Altens leichte Division durch einen vorzüglich geleiteten Angriff[1]) die ihr im Passe von Vera gegenüberstehenden Franzosen festhielt.

Die deutschen Infanteristen bildeten die Spitze der mittleren Kolonnen bei Grahams Division. Bis an die Hüften im Wasser durchwateten sie den Fluß und kamen auch ohne Verlust bis zur Mitte. Dann aber eröffneten die Franzosen vom jenseitigen Ufer ein lebhaftes Feuer, wodurch mehrere Leute fielen. Mit lautem Hurra wurde indes das französische Ufer genommen, der Feind mit dem Bajonett geworfen und etwa eine Stunde weit bis Urugne, 7 km nordöstlich Irun, verfolgt. Hier wurden Vorposten ausgestellt. Deutsche Truppen waren die ersten, welche fechtend Frankreichs Boden betraten.

Soult, zur Zeit gerade mit dem Schutz von Pamplona beschäftigt, vermochte — schnell an die Bidassoa zurückgeeilt — nur zu bewirken, daß der Rückzug sich in Ordnung vollzog.

Die Legion hatte bei einem Gesamtverlust der Verbündeten von 600 Mann den wiederum sehr erheblichen von 9 Offizieren, 14 Unteroffizieren und 115 Mann, an dem das 1. leichte Bataillon mit 5 Offizieren, 6 Unteroffizieren und 63 Mann am stärksten beteiligt war. Leutnant v. Klenck (1007) war gefallen, die Kapitäns Hülsemann (296) und Rautenberg (747), Leutnant Wahrendorff (303) und Fähnrich Gibson (313) verwundet. Vom 2. leichten Bataillon waren die Leutnans Atkins (758), Lemmers (1254) und v. Mervede (350) verwundet, vom 2. Linienbataillon der schon beim Sturm auf Burgos schwer verwundete Leutnant Hesse (465).[2])

So war nunmehr Wellingtons linker Flügel über die Bidassoa vorgeschoben. Die Franzosen gingen nach St. Jean de Luz zurück und verschanzten sich auf dem rechten Ufer der Nivelle.

Pamplona fiel am 31. Oktober. Nach 4 Monaten des Hungers und der Entbehrungen hatte die Besatzung die Waffen gestreckt. Hierdurch wurde Wellington von der Sorge um seine rückwärtigen Verbindungen

[1]) Dispatches XI, 177.

[2]) Verluste:

1. leicht. Btl.	1 Offiz.,	6 Mann tot,	4 Offiz.,	6 Uffz.,	57 Mann verwundet.
2. " "		4 " "	3 "	7 "	29 " "
1. Linien=Btl.					8 " "
2. "			1 "		8 " "
5. "		1 " "		1 "	2 " "

entlastet und beschloß, sofort in Frankreich einzudringen. Starke Regengüsse hatten aber die Wege so verwüstet, daß er den Beginn seiner Bewegungen auf den 10. November verschieben mußte.

Diese Zwischenzeit in der rauhen Gebirgsgegend war den deutschen Truppen in ihrem anstrengenden Vorpostendienste recht lang vorgekommen. Besondere Ereignisse traten nicht ein, nur wurde General Graham im Kommando der 1. Division durch Hope ersetzt, um demnächst an die Spitze einer Expedition gegen Antwerpen gestellt zu werden; General v. Hinüber (469) übernahm das Kommando der deutschen Infanteriebrigade, während Oberst Halkett (333) sich nach England begab. Oberstleutnant v. Ompteda (972) übernahm an Stelle des am 4. August im Lager zu Oyarzun gestorbenen Oberst Klingsöhr (1068) das 5. Linienbataillon.

Übergang über die Nivelle am 10. und 11. November 1813.

In breiter Front trat Wellingtons gesamte Armee am 10. November den Vormarsch gegen die Nivelle an. Die deutschen Infanteriebataillone befanden sich hierbei auf dem äußersten linken Flügel, der unter General Hope bis an die See reichte, die deutschen Husaren bei einer weiter südöstlich vorgehenden Kolonne, die schwere Dragonerbrigade v. Bock hinter dem linken Flügel.

Den Hauptstoß richtete Wellington gegen Soults Mitte und südöstlichen Flügel und es gelang ihm auch, den Feind hier aus sämtlichen Verschanzungen zu werfen und zum Rückzug hinter die Nivelle auf Bayonne, einen Teil auf St. Jean Pied de Port zu zwingen. Die Franzosen verloren an diesem Tage 4265 Mann und 51 Geschütze, Wellington 2349 Mann.

Die deutschen Bataillone trafen im Verbande der Division Hope bei Urugne, 6 km südöstlich St. Jean de Luz, auf den Feind und warfen ihn hier nach lebhaftem Gefecht aus allen Verschanzungen. Die Angriffe der Division Hope geschahen mit solcher Heftigkeit, daß Soult während des ganzen Tages nicht wagte, Truppen von Urugne nach seiner gefährdeten Mitte zu ziehen. In der Nacht räumte er seine Stellungen und zog gegen Bayonne ab.

Die deutsche Legion hatte wiederum beträchtliche Verluste, besonders die leichten Bataillone, welche links von denen der Linie vorgegangen waren. Im Ganzen waren 1 Offizier und 28 Mann gefallen, 5 Offiziere, 9 Unteroffiziere, 126 Mann verwundet, 5 Mann vermißt. Am meisten

hatte das 2. leichte Bataillon gelitten.[1]) Leutnant Boyd (1010) vom 1. Linienbataillon war gefallen, Kapitän v. Heimburg (1192) vom 1. leichten verlor einen Arm, die Leutnants Behne (345)[2]) und Rieskugel (348) vom 2. leichten, Claus v. d. Decken (434) vom 2. und v. Witte (574) vom 5. Linienbataillon waren verwundet.

Zwischen Nivelle und Nive ließ Wellington aufs Neue halt machen. Soult verstärkte mit großer Energie die Verteidigungsanlagen des verschanzten Lagers von Bayonne.

Alle Sorgfalt verwendete er auf die Reorganisation der Armee und die Verstärkung der von Vauban erbauten Festung; er befreite sie von allem Unnützen und schob die zahlreichen Kranken aus den Hospitälern nach dem inneren Frankreich ab. Oberhalb der Stadt ließ er eine Schiffbrücke über die Nive schlagen und ernannte zum Kommandanten den durch seine Tapferkeit und Charakterfestigkeit bekannten General Thouvenot.

Wellington sah sich in dieser Zeit durch den Zustand des verbündeten Heeres und die andauernd schlechte Witterung zu einer ihm sehr unerwünschten Muße gezwungen.

Die Verwilderung, besonders im spanischen Heere, hatte einen solchen Grad erreicht, daß er einen großen Teil der spanischen Truppen nach ihrer Heimat zurückzusenden sich entschloß. Durch strengste Strafen schritt er gegen die wieder sich mehrenden Plünderungen ein, doch waren die Soldaten aller Nationen, auch Frankreichs, durch den langjährigen Krieg schon so abgestumpft, daß sie kameradschaftlich sich zu gemeinsamen Beutezügen zusammentaten. Wellingtons Maßnahmen gegen diesen Unfug zeigen die Gesinnung des Feldherrn in hellem Lichte.

Bis zum 9. Dezember dauerte die Muße in den Kantonnements in und um St. Jean de Luz, alsdann ging Wellington zum weiteren Angriff vor. Seine Absicht war, Soult bei Bayonne mit den Truppen

---

1) Verluste:

	Tot.		Verwundet.			Vermißt.
1. leichtes Btl.		2 Mann,	1 Offz.,	2 Uffz.,	23 Mann,	
2. " "		15 "	2 "	5 "	60 "	
1. Linien-Btl.	1 Offz.,	8 "			11 "	
2. " "		3 "	1 "	2 "	20 "	3 Mann.
5. " "			1 "		12 "	2 "
	1 Offz.,	28 Mann,	5 Offz.,	9 Uffz.	126 "	5 Mann.

2) Leutnant Behne (345) war bei einer rückgängigen Bewegung seiner Kompagnie schwer verwundet in Gefahr, den Feinden in die Hände zu fallen, als ihn Korporal [illegible]ster mit einigen beherzten Leuten rettete.

des linken Flügels — 1. und 5. Division — zu beschäftigen, mit den Hauptkräften aber zwischen Bayonne und St. Jean Pied de Port durchzustoßen, letztere immer noch von den Franzosen besetzte Stellung von Soults Hauptarmee abzuschneiden und alsdann Bayonne einzuschließen. Auch die Hoffnung, in dem zu gewinnenden Gelände die Verpflegung seiner großen Armee leichter zu bewirken, spielte hierbei eine Rolle.

Kämpfe bei Bayonne im Dezember 1813.

Wellingtons Vorstoß führte zu einem 5tägigen verlustreichen Kampf bei Bayonne, an dem die Legionstruppen aber nur am 9. Dezember beteiligt waren, da sie zum linken Flügel gehörten, der den Nebenangriff auszuführen hatte.

Mit Tagesanbruch wurde am 9. Dezember die Vorbewegung gegen Bayonne angetreten. Die beiden Divisionen des linken Flügels hatten ihre leichten Truppen, — bei der 1. Division die leichten Bataillone und die Scharfschützen der Linienbataillone — vor ihrer Front. Gegen 8 Uhr erfolgte der Zusammenstoß mit den Vortruppen des Feindes. In Schützenlinien aufgelöst, warf man die Franzosen überall zurück und befand sich gegen Mittag nur noch eine Kanonenschußweite von Bayonne entfernt.

Nachdem der durch Beresford und Hill geführte Hauptangriff nach Überschreitung der Nive bei Ustaritz und Cambo südlich bezw. südöstlich Bayonne geglückt war und zur Zurückwerfung der Franzosen auf die Festung geführt hatte, gingen die 1. und 5. Division bei stockdunkler Nacht wieder in ihre alten Stellungen bei St. Jean de Luz zurück, wo sie nach 24stündiger Marsch- und Gefechtstätigkeit zu Tode erschöpft nach Verlust vieler Marschkranker lange nach Mitternacht anlangten.

Die Legion hatte an diesem Tage, der für sie eigentlich nur eine gewaltsame Erkundung gegen Bayonne darstellte, einen Verlust von 5 Mann tot, 4 Offizieren, 3 Unteroffizieren und 58 Mann verwundet, sämtlich von den leichten Bataillonen.[1]) Die Offiziere waren: Leutnant Elderhorst (1006) vom 1., Kapitän F. Wyneken (746), Leutnant Meyer (343) und Fähnrich Macbean (357) vom 2. leichten Bataillon.

Verlustreicher waren die Kämpfe des 10., 11., 12. und 13. Dezembers, an denen aber Legionstruppen nicht mehr beteiligt waren.

---

[1]) Verluste:
1. leichtes Bataillon. 3 Mann tot, 1 Offizier, 34 Mann verwundet.
2. „ „ 2 „ „ 3 Offiz., 3 Unteroffiz., 24 Mann verwund.

Gegenüber der Aufstellung des linken englischen Flügels blieb alles ruhig, wozu mit beitragen mochte, daß die hier aufgestellten Rheinbunds-Bataillone Frankfurt und Nassau am 10. Dezember zu den Verbündeten übergingen.

Alle Versuche Soults, durch kräftige Vorstöße die Verbündeten vom rechten Ufer der Nive zurückzuwerfen und die Verbindung mit St. Jean Pied de Port frei zu bekommen, scheiterten an der Überlegenheit und den rechtzeitigen Maßnahmen der Wellington'schen Armee.[1])

Am 13. Dezember Abends stand das siegreiche Korps Hill den nach Bayonne hineingeworfenen Truppen Soults auf dem eroberten Gelände gegenüber. Die Verluste der gegnerischen Armeen in den 5 Tagen hatten auf beiden Seiten 5000 überstiegen.

Von Legionsoffizieren hatten Kapitän Heise (337) vom 2. leichten Bataillon, der als Aide-General-Adjutant der 2. Division bei Cambo schwer verwundet wurde, und Rittmeister Georg v. d. Decken (172) vom 1. Husaren-Regiment als Adjutant des Generals Sir Stapleton Cotton Gelegenheit sich auszuzeichnen. Letzterer hatte sich bei Barouillet[2]) am 10. Dezember, nachdem ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen war, bei einer Stockung der Vorwärtsbewegung zu Fuß an die Spitze einer Abteilung Portugiesen gestellt und diese um die Flanke einer französischen Schützenlinie herum derselben in den Rücken geführt; dabei war er schwer verwundet worden.

Nach den opfervollen Kämpfen trat nun auf beiden Seiten ein durch die Erschöpfung der Truppen und die sehr schlechten Witterungs- und Wegeverhältnisse bedingten Stillstand in den Operationen ein, während dessen die Heere sich gegenüber blieben, so zwar, daß keine Bewegung des einen dem anderen verborgen bleiben konnte.

Während die Franzosen sich der Verstärkung des verschanzten Lagers von Bayonne mit erneutem Eifer zuwandten, galt Wellingtons Tätigkeit hauptsächlich der inneren Neuordnung und Ausrüstung seiner durch das ereignisvolle Kriegsjahr stark mitgenommenen Armee. St. Jean de Luz war Wellingtons Hauptquartier, die 1. Division und die Legionstruppen hatten ihre Unterkunftsorte um diesen Ort herum am Golf von Biscaya.

---

[1]) Näheres über die Gefechte bei Bayonne siehe hauptsächlich Jones, Napier und auch Brialmont, Bd. II. Vergl. auch die kleine Schrift von M. de Laxague „1814, Siège de Bayonne par les alliés" (Aix-en-Provence, 1906) und C. W. Robinson, Wellington's campaigns (part III), London 1906.

[2]) Barouillet liegt südwestlich von Bayonne unweit der Küste.

In der tückischen Bai fanden in der stürmischen Jahreszeit viele Schiffe ihren Untergang, so auch das Transportschiff Bellona, auf dem sich Generalmajor v. Bock (826), der Kommandeur der schweren Dragoner-Brigade, mit seinem Sohne, dem Rittmeister Ludwig v. Bock (829) und dem Rittmeister v. Hodenberg (828), dem Schreiber des lebenslustigen Briefes auf S. 438/39, nach England eingeschifft hatte. Der Tod dieser drei tüchtigen Offiziere bedeutete für die Legion einen herben Verlust.

Bei der Legionskavallerie wurde jetzt eine wichtige Änderung verfügt. Um dem Mangel an leichter Kavallerie abzuhelfen, wandelte man die schwere Dragoner-Brigade durch Generalordre vom 25. Dezember 1813 in eine leichte Brigade um, rüstete die Regimenter entsprechend als leichte Dragoner-Regimenter aus und benannte sie auch so.

Die Uniform war: blaue Kolletts mit rotem Kragen, Rabatten und Aufschlägen, gelben Knöpfen und Epauletten, graue Beinkleider mit roten Streifen, kurze Stiefel. Die Kopfbedeckung bildete ein Tschacko mit gelber, bei den Offizieren goldener Tresse.[1])

Die Bewaffnung bildete ein krummer Säbel, ein Karabiner und 2 Pistolen.

Zur Pferdeausrüstung erhielten die Offiziere dunkelblaue Tuchschabracken mit breiter goldener Tresse und dem königlichen Namenszuge in den Ecken, die Mannschaften Schaffellschabracken.

An Veränderungen im Bereich der Legion während der Winterruhe ist noch zu erwähnen, daß Oberst v. Arentsschildt (247) krankheitshalber das Kommando der 1. Husaren an Major v. Gruben (169), der nach England beurlaubte General Victor v. Alten (208) die von ihm befehligte Brigade an den englischen Oberst Vivian abgab. Die Führung der leichten deutschen Dragoner-Brigade übernahm an Stelle des Generalmajors v. Bock Oberstleutnant v. Bülow (87).

---

[1]) Vergl. die Uniformbilder. Die Regimenter erhielten ihre neue Ausrüstung erst kurz vor der Schlacht bei Waterloo.

Das Jahr 1814 in Südfrankreich.

Toulouse. — Bayonne.

Das Jahr 1814 sah Wellingtons Heer in neuer Einteilung. Umfangreiche Verstärkungen hatten seine Armee auf 80—90000 Engländer und Portugiesen und 20000 Spanier gebracht. Die Armee bildete von nun an 3 Korps und eine Reserve.

I. Korps (rechter Flügel) Hill.

II. Korps (Mitte) Beresford.

III. Korps (linker Flügel) Hope.

Die Spanier und eine Division Portugiesen bildeten die Reserve.

Die Infanterie der Legion gehörte nach wie vor zur 1. Division und somit zum linken Flügel unter Hope. Die Linienbataillone bildeten jetzt eine Brigade unter Generalmajor v. Hinüber (469), die beiden leichten eine weitere unter Oberstleutnant Louis v. d. Bussche (558).

Das 1. Husaren-Regiment unter Major v. Gruben und die leichte Dragoner-Brigade v. Bülow blieben der Kavallerie-Division Stapleton Cotton unterstellt, ebenso die 4. Fußbatterie Sympher der 4. Division.

Truppenteile der Legion waren auf diese Weise auf zwei getrennten Kriegsschauplätzen tätig: Die Infanterie und der Oberstleutnant Hartmann, der die Artillerie des linken Flügels befehligte, bei der Einschließung von Bayonne, die 3 Kavallerie-Regimenter und die Batterie Sympher bei dem Zuge gegen Soult und den Schlachten von Orthes und Toulouse. Die Infanterie sollte in diesem kurzen Frühjahrsfeldzug nochmals besonders schwere Verluste erleiden.

Abgesehen von einem Vorstoß der Franzosen am 3. Januar 1814 blieb bis Mitte Februar bei den feindlichen Armeen alles ruhig. Die sehr stürmische und regnerische Jahreszeit verbot Bewegungen außerhalb

der Hauptstraßen.[1]) Dann aber bestimmte Wellington den linken Flügel unter Hope zur Einschließung von Bayonne und trat selber mit der Mitte, dem rechten Flügelkorps Hill und der Reserve gegen Soults linke Flanke an. Hill begann seine Bewegungen am 14. Februar und überschritt alsbald die Bidouze.

Der französische Marschall, in Gefahr, mit seiner ganzen Armee nach Bayonne hineingeworfen und dort belagert zu werden, übertrug nunmehr die Verteidigung des verschanzten Lagers dem General Thouvenot mit etwa 10000 Mann und ging selbst auf Orthes zurück. Wellington erstes Ziel war erreicht, Soults Aufmerksamkeit von Bayonne abgelenkt, wo Hope nun freie Hand bekam, näher an die Festung heranzugehen.

Die gesamte Reiterei der Deutschen Legion und die Batterie Sympher gehörten zu Wellingtons Hauptarmee und fanden bald Gelegenheit, sich aufs Neue zu bewähren.

Aus der Zeit des Wiederbeginns der Operationen stammt ein britisches Urteil über die deutschen Kavalleristen, welches so bezeichnend ist, daß es hier nicht fehlen darf. „Der Subaltern" (vergl. Quellennachweis) schreibt am 16. Februar aus der Gegend von St. Jean de Luz:

> „Der ganze linke Flügel passierte durch unser Dorf — zuletzt die Kavallerie, welche aus dem 12. und 16. Regiment leichter Dragoner und 2 Regimentern schwerer deutscher Kavallerie bestand. So ausgezeichnete Korps auch die beiden Regimenter, das 12. und 16. leichte Dragoner-Regiment nämlich, anerkannt sind, so glaubten wir doch zu bemerken, daß die Pferde der deutschen Truppen in besserem Stande waren als diejenigen unserer Landsleute, welches, wie ich glaube, einzig dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Engländer, so große Pferdeverständige sie auch sind, doch nicht die Anhänglichkeit für ihre Pferde besitzen, wodurch sich die deutschen Kavalleristen auszeichnen. Einem deutschen Reiter fällt es nie ein, an seine eigene Bequemlichkeit zu denken, ehe er für diejenige seines Pferdes gesorgt hat. —
>
> Auch fiel uns noch eine andere Verschiedenheit zwischen diesen beiden Kavalleriebrigaden auf. Die Engländer nämlich ritten vor-

[1]) „Nur die Hauptstraßen sind in dieser Jahreszeit fahrbar, alle Nebenwege sind entweder vom Frost so rauh, daß weder Menschen noch Vieh in größeren Massen darauf ohne vorherige sorgfältige Bearbeitung fortkommen können, oder nach dem geringsten Regenwetter so tief, daß alle Räder von dem roten Lehm festgehalten werden, in welchem das Vieh nur mit der höchsten Anstrengung schreiten kann." (Der Königlich Hannoversche General Sir Julius v. Hartmann.)

über, viele derselben schweigend, manche schwatzend, andere hingegen wieder pfeifend oder eine jener tonlosen Weisen summend, welche die untern Klassen unserer Landsleute so sehr ergötzen. Die Deutschen hingegen sangen und zwar ungemein schön, in vollstimmigem Chor."

Über den guten Zustand der deutschen Pferde wird auch anderweit berichtet, und derselbe teilweise damit erklärt, daß die deutschen Kavalleristen in der Zeit des Futtermangels grundsätzlich ihre Brotportionen mit ihren Pferden geteilt hätten.[1]) Das war um so mehr anzuerkennen, als seit dem Vorschreiten der Armee gegen die Pyrenäen die reichliche Verpflegung, von der auf S. 438 die Rede war, aufgehört und zeitweise drückendem Mangel Platz gemacht hatte.

---

[1]) Cordemann berichtet über günstige Ergebnisse, welche zur Zeit des größten Futtermangels eine Ernährung der Pferde mit kleingestoßenem Stachelginster gehabt habe.

Der Feldzug von Toulouse.

Ohne ernsthaften Widerstand zu finden, rückte inzwischen Wellington
:ter nach Osten vor. Erst am 27. Februar kam es hinter dem Ab=
ıitt des Gave de Pau bei Orthes zu einem ernsthaften Treffen, in
lchem sich die 4. Fußbatterie der Legion sehr auszeichnete. Sie verlor
en bewährten Führer, den Kapitän F. Sympher,[1]) den ein Volltreffer
die Brust zu Boden streckte, 3 Mann und 1 Pferd tot, 11 Mann
wundet.

Rittmeister Georg v. d. Decken (172), Adjutant des Generals Sir
apleton Cotton, erhielt bei Orthes einen Schuß in den rechten Ober=
nkel.[2])

Das Schicksal des Tages, an welchem die Kräfte auf beiden Seiten
ıähernd gleich waren,[3]) wurde durch eine Umgehungsbewegung Hills
schieden. Soult zog sich — zunächst in ausgezeichneter Ordnung —
St. Sever, also nach Norden zurück. Alsbald aber artete der Rück=
in eine regellose Flucht aus, zu welcher die immer mehr sich häufen=
Desertionen im französischen Heere nicht wenig beitrugen. Wellington
gte auf St. Sever, verfolgte aber nach seiner Gewohnheit nur matt.

Inzwischen erhielt Soult neue Befehle des Kaisers. Dieser schrieb
ı vor, auf Pau zu gehen und sich dort mit dem linken Flügel an
Pyrenäen zu lehnen, auf diese Weise könnte er sich mit der aus
panien zurückkehrenden Armee Suchets vereinigen.

Soult trat demgemäß hinter dem Adour mit den Hauptkräften
ıen Rechtsabmarsch über Aire auf Tarbes an, von Hill durch einen
rallelmarsch auf dem linken Ufer verfolgt. Wellington benutzte in=
ischen die Gelegenheit, um den Marschall Beresford mit drei Divisionen

---

[1]) Sympher (785) war der Sohn des 1793 bei Wormhout gefallenen Kapitäns
mpher von der kurhannoverschen Artillerie. Er wird von Hartmann als einer
besten Offiziere der Legionsartillerie bezeichnet.

[2]) Die Kugel war nicht zu entfernen und hat durch ihre allmähliche Senkung
ı nachherigen General bis zu seinem Tode (1859) Unbequemlichkeiten verursacht.

[3]) Brialmont II, 209.

nach der reichen Hafenstadt Bordeaux zu entsenden, von wo eine neue Verbindung mit England aufgenommen werden konnte. Zu seinem Korps gehörte auch die Husarenbrigade Vivian mit dem 1. Husaren-Regiment der Legion, jetzt wieder unter dem Befehl seines Obersten v. Arentsschildt.[1])

Am 11. März bereits trafen die deutschen Husaren in der Vorhut Beresfords vor Bordeaux ein, fanden aber nur Kavalleriepostierungen und schwache Infanterieabteilungen, die sich alsbald zurückzogen. Leutnant Cordemann (176), der am 12. früh mit einer Patrouille in die Stadt hineinritt, um die Abfahrt einer auf der Garonne liegenden Fregatte zu verhindern, traf daselbst am Hafendamm eine mit der Fortschaffung von 12 Kanonen beschäftigte Abteilung französischer Infanteristen, welche Miene machte, die deutschen Husaren anzugreifen. Cordemann ritt sie über den Haufen und führte 23 Mann gefangen mit fort.

Abends rückte dann die Husarenbrigade und Beresfords Infanterie, von der ganz bourbonisch gesinnten Bevölkerung freudig empfangen, in Bordeaux ein. 4 Tage später wurde die Stadt wieder verlassen und alles zog sich nach Toulouse zusammen, wo die letzte entscheidende Schlacht dieses Krieges sich vorbereitete. Die Verbindung Englands mit Bordeaux blieb durch eine englische Flotte in der Gironde und 5000 Mann unter Lord Dalhousie gewährleistet.

Hill hatte inzwischen auf dem linken Ufer des Adour Soults Verfolgung auf Tarbes fortgesetzt, letzteren aber nicht hindern können, diesen Ort am 4. März zu erreichen und hier 8 Tage zu rasten. Am 13. März machte Soult in der Absicht, Wellingtons durch die Entsendung auf Bordeaux geschwächtes Heer in Flanke und Rücken zu bedrohen, wieder einen Offensivstoß über Maubourguet auf Aire, also nach Nordwesten, und veranlaßte hierdurch auch wirklich Wellington zum Zurückholen der auf Bordeaux entsendeten Armee Beresfords.

Wellington zog nun seine Armee zusammen und drohte nun seinerseits, durch einen Vorstoß auf Vic de Bigorre den Franzosen ihren Rückzug nach Tarbes abzuschneiden. Soult ging darauf am 15. März zurück und strebte nun über St. Gaudens Toulouse zu, seinem Hauptdepot und letzten — zugleich für Suchet erreichbaren — Stützpunkt.

Um Soult von seiner Rückzugsstraße über Tarbes—St. Gaudens abzuschneiden, ließ Wellington am 19. März Hill auf Vic de Bigorre

[1]) Über die Tätigkeit einer Schwadron der 1. Husaren bei der Besetzung der kleinen Städte Langon und St. Macaire an der Garonne siehe Dachenhausens Geschichte der Garde-Husaren S. 57.

vorgehen. Die Verteidigung dieses Ortes war dem General Drouet aufgetragen. In tapferem Kampfe wußte dieser die englische Division Picton so lange aufzuhalten, bis seine gesamte Armee auf Tarbes abgezogen war. Schritt für Schritt nur weichend, rettete er sich dann gleichfalls auf Tarbes.

An den Verfolgungsgefechten der mit Hill vorgegangenen Kavalleriedivision Cotton nahm die deutsche leichte Dragonerbrigade rühmlichen Anteil. Am 18. März stieß bei Maubourguet das 1. Regiment mit französischen Chasseurs zusammen. Leutnant Fischer (100) hielt hierbei durch kühnes Zurückwerfen einer feindlichen Patrouille einen Hohlweg so lange offen, bis sein Regiment sich hinter ihm entwickelt hatte und nun die Chasseurs mit Erfolg attackieren konnte. Die 1. Dragoner verloren in diesem Gefecht 3 Mann und 7 Pferde tot, 3 Wachtmeister, 7 Mann und 9 Pferde waren verwundet. Rittmeister v. Bothmer (92) war der Gefahr der Gefangennahme nur durch die Tapferkeit des Wachtmeisters Johann Kohrs entgangen, der ihn mitten aus dem Getümmel heraushieb.

Einen größeren Umfang hatte das Gefecht der 2. Dragoner am 19. März bei Vic de Bigorre.[1]) Gemeinsam mit der Division Picton warf hier das Regiment den Gegner aus den Weingärten und der Stadt zurück.[2]) Es verlor hierbei 1 Wachtmeister, 4 Mann, 5 Pferde tot, 1 Wachtmeister, 11 Mann und 10 Pferde verwundet. Rittmeister Seeger (135) geriet in Gefangenschaft.

Das 1. Dragoner-Regiment der Legion verlor in einem Gefecht mit der französischen Nachhut bei Tarbes am 20. März 2 Pferde tot, 1 Wachtmeister verwundet; die 1. Husaren hatten am 4. und 5. April Zusammenstöße mit dem Feinde.

Ohne größere Gefechte folgte Wellingtons Heer den abziehenden Franzosen über Tarbes. Soult erreichte am 24. März Toulouse, Wellington, durch Regengüsse und die überall vorgenommenen Wegezerstörungen aufgehalten, erst 3 Tage später. Diesen Vorsprung hatte der französische Feldherr zur Anlage verschiedener Verschanzungen rings um die Stadt benutzt, und es vergehen fast 14 Tage, ehe Wellington die Hochwasser führende Garonne überschreiten und gegen die östlich und nördlich der Stadt angelegten Verschanzungen vorgehen kann.

---

[1]) In der Verlustliste — Anlage S. 158 — gleichfalls als Gefecht von Maubourguet bezeichnet. Vic de Bigorre liegt etwa 8 km südlich Maubourguet.

[2]) Vergl. Dispatches XII, 596, wo Wellington den „schönen" Angriff der Division Picton und der „Brigade Bock" anerkennt. Das darin ausgesprochene Lob kommt nur dem 2. Regiment zu.

Bei dem näheren Herangehen der Truppen an die Stadt stießen am 8. April die deutschen Husaren des Rittmeisters Ernst Poten (173) im Verbande der Vivianschen Kavallerie-Brigade (1. deutsche und 18. englische Husaren) bei Croix Daurade[1]) (siehe die Karte Seite 464) auf den Feind, drängten ihn in Unordnung aus diesem Orte zurück und bemächtigten sich des wichtigen dortigen Überganges über die Ers. Dieser Übergang war von der größten Bedeutung: von hier aus sollte Marschall Beresford später mit der 4. und 6. Infanterie-Division und einiger Kavallerie gegen die schwer erreichbaren französischen Stellungen östlich der Stadt vorgehen.

Oberst Vivian wurde in dem Gefechte bei Croix Daurade am 8. April schwer verwundet; das Kommando der Brigade ging daher an den Oberst v. Arentsschildt (247) über. Wachtmeister Westermann mit 8 deutschen Husaren zeichnete sich durch einen besonders entschlossenen Vorstoß gegen die Flanke des Feindes aus.

---

[1]) Auch Croix d'Orade geschrieben.

Die Schlacht bei Toulouse am 10. April 1814.

Hierzu der Schlachtplan hinter Seite 464.

So kam es am 10. April 1814 zu der Schlacht bei Toulouse, in welcher 43500 Mann — darunter 12000 Spanier, 7000 Reiter, 64 Geschütze — gegen 38000 Franzosen standen. Wellingtons Überlegenheit war also nicht erheblich.

Der Verlauf war so, daß Wellington die Franzosen in ihren Stellungen westlich der Garonne durch Hill, im Abschnitt vom Kanal bis zur Straße bei Croix Daurade durch Picton und die leichte Division v. Alten in vorderer Linie, durch die Dragonerbrigade der deutschen Legion[1]) dahinter in Schach halten ließ, während Freyre mit den Spaniern einen scharfen Angriff gegen den Mamelon de la Pujade ausführen mußte, um den eigentlichen Hauptangriff Beresfords (Divisionen Clinton und Cole) zu erleichtern. Dieser Hauptangriff war sehr schwierig, da Beresford vorher am westlichen Ufer der Ers einen Flankenmarsch vor der stark besetzten Höhenfront vorbei machen mußte, um seinen Angriff gegen die Redute de Sypière beginnen zu können.

Die Kavallerie-Brigade Vivian, geführt vom Oberst v. Arentsschildt (247) hatte die Ers vom östlichen Ufer aus zu beobachten und nach Maßgabe des Vorschreitens des Hauptangriffs gegen Montaubran vorzugehen.

Nach anfänglichen Mißerfolgen gelang Beresford gegen 4½ Uhr Nachmittags die Wegnahme der Höhenfront, worauf Soult nichts übrig blieb als der Rückzug hinter den Kanal de Languedoc, wollte er nicht der einzigen noch möglichen Rückzugsstraße auf Villefranche verlustig gehen.

Die deutschen Reiter hatten während des Kampfes um die Verschanzungen in der Hauptsache Aufklärungs- und Beobachtungsaufträge, nur die 4. Fuß-Batterie — nach Symphers Tode durch Kapitän Daniel (35)

---

[1]) Man sieht die deutschen Dragoner auf der beigefügten aus Brialmonts Wellington-Biographie stammenden Karte schwadronsweise hinter der weiten Linie der Divisionen Picton und v. Alten verteilt.

geführt — fand Gelegenheit, der zeitweise sehr bedrängten englischen und portugiesischen Artillerie[1]) einen wichtigen Zuwachs an Feuerkraft zu verleihen. Als die Batterie der 6. Division gegen Ende des Kampfes nicht mehr imstande war, einen Stellungswechsel nach vorwärts vorzunehmen, übernahm die Batterie Daniel diesen Auftrag. Hierbei fiel der Leutnant Blumenbach (786).

Die Gesamtverluste der Batterie betrugen 4 Mann, 9 Pferde tot, 3 Mann verwundet.[2])

Nur die 1. Husaren sollten noch am letzten Schlachttage im Verbande der Division Stapleton Cotton Gelegenheit finden, ihren zahlreichen Lorbeeren — das Regiment hat von allen Truppenteilen der Legion die meisten Gefechte mitgemacht — neue hinzuzufügen.

Die aus den deutschen 1. und den 18. englischen Husaren bestehende Brigade hatte den Auftrag, während des Angriffes auf die Schanzen den rechten Flügel des Feindes zu beobachten. Major v. Gruben (169) führte an diesem Tage die Brigade, da Oberst v. Arentsschildt für die Schlacht zum Herzog von Wellington befehligt war; der seit El Bodon einarmige Rittmeister Ernst Poten (173) befehligte das Regiment.

Rittmeister Schaumann (177), mit der 1. Schwadron zur Deckung einer kleinen, halbwegs zwischen ihm und der feindlichen Stellung bei Montaubran gelegenen Brücke vorgeschoben, bemerkte gegenüber eine feindliche Schwadron, weiter rückwärts ein ganzes französisches Husaren-Regiment. Schnell entschlossen, ritt er in kühner Attacke, nur 28 Rotten stark, die feindliche Schwadron über den Haufen, machte gegen 50 Gefangene und warf den Feind derart auf das noch in Kolonne haltende Regiment zurück, daß dieses nicht zum Aufmarsch gelangte, gleichfalls Verluste hatte und zurückging.

Die deutsche Schwadron bezahlte diese erste Attacke mit der Verwundung des Leutnants Conrad Poten (181) und nur einiger Leute und Pferde. Sie stellte die Verfolgung erst ein, als das geworfene Regiment von Infanterie aufgenommen wurde, fand aber bald darauf noch einmal Gelegenheit zur Auszeichnung.

---

[1]) Die portugiesische Artillerie befehligte immer noch Kapitän Victor v. Arentsschildt (30).

[2]) Eine genauere Darstellung der Schlacht von Toulouse ist wegen des verhältnismäßig geringen Anteils, den die Legion an ihr gehabt hat, hier unterblieben. Man findet eine solche bei Brialmont, II, 221 ff., bei Belmas, Jones und in dem Kartenwerke von J. Wyld. Vergl. auch B. v. L.-G., Aus Hannovers militärischer Vergangenheit, S. 306 ff., die Cambridge modern history und Robinson, Wellington's campaigns.

In der Nähe von Montaubran, 4 Kilometer südöstlich Toulouse, führte eine Brücke über den Ers=Fluß. Der Übergang war durch eine Barrikade aus Fässern gesperrt und durch abgesessene französische Kavallerie verteidigt, einige Reiter hielten diesseits der Brücke. Rittmeister Ernst Poten erteilte Schaumann Befehl, den Übergang zu erzwingen, und Schaumann ritt mit seiner Schwadron in 4 Staffeln gegen die Brücke an. Die diesseits haltenden Reiter jagten sofort zurück, eine Lücke wurde ihnen in der Barrikade geöffnet, aber sofort wieder geschlossen, sodaß Schaumann nicht mit dem Feinde zugleich über die Brücke zu dringen vermochte. Vor dieser drängte sich nun alles zusammen, während der Feind vom anderen Ufer her ein lebhaftes Feuer gegen die Deutschen richtete. Mehrere Leute und Pferde wurden hierbei verwundet. Schnell sprangen einige Husaren von den Pferden, rollten im feindlichen Feuer einige Fässer von der Brücke in den Fluß und schafften so eine Lücke, durch welche das Regiment unter Ernst Poten sofort der Schwadron Schaumann folgen konnte. Schaumann hatte kaum ein Drittel seiner Schwadron über die Brücke herüber, als er attackiert wurde. Der Gegner wurde aber auch hier geworfen und ging — Potens Schwadronen gewahrend — in Unordnung zurück.

Der Gesamtverlust der ersten Husaren bei Toulouse betrug: 2 Mann, 1 Pferd tot, Leutnant Poten (181), 2 Wachtmeister, 10 Mann, 13 Pferde verwundet.

Die verbündete Armee verlor in dieser letzten großen Schlacht des Halbinselkrieges 4 Generale und 4659 Mann, Soult 5 Generale und etwa 3200 Mann. Die unter größten Anstrengungen überall geworfene französische Armee war auf 3 Seiten umstellt.

Die Opfer des blutigen Tages hatten die Kampflust beider Parteien gedämpft. Der 11. April verlief ohne besondere Feindseligkeiten. In der Nacht verließ Soult seine nach der Schlacht zum Schutz seiner Stellung an der einzigen ihm gebliebenen Rückzugsstraße auf Villefranche angelegten Verschanzungen und zog, von Wellington kaum verfolgt, unter Zurücklassung von 2 Generalen, 1600 Kranken und 8 Kanonen auf Carcassonne ab.

Die 1. Husaren blieben weiterhin am Feinde. Am 11. April brachte Leutnant Blumenhagen (188) 30 Gefangene ein, am 12. wurden die deutschen Husaren mit Cottons Kavallerie der französischen Nachhut auf Villefranche nachgeschickt, wobei eine halbe Schwadron unter Rittmeister E. Poten nochmals Gelegenheit fand, durch dreiste Attacke auf

die französische Arrieregarden-Kavallerie dieser 27 Mann und 25 Pferde abzunehmen.

Am gleichen Tage hißte man Vormittags in Toulouse die weiße Flagge und Wellington zog, von einer begeisterten Menge jubelnd begrüßt, an der Spitze seiner Truppen in die Stadt ein. Man brachte dem fremden Feldherrn Huldigungen dar, als gelte es, den Befreier von unerträglicher Gewaltherrschaft in ihm zu begrüßen. Kein Gefühl der nationalen Schmach regte sich in den heißblütigen Toulousern, als sie abwechselnd ihr „Vive le roi" und „Vive Wellington" hervorjubelten, kein Gedanke daran, daß man hier eine der stolzesten Epochen französischer Geschichte zu Grabe trug.

Gegen Abend langte von Paris als Bevollmächtigter der provisorischen Regierung Oberst St. Simon mit dem englischen Oberst Cooke in Toulouse an. Er überbrachte ein für den Marschall Soult bestimmtes Schreiben und gab die näheren Erklärungen für die weltgeschichtlichen Veränderungen, die inzwischen eingetreten waren. Die Verbündeten am 31. März in Paris eingezogen, Napoleon I. durch Senatsbeschluß vom 2. April der Krone verlustig erklärt, Armee und Nation vom Treueid entbunden: fürwahr, es waren gewaltige Nachrichten, die dem siegreichen Feldherrn und Heere in diesen Abendstunden zugingen und die Brust jedes Einzelnen mit Jubel erfüllten. Man hätte nur wünschen mögen, daß sie einige Tage früher bei Toulouse bekannt geworden wäre. Viel kostbares Blut wäre dann gespart worden.

Ein förmlicher Waffenstillstand mit Soult und Suchet wurde am 18. April zu Toulouse geschlossen, nachdem sich die Marschälle, ersterer nicht ohne heftiges Widerstreben, den zu Paris beschlossenen Veränderungen gefügt hatten. Eine Demarkationslinie wurde bestimmt, nähere Bestimmung über die Räumung der in Spanien und Frankreich noch besetzten Städte getroffen und ausgemacht, daß auch vor Bayonne, St. Jean Pied de Port und anderen festen Plätzen die Feindseligkeiten sofort eingestellt werden sollten. Offiziere wurden abgeschickt, um die Kommandanten von diesen Bestimmungen in Kenntnis zu setzen.[1])

---

[1]) Vertrag von Toulouse vom 18. April 1814, Artikel 4. Siehe den Wortlaut der Abmachungen bei Jones, S. 399 ff.

Die Kämpfe um Bayonne, Februar bis April 1814.

Dringend wäre zu wünschen gewesen, daß vor Bayonne weitere opfervolle Kämpfe unterblieben, die für den Ausgang des Krieges völlig gleichgültig bleiben mußten. Denn soviel war schon jetzt vorauszusehen, daß Napoleon den Widerstand nach dem Fall seiner Hauptstadt nicht mehr lange werde fortsetzen können und daß für einen französischen Landesverteidigungskrieg in der nachgerade friedenshungrig gewordenen Bevölkerung keinerlei Stimmung vorhanden sei.

Leider aber nahm vor Bayonne der Belagerungskrieg seinen unerbittlichen Verlauf.

Die beiden von Paris nach Toulouse entsandten Bevollmächtigten hatten zwar bereits von Bordeaux aus Sir John Hope von dem wesentlichen Inhalt ihrer Botschaft verständigt, dieser aber hatte weiter nichts tun können, als daß er der französischen Besatzung davon private Mitteilung machte.

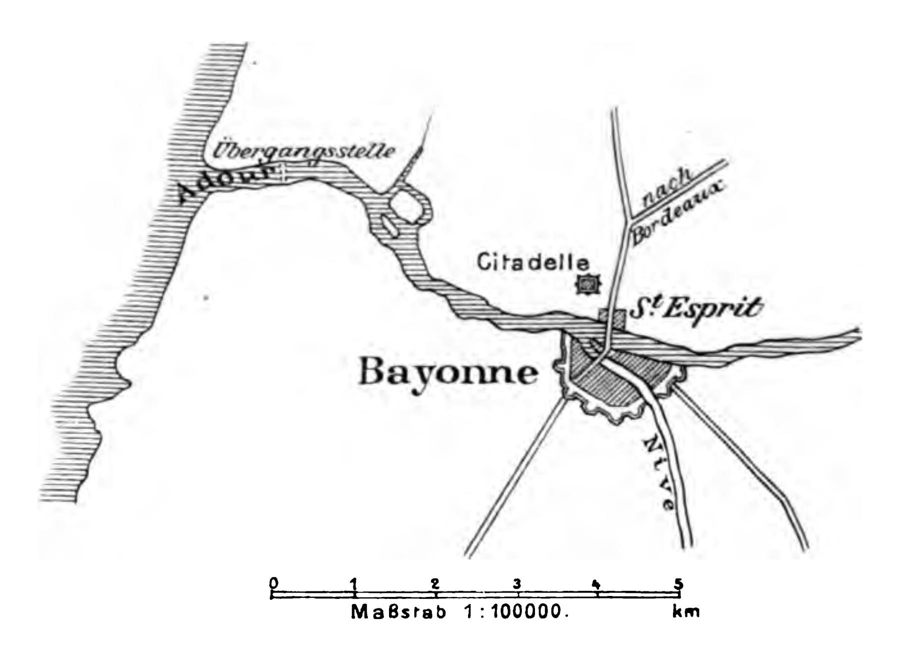
Thouvenot legte der nicht amtlichen Nachricht keine Bedeutung bei und baute auf der daraus erhofften friedlichen Stimmung des Angreifers seine Pläne für eine besonders aktive Verteidigung auf.

Wir müssen hier nochmals auf die Zeit Mitte Februar 1814 zurückgehen, wo Wellington durch kräftigen Vorstoß gegen Soult diesen mit seinen Hauptkräften zum Abzuge von Bayonne genötigt hatte, während in dem dortigen verschanzten Lager General Thouvenot mit etwa 10 000 Mann zurückblieb und Hope mit der 1. und 5. Division die Einschließung vollzog.

Bayonne, auf beiden Ufern der Nive gelegen, die hier in den reißenden Adour mündet, war mit der Vorstadt St. Esprit — in den meisten älteren Werken St. Etienne genannt — auf dem rechten Ufer des Adour durch eine lange Holzbrücke verbunden.

Zu einer Einschließung der Stadt war ein Brückenschlag über den Adour erforderlich; Wellington hatte hierfür eine Stelle stromabwärts nahe dem Meere gewählt, die von der Festung aus nicht eingesehen werden konnte und wo die Strömung so reißend war, daß der Feind nicht an die Möglichkeit eines Überganges glaubte.

Unter den größten Schwierigkeiten wurden am 23. Februar zunächst auf mühsam durch die englische Flotte herangebrachten spanischen Küstenfahrzeugen [1]) einige hundert Engländer mit einer kleinen Abteilung einer Congreveschen Raketenbatterie über den Strom gesetzt. Ein durch 2 Bataillone unternommener Angriff der zu spät alarmierten Garnison wurde abgewiesen. Außerordentlich wirksam sollen hierbei die Raketen gewesen sein, Oberstleutnant Hartmann hatte die Abwehr des Angriffs durch 2 am linken Ufer aufgestellte Batterieen unterstützt. Die Franzosen wichen auf die Citadelle zurück; Hope konnte weitere Truppen übergehen



und bis zum 26. Februar mit Unterstützung der inzwischen in die Adour-Mündung eingelaufenen Flotte eine feste Schiffbrücke über den Fluß herstellen lassen. Die Truppen der 1. Division waren schon seit dem 24. auf dem rechten Ufer und schoben sich allmählich näher an die Citadelle heran.

Am 27. sollte in gemeinsamem Ansturm der englischen Garden, der deutschen Linien- und leichten Bataillone dem Feinde eine Höhenstellung vorwärts St. Esprit östlich der Citadelle entrissen werden.

[1]) Sogenannte Chasse-Marées. Vergl. hierzu Hartmanns Biogrophie und ehnels Erinnerungen S. 257 ff. (Aufzeichnungen des Generals v. Brandis.)

Mit 2 Bund Patronen, ohne Gepäck und Tornister, ward um $1^1/_2$ Uhr Mittags angetreten; um 2 Uhr setzten sich die Linienbataillone, Schützen an der Spitze, gegen St. Esprit in Marsch. Links davon gingen die leichten Bataillone, rechts die englische Garde-Brigade vor, infolge eines Irrtums aber erst später, sodaß General v. Hinüber (469), der hierbei verwundet wurde, längere Zeit allein im Kampfe stand.

Sowie der Feind den Abmarsch gewahrte, richtete er aus den besetzten Häusern und Hecken, sowie den an der Straße nach Bordeaux nördlich St. Esprit[1]) angelegten Verschanzungen ein so heftiges Feuer gegen die Linienbataillone, daß diese in kurzer Zeit große Verluste erlitten. Trotzdem erstürmte Major Bodecker (375) mit 6 Kompagnieen des 1. Linienbataillons, unterstützt durch das 5., das Dorf, während zur linken die leichten Bataillone unter Oberstleutnant v. d. Bussche (558) in dasselbe eindrangen.

Die Schützen des 1. und 5. Linienbataillons, unterstützt durch das 2. Linienbataillon unter Oberstleutnant v. d. Beck (1170), säuberten inzwischen mit dem Bajonett die an der Straße nach Bordeaux gelegenen Schanzen. 1 Kanone wurde dabei genommen, 2 französische Offiziere und 40 Mann gefangen. Zwei im Laufe des Nachmittags aus der Citadelle, in der sich Thouvenot selbst befand, unternommene Ausfälle wurden blutig zurückgeschlagen. Auf französischer Seite wurden am 27. Februar etwa 200 Mann getötet und verwundet, unter letzteren befand sich General Thouvenot selbst. Die Verluste der Legion findet man auf S. 469 ff.

Die Deutschen lagerten in der Nacht in den eroberten Stellungen an der Straße nach Bordeaux und sperrten diese durch einen Verhau. Ein Teil von St. Esprit blieb ungeachtet des Feuers von der Citadelle von nun an dauernd besetzt. Ein heftiger Ausfall der Besatzung am 28. Februar Morgens wurde durch Kapitän Wyneken (299) vom 1. leichten Bataillon abgewiesen und die engere Einschließung blieb gesichert, so daß nun zur förmlichen Belagerung geschritten werden konnte, deren artilleristische Leitung dem Oberstleutnant Hartmann (26) übertragen wurde.

Die Heranschaffung des nötigen Materials zur See nahm den ganzen März und auch noch einen Teil des April in Anspruch. Die Truppen waren inzwischen vor Bayonne mit einem sehr anstrengenden Vorpostendienst belastet.[2])

---

[1]) Vergl. hierzu M. de Laxague, Siège de Bayonne, S. 26.

[2]) Näheres siehe Hartmanns Biographie und Dehnels Erinnerungen.

Am 9. April berichtete Hartmann, daß die artilleristischen Vorbereitungen für die Belagerung vollendet wären. England hatte noch nie einen Festungsangriff so sorgfältig vorbereitet wie diesen, der nicht zur Durchführung gelangte.

Am 11. April überbrachte ein außerordentlicher Kurier die Nachricht von dem Einzug der Verbündeten in Paris und von der Thronbesteigung Louis' XVIII. Thouvenot, dem man dies mitteilte, erklärte indes, er stehe unter den Befehlen des Marschalls Soult und habe nur von diesem Befehle anzunehmen.

Diese Antwort hätte Hope zur Vorsicht mahnen sollen, trotzdem aber riß im Vorpostendienst der Engländer von diesem Tage ab eine sich steigernde Nachlässigkeit ein, die unter den obwaltenden Verhältnissen allerdings begreiflich war.

Thouvenot indes, mit der ganzen Besatzung dem Kaiser blind ergeben, wollte die Gelegenheit wahrnehmen und den verhaßten Engländern noch einen ordentlichen Denkzettel erteilen. Er verlangte seine Revanche für den 27. Februar.[1])

Am 14. April erfolgte in den frühesten Morgenstunden ein sehr heftiger Ausfall der Besatzung gegen St. Esprit, welches zur Zeit von einer Brigade der 5. Division besetzt war.[2]) Als General v. Hinüber mit den schnell alarmierten Linienbataillonen vorrückte, fand er St. Esprit schon geräumt.

Das 5. Bataillon ließ er nunmehr gegen den dortigen Kirchhof, das 1. rechts davon, das 2. auf der Straße nach Bayonne vorgehen. Durch die englischen Garden und 3 Kompagnien des 2. leichten Bataillons wirksam unterstützt, warf er den Feind bald aus St. Esprit wieder heraus. Alle Versuche des Feindes, es wieder zu nehmen, scheiterten.

Dieser Tag brachte der Belagerungsarmee leider noch schwere Verluste, 300 Mann waren tot oder verwundet, General Hope selbst wurde gefangen. Die Franzosen bezahlten das Unternehmen sogar mit einem Verlust von 900 Mann.[3]) Und dabei war der Kampf gänzlich unnötig gewesen, denn schon am 2. April hatte man, wie schon erwähnt, zu Paris das französische Heer durch Senatsbeschluß vom Treueid gegen Napoleon entbunden.

General Thouvenot erhielt die amtliche Nachricht von der Unterwerfung des Marschalls Soult unter die Regierung der Bourbonen erst

[1]) M. de Laxague, S. 27.

[2]) Nach Laxague hätte ein Überläufer den Ausfall wenige Minuten vor Beginn den englischen Vorposten verraten.

[3]) Nach Laxague.

am 27. April, nachdem vorher ein Waffenstillstand mit den Verbündeten geschlossen worden war.

Als am 28. April von den Wällen der Citadelle die weiße Flagge wehte und zur Feier des lange ersehnten Friedensschlusses das gesamte Belagerungsheer unter den Salven der Artillerie und dreimaligem Freudenfeuer der Infanterie eine Parade abhielt, da kannte der Jubel zunächst keine Grenzen. Das Ziel jahrelanger Kämpfe schien erreicht.

Doch störte in den nächsten Wochen nach der Einstellung der Feindseligkeiten das überaus hochfahrende und geringschätzige Benehmen der französischen, auf ihre napoleonische Glorie pochenden Offiziere gar sehr die Freude an dem errungenen Erfolge. Obwohl die Offiziere der Verbündeten nur zu zweien die Stadt mit Erlaubnisscheinen besuchen durften, kamen doch so viel Anrempelungen durch französische Offiziere vor, daß die höheren Befehlshaber schließlich mit strengen Strafen den sich mehrenden blutigen Ehrenhändeln wehren mußten. In jener Zeit wurden mehr Duelle ausgefochten, als die Welt je erfahren hat.[1]) In einem solchen Ehrenhandel erschoß Leutnant v. Düring (567) vom 5. Linienbataillon einen französischen Offizier, der verschiedene Damen als Zuschauerinnen eingeladen hatte, um vor ihren Augen einen britischen Offizier zur Strecke zu bringen.

Die Verluste der Legionsinfanterie vor Bayonne waren sehr bedeutend.[2]) Im ersten Einschließungsgefecht bei Esprit[3]) waren 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 34 Mann gefallen, 23 Offiziere, 22 Unteroffiziere, 238 Mann verwundet, 1 Unteroffizier und 5 Mann vermißt;[4])

---

[1]) Der Subaltern, S. 331.

[2]) Trotzdem sind die deutschen Bataillone in Wellingtons offiziellen Depeschen nicht erwähnt. General v. Hinüber glaubte deshalb Vorstellungen machen zu müssen, erreichte aber nur das allgemeine Zugeständnis, daß Wellington „jederzeit Ursache gehabt habe, mit dem Benehmen der Legion zufrieden zu sein.“ Näheres s. Dehnels Erinnerungen S. 264.

[3]) Im 2. Band (Anlagen) St. Etienne genannt.

[4]) Gesamt-Verlust am 27. Februar 1814 = 24 Offiziere, 302 Mann, nämlich:

	tot			verwundet			vermißt	
	Offz.	Uffze.	Mann,	Offze.	Uffze.	Mann,	Uffz.	Mann.
1. leicht. Btl.	—	—	7	4	2	18	—	—
2. „ „	—	—	5	3	6	45	1	5
1. Linien-Btl.	—	2	7	7	7	60	—	—
2. „	1	—	3	2	2	26	—	—
5. „	—	—	12	7	5	89	—	—

der gefallene Offizier war Leutnant Meyer (997) vom 2. Linienbataillon. Die verwundeten Leutnants v. Heimbruch (1036) vom 1. und A. v. Witzendorff (1038) vom 2. leichten Bataillon starben an ihren Verwundungen.

Ferner waren bei dem Ausfall vom 27. Februar verwundet: Generalmajor v. Hinüber (469),

vom 1. leichten Bataillon: Kapitän Rautenberg (747), Leutnant Wollrabe (1197), Adjutant Fahle (759),

vom 2. leichten Bataillon: die Leutnants Jobin (349) und v. Mervede (350),

vom 1. Linien-Bataillon: die Kapitäns v. Petersdorff (696), v. Borstel (378), v. Rettberg (384), die Leutnants v. Rössing (387), v. Wilding (391), v. Wichmann (395), und Drysdale (401),

vom 2. Linien-Bataillon: Major Chüden (974), Leutnant C. v. d. Decken (434),

vom 5. Linien-Bataillon: die Kapitäns Rautenberg (1097) und v. Linsingen (566), die Leutnants v. Schauroth (573), A. Meyer (757), Rothard (1198), Klingsöhr (577) und Korschann (1200).

Bei dem Ausfall am 28. Februar war Leutnant Elderhorst (1006) vom 1. leichten Bataillon gefallen, ferner 1 Unteroffizier und 5 Mann; 3 Unteroffiziere 32 Mann verwundet, 1 Mann vermißt.[1])

Im Verlauf der Einschließung waren dann noch weitere Verluste eingetreten, die im einzelnen aus den Verlustlisten (siehe Anlagen S. 165 ff.) hervorgehen. Leutnant v. Hedemann (1039) vom 1. leichten Bataillon starb infolge einer am 30. März auf Vorposten erhaltenen Wunde noch am gleichen Tage, Leutnant Atkins (758) vom 2. leichten Bataillon wurde am 1. März verwundet.

[1]) Gesamtverlust am 28. Februar 1814 = 1 Offizier, 42 Unteroffiziere und Mann, nämlich:

1. leicht. Btl.		1 Mann tot,		10 Mann verwundet,	
2. „ „	1 Uffz.	1 „ „	2 Uffze.	3 „ „	1 Mann vermißt.
1. Linien-Btl.		2 „ „		9 „ „	
2. „		1 „ „		8 „ „	
5. „		— „ „	1 Uffz.	2 „ „	

Besonders schwere Verluste brachte der Ausfall vom 14. April. Er betrug:[1])

Gefallen	5 Offiziere,	2 Unteroffiziere,	48 Mann.
Verwundet	12 „	5 „	90 „
Vermißt (kriegsgefangen)	1[2]) „	1 „	33 „

Die gefallenen Offiziere waren: Kapitän v. Drechsel (776), Brigade-Major des Generals v. Hinüber, Major Chüden (974) und Kapitän Müller (986) vom 2., die Leutnants Köhler (1004) und J. Meyer (1002) vom 5. Linien-Bataillon.

Verwundet waren:

Major Hartmann (26) von der Artillerie,

vom 1. leichten Bataillon: die Kapitäns Hülsemann (296) und Wyneken (299), Leutnant Wollrabe (1197),

vom 2. leichten Bataillon: die Kapitäns F. Wyneken (746) und v. Wackerhagen (1188), Leutnant Behne (345),

vom 2. Linien-Bataillon: Oberstleutnant v. d. Beck (1170), Leutnant Fleisch (437), Fähnrich Diestelhorst (456),

vom 5. Linien-Bataillon: Die Kapitäns Nölting (565) und Bacmeister (1187).

Rückblick auf den spanischen Krieg.

So war aus siebenjährigen Kämpfen auf spanischem Boden endlich doch das verbündete Heer unter Wellington siegreich hervorgegangen.

Wir haben die Geschicke des „eisernen Herzogs" von dem Tage an verfolgt, wo er 1808 im Unmut Portugal verließ, wir haben gesehen, wie der vorsichtige Zauderer auch die Taten höchster Kühnheit imstande war, wir haben die in ihm verkörperte innige Verbindung

---

[1]) Gesamtverlust am 14. April 1814 = 17 Offiziere (einschl. Kapitän v. Drechsel), 179 Unteroffiziere und Mann nämlich:

	tot			verwundet			vermißt		
	Offz.	Uffze.	Mann,	Offze.	Uffze.	Mann,	Offz.	Uffz.	Mann.
1. leicht. Btl.	—	1	6	3	—	17	—	—	1
2. „ „	—	1	19	3	5	36	1	1	27
1. Linien-Btl.	—	—	4	—	—	4	—	—	—
2. „	2	—	12	3	—	21	—	—	5
5. „	2	—	7	2	—	11	—	—	—

[2]) Kapitän v. Wackerhagen geriet in Gefangenschaft.

strategischen Denkens mit staatsmännischem Scharfblick wiederholt zu bewundern Gelegenheit gehabt.

Bei dem engen Zusammenhange unserer Geschichte der deutschen Legion mit den Schicksalen des britischen Feldherrn und mit der Geschichte des napoleonischen Kaisertums ist eine Stellungnahme zu der Frage unabweislich, inwieweit Englands Halbinselkrieg zur Niederzwingung des Korsen beigetragen hat und wie groß ferner der Anteil der deutschen Legion an den erreichten Erfolgen gewesen ist.

Die erste Frage ist sehr verschieden beantwortet worden. Während die einen in den spanischen Kämpfen nur eine dauernde Verlegenheit für den Imperator erblicken wollen, sehen die anderen in ihr den Ausgangspunkt für seinen Sturz, manche sogar die eigentliche Ursache für das Scheitern seines gewaltigen Lebenswerkes. Die letztere Ansicht findet ihre Hauptstütze in Napoleons Urteil selbst, der bekanntlich erklärt hat, der spanische Krieg habe ihn zu Grunde gerichtet.

> „Ich gestehe, meinte Napoleon auf Sankt Helena, daß ich, was die spanische Angelegenheit betrifft, mich da in eine sehr schlimme Sache eingelassen habe. Ihre Immoralität war zu handgreiflich, ihre Ungerechtigkeit zu zynisch, und das Ganze hat ein häßliches Ansehen, seit ich gefallen bin, denn man erblickt das Unternehmen nun in seiner scheußlichen Nacktheit, entkleidet alles Hohen und der vielen Wohltaten, die als das Ergebnis meines Vorhabens sichtbar wurden."

Aber das niedere Ränkespiel von Bayonne — vergl. S. 151 — konnte dem Kaiser doch nur in der rein menschlichen Beurteilung seiner Zeitgenossen schaden, und diese waren ja längst gewöhnt, für ihn einen ganz besonderen Maßstab zu verwenden. Der Erfolg war ihm alles, er heiligte die Mittel. Hier blieb der Erfolg aus und Napoleon beklagte nur seinen Irrtum, nicht seine Tat.

Eine völlige friedliche Unterordnung der gesamten pyrenäischen Halbinsel hätte nicht allein das Ansehen der napoleonischen Staatengründungen gehoben, sondern sie hätte ihm auch einen jährlichen Zuwachs von über hunderttausend Mann an bewährten Soldaten geschaffen und ihn vielleicht in die Lage versetzt, seinen Vernichtungskampf gegen Großbritannien nördlich des Kanals auszufechten.

War dieser Kräftezuwachs bis zum russischen Feldzuge auch nicht von übergroßer Bedeutung, so mußte er doch entscheidend in die Wagschale fallen, als die Blüte des kaiserlichen Heeres in den Schneefeldern

Rußlands zu Grabe getragen war. Wie anders hätte der einzigartige Feldherr im Jahre 1813 und bis zu seinem Sturze 1814 dagestanden, wenn er seine spanischen Veteranen mit ihren erprobten Offizieren und Marschällen zur Seite gehabt hätte, wenn er ohne Sorge für den Schutz Frankreichs gegen die Pyrenäen alle seine Aufmerksamkeit und Kraft nur gegen die Heere der Alliierten hätte wenden können!

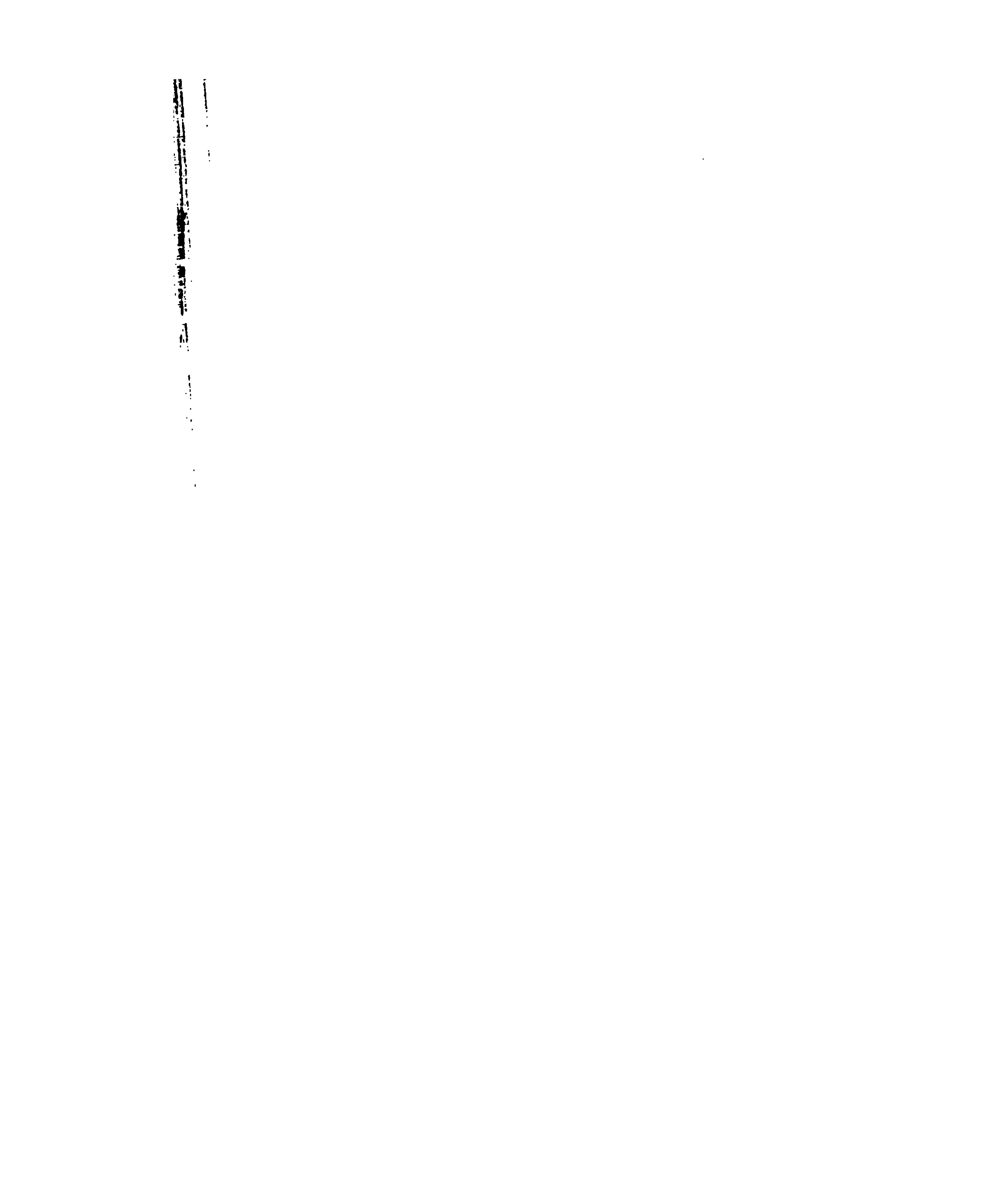
Der spanische Krieg war das fressende Geschwür am napoleonischen Staatskörper. Solange der Organismus noch Kraft und Saft genug hatte, so lange war auf Heilung und völlige Gesundung zu hoffen; Kräfteverfall mußte die Wunde zu einer tötlichen machen.

So bereitete der Schlag von Vittoria den Todesstreich in Napoleons gewaltigem Schlußkampf vor, er besiegelte die Kriegserklärung Österreichs, er nahm den napoleonischen Neugründungen den letzten Rest von Ansehen und gab sie der Lächerlichkeit preis.

Daß Wellingtons Herr nie besiegt worden war und nach zeitweisen Mißerfolgen stets alsbald kampfbereit wieder im Felde erschien, das hat zu dem Glauben der Völker an eine bevorstehende Befreiung vom Fremdjoche nicht wenig beigetragen.

Mit dem „Wenn und Aber“ ist in der Geschichte nicht viel zu machen, die Frage ist daher müßig, ob Napoleon ohne den spanischen Krieg seine Stellung behauptet haben würde. So viel aber ist sicher, daß nach dem Feldzuge gegen Rußland nichts ihm mehr geschadet hat als der spanische Krieg.

Die Tätigkeit der deutschen Legion haben wir im Einzelnen verfolgt. Sie hat überall in vollem Maße ihre Schuldigkeit getan, auf dem Marsch und in der Schlacht, vor allem aber in der Aufklärung und in der Sicherung, wo sie sich den englischen Truppen überlegen zeigte. Ihr einen *entscheidenden* Einfluß an dem geschilderten Feldzuge einzuräumen, wäre indes eine ebenso große Übertreibung, als wenn man ein einzelnes besonders verdientes Armeekorps als Sieger im letzten deutsch-französischen Kriege in Anspruch nehmen wollte.

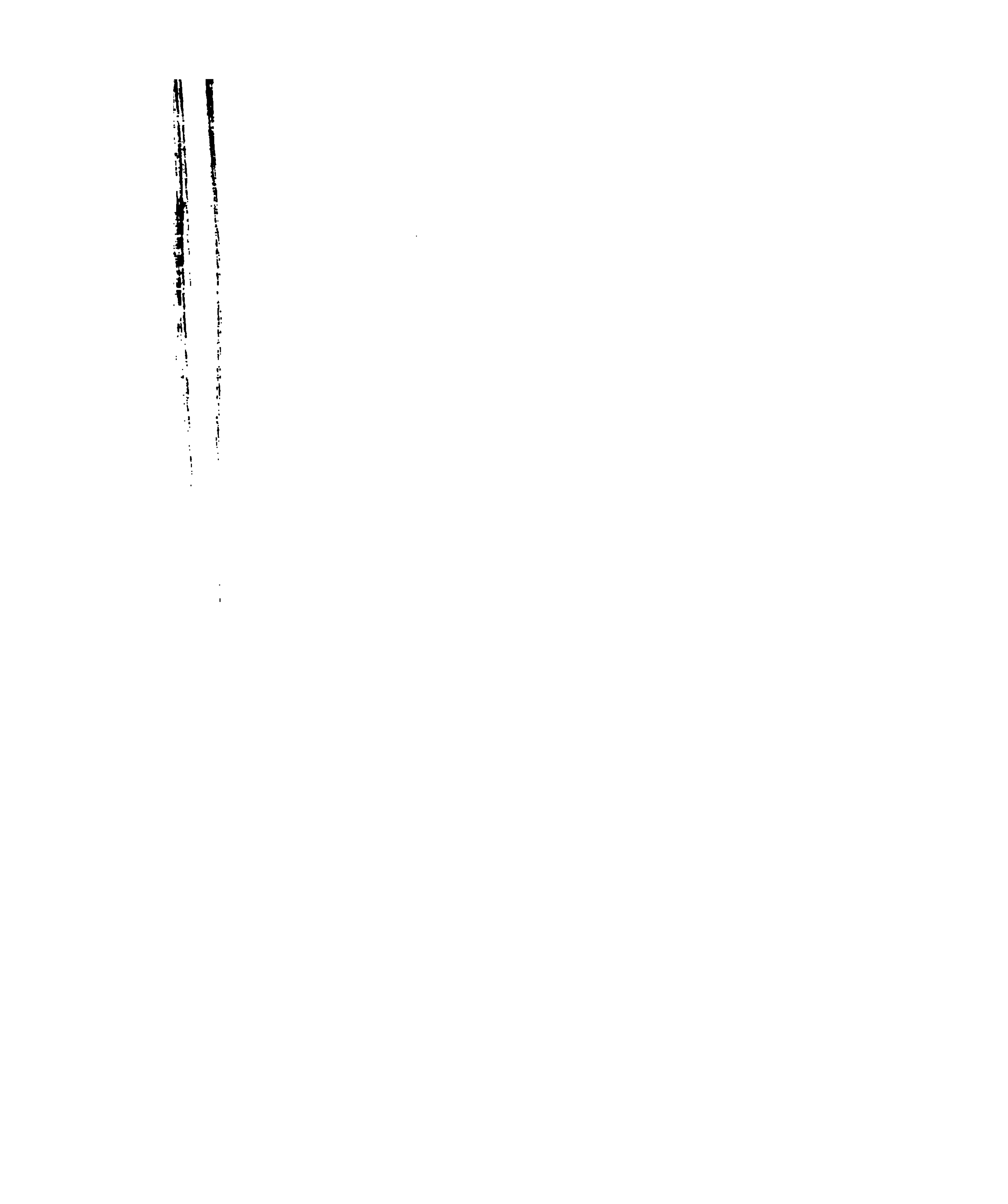


Kämpfe von Legionstruppen
1813 und 1814
auf Nebenkriegsschauplätzen.

Sizilien — Catalonien — Genua — Antwerpen.

Beim Korps Wallmoden in Norddeutschland.

Und sind's auch keine Völkerschlachten,
Die Kämpfe waren schwer und heiß,
Und ewig wird die Menschheit achten
Der toten Kämpfer Ruhm und Preis.
(F. Tewes.)



Kämpfe von Legionstruppen 1813 und 1814 auf Nebenkriegsschauplätzen.

Vorbemerkung.

Die deutsche Legion war im Frühjahr 1814 weithin verstreut. Es anden im April:

die Dragonerbrigade, das 1. Husaren-Regiment und die 4. Fußbatterie bei Toulouse,

das 1. und 2. leichte Bataillon, das 1. 2. 5. Linienbataillon bei Bayonne,

das 3. 6. 7. 8. Linienbataillon und die 3. Fußbatterie am Mittelmeer, teils in Sizilien, teils in Ponza, teils in Italien,

die 1. und 2. Artilleriekompagnie zu Lissabon,

das 2. und 3. Husaren-Regiment und die 1. und 2. reitende Batterie in Holland,

Detachements der beiden leichten und der Linienbataillone 1, 2, und 5 in Norddeutschland.

Das 4. Linienbataillon befand sich auf dem Fußmarsch von Catalonien nach Bordeaux.

Ehe wir die Schicksale der nunmehr auf französischem Boden stehen-en Legionstruppen weiter verfolgen, ist es nötig, die Kämpfe nachzu-olen, an welchen in den Jahren 1813 und 1814 Angehörige der Legion uf Nebenkriegsschauplätzen beteiligt waren. Die Schilderung derselben irb uns zunächst nach Catalonien, dann nach Italien führen, wo Bentinck egen den Marschall Suchet, bezw. gegen den Vize-König Eugen im elde stand; sodann nach Holland zum Belagerungskorps des Generals raham vor Antwerpen, schließlich nach Norddeutschland und über das chlachtfeld an der Göhrde wiederum nach Holland.

nach britischem Muster ein und war hinfort fast unumschränkter Herrscher über die Insel.

Bei der Legion traten in dieser Zeit besonders erwähnenswerte Ereignisse nicht ein. Vom März 1812 ab wurden bei den deutschen Truppen alle Kommandos in englischer Sprache gegeben, was vielen nicht geringe Mühe verursachte.

Im Juni 1812 errichtete Bentinck verschiedene Fremdkorps für den britischen Dienst. Sie wurden aus Sizilianern und italienischen Kriegsgefangenen gebildet, und verschiedene Offiziere und Unteroffiziere der Legion mit erhöhtem Rang dabei angestellt. Diese Offiziere hatten aber nur „Lokalrang" für das mittelländische Meer, erhielten ihre Patente nur vom kommandierenden General und konnten nicht mit den erhöhten Gehaltsbezügen in Pension treten.

Der Kleinkrieg gegen die neapolitanische Küste dauerte in den Jahren 1811/12 fort, sodaß Murat trotz aller Vorbereitungen und trotz alles Drängens des Kaisers nie wieder zu einem Landungsversuch kam. Besonders lebhaft gestalteten sich die Unternehmungen gegen das Festland, als im Juni 1812 Murat als Führer der gesamten Reiterei mit nach Rußland zog und seine Gemahlin Karolina die Regentschaft führte.

In dieser Zeit wurden zufolge einer Anordnung des Kommandos der Legion bei jedem Linienbataillon eine Grenadier- und eine leichte (Büchsen-) Kompagnie gebildet und die besten Leute zu diesen versetzt. Die bisherige 1. Kompagnie wurde meist zur Grenadierkompagnie, die Scharfschützen bildeten die leichte Kompagnie.

Im Sommer des Jahres 1812 befehligte man verschiedene Truppenteile der Legion zur Teilnahme an einer Expedition nach Catalonien. Es waren dies

das 4. und 6. Linienbataillon unter General v. Honstedt (601),
die leichten Kompagnieen des 3., 4., 7. und 8. Linienbataillons,
eine Abteilung der 3. Fußbatterie.

Die leichten Kompagnieen gehörten teilweise zum sogenannten 2. leichten sizilianischen Bataillon. Dieses bestand aus den leichten Kompagnieen der Schweizer-Regimenter de Roll, Dillon, Watteville und des 3., 4. und 7. Linienbataillons der Deutschen Legion, also aus 6 Kompagnieen. Die leichte Kompagnie des 4. deutschen Linienbataillons wurde im Juni 1812 davon getrennt und mit den ersten für Catalonien bestimmten Truppen nach Alicante geschickt. Sie verließ am 7. Juni Sizilien und traf am 15. Juni zunächst in Port Mahon auf der Insel

Minorca ein, wo ein spanisches Korps unter General Whittingham für den englischen Dienst errichtet wurde. Erst am 28. Juli konnte man Minorca verlassen, so daß die Truppen erst am 10. August bei Alicante landeten, wo sie in der Gegend von Montforte und San Vincente zunächst verblieben.

Im November traf das am 14. November von Sizilien abgesegelte sizilianische Bataillon — durch die leichte Kompagnie des 8. deutschen Linienbataillons wieder zu 6 Kompagnieen ergänzt — mit anderen Verstärkungen für die catalonische Armee bei Alicante ein. Hierbei befand sich auch die leichte Kompagnie des deutschen 7. Linienbataillons, deren Ersatz sich bald als so unzuverlässig erwies, daß man den Leuten die Büchsen nahm, die Kompagnie mit Gewehren bewaffnete und nicht mehr zum Vorpostendienst verwendete.[1]) Das sizilianische Bataillon bewährte sich überhaupt nicht und wurde deshalb bald wieder aufgelöst; die deutschen Schützen traten zu ihren Bataillonen zurück, die des 3. und 8. Bataillons zum Avantkorps.

Der Zweck des englisch-sizilianischen Korps unter Generalleutnant Murray war, in Verbindung mit den spanischen Abteilungen Suchet in Valencia zu beunruhigen und den auf die festen Plätze Valencia, Tarragona und Saragossa gestützten Marschall an Truppenentsendungen gegen Norden zu verhindern. Je weiter Wellington an der großen Straße

---

[1]) Das 7. Linienbataillon hatten wir in Spanien verlassen — vergl. S. 331 — wo es wegen seiner großen Verluste als jüngstes der in Frage kommenden Bataillone zur Auflösung bestimmt wurde. Laut Befehl vom 27. Juni 1811 aufgelöst, verteilte es seine Gemeinen unter das 1., 2. und 5. Bataillon. Die Offiziere und Unteroffiziere trafen im August in England ein, und das Bataillon wurde in Bexhill aus Kriegsgefangenen und Überläufern neu formiert. Am 27. Dezember 1811 in Portsmouth eingeschifft, konnte das Bataillon erst am 1. März 1812 nach Gibraltar absegeln, verweilte hier vom 16.—19. März und blieb vom 31. März bis 8. Juli in Valette auf Malta. Mitte Juli kam das zu 10 Kompagnieen formierte Bataillon in Sizilien an und hatte dort verschiedene Stationen.

2 Kompagnieen unter Kapitän Bölger (651) wurden am 11. Februar 1814 als Besatzung nach der Insel Ponza geschickt und blieben dort bis zum Juli 1815. Mit dem Bataillon in Genua wieder vereinigt, traten sie in Verbindung mit dem 6. Linienbataillon erst am 13. Februar 1816 über Gibraltar die Rückreise nach England an.

Der bunte Ersatz des Bataillons seit seiner Neuformierung 1811 bewährte sich nicht besonders, sodaß z. B. im Juli 1814 40 Gemeine mit Erlaubnis des Generals Bentinck bei Livorno als „incorrigible“ ans Land gesetzt wurden.

Salamanca—Burgos—Vittoria auf Bayonne vorschritt, um so wichtiger mußte die Aufgabe des südlichen Expeditionskorps werden, zumal wenn es dem König Joseph gelingen sollte, durch Zurückberufung Soults hier im Südosten Frankreichs den Hauptteil seiner Streitkräfte zusammenzuziehen.

Im März 1813 setzte sich Murray mit etwa 16000 Mann von Alicante aus in nördlicher Richtung gegen Suchet in Bewegung, der, auf den Jucar gestützt, Alcoy, Biar, Castalla und andere Orte des gebirgigen Geländes westlich des Kap St. Martin besetzt hatte.

Die Scharfschützen des 7. deutschen Linienbataillons blieben als Besatzung in der Citadelle von Alicante zurück.

Westlich von Murray ging der spanische General Elio gegen Suchet vor. Dieser, den Verbündeten an Zahl beträchtlich unterlegen, räumte darauf die genannten Punkte und zog seine Truppen in Fuente de la Higuera zusammen. Die Verbündeten besetzten inzwischen Yecla und Villena (Spanier), Murray die Stadt Castalla, Vorposten standen in Biar. Am 10. April war Murray bei Castalla aufgeschlossen.

Inzwischen ging Suchet, schneller als die Verbündeten, zur Offensive vor. Er überfiel die Spanier bei Yecla, schnitt einen Teil ihrer Truppen in Villena ab und rückte am 12. April über Villena zum Angriff gegen Murray vor.

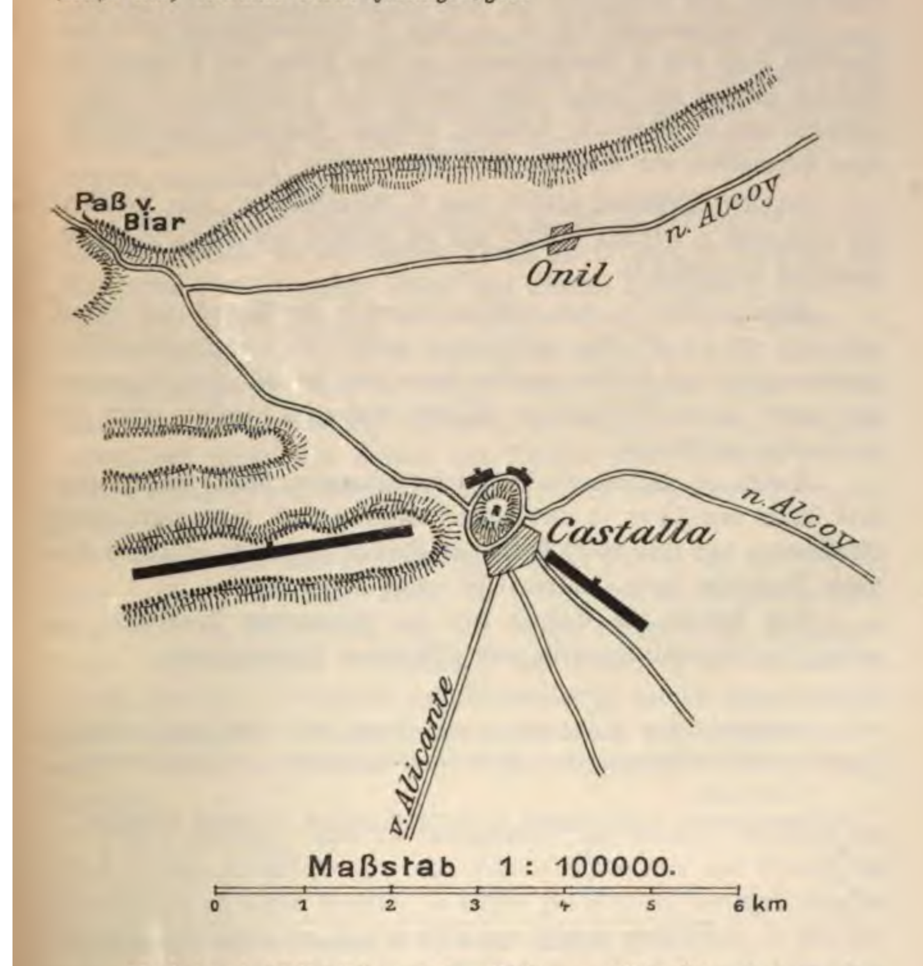
Das Gefecht von Castalla 12. und 13. April 1813.

Im Bergpasse von Biar wurde ihm gegen 2 Uhr Nachmittags der erste kräftige Widerstand bereitet. Hier stand der englische Oberst Adam mit einer buntgemischten Abteilung,[1]) darunter die deutschen Scharfschützen des 3. und 8. Linienbataillons unter den Kapitäns Lueder (476) und Brauns (699). Unterstützt durch das Gelände, welches dem Gegner eine Umgehung nicht ermöglichte, hielt Adam in dem Passe von Biar durch hinhaltendes Feuergefecht den Marschall etwa 5 Stunden auf und zog sich dann in bester Ordnung auf Murrays Hauptstellung bei Castalla zurück. Nur 2 Gebirgskanonen wurden auf Adams Befehl, nachdem sie unbrauchbar gemacht waren, dem Feinde zurückgelassen.

Am 13. April 1813 durchschritt Suchet den Engpaß von Biar und griff Murrays Stellung bei Castalla an. Dieselbe stützte sich mit

[1]) 2. Bataillon englischen 27. Regiments, Calabresisches Freikorps, 1. italienisches Regiment, 1 Trupp ausländischer Husaren, 4 Gebirgskanonen.

der Mitte auf das hochgelegene altmaurische Kastell nördlich der Stadt, mit dem linken Flügel auf einen von Osten nach Westen verlaufenden steilen Gebirgsrücken. Der rechte Flügel war zum Schutz der Rückzugsstraße nach Alicante etwas zurückgebogen.



Suchet entwickelte sich aus dem Passe von Biar heraus gegen den linken Flügel der Verbündeten, erstieg einen demselben vorgelegenen Höhenrücken unter großen Schwierigkeiten und näherte sich in beständigem Kampfe mit allmählich zurückgehenden Schützenlinien der Hauptstellung. Als die Franzosen endlich ganz erschöpft vor derselben angekommen waren, ging das 27. englische Regiment in breiter Front gegen die Angreifer vor und warf sie mit dem Bajonett wieder den Berg hinunter.

Dieser Erfolg gab das Zeichen zu einem allgemeinen Vorgehen, und nur unter großen Verlusten vermochte Suchet durch den Engpaß zurückzukommen und auf San Felippe abzuziehen. Eine energische Verfolgung fand leider nicht statt.[1])

Die Detachements des 3., 4. und 6. Linienbataillons unter den Kapitäns Heise und v. Brandis waren an dem Kampf mit Auszeichnung beteiligt gewesen und hatten einen Verlust von 3 Offizieren, 3 Unteroffizieren und 55 Mann zu beklagen, während Murrays Gesamtverlust, ohne Portugiesen und Spanier, 397 Mann betrug.[2])

Leutnant Hasselbach (1003) vom 3. Linienbataillon war gefallen, die Leutnants v. Freytag (1033) und W. Appuhn (485) von demselben Bataillon verwundet.[3])

Murray blieb in den nächsten Tagen in der Gegend von Alcoy und ging erst am 29. Mai auf Alicante zurück. Das 6. Linienbataillon wurde wegen der auf Sizilien ausgebrochenen Unruhen dorthin zurückbeordert und schiffte sich am 25. April in Alicante wieder ein, landete aber erst am 8. Mai zu Palermo.

Suchet zog jetzt bedeutendere Kräfte zusammen, bereit, sich nötigenfalls hinter dem Jucar zu verteidigen. Murray aber, jetzt gerade durch Rücksendung von etwa 2000 Mann nach Sizilien geschwächt,[4]) unternahm nichts Ernstliches mehr, sondern blieb ruhig stehen.

Das Gefecht von Castalla war die bedeutendste Waffentat, an welcher die Legionstruppenteile vom Mittelmeer beteiligt waren.

---

[1]) Man vergleiche Murrays wortreichen Bericht über diesen Sieg und Wellingtons kühle Stellungnahme dazu in Wellingtons Depeschen, Bd. 10, S. 353ff.

[2]) Verluste:

3. Linienbataillon	1 Off.	4 Mann tot,	2 Off.	3 Unteroff.	11 Mann verwundet.
4. „		3 „ „			19 „ „
6. „		1 „ „			5 „ „
8. „		3 „ „			9 „ „
	1 Off.	11 Mann tot,	2 Off.	3 Unteroff.	44 Mann verwundet.

[3]) Leutnant v. Freytag starb am 13. Juni zu Alicante infolge seiner Verwundung. Leutnant Appuhn geriet in Gefangenschaft, wurde aber von den Franzosen in Villena zurückgelassen und durch einen treuen Soldaten seiner Kompagnie, den Scharfschützen Kolle, der sich gleichfalls hatte gefangen nehmen lassen, um bei seinem Herrn zu bleiben, nach Alicante zurückgebracht. Kolle wurde später dafür zum Korporal befördert. (Näheres siehe Tagebuch Appuhn.)

[4]) Auch die Kompagnie des 3. Linienbataillons war zurückberufen worden und landete am 5. Mai in Sizilien.

Inzwischen schritt Wellington siegreich gegen Vittoria vor und es wurde bekannt, daß Soult seine Stellungen in Andalusien und bei Cadix räumen und sich mit Suchet in Murcia vereinigen würde. Mehr als je war es jetzt nötig, an der Südostküste recht viel Lärm zu machen und möglichst bedeutende Kräfte von der befürchteten Kooperation sämtlicher französischer Heere gegen Wellingtons rechte Flanke abzuhalten. Das Mittelmeer bot die Gelegenheit, schnell Truppen bald hierhin bald dorthin zu werfen und die Geringfügigkeit der verwendeten Kräfte, wie bei Operationen auf der inneren Linie, durch die Schnelligkeit ihrer Bewegung auszugleichen.

Wellingtons Befehlen entsprechend, schiffte sich Murray am 31. Mai 1813 in Alicante ein und landete bereits am 3. Juni an der Küste von Catalonien bei Tarragona, schloß diese wichtige Hafenfestung sofort ein, nahm das 25 km südöstlich davon gelegene Sperrfort San Felippe am Col de Balaguer, welches die Küstenstraße beherrschte, nach nur kurzer Beschießung am 6. Juni in Besitz.[1]) Vor Tarragona wurde 5 Tage später mit der Beschießung begonnen, als plötzlich Murray Nachricht erhielt, daß Suchet von Tortosa und Truppen unter Matthieu Dumas, dem Gouverneur von Barcelona, von dort zum Entsatz von Tarragona heranrückten.

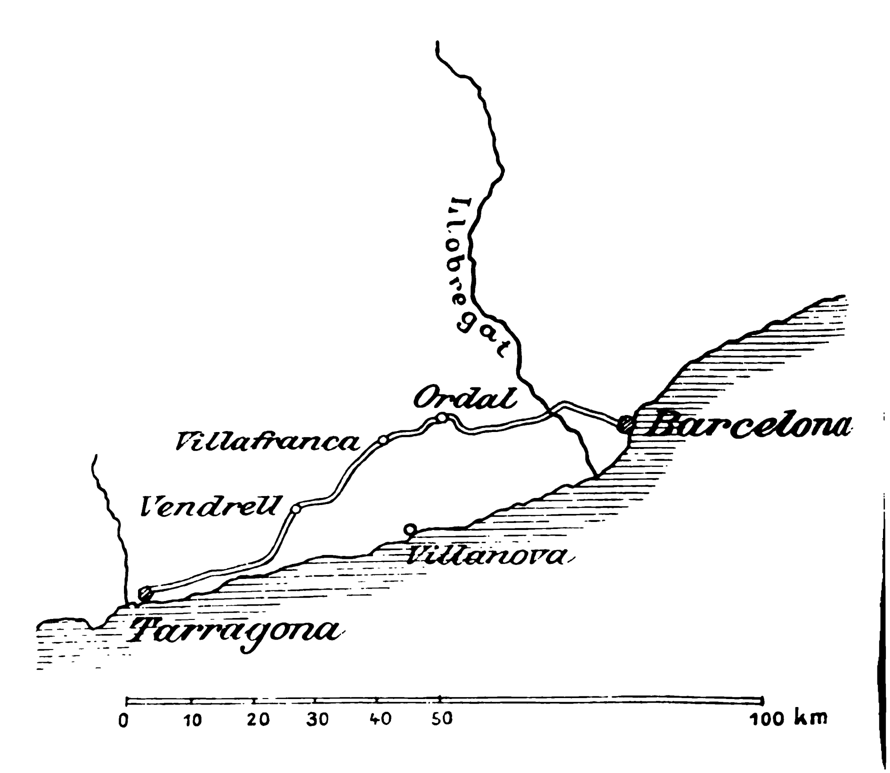
Hierauf hob Murray die Belagerung der Festung am 12. Juni mit einer solchen Eile auf und betrieb die Einschiffung mit so großem Eifer, daß später ein Kriegsgericht sich mit seinem Verhalten zu beschäftigen hatte. Er wurde zwar freigesprochen, ihm aber doch der Vorwurf gemacht, ohne Not 19 Geschütze und Kriegsmaterial vor der Festung zurückgelassen zu haben. Von der Legion waren das 4. und 6. Linienbataillon unter General v. Honstedt an dieser verunglückten Unternehmung beteiligt.

Die Kavallerie und die Feldgeschütze ließ Murray am Sperrfort San Felippe einschiffen. Da aber bereits Vortruppen von Tortosa die Einschiffung zu stören drohten, so wurde zur Deckung derselben die Infanterie des Korps am Col de Balaguer wieder ausgeladen, so daß der am 17. Juni dort landende Lord William Bentinck sie noch dort fand. Bentinck ließ das Sperrfort in die Luft sprengen und segelte nach Alicante zurück. Murray übernahm den Oberbefehl in Sizilien.

In Verbindung mit dem spanischen Korps des Herzogs del Parque ging nun Bentinck gegen Valencia vor. Suchet vermochte diese weit

[1]) Belmas gibt irrig den 2. Juni an.

vorgeschobene Stellung nicht mehr zu halten; er hatte Josephs Niederlage bei Vittoria erfahren und ging freiwillig am 4. Juli nach Catalonien zurück. Am Ebro hielt er sich einige Tage auf, um sich mit dem General Paris von Saragossa her zu vereinen (vergl. S. 434), der indes über Jaca durch die Pyrenäen sich zu retten gezwungen wurde, und ging auf Barcelona. Im festen Glauben an einen späteren Erfolg der französischen Waffen ließ er eine Menge kleinerer Plätze wie Denia, Murviedro, Peniscola südlich des Ebro, ferner Tortosa, Tarragona,



Lerida, Mequinenza und andere besetzt, seine Armeen dadurch um etwa 10 000 Mann schwächend.

Bentinck macht nun einen Versuch, sich Tarragonas zu bemächtigen, überschreitet den Ebro am 29. Juli unterhalb Tortosa, und Mitte August sieht diese Festung zum 2. Mal im Jahre 1813 ein buntgemischtes Korps — Engländer, Deutsche, Italiener, Sizilianer, Spanier, Schweizer — zur Belagerung vor ihren Wällen erscheinen. Hierbei war das 4. Linienbataillon beteiligt.

Wiederum naht sich Suchet mit einem Entsatzheer, diesmal von Barcelona her, und wiederum genügt seine Annäherung, um Tarragona zu befreien. Bentinck geht nach dem Col de Balaguer zurück; Suchet räumt die Festung und sprengt ihre Werke in die Luft,[1]) alsdann zieht er sich hinter den Llobregat nach Barcelona zurück. Bentinck besetzt Tarragona und unternimmt bis September zunächst nichts mehr gegen den Marschall.

Im September häuften sich die Nachrichten von weiteren Rückzügen französischer Truppen über die Pyrenäen. Bentinck ging darauf näher an Barcelona heran, rückte nach Villafranca und schob ein Detachement unter Oberst Adam nach Ordal. Dieses bestand aus dem 2. Bataillon des 27. englischen Infanterie-Regiments, aus drei spanischen Bataillonen, dem calabresischen Freikorps, den Scharfschützen des 4. deutschen Linien-bataillons und 4 Gebirgsgeschützen.

Das Gefecht im Paß von Ordal am 13. September 1813.

In der Nacht des 12./13. September wurden die Vorposten des Detachements von den Franzosen mit Übermacht angegriffen. 2 Kompagnieen des 27. Regiments, einige englische Schützen und die deutschen Scharfschützen des 4. Bataillons unter Leutnant Bacmeister hielten sich lange in einer an der Straße nach Barcelona angelegten Schanze, zunächst nur unterstützt durch den Rest des 27. Regiments. Etwa 1100 Mann wehrten hier verschiedene Angriffe des Gegners ab, mußten aber schließlich doch, von allen Seiten umringt, die Schanze verlassen und auf ihr Gros zurückgehen. Bei der Dunkelheit der Nacht und dem scharfen Nachdrängen der Franzosen war dies nicht ohne große Unordnung und erhebliche Verluste auszuführen, auch gingen die 4 Gebirgsgeschütze verloren. Der Gesamtverlust des Detachements betrug 19 Offiziere und etwa 500 Mann. Vom 4. Linienbataillon waren 1 Unteroffizier und 1 Mann gefallen, die Leutnants Graeffe (1041) und Bacmeister (523), 1 Unteroffizier und 12 Mann verwundet.[2]) Leutnant Graeffe starb am 14. September an seiner Verwundung.

---

[1]) Seit dem 18. Juli hatte die Besatzung Tag und Nacht an der Fertigstellung der Minengänge gearbeitet. Am 19. August ertönten als Signal 3 Kanonenschüsse, und nach und nach detonierten 400 000 Pfund Pulver in 32 Minengängen, ein grandioser Anblick. Von der Festung Tarragona verblieb nur ein Trümmerhaufen (vergl. Belmas I, 271 und 699 ff.)

[2]) Wellingtons Dispatches XI, 149.

Sobald es hell geworden war, drängte Suchet scharf gegen Villafranca vor. Bentinck mußte auf Tarragona zurückgehen und konnte sich nur infolge der ausgezeichneten Haltung der zu seiner Nachhut gehörigen braunschweigischen Husaren die Angriffe der verfolgenden französischen Kürassiere vom Leibe halten.[1]) Suchet war mit dem erreichten Erfolge zufrieden und ging nach Barcelona, Bentinck nach Tarragona zurück, wo er seine der Ruhe bedürftigen Truppen in bequeme Quartiere verlegte.

Die Legionäre — jetzt nur noch das 4. Linienbataillon — erhielten vom 22. Oktober Quartiere in Vendrell, wo sie bis zum 13. Januar 1814 verblieben.

Lord Bentinck selbst ging nach Sizilien zurück, den Oberbefehl in Catalonien dem General Clinton überlassend, der gegen Ende Oktober 1813 wieder über Villafranca aufbrach und nun bis zum Schluß des Frühjahresfeldzuges 1814 Suchets Truppen bei Barcelona gegenüber blieb.

Von Legionstruppen war, wie wir gesehen haben, nur das 4. Linienbataillon bei seinem Korps verblieben. An besonderen kriegerischen Ereignissen nahm es hier nicht mehr teil, wohl aber an dem eigentlichen Schlußakt des siebenjährigen Kampfes auf der Halbinsel.

Besorgt, alle seine Chancen auf einmal zu verlieren, hatte Napoleon sich beeilt, noch vor dem Abschluß von Verhandlungen mit den Ostmächten unter Ausschluß von England zu einer Separat-Verständigung mit Ferdinand VII., dem seit 1808 zu Valençay gefangen gehaltenen König von Spanien, zu gelangen. Schon am 12. November 1813 hatte er diesem den Thron von Spanien wieder angeboten, „um dem englischen Einfluß jeden Vorwand zu nehmen und die Bande der Freundschaft und guten Nachbarschaft wieder zu knüpfen, welche so lange zwischen beiden Nationen bestanden hätten." Am 8. Dezember 1813 war ein Vertrag unterzeichnet worden, wonach Spanien von allen fremden Truppen sofort geräumt und der König in seine alten Rechte wieder eingesetzt werden sollte. Zum Glück hatte die Regentschaft den Abschluß dieses Vertrages nicht anerkannt,[2]) da Ferdinand VII. als Gefangener in seinen Entschließungen nicht frei gewesen sei. Napoleons Plan, seine Truppen aus Spanien frei zu bekommen und die Entfernung der Engländer von dort

---

[1]) Das braunschweigische Husaren-Regiment war im April 1813 von England in Alicante gelandet. Es enthielt noch zum größten Teil den tüchtigen Stamm von 1809 und war auf irländischen Pferden ausgezeichnet beritten. Eine genaue Beschreibung des Gefechtes siehe in Dehnels Erinnerungen S. 296 ff.

[2]) Talleyrand, damals schon bestrebt, am Sturz Napoleons mitzuwirken, hatte den Kaiser veranlaßt, den Vertrag den Kortes zur Genehmigung vorzulegen.

zu erlangen, war dadurch gescheitert. Am 13. März aber ließ er den König dennoch frei und wies Suchet an, ihn in Perpignan zu erwarten.

9 Tage später überschritt Ferdinand VII. die spanische Grenze und zog über Gerona nach Barcelona. Hier standen französische Truppen dem englisch-sizilianischen Korps Clinton feindlich gegenüber, und das 4. Linienbataillon der Legion nahm an dem höchst eigentümlichen Vorgange mit teil, wie Freund und Feind dem vorbeiziehenden Bourbonen königliche Ehren erwiesen. Die Engländer bildeten neben dem spanischen Korps Manso Spalier an der Straße, die Franzosen feuerten von den Wällen Barcelonas den Königssalut. Später wurden die Feindseligkeiten wieder aufgenommen.

Alle Versuche des bei Toulouse hart bedrängten Marschalls Soult (vergl. S. 446), Suchet mit den ihm noch verbliebenen 13000 Mann zu einer energischen Bewegung über Carcassonne gegen Wellingtons Flanke und Rücken zu veranlassen, scheiterten an Suchets Eigensinn und Mangel an strategischem Denken. Unter allerlei Vorwänden wußte er sich einer gemeinsamen Operation zu entziehen und ging Anfang April auf Narbonne zurück. Am 14. April erklärte er seine Unterwerfung unter die neue Regierung. Murviedro, Peniscola, Tortosa, Barcelona, Hostalrich und Figuera wurden den Spaniern übergeben, und gegen 20000 kriegerprobte Franzosen kehrten im Mai 1814 in ihr Vaterland zurück, die — mit Soults Armee einheitlich verwendet — Wellington bedeutende Schwierigkeiten hätten bereiten können.

Nun war auch das englisch-sizilianische Korps auf spanischem Boden entbehrlich geworden. Am 12. April verabschiedete sich General Clinton von demselben, am 14. traten 5000 Mann Infanterie, hierbei das 4. deutsche Linienbataillon, unter Generalmajor Mackenzie den Fußmarsch durch Spanien über Saragossa (28. April) — Pamplona (6. Mai) — Tolosa (9. Mai) — Bayonne (20. Mai) zu Wellingtons Hauptarmee an, mit der es dann am 15. Juli zu Pauillac eingeschifft und nach England gebracht wurde.

Der Rest der Clinton'schen Armee schiffte sich am 24. April von Tarragona aus nach Genua ein, kam hier aber erst am 6. Mai an, als Lord Bentinck die Stadt schon in Besitz genommen hatte.

Auch an den Kämpfen um Genua waren Legionstruppen beteiligt gewesen.

Kämpfe der Mittelmeertruppen in Italien 1814.

Der Zusammenbruch des Napoleonischen Weltreiches hatte auch in Italien seine Schatten vorausgeworfen. Auf dem Throne von Neapel saß immer noch Joachim Murat, von Napoleons Gnaden König des schönen Landes, seit Joseph im Tauschgeschäft Spaniens Krone hatte annehmen müssen. Über das sogenannte Königreich Italien gebot Eugen Beauharnais, der Stiefsohn des Korsen, als Vizekönig. Es war vorauszusehen, daß die willkürlichen Staatenbildungen auf der apenninischen Halbinsel Napoleons Sturz nicht überleben würden.[1])

Murat schien es daher geraten, nachdem er 1813 noch vom August bis zum Oktober bei der großen Armee gewesen war, bei Zeiten mit Österreich Verhandlungen anzuknüpfen, um sich sein Königreich für alle Fälle zu sichern. In den ersten Tagen des Jahres 1814 schon schloß er mit Oesterreichs Abgesandten, den Grafen Neipperg, zu Neapel einen Bündnisvertrag und verpflichtete sich zur Gestellung von 30000 Mann. Auch die Engländer schlossen daraufhin am 3. Februar 1814 einen Waffenstillstand mit ihm, wenn sich Bentinck auch niemals zu einer Anerkennung des Muratschen Königstitels herbeiließ.[2])

Eugen, bis jetzt entschlossen, den unter Bellegarde vorbringenden Österreichern an der Etsch Widerstand zu leisten, mußte nun mit einem Kampf nach zwei Fronten rechnen, da nicht allein Murat von Süden vorrückte, sondern auch England Streitkräfte bei Livorno landen ließ.

---

[1]) Murat hatte ein deutliches Gefühl für die Unnatürlichkeit der napoleonischen Neubildungen. Murat sollte 1811/12 ganz Italien, Eugen dafür in Deutschland einen Thron bekommen. „Es ist ein wahres Unglück, schrieb darauf Murat an den österreichischen Gesandten, dieses ewige Wechseln in den Dynastieen und Länder-Zuteilungen! Warum will mich der Kaiser nicht in Neapel lassen, wo ich im besten Zuge bin, mir Sympathien zu schaffen? Möchte er doch endlich einmal bei dem bleiben, was er selbst eingerichtet, und jeden auf dem Platze lassen, den er ihm selbst angewiesen."

[2]) Nie kam ein „Sire" oder eine „Majestät" über seine Lippen. Monseigneur war das Höchste, was er ihm gönnte." (Frh. v. Helfert, S. 574).

Am Mincio, rechts an Mantua, links an Peschiera angelehnt, vermochte er noch am 8. Februar Bellegarde zurückzuweisen, bald aber mußte er schrittweise immer weiter zurückzugehen.

Napoleon hatte ihn angewiesen, schlimmsten Falls sich unter den Mauern von Mailand zur Schlacht zu stellen, nachdem er alle Franzosen aus den italienischen Festungen herausgezogen und nur die durchaus nötige Zahl von Italienern darin zurückgelassen habe. Bei Mailand geschlagen solle er nach Frankreich zurückzukommen suchen, Toscana solle so lange wie möglich gehalten werden, ebenso die verschiedenen Stellungen vorwärts von Genua. Diese Festung selbst solle in einen „imposanten Verteidigungszustand" gesetzt werden.[1])

War es nun auch Murat nicht recht ernst mit diesem Feldzuge gegen seinen Kaiser und Lehrherrn —, im März fehlte nicht viel an einem Vertrag zwischen Eugen und Murat[2]) —, so wurde immerhin erreicht, daß in Toscana und an der Levante kein ernster Widerstand mehr geleistet wurde und Eugen hinter dem Po Halt machen mußte.

Bentinck segelte am 28. Februar aus Palermo und landete mit der 1. Division seiner Truppen am 9. März 1814 in Livorno. Bei dieser 1. Division befanden sich die Linienbataillone 3 und 6 unter den Befehlen der Generalmajor v. Barsse (421) und v. Honstedt (601), ferner eine Abteilung der 3. Fußbatterie[3]) und die Scharfschützen des 8. Linienbataillons. An Legionsoffizieren waren ferner beteiligt:

Kapitän Bindseil (39) als Führer einer englischen Raketenbatterie,
" Münter (655) als Adjutant des Generals Macfarlane,
" Delius (515) als Adjutant des Generals v. Honstedt,
" v. Hohnhorst (473) als Brigademajor des Generals v. Barsse,
" Chüden (647) als Adjutant desselben,

---

[1]) Correspondance XXVII, 192/93. (An Eugen, 18. Februar 1814.)

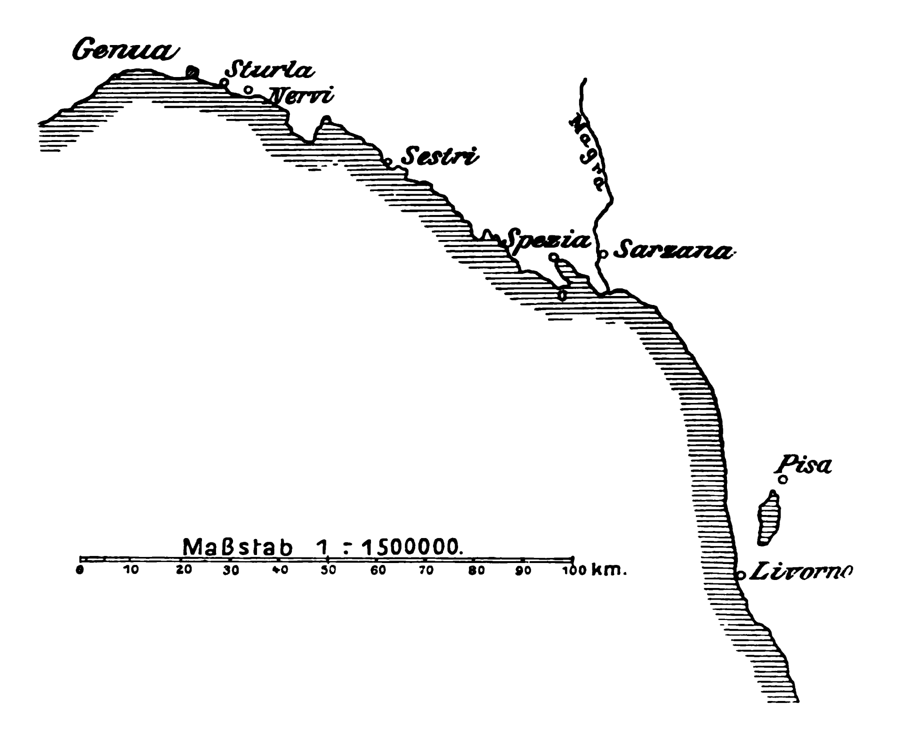
[2]) Lettres inédites de Napoléon II, 318/19. (An Eugen, 12. März 1814.) Napoleon stimmte dem Vertrage unter der Voraussetzung zu, daß Murat 24 Stunden nach Abschluß desselben über die Österreicher herfalle.

[3]) Die 3. Fußbatterie Busmann (31) hatte im Februar 1813 an einer kleinen Unternehmung des Majors Stewart mit 4 Kompagnieen des 75. Regiments nach Pietro Negro in Calabrien mit dem Oberfeuerwerker Bösenberg und einigen Leuten teilgenommen. Bösenberg war am 15. Februar verwundet worden, er befehligte hier eine Raketenabteilung. Major Stewart fiel.

An der Eroberung der kleinen Insel Ponza am Golf von Gaeta (27. II. 13) waren gleichfalls einige deutsche Artilleristen der Batterie Busmann beteiligt.

Leutnant G. Appuhn (482) als Brigademajor des Generals v. Honstedt,
" Schädtler (616), tat Dienst beim Generalquartiermeister-Stabe.

Bentinck ließ den General v. Barsse als Kommandanten von Livorno zurück und trat mit seiner Avantgarde den Vormarsch am 14. über Pisa nach Spezia an. Bis an das Flüßchen Magra traf man



nirgends auf ernsthaften Widerstand. Der Übergang über das Flüßchen mußte indes bei Sarzana am 20. März durch die Vorhut erkämpft werden. Die Scharfschützen des 8. Linienbataillons unter Leutnant Poten (706) zeichneten sich hierbei aus, indem 3 Schützen im feindlichen Feuer das reißende Gewässer durchschwammen und ein Boot zurückbrachten, welches den Übergang der Abteilung ermöglichte. Auch bei der Wegnahme eines kleinen an der Magra-Mündung gelegenen Forts Santa Croce wirkten die deutschen Schützen am 24. März mit, ebenso bei der etwas länger dauernden Berennung des Sperrforts Santa Maria bei Spezia, welches am 30. März kapitulierte. Ein deutscher Sergeant Schultz des

8. Linienbataillons hatte hier mit 7 Scharfschützen ein so erfolgreiches Feuer gegen eine feindliche Batterie abgegeben, daß die Artilleristen ihre Geschütze verließen.

Die 2. Division der für Bentinck bestimmten Truppen unter General Macfarlane traf am 2. April auf der Rhede von Livorno ein. Hierbei befand sich der Rest des 8. Linienbataillons, dessen Scharfschützen unter Leutnant Poten bereits mit der 1. Division gekommen und mit dem Avantkorps des Oberstleutnants Travers auf dem Marsch waren.

Erst nach Eintreffen der 2. Division traten Bentincks Hauptkräfte den Vormarsch gegen Genua an. Mit Murat und den Österreichern war vereinbart worden, daß dessen Truppen vorläufig in Toscana bleiben, Bentinck mit seinem Korps inzwischen Genua nehmen solle.

Je mehr man sich Genua näherte, um so stärker wurde der geleistete Widerstand, aus der Gegend von Sestri (8. April) und Nervi (12.) mußte der Gegner schon unter Verlusten geworfen worden.

Inzwischen hatten das 3. und 6. Linienbataillon unter General v. Honstedt nebst verschiedenen britischen Truppenteilen den anstrengenden Marsch an der bergigen Küste entlang nicht mitgemacht, sondern waren am 10. April in Spezia eingeschifft und zu Schiff nach Nervi gebracht worden, wo sie am 13. gerade eintrafen, als das zu Lande marschierende Avantkorps Sturla erreicht hatte.

Die Franzosen suchten die Landung der Truppen durch das Feuer aus 2 Küstenbatterien zu verhindern, wurden aber durch das Vorrücken des Avantkorps auf Sturla und durch englische Kriegsschiffe zum Verlassen derselben gezwungen. Bei den Weinbergen von Sturla spielte sich während des ganzen 13. April ein hinhaltendes Feuergefecht ab, welches, vom 31. englischen Regiment und dem 8. deutschen Linienbataillon allein geführt, den Kämpfenden sehr zur Ehre gereichte. Das 8. Bataillon unter Oberstleutnant v. Schröder (1018) verlor an diesem Tage 27 Mann.

Gegen Abend zogen sich die Franzosen unter und in die Bergforts von Genua zurück; die Brigade v. Honstedt rückte noch am Abend durch Nervi bis in eine Stellung vor Genua und biwakierte dort.

Am 14. April blieb die Brigade v. Honstedt noch im Biwak. Außer einigen Plänkeleien der Vorposten war alles ruhig und Bentinck konnte den noch an Bord verbliebenen Teil seiner Truppen in Ruhe ausladen lassen.

Nachdem man am 15. Geschütze gegen Genua in Stellung gebracht und einige Batterien aufgeworfen hatte, trat Honstedt am 16. früh mit seinen beiden Bataillonen einen Umgehungsmarsch über die

Genua nördlich vorgelagerten steilen Berge an. Er sollte einen Punkt erreichen, von wo es ihm möglich wäre, den Gegner im Falle des Rückzuges von Genua in der Flanke anzufallen. Starker Nebel am 16. und Unsicherheit der Landeseinwohner über den eingeschlagenen Weg ließ die Brigade im Gebirge den Weg verfehlen, so daß sie am 17. 5 Uhr Morgens bei Beginn des Kampfes noch nicht an der befohlenen Stelle war. Sie marschierte nun auf den Kanonendonner los, traf aber erst gegen 11 Uhr Vormittags vor den feindlichen Forts ein.

Zu dieser Zeit war der Kampf um Genua bereits entschieden. Unter Mitwirkung der Kriegsschiffe hatte Bentinck am Morgen einen kräftigen Vorstoß gegen die feindlichen Forts unternommen. Die Franzosen mußten zwei Forts und einen hartnäckig verteidigten Kirchhof räumen und nach Genua zurückgehen. Das 8. Linienbataillon hatte sich bei dem Kampf ausgezeichnet, sein Adjutant, Leutnant Brinckmann (733), war verwundet. Leutnant K. Poten mit seinen Scharfschützen wurde wieder mit Anerkennung erwähnt.

Das 8. Linienbataillon verlor in den Kämpfen um Genua am 13., 14. und 17. April 10 Mann tot, 2 Unteroffiziere und 46 Mann an Verwundeten. Vom 6. Bataillon war nur 1 Mann verwundet. Der zur Dienstleistung beim Generalquartiermeister-Stabe befehligte Leutnant Schädtler hatte als Führer einer Umgehungskolonne Verwendung gefunden.

Zu weiteren Kämpfen kam es nicht. Bentinck ging noch am 17. April bis auf wirksame Kanonenschußweite an die Stadt heran, worauf die geängsteten Einwohner einen Waffenstillstand zwischen dem französischen Gouverneur, Grafen Fresias, und Bentinck vermittelten.

Am folgenden Tage wurde die Kapitulation vollzogen, die französische Besatzung erhielt freien Abzug mit allen Kriegsehren und Überfahrt durch britische Kriegsschiffe nach Nizza. Schon am 19. erfolgte die Besetzung der Stadt und die Einschiffung der Franzosen.

Die Nachrichten aus Paris von der Wieder-Einsetzung der Bourbons setzten allen weiteren Kriegshandlungen auch auf dem italienischen Kriegsschauplatze ein Ziel. Die Franzosen räumten gemäß einer am 24. April zu Mantua geschlossenen Militärkonvention Italien, Murat blieb vorläufig im Besitz seines Königreichs.

Wir müssen uns nun nach dem Verbleib der einzelnen Truppenteile der Legion zu dieser Zeit umsehen.

Am 22. April war die deutsche Brigade v. Honstedt in Genua eingerückt, wo die Einwohner ihre Errettung von der französischen Herrschaft mit Tedeum und Illumination feierten. Drei Tage später schiffte

sich das 8. Linienbataillon nach Corsica ein, um die Insel in Besitz zu nehmen, nachdem die Corsicaner die französische Besatzung entwaffnet hatten. Am 11. Mai folgte ihm das 3. Linienbataillon, ging aber gleich nach Gibraltar weiter, wohin auch das 8. Bataillon von Corsica gesegelt war. Vom 5. Juni bis 25. August verweilten die beiden Bataillone dann in Gibraltar und erreichten am 22. September die englische Küste.

Das bei der Abfahrt von Genua ausgesprochene und selbst von den Offizieren geglaubte Gerücht, die Bataillone sollten nach Nordamerika geschickt und dort verwendet werden, hatte sich nicht bestätigt. Das 6. Linienbataillon verblieb zunächst noch in Genua, das 7. in Sizilien, die 3. Fußbatterie dort und auf der Insel Ponza.

Ebenso blieb Kapitän K. v. Kronenfeldt (377) als Adjutant des englischen Befehlshabers in Genua zurück. Auch nachdem die Stadt dem König von Sardinien übergeben worden war, blieben die Truppen zunächst als Hülfstruppen dort.

Wir haben uns nun der Expedition des englischen Generals Graham gegen Antwerpen zuzuwenden, an der das 2. Husaren-Regiment der Legion beteiligt war.

Grahams Expedition gegen Antwerpen 1813/14.

Bald nach der Einnahme von San Sebastian war der englische Generalleutnant Graham nach England zurückberufen (vergl. S. 449) und an die Spitze eines nach den Niederlanden bestimmten Heeres gestellt worden. Die Aufgabe dieser Armee war, in Verbindung mit preußischen Truppenteilen gegen Antwerpen vorzugehen. Den Engländern lag an der Wegnahme des Platzes wegen des ausgezeichneten von Napoleon dort angelegten Kriegshafens, der in der Tat als Stützpunkt für französische Flottenunternehmungen eine ständige Bedrohung für England bedeutete.

Mit etwa 9000 Mann stand Graham Ende Januar 1814 nördlich Antwerpen, das Gros bei Oudenbosch, die Avantgarde bei Rozendaal und beobachtete Bergen op Zoom. Das preußische Korps v. Bülow stand bei Breda und südlich, die Avantgarde unter Borstell nach Hoogstraeten vorgeschoben.

Ende Januar 1814 gelang es den Engländern, eine gemeinsame Unternehmung gegen Antwerpen in Gang zu bringen. Bülow brach mit seinen Brigaden Krafft und Thümen — zusammen etwa 11000 Mann —, Graham mit nicht ganz 9000 Mann hierhin auf. Generalleutnant v. Borstell deckte diese Bewegung gegen einen etwaigen Vorstoß des französischen Generals Maison, der zwischen Löwen und Mecheln nordöstlich Brüssel stand.

Maison ging aber alsbald auf Brüssel und am 1. Februar noch weiter südwestlich auf Hal zurück.

So hatten Graham und Bülow gegen Antwerpen freie Hand.

Die Festung stand zur Zeit unter dem Befehl des Gouverneurs von Holland, des Marschalls Lebrun, und wurde durch eine Division verteidigt. An der Verstärkung der Festung war fleißig gearbeitet worden. Die im Hafen liegenden Schiffe, auf deren Zerstörung es die Engländer besonders abgesehen hatten, hatte der französische Admiral Missiessy

desarmieren lassen; die Marinesoldaten halfen bei der Verteidigung der Werke.

Wir müssen nun die Ereignisse beim 2. Husaren-Regiment der Legion nachholen.

An Wellingtons erfolgreichem Vittoria-Feldzug hatten die deutschen Husaren zu ihrem großen Verdruß nicht teilnehmen können. Noch vor



Beginn der Operationen waren sie (vergl. S. 415) nach Lissabon abmarschiert, dort am 24. Mai eingetroffen, am 4. Juni eingeschifft und am 21. und 22. zu Portsmouth gelandet. Am 5. Juli nach Ipswich verlegt, wurde das Regiment hier mit schönen, jungen Pferden wieder beritten gemacht und auf 5 Schwadronen (10 Kompagnieen) ergänzt.

Der lebhafte Wunsch der deutschen Husaren, wieder im Felde verwendet zu werden und nicht als einziger Truppenteil der Legion von Englands bequemen Quartieren den Ereignissen nur zuzusehen, wurde bald erfüllt. Musterungen des neu remontierten Regiments durch den Herzog von Cambridge (4. Okt.) und den Prinzregenten (29. Okt.) fielen zu voller Zufriedenheit aus, und es erging am 23. November Befehl, sich zur Einschiffung bereit zu halten.

Am 25. Dezember 1813 segelten 3 Schwadronen des Regiments unter Oberstleutnant v. Linsingen (209) von Harwich ab und landeten am Neujahrstage 1814 in Willemstadt in Holland. Einen Tag später ausgeschifft marschierten sie zunächst nach Klundert, dem Hauptquartier Grahams, am 3. Januar nach Rozendaal, wo sich das ganze Korps sammelte. Die Husaren erhielten Quartiere in Rozendaal, Wouw (westlich) und Eschen südlich davon und versahen den Vorpostendienst gegen Bergen op Zoom und Antwerpen.[1])

Am 30. Januar begann der Vormarsch gegen Antwerpen, am 2. Februar wurde der Feind aus Merxem verdrängt und in die Festung hineingeworfen. In der Nacht zum 3. erbauten die Engländer einige Batterieen[2]) hinter einem Damme bei Merxem und begannen Tags darauf eine lebhafte Beschießung der feindlichen Schiffswerften, freilich mit geringem Erfolge, da meist zu kurz geschossen wurde.

Die preußischen Brigaden hatten Grahams Tätigkeit bisher durch Anfassen des Gegners im Osten und Südosten der Festung unterstützt. Am 6. Februar aber sah sich Bülow genötigt, seine Truppen von Antwerpen zurückzuziehen, und gegen Brüssel in Marsch zu setzen, um nicht in den Hauptoperationen aufgehalten zu werden. Graham allein fühlte sich der sehr tätigen Besatzung der Festung nicht gewachsen, zumal gerade jetzt der 60jährige General Carnot die Leitung der Verteidigung übernommen hatte. Carnot, als strenger Republikaner seit Errichtung des französischen Kaiserreichs ohne aktive Verwendung und durch sein auf Napoleons Wunsch herausgegebenes Werk über die Verteidigung fester Plätze berühmt geworden, hatte jetzt zum Schutze des bedrängten Vaterlandes dem Kaiser seine Dienste angeboten, und dieser säumte nicht, den hervorragenden Offizier als Kommandanten von Antwerpen anzustellen. Carnot traf am 2. Februar in der Festung ein und brachte einen ganz anderen Geist in die Besatzung.

[1]) Diese Tätigkeit des 2. Husaren-Regiments ist in der Legionsgeschichte von Beamish gar nicht erwähnt.

[2]) Sie führten 17 Mörser, 2 Haubitzen und 4 Vierundzwanzigpfünder mit

Graham ging deshalb am 6. Februar, sowie sich der Abzug der Preußen fühlbar machte, auf Rozendaal und Hoogstraeten zurück. Die deutschen Husaren erhielten Quartiere in Eschen und den umliegenden Ortschaften und stellten die Vorposten gegen Antwerpen.

Am 2. März machte Oberstleutnant v. Linsingen mit 3 Kompagnieen eine Erkundung gegen Merxem, an welcher Graham persönlich teilnahm. Bei Merxem stieß man auf feindliche Ulanen, die alsbald durch Infanterie aus Antwerpen Unterstützung fanden; die deutschen Husaren mußten zurückgehen und wurden von den Ulanen verfolgt. An einer geeigneten Stelle schwenkte die deutsche Nachhut Kehrt und attackierte die Ulanen mit solchem Ungestüm, daß diese in ihre eigene Infanterie hineinjagte; hierbei wurden mehrere Franzosen verwundet und einige gefangen. 2 deutsche Husaren fielen.

Dem frisch zugreifenden Sinn des Generals Graham entsprach es, für die erzwungene Untätigkeit vor Antwerpen anderswo Ersatz zu suchen. Am 8. März Abends ließ er das nur von 2000 Franzosen verteidigte Bergen op Zoom stürmen. Mehrere tausend Engländer gelangten auch wirklich in die Stadt hinein. Am nächsten Morgen aber machte General Bizanet einen so erfolgreichen Gegenangriff, daß eine englische Kolonne unter General Skerrett, durch die Flut an der Rückkehr verhindert, die Waffen strecken mußte. 2077 Engländer fielen so in Feindes Hand, 800 fanden kämpfend den Tod, über 100 ertranken. Die Franzosen verloren nur 544 Mann, Graham im ganzen fast 4000, darunter 2 Generale.

Von nun an mußte Graham auf jede ernstliche Unternehmung gegen Antwerpen verzichten. Carnot hielt die Umgebung der Festung in steter Furcht und wies alle Aufforderungen zur Übergabe stolz ab. Erst längere Zeit nach dem allgemeinen Friedensschlusse willigte er in die Räumung Antwerpens, und am 5. Mai hielt Graham mit seinem ganzen Korps den nicht sehr glorreichen Einzug in die Stadt.

Gleich nachher verließen die deutschen Husaren Antwerpen und gingen in ihre vorherigen Quartiere in der Gegend von Rozendaal. Am 20. Juni rückten sie nach Ypern ab. Hier vereinigte sich später das ganze Regiment, nachdem am 25. September auch die noch zurückgebliebenen Schwadronen unter Major Aly (211) in Ostende gelandet waren.

In Ypern verblieb das 2. Husaren-Regiment bis zum März 1815, während sich verschiedene andere Truppenteile der Legion gleichfalls in

Holland zusammenfanden, hierunter die Mitte März 1814 aus Norddeutschland kommenden beiden reitenden Batterieen und das 3. Husaren-Regiment.

Diese hatten in Verbindung mit einigen hundert Mann von der Legionsinfanterie an dem Feldzuge des Korps Wallmoden an der Unterelbe ruhmvollen Anteil genommen; sie waren bis jetzt die einzigen deutschen Truppenteile in englischem Dienst, die bereits in unmittelbare Berührung mit ihrer hannoverschen Heimat getreten waren.

Wir müssen daher nochmals um ein Jahr zurückgehen und einen kurzen Blick auf das herrliche erste Jahr der Befreiungskriege werfen. Ein näheres Eingehen auf die politische und militärische Geschichte desselben kann und darf indes um so eher unterbleiben, als eine Reihe vortrefflicher, neuer Werke dieselbe erschöpfend behandelt. Zu beachten ist dabei, daß von einer Erhebung des gesamten Volkes nach Preußens leuchtendem Vorbilde in den vormals kurhannoverschen Landen, mit denen wir uns hier lediglich zu befassen haben, keine Rede sein konnte, da das gesamte Land zum Kaiserreich Frankreich oder zum Königreich Westfalen gehörte, es also nirgends eine fördernde Zentralgewalt gab.

Anteil der Deutschen Legion

an den

Befreiungskämpfen der Jahre 1813 und 1814 in Norddeutschland.

Es war am Abend vor dem Weihnachtsfeste des Jahres 1812, als in Hamburg das 29. Bulletin der großen Armee vom 3. Dezember 1812 aus Malodeczno bekannt wurde. Die ganze ungeheuere Armee vernichtet, Napoleons Gesundheit nie besser, das war der Hauptinhalt dieser Botschaft sondergleichen. Nicht lange, und flüchtende Generale, Soldaten und Beamte durchzogen die deutschen Städte und verbreiteten die Nachricht von der entsetzlichen Katastrophe. Freudig loderte überall der Gedanke auf, ob nun wohl endlich die Befreiungsstunde für Deutschland geschlagen habe.

Am 4. März war Berlin vor den andrängenden Spitzen des russischen Korps Wittgenstein von der französischen Besatzung geräumt worden, bald streiften flinke Kasakenschwärme bis an die Elbe. Am 18. März bereits zogen Tettenborns Russen, von der Bevölkerung stürmisch begrüßt, in Hamburg ein.

Dieser erste leicht erreichte Gewinn zog die gewichtigsten Folgen nach sich. In allen denjenigen hannoverschen Landstrichen, welche durch den Rückzug des Generals Carra St. Cyr nach Bremen frei wurden, erhob sich die Bevölkerung, und sofort nahm die Errichtung von Freiwilligenkorps ihren Anfang. Noch bevor der März zu Ende ging, waren bereits die Stämme für

das Feldbataillon Lauenburg unter Major v. Berger (1155),
" " Lüneburg unter Oberstleutnant v. Klencke (1217),
" " Bremen-Verden unter Major de Vaux,
ein Feldjägerkorps unter Oberst Graf v. Kielmansegge,
ein Husaren-Regiment Lüneburg unter Oberst v. Estorff (930),
" " " Bremen-Verden unter Oberstleutnant von dem Bussche (869)

errichtet.[1] Freudig eilten von allen Seiten die in der Heimat befindlichen ehemaligen Legionsoffiziere herbei, um Kommandos zu übernehmen. Major v. Berger, Oberstleutnant v. Klencke, Oberst v. Estorff und Major v. d. Busche[2] gehörten zu den Offizieren, die schon in der Legion mit Auszeichnung gedient hatten und sich nun sofort wieder zur Verfügung stellten. Die Formationen gewannen dadurch von vornherein einen festeren Halt und der Öffentlichkeit gegenüber ein größeres Ansehen.[3]

Noch aber fehlte es an ausgebildeten ehemaligen Soldaten und an geeigneten Instruktoren. Um diesem Mangel abzuhelfen, sandte England Anfangs April eine Abteilung von 400 Legionsinfanteristen unter Oberstleutnant Martin (334), ferner eine zusammengestellte Kavallerie-Abteilung von 60 Mann und 40 Pferden unter Rittmeister Krauchenberg (175) vom 1. Husaren-Regiment und den Leutnant v. Estorff (5) vom 2. Husaren-Regiment nach Norddeutschland. Von der Artillerie wurden 1 Oberfeuerwerker, 2 Feuerwerker, 3 Bombardiere und 37 Kanoniere mit 6 unbespannten Geschützen unter Kapitän Wiering (36) und Leutnant Wöhler (62) mitgegeben. Die hohe Anerkennung der von der deutschen Legion bisher geleisteten Dienste durch den Prinzregenten geht aus folgenden Ausführungen der Instruktion hervor, welche der im März nach England geeilte Geheime Kriegsrat Graf Kielmansegge mitbekam:

„Da auswärtige Kriege nicht allein die größte Zahl der großbritannischen Truppen entfernt halten und da namentlich die Königlich deutsche Legion, welche während des ganzen Zeitraums der feindlichen Usurpation der Churbraun-

[1]) Das Verdienst der Errichtung fällt für die lüneburgische Legion dem Oberstleutnant v. Estorff, für die bremen-verdensche Legion dem Rittmeister v. d. Decken und dem Hofrat v. Zesterfleth, für das Feldjägerkorps dem Jagdjunker v. Düring zu. Vergl. für diese Zeit besonders Sichart, Poten (Gedenkblatt), Jacobi, Hannovers Teilnahme usw., Troschke (Drag. 16), Dorndorf (Inf.-Rgt. 77), v. Estorff, 3 Generationen, Schwertfeger (v. d. Bussche) u. a. m. Die genannten Kommandeure übernahmen zum Teil die Truppenteile erst später.

[2]) 1816 bat Oberst v. d. Bussche (869) um Beibehaltung seines englischen Halbsoldes neben dem hannoverschen Gehalt. Wellington selbst schrieb in dieser Angelegenheit an Lord Palmerston und betonte, Bussche habe sein Regiment zu einer Zeit errichtet, wo der Ausgang der Waffenentscheidung noch zweifelhaft war und ein Fehlschlag ihn in unausbleiblichen Ruin gestürzt hätte. Gerade damals habe man in Hannover den Mangel an kriegserfahrenen Offizieren sehr ernst gefühlt (Cambridge house, 24. Aug. 1816). Staatsarchiv Hannover, Des. Hann. 42 A II. a. Nr. 5.

[3]) Vergl. Schwertfeger, Der Kgl. hannov. General v. d. Bussche.

schweigischen Staaten den alten Kriegsruhm der hannoverschen Waffen aufs Glänzendste erhalten hat, anjetzt gegen den Feind in Spanien ficht, so suchten Seine Kgl. Hoheit der Prinzregent, — Ihre Alliierten Rußland und Schweden zu einer gemeinschaftlichen Expedition nach Norddeutschland zu bewegen."

Der Etat der zu entsendenden Truppen wurde in derselben Instruktion wie folgt festgesetzt:

1	Oberstleutnant	von der Infanterie
1	Major	
3	Kapitäns	
8	Subaltern-Offiziere	
15	Sergeanten	
15	Korporale	
6	Tambours	
300	Mann	
40	Mann Artillerie mit 2 Kanonen und 1 Haubitze	
1	Kapitän	von der Kavallerie
1	Leutnant	
1	Sergeant	
2	Korporale	
1	Trompeter	
40	Gemeine	

Dieser Etat wurde, wie wir oben gesehen haben, von vornherein überschritten.

Die 400 Infanteristen wurden den zu Bexhill vorhandenen je 2 Kompagnieen des 1. und 2. leichten und des 1. 2. und 5. Linienbataillons entnommen, um welche jedes dieser Bataillone wegen der starken Verluste kürzlich vermehrt worden war (vergl. S. 61).

An Offizieren gingen mit, von den zurückbleibenden Kameraden viel beneidet:

Major G. Müller (423), 2. Linienbataillon, als Kommandeur,
Leutnant Conradi (1266), 2. leichtes Bataillon, als Adjutant,
Leutnant Wischmann (583), 5. Linienbataillon, als Quartiermeister,
Assistenz-Wundarzt Dr. Brüggemann (692) vom 7. Linienbataillon,
Kapitän v. Saffe (985) vom 1. Linienbataillon
" Holtzermann (987) vom 1. leichten Bataillon
" Schaumann (988) " 2. " "
Leutnant v. Windheim (658) " 7. Linien-Bataillon
" Biedermann (352) " 2. leichten Bataillon

Leutnant	le Bachellé (665)	vom	7. Linien-Bataillon
„	Dehnel (492)	„	3. „ „
„	Schulz (720)	„	8. „ „
„	Köster (310)	„	1. leichten Bataillon.[1])

Die Kavallerie-Abteilung der Legion wurde zu Harwich eingeschifft und vereinigte sich erst an der Elbmündung mit dem Haupttransport, der am 17. April Helgoland erreichte. Die Truppen wurden am 25. bei Cuxhaven ausgeschifft und am 26. nach Neuhaus a. d. Oste in Marsch gesetzt, von der Bevölkerung als die ersten Heimgekehrten jubelnd begrüßt. Wegen Herannahens französischer Truppen am 27. wieder an Bord verladen, segelte man am 29. April nach dem von den Russen besetzten Hamburg und ging nach strammem Vorbeimarsch vor General Tettenborn dort in die Quartiere.

In Hamburg fanden alsbald Besprechungen zwischen dem zum „Kommandeur eines gemischten Truppenkorps an der Niederelbe" bestimmten General Graf Wallmoden-Gimborn,[2]) dem von England zur Leitung der hannoverschen Neuformationen entsandten General Lyon und dem General Tettenborn statt, in denen bestimmt wurde, daß alle Neuformationen als englische Truppen anzusehen seien, daß die Formation und Exerzierbestimmungen der Legion für dieselben maßgebend sein und die von England gekommenen Legionsabteilungen sofort unter die Truppen verteilt werden sollten. Die Offiziere sollten als überzählig bei denselben angestellt werden, die Artillerie mit ihren 4 Kanonen und 2 Haubitzen den Stamm für eine zu errichtende Batterie bilden.

---

[1]) In die hannoverschen Neuformationen des Jahres 1813 traten außer den 4 genannten Kommandeuren folgende ehemalige Angehörigen der Legion ein:

Kapitän	v. Ludowig (1241)	beim	Feldjägerkorps
Major	Clamor v. d. Bussche (895)	„	Husaren-Regiment Lüneburg
„	A. v. Estorff (914)	„	„ „ „
„	H. v. d. Decken (897)	„	„ „ Bremen-Verden
„	H. v. d. Beck (898)	„	„ „ „ „
„	A. v. d. Knesebeck (893)	„	„ „ „ „
„	Gideon v. Benoit (1243)	„	Bataillon Lauenburg
Kapit.	v. Roden (1227)	„	„ Lüneburg
„	Scharloock (1296)	„	„ Bremen-Verden
„	v. Möller (1274)	„	„ v. Bennigsen

Kapitän Schäffer vom Ingenieurkorps der Legion (783) war einer der ersten, die sich in Hamburg einfanden. Wahrscheinlich kamen noch mehr Offiziere als die oben aufgeführten von England herüber.

[2]) Sohn des Feldmarschalls, der 1803 bei Suhlingen kapitulierte. Als Chef des 1. leichten Dragoner-Regiments 1813/14 Angehöriger der Legion (885).

Demgemäß wurden am 30. April die 400 Infanteristen in 2 leichte und 2 Linienkompagnieen eingeteilt; letztere unter Major Müller (423) kamen nach Bergedorf zum Bataillon Lauenburg, die 1. leichte unter Holtzermann (987) zum Bataillon Lüneburg, und die 2. leichte unter Kapitän Schaumann (988) zum Bataillon Bremen-Verden, beide zur Zeit auf der Insel Wilhelmsburg. Die kleine Kavallerie-Abteilung verteilte sich auf die beiden in der Errichtung begriffenen Husaren-Regimenter; Rittmeister Krauchenberg (175) tat meist Dienst beim General Wallmoden.

Die Artillerie-Abteilung traf erst am 2. Mai in Hamburg ein und wurde nach Ratzeburg verlegt, wo Kapitän Wiering die Errichtung einer Batterie in Angriff nahm.

Hamburg sollte sich seiner Befreiung von der französischen Herrschaft nicht lange erfreuen. Marschall Davout zog seine Truppen gegen die Elbe zusammen, und Ende April bereits traten die zur Deckung der Stadt auf den Inseln Wilhelmsburg und Ochsenwerder östlich der Elbe aufgestellten Truppen mit den Franzosen Vandammes in Berührung.[1]) Als am 10. Mai der General Montesquieu-Fézensac Cuxhafen wieder besetzt hatte, war das ganze linke Elbufer wieder französisch. Die Erhebungen in den hannoverschen Landen fanden damit vorläufig ein Ende. Die verfehlte Politik der Verbündeten, Bernadotte zu Liebe Dänemark den Franzosen in die Arme zu treiben und dadurch Hamburg um mehrere tausend Verteidiger zu schwächen, führte bald auch zum Verlust dieser wichtigen Stadt.

Die Kämpfe bei Hamburg im Mai 1813.

In der Nacht vom 8./9. Mai unternahmen die Franzosen einen Angriff gegen die Inseln Wilhelmsburg und Ochsenwerder, drängten auf der ersteren die Besatzung bis an den Nordrand der Insel zurück, wurden aber am andern Morgen wieder vertrieben. Major v. Berger (1155) schlug mit dem Bataillon Lauenburg den Angriff der Franzosen zurück und befreite den Ochsenwerder. Die Detachements der Legion hatten sich hierbei gut bewährt, 1 Sergeant war gefallen.

Tettenborn zog nun seine Truppen bis auf die Feddel zurück, worauf die Franzosen den übrigen Teil von Wilhelmsburg stark besetzten. Ein am 12. Mai noch mit Unterstützung der Dänen durch etwa 1500 Mann

[1]) Die Kämpfe dieser Tage sind bei Jacobi, Hannovers Teilnahme, in Dehnels Rückblicken, in der Geschichte des Kielmanseggeschen Jägerkorps und bei Frhr. v. d. Osten-Sacken eingehend dargestellt.

unternommener Offensivvorstoß gegen die Franzosen endete sehr unglücklich und mit erheblichen Verlusten. Die Insel Wilhelmsburg wurde nun ganz geräumt. Nur durch die unerschrockene Haltung der 2. leichten Kompagnie unter Kapitän Schaumann (988) gelang es, den Rückzug über die Norder-Elbe ohne allzu große Verluste zu bewirken. Leutnant Biedermann (352) mit den letzten Leuten der Nachhut erreichte schwimmend unter den Kugeln des Feindes ein Boot zur Überfahrt.

Glücklicher fiel für die Verbündeten am 13. Mai die Zurückweisung eines französischen Überganges bei Zollenspieker aus. Major v. Berger (1155) warf sich mit dem Bataillon Lauenburg, den beiden Linien-



kompagnieen der Legion und einem Bataillon Hanseaten auf eine bereits übergegangene Abteilung von 200—300 Mann und nahm die meisten gefangen. 2 Vierundzwanzigpfünder, bedient von Legionsartilleristen und Hanseaten, trugen zum Erfolge der Unternehmung wesentlich bei. Die Verluste der Legionsabteilung waren nicht bedeutend, Leutnant le Bachellé (665) und 1 Sergeant wurden verwundet; letzterer starb am 14. in Bergedorf an seiner Wunde.

In den folgenden Tagen wurde die Lage Hamburgs immer mißlicher. Die Dänen zogen am 19. Mai ab, die versprochenen Schweden kamen zwar am 21., wurden aber schon am 26. durch Bernadotte wieder

zurückbeordert. Tettenborn blieb sich selbst überlassen und hielt jetzt nur noch die Inseln Ochsenwerder und Billwerder besetzt, während Vandamme schwere Geschütze auf der Feddel in Stellung bringen ließ.

Der 29. Mai verschlechterte Tettenborns Lage noch mehr.

Zur Bewachung des Ochsenwerder hatte das Bataillon Lauenburg am 28. Mai Abends mit 2 Vorpostenkompagnieen den Elbdeich gegenüber Wilhelmsburg besetzt, 130 Legionäre standen unter Leutnant Dehnel (492) bei der Kirche von Ochsenwerder zu ihrer Unterstützung bereit. In der Nacht vom 28./29. Mai ließ Major Müller (423) den Rest des Bataillons Lauenburg nach dem Ochsenwerder übersetzen und stellte sich in Dehnels Höhe auf, da er Nachricht von einem beabsichtigten Überfall erhalten hatte.

Gegen 4 Uhr Morgens begann plötzlich ein heftiges Geschützfeuer anscheinend vom Moorwerder, dem südlichsten Zipfel der Insel Wilhelmsburg. Major Müller rückte sofort an den Elbdeich zur Unterstützung der dort stehenden beiden Vorpostenkompagnieen vor, als ihm diese schon in voller Auflösung entgegenkamen. Die Franzosen hatten in aller Stille einige 100 Mann über den Elbarm gesetzt und die jungen Lauenburgischen Truppen völlig überrascht. Major Müller beschloß nun, durch schnellen Vorstoß die bereits gelandete Abteilung zu werfen, und ließ seine Leute Laufschritt machen. Aber wenige Volltreffer aus den französischen Geschützen genügten, um das ganze Bataillon zum Kehrtmachen zu veranlassen. Erst bei Eichbaum, jenseits der Dove-Elbe, vermochte Major Müller das Bataillon zu sammeln.

So blieb die Verteidigung des Ochsenwerder allein den 130 Legionären unter Dehnel und einigen versprengten Lauenburgern überlassen. 6 Stunden hielten diese, Schritt für Schritt zurückweichend, den übermächtigen Gegner auf und gingen schließlich unter großen Verlusten auf Schiffen nach Eichbaum hinüber. Die Legionäre verloren 15 Mann tot, 1 Korporal und 31 Mann verwundet bezw. gefangen, über ein Drittel ihres Bestandes.[1])

Tettenborns Stellung bei Hamburg war nun unhaltbar geworden. Noch in der Nacht vom 29./30. Mai ging er über Bergedorf auf Lauenburg zurück, wo Wallmoden sein buntgemischtes Korps sammelte. Der heftig nachdrängende Gegner erlitt durch einen glänzenden Bajonett-

[1]) Näheres siehe Dehnel, Rückblicke nebst Nachtrag, und Jacobi, Hannovers Teilnahme.

[illegible] des [illegible] der [illegible] Preußischen Bataillons [illegible] 201 Mann.

Hamburg wurde dann [illegible] am 31. wieder besetzt. Weitere Feindseligkeiten kamen nicht mehr vor, da der am 4. Juni bis zum 16. August dauernde große Waffenstillstand in Kraft trat.[1]

Der Waffenstillstand im Sommer 1813.

Dieser Waffenstillstand, für Napoleon von den ungünstigsten Folgen, da er den Beitritt Österreichs zur Koalition herbeiführte, war für Wallmodens Heeresabteilung von der größten Bedeutung. Die jungen Formationen erhielten Gelegenheit, sich in ihren neuen Verbänden einzuüben und einen gewissen militärischen Halt zu gewinnen. Für die hannoverschen Formationen wurde auch durch weitere Entsendung von Legionsoffizieren gesorgt.

Zunächst trafen am 2[illegible]. Juni 14 Offiziere, 10 Unteroffiziere und [illegible] Mann unter Oberstleutnant H. Halkett (646) nebst einer kleinen Abteilung des 3. Dragoner-Regiments unter Leutnant Küster (148) in Wismar ein. Der Transport war schon am 15. Mai von England abgegangen, aber durch widrige Winde lange aufgehalten worden.

Dieser erwünschte Zuwachs an ausgebildeten Offizieren und Soldaten gestattete, die [illegible] der Legion wieder auf rund 400 Mann zu ergänzen. Sie wurde in 2 [illegible] mit 2 Schützenkompagnien [illegible] und ist daher in den Gefechtsberichten über die [illegible] mehr als Halbbataillon [illegible] Oberstleutnant Halkett übernahm eine hannoversche Brigade.

Zur Ergänzung der [illegible] im Bataillon Lauenburg wurden die Leutnants v. [illegible] (658) und [illegible] (665) vom 7. Linienbataillon zu Kompagniechefs in demselben ernannt. Leutnant Dehnel (492), als ausgebildeter Artillerie-Offizier vom braunschweigischen Korps, trat zur Fußbatterie des Kapitäns [illegible], der etwa 50 Unteroffiziere und Kanoniere der Legion angehörten, Leutnant Voten (666) zu einer englischen Raketenbatterie.[2]

---

[1] Anfangs bis zum 2[illegible]. Juli geschlossen, dann bis zum 10. August verlängert. 6 Tage Frist waren für die Aufkündigung zugestanden. Am 15. August teilten die Verbündeten mit, daß am 17. die Feindseligkeiten wieder eröffnet würden.

[2] In dieser Eigenschaft nahm er als einziger Legionsoffizier an der Schlacht bei Leipzig teil.

Die wesentlichste Verstärkung aber erfolgte durch die Ankunft des 3. Husaren-Regiments unter Oberstleutnant v. Töbing (830) und der beiden reitenden Batterieen unter Major Brückmann (27).

Das 3. Husaren-Regiment befand sich seit dem unglücklichen Feldzug unter Sir John Moore 1808/09 dauernd in England; ein Gesuch der Offiziere um Wiederverwendung des Regiments in Spanien war Anfang 1812 abschlägig beschieden worden. Am 10. Juni 1813 bestieg es, 5 Schwadronen mit rund 800 vortrefflichen Pferden stark, in Ramsgate die Schiffe; die Abfahrt hatte aber widriger Winde wegen um 3 Wochen verschoben werden müssen. Nach sehr schlechter Fahrt landete es am 17. Juli in Gothenburg, wo schon 17 durch die Unbilden der Fahrt schwer verletzte Pferde getötet werden mußten. Erst am 5. August langte das Regiment glücklich zu Wismar an, wurde ausgeschifft und erreichte Mitte August Zarrentin. Die Führung hatte für den in Wismar erkrankten Oberstleutnant v. Töbing[1]) Major Küper (870) übernommen.

Die beiden reitenden Batterieen hatten seit 1807 keine kriegerische Verwendung mehr gehabt. Am 8. August trafen sie unter Major Brückmanns (27) Führung in Wismar ein und mußten dort zunächst neu bespannt werden. Am 23. August erst stießen sie zum Wallmodenschen Korps.

Wallmodens Armee hatte nunmehr folgende Gliederung gewonnen:

Avantgarde: Generalmajor v. Tettenborn.
- 4 Kasakenregimenter.
- Jägerbataillon v. Reiche.
- Lützows-Freikorps (3 Bataillone, 5 Eskadrons, 8 Geschütze).

Russisch-deutsche Division:[2]) Generalmajor v. Arentsschildt.
- Brigade Natzmer, " Wardenburg } je 3 Bataillone.

Britisch-deutsche Division: Generalmajor Lyon; Adjutant Leutnant Mac Glashan vom 2. leichten Bataillon der Legion (1330).

Leichte Brigade: Oberstleutnant Martin (334), Adjutant Kapitän v. Saffe vom 1. Lin.-Btl. (985).
Bataillone Lüneburg, Bremen-Verden, Anhalt.

---

[1]) Töbing (830) starb am 3. September 1813 zu Wismar.

[2]) Vergl. v. Quistorp, Geschichte der russisch-deutschen Legion.

Linienbrigade: Oberstleutnant Halkett (648), Adjutant Kap. Schaumann vom 2. leichten Bataillon (988).

Bataillone Bennigsen, Langrehr, Lauenburg, Halbbataillon Holtzermann.

Jägerkorps: Graf Kielmansegge (2 hann., 1 russ.-deutsche Kompagnie).

Hannoversche Fußbatterie: Kap. Wiering (36), 6 Geschütze.

Kavallerie-Division: Generalmajor v. Dörnberg (86).

2 russisch-deutsche Husaren-Regimenter zu 4 Schwadronen.

3. Husaren-Regiment der deutschen Legion zu 5 Schwadronen.

Hannoversche Husaren-Regimenter Lüneburg und Bremen-Verden (4 schwache Schwadronen).

2 reitende Batterieen der deutschen Legion zu 6 Geschützen. Major Brückmann (27).

1. reitende Batterie, Kapitän A. Sympher (29).

2. „ „ „ Kuhlmann (28).

2 reitende Batterieen der russisch-deutschen Legion zu 8 Geschützen. Oberstleutnant Monhaupt.

Britische Raketenbatterie, 32 Gestelle.

Schwedische Division: Generalleutnant v. Vegesack.

5. schwedische Brigade (6 Bataillone, 4 Schwadronen, 1 Fußbatterie).

Mecklenburgische Brigade (4 Bataillone, 4 Schwadronen reitender Jäger, 2 preußische Husarenschwadronen unter Schill, 2 Geschütze).

Hanseatische Brigade (2 Bataillone, 8 Schwadronen, je $1/2$ reitende und $1/2$ Fußbatterie zu 4 Geschützen.

Gegen Ende des Waffenstillstandes vermochte Wallmoden etwa 24 000 Mann ins Feld zu stellen, während seine Gesamtstärke 27000 Mann betrug.

Mit einer so buntscheckigen Armee Bedeutendes zu leisten, war eine schwere Aufgabe, zumal die Haltung Bernadottes, des Kronprinzen von Schweden, als Oberbefehlshaber der Nordarmee eine unsichere und widerspruchsvolle war. Jedenfalls war Wallmoden, halb Feldherr, halb Diplomat, für diese schwierige Stellung hervorragend geeignet.

„Ein klarer Kopf, vornehmer und liebenswürdiger Charakter, militärisch gut beanlagt, im Gefechte stolze Ruhe mit größter

Tapferkeit vereinend und durch den Dienst in vier Heeren mit geschärftem Blick für Menschen und Verhältnisse ausgestattet, war er ein Mann, der zweifellos hervorragend Tüchtiges geleistet haben würde, wenn ihn das Schicksal an eine andere Stelle des Kriegsschauplatzes gestellt und ihm eine besser zusammengesetzte Truppe zugewiesen hätte."[1])

Sein Generalstabschef, der geniale Oberstleutnant v. Clausewitz, paßte sich diesem Feldherrn in der glücklichsten Weise an.

Dem gegenüber gebot Davout in Hamburg über 25 788 Mann, bestehend aus dem XIII. Armeekorps und einem dänischen Hilfskorps unter dem General Prinz Friedrich von Hessen, mit nur wenig Kavallerie.

Bis zum 16. August standen sich die Gegner an der Demarkationslinie gegenüber, die auf Seiten der Verbündeten durch die Linie Ratzeburger See—Stecknitz—Elbe, auf Seiten der Franzosen durch Lübeck, die Holsteinische Grenze und die Elbe bezeichnet wird. Wallmoden hatte seine Truppen so verteilt, daß am weitesten rechts bei Grevesmühlen, etwa 30 km nordöstlich Ratzeburg, die Schweden und Mecklenburger unter Vegesack, südlich davon die Divisionen Arentsschildt und Lyon in der allgemeinen Linie Gadebusch (25 km östlich Ratzeburg)—Wittenburg—Hagenow—Lübtheen standen (vergl. Skizze auf S. 519). Tettenborn beobachtete die Stecknitz und hatte stärkere Postierungen bei Mölln, Büchen und Lauenburg,[2]) die Kavallerie-Division Dörnberg zwischen Zarrentin und Boizenburg.

Ein Detachement hannoverscher Jäger, ein Bataillon Hanseaten und 50 Reiter standen unter Oberst Graf Kielmansegge zu Dömitz mit dem Auftrage, von hier aus das linke Elbufer zu beunruhigen und Davouts Verbindung mit Magdeburg zu stören.

Bei Zarrentin trafen die deutschen Legionshusaren am 17. August, 6 Tage später die reitenden Batterieen ein und wurden sofort gegen den Feind mit verwendet.[3])

Wiederbeginn der Feindseligkeiten.

Davout hatte in Erfüllung seines Auftrages, zur Unterstützung eines auf Berlin entsandten Korps von Hamburg aus mitzuwirken und jedenfalls das Korps Wallmoden von einer Verstärkung der Berlin

[1]) Friederich, Herbstfeldzug. II, 214.
[2]) Lauenburg liegt am Einfluß der Stecknitz in die Elbe.
[3]) Vergl. v. Guionneau, Geschichte des 1. hannov. Drag.-Regts. Nr. 9.

deckenden Nordarmee abzuhalten, am 17. August eine Vorwärtsbewegung mit 2 Kolonnen von Bergedorf auf Lauenburg und von Schwarzenbeck gegen Mölln begonnen.

Bei Lauenburg fand der französische General Pécheux heftigen Widerstand und wurde durch das Lützowsche Freikorps 2 Tage aufgehalten. Erst am 19. zogen die Lützower auf Gresse, 10 km südöstlich Büchen, ab.

Lallemand hatte mit der linken französischen Kolonne von Schwarzenbeck aus am 17. Mölln besetzt, war aber am 18. auf Schwarzenbeck zurückgegangen und hatte sich noch am Abend dieses Tages des Stecknitz-Überganges bei Büchen bemächtigt.

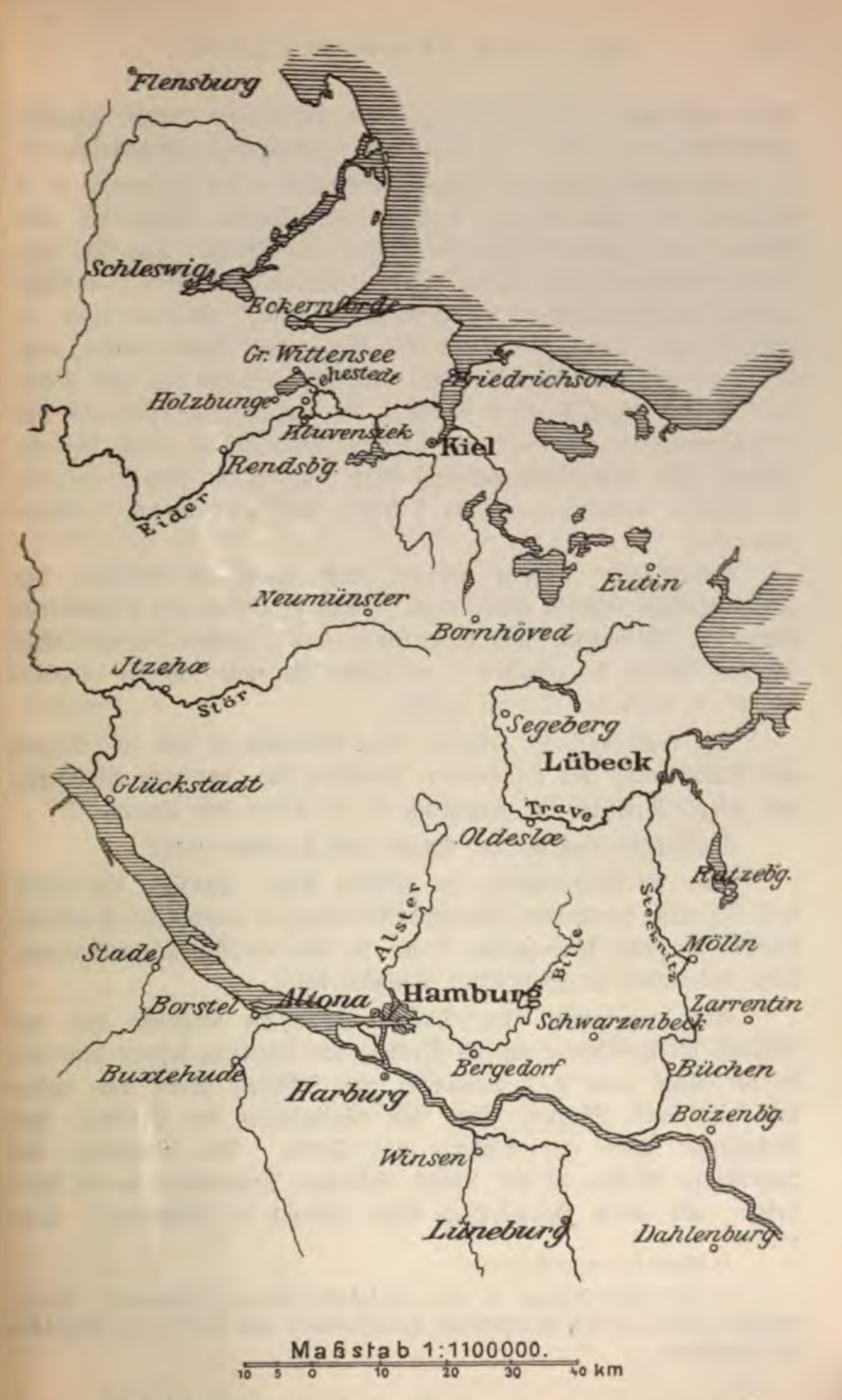
Davout war somit am 19. im Besitz des Stecknitz-Abschnittes. Von seinem Hauptquartier Lauenburg aus meldete er an Napoleon, daß er am 20. gegen Schwerin aufbrechen würde.

Diese Bewegung ließ die Möglichkeit eines späteren Abschwenkens gegen Berlin zu. Auch konnte der noch bei Grevesmühlen stehende General Vegesack abgeschnitten werden, wenn Davout weiter östlich vordrang.

Beiden Gefahren mußte Wallmoden begegnen. Er zog daher sein Korps bei Wittenburg und Hagenow (Skizze Seite 519) zusammen. Tettenborn beobachtete den Feind bei Gresse, 6 km nördlich Boizenburg, Dörnberg hielt Zarrentin leicht besetzt und zog sich an Tettenborn heran.

Langsam trat Davout am 20. August seinen Weitermarsch an, erreichte mit einer rechten Kolonne von Lauenburg aus Boizenburg und Zahrensdorf, mit einer linken Gresse, immer noch in der Hoffnung, Nachrichten über Oudinots Vordringen gegen Berlin zu erhalten und dann seine Operationen danach einrichten zu können. Für den 21. erhielten seine Kolonnen die Richtung auf Vellahn, Goldenbow und Camin (4 bezw. 7 km nördlich Vellahn).

Die Langsamkeit der französischen Bewegungen veranlaßte Wallmoden zu dem Entschluß, mit 6000 Mann Infanterie und 3000 Reitern Davouts weiteres Vorgehen in eine günstige Stellung auf den Höhen zwischen Vellahn und Goldenbow entgegen zu treten. Camin und das Wäldchen vorwärts dieses Ortes wurde durch ein russisch-deutsches Bataillon besetzt, Dörnberg mit den deutschen Husaren der Legion, den hannoverschen Husaren und einer reitenden Batterie gleichfalls dort aufgestellt, während Tettenborn bei Vellahn den linken Flügel bildete. Das 2. russisch-deutsche Husaren-Regiment deckte die



Flensburg
Schleswig
Eckernförde
Gr. Wittensee
Holzbunge
Kluvensiek
Rendsb'g.
Eider
Friedrichsort
Kiel
Eutin
Neumünster
Bornhöved
Jtzehæ
Stör
Segeberg
Lübeck
Glückstadt
Trave
Oldeslœ
Ratzebg.
Alster
Stecknitz
Bille
Mölln
Stade
Borstel
Altona
Hamburg
Zarrentin
Schwarzenbeck
Buxtehude
Bergedorf
Büchen
Harburg
Boizenbg.
Winsen
Lüneburg
Dahlenburg
Maßstab 1:1100000.
10 5 0 10 20 30 40 km

Mitte auf dem Windmühlenberge von Goldenbow. Die Division Arentsschildt war bis an den Wald von Friedrichsdorf vorgeschoben.

Am Mittag des 21. August überschritten die Franzosen in 3 Kolonnen die Schaale und drangen gegen Camin, Goldenbow und Vellahn vor. Zuerst erfolgte der Angriff auf Camin. Das hier aufgestellte Bataillon ging zurück. Bei Goldenbow hatte das 2. russisch-deutsche Husaren-Regiment die Verteidigung fast 2 Stunden allein zu führen, wurde dann aber durch Dörnbergs von Camin herbeigeeilte Kavallerie und Artillerie unterstützt. Leider verhinderte das mit Hecken und Gräben durchschnittene Gelände ein erfolgreiches Anreiten der Schwadronen, die nun durch das feindliche Artilleriefeuer einige Verluste erlitten. Die französische Artillerie schoß sehr schlecht, und so verloren die deutschen Legionshusaren nur 1 Mann und 3 Pferde tot, 1 Mann verwundet.

Entscheidende Erfolge wurden auch durch das Einsetzen der Tettenbornschen Kasaken nicht erreicht. Camin blieb in den Händen der Franzosen, Wallmoden aber hatte seinen Zweck, größere Klarheit über Davouts Stärke zu erhalten — er schätzte ihn jetzt auf 16—18000 Mann —, durch das Treffen erreicht.

Die Legionshusaren erhielten durch Generalordre vom 22. August eine Anerkennung des Generals v. Dörnberg für „das gute, standhafte und gesetzte Betragen des Regiments in der Affäre von Camin.“[1])

Wallmoden ging am 22. August nach Hagenow zurück.

Über die Begebenheiten der nächsten Tage, Davouts Vormarsch nach Schwerin, Wallmodens Bereitschaftsstellung bei Ludwigslust-Neustadt, können wir kurz hinweggehen,[2]) da sie den deutschen Legionstruppen keine Gelegenheit zu erfolgreicher Tätigkeit boten.

Ganz unerwartet ging Davout, durch die Nachricht von der Schlacht bei Großbeeren um die Deckung von Hamburg besorgt gemacht, in der Nacht vom 2./3. September von Schwerin zurück und nahm nun eine starke Stellung hinter den Wasserläufen der Stecknitz, des Ratzeburger Sees, der Wakenitz und Trave. Die Übergänge bei Lauenburg, Büchen, Mölln, Lübeck, Schlutup, Travemünde waren stark besetzt; mit seinen Hauptkräften stand Davout bei Ratzeburg. Das

[1]) Guionneau, Seite 51.

[2]) Für diesen Feldzug ist eine erschöpfende Literatur vorhanden. Vergl. besonders Friederichs Geschichte des Herbstfeldzuges und Quistorps Geschichte der Nordarmee.

Vorgelände von Hamburg war somit durch eine weite Aufstellung von der Ostsee bis an die Elbe gesichert.

Der plötzliche Rückzug Davouts hinter die geschilderte Linie erzeugte bei Wallmoden den Gedanken, daß der Marschall unter dem Schutz dieser starken Stellung mit Hauptkräften westlich der Elbe über Magdeburg zu Napoleons Hauptarmee abzumarschieren gedenke. Schnell eilte er — nur Tettenborn und Vegesack der Stecknitz gegenüber lassend — mit seinen Hauptkräften nach Dömitz, schob das dort stehende Korps Kielmansegge nach Dannenberg vor und ließ sofort bei Dömitz eine Brücke schlagen, um einen französischen Abmarsch nach Süden in der Flanke fassen zu können. Kielmansegge wurde zur Aufklärung gegen Lüneburg gesandt, die 6. Kompagnie der deutschen Legionshusaren unter Rittmeister Janßen (802) ihm beigegeben. Die Übergangspunkte bei Winsen und Harburg wurden besonders beobachtet.

Als ein übergegangener dänischer Offizier am 9. September meldete, daß Davout gar nicht daran denke, nach Magdeburg abzuziehen, marschierte Wallmoden am folgenden Tage wieder nach Hagenow zurück. Die Kompagnie Janßen wurde durch Kasaken abgelöst und trat wieder zu ihrem Regiment.

Das

Treffen an der Göhrde am 16. September 1813.[1])

Hierzu die Karte hinter S. 530.

Die getroffenen Vorbereitungen sollten indes nicht vergeblich sein. Am 12. September wurde in der Gegend von Mölln ein französischer Ordonnanzoffizier mit einem Schreiben gefangen, aus dem hervorging, daß Davout den General Pécheux mit 3000 Mann bei Zollenspieker über die Elbe gehen lassen und auf Magdeburg mit dem Auftrag entsenden wolle, das linke Elbufer endlich einmal vom Feinde zu säubern. Lemarois, der Kommandant von Magdeburg, solle Pécheux eine Abteilung bis Werben entgegenschicken.

Meldungen vom linken Elbufer besagten, daß dort in den Ortschaften für 10000 Mann Infanterie, 3 Batterieen und 600 Reiter Quartier angesagt sei. Diese von den Franzosen zur Einschüchterung der Bevölkerung übertrieben hoch angegebene Truppenstärke veranlaßte Wallmoden, Davout an der 70 km langen Stecknitz—Trave-Linie nur die unbedingt nötigen Kräfte — 9000 bis 10000 Lützower, Hanseaten und Schweden — gegenüber zu belassen, mit allen anderen Truppen aber bei Dömitz über die Elbe gegen Pécheux vorzugehen.

Bis zum 14. September versammelte Wallmoden in einem Biwak bei Dömitz 15 Bataillone, 17 Schwadronen, 3 Kasaken-Regimenter, 38 Geschütze und 1/2 Raketenbatterie, zusammen etwa 12300 Mann, worunter 3300 Reiter. Fast alle hannoverschen Truppen waren bei dieser Unternehmung nach ihrer engeren Heimat beteiligt.

---

[1]) Das Treffen an der Göhrde ist vom Verfasser im Beiheft 5/6 zum Militärwochenblatt 1897 ausführlich geschildert. Damals waren den preußischen Truppenteilen die althannoverschen Traditionen noch nicht verliehen. Da an dem Treffen Stämme der 73. Füsiliere, des Infanterie-Regts. 77, der Dragoner-Regimenter 9 und 16 und des Feldartillerie-Regts. v. Scharnhorst beteiligt waren, die 9. Dragoner und 10. Artilleristen nun auch das Motto: „Göhrde" am Helm tragen, so schien es notwendig, diese einzige bedeutendere Waffentat des Korps Wallmoden und besonders den Anteil der Hannoverschen Truppenteile daran auch an dieser Stelle etwas eingehender zu behandeln.

Die Truppeneinteilung war folgende:

Avantgarde: Generalmajor v. Tettenborn.

Infanterie v. Lützows Freikorps, 1 Btl. Prem.-Leutn. Staak.
Jäger-Btl. unter Kapitän v. Reiche, 1 Btl.
Hannov. Jägerkorps (etwa 2 Komp.) und russ.-deutsche Jägerkompagnie unter Oberst Graf Kielmansegge.
Kavallerie unter Major v. Lützow, 5 Schwadronen.
Hanseatische reitende Batterie unter Kapitän Spoormann, 4 Geschütze.
Kasaken-Regimenter Komisarow, Denisow, Sulin, 3 Regimenter.

Zusammen: $2^1/_2$ Btle., 5 Schwadronen und 3 Kasaken-Regimenter, 4 Geschütze.

Russisch-deutsche Division: Generalmajor v. Arentsschildt.

1. Brigade. Major v. Natzmer.
   1. Bataillon v. Schaper, 2. v. Fircks, 5. v. Dobschütz.
2. Brigade. Oberstleutnant v. Wardenburg.
   3. Bataillon v. Tiedemann, 4. v. Horn, 6. v. Natzmer.
1. Husaren-Regiment. Oberstleutnant v. Goltz, 4 Schwadronen.
1. reitende Batterie. Leutnant v. Scheele, 8 Geschütze.

Zusammen: 6 Batle., 4 Schwadronen, 8 Geschütze.

Britisch-deutsche Division: Generalmajor Lyon.

Leichte Brigade: Oberstleutnant Martin.
Bataillon Anhalt. Major Krohne.
" Bremen-Verden. Major de Vaux.
" vom 73. britischen Infant.-Regt. (von Stralsund detachiert).
Linien-Brigade: Oberstleutnant Halkett.
Bataillon Lauenburg. Major v. Bénoit.
" des Oberstleutnants v. Bennigsen.
" des Majors v. Langrehr.
Halbbataillon der Legion. Kapitän Holtzermann.
Hannoversche Fußbatterie. Kapitän Wiering, 6 Geschütze.

Zusammen: $6^1/_2$ Bataillone, 6 Geschütze.

Kavallerie-Division: Generalmajor v. Dörnberg.

3. Husaren-Regiment der deutschen Legion. Major Küper, 5 Schwadronen.

Hannov. Husaren-Regiment Lüneburg. Oberstleutnant v. Estorff, 2 Schwadronen.

Hannov. Husaren-Regiment Bremen-Verden. Oberstleutnant v. d. Bussche, 1 Schwadron.

Reitende Artillerie-Brigade der deutschen Legion. Major Brückmann.

1. reitende Batterie. Kapitän Sympher, 6 Geschütze.

2. " " " Kuhlmann, 6 "

2. reitende russisch-deutsche Batterie. Leutnant v. Tiedemann, 8 Geschütze.

½ britische Raketenbatterie. Leutnant Strangways.

Zusammen: 8 Schwadronen, 20 Geschütze, 16 Raketengestelle.

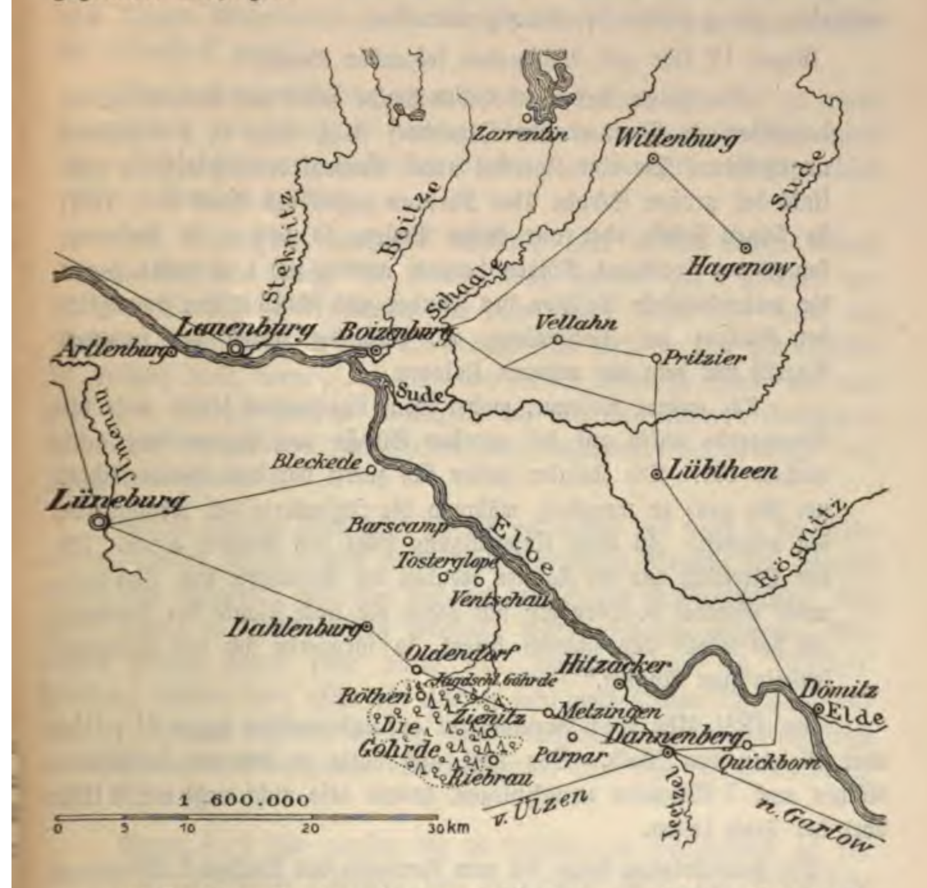
Am 14. Abends erfuhr Wallmoden in seinem Biwak bei Dömitz, daß Pécheux über die Elbe gegangen sei und auf Lüneburg vorrücke. Noch in der Nacht ging er über die Schiffbrücke und lagerte am 15. September hart östlich Dannenberg. Auf Dahlenburg entsendete Kasaken stellten bald den Anmarsch des Feindes auf Oldendorf fest. Seine Stärke sollte 5000 bis 6000 Mann Infanterie, etwas Kavallerie und 6 Kanonen betragen.

Diese Meldung war hinsichtlich der Stärke an Infanterie übertrieben — Pécheux hatte nämlich nur 5 Bataillone,[1]) zusammen etwa 3000 Mann —, war aber im übrigen zutreffend. Neben nur 80 Reitern hatte Pécheux eine reitende Batterie zu 6 Geschützen. Baron de Pécheux war ein sehr tüchtiger Offizier, aus der Garde hervorgegangen und mit besonderen Empfehlungen des Kaisers dem Marschall Davout zugeteilt. Seine Offiziere und Unteroffiziere waren vorzüglich, in Napoleons Kämpfen gestählt, die Mannschaften größtenteils noch ganz junge Rekruten, aber gut einexerziert und voll von soldatischem Ehrgeiz.

Am 14. Abends war Pécheux nach Lüneburg gekommen, mit der Absicht, nach Hitzacker weiter zu marschieren und die Fertigstellung eines Brückenbaus bei Dömitz möglichst noch zu verhindern. Als die zahlreich überall herumstreifenden Kasaken ihm zeigten, daß schon bedeutendere Kräfte bei Dömitz übergegangen sein mußten, stellte er sich, Davouts Befehl entsprechend, zwischen Dahlenburg und der Göhrde auf. Am

1) 4 Bataillone vom 3. Linien-Regiment, 1 Bataillon vom 105. leichten Regiment.

15. drängte er die Kasaken auf der ganzen Linie zurück, ließ sein Gros auf einem Höhenzuge hart westlich Lüben (siehe den Plan) und rückte selbst mit einem Bataillon vom 3. Linien-Regiment am Jagdschloß vorbei bis an die Oberförsterei. Seine Vorposten besetzten den Waldrand gegenüber Metzingen.



Wallmodens Kasaken gingen auf Metzingen zurück, die Avantgarde wurde noch Abends nach Lüggau, 1 Kilometer westlich Dannenberg, vorgeschoben, ein starker Posten besetzte Metzingen.

Aus dem entschlossenen Vorgehen der Franzosen gegen den Ostrand der Göhrde ihre Absicht weiteren Vormarsches gegen Dannenberg folgernd, stellte Wallmoden am 16. September Vormittags sein ganzes Korps in einer Bodensenke südlich Parpar bereit. Die Franzosen regten sich aber nicht, und in der Besorgnis, Pécheux könne gewarnt sein, mußte Wall-

moden sich schließlich zum Weitermarsch auf Oldendorf entschließen. Dabei war er sich der Gefahr wohl bewußt, in die ein energischer Vorstoß Davouts auf dem rechten Elbufer gegen Dömitz ihn und die schwachen an der Stecknitz zurückgelassenen Truppen bringen konnte. Gelang es indes, den Feind noch heute zu schlagen, so konnte man vielleicht noch rechtzeitig genug wieder bei Dömitz eintreffen.

Gegen 12 Uhr gab Wallmoden folgenden Befehl:

„Der Feind, der im Göhrder Walde selbst und vielleicht hinter demselben in Position vor Oldendorf steht, wird in 2 Kolonnen angegriffen. Die eine Kolonne unter General v. Arentsschildt geht links der großen Straße über Riebrau gegen den Wald vor; trifft sie keinen Feind oder nur dessen Posten, so dringt sie hindurch, kommt bei Forsthaus Röthen heraus, wendet sich dort rechts gegen die wahrscheinliche Position des Feindes und schneidet ihm womöglich den Rückzug auf Dahlenburg ab, verbindet jedoch den ferneren Angriff mit dem der anderen Kolonne.

Die andere Kolonne, wobei Graf Wallmoden selbst, und die Avantgarde rücken auf der geraden Straße von Dannenberg nach Lüchow vor. Die Kasaken ziehen sich zuerst vor dem Walde rechts, um ihn ganz zu umgehen, während die Infanterie der Avantgarde ihn angreift. Zu ihrer Unterstützung folgt der General Lyon. In der Direktion wie die Kasaken wenden die Kavallerie und Artillerie unter General v. Dörnberg sich gegen die linke Flanke des Feindes. Ist der Wald nur schwach besetzt, so formieren sich alle Truppen jenseits zum Angriff.“

Um 12¼ Uhr brach Arentsschildt auf und erreichte gegen 2¼ Uhr über Riebrau den Wald. Von dort aus hatte er bis zum Forsthaus Röthen noch 7 Kilometer zurückzulegen, konnte also nicht wohl vor 4 Uhr dort ins Freie treten.

Die Hauptkolonne hatte bis zum Nordende des Waldes 7 Kilometer weniger zu marschieren und hätte demnach 1½ Stunden später antreten sollen. Nun rechnete man aber wohl mit einem längeren Widerstand der Franzosen im Walde und ließ daher schon nach einer knappen Stunde aufbrechen. Kurze Zeit nachher vernahm man Kanonendonner aus der Gegend von Boizenburg, wodurch Wallmoden in unangenehmer Weise an die gefährdete Lage seiner rechts der Elbe zurückgelassenen Truppen erinnert wurde. Zum Umkehren war es zu spät, der Angriff eingeleitet; also mußte er suchen, möglichst schnell damit zu Ende zu kommen.

Um $2^1/_2$ Uhr erreichte Tettenborns Infanterie den Wald, verdrängte, durch Kasakenschwärme unterstützt, die Metzingen gegenüber im Waldrand liegende Vorpostenkompagnie und drang, ohne ernsten Widerstand zu finden, über Oberförsterei und Jagdschloß nordwestlich durch den Wald vor. Das von Pécheux anfangs persönlich geleitete Vorpostenbataillon zog sich nach kurzem Widerstande beim Wiesengrunde südlich des Jagdschlosses auf Oldendorf zurück.

Der drohenden Gefahr gegenüber jagte Pécheux nunmehr zu seinen Hauptkräften und leitete die sofortige Besetzung der wahrscheinlich durch einige Feldbefestigungen verstärkten Stellung auf der Höhe 89 südwestlich Lüben. Vergl. den Plan.[1])

Auf dieser Höhe standen 2 Geschütze, hart westlich davon befand sich ein Kiefernwäldchen, 300 Meter östlich standen die 4 anderen Geschütze. Die Bataillone standen in oder etwas hinter der Linie der Geschütze, etwa wie sie im Plan eingezeichnet sind.[2]) Der Hügelrücken ist ziemlich breit, derart, daß man von seinem vorderen Rande ein vorzügliches, fast glacisartiges Schußfeld bis über den Lübener Bachgrund hat, durch ein geringes Zurückgehen aber vollkommen gegen Sicht und Flachfeuer gedeckt ist.

Dieser Lübener Bachgrund bildete ungeachtet des ganz in der Nähe entspringenden Wasserlaufes durch seine morastigen Ränder ein ziemlich erhebliches Hindernis und war nur auf der Straße zu überschreiten. Die linke Flanke der französischen Stellung wurde dadurch gesichert. Der rechte Flügel verlor zwar durch das Kiefernwäldchen an Übersicht, Pécheux rechnete aber nicht mit einer so weit ausholenden Umgehung und ließ es unbesetzt. Zur Sicherung seiner Rückzugslinie auf Lüneburg legte er 2 Grenadier-Kompagnieen nach Oldendorf und eine kleine Abteilung nach Eichdorf.

Gegen $^1/_2$4 Uhr warfen die in Tettenborns Avantgarde an der Spitze marschierenden Lützower und Reicheschen Jäger das französische Vorpostenbataillon aus einem den Nordrand der Göhrde bildenden Grenzgraben mit dem Bajonett auf die Hauptstellung zurück, der eigentliche Kampf begann.

---

[1]) Die Beigabe des Planes aus meiner Arbeit über das Treffen an der Göhrde ist von der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler in Berlin bereitwillig gestattet worden.

[2]) Französische Gefechtsberichte fehlen.

Um den Rückzug des bedrängten Bataillons zu erleichtern, hatten die 80 französischen reitenden Jäger, gegen den Grenzgraben vorreitend, beide Flanken desselben gedeckt.

Lützow hatte mit seinen Reitern einige Zeit im Waldrande gehalten, jetzt hielt er die Gelegenheit zu einer erfolgreichen Attacke für gekommen. Mit 4 Schwadronen — ohne die 4. Schwadron, welche inzwischen das Auffahren der hanseatischen Batterie Spoormann deckte — stürzte er sich auf die französischen Reiter, die schleunigst zurückgingen, und sodann auf das Vorpostenbataillon selbst. Dieses bildete Karree und zwang durch sein Feuer die Lützower zu einem verlustvollen Rückzuge. Major v. Lützow selbst war schwer verwundet, sein Regiment für den weiteren Tag nicht mehr verwendungsfähig.

Ein voreiliger Angriff der Lützowschen Infanterie und der Reicheschen Jäger hatte keinen besseren Erfolg. Der Versuch, mit dem zurückgehenden französischen Bataillon zugleich in die feindliche Hauptstellung einzudringen, wurde mit großen Verlusten abgeschlagen. Eine von den Franzosen vermutlich zur besseren Wirkung in das Vorgelände unvorsichtig weit vorgeschobene Haubitze fiel den Lützowern als einziger Siegespreis in die Hände.

So wurde es 4 Uhr, als endlich neue Truppen auf dem Gefechtsfelde eintrafen. Bis jetzt hatte Tettenborns Avantgarde mit 2 Bataillonen den Infanteriekampf allein geführt und schon bedeutende Verluste erlitten. Die anderen Kolonnen waren nicht rechtzeitig zur Stelle, und es fehlte nicht viel, so hätten Tettenborns Truppen vollkommen aufgerieben werden können. Man vermißt den Einfluß der höheren Truppenführung, welche hier die Aufgabe gehabt hätte, die einzeln aus dem Walde heraustretenden Kolonnen so lange anzuhalten, bis genügende Kräfte zum Angriff vorhanden waren.

Die Division Lyon hätte Tettenborns Truppen auf dem Fuße folgen sollen, hatte aber am Jagdschloß eine halbe Stunde gerastet, um erst den Wald durch die Avantgarde säubern zu lassen. Da erschallte gegen $3^3/_4$ Uhr der Kanonendonner der inzwischen aufgefahrenen Batterie Spoormann von Oldendorf her, und nun wurde mit der größten Eile wieder angetreten. Gleichzeitig strebte die Kavallerie-Division Dörnberg über Dübbekold um die Nordecke des Waldes herum dem Schlachtfelde zu, an ihrer Spitze das 3. Husaren-Regiment der deutschen Legion unter Major Küper. 2 Schwadronen des Regiments jagten mit der reitenden Batterie Kuhlmann im Galopp an der Kolonne Lyon vorbei, die Batterie fuhr rechts von der hanseatischen auf und eröffnete sofort das Feuer

gegen die französische Stellung. Beide Batterieen hatten nur geringe Wirkung, da die Entfernung zu groß war (1000 Meter) und Pécheux seine Truppen zur besseren Deckung vorübergehend hinter die Höhe zurückzog.

Inzwischen marschierte Lyons Infanterie so auf, wie es im Plan eingezeichnet ist. Holtzermanns Legionsinfanterie stand im 2. Treffen, die Fußbatterie Wiering blieb links von ihrer Infanterie zunächst aufgeprotzt vor dem Walde stehen, nur der erste Geschützzug unter Leutnant Dehnel wurde vorgeschickt und feuerte ohne besondere Wirkung gegen das zurückgehende Bataillon. Alsbald wurde die Batterie zugweise aufgeteilt und der Leutnant d'Huvelé der Brigade Martin, Leutnant Wöhler der Brigade Halkett zugewiesen.

Als nach 4 Uhr die Kavallerie-Division Dörnberg das Schlachtfeld erreicht hatte — Reihenfolge: 3. Husaren, Batterie Sympher, Raketen, Batterie Tiedemann, Estorff-Husaren — traten alsbald außer den Raketen 30 Geschütze in Tätigkeit. War ihre Wirkung aus den angegebenen Gründen auch durchgehends nur gering, so beschloß Pécheux angesichts der sich vor seiner Stellung immer mehr entwickelnden Übermacht doch seinen Rückzug; zu spät, denn schon trafen in Arentsschildts Umgehungskolonne die Truppen der russisch-deutschen Division ein.

Zuerst machte sich das Feuer der russisch-deutschen Batterie Scheele aus einer Stellung südlich Röthen fühlbar. Pécheux erkannte, daß er seinen Rückzug nicht mehr über Oldendorf werde nehmen können, suchte die dorthin entsandten Grenadierkompagnieen an sich heranzuziehen und verstärkte die schwache Besatzung von Eichdorf.

Als nun noch gegen 4 $^{1}/_{4}$ Uhr die russisch-deutsche Infanterie unter Oberstleutnant v. Pfuel ins Freie trat, mit der Brigade Natzmer sich rechts über die Haide an Lyon heranzog, mit der Brigade Wardenburg gegen Oldendorf vorging, da war Pécheux' Lage wahrhaft verzweifelt geworden. Durch 12 frische Bataillone auf allen Seiten überflügelt, von einer starken Artillerie bedroht, durch zahlreiche Kavallerie sogar im Rücken umgangen, blieb ihm nichts übrig, als mit seinen 5 noch unerschütterten Bataillonen den Abzug auf Eichdorf zu wagen.

Wäre jetzt von Wallmoden eine gründliche allgemeine Beschießung aus weiter vorn gelegenen Stellungen unternommen worden, so hätten die Franzosen einem umfassenden Angriff der Infanterie bald nicht mehr zu widerstehen vermocht. Wie aber im ganzen Verlauf des Gefechts ein bestimmender Einfluß der höheren Führung nicht zu Tage tritt, so sehen wir auch hier, daß an sich anerkennenswerter Kampfeseifer einzelne

Truppenteile zu Einzelangriffen verleitet, die den Erfolg des Ganzen kaum förderten. Sie finden ihre Erklärung in dem Bestreben, den Gegner nicht entkommen zu lassen. Hierhin ist auch die Attacke des 3. Husaren-Regiments der Legion zu rechnen.

Das 3. Husaren-Regiment stand nach 4 Uhr südöstlich der Raketenbatterie, vorn die 5. Schwadron, als General v. Dörnberg herankam und eine Schwadron für eine Attacke gegen das gerade durch den Lübener Bachgrund geschlossen zurückgehende französische Bataillon verlangte. Am natürlichsten wäre es gewesen, wenn Major Küper die vorderste Schwadron hierzu bestimmt hätte; er gab aber der ehrgeizigen Bitte des Rittmeisters v. Biela (820) nach und bestimmte dessen Schwadron, die 1., zum Angriff.

Noch ehe das Flügelvorziehen beendet war, stürzte sich Biela voll Kampfeseifer auf den Feind. Der Ritt ging quer über die Dahlenburger Straße, dann links abbiegend über den Lübener Grund. Hier kam der rechte Flügel der Reiter nicht durch, die Pferde blieben in dem morastigen Gelände stecken, konnten sich nur mühsam unter dem Feuer des Feindes langsam herausarbeiten und mußten zurück. Der Rest der Schwadron war dem voransprengenden Rittmeister v. Biela in Unordnung gefolgt, zerschellte aber an dem Feuer des Bataillons, welches in voller Ruhe Karree gebildet hatte, und jagte rechts und links an demselben vorbei. Biela stürzte schwerverwundet vor dem Karree zusammen.

Die 2. und 3. Schwadron hatten sich der Attacke ohne Befehl angeschlossen, die morastige Stelle vermieden und brausten 15 Schritt an dem Karree vorbei geradeswegs auf die Hauptstellung los. Die französischen reitenden Jäger wurden vertrieben und die Geschütze auf der Höhe, deren Bespannung bei Zeiten geflohen war, durchritten. Jetzt aber kamen die Husaren in vernichtendes Infanteriefeuer. Pécheux hatte seine Bataillone bei der drohenden Gefahr, überritten zu werden, in Kolonnen zusammen schließen lassen, sodaß sie auch ohne Karreebildung feindliche Attacken abzuweisen vermochten. Das Feuer zwang die noch in den Geschützen haltenden Husaren, völlig hindurch zu reiten und dann östlich auszubiegen.

Das fortwährende Feuer eines Bataillons auf dem französischen linken Flügel veranlaßte nun den Rittmeister v. Hugo (821), eine Anzahl Husaren zu sammeln und zur nochmaligen Attacke gegen dieses Bataillon von rückwärts heranzuführen. Es war ein heldenmütiges, aber aussichtsloses Unternehmen. Rittmeister v. Hugo jagte 50 Schritt vor seinen Husaren auf das Bataillon los, brach aber schwerverwundet

vor demselben zusammen. Einige Franzosen sprangen aus der Kolonne heraus, um ihm durch Bajonettstiche den Garaus zu machen, da gelang es einem gleichfalls gestürzten Husaren Schröder, sich unter seinem Pferde hervorzuarbeiten und seinen tödlich verwundeten Offizier nach rückwärts in Sicherheit zu bringen.

Hugos Husaren folgten ihrem Führer nur zum Teil und kämpften eine Zeit lang in aussichtslosem Handgemenge, Säbel gegen Bajonett, mußten dann aber wieder zurück und sammelten sich notdürftig nördlich des Steinker Hügels. Der größte Teil der Pferde war bei der Attacke seitwärts ausgebrochen. In tollen Jagen rasten die durchgehenden Tiere, fortwährend beschossen, über das Gefechtsfeld in Richtung auf Röthen zu. Hier stießen die Husaren auf Schützenabteilungen des 1. russisch-deutschen Bataillons und erhielten, vermutlich für Feinde gehalten, lebhaftes Plänklerfeuer, was zu erneutem Ausbiegen Veranlassung gab. Mehrere Husaren und Pferde waren bereits verwundet, als endlich das Feuer durch die Offiziere des Bataillons gehemmt wurde.

So endete dieser erste Ritt des deutschen Husaren-Regiments, der trotz aller heldenmütigen Tapferkeit kein Ergebnis haben konnte. Wäre es bei der Attacke gegen das eine alleinstehende Bataillon geblieben, so konnte man vielleicht Erfolg haben. Der Angriff aber gegen die noch nicht erschütterte Infanterie auf der Höhe, mit nicht ganz 3 Schwadronen unternommen, mußte zur Vernichtung führen. Nur mit Mühe sammelten sich die Reste der 1., 2. und 3. Schwadron hinter der französischen Stellung.

Die russisch-deutsche Division hatte inzwischen, von Röthen auf Oldendorf und Eichdorf vordringend, mit wechselndem Erfolge gefochten [1]) und Pécheux veranlaßt, seine Rückzugslinie immer weiter nach Osten zu bringen. Besonders erfolgreich hatte hierbei die reitende Batterie Scheele unter Führung des Oberleutnant Monhaupt aus wechselnden Stellungen gewirkt. (Siehe Karte.) Nunmehr gab Wallmoden den Befehl, zum gemeinsamen Angriff zu schreiten.

Gleichzeitig traten um $^1/_2$6 Uhr die Brigaden Halkett mit den Bataillonen Bennigsen und Langrehr, Martin mit den Bataillonen Anhalt und Bremen-Verden und Natzmer mit dem 1. und 2. russisch-deutschen Bataillon zum entscheidenden Angriff gegen die feindliche Stellung an.

---

[1]) Näheres siehe Quistorp, Friederich und die erwähnte Darstel Verfassers.

Nur der Angriff der Brigade Halkett gegen den linken feindlichen Flügel glückte vollkommen. Halkett und Bennigsen führten ihre Truppen, selbst zu Pferde bleibend, mit solchem Schneid in den Feind, daß die Franzosen ihre Gewehre wegwarfen und in wilder Flucht zurückfluteten, zur Vergrößerung der Verwirrung noch von wieder gesammelten Teilen der 3. Husaren und von Kasaken überritten. Das gleichzeitige Vorgehen des Haubitzzuges der Batterie Wiering unter Leutnant Wöhler bis unmittelbar an den Feind hatte den Angriff wirksam unterstützt.[1])

Gegen die Mitte war der Angriff weniger glücklich, und nur durch die vortreffliche Haltung eines Zuges der hannoverschen Fußbatterie Wiering, die unter Leutnant d'Huvelé bis in die Höhe der schon stützenden Bataillone vorgeht und mit Kartätschen in den Feind schießt, gelingt es, den Feind auch hier zu werfen. Zu gleicher Zeit reiten die 3 ersten Schwadronen der Deutschen Husaren, welche sich hinter der französischen Kolonne inzwischen wieder zusammengeschlossen haben, gegen den Rücken der Franzosen an und sprengen sie auseinander. Mit Wut und Erbitterung teilen die deutschen Reiter ihre Hiebe aus und rächen so die großen Verluste ihres ersten Angriffs. Der Husar Heymann hat das Glück, beim Einbruch in die Kolonne den französischen General Milczynski gefangen zu nehmen und nach rückwärts in Sicherheit zu bringen, von wo er auf einer Protze des Zuges d'Huvelé zum Sammelplatz der deutschen Batterie zurückgebracht wurde.

Am ungünstigsten war Arentsschildts Angriff gegen den rechten Flügel der Franzosen ausgefallen, und hier war es in der Hauptsache Monhaupts Artillerie zu danken, daß Pécheux schließlich statt auf Eichdorf über Breese nach Kovahl abziehen mußte.

Gegen 6 Uhr bei einbrechender Dämmerung waren die Franzosen in vollem Rückzuge und wurden nur noch durch das Feuer der Legionsbatterie Sympher, der Raketen und der Artillerie Monhaupts eine zeitlang verfolgt, während 170 Husaren unter Rittmeister Janßen (802), Kosaken und einige Estorff-Husaren die Verfolgung noch bis Barscamp fortsetzten. Die deutschen Husaren nahmen hierbei unter nicht unerheblichen Verlusten dem Feinde noch seine letzten Geschütze und Munitionswagen ab.

Zu Fuß führte Pécheux, dem 2 Pferde unter dem Leibe erschossen worden waren, die Trümmer seiner Truppe über Bleckede nach Lüneburg zurück. Hier langte er nach anstrengendem Nachtmarsche am Morgen an.

---

[1]) Der Angriff der Brigade Halkett bildet den Gegenstand eines großen vom Professor Jordan in Hannover ausgeführten Wandgemäldes für das vaterländische Museum in Celle.

brach nach kurzer Rast wieder auf und marschierte über Winsen nach dem Zollenspieker und über die Elbe. Zugleich mit Pécheux hatten die französischen Beamten mit ihren Kassen Lüneburg verlassen, in dem richtigen Gefühl, daß sie von jetzt ab auf dem linken Elbufer nicht mehr sicher seien.

Pécheux kann nur gegen 1500 Mann zurückgebracht haben. Sein Verlust betrug etwa 400 Mann tot, 1100 Mann gefangen, worunter 700—800 Verwundete. Ferner waren 1 Adler, 6 Geschütze, 16 Munitionswagen und 1 Feldschmiede den Verbündeten in die Hände gefallen.

Wallmoden hatte seinen Sieg mit dem Verlust von 32 Offizieren, 526 Mann und 306 Pferden gleichfalls teuer erkauft. Zu einer weiteren Verfolgung mit Infanterie fühlte er keine Veranlassung, da die Truppen erschöpft waren und am nächsten Tage voraussichtlich große Märsche zu leisten hatten. Er ließ daher sein Korps im Nordrand des Waldes sammeln und dann in der Nähe des Jagdschlosses Biwaks beziehen. Die Verwundeten mußten aus Mangel an Fuhrwerken meist auf dem Schlachtfeld zurückgelassen werden, was um so bedauerlicher war, als es in der Nacht stark regnete.

Die größten Verluste von sämtlichen Truppenteilen hatte das 3. Husaren-Regiment der Legion. 14 Mann und 59 Pferde waren tot, 8 Offiziere, 7 Wachtmeister, 66 Mann und 87 Pferde verwundet, wovon 4 Offiziere und 9 Mann bald darauf ihren Wunden erlagen.

Es waren tötlich verwundet: Die Rittmeister v. Biela (820), v. Hugo (821)[1]) und v. Both (823) sowie der Kornet Cremer (825). Mit Rittmeister v. Biela und Kornet Cremer fanden zwei Kameraden den Tod auf dem Schlachtfelde, die sich noch kurz vor der Einschiffung nach Wismar als Gegner in einem schweren Säbelduell gegenüber gestanden hatten. Die 4 verwundeten Offiziere waren Rittmeister Heise (254), die Leutnants Brüggemann (808) Oehlkers (267) und v. Humbold (264).

Das Halbbataillon Holtzermann hatte in der Reserve gestanden und daher anscheinend nur den Verlust des Fähnrichs Baron le Fort (1044) vom 1. Linienbataillon zu beklagen.[2]) Die Fußbatterie Wiering hatte

[1]) Rittmeister v. Hugo starb noch in der Nacht des 16./17. September in der Oberförsterei, die anderen Offiziere später. Siehe namentliche Liste.

[2]) Angaben über etwaige Verluste des Halbbataillons Holtzermann sind nicht aufgefunden worden. Fähnrich le Fort (1044) vom 1. Linienbataillon starb noch am 16. September an seiner Verwundung. Infolge der Zusammensetzung des Halbbataillons Holtzermann aus 5 Bataillonen sind die Nachweise nicht bataillonsweise und nicht nach Ereignissen getrennt.

nur 1 Pferd verloren, die beiden reitenden Batterieen der Legion 1 Oberfeuerwerker und 11 Mann Verwundete; ferner waren 5 Pferde getötet und 8 verwundet.

Als man am 17. September Morgens die Toten beerdigte, ergab sich, daß die gesamte Artillerie der Verbündeten nur verhältnismäßig geringe Wirkung gehabt hatte und die meisten Verletzungen durch Säbelhiebe und Bajonettstiche herbeigeführt waren, ein Beweis für die zu großen Entfernungen und die schlechten Beobachtungsverhältnisse.

Während des ganzen Kampfes hatten Rauch und Pulverdampf so dicht vor den Batterieen gelagert, daß vom Ziel kaum etwas zu erkennen gewesen war. Feuerleitung und Richten waren dadurch erschwert worden. Dagegen muß die moralische Wirkung der gesamten Artillerie, besonders des Zuges d'Huvelé, hoch veranschlagt werden. Wallmoden sprach denn auch in seiner Generalordre vom 17. September der gesamten Artillerie seine besondere Anerkennung aus.

Am 17. Morgens erhielt Wallmoden im Jagdschloß zu Göhrde die Meldung, daß Davout am 16. nur eine schwache Erkundung gegen Boizenburg vorgetrieben habe und durch die Lützower abgewiesen worden sei. Hierdurch waren seine Besorgnisse so weit zerstreut, daß er Tettenborn mit seinen Truppen auf dem linken Elbufer noch am 17. gegen Lüneburg vorgehen ließ. Durch Streifzüge gegen Hannover, Bremen und bis zur Nordsee gefährdete alsdann Tettenborn in der nächsten Zeit Davouts rückwärtige Verbindungen derart, daß jener mit der Hauptarmee in Sachsen bald auf direktem Wege gar nicht mehr, mit Frankreich nur über Stade—Bremen verkehren konnte.

Mit seinen Hauptkräften ging Wallmoden am 17. nach Dannenberg und, als er am 18. Abends Meldung von französischen Truppenansammlungen bei Zarrentin erhielt, am 19. über die Elbe zurück, von nun an Davout von jeder tätigen Beteiligung an den Operationen der großen Armee fernhaltend.

Die Bedeutung des Treffens an der Göhrde ist in der zeitgenössischen Literatur etwas übertrieben worden, was sich daraus erklärt, daß es das einzige größere Gefecht in dem ganzen Feldzug an der Unter-Elbe gewesen ist. Angesichts der bedeutenden Überlegenheit der Verbündeten an allen Waffengattungen hätte man eine völlige Vernichtung der 3000 Mann unter Pécheux erwarten sollen. Trotzdem ist dieser mit der Hälfte seines Korps nach hervorragend tapferer Verteidigung entkommen. Die Erklärung dafür liegt darin, daß die große Überlegenheit

De

r na

rgends zur Geltung gebracht worden ist und daß, im einzelnen betrachtet, rtwährend Minderheiten gegen eine Mehrheit gekämpft haben.

„Bei wenigen Truppenteilen der Verbündeten befanden sich so viele hervorragend intelligente und kriegserfahrene Offiziere vereint wie in dem Korps Wallmoden, selten hat eine Truppe tapferer gefochten wie in dem Gefecht an der Göhrde; was fehlte, war die Schulung im großen Verband, das Eingelebtsein von Offizieren und Mannschaften in den größeren Rahmen, die Fähigkeit der Offiziere, eine taktische Lage richtig zu erfassen und dementsprechend zu handeln, und die Disziplin, sich dem Allgemeinen unterzuordnen.“ [1])

Der Hauptwert des Sieges lag in der Isolierung Hamburgs, das n zu einem vorgeschobenen Posten wurde. Das französische Kaisertum Hannover war erschüttert, Lüneburg wieder deutsch, und eine von ttenborns Offizieren dort gegründete Zeitung versorgte das ganze nd von der Nordsee bis zum Harz mit den wahren Berichten über Siege der deutschen Waffen, welche zu verheimlichen die französische rwaltung sich bisher alle erdenkliche Mühe gegeben hatte.

Die Königlich deutsche Legion hatte an diesem ersten Erfolge auf tschem Boden ehrenvollen Anteil. Hatten die Oberstleutnants lkett und Martin an der Spitze ihrer Brigade sich besonders sgezeichnet, die Legionsartilleristen zu der einzigen taktisch richtig und olgreich verwendeten Fußbatterie Wiering das Hauptkontingent gestellt, reitende Batterie Sympher zur Verfolgung mitgewirkt, [2]) so war aufopferungsvolle Haltung der deutschen Husaren über jeden Vorrf erhaben.

In der schon erwähnten Generalordre (Dannenberg, 17. September) rd das 3. Husaren-Regiment der Königlich deutschen Legion besonders sgezeichnet, da es „so vorzüglichen Anteil an der Ehre des gestrigen ges gehabt“ habe. In einem Bericht an den Herzog von Cambridge rieb Wallmoden dann weiter (Dömitz, 24. September):

---

[1]) Friederich, Herbstfeldzug, II, 235.

[2]) „Auch der Artillerie unter Führung des Majors Brückmann muß ich die rechtigkeit widerfahren lassen, daß sie zu dem errungenen Siege nicht wenig beigegen hat, und würde ich Ew. Kgl. Hoheit sehr verbunden sein, wenn Sie dem Major ückmann Höchstdero Zufriedenheit, die ihm besonders schmeicheln muß, zu bezeugen uhen wollten.“ Wallmoden an den Herzog von Cambridge, Dömitz, 24. September.

„Ew. Königlichen Hoheit halte ich mich verbunden zu bemerken, daß das 3. Husaren-Regiment der Königlich deutschen Legion unter Anführung des Majors Küper sich an diesem Tage besonders ausgezeichnet hat. Der Verlust desselben ist leider nicht gering, wie Höchstdieselben aus der anliegenden Liste zu ersehen geruhen werden, indes hat sich das Regiment mit Ruhm bedeckt.“

Major Küper erhielt darauf folgendes Schreiben vom Herzog Adolph Friedrich von Cambridge (London, 17. Oktober):

„Generalleutnant Graf Wallmoden-Gimborn hat mir über Ihre und des an jenem Tage von Ihnen befehligten 3. Husaren-Regiments tapfere Haltung im Gefecht an der Göhrde berichtet. Nehmen Sie bitte meinen wärmsten Dank dafür und teilen Sie ihn auch den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften des Regiments mit.“[1])

Als besondere und dauernde Anerkennung wurde den 3. Husaren und der Artillerie das Motto „Göhrde“ verliehen. Dieses wurde bis 1866 vom Regiment Herzog von Cambridge Dragoner zu Celle und von der reitenden Artillerie zu Wunstorf getragen und ist nun an den Helmen des 1. hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 9 zu Metz und des Feldartillerie-Regiments v. Scharnhorst (1. hannov.) Nr. 10 wieder auferstanden, eine bleibende und ehrenvolle Erinnerung an deutsche Soldatentreue in schwerer Zeit![2])

[1]) Mitteilung des Geheimen Regierungsrats Küper in Hameln. Englischer Wortlaut siehe 2. Band (Anlagen).

[2]) Die Erinnerung an das Gefecht wird durch ein Denkmal auf dem Steinker-Hügel festgehalten. Der Hannov. Courier vom 16. September 1906 schildert das Denkmal wie folgt:

„Wenn man vor wenigen Jahren auf der Landstraße von Dahlenburg her dem Göhrdewalde zustrebte, erblickte man hinter der Ortschaft Oldendorf auf einem mit Fuhrengestrüpp bewachsenen Heidhügel einen schmucklosen Steinobelisken. Dieses steinerne Wahrzeichen enthielt die Inschrift: 16. IX. 1813. Das Denkmal ist zur Erinnerung an das siegreiche Gefecht in der Göhrde errichtet. Der Bezirk Nordhannover des Preußischen Landeskriegerverbandes beschloß gelegentlich eines Kriegertages in Hitzacker, das Denkmal unter seine Obhut und Pflege zu nehmen. Eine Grundfläche von einigen Morgen wurde angekauft und durch eine Fichtenhecke eingezäunt. Von der Landstraße führt eine schmucke Ahornallee zum Denkmal. Die hinter der Allee liegenden Landflächen sind durch Anpflanzung von Baumgruppen zu freundlichen Parkanlagen umgewandelt. Um das Denkmal selbst erheben sich aus Findlingen zwei Terrassen, die mit breiten Treppen versehen sind. An dem Monumente selbst ist jetzt eine eiserne Tafel angebracht mit der Inschrift: „Zur Erinnerung an das sieg-

Weitere Ereignisse beim Korps Wallmoden an der Niederelbe bis zum Dezember 1813.

Der weitere Feldzug an der Niederelbe bietet für die Geschichte der Legion nur wenig Wichtiges und es ist daher angängig, ihn zur Gewinnung eines klaren Überblicks nur in großen Zügen darzustellen, die Erlebnisse der Legionstruppen — Halbbataillon Holtzermann, 3. Husaren-Regiment, 1. und 2. reitende Batterie, Fußbatterie Wiering — aber nur nebenbei zu behandeln. Für die Einzelgeschichte der Truppen stehen außer für das Halbbataillon Holtzermann genügende Quellen zu Gebote.[1])

Alle Versuche des Kronprinzen von Schweden, Davout zur Offensive aus seiner starken Stellung bei Ratzeburg zu bewegen, blieben erfolglos. Wallmoden, zu einem gewaltsamen Vorgehen gegen das inzwischen täglich mehr verstärkte Hamburg zu schwach, mußte sich darauf beschränken, den Gegner durch Unternehmungen des kleinen Krieges zu ermüden und zu schwächen.

Hierhin ist ein mißlungener Vorstoß des Generals v. Dörnberg mit 6 Bataillonen, 2 Schwadronen und 2 Batterieen am 6. Oktober gegen Büchen zu rechnen, bei welchem Brückmanns reitende Artillerie beteiligt war und Leutnant v. Schade (41) verwundet wurde. Eine gleichzeitige Unternehmung des Generals v. Vegesack gegen Ziethen mißglückte ebenfalls. Wallmodens Truppen blieben nun während des Oktobers in Kantonnierungen zwischen Lübeck, Boizenburg und Dömitz stehen.

Eine Parade des gesamten Wallmodenschen Korps am 29. Oktober zu Heidhoff vor dem Herzog Ernst v. Cumberland unterbrach die eintönige Tätigkeit des Feldlagers, ein Vorbote der Wiederherstellung eines selbständigen Hannover. Am 4. November hielt der Herzog unter dem

---

reiche Gefecht an der Göhrde am 16. September 1813, gewidmet vom Bezirk Nordhannover des Preußischen Landeskriegerverbandes." Der Kaiser hat zur Ausschmückung des Platzes neun Kanonenrohre aus dem Artilleriedepot Magdeburg überweisen lassen. Zwei mit Adlern gekrönte Kanonenrohre sind senkrecht zu beiden Seiten der Treppe, die anderen auf Lafetten montiert an den Ecken und in der Mitte der Terrasse aufgestellt. Zwischendurch sind eiserne Pfeiler eingebaut und das Ganze durch eine von den Pfeilern zu den Geschützen reichende Kette verbunden. Aus Anlaß der Wiederkehr des Gedenktages ward am 16. September 1906 am Denkmal eine Feier veranstaltet, an welcher etwa 1400 Krieger teilnahmen."

[1]) Für das 3. Husaren-Regiment das Journal des Regiments im Staatsarchiv zu Hannover, ferner Guionneaus Geschichte der 9. Dragoner, in welcher alles Wissenswerte verarbeitet ist; für die Artillerie Reitzenstein (das Geschützwesen), Dehnels Rückblicke, ferner Zander usw.

Jubel der Bevölkerung seinen Einzug in Hannover, das alte Ministerium trat wieder in Tätigkeit, und der Herzog von Cambridge übernahm als General-Gouverneur die Regierung des Landes.

Am 22. Oktober hatte Davout aus Flugblättern der Verbündeten den Ausgang der großen Völkerschlacht bei Leipzig erfahren, und verließ nun eilends Ratzeburg, um die Verteidigungsanlagen von Hamburg nach Möglichkeit zu vervollständigen. Er verhehlte sich nicht, daß es der Sache seines Kaisers am meisten nützen würde, wenn er seine 25000 Franzosen der geschwächten Armee Napoleons zuführte, andererseits war ihm die Festhaltung Hamburgs unter allen Umständen aufgetragen worden und es war sehr fraglich, ob bei dem weiteren Vordringen der Verbündeten gegen den Rhein ein Rückzug der Besatzung von Hamburg nach Holland überhaupt möglich sei. Auch war der Besitz der reichen Hansastadt bei etwaigen Friedensunterhandlungen von um so größerer Bedeutung, als ja auch Dresden, Torgau, Wittenberg und Magdeburg, Danzig, Stettin und Cüstrin noch in den Händen der Franzosen waren. Als Davout am 11. November zum ersten Mal seit dem 18. August eine direkte Nachricht von der großen Armee erhielt, und zwar einen Befehl vom 1. November aus Mainz durch Vermittlung des Generals Carra St. Cyr, wonach er sich unter Zurücklassung einer starken Besatzung in Hamburg nach Holland ziehen oder, wenn dies nicht mehr möglich, nach Hamburg gehen sollte, da war es zum Verlassen der Hansastadt schon zu spät; das ganze linke Elbufer war im Besitz der Verbündeten, Tettenborn schon bis an die Weser vorgedrungen.[1])

Davout zögerte nicht, die unter den veränderten Verhältnissen unnötig weit vorgeschobene Stellung bei Ratzeburg zu verlassen.

In der Nacht zum 13. November gingen die Franzosen hinter die Stecknitz zurück, Davout teilte aber seinen Truppen gleich mit, daß er auch diese Stellung demnächst räumen werde. Warf er sich mit seinen Truppen nach Hamburg hinein, so ergab es sich von selbst, daß die Dänen den ihnen jetzt zugewiesenen Abschnitt von Mölln bis zur See auch nicht mehr halten konnten und über Lübeck und Rendsburg die Verbindung mit ihrer Heimat aufzunehmen suchen mußten.

---

[1]) Die 1. Schwadron der deutschen Legionshusaren waren an einem größeren Erkundungsauftrag gegen Harburg im Anfang des November beteiligt gewesen. 30 Reiter unter Rittmeister v. Goeben hatte sich dabei in einem Gefecht bei Winsen am 3. November ausgezeichnet, 5 Mann und 8 Pferde verloren. (Näheres siehe v. Guionneau, S. 61/62.)

Inzwischen war der Kronprinz von Schweden über Hannover—Bremen—Celle—Ülzen—Lüneburg am 24. November mit stärkeren Kräften bei Boizenburg eingetroffen in der Absicht, Hamburg und Harburg einzuschließen und — dadurch gegen eine Bedrohung durch Davout gesichert — gegen die Dänen vorzugehen. Er verfügte hierzu über das VI. russische Armeekorps Graf Strogonow (etwa 8000 Mann), dem er die Einschließung von Harburg auftrug, über das schwedische Armeekorps des Feldmarschalls Graf Stedingk (18000 Mann), das russische III. Armeekorps Graf Woronzow (über 7000 Mann), das Korps Wallmoden, das Freikorps Lützow und die Kasakenbrigade Tettenborn.

Davout wartete einen Angriff gegen seine Linie an der Stecknitz nicht ab, verließ am 1. Dezember seine Stellungen und erreichte am 3. nach unbedeutenden Verlusten seiner Nachhut durch die Reiterei Woronzows das inzwischen zu einer starken Festung umgeschaffene Hamburg. Die Dänen gingen unter dem Prinzen Friedrich v. Hessen auf Oldesloe und Lübeck zurück.

Sofort ließ Bernadotte durch das Korps Woronzow Hamburg auf dem rechten Elbufer abschließen, durch Tettenborn fernerhin die Verbindung zwischen Hamburg und Lübeck unterbrechen und begann nun mit 35000 Mann seinen holsteinischen Feldzug gegen die Dänen. Hierzu mußten ihm die deutschen Truppen des Korps Wallmoden Hülfe leisten.

Der Kampf an der Niederelbe verliert hiermit völlig seinen bisherigen Charakter. Nicht für Deutschlands Befreiung wird mehr gefochten, sondern für dynastische Zwecke des schwedischen Kronprinzen, dem sich hier eine günstige Gelegenheit bietet, über die Nationalfeinde seines Adoptiv-Vaterlandes herzufallen und ihnen unter möglichster Schonung schwedischen Blutes Norwegen zu entreißen.

Dabei ist zu bedenken, daß Dänemark im Frühjahr 1813 garnicht abgeneigt gewesen war, sich auf die Seite der Verbündeten zu stellen. Schweden hatte aber schon damals als Preis für seinen Beitritt das zu Dänemark gehörige Norwegen gefordert, und Alexander des Ersten Politik hatte schließlich für Schweden entschieden und Dänemark aufs Neue in das Bündnis mit Napoleon hineingedrängt.

Der holsteinische Feldzug 1813/14.[1]

Hierzu die Textskizze auf S. 513.

Der Vormarsch gegen die Dänen erfolgte derart, daß der Kronprinz selbst auf Lübeck ging, Wallmoden auf Oldesloe, nachdem er am 3. Dezember sein Korps zwischen Ratzeburger See und Stecknitz gesammelt hatte.

Das Korps Wallmoden hatte jetzt folgende Einteilung:

Avantgarde. General v. Dörnberg.

Leichte hannoversche Brigade. Oberstleutnant Martin. Bataillone Lüneburg, Bremen-Verden, Kielmanseggs Jäger.

2. Brigade. 3. und 4. russisch-deutsches Bataillon.

1. russisch-deutsches Husaren-Regiment.

3. Husaren-Regiment der Kgl. deutschen Legion.

Lüneburger Husaren.

2. russisch-deutsche reitende Batterie.

1. (russisch-deutsche) Division. General v. Arentsschildt.

1. Brigade. 1., 2., 5. Bataillon.

2. „ 6. und 7. „

1 Fußbatterie.

2. (britisch-deutsche) Division. General Lyon.

Hannoversche Linienbrigade. Oberstleutnant Halkett. Bataillone Lauenburg, Langrehr, Bennigsen, Dessau und Halbbataillon Holtzermann der Kgl. deutschen Legion.

Fußbatterie Wiering.

Kavallerie-Division.

2. russisch-deutsches Husaren-Regiment.

Bremen-Verdener Husaren.

1. und 2. reitende Batterie der Kgl. deutschen Legion.

1. russisch-deutsche reitende Batterie.

---

[1] Der Verfasser ist hier hauptsächlich Friederichs Geschichte des Herbstfeldzuges gefolgt.

Zugeteilt war ferner die schwedische Division unter General v. Vegesack (1 schwedische, 1 mecklenburgische, 1 hanseatische Brigade), die aber durch den Kronprinzen zurückgehalten wurde. Nur die hanseatische Brigade (2 Bataillone, 8 Schwadronen, 8 Geschütze) löste sich von derselben los und folgte dem Korps Wallmoden, es dadurch auf etwa 14000 Mann ergänzend.

Der Vormarsch gegen die Dänen erfolgte in der Art, daß der Kronprinz am 5. Dezember Lübeck erreichte, worauf der dort befehligende Lallemand die Stadt räumte und sich über Segeberg mit dem Prinzen Friedrich von Hessen vereinigte, der vor Wallmodens Anmarsch auf Oldesloe in der Nacht zum 6. Dezember seine dortige Stellung aufgegeben und sich auf Segeberg zurückgezogen hatte.

Wallmoden traf am 6. vor Oldesloe ein, erfuhr den Abmarsch der Dänen und sandte die Avantgarde unter Dörnberg sofort gegen Segeberg weiter. Dörnberg verfolgte darauf die Straße auf Neumünster, die Verfolgung auf der großen Straße nach Kiel den Schweden überlassend. Wallmoden benutzte dieselbe Straße, da es galt, die Dänen von Rendsburg abzuschneiden.

Prinz Friedrich von Hessen hatte unterdessen, von den Schweden scharf gedrängt, Kiel erreicht und faßte nun, da der Kronprinz von Schweden jede Unterhandlung ablehnte, den verzweifelten Entschluß, im Linksabmarsch hinter dem Eiderkanal Rendsburg zu gewinnen und diesen wichtigen Waffenplatz seinem Könige zu erhalten. Am 9. sandte er seine überflüssigen Geschütze nach Friedrichsort, einen Teil seiner Bagagen nach Eckernförde und marschierte mit 14 Bataillonen, 12 Schwadronen, 34 Geschützen, zusammen etwa 9000 Mann, nördlich des Eiderkanals auf Rendsburg.

Das Gefecht von Sehestedt am 10. Dezember 1813.

Diese Bewegung mußte zum Zusammenstoß mit Wallmoden führen, der von Neumünster in Eilmärschen gegen Kluvensiek vordrang, um die Dänen von Rendsburg abzuschneiden. Die wichtige Brücke von Kluvensiek war von den Vortruppen Dörnbergs schon am 9. Dezember besetzt worden. Am Abend stand Wallmoden mit seinem Gros bei Kluvensiek und Umgegend, mit der Avantgarde bei Holzbunge am Witten-See, Vortruppen an beiden nach Rendsburg führenden Straßen.

Über die Abmarschrichtung der Dänen von Kiel aus war bei Wallmoden keinerlei Meldung von Dörnberg eingegangen. Der Abtransport

großer Kolonnen auf Eckernförde hatte den General ganz irre geführt, einige seiner Truppen sogar zu Plünderungen veranlaßt und von weiterer Aufklärung abgezogen. Das 3. Husaren-Regiment war mit $2^1/_2$ Schwadronen auf Groß-Wittensee vorgegangen und hatte Patrouillen gegen Eckernförde entsandt, auch den Marsch dänischer Munitionswagen von Eckernförde auf Rendsburg festgestellt.[1]) Jede Aufklärung gegen Kiel wurde seitens des Generals v. Dörnberg unterlassen.

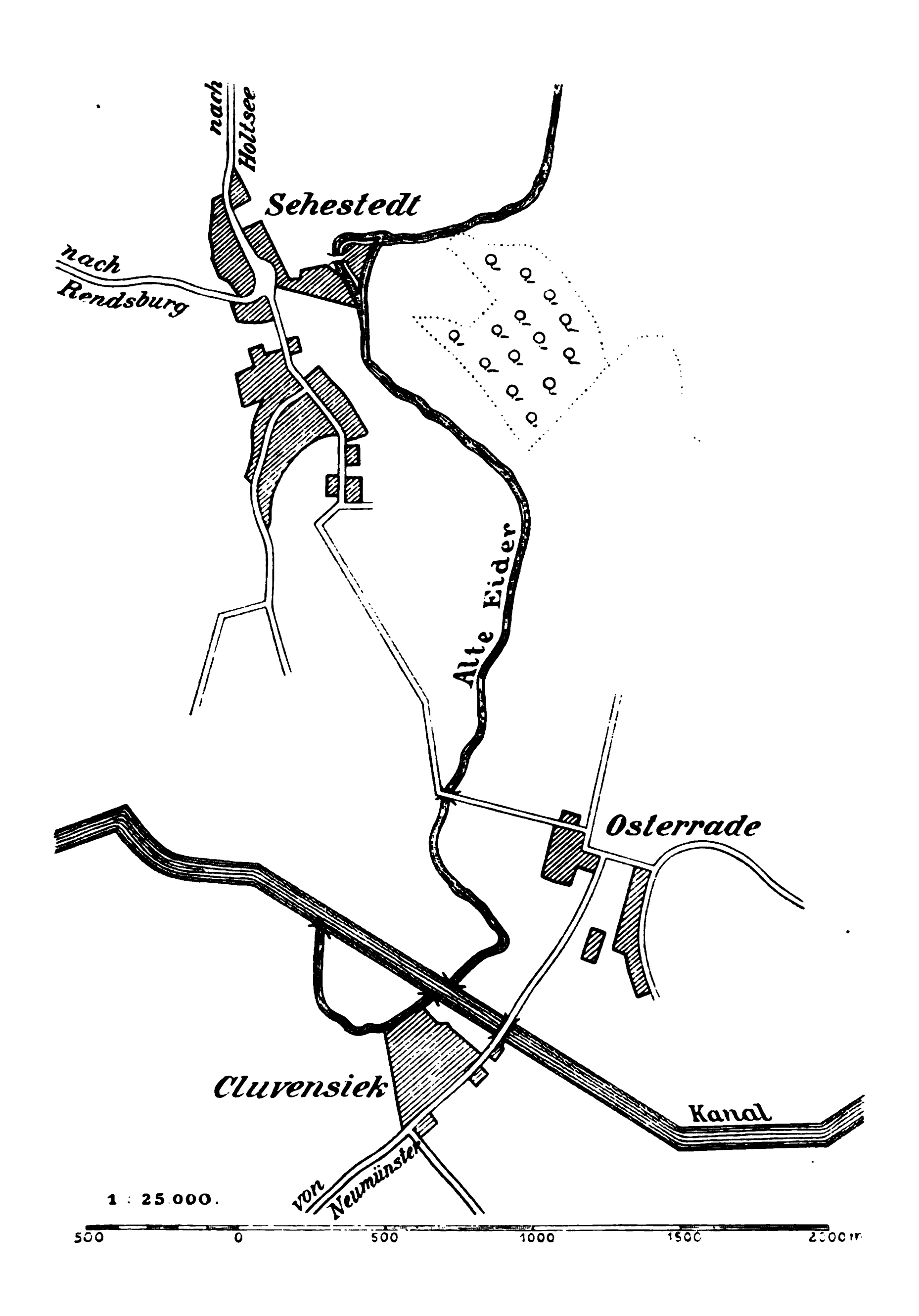
Für den 10. Dezember ordnete Dörnberg den Weitermarsch von Gr. Wittensee, wo er seine Truppen 8 Uhr Vormittags versammelte, nach Eckernförde an. Obwohl schon während der Versammlung der Truppen Gewehrfeuer von Habye nördlich Sehestedt herübertönte, befahl er doch den Abmarsch und rückte, ohne die Ursache des Gewehrfeuers feststellen zu lassen, auf der Straße nach Eckernförde bis Marienthal vor, immer nur in dem Gedanken, die Dänen auf ihrem Abmarsch nach Eckernförde noch einzuholen. Bei Marienthal erfuhr er von einer Schwadron russisch-deutscher Husaren, daß seine Annahme irrig war, und kehrte nun nach Gr. Wittensee um, kam aber zu spät, um noch eingreifen zu können.

Gegen 8 Uhr Vormittags waren auch Wallmodens Truppen angetreten. In der Marschkolonne gingen sie über die Brücke von Cluvensiek, durchschritten Osterrade und erreichten mit der Spitze gerade Sehestedt, um über Holtsee auf Harzhof-Eckernförde weiter zu gehen, als sie von der dänischen Avantgarde des Prinzen von Hessen mit großer Heftigkeit angegriffen wurden. Nordwestlich Habye standen kleine Abteilungen der Dörnbergschen Avantgarde, die auf dem Marsch nach Gr. Wittensee östlich um den Wittensee herumgegangen waren und, bei Habye plötzlich von Dänen angegriffen, den Sammelpunkt Gr. Wittensee nicht erreicht hatten, bereits im Feuer.[2]) Wallmoden selbst war nahe daran, gefangen genommen zu werden, es gelang ihm aber noch, Sehestedt schnell mit dem Bataillon Anhalt zu besetzen, ehe der Feind heran war. Das 6. und 7. russisch-deutsche Bataillon und die hannoversche Fußbatterie Wiering wurden in größter Eile vorgezogen.

Um Sehestedt entwickelte sich nun ein erbitterter Kampf, da die Dänen diesen Ort unbedingt haben mußten, wenn sie auf Rendsburg

[1]) Näheres über die Tätigkeit der 3. Husaren findet man bei v. Guionneau Geschichte des 1. hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 9.

[2]) Vergl. Quistorps Geschichte der Nordarmee.


nach Holtsee
Sehestedt
nach Rendsburg
Alte Eider
Osterrade
Cluvensiek
Kanal
von Neumünster
1 : 25 000.
500
0
500
1000
1500

weiter marſchieren wollten. Wallmodens Truppen trafen aus der langgezogenen Marſchkolonne nur langſam ein, während die Dänen dichter aufgeſchloſſen marſchiert waren. So gelang es den letzteren, gegen 10 Uhr die Truppen der Verbündeten aus Seheſtedt auf Oſterrade zurückzuwerfen, ihnen 2 Geſchütze und eine Anzahl Gefangener abzunehmen.

Nordweſtlich Oſterrade kam der Kampf zum Stehen. Hier hatten unter anderen Bataillonen auch das Halbbataillon der deutſchen Legion unter Holtzermann Aufſtellung genommen.

Alle Verſuche, Seheſtedt wieder zu nehmen, hierdurch die Verbindung mit Dörnberg wieder herzuſtellen und den Dänen den Weitermarſch auf Rendsburg zu verlegen, ſcheiterten an der Tapferkeit der Dänen, an ihrer Übermacht und an dem Zeitvorſprung, den ſie gewonnen hatten. Wallmoden mußte wieder hinter den Kanal zurückgehen. Um 3 Uhr verſtummte der Kampf und die Dänen zogen, geſchützt durch eine Arrieregarde unter Lallemand, ungeſtört nach Rendsburg ab.

Die Verluſte des Korps Wallmoden in dieſem Gefechte waren ſehr bedeutend, nämlich 42 Offiziere, 1129 Mann, davon über 600 Gefangene. Die Dänen verloren nur 17 Offiziere und 531 Mann. Das Halbbataillon der deutſchen Legion hatte den Verluſt des Kapitäns Holtzermann (987), der mit 10 Mann gefangen wurde, und die Verwundung des Leutnants Macdonald (314) zu beklagen. Über die weiteren Verluſte ſind aus den auf S. 527, Anm. 2, dargelegten Gründen Angaben nicht vorhanden.

Die Fahne des Bataillons Lauenburg wäre beinahe in die Hände Fünenſcher Dragoner gefallen, als Oberſtleutnant Hugh Halkett (646), der tapfere Legionär, den vorderſten Reiter mit ſeinem kurzen krummen Säbel niederhieb.[1])

Die reitenden Batterieen der Legion, an dieſem Tage der Avantgarde Dörnberg zugeteilt, kamen nicht zum Eingreifen.

Das Mißgeſchick des Korps Wallmoden bei Seheſtedt muß als ein völlig unverdientes bezeichnet werden. Es bildet einen beſonders charakteriſtiſchen Beweis für die Kriegführung des Kronprinzen von Schweden, der nicht allein dem Wallmodenſchen Korps die größten Marſchanſtrengungen zumutete, ſondern ihm auch den gefährlichſten Poſten übertrug

[1]) Vergl. Kneſebecks Biographie von Halkett und v. Quiſtorp II, 459.

und den General noch obendrein der ihm versprochenen Division Vegesack beraubte.[1])

Das Gefecht von Sehestedt machte den Kronprinzen nachgiebiger gegen die Friedensvorschläge der Dänen. Am 15. Dezember wurde zunächst ein 14 tägiger Waffenstillstand geschlossen, während das Korps Wallmoden die Festung Rendsburg beobachtete.

Inzwischen waren auch die dänischen Festungen Friedrichsort und Glücksstadt von schwedischen Truppen eingeschlossen worden. Gegen letztere wurden 2 Haubitzen der reitenden Legionsartillerie unter Leutnant Speckmann (47) und 2 der Batterie Wiering unter den Leutnants Dehnel (492) und Wöhler (62) geschickt. Glückstadt wurde vom 26. Dezember ab bombardiert und ergab sich erst am 5. Januar; die deutschen Artilleristen verloren 2 Mann vor dieser Festung.[2])

Beendigung des holsteinischen Feldzuges und Abmarsch nach Holland.

Als am 5. Januar 1814 bei Ablauf des Waffenstillstandes die Dänen noch nicht in die schwedischen Bedingungen einwilligen wollten, begannen die Feindseligkeiten aufs Neue und jetzt erst führte ein am 9. geschlossener Waffenstillstand zu dem Frieden von Kiel (14. Januar 1814), in welchem Dänemark Norwegen an Schweden, Helgoland an England abtrat und dafür nur Schwedisch-Pommern,[3]) Rügen und die alsbaldige Räumung von Holstein zugestanden erhielt. Für Bernadotte erfolgte der Abschluß dieses Friedens gerade noch zu rechter Zeit, denn am Tage vorher war eine sehr bestimmt gehaltene Note von England eingegangen, in welcher die sofortige Entsendung des Korps Wallmoden gefordert und mit Einstellung weiterer Subsidienzahlungen gedroht wurde, wenn der Kronprinz nicht sofort zu gemeinsamer Kriegführung gegen Napoleon nach Holland abrücke.

Wallmodens Korps blieb bis zum 17. Januar bei Neumünster, rückte dann an die Elbe, überschritt diese mit den englischen und hanno-

[1]) Ein weiteres Eingehen auf die sehr interessanten Vorgänge vor dem 10. Dezember und während des Gefechtes bei Sehestedt muß sich der Verfasser hier leider versagen, da die deutsche Legion dabei nicht besonders hervorgetreten ist. Man findet alles Wissenswerte bei v. Quistorp, Nordarmee.

[2]) Näheres siehe Reitzenstein, Geschützwesen, und Dehnel, Rückblicke.

[3]) Am 4. Juni 1814 tauschte Dänemark Schwedisch-Pommern gegen Lauenburg an Preußen ein.

verschen Truppen am 21. auf dem Eise zwischen Blankenese und Borstel nördlich Buxtehude und schritt nun — nach einigen Tagen der Ruhe in Quartieren bei Buxtehude — zur Blockade von Harburg.

Über diesen Elbübergang schreibt Dehnel:

„Der Übergang über die bis gegen Glückstadt hinunter mit Eis bedeckte Elbe war seit einigen Tagen dadurch besonders vorbereitet, daß man die ausersehene Eisbahn mit Stroh belegt und dieses wieder mit Wasser begossen hatte, wodurch bei strenger Kälte in und über dem Stroh eine neue Eislage gebildet war. Auf diese Weise hatte man mehrere Bahnen nebeneinander hergestellt, die aber doch sehr mißlich und nicht ohne Gefahr zu passieren waren.

In der Tat gewährte es ein eigentümliches Schauspiel, unsere bespannten, auf den Schlitten ähnliche Unterlagen gesetzten Geschütze und Pulverwagen und in deren Gefolge die einzelnen Reitpferde in einiger Entfernung hintereinander auf diesem zerbrechlichen Wege über den mehr als eine Stunde breiten Strom ziehen zu sehen. Etwas später würde das eintretende Tauwetter hier den Übergang fast zur Unmöglichkeit gemacht haben." (Dehnel, Rückblicke S. 212.)

Mit der Blockade von Harburg haben wir uns hier nicht weiter zu beschäftigen, da das 3. Husaren-Regiment und die beiden reitenden Batterieen den Befehl erhielten, Grahams Korps vor Antwerpen zu verstärken und nach einigen Wochen der Ruhe in Quartieren bei Bremen, die Husaren bei Osterholz und Scharmbeck, nach Holland abmarschierten.

Von ihren Quartieren brachen sie am 15. Februar auf und erreichten Holland Mitte März, wo einige Monate später das ganze Korps Wallmoden sich wieder zusammenfand. Zu einer kriegerischen Verwendung kamen sie hier nicht mehr.

Von der Legion blieb nur Kapitän Jasper (40) zur Führung der Fußbatterie Wiering beim Korps Wallmoden; alle anderen Legionsoffiziere traten am 1. Februar 1814 zur Legion zurück, während die hannoverschen Neuformationen des Jahres 1813 als Stamm für die neue Königlich hannoversche Armee an diesem Tage in hannoverschen Sold übertraten und statt der bisher geführten englischen Abzeichen die ihres Landes anlegten.

Die Legionsinfanterie Holtzermanns blieb zunächst in Bremerlehe und errichtete eine Werbestelle für die Legion. Die bei der Fußbatterie

Wiering noch befindlichen Legionsangehörigen wurden, da jetzt eine genügende Anzahl von ausgebildeten Artilleristen vorhanden war, der in dieser Zeit nach Hannover verlegten 5. Fußkompagnie zugeteilt (vergl. S. 55).

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Wallmoden beim Ausscheiden der 3. Husaren aus seinem Korps in einem Tagesbefehl „mit dem Bedauern, nicht mehr in der Lage zu sein, persönlich sich von dem Regiment zu verabschieden, seine ganz besondere Zufriedenheit mit dem Betragen und den Leistungen des Regiments“ aussprach.

Das zurückbleibende Korps Wallmoden hatte nicht den Triumph, die Wegnahme Hamburgs noch während des Krieges zu erleben, wie es ja auch den in den Niederlanden bezw. in Südfrankreich befindlichen Legionstruppen nicht vergönnt war, den Fall von Antwerpen und Bayonne zu sehen.

Als General Lyon[1]) Mitte April durch russische Milizen vor Harburg abgelöst wurde und nun gleichfalls über Bremen nach den Niederlanden zog, da wehte noch unbesiegt die französische Flagge von Harburgs und Hamburgs Wällen. In tapferer Hand hielt Davout die Festung fest, bis er endlich aus Paris die volle Gewißheit über Napoleons Sturz und die Anerkennung der Bourbonen bekam. Erst am 31. Mai 1814 — am Jahrestage der Besetzung Hamburgs durch Tettenborn — zogen die Russen unter Bennigsen in die schwer geprüfte Hansastadt ein.

> „Die Befestigung und Verteidigung dieser Stadt ist eine der militärisch bedeutendsten und interessantesten Leistungen aller Zeiten, sie gereicht, mag man auch noch so vieles Entgegengesetztes hierüber geschrieben haben, dem Marschall Davout zum unverwelklichen Ruhme, allerdings nur in den Augen derjenigen, die für militärische Tatkraft, Pflichttreue und Ausdauer Sinn und Verständnis besitzen, dabei objektiv genug sind, diese Eigenschaften auch beim Gegner anzuerkennen.“ [2])

---

[1]) Wallmoden selbst war schon am 26. Februar mit der russisch-deutschen Legion und den Kielmanseggeschen Jägern von Bremen nach den Niederlanden abmarschiert.

[2]) Friederich, Herbstfeldzug, III, 367 ff. Daß Davout keinesfalls „der Henker Hamburgs“, sondern einer der edelsten und vornehmsten Charaktere unter den napoleonischen Marschällen gewesen ist, ist längst erwiesen. Trotzdem wird immer wieder die traditionelle Verdammung Davouts in einem großen Teil der deutschen Geschichtsliteratur fortgesetzt, und sogar einem Moltke ist in dieser Beziehung ein bedauerlicher Irrtum in seiner letzten Reichstagsrede untergelaufen.

Davout in Hamburg, Thouvenot in Bayonne, Carnot in Antwerpen: es waren drei glänzende Sterne am verfinsterten Himmel napoleonischer Kriegesherrlichkeit!

Mit dem holsteinischen Feldzug ist die Verwendung der Deutschen Legion auf Nebenkriegsschauplätzen beendet. Aus der verwirrenden Fülle fernab liegender Einzelunternehmungen treten wir jetzt hinein in das gewaltige Getriebe eines weltgeschichtlichen Feldzuges, in die blutgetränkten Gefilde von Waterloo.

An entscheidender Stelle tritt die Königlich Deutsche Legion dem großen Schlachtengotte entgegen; an Zahl gering bewährt sie den in Spaniens siebenjährigem Kriege unter zahllosen Mühen nnd Opfern erworbenen Schlachtenruhm und erringt die Unsterblichkeit!

Bei der

Okkupationsarmee in den Niederlanden
1814/1815

und

Feldzug von Waterloo.

Und dann kam, nachdem die Legion in siebenjährigen Kämpfen ihren Siegeszug vom Tajo bis zur Garonne vollendet hatte, ihr letzter Waffengang: Waterloo. Was sie in dieser Entscheidungsschlacht geleistet, leuchtet mit Flammenschrift in die Jahrhunderte hinaus; La Haye Sainte, das schönste Blatt in dem an diesem Tage um ihre Fahnen gewundenen Ehrenkranze wird für alle Zeiten ein Vorbild sein aufopfernden Heldenmutes und unerschütterlichen Ausharrens bis zum Tode.

A. K. O. vom 19. Dezember 1903.



Bei der Okkupationsarmee in den Niederlanden 1814/15.

Wir haben die Truppenteile der Legion bis zu dem Zeitpunkte verfolgt, wo auf allen Kriegsschauplätzen die Feindseligkeiten eingestellt wurden. Dauernder Friede schien nach so opfervollen Kämpfen jetzt für ganz Europa auf absehbare Zeit gesichert.

Durch den Frieden mußte aber auch Vieles in den Schicksalen der Einzelnen sich ändern. Die Legion war, wie wir gesehen haben,[1]) verpflichtet, noch 6 Monate über einen allgemeinen Friedensschluß hinaus zu dienen. Alsdann war die Auflösung derselben mit Sicherheit zu erwarten, denn England konnte unmöglich die Last der Unterhaltung so bedeutender Truppenkorps weitertragen, nachdem der Zweck des langjährigen und für England besonders opfervollen Krieges erreicht war.

Jeder Einzelne mußte sich daher mit dem Gedanken vertraut machen, nach wenigen Monaten aus den liebgewordenen Verhältnissen zu scheiden.

> „Es war in der That ein unendliches Trennungsweh," schreibt der General v. Brandis (570), Hannovers letzter Kriegsminister, „das unsere Gemüter in jener Zeit bewegte, zumal bei uns Legionären, deren künftige Bestimmung noch gänzlich im Dunkeln lag. Im Hintergrunde ruhte die Aussicht, nach eingetretenem Frieden in das befreite deutsche Vaterland zurückzukehren, und dieser Gedanke bot allerdings einigen Ersatz für den wahrscheinlichen Verlust der liebgewordenen bisherigen Stellung und für den voraussichtlichen Abschied von dem ehrwürdigen Banner, das uns 10 Jahre hindurch unter seinen Schutz genommen und stets zum Siege geführt hatte."[2])

[1]) Vergl. S. 22, Artikel 1 des Werbebriefes.

[2]) Dehnels Erinnerungen, S. 273. Vergl. das Memorandum des Generals F. v. d. Decken betr. Übernahme der Legion in den hannoverschen Dienst vom 5. Juni 1814 im Band 2.

Besonders nahe ging den deutschen Offizieren der Abschied von Wellington, der für sie die Verkörperung ihrer gesamten kriegerischen Vergangenheit darstellte. In England werden die Heere erst je nach dem Bedarfsfalle aufgestellt und wenn der Feldzug vorbei ist, so lösen sich die größeren Verbände auf. Nur der Name des Feldherrn gewährt den ehemaligen Untergebenen das Gefühl ihrer alten Zusammengehörigkeit. So war Wellington für alle Legionäre der Träger der Tradition. An ihn knüpften sich die Gedanken aller, als wenige Wochen nach dem letzten Kanonenschusse die gesamte Armee der Halbinsel in alle Winde zerstreut war.

> „Wer weiß es sich nicht von uns Jüngeren zu erinnern," schreibt Hartmann in dem Lebensbilde seines Vaters, „wie viel höher das Herz der Alten schlug, wie viel lebendiger ihr Auge glänzte und wie viel wärmer sich die alten Genossen die Hand drückten, wenn „des Herzogs" Name erwähnt wurde. Er war das Banner ihrer alten Erinnerungen, an dem sie hingen mit vollster Hingebung."

Nach der Befreiung des hannoverschen Landes war der Zweck, zu dem die Legion einst errichtet war, erreicht. Es war also natürlich, wenn der Einzelne nun in sein Vaterland zurückkehrte. Und doch, wie es so oft geht, schlägt dann die Scheidestunde, soll man den liebgewohnten Kreis der Kameraden verlassen, vielleicht auf Nimmerwiedersehen, dann mischt sich manch wehmütige Empfindung in das Frohgefühl des erzielten Erfolges.

> „Für die Offiziere der Legion, die in Spanien gefochten hatten, schreibt Hartmann, bildete der Frieden 1814 einen ganz außerordentlich bedeutenden Abschluß. Sie hatten bis dahin vollständig abgetrennt von der Heimat und deren speziellen Interessen ganz in denen der englischen Armee gelebt und hatten gewissermaßen nur englisch gefühlt. Von nun an werden alle die Bande wieder mächtig, die sie an Hannover knüpften, und die, lange zurückgedrängt, jetzt nach und nach ihnen ein verändertes Verhältnis zur englischen Armee geben. — Immer aber blieb bei Allen das tiefe Gefühl der Kameradschaftlichkeit, die Zugehörigkeit zu den englischen Waffengefährten, die Vorliebe für ihre Einrichtungen und Sitten und der Eifer, gegen Jedermann einzutreten, der jenen nicht die vollste Wertschätzung zuteil werden ließ."

Die unter diesen Verhältnissen von so Manchem gefürchtete Trennung von dem gewohnten Verbande sollte zunächst noch nicht in ganzem Umfange eintreten. Zwar schiffte sich Wellington am 15. Juni 1814

in Bordeaux nach England ein, nachdem er in einer Generalordre Tags zuvor von seinem Heere in kurzen, warmempfundenen Worten Abschied genommen hatte,[1]) die Truppenteile der Legion fanden sich aber bald wieder zu gemeinsamer Tätigkeit zusammen, da England es für nötig hielt, bis zur Erledigung aller Streitfragen ein starkes Okkupationsheer nahe der neugebildeten französischen Grenze in den Niederlanden stehen zu lassen.

Hier wird es nötig, die einzelnen Truppenteile der Legion nochmals gruppenweise gesondert für sich zu betrachten, um die verschiedenen Schicksale endlich in die gemeinsame Bahn einlaufen zu lassen. Der Erleichterung des Überblicks wegen werden die Winterquartiere des Winters 1812/13 zum Ausgangspunkt genommen.

Die leichte (früher schwere) Dragoner-Brigade hatte vom Dezember 1812 ab in der Gegend von Oliveira und Coimbra in Quartier gelegen, dann im Mai 1813 den Feldzug nach Südfrankreich mitgemacht, wo wir sie 1814 bei Toulouse verließen. Über Roquefort (30. Mai) — Angoulême (8. Juni) — Tours (17. Juni) — Chartres (23. Juni) wurde am 3. Juli Abbéville erreicht, wo die Brigade Befehl erhielt, nicht nach Boulogne zur Einschiffung nach England, sondern nach Brabant zu marschieren, wo sie in der Gegend von Mons bis zum Frühjahr 1815 verblieb.

Das 1. Husaren-Regiment hatte 1812/13 Winterquartiere bei Coria, machte den Feldzug nach Südfrankreich mit, war am 8. März 1814 bei Roquefort, am 12. bei Bordeaux, am 27. bei Toulouse, bis zum 27. Mai in und um Laverdac in Quartieren, marschierte am 27. Mai nach der Küste, erreichte am 12. Juni Poitiers, am 14. Juli Charleroi und verblieb hier bis zum Frühjahr 1815.

Das 2. Husaren-Regiment war vor Beginn des Feldzuges 1813 nach England zurückgeschickt und dort neu beritten gemacht worden, war am Neujahrstage 1814 in Holland eingetroffen, hatte den Feldzug unter Graham gegen Antwerpen mitgemacht und war im Mai nach Grahams Einzug in Antwerpen nach Ypern gegangen, wo es bis zum Frühjahr 1815 verblieb.

Die 3. Husaren haben wir auf ihrem Feldzuge an der Unter-Elbe und in Holstein bis zu dem Augenblicke verfolgt, wo sie aus der Gegend von Bremen (aus Osterholz Abmarsch am 15. Februar 1814) nach Holland aufbrachen. Dort trafen sie über Kampen—Utrecht—Breda am 15. März ein, wurden bis Ende März zur Blockade der

[1]) Dispatches XII, 62.

Nordseite dieser Festung, vom 31. März von Liere aus als Vorposten verwendet. Am 7. April gingen 3 Schwadronen nach Ath gegen General Maison vor, kamen aber nicht zum Eingreifen, vereinigten sich mit dem Regiment am 22. wieder und rückten mit diesem nach Brüssel und Umgegend, wo sie bis zum 25. März 1815 blieben.

Die leichten Bataillone hatten im Winter 1812/13 in der Gegend von San Martinho und Marinho in Portugal gelegen, den Feldzug nach Südfrankreich mitgemacht, waren am 20. Juni 1814 aus der Gegend von Bayonne nach Bordeaux abmarschiert, am 12. Juli in Pauillac eingeschifft, hatten am 23. Juli Spithead, am 1. August Bexhill erreicht und waren dort einen Monat verblieben. Am 5. September von Ramsgate wieder abfahrend, wurden sie am 6. in Ostende ausgeschifft und verblieben bis zum Frühjahr 1815 in Tournay.

Bei den Linienbataillonen macht sich gruppenweise Zusammenfassung nötig.

Das 1., 2. und 5. Linienbataillon lagen bis Mai 1813 in Winterquartieren bei Castende und hinter der Vouga in Portugal, machten den Feldzug nach Südfrankreich mit, wo wir sie bei Bayonne verließen. Am 15. Juli 1814 in Pauillac eingeschifft, am 25. in Portsmouth gelandet, am 29. in Bexhill hatten sie gleichfalls nach kurzem Aufenthalt auf englischem Boden sich wieder nach den Niederlanden einschiffen müssen und am 8. September von Ramsgate aus Ostende erreicht. Den Winter verbrachten sie in Quartieren zu Thielt und Tournay.

Das 3. und 8. Linienbataillon hatten wir im Juni 1814 nach beendetem Feldzug in Italien von Corsica aus über Gibraltar begleitet, wo sie vom 5. Juni bis zum 25. August verblieben waren, um erst am 22. September die englische Küste bei Deal zu erreichen. Hier waren sie nicht ausgeschifft, sondern nach mehrwöchentlichem Aufenthalt auf den Schiffen am 13. Oktober nach Ostende weiter befördert worden. Den Winter verbrachten sie bei Ath und Mons.

Das 4. Linienbataillon hatte 1813, von Sizilien kommend, den Feldzug in Catalonien mitgemacht, war bis zum Frühjahr 1814 bei Clintons Truppen Barcelona gegenüber verblieben und hatte am 14. April mit Mackenzies 5000 Mann den Fußmarsch über Saragossa zu den in Südfrankreich stehenden Truppen angetreten, diese am 20. Mai bei Bayonne erreicht. Am 15. Juli in Pauillac eingeschifft, war es am 26. in Spithead gelandet, am 8. August nach Deal marschiert und am 6. September in Ramsgate wieder eingeschifft worden. Den

Winter verbrachte es nach seiner am 7. September 1814 zu Ostende erfolgten Landung in Mons und Ath.

Das 6. und 7. Linienbataillon waren nebst der 3. Fußbatterie die einzigen Legionstruppenteile, welche am Mittelmeer verblieben. Vom 6. Bataillon landeten nach dem Feldzuge gegen Genua 5 Kompagnieen am 19. Juni 1814 wieder in Messina. Die anderen verweilten bis zum 23. Dezember 1814 in Genua und gingen dann nach Messina zurück. Im Juni 1815 war das 6. Linienbataillon mit dem 7. an einer vergeblichen Expedition gegen Murat nach Neapel beteiligt.[1]) Das 7. Linienbataillon verblieb während der Jahre 1814 und 1815 in Sizilien und hatte 2 Kompagnieen bis Juli 1815 als Besatzung nach der Insel Ponza abzugeben. An der Expedition gegen Murat war es gleichfalls beteiligt.

Die Detachements der Legionsbataillone in Norddeutschland waren zu Werbezwecken dort verblieben und zur Zeit in Bremerlehe.

Das Veteranenbataillon wurde 1814 gleichfalls nach den Niederlanden verlegt und befand sich in Antwerpen.

Von der Artillerie waren Ende 1814:[2])

Oberstleutnant Hartmann mit Oberstleutnant Brückmann und den Adjutanten in Brüssel,
die 1. reitende Batterie (Major Sympher) bei Brüssel,
" 2. " " (Major Kuhlmann) bei Tournay,
" 1. und 2. Fußkompagnie (Kapitän v. Rettberg, Leutnant v. Brandis und Rummel) bei Lissabon,[3])
" 3. Fußkompagnie (Kapitän Busmann) in Sizilien, Ponza und bei Genua,
" 4. Fußkompagnie (Kapitän Cleeves), hierbei Teile der 1. und 2. Fußkompagnie, in Zellick bei Brüssel.

---

[1]) Murat hatte 1815 auf die Nachricht von der Landung Napoleons einen Eroberungszug durch Italien unternommen, um die gesamte Halbinsel unter seinem Szepter zu vereinigen. Von den Österreichern geschlagen, flüchtete er nach Frankreich, wurde von Napoleon nicht wieder aufgenommen, gelangte unter vielen Gefahren nach Corsica, von wo er eine Truppenlandung an der Küste Neapels unternahm. Er wurde gefangen und am 13. Oktober wegen Hochverrats und Aufwiegelung erschossen.

[2]) Näheres über die Artillerie siehe Hartmanns Biographie und Reitzenstein (Das Geschützwesen).

[3]) Trafen im Februar 1815 bei der Armee in den Niederlanden ein.

Der Stab des Artillerie-Regiments mit der 5. und 6. nicht vollzähligen Kompagnie befand sich in **Hannover**. Von hier wurden Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften an die neu errichteten hannoverschen Formationen abgegeben.

Den Oberbefehl über die gesamte Okkupationsarmee in den Niederlanden übernahm **Prinz Wilhelm von Oranien**. Ihm unterstanden in dieser Eigenschaft auch britische und neugebildete niederländische Truppen, ferner hatte das Kurfürstentum Hannover ein Subsidienkorps von 15000 Mann dazu zu stellen, welches im August und September 1814 eintraf.[1])

Den gemeinsamen Oberbefehl über die Legionstruppen und das hannoversche Subsidienkorps führte der General Carl v. Alten.

Das Hauptquartier des Generals v. Alten war Gent.

Die Einteilung der Legion war folgende:

1. **Kavallerie-Brigade.** General v. Dörnberg (86).
   1. und 2. leichtes Dragoner-Regiment, 2. Husaren-Regiment.
2. **Kavallerie-Brigade.** Oberst v. Arentsschildt (247).
   1. und 3. Husaren-Regiment.
1. **(leichte) Infanterie-Brigade.** Obstl. L. v. d. Busche (558).
   1. und 2. leichtes Bataillon.
2. **Infanterie-Brigade.** Oberst v. Ompteda (972).
   1., 2. und 5. Linienbataillon.
3. **Infanterie-Brigade.** Generalmajor du Plat (694).
   3., 4. und 8. Linienbataillon.

Artillerie. Oberstleutnant Hartmann (26).
   1. und 2. reitende, 4. Fußbatterie.

Die ruhmreiche Vergangenheit der Legion und das hohe Ansehen, welches ihre Offiziere überall genossen, veranlaßten viele junge Leute zum Eintritt in die deutschen Regimenter. Die namentliche Liste im 2. Band weist eine große Anzahl von Kornets und Fähnrichen nach, die erst in den Jahren 1814 und 1815 Patente erhielten. Diese zum Teil kaum dem Knabenalter entwachsenen jungen Leute trugen verschiedentlich zu einer schiefen Beurteilung der Legionsoffiziere bei, indem sie — eine zu allen Zeiten in jedem Offizierkorps beobachtete Erscheinung — die Äußerlichkeiten für das Wesen der Dinge nahmen und nach außen hin einen herausfordernden Korpsgeist zeigten. Insbesondere die Offiziere der junghannoverschen Truppenteile von 1813 und 1814 fanden keine

---

[1]) Einteilung und Stärke desselben siehe **Sichart** V, 134 ff.

besondere Gnade vor ihren Augen, so daß Jacobi, der spätere hannoversche Kriegsminister,[1]) damals Adjutant des Feldbataillons Lüneburg, sich bitter beklagte, der 15jährige Fähnrich mit der roten Schärpe sähe stolz auf den älteren hannoverschen Offizier herab.[2])

Auf ähnlichen Beobachtungen fußt das nachstehende Urteil eines preußischen Offiziers von 1815:[3])

> „Bei den Offizieren der Deutschen Legion will es mir nicht gefallen, daß viele ihre deutsche Abkunft fast völlig verleugnen. Sie untermischen ihre Rede mit englischen Flüchen und Floskeln, blicken mit Hochmut auf uns arme Kontinentalbewohner herab, finden alles, was sie auf dem festen Lande sehen, kleinlich und erbärmlich, und suchen die echten Briten an Sonderbarkeit der Sitten und des Anzuges womöglich noch zu übertreffen. Diese sowohl als ihre vernünftigeren Kameraden machen sich lustig über sie und nennen die Gezierten die „forcirten Briten."

Diese vereinzelten Auswüchse vermochten indes das hervorragende allgemeine Ansehen der Legion in keiner Weise zu beeinträchtigen.

In den Niederlanden erlebten die deutschen Legionäre den großen Staaten-Neubau des Jahres 1814 und die Wiederherstellung ihres engeren Vaterlandes. Am 30. Mai 1814 wurde der Pariser Frieden geschlossen, am 12. Oktober gab Münster am Wiener Kongreß die Erklärung ab, daß Hannover durch den Prinzregenten zum Königreich erhoben werde, am 15. Dezember traten die Stände des jungen Königreichs Hannover zum allgemeinen Landtage erstmalig zusammen.

Eine der ersten Taten dieser Männer war eine Dankadresse an den Vizekönig, Herzog v. Cambridge, worin derselbe ersucht wurde,

> allen „Herren Generalen, Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen sowohl der englisch-deutschen Legion als der übrigen für die Rettung des Vaterlandes aufgetretenen Armeekorps die Äußerungen hoher Achtung und tiefgefühlter Erkenntlichkeit der Abgeordneten der Stände des Reichs" mitteilen zu lassen.

---

[1]) Vergl. v. Poten, die Generale usw. Nr. 405. Beiheft 6/7 zum Militär-Wochenblatt 1903.

[2]) Jacobi, Aus meinem Leben.

[3]) Kriegsgeschichtliche und kriegswissenschaftliche Monographieen aus der neueren Zeit seit 1792, Leipzig und Altenburg (Brockhaus) 1817. Vergl. Quellenangabe im Band 2.

In der Begründung der Adresse heißt es in dem phrasenfrohen Stil jener Zeit:

> „Vereint mit den sieggewohnten tapferen Briten haben sie, die wir stolz sind, unsere Brüder nennen zu dürfen, unter Anführung des ersten Feldherrn der Zeit dem übermütigen Feind, der sich unüberwindlich zu sein wähnte, eine Niederlage nach der andern zugefügt und die Ketten zerbrochen, womit es ihm durch Übermacht und List gelungen war, halb Europa zu umschlingen. Doch nicht das Verdienst der Tapferkeit allein ist es, was das Land an seinen mutvollen Verteidigern schützt, große Opfer hat ein ansehnlicher Teil des Heeres auch dadurch dem Vaterlande gebracht, daß er, um den Kampf für Freiheit zu bestehen, zehn Jahre und darüber sich vom väterlichen Herde und alle dem getrennt, was dem gebildeten und gefühlvollen Mann das Teuerste ist, und seine Lorbeeren unter einem fernen Himmelsstriche eingesammelt hat, wo Gefahren und Mühseligkeiten der mannigfaltigsten Art auf ihn warteten."

Diese anerkennende Adresse der Ständeversammlung, unterzeichnet vom Grafen v. d. Schulenburg-Wolfsburg (27. Dezember 1814) wurde den Truppen in den Niederlanden durch Divisionsbefehl (Tournay, 12. Januar 1815) in angemessener Weise bekannt gemacht und durch ein längeres Schreiben des Generalmajors v. Hinüber (469) erwidert. Hinüber betonte darin (Tournay, 15. Januar 1815), daß die Legion ihren Stolz darein setze,

> „während einer mehr denn elfjährigen Trennung das Vaterland nie aus den Augen verloren zu haben; das vielfache Gute, was uns in Britanniens glücklichen Inseln oder in der Mitte ihrer siegreichen Heere in den entferntesten Gegenden Europas zu teil ward, immer nur mit der bitteren Einmischung des Gedankens an das Schicksal des Vaterlandes genossen zu haben."

Aber noch war es nicht an der Zeit, Epiloge auf die überstandenen Kriegsjahre zu schreiben. Die Hauptprobe sollte die Legion erst noch bestehen!

Im Januar 1815 erhielten 9 Legionsoffiziere eine besonders wertvolle Anerkennung durch Verleihung des seit 1399 bestehenden, jetzt erweiterten einzigen englischen Kriegsordens, des Bath-Ordens, der 3 Klassen (Großkreuz, Kommandeur, Ritter) umfaßte. Die beiden ersten Klassen verliehen zugleich den erblichen Adel und für die Persönlichkeit des Trägers

das Prädikat „Sir". Bestimmungsgemäß durften nur 10 Ausländer zu Kommandeuren ernannt werden.[1])

Das Großkreuz erhielt der Herzog von Cambridge als Chef der Legion. Zu Kommandeuren wurden ernannt:

Generalleutnant Graf Wallmoden vom 1. leichten Drag.-Rgt. (885),
Generalmajor v. Dörnberg vom 1. leichten Drag.-Rgt. (86),
Generalleutnant Graf v. Linsingen vom 1. Husaren-Rgt. (167),
Oberst v. Arentsschildt vom 3. Husaren-Rgt. (247),
Generalleutnant Graf Alten vom 1. leichten Bataillon (292),
Generalmajor Colin Halkett vom 2. leichten Bataillon (333),
" v. Hinüber vom 3. Linien-Bataillon (469),
" Löw v. Steinfurt vom 4. Linien-Bataillon (512),
Oberstleutnant Hartmann von der Artillerie (26).

Ritter wurden vorläufig nicht ernannt. Später erhielten 27 Legionsoffiziere vom Oberst bis zum Major herab diese Auszeichnung.

Inzwischen kam die Zeit heran, wo nach Artikel 1 des Werbebriefes[2]) die Dienstverpflichtung der Legionsmannschaften erlosch. Bei manchen Truppenteilen erklärte sich auf die Frage, wer seinen Abschied zu haben wünsche bezw. wer noch für zunächst 6 Monate weiter zu dienen gesonnen sei, niemand für den Abschied, so z. B. bei den Dragoner-Regimentern, wo die Frage am 15. Februar 1815 gestellt wurde und niemand vortrat. Beim 1. Husaren-Regiment nahmen 11 Mann ihre Entlassung, bei sämtlichen in den Niederlanden anwesenden Artilleriekompagnieen nur 8 Mann. Bei der Infanterie stellte sich die Sache etwas ungünstiger, doch betrug die Gesamtzahl an Ausscheidenden nur einige hundert Mann.[3])

Mit den Anderen schloß man im März 1815 eine neue Kapitulation ab. Es verblieb sodann eine Stärke von

22 Sergeanten,	6 Trompetern,	602 Mann	Artillerie,
264 "	49 "	3160 "	Kavallerie,
434 "	121 "	4609 "	Infanterie;

[1]) Vergl. v. Poten, des Königs Deutsche Legion, Beiheft 11 zum Milit. Wochenblatt 1905.

[2]) Dienstverpflichtung bis 6 Monate nach Friedensschluß.

[3]) Vergl. die Zahlennachweisung auf S. 185 der Anlagen. Eine Generalordre vom 8. Februar (Brüssel) erkannte die treue Gesinnung an, die in dem massenhaften freiwilligen Weiterdienen zu erkennen sei.

die genaueren Angaben findet man im 2. Band (Stärkenachweisung vom 8. März 1815.)[1])

Eine besondere Schwierigkeit bot in dieser Zeit die Rekrutierung der schwachen Legions-Stämme. Der Herzog von Wellington legte großen Wert darauf, die Legion möglichst vollzählig zu sehen; er empfahl ihrem Errichter, dem General F. v. d. Decken, am 13. April 1815 zu Brüssel, sie durch 3000 Freiwillige aus der hannoverschen Landwehr zu ergänzen. Decken erwiderte, daß weder die hannoverschen Landstände noch das dortige Ministerium eine Rekrutierung aus der Landwehr gestatten würden, da die letztere nur zur Verteidigung des eignen Landes aufgeboten werden dürfe, das Land auch nicht Menschen genug habe, um eine Armee von 30 000 Mann vollzählig zu erhalten, wenn es gleichzeitig die Legion komplettieren müsse. Wellington forderte darauf andere Vorschläge für eine Ergänzung der Legion ein und Decken entledigte sich seines Auftrages durch folgende Anträge, die alsbald des Herzogs Genehmigung erhielten:

1. Die Artillerie und die 5 Kavallerie-Regimenter durften sich in Hannover ergänzen; die Rekruten mußten sich auf 7 Jahre verpflichten und die Bedingung annehmen, bei einer früheren Auflösung der Legion den Rest ihrer Dienstzeit in Hannover abzudienen. Landwehrpflichtige durften nicht angenommen werden.
2. Die Infanterie durfte ihre Depots in Hannover beibehalten, aber keine Hannoveraner einstellen.

General v. d. Decken arbeitete hierbei gleich einer Neuformierung der hannoverschen Armee vor, die vorläufig nur 3 Kavallerie-Regimenter und fast gar keine Artillerie besaß. Außerdem brauchten diese berittenen Waffen der Legion nur wenig Rekruten, da ihre Leute meist freiwillig die Kapitulation erneuert hatten. An Infanterie war indes in der hannoverschen Armee jetzt schon eine viel größere Zahl von Bataillonen vorhanden, als das junge Königreich voraussichtlich nach einem Friedensschluß zu unterhalten imstande war, und der Ergänzungsbedarf für die zusammengeschmolzenen Legionsbataillone war sehr groß. Der in Hannover

---

[1]) Ebendort findet man eine Nachweisung betr. die deutsche Artillerie, ihre Feldausrüstung und Munition vom 17. März 1815, eine Unterkunfts- und Stärkeübersicht vom 24. März 1815, Stärke-Nachweisungen vom 23. März, 10. April und 16. Mai 1815. Vergl. auch 2. Band, S. 184—187.

weilende Herzog von Cambridge hatte die näheren Bestimmungen zu treffen.

Diese Vorgänge sind besonders interessant, da sie die Wertschätzung des eisernen Herzogs für seine in Spanien bewährte deutsche Legion beweisen.[1])

Durch General-Befehl vom 25. April 1815 wurden verschiedene für die Legion bedeutungsvolle Maßregeln verfügt. Zunächst wurde jedes Infanterie-Bataillon zu 6 Kompagnieen formiert, so daß also 48 Legionskompagnieen in den Niederlanden erhalten blieben. (1. und 2. leichtes, 1. bis 5. und 8. Linien-Bataillon). Bei geringerem Entgegenkommen der Mannschaften hätte man 4 ganze Bataillone eingehen lassen und folglich nur noch 40 Kompagnieen gehabt.

Durch die Herabsetzung um 32 Kompagnieen wurden 91 Offiziere und 104 Sergeanten der Infanterie verfügbar. Man verteilte diese auf die hannoverschen Landwehr-Bataillone, die eines Stammes kriegserfahrener Offiziere in hohem Maße bedurften. Die Landwehrbataillone Bremervörde, Osnabrück, Quakenbrück, Salzgitter, Lüneburg, Verden, Hameln, Hildesheim, Gifhorn erhielten je 6, Osterode, Münden und Bentheim je 5, Peine und Hoya je 7, das Bataillon Nienburg 8 Legionsoffiziere. Namen und Truppenzugehörigkeit derselben sind im 2. Band abgedruckt, es waren im Ganzen

2 Brevet-Majore,
14 Kapitäns,
42 Leutnants,
33 Fähnriche.

Die Kapitäns wurden provisorisch zu Majoren, die ältesten Leutnants zu Kapitäns ernannt.

An Sergeanten erhielt die

3. hannoversche	Brigade	Halkett	32,
4. „	„	Best	29,
5. „	„	Vincke	22,
6. „	„	Lyon	21.

Die Verteilung derselben und die Abgaben der Legions-Artillerie an die hannoverschen Batterien sind gleichfalls im Band 2 zu ersehen.

---

[1]) Vergl. das bisher noch nicht veröffentlichte für den Geheimen Kabinetsrat Best in London bestimmte Promemoria des Generals F. v. d. Decken über diese Angelegenheit im 2. Band. (Brüssel, 14. April 1815.)

Durch die Zuteilung einer so großen Zahl von Legionären an die hannoverschen Brigaden gewinnt auch die Gefechtstätigkeit der letzteren für die Legionsgeschichte Bedeutung. Um diesem Umstande Rechnung zu tragen, ist in Band 2 ein vom hannoverschen Generalstabe herrührender Bericht über den Anteil der einzelnen hannoverschen Truppenteile am Feldzuge 1815 wörtlich zum Abdruck gebracht. Ein näheres Eingehen darauf konnte daher im weiteren Verlauf unserer Darstellung unterbleiben.

Der Feldzug von Waterloo—Belle Alliance.

Überblick über den Feldzug bis zum 18. Juni 1815.

Während noch zu Wien die Geschicke Europas in endlosen Beratungen erörtert wurden, vollzog sich in aller Stille die Landung Napoleons in Fréjus (1. März) und sein abenteuerlicher Marsch über Lyon auf Paris. Am 20. März bereits war der Korse wieder Kaiser von Frankreich, Louis XVIII. nach Gent geflohen.

Wenn Napoleon geglaubt hatte, mit den europäischen Mächten als legitimer Fürst friedlich sich auseinandersetzen zu können, so irrte er sich. In feierlichen Manifesten gelobten die verbündeten Monarchen, die Waffen nicht eher niederzulegen, ehe „Bonaparte gänzlich außer Stand gesetzt sei, neue Unruhen zu erregen und neue Versuche zur Erlangung der höchsten Gewalt in Frankreich zu unternehmen."

Es galt also einen nochmaligen Kampf auf Leben und Tod, zu dem man auf allen Seiten rüstete.

In der deutschen Legion, wo der Zeitpunkt für die Rückkehr nach Hannover schon bestimmt gewesen war und allen Angehörigen das Trennungsweh seit Monaten auf der Seele lastete, wurde die Nachricht von Napoleons Landung und die Aussicht auf einen nochmaligen ehrenvollen Feldzug mit Jubel begrüßt. Die jüngeren Offiziere besonders waren freudig erregt, sie brachten „dem lieben kleinen Boney" ein dreifaches „Hip-Hip-Hurra!"[1])

Ihre Hoffnung sollte nicht betrogen werden. Gerade der niederländischen Okkupationsarmee fiel im Verein mit der preußischen Armee unter Blücher die Hauptrolle in dem beginnenden Drama der 100 Tage zu. Die mittelrheinische (russische) Armee unter Barclay de Tolly, die oberrheinische (österreichisch-süddeutsche) unter Schwartzenberg und die italienische unter Frimont übernahmen nur Nebenrollen.

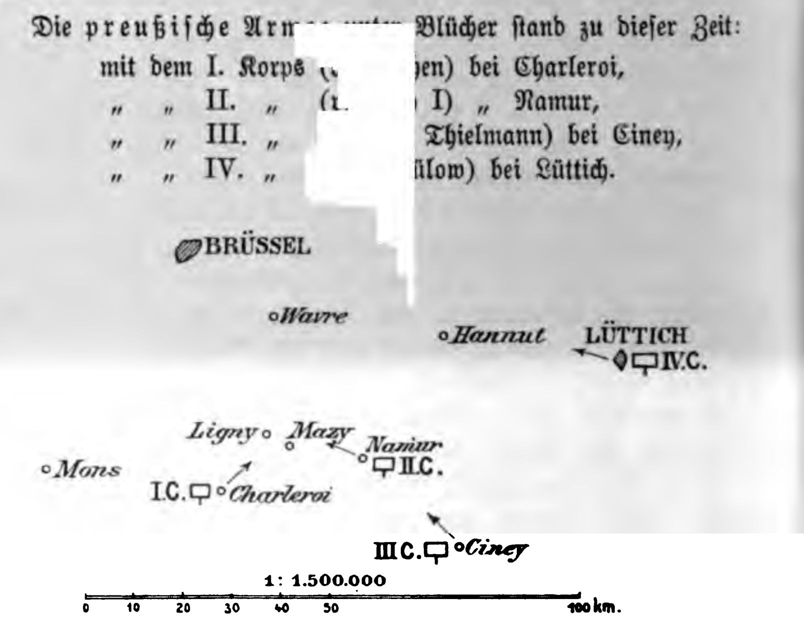
Der Operationsplan der Verbündeten verlangte konzentrisches Vorbringen auf Paris von allen Seiten und gleichzeitige Besetzung von Lyon

---

[1]) Dehnels Erinnerungen, S. 277.

Stellung der preußischen Armee am 15. Juni 1815.

durch die italienische Armee. Ehe aber die Verbündeten ihren Vormarsch in Feindes Land zu beginnen vermochten, schrieb ihnen Napoleon in rastloser Ausnutzung seines Vorteils der inneren Linie das Gesetz des Handelns vor, versammelte im Juni unter dem Schutze einer streng durchgeführten Grenzabsperrung gegen die Niederlande 6 Korps (Garde, I., II., III., IV., VI.) auf dem engen Raum Maubeuge—Beaumont—Philippeville und stand am 15. Juni bereits in gedrängter Versammlung mit nur 10 km Frontbreite den preußischen Truppen bei Charleroi gegenüber.



Wellingtons bunt zusammengesetzte deutsch-englisch-niederländische Armee war noch auf weitem Raum in dem Gelände Gent—Courtray—Tournay—Mons—Charleroi—Quatrebras—Mecheln verteilt. Von ihrer Zusammensetzung in besonderem Hinblick auf die deutsche Legion wird weiter unten die Rede sei. Zunächst sei hier ein Überblick über die Operationen bis zum Tage von Waterloo — Belle Alliance gegeben.

Am 15. Juni drängte Napoleon Ziethens Vorposten bei Charleroi auf Fleurus zurück, worauf Blücher seine Korps auf Ligny (Ziethen), Mazy (Pirch), Namur (Thielmann) zusammenzog. Das IV. Korps

(Bülow) blieb gegen die Absicht des Oberkommandos der Armee zunächst noch in Lüttich.

Für den 16. Juni beabsichtigte Blücher, einem weiteren Vormarsch Napoleons nach Norden in einer Stellung bei Ligny, südwestlich Sombreffe (vergl. die Karte weiter hinten), entgegenzutreten, wobei er bestimmt auf das Eintreffen seines IV. Korps von Lüttich und auf eine Unterstützung durch Wellington rechnete, der persönlich am 16. Juni Vormittags auf Brye, westlich Sombreffe, vorgeritten war und dort mit Blücher die Lage besprochen hatte.[1]) Wellington war aber gar nicht imstande, an diesem Tage noch die Preußen bei Ligny zu unterstützen, da er aus seiner breiten Aufstellung zwischen Schelde und Sambre sich zu spät zur Versammlung seiner Streitkräfte entschlossen hatte und außerdem bei Quatrebras selbst mit Übermacht angegriffen wurde. Am 16. Vormittags standen hier erst 7800 Niederländer mit 16 Geschützen unter dem Prinzen von Oranien, die sich im Laufe des Tages nach und nach von Westen und Nordwesten her verstärkten.

Der napoleonische Vormarsch des 16. Juni mit dem III. und IV. Korps in vorderer Linie, dem VI. und der Garde im 2. Treffen gegen Fleurus mußte daher ebenso zu einer Schlacht führen, wie der gleichzeitige Marsch des Marschalls Ney mit dem I. und II. Korps auf Brüssel zu einem Zusammenstoß mit Teilen der englisch-niederländischen Armee bei Quatrebras. Bei Ligny gelang es Napoleon, die preußische Aufstellung zu durchbrechen und Blücher zum Rückzug zu zwingen, bei Quatrebras gelangte Ney nicht über Frasnes hinaus, da die Verbündeten fortwährend Unterstützungen erhielten, Ney hingegen der entscheidenden Mitwirkung seines I. Armeekorps infolge mannigfacher Irrtümer und Mißverständnisse in der französischen Befehlsführung verlustig ging.

Am Abend des 16. Juni hatte Wellington den größten Teil seiner Armee in dem Dreieck Nivelles—Quatrebras—Genappe vereinigt, sein Hauptquartier in Genappe. Die preußischen Korps Ziethen und Pirch

---

[1]) Auf die Kontroversen betr. das Verhalten des Herzogs am 16. Juni kann ich an dieser Stelle nicht eingehen. Man findet das Nähere darüber besonders bei Lettow, Napoleons Untergang, S. 310 ff. Ich teile übrigens Fourniers Meinung (Napoleon I., eine Biographie) durchaus und vermag aus den Quellen ebensowenig eine „unbedingte“ Zusage Wellingtons herauszulesen, wie eine bewußt absichtliche Täuschung Blüchers auf Grund von politischen Motiven, die Lettow-Vorbeck andeutet. Eine solche hätte dem Charakter Wellingtons in keinem Sinne entsprochen. Vergl. hierzu auch die Ausführungen bei Pflug-Harttung (Vorgeschichte S. 147 ff.).

befanden sich im Rückmarsch über Mellery auf Wavre, das III. Korps Thielmann über Gembloux ebendorthin. Dem im Laufe des 16. Juni bis 5 km nordöstlich Gembloux gelangten IV. Armeekorps (Bülow) war dringender Befehl zugegangen, ebenfalls nach Wavre zu rücken.

Auf französischer Seite verfolgte Grouchy mit dem III. und IV. Korps und zahlreicher Kavallerie das preußische Korps Thielmann auf dem Umwege über Gembloux. Die Fühlung mit den Korps Ziethen und Pirch ging verloren, durch die Richtung über Gembloux wurden die Preußen statt von Brüssel ab= auf Wavre zugedrängt. Eine Trennung derselben von der auf Brüssel zurückweichenden Armee Wellingtons hätte nur durch eine mehr westlich, etwa über Mellery, ausholende Verfolgungsrichtung erzielt werden können. So konnte es geschehen, daß 2 Tage nach einer verlorenen Schlacht 3 von den 4 preußischen Korps zur Unterstützung Wellingtons von Wavre auf Mont St. Jean vorzugehen und hier die Schlachtentscheidung zu bringen vermochten.

Wellington ging am 17. Juni Vormittags in Übereinstimmung mit dem preußischen Rückzug auf Wavre mit allen Truppen aus der nunmehr unhaltbar gewordenen vorgeschobenen Stellung bei Quatrebras zurück und entschloß sich, in einer schon 1814 ausgesuchten starken Stellung bei Mont St. Jean südlich Brüssel einem weiteren Vordringen Napoleons gegen Brüssel Halt zu gebieten, wenn er einer Unterstützung durch Blücher für den 18. Juni sicher sei.

Blücher sagte freudig zu und am 18. Juni 2 Uhr Morgens hatte Wellington die Meldung in Händen, daß das Korps Bülow bei Tagesanbruch von Diont le Mont über Wavre—St. Lambert gegen die rechte Flanke des Feindes vorgehe, das II. Korps ihm unmittelbar folge, das I. und III. Korps sich zum Marsch in Bereitschaft setze.

Daraufhin entschloß sich Wellington zur Annahme der Waffenentscheidung.

Ehe wir nun zur Darstellung der Schlacht bei Waterloo—Belle Alliance übergehen, welche in der Geschichte der Königlich deutschen Legion und der hannoverschen Truppen den hervorragendsten Platz einnimmt, für erstere sogar den Höhepunkt ihrer gesamten kriegerischen Tätigkeit bildet, müssen wir auf die Zusammensetzung und bisherige Tätigkeit der deutsch=englisch=niederländischen Armee unter Wellington, bei welcher sich die Legion befand, näher eingehen, und werden hierbei auch noch den Anteil der Legionstruppen am Gefecht von Quatrebras nachzuholen haben.

—

Zusammensetzung der Armee Wellingtons.

In Wellingtons Armee waren Hannoveraner, Nassauer, Braunschweiger mit Engländern und Niederländern verbunden. Die Königlich deutsche Legion stellte in Stärke von

3285 Mann Infanterie,
2560 „ Kavallerie,
526 „ Artillerie mit 18 Geschützen,
6371 Mann

eine fast rein deutsche Truppe dar,[1]) so daß die gesamte 93 218 Mann starke Armee sich aus

36 299 Deutschen,
32 418 Engländern,
24 501 Niederländern

zusammensetzte.[2]) Die deutsche Legion trat also hier in der Stärke einer heutigen schwachen Infanterie- und einer Kavallerie-Division auf.

Diese bunt zusammengesetzte Armee bildete vorläufig kein einheitlich geschlossenes Ganze. Viele Truppenteile waren noch jung, zwar unter kriegserfahrenen Offizieren, aber doch ohne die Sicherheit der Haltung, welche nur ein längeres Verbleiben in einem festgefügten Verbande gewährt.

> „Von den Deutschen waren nur die ruhmreichen Regimenter der deutschen Legion ebenso kriegserfahren wie die wohlgedrillten englischen Veteranen, die Mannschaft weniger roh, die Offiziere nach deutscher Weise höher gebildet; auch die schwarze Schaar des Herzogs von Braunschweig bestand größtenteils aus geschulten Soldaten. Dagegen befand sich unter den Hannoveranern und Nassauern viel junge Mannschaft, desgleichen unter den neugebildeten niederländischen Regimentern.“[3])

---

[1]) Die Gesamtstärke der Legion betrug zu dieser Zeit 817 Offiziere, 11 240 Mann und 3541 Pferde. Vergl. Anlagen Seite 185.

[2]) v. Lettow-Vorbeck, Napoleons Untergang. Seite 480.

[3]) v. Treitschke, Deutsche Geschichte I, 728. Vergl. auch Königer, der gestützt auf eine falsche Angabe des Oberstleutnants Prott (15), anführt, daß bis jetzt 54 000 Soldaten durch die Reihen der deutschen Legion gegangen seien. Siehe hierzu den bisher nicht veröffentlichten hannoverschen Generalstabsbericht über Waterloo im Band 2 (Anlagen).

Der Vollständigkeit halber sei hier noch auf eine reichlich dunkel gefärbte Meldung des Generals Graf Kleist von Nollendorff aus Aachen vom 19. März 1815 an

Seine in Spanien erprobten britischen und hannoverschen Reiter-Regimenter hielt Wellington für die besten der Welt, ein Urteil, welches Blücher bei einer Besichtigung vollauf bestätigte.

Der bunten Mannigfaltigkeit seines Heeres suchte Wellington durch eine künstliche Einteilung entgegen zu wirken, indem er die jungen und die unzuverlässigeren Truppen mit alterprobten in den Verbänden vereinte. Es kam ihm dabei zu statten, daß alle Unterführer einschließlich des Prinzen von Oranien willig die Überlegenheit des in Spanien nie besiegten Feldherrn anerkannten.

Die Armee war aus 2 Infanteriekorps, einer Reserve und einem Kavalleriekorps zusammengesetzt, deren im April befohlene Einteilung hier soweit wiedergegeben werden soll, daß der Verband der einzelnen Legionstruppenteile und ihr Aufenthalt Ende Mai 1815 deutlich hervortritt.

I. Korps. Prinz v. Oranien.

1. Division. General Cooke.

Englische Garde-Brigaden Maitland und Byng.
Englische Fuß-Batterie Sandham.
2. reitende Legionsbatterie Kuhlmann. (Ende Mai Leuze.)[1]

3. Division. Generalleutnant Graf Alten.

5. britische Brigade (4 Bataillone). General Sir Colin Halkett.

---

den König von Preußen hingewiesen, die allerdings aus der Zeit stammt, wo bei Wellingtons Armee alles noch im Werden war:

„Die englische Armee in Belgien ist weder stark noch in besonders guter Verfassung.

22 Bataillons, höchst incomplette englische Bataillons inclusive der deutschen Legion führen 20 Stück schlechtes Geschütz und betragen kaum 15 000 Mann der schlechtesten englischen Truppen.

Das hannöversche Corps hat eine einzige Batterie bei sich. Von den Belgiern ist kaum zu reden, das ist miserables zusammengelaufenes Gesindel.“ (Kriegsarchiv des großen Generalstabes. 1815, VI. C. 3. I. Nr. 10.

[1]) Die genauere Zusammensetzung der Legions-Batterieen wolle man aus einer Nachweisung des Oberst Wood vom 8. Juni aus Brüssel (Band 2) ersehen.

2. Brigade der deutschen Legion. Oberst v. Ompteda.

1. l. Btl. Ende Mai Thoriccourt u. Lombeke	zusammen 1527 Mann.[1])
2. „ „ „ Foulon u. Gages	
5. L.-Btl. „ „ Brugellette u. Cambron	
8. „ „ „ Moesignies	

(Sämtliche Orte südöstlich Ath.)

1. hannov. Brigade. Graf Kielmansegge ($5^1/_2$ Bataillone).
Englische Fuß-Batterie Lloyd.
4. Fuß-Batterie der Legion Cleeves (Ende Mai Bausse).

2. holländisch-belgische Division. General v. Perponcher.
1. Brigade. General v. Bylandt.
2. „ Prinz Bernhard v. Sachsen-Weimar.
Zusammen $10^1/_2$ Bataillone, 2 Batterien.

3. holländisch-belgische Division. General Chassé.

Zugeteilt war ferner:
die niederländische Kavallerie-Division. General Collaert,
(7 Regimenter, 1 reitende Batterie.)

Gesamtstärke des I. Korps: 28638 Mann, 64 Geschütze.

II. Korps. General Lord Hill.

2. Division. General Sir Clinton.
3. britische Brigade (4 Bataillone) General Adam.
1. Brigade der deutschen Legion. Oberst du Plat.
1. 2. 3. 4. Linien-Bataillon. Ende Mai Ath. 1758 Mann.[1])
3. hannoversche Brigade. Oberst Hugh Halkett (4 Landwehr-Bataillone).
Englische Fußbatterie Bolton.
1. reitende Legionsbatterie Sympher (Ende Mai Meslin l'Evêque bei Ath.).

4. Division. General Colville.
4. britische Brigade (4 Bataillone) Oberst Mitchell.
6. „ „ (4 „) General Johnson.
6. hannov. „ (5 „) „ Lyon.
1 englische Batterie.
1 hannov. Fußbatterie v. Rettberg (33).

[1]) Stärken Mitte Juni 1815 nach Lettow-Vorbeck. Bedauerlicher Weise sind in dem verdienstvollen Werk fast sämtliche Namen deutscher Legionäre falsch geschrieben. Vergl. besonders S. 478.

Ferner gehörten zum 2. Korps unter dem Befehl des Prinzen Friedrich der Niederlande

die 1. holländ.-belg. Division (11 Bataillone, 1 Batterie) unter General Stedmann,

die holländisch-indische Brigade (4½ Bataillone, 1 Batterie) unter General Anthing.

Gesamtstärke des II. Korps 23534 Mann, 40 Geschütze.

Reserve-Korps.

(Befehligte unmittelbar Wellington.)

5. Division. General Sir Picton.

8. britische Brigade (4 Bataillone) General Kempt,[1])
9. „ „ (4 „) General Pack,[1])
5. hannov. „ (4 „) Oberst v. Vincke,
1 britische Batterie } unter Kommando des
1 hannov. Fußbatterie Braun (38) } Majors Heise.

6. Division. General Sir Cole.

10. britische Brigade (4 Bataillone) General Lambert,
4. hannov. „ (4 „) Oberst Best (695),
2 britische Batterieen unter Oberstleutnant Brückmann (27),
3. Kavallerie-Brigade General v. Dörnberg,[2])
1. und 2. leichtes Dragoner-Regiment der Legion. (Ende Mai bei Mecheln),
23. englisches leichtes Dragoner-Regiment.

Ferner zugeteilt:

Hannov. Regiment Cumberland-Husaren, befehligt von Oberst v. Hake (896), der 1809 als Rittmeister aus der Legion ausgeschieden war.

Britische Reserve-Artillerie (4 Batterieen).

Gesamtstärke des Reservekorps 14072 Mann.

Ferner gehörten zum Reserve-Korps:

das braunschweigische Korps des Herzogs Friedrich Wilhelm (8 Bataillone, 2 Batterieen, 1 Husaren-Regiment, 1 Schwadron

[1]) Diesen Brigaden sind wir schon auf der Peninsula begegnet.

[2]) Die Kavallerie-Brigade Dörnberg ist hier bei der Reserve und nicht beim Kavalleriekorps Uxbridge aufgeführt, da sie bei Mecheln lag und am 15. Juni den Auftrag erhielt, mit der Reserve nordöstlich Brüssel bei Vilvorde zu bleiben, während Uxbridge sich bei Ninove sammelte. Vergl. auch Pflugk-Harttung, Vorgeschichte 2c. S. 279.

Ulanen) in einer Stärke von 6298 Mann mit 16 Geschützen und das nassauische Kontingent unter General v. Kruse (2880 Mann).

Ein hannoversches Reserve-Korps unter Generalleutnant F. v. d. Decken, dem Errichter der Legion, besetzte mit der 1. Brigade (3 Bataillone) Ostende und Nieuport, mit der 2. (3 Batle.) Anderlecht, mit der 3. Ypern (4 Batle.) und mit der 4. Antwerpen (4 Batle.), zusammen 9009 Mann.

Auf die nähere Gliederung der hannoverschen Truppen im Verbande der Wellington'schen Armee können wir hier nicht eingehen.[1]) Es muß aber nochmals hervorgehoben werden, daß sich bei den meisten hannoverschen Neuformationen Legionsoffiziere befanden. (Vergl. S. 555.) 2 hannoversche Batterieen wurden von Legionsoffizieren geführt (v. Rettberg, Braun).

Den Oberbefehl über die gesamte Artillerie der Legion und der Hannoveraner führte Oberstleutnant Hartmann, der erst unlängst durch Verleihung des Bath-Ordens und durch eine diplomatische Sendung an den Herzog v. Wellington nach Wien ausgezeichnet worden und mit jenem zusammen am 5. April in Brüssel eingetroffen war. In taktischer Beziehung waren die Batterieen je einer Division englischen Stabsoffizieren unterstellt. So befehligte die Batterieen Kuhlmann und Sandham der 1. Division der Oberstleutnant Adye, die Batterieen Cleeves und Lloyd der 3. Division Oberstleutnant Willimmson, die zur 2. Division gehörenden Batterieen Sympher und Bolton Oberstleutnant Gold. Ein Einfluß dieser Stabsoffiziere ist selbst in den englischen Schlachtberichten wenig erkennbar; die Batterie bildete die taktische Einheit.

Die gesamte nicht eingeteilte Kavallerie bildete ein großes **Kavalleriekorps** unter Generalleutnant Lord Uxbridge. Es bestand aus folgenden Truppenteilen:

1. **Brigade** Generalmajor Lord Somerset, 4 Regimenter. Leibgarde 1 und 2, blaue Garde, 1. Garde-Dragoner.
2. **Brigade** Generalmajor Sir W. Ponsonby, 3 Regimenter. Königsdragoner, Scotsgreys, Inniskilling.
3. **Brigade** Generalmajor v. Dörnberg, 3 Regimenter. 1. und 2. leichtes Dragoner-Regiment der Legion, 23. leichte Dragoner. Siehe Reservekorps.

[1]) Sicharts Geschichte der hannoverschen Armee, Band V, enthält alles Wissenswerte darüber.

4. **Brigade** Generalmajor Sir **Vandeleur**, 3 Regimenter. 11. 12. und 16. leichtes Dragoner-Regiment.

5. **Brigade** Generalmajor Sir **Grant**, 3 Regimenter. 2. Husaren-Regiment der Deutschen Legion (Ende Mai bei Ypern, Menin, Furnes und Courtray), 7. und 15. Husaren-Regiment.

6. **Brigade** Generalmajor Sir **Vivian**, 3 Regimenter. 1. Husaren-Regiment der Deutschen Legion (Ende Mai bei Tournay), 10. und 18. Husaren.

7. **Brigade** Generalmajor F. v. **Arentsschildt**, 2 Regimenter. 3. Husaren-Regiment der Deutschen Legion (Ende Mai bei Boncourt, Percevas und Bonsecours), 13. leichtes Dragoner-Regiment.

Zugeteilt waren ferner die von ehemaligen Legionsoffizieren gegeführten, zusammen 1185 Husaren zählenden, **hannoverschen** Husaren-Regimenter Lüneburg und Bremen-Verden unter Oberst v. Estorff (930) und Oberstleutnant v. d. Bussche (869), mit denen eine **reitende** Artillerie-Brigade unter Oberstleutnant Macdonald (6 Batterieen, davon eine mit Raketen) verbunden war. Die hannoversche Husaren-Brigade befehligte Oberst von Estorff.

Die Gesamtstärke des Kavalleriekorps Uxbridge betrug 8390 Reiter, 36 Geschütze.

Die Kavallerie-Regimenter der Legion waren anfangs zu 5 Feldschwadronen (10 Trupps) formiert. Der Einheitlichkeit wegen ordnete Wellington zum 3. April 1815 die Formierung aller Reiter-Regimenter zu 4 Feldschwadronen an. Das 2. Husaren-Regiment trat während des Feldzuges in seinen Brigadeverband gar nicht ein, sondern blieb auf Vorposten zwischen Courtray—Menin—Ypern—Loo und Furnes bis zur Nordsee.[1])

[1]) Das 2. Husaren-Regiment war bis März 1815 in Ypern gewesen und hatte dann die Bewachung der Grenze in der Art übernommen, daß eine Schwadron in Ypern verblieb, die anderen Menin, Courtray, Furnes und die umliegenden Ortschaften besetzten. Hierbei gelang es am 25. März dem Leutnant v. Witte, einige aus Frankreich vertriebene bourbonische Prinzen vor der Verfolgung der Franzosen zu schützen. Witte erhielt daraufhin später das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Seit 31. März bildete das Regiment eine Kette von der Nordsee über Courtray, Menin, Ypern, Loo und Furnes. 5 Offiziere und 203 Mann waren dazu erforderlich. Die Stellung wurde durch Wellington persönlich beritten und ausgesucht. Genaueres siehe Tagebuch Stoltzenberg im 2. Band.

In der Legion wurden die einzelnen Truppenteile von folgenden Offizieren geführt. (Die Zahl hinter dem Truppenteil bezeichnet die Kopfstärke ohne Offiziere, Unteroffiziere und Spielleute.)

1. leichtes Dragoner-Regiment,	462	Reiter,	Oberstleutn.	v. Bülow (87).
2. " "	419	"	"	v. Joncquières (127).
1. Husaren-Regiment	493	Reiter,	Oberstleutnant	v. Wissel (168).
2. "	564	"	"	v. Linsingen (209).
3. "	622	"	"	Meyer (816).
1. leichtes Bataillon	423	Mann	"	L. v. d. Bussche (558).
2. " "	337	"	Major	Baring (335).
1. Linien-Bataillon	411	"	"	v. Robertson (376).
2. "	437	"	"	Müller (423).
3. "	494	"	Oberstleutnant	v. Wissel (470).
4. "	416	"	Major	Reh (1173).
5. "	379	"	Oberstleutnant	v. Linsingen (559).
8. "	388	"	"	v. Schröder (1018).[1]

Die Befehlsverhältnisse bei der 526 Mann zählenden Artillerie sind bereits angegeben. An Ingenieuroffizieren waren die Kapitäns Appuhn (16), Wedekind (17), Meinecke (18), Schweitzer (19) und der Premier-Leutnant Unger (22) bei der Armee anwesend und wurden in verschiedener Weise bei den Stäben verwendet.

Wir sehen also die 5 Kavallerie-Regimenter, 8 Infanterie-Bataillone und 3 Batterieen der deutschen Legion auf das I. Korps (Brigade Ompteda, Batterieen Kuhlmann und Cleeves), auf das II. Korps (Brigade du Plat, Batterie Sympher), auf die Reserve (beide leichte Dragoner-Regimenter) und auf das Kavalleriekorps (3 Husaren-Regimenter) verteilt. Hiervon war ein Husaren-Regiment mit besonderem Vorpostenauftrag entsendet. Da General Graf Alten (292) als Führer der 3. Division verwendet wurde,[2] so hätte sich eine gemeinschaftliche Verwendung der Legionstruppen in einem geschlossenen Divisionsverbande ermöglichen lassen. Daß dies nicht geschehen, ist für die Geschichte der Legion zu bedauern, erklärt sich aber aus Wellingtons Wunsch, die erprobtesten Teile des Heeres mit den weniger zuverlässigen zu vereinigen und letzteren dadurch mehr Rückhalt zu geben.

---

[1]) Vergl. hiermit die Stärke-Angaben in der Nachweisung der englischen Adjutant General's Office vom 17. Juni 1815. (2. Band.)

[2]) „General v. Alten, welcher bei weitem der beste von den hannoverschen Offizieren ist und dessen Urteil man am meisten befragt und respektiert."

... ſtellung.

... aufgeſtellt, daß ſie den weiter
... vom Meere bis Charleroi deckt
... Truppen fand. Beſonders gefährdet
... von Tournay und Lille auf Gent, wo
... von Tournay und Mons auf Hal
... Brüſſel zu bedrohen vermochte. Er
... Mitte Juni ſein Hauptquartier in Brüſſel,
... Brüſſel bis Hal und Vilvorde, Dörn-



... bei Mecheln, Uxbridges Kavallerie von Ninove bis Grammont an der Dender, die Huſaren-Brigade Vivian — darunter das 1. Huſaren-Regiment der Legion — zum Vorpoſtendienſt bei Tournay. Das I. Korps ſtand ſüdlich Brüſſel bei Nivelles, Enghien, Soignies und Roeulx; der Prinz von Oranien hatte ſein Hauptquartier in Braine le Comte, die niederländiſche Reiterdiviſion Collaert verſah den Vorpoſtendienſt gegen Mons und Binche. Hill hatte das Hauptquartier ſeines II. Korps in Ath, ſeine Diviſionen bei Ath, Renaix, Audenarde. Eſtorffs hannoverſche Huſaren verſahen den Vorpoſtendienſt zwiſchen Mons und Tournay.

Aus dieser weit ausgedehnten Stellung hoffte Wellington, bei feindlichem Anmarsch zwei Drittel seiner Truppen binnen 22 Stunden bei Ath, Soignies oder Nivelles versammeln zu können, was indes viel zu günstig gerechnet war.

Die Zeit von der Rückkehr Napoleons bis zum 15. Juni verging den Truppen wie im Fluge. Die Versammlung einer so vielköpfigen Armee in bequemen Quartieren angesichts eines fröhlichen Feldzuges, von dem alle nur Ruhm und Erfolg erwarteten, die stetige Abwechslung in der dienstlichen Tätigkeit, die zahlreichen Übungsmärsche und Gefechtsmanöver in größeren Verbänden, daneben eine reiche Geselligkeit ließen Langeweile nicht aufkommen. Fast täglich kamen Truppentransporte an, die Bestände wurden ergänzt, Fuhrparks und Kolonnen aufgestellt, bei manchen Truppenteilen sogar jetzt noch die gesamte Ausrüstung und Bekleidung umgeändert. So empfingen die leichten Dragoner-Regimenter der Legion ihre Ausstattung als solche erst Ende April in Antwerpen, wohin sie von Mons gerückt waren, und beendeten ihre Mobilmachung alsdann in Mecheln. Eine besondere Rolle für den Aufklärungs- und Kundschaftsdienst längs der französischen Grenze fiel dem General v. Dörnberg zu, der auch nach Abmarsch seiner Regimenter nach Mecheln in Mons verblieb. Seine Meldungen waren die zutreffendsten, die Wellington erhielt.[1])

Die zahlreichen Alarmierungen mit anschließenden Übungsmärschen hatten schließlich Offiziere und Mannschaften so an den Kriegszustand gewöhnt, daß z. B. beim Abmarsch der Brigade Ompteda am 16. Juni viele Offiziere so ausrückten, als gelte es, schon nach wenigen Stunden in die Quartiere zurückzukehren. Die Burschen der Offiziere waren eingeübt, das Gepäck ihrer Herren eine halbe Stunde nach Eingang eines Marschbefehls fertig zu haben.

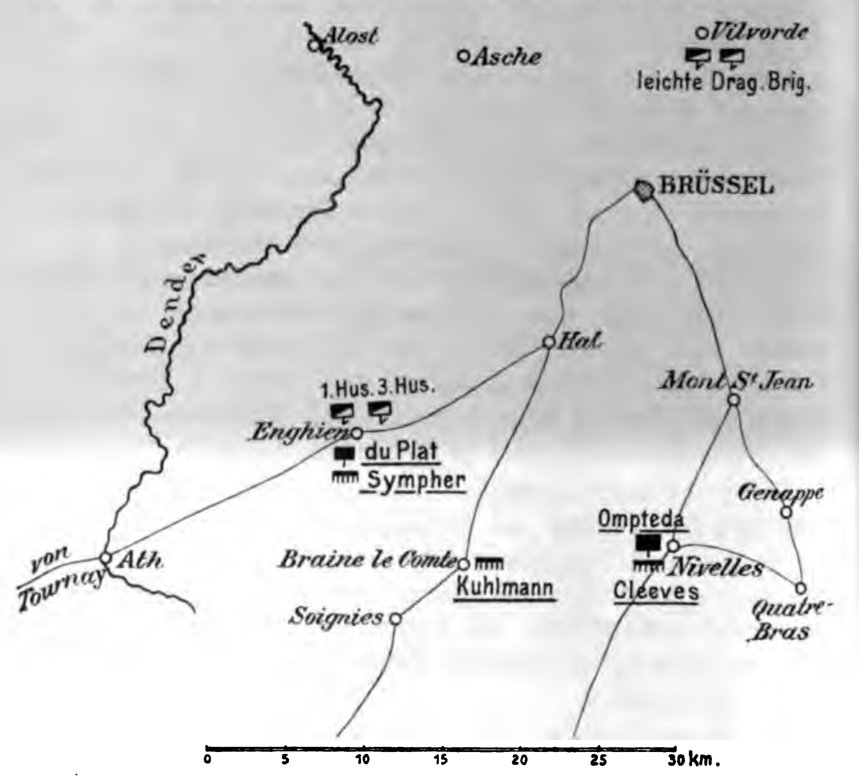
So kam unter Besichtigungen und Musterungen[2]) der 15. Juni heran, und Wellingtons Armee befand sich noch in ihrer weiten Aufstellung bei und westlich Brüssel, während bei Charleroi schon die Berührung des Feindes mit dem preußischen Korps Ziethen stattfand (vergl. S. 558).

---

[1]) Vergl. Lettow-Vorbeck.

[2]) Nach einer Musterung des 1. Husaren-Regiments der Legion am 20. April rief Wellington sämtliche Offiziere vor die Front und sagte ihnen: „Meine Herren, ich schätze es mir zur größten Ehre, unter den jetzigen Zeitumständen ein so braves Regiment, wie es das Ihrige ist, wieder unter meinem Kommando zu haben.“ (Aufzeichnungen Cordemann.) Am 25. April erging der Befehl, daß das Regiment „als Auszeichnung das Wort Peninsula in seinen Standarten und Equipagestücken“ zu führen habe.

Wellington vermochte an eine ernste Gefahr von dort zunächst nicht zu glauben, sondern war der festen Meinung, daß Napoleon bei Charleroi nur demonstrieren, seinen Hauptschlag aber durch eine Umgehung über Mons und Hal gegen Brüssel führen wolle. Deshalb ließ er auch Hal nicht aus den Augen und ordnete am 15. Abends gegen 7 Uhr zunächst die Versammlung seiner Armee bei Ath, Braine le Comte, Hal und



Sammelpunkte der Legionstruppen gemäß Wellingtons Nachtragsbefehl vom 15. Juni 1815, 10 Uhr Abends.

Nivelles an. Ein Nachtragsbefehl von 10 Uhr Abends verschob die Sammelpunkte mehr nach Osten, indem die Truppen auf Enghien, Braine le Comte und Nivelles beordert wurden. Die Bewegungen sollten noch in der Nacht angetreten werden.

Nach Erteilung dieses Befehls besuchte Wellington das berühmt gewordene Ballfest der Herzogin von Richmond in Brüssel, zu dem die meisten in höheren Stellungen befindlichen Generale eingeladen waren.



Dort erhielt er die ersten ihn überzeugenden Nachrichten vom Vordringen des Feindes nicht nur gegen Fleurus, sondern auch gegen Quatrebras.

Wir haben die verschiedensten Berichte über den Verlauf des denkwürdigen Ballfestes bei der Herzogin von Richmond, an dem zweifellos unter den 200 geladenen, meist höheren, Offizieren auch mehrere Offiziere der Legion teilgenommen haben.[1]) Erst während des Diners erhielt der Herzog von Wellington die entscheidende Meldung, daß Franzosen bereits auf Quatrebras vordrängen. Mit bewundernswerter Gelassenheit nahm der eiserne Herzog die Nachricht auf, traf noch einige abändernde Maßregeln, sprach unauffällig mit den anwesenden Generalen und trug durch seine persönliche Haltung unendlich zur Beschwichtigung der erregten Gemüter bei, so daß der Verlauf des Festes nicht getrübt und viele der jüngeren Offiziere erst durch die schmetternden Alarmsignale zu ihren Truppen gerufen wurden. Viele waren genötigt, im Ballstaat zu ihren Regimentern zu reiten und sich dort erst umzuziehen, da die vorsichtigen Burschen mit dem Gepäck schon abgerückt waren.

Ein eigener dramatischer Reiz liegt auf diesem Fest, wo mitten in die rauschende Festesfreude hinein die Vorahnung der blutigsten Entscheidungen fiel.

Die in und bei Brüssel lagernde Reserve erhielt Befehl, noch in der Nacht aufzubrechen und geradeswegs nach Quatrebras zu marschieren.

---

[1]) Vergl. Pflugk-Harttung, Vorgeschichte S. 80, und Houssaye, Waterloo, 149 ff.

Die Schlacht von Quatrebras.

(Hierzu die Textskizze auf S. 573.)

Der wichtige Straßenknoten bei Quatrebras war am 15. Juni durch den Prinzen von Weimar mit nassauischen Truppen selbständig besetzt worden, nachdem dieser in Genappe den Übergang der Franzosen über die Sambre erfahren hatte. Hierdurch deckte er die große Straße von Charleroi auf Brüssel und verwehrte dem an diesem Tage gegen seine sonstige Gewohnheit behutsam vorgehenden Marschall Ney die Besetzung von Quatrebras. Die niederländische Division Perponcher rückte zur Unterstützung der schwachen nassauischen Truppen nach und verließ in lobenswerter Selbständigkeit des Entschlusses diesen wichtigen Posten nicht wieder, obwohl vom Prinzen von Oranien aus Brüssel gemäß Wellingtons Versammlungsbefehl vom 15. Juni Abends die Weisung einging, die ganze Division bei Nivelles zu versammeln.

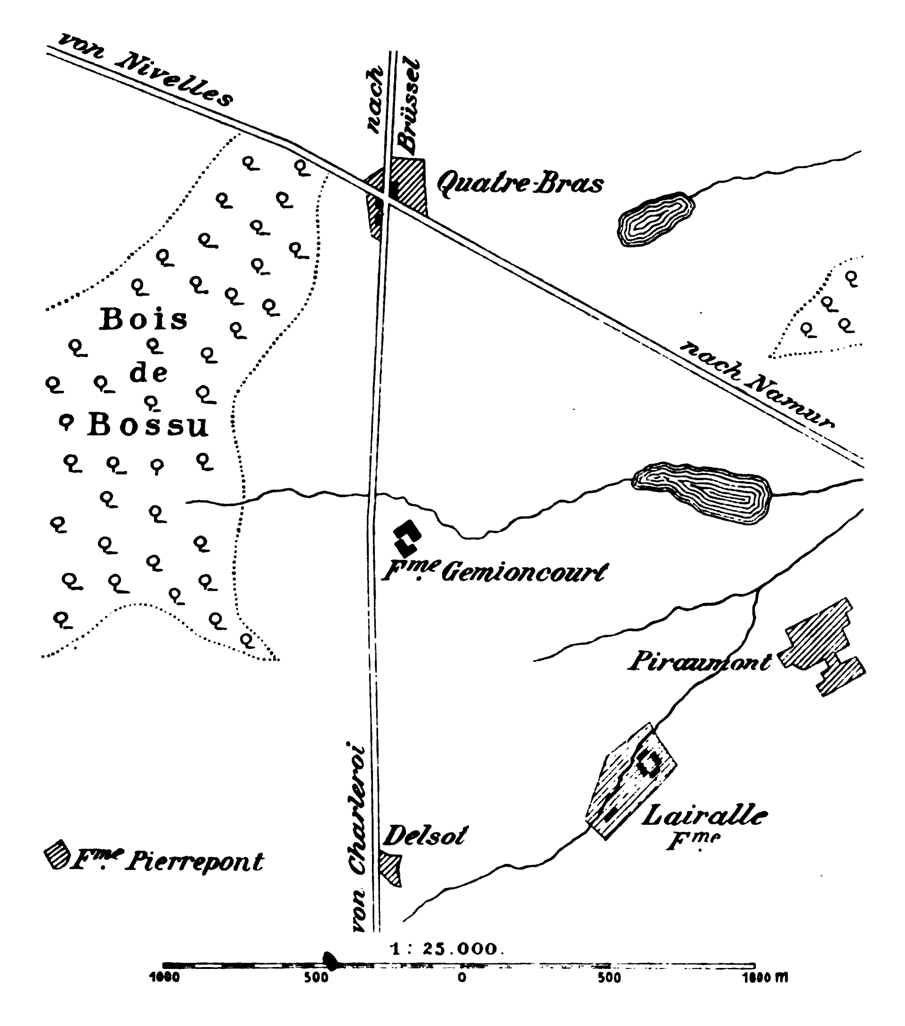
Wir haben bereits in dem kurzen Überblick (S. 559) gesehen, daß der Vormarsch der Franzosen am 16. Juni zur Niederlage der Preußen bei Ligny führte, daß Ney aber bei seinem Angriff gegen Quatrebras über Frasnes nicht hinauskam. Beide Schlachten nahmen die an ihnen beteiligten Kräfte vollauf in Anspruch, so daß von einer gegenseitigen Unterstützung der angegriffenen Heere keine Rede sein konnte.

Wir haben uns hier mit der Schlacht bei Quatrebras nur so weit zu befassen, als zum Verständnis des Anteils zweier Legionsbatterieen an derselben erforderlich ist.

Als am 16. Juni nach 2 Uhr Nachmittags Ney den Kampf südlich Quatrebras begann, war er zunächst den Niederländern der Division Perponcher erheblich überlegen. Es gelang ihm daher ohne Mühe, die jungen Truppen durch die Division Bacheln aus ihren ersten Stellungen zwischen Pierrepont und Piraumont herauszuwerfen und bis zur Ferme Gemioncourt vorzukommen.

Im Laufe des Nachmittags verschob sich das Kräfteverhältnis immer mehr zu Gunsten der Verbündeten, indem nach und nach britisch-deutsche Truppenteile nach zum Teil sehr ansehnlichen Marschleistungen

von Nivelles bezw. von Brüssel her über Genappe eintrafen und sofort in das Gefecht eingriffen. Tropfenweise eingesetzt vermochten sie aber nur unter großen Verlusten die große Straße Nivelles—Namur bei und östlich Quatrebras gegen die verzweifelten Anstürme der besonders an



Kavallerie, anfangs auch an Geschützen, sehr überlegenen französischen Armee zu behaupten.

Die gegen 1/2 4 Uhr eingetroffenen vortrefflichen, von der spanischen Halbinsel berühmten, Brigaden Pack und Kempt und die hannoverschen Bataillone unter Best warfen zwar die Franzosen bis hinter Gemioncourt

zurück, erkauften diesen Erfolg aber gegenüber den todesmutigen Attacken der feindlichen Lanzenreiter mit erheblichen Verlusten.

Als gegen 4¼ Uhr die Division Jérôme den Wald von Bossu angreift, wird die Sachlage für den jetzt bei Quatrebras eingetroffenen Herzog von Wellington sehr bedenklich, und die inzwischen eingesetzten Braunschweiger müssen nach vorübergehenden geringen Erfolgen die Ostseite des Waldes von Bossu räumen. Ihr tapferer Herzog, dieser kühne Vorkämpfer deutscher Befreiung, fällt beim Versuch, seine zurückweichende Infanterie zu sammeln und wieder vorzubringen.

Als die Gefahr auf das Höchste gestiegen war und Wellington bereits mit dem Verlust von Quatrebras und der daraus sich ergebenden Abdrängung von dem bei Ligny ringenden Blücher rechnen mußte, erschienen die Brigaden Halkett und Kielmansegge, an ihrer Spitze die Legionsbatterie Cleeves.

Früh um 3 Uhr waren sie von Soignies aufgebrochen, hatten gegen Mittag Nivelles erreicht, dort abgekocht, waren dann aber auf den Befehl des Generals v. Alten in der Richtung auf den nach 3 Uhr ertönenden Kanonendonner weitermarschiert. Erst mit ihrem Eintreffen glich sich das Stärkeverhältnis der ringenden Parteien aus.

Die zur Division Alten gehörende Legionsbrigade Ompteda war — von ihren Quartieren bei Ecaussines am 16. früh aufgebrochen — über Braine le Comte und Nivelles schon gegen Mittag bei Quatrebras eingetroffen, hatte hier zu dieser Zeit noch keine geschlossenen Truppenteile, sondern nur holländische Generalstabsoffiziere und Kavalleriepatrouillen vorgefunden und alsbald Befehl zum Rückmarsch nach Nivelles erhalten, um die von dort auf Brüssel führende Straße zu decken.

Auf dem Rückmarsche nach Nivelles begegnete die Brigade Ompteda Schotten und Braunschweigern, die zur Besetzung der Stellung von Quatrebras marschierten. Bei Nivelles blieb Ompteda sodann als 1. Treffen vor einer dort stehenden niederländischen Division bis zum Abend, erhielt dann Marschordre auf Quatrebras und traf um 10 Uhr Abends dort wieder ein. Die Truppen waren 17 Stunden marschiert und sehr erschöpft, ohne zur Entscheidung bei Quatrebras auch nur das Geringste beigetragen zu haben.[1])

Doch zurück zum Verlauf der Schlacht, die durch das Eintreffen der Brigaden Halkett und Kielmansegge mit der Legionsbatterie Cleeves soeben einen für Wellington günstigeren Verlauf zu nehmen begann.

---

[1]) Vergl. v. Ompteda, ein hannoversch-englischer Offizier pp. S. 276.

Sowie die Truppen ankamen, wurden die Brigaden Kielmansegge längs der Straße nach Namur gegen Piraumont, Halkett gegen Gemioncourt eingesetzt; die Batterie Cleeves fuhr zunächst hart an der Straße am Nordrande des Waldes von Bossu auf. Sie feuerte anfangs im Bogenschuß[1]) über den Wald weg gegen feindliche Kavallerie bei Gemioncourt, nahm dann einen Stellungswechsel näher nach Quatrebras vor und beschoß dort, östlich des Gehöftes, im Verein mit der westlich desselben stehenden englischen Batterie Lloyd fast dauernd die französischen Reiter des Grafen Valmy (Kellermann), die sich zu dieser Zeit in todesmutigen Attacken gegen die Stellung bei Quatrebras erschöpften.

Bald nach 6 Uhr trat eine erneute Krisis des Kampfes ein. Marschall Ney, durch mehrfache Aufforderungen des Kaisers unter Hinweis auf das Wohl Frankreichs zu den äußersten Wagnissen angestachelt, dazu in der größten Besorgnis, durch den Ausfall des ihm ohne sein Vorwissen entzogenen Korps Erlon die Früchte des ganzen Tages zu verlieren, hatte Kellermann zu einer neuen Attacke veranlaßt. Gerade als die Attacke sich nach Durchbrechung einiger Infanteriebataillone der Brigade Halkett auf und längs der Straße von Charleroi gegen Quatrebras heranwälzte, traf — der Spitze der britischen Garden vorauseilend — Major Kuhlmann (28) mit der 2. reitenden Legionsbatterie in schnellster Gangart am Schnittpunkt der beiden Straßen ein.

Kuhlmann hatte am 15. Abends in seinem Quartier zu Ghislinghien (zwischen Ath und Enghien) vom General Cooke (1. Division) den Befehl zum Ausrücken erhalten, war um 1 Uhr Morgens abmarschiert und hinter Enghien mit der englischen Garde und einer englischen Fußbatterie, sämtlich unter Befehl des Generalmajors Cooke, zusammengetroffen. Oberstleutnant Adye übernahm hier das Kommando der beiden Batterieen, was jedoch nicht hinderte, daß die reitende Batterie, den anderen Truppen vorauf, auf das Schlachtfeld zutrabte.

Der drohenden Gefahr gegenüber protzten 2 Geschütze unter Kommando des Leutnants Speckmann (47) sofort unmittelbar am Schnittpunkt der beiden Straßen bei Quatrebras auf der Straße selbst, die anderen 4 Geschütze weiter östlich ab. Links von ihnen hielt das Bataillon Lüneburg der Brigade Best die nach Namur führende Chaussee besetzt. In der rechten Flanke waren die Geschütze durch Gartenanlagen und Nebengehöfte gedeckt.[2])

---

[1]) v. Reitzenstein, Das Geschützwesen III, 620.

[2]) Vergl. hierzu Siborne, Houssaye, Beamish, Reitzenstein (Geschützwesen III, 622/23). Ein Bericht des Oberst Kuhlmann über die Tätigkeit seiner

Jetzt brauste Valmys Reiterattacke heran, von einem verheerenden Feuer der an der Chaussee liegenden Bataillone und der soeben aufgefahrenen Batterie begrüßt.

Die Küraffiere, mit ihren Rüstungen in der Sonne glitzernd, jagten mitten durch die Kugeln und den Rauch wie der Blitz durch das Gewölk,[1]) der Boden bedeckte sich mit Toten und Verwundeten, Kellermann selbst wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen. Der Angriff scheiterte an der verheerenden Gewalt des Feuers. Die Batterie Kuhlmann hatte ein Erhebliches hierzu beigetragen.

Als sich mit dem Eintreffen der englischen Garden und der Fußbatterie Sandham die Sachlage noch mehr zu Gunsten Wellingtons verschob, Ney auch Kenntnis erhalten hatte, daß er auf sein Korps Erlon nicht mehr rechnen könne und daß Napoleon den Kampf bei Quatrebras jetzt als mehr nebensächlich ansehe, gingen die Franzosen gedrängt allmählich bis auf Frasnes zurück. Die deutschen Batterieen unternahmen noch einen Stellungswechsel nach vorwärts, die Batterie Kuhlmann beschoß bis zum Dunkelwerden die feindliche Artillerie.

Die Festhaltung von Quatrebras war teuer erkauft, die Erschöpfung der Truppen auf beiden Seiten ganz ungeheuer, so daß von einer Verfolgung keine Rede war. Die deutsche Legionsartillerie hatte die Verwundung der Leutnants v. Goeben (52) und Hartmann (56) und einen Gesamtverlust von 14 Mann zu beklagen.[2])

War es auch Ney nicht gelungen, sich bei Quatrebras als trennender Keil zwischen Wellingtons und Blüchers Armeen hineinzuschieben, so darf doch nicht übersehen werden, daß bei einer rechtzeitigeren Versammlung der Wellingtonschen Truppen der Erfolg bei Quatrebras mit geringeren Verlusten und, wenn nicht eine völlige Vereinigung der verbündeten Heere, so doch wenigstens eine tatkräftige Unterstützung Blüchers bei Ligny hätte erreicht werden können.

Der Tag von Quatrebras bildete die Feuertaufe für eine Anzahl der jungen hannoverschen Truppen, die sich hier an der Seite der Braun-

---

Batterie (niedergeschrieben am 1. Dezember 1824) ist hinsichtlich einiger Angaben mit keiner der anderen Quellen in Übereinstimmung zu bringen. Der Bericht ist im 2. Band (Anlagen) abgedruckt.

[1]) Houssaye.

[2]) Für die englische Armee sind keine getrennten Verlustlisten für Quatrebras und Waterloo aufgestellt. Man findet daher in den Anlagen die Verluste für beide Tage vereinigt. Die obige Angabe entstammt dem im 2. Band abgedruckten Bericht des hannoverschen Generalstabes.

schweiger gut bewährten. Neben ihnen zeichneten sich die deutschen Legionsbatterieen hervorragend aus, und zumal der reitenden Batterie Kuhlmann wird in der gesamten zeitgenössischen Literatur bei Freund und Feind[1]) mit Anerkennung gedacht. Die von der Legion abgegebenen Offiziere bewährten sich überall aufs Beste, die Generale Graf Alten (292) und Colin Halkett (333) wurden von Wellington in seiner Depesche vom 19. Juni besonders namhaft gemacht.[2]) Bei der hannoverschen Brigade Best (695) hatte sich Kapitän v. Heimburg (4) als Brigademajor hervorgetan; Fähnrich Best (318) vom 1. leichten Bataillon, zum Landwehrbataillon Verden befehligt, wurde bei Quatrebras schwer verwundet.

Während der Nacht trafen nach und nach Wellingtons Truppen von Brüssel her bei Quatrebras, die von Westen und Nordwesten kommenden bei Nivelles ein, unter den ersten die Kavalleriebrigade Dörnberg mit den beiden leichten Dragoner-Regimentern der Legion. Diese waren von Vilvorde am 16. kurz nach Tagesanbruch abmarschiert und erreichten nach mannigfachen Marschhemmungen das Schlachtfeld bei Quatrebras über Nivelles bald nach Einbruch der Dunkelheit.

> „Einen schönen Anblick gewährten an jenem Abend die Wachtfeuer beider Armeen. Es herrschte im allgemeinen eine feierliche Stille, die nur ab und an durch ein Who comes there? oder Qui vive? sowie durch das entfernte Murmeln und das dumpfe Geräusch neu eintreffender Truppen unterbrochen wurde.
>
> Am 17. morgens 2 Uhr traten sämtliche Truppen unters Gewehr. Mit Anbruch des Tages fingen die Tirailleurs von beiden Seiten an zu feuern, ohne sich jedoch zu bewegen. Bald hörte das Feuer auf. Uns gegenüber vernahmen wir oft das Vive l'Empereur! vermutlich von neu ankommenden Truppen."[3])

---

[1]) Vergl. Houssaye, Waterloo, S. 215.
[2]) Dispatches XII, 480.
[3]) Aufzeichnungen des Leutnants v. Brandis (Dehnels Erinnerungen).

Wellingtons Rückmarsch nach Mont St. Jean.

Wellington selbst hatte sein Hauptquartier während der Nacht in Genappe. Er konnte von Glück sagen, daß ihm die Vereinigung seiner Truppen im Angesicht des Feindes geglückt und daß die wichtige Stellung von Quatrebras behauptet worden war.

Zu seinen Truppen vorgeritten, erfuhr er um 7 Uhr Vormittags, daß Blücher bei Ligny geschlagen und zum Rückzuge auf Wavre genötigt sei, zugleich aber auch, daß eine kräftige Verfolgung durch die Franzosen nicht stattgefunden habe.[1] Er entschloß sich daher, in eine Höhe mit den Preußen auf Mont St. Jean zurückzugehen und hier den Angriff der Franzosen in starker Stellung südlich Brüssel zu erwarten, vorausgesetzt, daß Blücher ihn unterstützen würde.

Der Rückmarsch begann unter dem Schutz einer starken Nachhut — Division Alten — und der gesamten Reiterei des Lord Uxbridge um 10 Uhr Vormittags mit der Hauptkolonne von Quatrebras auf der großen Straße nach Brüssel, mit den bei Nivelles versammelten Truppen unmittelbar von dort auf Mont St. Jean. Wellingtons Besorgnis, der Feind könne ihn ungeachtet der schlechten Wege über Hal umgehen und das so überaus wichtige Brüssel bedrohen, veranlaßte ihn, den Prinzen Friedrich der Niederlande mit der 1. niederländischen Division, der Brigade Anthing und Estorffs hannoverschen Husaren dorthin zu entsenden und auch während der Schlacht am 18. dort stehen zu lassen. Fielen hiermit auch 17000 Mann für die Entscheidung aus, so muß man doch bedenken, daß Napoleon allerdings auf die Wegnahme Brüssels, dieses Sitzes vieler politisch unzuverlässigen Elemente, damals wie heute ein kleines Paris, den größten Wert gelegt hat, wie aus seinen im Voraus gedruckten und von Brüssel datierten Proklamationen hervorgeht.

---

[1]) Blücher an den König. Wavre, 17. Juni 1815. „Nach dieser treuen Schilderung werden Euer Majestät allergnädigst ersehen, daß ohnerachtet des nicht glücklichen Ausganges der gestrigen Schlacht die allgemeinen Verhältnisse hier nicht nachteilig stehen und daß Bonaparte durch diesen Sieg wenig gewonnen hat." (Kriegsarchiv des großen Generalstabes in Berlin 1815, VI, C. 3. II S. 145.)

Für den Fall, daß Brüssel vorübergehend aufgegeben werden müsse, ließ Wellington schleunigst Antwerpen in Verteidigungsbereitschaft setzen und den in Gent befindlichen König Ludwig XVIII. ersuchen, sofort dorthin abzureisen, wenn er bestimmte Nachricht von der Besetzung Brüssels durch die Franzosen erhalte. „Ich hoffe, oder vielmehr ich habe alle Veranlassung zu glauben," so schrieb er an Berry, „daß alles gut gehen wird, aber man muß an alles denken."[1])

Die Franzosen störten den Rückmarsch von Quatrebras anfangs gar nicht, drängten aber in den Nachmittagsstunden, als nach dem Ausbruch eines furchtbaren Unwetters Napoleon bei den Truppen eingetroffen war, schärfer nach, so daß es bei Genappe zu verschiedenen Zusammenstößen zwischen den feindlichen Reitermassen kam. Auch die leichten Dragoner-Regimenter der Legion und die deutschen Husaren der Brigade Vivian kamen hierbei ins Gefecht. Die Dragoner erlitten einige Verluste.[2])

Die Legionsbrigade Ompteda bildete während des Rückmarsches über Genappe die rechte Seitendeckung und fädelte sich nördlich Genappe wieder in die Marschkolonne der Arrieregarde ein.

Die Verfolgung wurde vom Kaiser Napoleon persönlich geleitet. „Schießt, schießt, es sind Engländer", rief er in höchster Erregung den Kanonieren seiner reitenden Artillerie zu. Sein grauer Überrock war durch den scharfen Ritt — seit Quatrebras dauernd Galopp — zerrissen. Das Wasser rieselte auf seine Stiefel hinab, die Hutagraffe war zerbrochen, so daß die Federn in der Luft umherflatterten.[3])

Nach französischen Berichten muß die Verfolgung ein sehr lebhaftes Tempo erreicht haben. Sie bot das Bild einer Fuchsjagd, meint Houssaye; unter Donner und Blitz und bei strömendem Regen jagten Freund und Feind auf Genappe zu. Dort brachte ein prächtiger Angriff der englischen schweren Reiter, Ponsonby und Somerset, Life guards an der Spitze, die Verfolgung zum Stehen und ungeachtet der nervösen Hast des Kaisers ging jenseits Genappe der Marsch bedeutend langsamer vor sich. Unter den strömenden Regengüssen verwandelten sich die Felder in einen zähen Lehm, die Pferde sanken bis an die Kniee ein, die Straßen waren bald derart verschlammt, daß die Infanterie und Artillerie gleichfalls nur mit der größten Mühe darauf fortkamen.

---

[1]) Dispatches XII, 476. (An den Herzog von Berry, 18. Juni 3 Uhr Morgens.)

[2]) Siehe Verlustliste im Band 2. Lord Uxbridge hatte drei Kolonnen gebildet, rechter Flügel Brigaden Dörnberg und Grant, in der Mitte Ponsonby und Somerset, links Vandeleur und Vivian.

[3]) Houssaye, Waterloo.

Gegen 6½ Uhr erreichte der Kaiser mit der Spitze der verfolgenden Truppen das kleine Gasthaus Belle Alliance, ein armseliges Bauwerk, welches seinen klangvollen Namen erhalten haben soll, um die Heirat des ersten Besitzers, eines häßlichen alten Mannes, mit einer hübschen jungen Bäuerin ironisch zu verewigen. Wellingtons Armee hatte die gegenüberliegenden Höhen von Mont St. Jean bereits erstiegen, die Nachhut zog sich gerade durch den zwischenliegenden Talgrund an dieselbe heran. Ein Versuch französischer Husaren, über Belle Alliance hinaus die Verfolgung fortzusetzen, wurde durch einige wirksame Schüsse einer östlich vom Pachthof la Haye Sainte aufgefahrenen englischen Batterie und der Fußbatterie Cleeves abgewiesen. Infanteriespitzen, welche über Belle Alliance vorzugehen drohten, wurden gleichfalls unter Feuer genommen, wobei auch die reitende Legionsbatterie Kuhlmann mitwirkte.

Es war augenscheinlich, daß Wellington nicht weiter zurückzugehen beabsichtige. Napoleon ließ daher 4 reitende Batterien, welche das Feuer bereits aufgenommen hatten, wieder aufprotzen, zog die zur Attacke schon aufmarschierten Kürassiere Milhauds aus dem Feuer und befahl den Aufmarsch seiner Armee rechts und links der Straße Quatrebras-Brüssel.

Darauf trat alsbald völlige Ruhe ein. Freund und Feind stellten Vorposten aus und suchten sich auf dem durchweichten Boden für die Nacht einzurichten, so gut es eben ging. Wellingtons Armee biwakierte südlich des Waldes von Soignes rechts und links der großen Brüsseler Straße; der Herzog selbst begab sich nach dem 4 km rückwärts gelegenen Waterloo, wo er um 2 Uhr Morgens Blüchers Mitteilung erhielt, daß jener ihn mit den Korps Bülow und Pirch unterstützen werde und daß die beiden anderen Korps nachrücken sollten. Damit wurde Wellingtons Entschluß zur Annahme der Schlacht bei Mont St. Jean unwiderruflich.

Napoleon verbrachte die Nacht in dem kleinen Pachthof le Caillou, 2700 Meter südlich Belle Alliance. Die Besorgnis, Wellington könne in der Nacht aufbrechen und zur Vereinigung mit den Preußen abmarschieren, ließ ihn nicht schlafen. Um 1 Uhr morgens besichtigte er, nur von Bertrand begleitet, die Vorposten. Deutlich leuchteten trotz des starken Regens durch den nebligen Flimmer unzählige Wachtfeuer vom Walde von Soignes herüber, ein Beweis, daß Wellington nicht an Aufbruch denke. Im feindlichen Lager, das nur eine Kanonenschußweite entfernt schien, war alles ruhig, Napoleon kehrte nach le Caillou zurück.

Hier empfing er gegen 2 Uhr die verhängnisvolle Meldung von Grouchy,[1]) daß er Blüchers Abmarsch in 2 Kolonnen auf Lüttich und

[1]) Ab Gembloux 17. Juni, 10 Uhr Abends.

auf Wavre festgestellt habe und dafür sorgen würde, daß die Preußen von Wellington getrennt gehalten würden. Hiermit wäre Grouchys Auftrag in idealer Weise gelöst gewesen; der Kaiser hielt es nicht für nötig, ihm noch weitere Befehle zuzusenden. Zu gleicher Stunde, wo Wellington seinen Entschluß faßte, tat dies auch Napoleon. Am kommenden Morgen, einem Sonntage, sollte die blutige Entscheidung fallen, die Napoleon Krone und Freiheit kostete und den Geschicken Europas auf Jahrzehnte hinaus eine völlig neue Richtung gab.

Die Truppen lagen indessen bei strömendem Regen frierend und hungernd auf den Feldern. War es mit der Verpflegung bei den Verbündeten im allgemeinen etwas besser bestellt als bei den Franzosen, so hat es doch auch bei ihnen ganze Truppenteile gegeben, die nicht das Geringste zu essen bekamen.[1] Bei den jungen hannoverschen Truppenteilen erzeugten die Unannehmlichkeiten dieser Biwaksnacht eine solche Abstumpfung und Gleichgültigkeit, daß die Kampfesstimmung dadurch recht herabgedrückt wurde.

Bei der Legion war man abgehärteter. Die Soldaten, „gewohnt an jede Temperatur des wetterwendischen Glücks"[2], schliefen trotz des herabströmenden Regens und der erregten Gedanken am Vorabend dieser Entscheidungsschlacht ziemlich ruhig und erwachten halb erstarrt am nächsten Morgen in einem breiartigen Lehm. Von den wogenden Getreidefeldern des vorigen Tages war nichts mehr zu bemerken. Die Benutzung der Schlafdecken war den Truppen auf höheren Befehl untersagt, da man einen nächtlichen Überfall befürchtete.

Zu den wenigen Bevorzugten, die in dieser Nacht unter Dach und Fach kamen, gehörte das 2. leichte Bataillon der deutschen Legion. Diesem war der Pachthof la Haye Sainte zur Besetzung angewiesen worden, wo in einem Zimmer Oberst v. Ompteda, der Kommandeur der 2. Legions-Brigade, Oberstleutnant L. v. d. Bussche, der Kommandeur des 1. leichten Bataillons, Major H. v. d. Bussche von demselben Bataillon, Major Baring, der Kommandeur des zweiten, Brigademajor Kapitän v. Einem und Leutnant v. Brandis, Omptedas Adjutant, einen Teil der Nacht vor der Schlacht verbrachten.[3]

---

[1] Erinnerungen des Generals Carl Jacobi (Hannover 1865).

[2] Scherenberg, Waterloo.

[3] Erinnerungen des Generals v. Brandis (bei Dehnel). Ompteda verbrachte den Rest der Nacht mit seinem Stabe am Biwaksfeuer seines 5. Bataillons (vergl. Ompteda).

An Verteidigungseinrichtungen konnten im Pachthof nur ganz unbedeutende getroffen werden, da es an Handwerkszeug fehlte und die Zimmerleute des 2. Bataillons nach Schloß Hougoumont abgegeben werden mußten. Die Leute legten sich daher bei Zeiten zur Ruhe. Der nächste Tag brachte ihnen nach dem besseren Nachtquartier den schwersten Kampfauftrag in der Schlachtlinie. 24 Stunden später gehörte von den erwähnten 6 Offizieren Oberst v. Ompteda nicht mehr zu den Lebenden, Major v. d. Bussche hatte nur noch einen Arm, Kapitän v. Einem war schwer verwundet.

Während bei Belle Alliance immer neue mühsam unterhaltene Biwaksfeuer aufschimmerten und die Ankunft neuer Truppenteile aus der Tiefe der Marschkolonne anzeigten, herrschte bis zum Morgengrauen des regentrüben Tages in der ausgedehnten Stellung der Verbündeten bei Mont St. Jean tiefste Stille.

Die Schlacht von Waterloo.

Das Schlachtfeld und seine Besetzung.

(Hierzu ein Schlachtplan.)

Bei Tagesanbruch wurde es in Wellingtons Heere lebendig. Der Regen ließ allmählich nach, Offiziere und Mannschaften krochen aus den lehmigen Feldern hervor und versuchten, zunächst durch körperliche Bewegung die erstarrten Glieder zu erwärmen. Die ausgelöschten Feuer wurden aufs Neue entzündet, alles war im Angesicht des Feindes mit den Tätigkeiten beschäftigt, die man nach jedem Friedensbiwak beobachten kann. Uniformen wurden getrocknet, Handwaffen gereinigt, die Gewehre zur Ersparung mühsamen Ausziehens von den meisten Leuten in die Luft abgeschossen, so daß ein Geknatter wie bei einem Schützengefecht entstand.

Gegen 6 Uhr traten die Truppen unter das Gewehr und nahmen unter Führung von Generalstabsoffizieren die für sie bestimmten Stellungen ein.

Die von Wellington gewählte und schon 1814 sorgfältig erkundete Stellung bestand aus einem ziemlich schmalen in seiner höchsten Erhebung 135 m erreichenden Höhenrücken, der an der Chaussee Nivelles — Mont St. Jean nördlich des Schlosses Hougoumont beginnt und sich in einer Ausdehnung von etwa 3500 m nördlich des Pachthofes La Haye Sainte über die große Straße von Quatrebras nach Brüssel in sanft nordöstlicher Richtung bis nördlich Papelotte—La Haye erstreckt. Die Böschung ist derart, daß man wenige Meter nördlich der Kammlinie von einem aus der Talsohle von Belle Alliance heraufsteigenden Gegner nicht gesehen werden kann, in dieser Hinsicht also für eine Verteidigung sehr günstig.

Der Kamm dieses Höhenrückens wird ungefähr durch einen Feldweg bezeichnet, der von Braine l'Alleud kommend die Chaussee nach Nivelles etwa 500 m nördlich Hougoumont schneidet und dann mit

einigen sanften Biegungen über die Brüsseler Straße hinweg nach Ohain und weiterhin nach Wavre führt. Dieser Weg bildete die Hauptlinie der Verteidigung; er war östlich der Brüsseler Straße — vom Schnittpunkt an gerechnet — auf eine Entfernung von etwa 700 m von dichten Hecken eingefaßt, nach Westen gegen 400 m weit in das Gelände eingeschnitten. Da auch die Brüsseler Chaussee selbst nördlich von la Haye Sainte einige Meter tief eingeschnitten war, so bildete der Kreuzungspunkt der beiden Hohlwege hier ein für Kavallerie unüberschreitbares Hindernis. In dem südwestlichen Winkel des Straßenkreuzes stand eine einzelne große Ulme, von der aus man das ganze Schlachtfeld leidlich übersehen konnte. Nur der Blick nach dem Talgrunde in der Richtung auf Belle Alliance war zum Teil durch die Häuser und Dächer des Pachthofes la Haye Sainte begrenzt, so daß südlich des dazu gehörigen Obstgartens ein ziemlich bedeutender uneingesehener Raum verblieb.

Bei der großen Ulme hielt sich Wellington fast während der ganzen Schlacht mit seinem gesamten Stabe und den Militärbevollmächtigten der verbündeten Mächte auf. Er befand sich hier in der Mitte der ganzen Stellung und in vorderer Linie, also an einer ziemlich gefährdeten Stelle.[1])

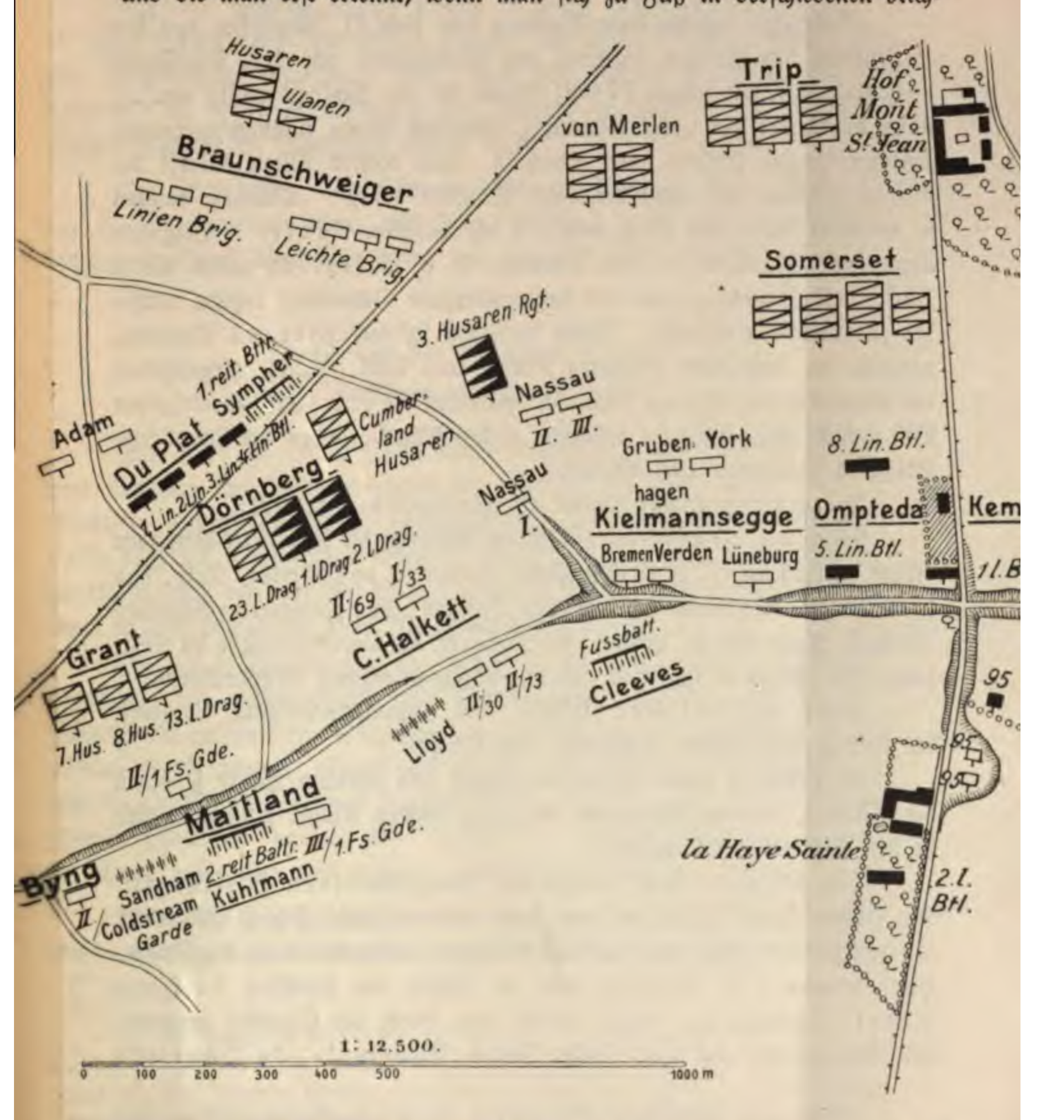
Betrachtet man das für einen Angriff von Belle Alliance her in Betracht kommende Gelände von Wellingtons Stellung aus, so senkt es sich von hier anscheinend ziemlich steil aber gleichmäßig bis auf die 20—30 m tiefer liegende Talsohle hinab, um von dort ebenso wieder aufzusteigen. In Wirklichkeit ist die Steigung nur mäßig und erlaubt Bewegungen zu Pferde in jeder Gangart. Der schwere lehmige Ackerboden war am Tage der Schlacht durch die heftigen Regengüsse in einen zähen Brei verwandelt, der die Bewegung zu Fuß und zu Pferde wesentlich erschwerte.

Der Mittelpunkt der französischen Stellung bei Belle Alliance erhebt sich gleichfalls zu 135 m Höhe. Die kaiserliche Schlachtlinie folgte von hier aus nordöstlich einem in Richtung auf Frichermont lang ausgezogenen Hügelrücken, nach Westen hin erstreckte sie sich mit sanftem Bogen um den Schloßpark von Hougoumont herum bis jenseits der großen Straße von Nivelles auf Brüssel.

Das Gehöft Belle Alliance war von Wellingtons Standpunkt an der großen Ulme 1600 m entfernt. Das Zwischengelände bot eine große

[1]) Vergl. die Bemerkungen über den heutigen Zustand des Schlachtfeldes weiter unten.

Anzahl von Anhöhen und Vertiefungen dar, die stellenweise marschierenden Truppen für mehrere Minuten Deckung gegen Sicht gewähren konnten, und die man erst erkennt, wenn man sich zu Fuß in verschiedenen Rich-



tungen durch das Zwischengelände bewegt. Besonders ausgesprochen ist der Höhenrücken etwa 250 m südlich des Obstgartens von la Haye Sainte, der nach der Brüsseler Chaussee zu mehrere Meter steil abstürzt

und nach Osten hin über 1000 m lang ist. Derselbe ermöglichte eine günstige Aufstellung großer Artilleriemassen nur 800 m von Wellingtons Schlachtlinie entfernt.

Wellington besetzte seine Stellung sehr dicht.[1]) Abgesehen von der Entsendung des Prinzen Friedrich der Niederlande mit $1^1/_2$ Divisionen nach Hal, der mit seinen 17000 Mann für die Schlacht völlig ausfiel, stand die Armee auf verhältnismäßig schmalem Raum zusammengedrängt zwischen Braine l'Alleud und Smohain. Den rechten Flügel bildete bei Braine l'Alleud die niederländische Division Chassé. Alsdann folgten in vorderer Linie von West nach Ost die Division Cooke — Brigaden Byng und Maitland —, die Division C. v. Alten, Brigaden Colin Halkett, Kielmansegge und die Legionsbrigade Ompteda; letztere reichte bis zur Brüsseler Straße. Östlich derselben folgten Pictons Truppen, nämlich die englischen Brigaden Kempt und Pack, etwas vorgeschoben die niederländische Brigade Bylandt, weiterhin die hannoverschen Brigaden Best und Vincke. Auf dem äußersten linken Flügel standen die Kavallerie-Brigaden Vandeleur und Vivian.

In zweiter Linie waren als Reserven aufgestellt:

hinter der westlichen Hälfte der Stellung die Kavallerie-Brigaden Grant, Dörnberg, F. v. Arentsschildt, Somerset, van Merlen, Trip, das hannoversche Regiment Cumberland-Husaren, die Infanterie-Brigaden Mitchell, Adam und H. Halkett, die Nassauer, die Legionsbrigade du Plat, ferner bei Merbe braine das gesamte braunschweigische Truppenkorps;

hinter der östlichen Hälfte: die Infanterie-Brigade Lambert, die Kavallerie-Brigaden Ponsonby und Ghigny.

An Artillerie waren in der westlichen und östlichen Hälfte je 4, in der Mitte 1, weitere Batterieen auf dem rechten Flügel aufgestellt und in der Reserve zurückbehalten.

Eine besondere Rolle spielten die vorgeschobenen Stellungen. An solchen hatte Wellington vor dem rechten Flügel Schloß und Park Hougoumont durch eine bunt zusammengewürfelte Abteilung Engländer, Hannoveraner und Nassauer; vor der Mitte den Pachthof la Haye Sainte; unmittelbar östlich davon, nur durch die Chaussee getrennt, eine Sandgrube; auf dem linken Flügel Papelotte, la Haye und

---

[1]) Vergl. den beigegebenen Schlachtplan, der von der Geländegestaltung und der Besetzung des Schlachtfeldes neben der Craan'schen Karte bei Houssaye das zutreffendste Bild gibt, wie mir ein Vergleich mit mehreren anderen Karten, auch der Lettow-Vorbeck's Werke (Napoleons Untergang 1815) beigegebenen, an Ort und Stelle gezeigt hat.

die vordersten Häuser von Smohain besetzt. Hier standen die Truppen des Prinzen von Sachsen-Weimar.

Für die deutsche Legion kamen in erster Linie der Pachthof von la Haye Sainte, der dem Major Baring mit dem 2. leichten Bataillon zur Verteidigung anvertraut war, und das Schloß Hougoumont in Betracht, an dessen Verteidigung die Brigade du Plat in den späteren Nachmittagsstunden rühmlichen Anteil nahm.

Die Oberleitung der Schlacht führte Wellington selbst. Westlich der Straße Nivelles—Mont St. Jean befehligte Hill, östlich derselben bis zur Brüsseler Straße der Prinz von Oranien, östlich letzterer Picton.

Stellungen der deutschen Legion.

(In den Textskizzen schwarz hervorgehoben.)

Ehe wir auf die Schlacht näher eingehen, ist es zunächst nötig, den Verbleib der Legionstruppen bei Beginn derselben näher zu betrachten. Es ist dies um so unabweisbarer, als die englischen und teilweise auch die französischen Quellen, ihnen folgend auch viele deutsche an Verdrehung der deutschen Namen geradezu Unglaubliches leisten, so daß man sie auf den ersten Blick für ausländische nimmt.[1])

In der dichtgedrängten Aufstellung hinter der westlichen Hälfte der Stellung, der rechten Mitte, wie sie Wellington nannte, erkennen wir zunächst die entscheidende Bedeutung, die der Herzog der Sicherung seiner rechten Flanke beimaß, obwohl ihn gerade eine Umfassung der linken von der Anmarschrichtung seines Verbündeten — Wavre — abgedrängt hätte. Ferner sehen wir daraus am deutlichsten, wie sorgfältig er sich die Mischung von guten und weniger zuverlässigen Truppen überlegt hatte.

Sämtliche Schriftsteller, auch die englischen und französischen, stimmen darin überein, daß die deutschen Legionäre den besten englischen Truppen

---

[1]) So bringt es Kennedy in seinen berühmten kritischen Notes on the battle of Waterloo fertig, in einer und derselben Textskizze (S. 99) statt Langrehr Langreke, statt Bremen Brunen, für Wurmb Wurmbe zu schreiben. Eine wahre Musterkarte falscher Bezeichnungen bietet auch die in Pflugk-Harttungs Vorgeschichte (S. 279 ff.) und bei Lettow-Vorbeck (S. 481 ff.) wiedergegebene, von englischen Nachweisungen herrührende, Kriegsgliederung der englisch-hannoverschen Armee vom Mai 1815. Van Löben-Sels (Précis de la campagne de 1815, dans les Pays-Bas) ist in dieser Beziehung gleichfalls sehr unzuverlässig.

— das waren die Brigaden Pack und Kempt, sowie die Garden — als völlig gleichwertig anzusehen seien.[1])

Die Brigade du Plat stand hinter dem nach Wellingtons Ansicht besonders gefährdeten rechten Flügel längs der Niveller Straße nebst der reitenden Batterie Sympher zum sofortigen Eingreifen bereit; die reitende Batterie Kuhlmann und die Fußbatterie Cleeves waren in vorderster Linie vor der Hauptverteidigungslinie aufgestellt; die Legionsbrigade Ompteda hielt neben Pictons Kerntruppen unmittelbar westlich der Brüsseler Straße. Sie focht somit unter den Augen des Oberbefehlshabers, dessen Zufriedenheit zu erringen nach dem Urteil aller Zeitgenossen für Nichtengländer außerordentlich schwer war, an einer aller Voraussicht nach besonders gefährdeten Stelle.

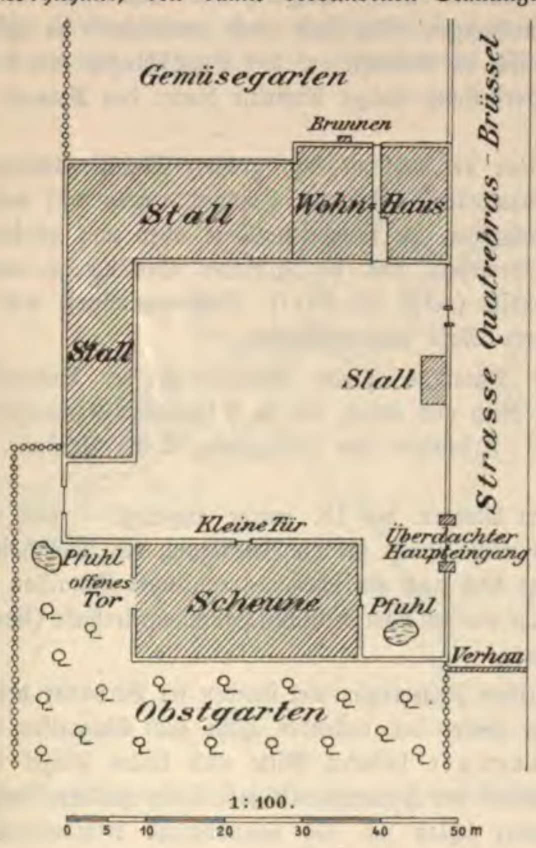
Der Pachthof la Haye Sainte, der wahre Schlüsselpunkt der ganzen Stellung, war dem deutschen 2. leichten Bataillon unter Major Baring zur Verteidigung anvertraut. Auffälligerweise wurde die hervorragende Bedeutung dieses nur 250 m vor der Mitte der Stellung und unmittelbar an der Hauptstraße nach Brüssel gelegenen Pachthofes zu Anfang des Kampfes weder von Wellington noch von Napoleon ausreichend gewürdigt.[2]) Ein einziges Bataillon von 376 Mann wurde zur Besetzung bestimmt, für die Verstärkung des Stützpunktes geschah am Abend des 17. garnichts, am Morgen des 18. nur wenig, ja man schickte sogar auf höheren Befehl die Zimmerleute des Bataillons mit sämtlichem Gerät zur Herstellung von Verstärkungsarbeiten nach Schloß Hougoumont. Das mit Schanzzeug beladene Maultier war am 16. Juni abhanden gekommen. Allerdings muß man bedenken, daß die Lage von la Haye Sainte unmittelbar vor Wellingtons Standpunkt diesem eine Unterstützung der dortigen Besatzung als leicht ausführbar erscheinen lassen konnte.

---

[1]) Als Beweis hierfür mag aus dem 1857 erschienenen Werke von Charras (histoire de la campagne de 1815) folgendes Urteil dienen: Voll Vertrauen zu sich selbst und zu ihren Führern, von der Überlegenheit ihrer Generale über die französischen ebenso überzeugt, wie von derjenigen Wellingtons über Napoleon, erfüllt von ernstem Pflichtgefühl, diesem charakteristischen Zuge der in Wellingtons strenger Schule herangebildeten Soldaten, bildeten diese (englischen) Truppen eine Elite im höchsten Sinne des Wortes. — Genau ebenso stand es mit der Königlich Deutschen Legion, welche vor 12 Jahren unter britischem Kommando gebildet und gleichfalls im Feuer des Krieges auf der Halbinsel gestählt war. (S. 78.)

[2]) Diese merkwürdige Tatsache h[illegible]tow-Vorbeck hervor.

La Haye Sainte, ein großer Pachthof, rings von Mauern umschlossen, die noch heute fast in derselben Gestalt erhalten sind, liegt hart an der Brüsseler Straße und hat südlich vorgelagert einen 280 m langen Obstgarten längs der Chaussee, der nur wenig breiter als der Pachthof und rings mit Hecken umgeben ist. Der Pachthof selbst besteht aus einem Wohnhaus, den damit verbundenen Stallungen mit einem



rechtwinklig angebauten Flügel, und einer großen Scheune, die — zum Wohnhaus gleichlaufend — durch eine Mauer mit den Stallgebäuden verbunden ist. Ein auf der Chausseeseite durch eine Mauer, sonst durch Hecken eingeschlossener, von dem Innern des Pachthofes nur durch einen schmalen Gang im Wohnhaus erreichbarer Gemüsegarten erstreckt sich bis 250 m an die einzelne Ulme — Wellingtons Standpunkt — heran. Ein steinerner Brunnen neben dem Gang ermöglichte eine Bestreichung der Nordseite des Hauses und der Abschlußmauer des Gemüsegartens.

An Eingängen waren vorhanden: ein großes Hoftor mit Überbau und eine kleinere Tür nach der Brüsseler Straße zu, ein weiteres großes Hoftor, welches westlich in den Obstgarten und von da in die Felder führte, und ein großes Scheunentor, dessen Türflügel bedauerlicher Weise von den biwakierenden Truppen in der regnerischen Nacht am Biwakfeuer mit verbrannt waren. Dieser Eingang stand also offen und es gelang trotz aller Bemühungen nicht, diese Lücke ausreichend zu schließen. Im übrigen hatten sich die Arbeiten auf das Durchschlagen von Schießscharten und auf die Herstellung einiger Auftritte hinter den Mauern beschränken müssen.

Leider war es nicht möglich, größere Munitionsmengen in dem Pachthof bereitzustellen. Barings Schützen waren mit der gezogenen Jägerbüchse bewaffnet, die Linienbataillone aber zum größten Teil mit dem glatten Gewehre, das bei größerer Seelenweite einer anderen Munition bedurfte (vergl. S. 63).[1] Büchsenmunition war aber nicht in ausreichendem Maße herbeizuschaffen.

Barings Bataillon zählte einschließlich der Unteroffiziere nur 376 Mann in Reih und Glied, die zu 6 schwachen Kompagnien (Zügen) verteilt waren. 3 besetzten den Obstgarten, 2 die Gebäude, 1 den Gemüsegarten.[2]

Noch am Morgen des 18. wurde angeregt — von wem ist unbekannt —, es müsse etwas für die Befestigung des Pachthofes geschehen und man möge doch noch ein schwaches englisches Bataillon hineinlegen. Beide Vorschläge wurden vom britischen Hauptquartierstabe (head-quarter-staff) abgelehnt.

Die deutschen Reiterregimenter standen im Verbande des Kavalleriekorps Uxbridge hinter der deckenden Höhe zum Eingreifen bereit. Die leichten Dragoner bildeten Mitte und linken Flügel der Brigade v. Dörnberg hinter der Infanterie-Brigade Colin Halkett; links rückwärts der 2. Dragoner schloß sich das hannoversche Regiment Cumberland-

---

[1]) Näheres über diese beiden Waffen s. Schütz v. Brandis S. 241 ff. Anfangs hatten nur $^1/_8$ der Mannschaft bei den leichten Bataillonen und die Scharfschützen der Linienbataillone Büchsen, später sämtliche Schützen der leichten Bataillone. Vergl. S. v. B. (Schütz v. Brandis), hannoversche Kriegsbilder I, 1.

[2]) Vergl. hierzu auch v. Poten, Georg v. Baring, Beiheft 1 und 2 zum Militär-Wochenblatt 1898. Barings Bericht über die Schlacht am 18. Juni ist wegen seiner Wichtigkeit für die Legionsgeschichte im Anhang abgedruckt. Derselbe erschien 1831 im hannoverschen militärischen Journal. Niedergeschrieben ist er bereits wenige Wochen nach der Schlacht von Waterloo.

Husaren an. Die dritten Husaren bildeten die einzige Truppe der Brigade F. v. Arentsschildt, da dieser das englische 13. Dragoner-Regiment an die Brigade Grant hatte abgeben müssen. Sie standen etwa 200 m nordöstlich der Cumberland-Husaren.

Am weitesten vom Hauptschauplatz der Ereignisse entfernt befand sich das erste deutsche Husaren-Regiment im Verbande der Brigade Vivian als 2. Treffen hinter den englischen 10. und 18. Husaren. Dieser Brigade mußte im Verlauf der Schlacht die überaus wichtige



Herstellung der Verbindung mit der von Wavre heraneilenden preußischen Armee zufallen.

Napoleons Absichten.

Napoleon war über die Stärke der Stellung seines Todfeindes, dem er hier zum ersten Mal in offener Feldschlacht entgegen trat, ungenügend unterrichtet. Er hatte weder die hinter dem Höhenrücken gedeckt aufgestellten Reserven ausreichend erkannt noch auch die vor der feindlichen Front gelegenen vorgeschobenen Werke. Der mit Erkundungen in diesem Sinne beauftragte General Haxo hatte gemeldet, daß er keinerlei Verschanzungen wahrgenommen habe.

Des Kaisers einzige Sorge war, daß Wellington sich durch einen vorzeitigen Rückzug der ihm zugedachten völligen Vernichtung entziehen könne. Andere Besorgnisse beirrten ihn nicht. Reilles Urteil über die hervorragende Gefechtskraft der englischen Infanterie in der Verteidigung, der man durch geschicktes Manövrieren begegnen müsse, lehnte er ungläubig ab; Soult, dem bewährtesten französischen Marschall der Peninsula, erwiderte er auf seinen wiederholten Rat, einen Teil der zur Verfolgung der Preußen entsandten Kräfte des Marschalls Grouchy zurückzurufen, mit abweisender Schärfe:

> „Weil Sie von Wellington geschlagen worden sind, gilt er in Ihren Augen für einen bedeutenden Feldherrn. Ich aber sage Ihnen, daß Wellington ein höchst mangelhafter Feldherr ist und daß die Sache einem Frühstück gleichen wird."

Ungeachtet aller Meldungen von dem Anmarsch der Preußen aus der Richtung von Wavre hielt er mit Starrheit an dem Gedanken fest, daß Blücher bei Ligny zu sehr geschlagen sei, als daß er heute bereits wiederum auf dem Schlachtfelde erscheinen könne. „Nach einer Schlacht wie diejenige von Fleurus ist die Vereinigung der Engländer und Preußen innerhalb zweier Tage unmöglich", meinte er, „übrigens folgt Grouchy den Preußen auf dem Fuße."

Napoleons Gedankengang war folgender: Wellington mußte in der bevorstehenden Schlacht völlig vernichtet werden. Es genügte nicht, das deutsch-englische-niederländische Heer zum Rückzuge zu zwingen; dieser Teil des Gegners mußte gänzlich aus dem Felde ausscheiden. Die sofortige Besetzung von Brüssel mußte sodann folgen, sie wäre ein Schlag von erheblicher politischer Bedeutung gewesen. Beständen die schon am 16. geschlagenen Preußen dann auf Fortsetzung der Waffenentscheidung, so galt es, mit Übermacht über diese herzufallen.

Eine völlige Vernichtung Wellingtons war nur durch ein energisches Anfassen in der Front zu erreichen. Ausholende Bewegungen gegen den westlichen Flügel des behutsamen englischen Feldherrn hätten diesen am Ende zu vorzeitigem Rückzug behufs Vereinigung mit den Preußen in Richtung auf Wavre, Bewegungen gegen seinen schwachen östlichen Flügel zu einer rückwärtigen Bewegung auf Hal oder Enghien bewogen. Die Entscheidung wäre aber in keinem dieser beiden Fälle erreicht worden. Nur um eine solche handelte es sich heute für den Kaiser, der die Proklamationen für den Einzug in Brüssel bereits in der Tasche hatte, dessen Truppen den für den feierlichen Einmarsch in die wichtige Stadt bestimmten Paradeanzug schon im Tornister trugen.

Anpacken des Gegners auf der ganzen Front, Durchstoßen in der Mitte, wo sie am stärksten ist, dies war der Sinn der napoleonischen Angriffe, deren geradezu vernichtende Brutalität diesen letzten Tag seiner Feldherrntätigkeit mit düsterem blutigen Flor verschleiert. Verzweifelt setzt der größte Feldherr der Weltgeschichte, innerlich im Glauben an seinen Stern erschüttert und einem fatalistischen Gefühl des Mißerfolges unterworfen, alle seine Kräfte, die letzten treuen Herzen, die ihm geblieben, ein zum ungeheueren Vernichtungskampf. Bis zum letzten Hauch von Roß und Mann läßt er kämpfen, nicht einmal die gebieterischen Forderungen der Waffenwirkung erkennt er an: alles setzt er ein, um alles zu gewinnen.

Aber die tollkühnen Berechnungen des verzweifelten Spielers werden zu schanden. Heller als je strahlt die Festigkeit Wellingtonscher Heere in der Verteidigung, deutsche Tüchtigkeit besteht hier neben englischer Zähigkeit den blutigen Kampf bis ans Ende. Und als — allen Erwartungen Napoleons zum Trotz — Blüchers tapferes Heer nach unsäglichen Marschbeschwerden in Napoleons rechter Flanke erscheint, als nach und nach 3 preußische Korps auf Planchenoit in den Rücken der französischen Stellung vordringen, da muß er das Spiel verloren geben: sein schönes Heer fällt der völligen Vernichtung anheim.

Es ist nicht die Aufgabe dieser Blätter, eine neue Geschichte dieser gewaltigen Völkerschlacht zu geben, die, in ihrer strategischen Anlage, in der Klarheit ihrer Grundzüge von verblüffender Einfachheit, durch die Fülle taktisch anregender, hochdramatisch bewegter Szenen die Seele des Hörers mitschwingen läßt. Der in einer Geschichte der deutschen Legion verfügbare Raum würde für die erschöpfende Darstellung einer Schlacht nicht ausreichen, über die eine alljährlich noch anwachsende Sonder-Literatur entstanden ist. Für uns kommt es darauf an, aus der Fülle der Einzelkämpfe in möglichst klarem Zusammenhang mit den Hauptereignissen die Kämpfe der deutschen Legion deutlich hervorzuheben.

Der Aufmarsch zur Schlacht.

Der Entscheidungsschlacht gewärtig lagen während des Vormittags die deutsch-britisch-niederländischen Truppen in ihren Stellungen, mit krampfhaft gesteigerter Spannung alle Bewegungen der deutlich sichtbaren Gegner verfolgend. Der Himmel hatte sich aufgeklärt, ein leichter Wind erhob sich und trocknete die Wassermengen aus, sodaß die Felder allmählig gangbarer wurden. Napoleon wartete nur auf eine entsprechende Meldung seiner Artillerieführer, um mit dem Angriff zu beginnen.

Vor den Augen ihrer Gegner rückten die französischen Truppen nach 9 Uhr Vormittags in ihre Stellungen ein. Als gelte es eine große Truppenschau, nicht männermordende Entscheidung, ließ der Kaiser seine Truppen einmal noch an sich vorbeimarschieren. Die Trommeln schlugen, weithin ertönte das „Veillons au salut de l'Empire", die begeisterten Zurufe „Vive l'Empereur" wollten kein Ende nehmen. Es war ein letztes Aufleuchten der stolzen gleißnerischen Pracht des ersten Kaiserreiches; die todgeweihten Schaaren brachten ihrem abgöttisch geliebten Cäsar eine letzte Huldigung. „Die Erde war stolz, so viele Tapfere zu tragen."

Die 1. Linie der französischen Aufstellung bildeten die in 2 Treffen aufgestellten Korps Erlon östlich, und Reille westlich der Brüsseler Straße, unter gemeinsamem Befehl des Marschalls Ney. Vom rechten Flügel gerechnet standen hier die Divisionen Durutte, Marcognet, Donzelot, Allix, sodann links der Straße und etwas weiter zurück Bachelu, Foy, Prinz Jérôme, dieser dem Erlenbusch südlich von Hougoumont auf nur 400m gegenüber. Erlons rechte Flanke wurde durch die Kavallerie-Division Jacquinot, Reilles linke durch Piré's Reiter gedeckt. Das VI. Korps Lobau marschierte in Kolonnen westlich der Brüsseler Straße weiter rückwärts hinter Belle Alliance auf, die Kavallerie-Divisionen Domon und Subervie in Eskadronskolonnen östlich derselben in gleicher Höhe. Milhauds und Kellermanns glänzende Kürassier-Divisionen[1]) standen hinter den 2. Treffen Erlons bezw. Reilles, hinter diesen als Reserve die Garde-Reiterei, Lanciers und Chasseurs des Generals Lefebvre-Desnoëttes[2]) und westlich der Straße die von Guyot befehligten Grenadiere und Dragoner, ein farbenschimmerndes prächtiges Bild. Die Kaiserliche Garde marschierte zur Verfügung des Kaisers nördlich Rossomme beiderseits der Straße auf.

Die Artillerie stand zumeist vor der Front, zum Teil auch in den Zwischenräumen der Infanterie, die Garde-Artillerie bei Rossomme östlich und westlich der Brüsseler Straße. Napoleon selbst nahm seinen Standpunkt bei Rossomme.

Eine große Menschenmenge war auf kleinem Raum zum Entscheidungskampf aufmarschiert. 67665 Mann und 184 Geschütze der Verbün-

[1]) Nähere Angaben über Stärke und Einteilung der französischen Reiterei findet man bei Houssaye, Waterloo. Eine Kavallerie-Division hatte meist 4 Regimenter.

[2]) Derselbe, der bei Benavente von den deutschen Husaren gefangen worden war. Vergl. S. 187.

deten[1]) standen gegen 74000 Franzosen mit 266 Geschützen. Es war also anfangs eine zahlenmäßige Überlegenheit der Angreifer vorhanden, die jedoch durch die Stärke der Wellingtonschen Verteidigungslinie als reichlich ausgeglichen angesehen werden muß.

Verlauf der Schlacht in großen Zügen.

Das gewaltige Ringen, welches im Verlaufe eines Sonntag-Nachmittags über das Schicksal von Frankreich und in gewissem Sinne von ganz Europa entschied, stellt sich als eine fortdauernde Kette französischer Offensivstöße dar, denen gegenüber die Wellingtonsche Armee zunächst in reiner Defensive verharrte. Nur gelegentlich unternahmen die Verbündeten Gegen-Offensivstöße, stets aber nur in Erwiderung des Angriffs und nur mit der Kavallerie auf größere Strecken bis in die französische Anfangs-Aufstellung hinein, mit der Infanterie nur soweit, wie es die unmittelbare Abwehr gebot.

Aus dem dichten Gewühl der auf engstem Raume sich abspielenden Einzelkämpfe heben sich infolgedessen als selbständige Abschnitte nur die Schlachtmomente heraus, zu denen Napoleon und sein Marschall Ney durch ihre Anordnungen das Gesetz vorschrieben. Von der französischen Seite muß man daher ausgehen, wenn man in die von unzähligen Teilnehmern und stets anders geschilderten Schlachtbilder eine leidliche Ordnung bringen will.

Deutlich treten alsdann fünf Hauptakte des gewaltigen Dramas hervor.

Zuerst — gegen 1/2 12 Uhr — läßt Napoleon, wohl um Wellingtons Aufmerksamkeit von seiner hauptsächlich gefährdeten Mitte abzulenken, durch die Division Jérôme Park und Schloß Hougoumont angreifen. Während dort der erbitterte Kampf hin und her wogt, vereinigt er eine gewaltige Batterielinie von 80 Geschützen vorwärts der Aufstellung des Korps Erlon und läßt von 1/2 2 Uhr ab die gesamte gegenüberliegende Stellung beschießen.

Gegen 2 Uhr befiehlt er Ney, zum Angriff vorzugehen und sich des Dorfes Mont St. Jean zu bemächtigen. Jetzt schon sind die Spitzen des preußischen Anmarsches bei Chapelle St. Lambert sichtbar geworden; Napoleon rechnet fest auf zeitgerechtes Herankommen des Marschalls

[1]) Vergl. die Stärkeberechnung bei Houssaye. Nach Siborne wären es nur 156 Geschütze gewesen.

Grouchy von Wavre, läßt aber bereits die Kavalleriebrigaden Domon und Subervie südlich Frichemont mit Front gegen Nordwesten Aufstellung nehmen und das VI. Korps als weiteren Schutz für seine rechte Flanke nachrücken.

Der erste Hauptakt des Kampfes beginnt. In 4 Kolonnen greift das östlich stehende Korps Erlon Wellingtons Zentrum rechts und links der Brüsseler Straße an. Nach anfänglichen Erfolgen — mit hervorgerufen durch das vom Kaiser veranlaßte Eingreifen der Kürassierbrigade Travers vom Korps Milhaud — muß Erlon die schon erreichte Hauptstellung der Verbündeten wieder verlassen, ein großartiger Offensivgegenstoß Wellingtons mit Infanterie und Kavallerie läßt Neys ersten Angriff völlig scheitern. Die Gebäude des Pachthofes von la Haye Sainte sind in den Händen der Deutschen geblieben, das Korps Reille hat sich am Angriff nicht beteiligt. Bei Hougoumont dauert der Kampf mit wechselndem Erfolg fort.

Nach längerer Gefechtspause unternimmt Ney gegen $^1/_2 4$ Uhr seinen zweiten Angriff. Wieder beginnt eine gewaltige Kanonade den Kampf, der anfänglich nur von Infanterie geführt wird. Ney sieht große Mengen von Verwundeten und Gefangenen hinter die feindliche Stellung zurückströmen, deutet daraus irrtümlich den Beginn eines feindlichen Rückzuges und erzwingt das Vorgehen der Kavallerie-Division Milhaud, dem sich die Garde-Schwadronen des Generals Lefebvre-Desnoëttes anschließen. — Neys erster Kavallerie-Angriff. — Wieder wird die feindliche Hauptstellung erreicht, aber alle Bravour scheitert an der unerschütterten Haltung der deutsch-englischen Infanterie. Unter schwersten Verlusten müssen die Franzosen zurück; ein sofort wiederholter Angriff — Neys zweiter Kavallerie-Angriff — scheitert wie der erste; Wellingtons Reitergeschwader säubern das Feld, seine Infanterie und Artillerie nehmen ihre alten Stellungen wieder ein. Der Pachthof la Haye Sainte, dessen Wegnahme dem Marschall Ney ausdrücklich anbefohlen war, ist in den Händen der Deutschen verblieben.

Der dritte Teil des blutigen Ringens — gegen $5^1/_2$ Uhr — wird durch das Einsetzen der bisher zurückgehaltenen Kavallerie-Division Kellermann und der Kavallerie-Reserve Guyot gekennzeichnet, während Napoleon gleichzeitig in seiner rechten Flanke sich der Angriffe des preußischen Korps Bülow bei Planchenoit erwehren und hier bereits die junge Garde einsetzen muß. Auch in einem dritten und vierten Angriff mit seinen vereinten Reitergeschwadern vermag Ney die feindliche Linie nicht zu durchbrechen. Seine bis zu den Grenzen des Wahnsinns ge-

steigerte Erregung läßt ihn das rechtzeitige Heranziehen der noch frischen Infanterie des Korps Reille vergessen. So teilt diese — gegen 6 Uhr vorgeholt — das Schicksal der opfermutigen Reitergeschwader. Ein Gegenstoß der deutsch-englischen Infanterie-Brigaden läßt Neys Truppen fast vernichtet in das Tal zurückfluten. La Haye Sainte ist noch in den Händen der Verteidiger.

Aber auch die Widerstandskraft der Verbündeten läßt allmählich nach. Die ganze Last des Kampfes liegt schon seit Stunden auf den Schultern der Engländer, Hannoveraner und anderen deutschen Truppenkontingente, während der größte Teil der niederländischen Truppen, fast ein Drittel von Wellingtons Gesamtstärke, mit nur wenigen Ausnahmen nach und nach aus dem Kampfe ausgeschieden ist. Die Verluste haben eine bedenkliche Höhe erreicht, eine große Zahl von befehligenden Offizieren ist tot oder verwundet, ein Erlahmen der feindlichen Angriffskraft infolge des Eingreifens der Preußen bei der räumlichen Entfernung der letzteren und bei der fanatischen Wut der Franzosen nicht zu spüren.

Da erfolgt um 6 Uhr auf unmittelbaren Befehl des Kaisers der vierte Hauptangriff, diesmal mit der ausdrücklichen Weisung, la Haye Sainte, koste es, was es wolle, in Besitz zu nehmen.

Jetzt erst räumt der tapfere Major Baring nach mehr als vierstündigem heldenmütigen Widerstande den so überaus wichtigen Punkt, den er aus Mangel an Munition mit seinem Häuflein von Streitern nicht mehr zu schützen vermag. Unmittelbar neben dem Pachthof läßt Ney Batterieen auffahren, die auf nur 300 m Entfernung ein verheerendes Feuer gegen Wellingtons Hauptstellung richten. Die höchste Krisis des Kampfes tritt ein, die Legionsbrigade Ompteda wird fast völlig aufgerieben. Jetzt für Ney einige frische Bataillone und die Stellung ist durchbrochen, die Schlacht für den Kaiser gewonnen!

Gerade jetzt aber macht sich der Druck des preußischen Angriffs gegen Napoleons Rückzugslinie bei Planchenoit fühlbar. Der Kaiser vermag in dem für Ney entscheidenden Augenblick ihm die dringend erbetene Verstärkung an Infanterie nicht zu senden, weil er seiner letzten Gardebataillone zur Sicherung seiner rechten Flanke und seines Rückens zu bedürfen glaubt. Zwar gelingt es ihm, Planchenoit wieder zu nehmen und sich die Preußen für einige Zeit vom Leibe zu halten, aber nun ist der günstige Zeitpunkt verpaßt, Wellington hat seine gefährdete Mitte durch frische Truppen — Braunschweiger, hannoversche Brigade Vincke — verstärkt; Ney kommt nicht durch.

Der fünfte Hauptangriff — als letztes verzweifeltes Mittel gegen $^1/_2$8 Uhr Abends mit 5 Bataillonen der mittleren Garde unternommen — mußte daher scheitern. Nie hat es todesmutigere Heldenkühnheit gegeben, als hier, wo Ney, der Bravste der Braven, zu Fuß an der Spitze der Sturmkolonnen für seine Person zum achten Mal gegen die feindliche Hauptstellung vorbrach. Wiederum wird der Hohlweg nordwestlich la Haye Sainte fast erreicht, da erheben sich plötzlich bisher ungesehen die englischen Gardisten Maitlands und empfangen die schon durch Verluste geschwächten Gardebataillone mit vernichtendem Feuer. „Die Garde geht zurück", dieser Schreckensruf pflanzt sich mit unglaublicher Schnelligkeit durch die ganze Schlachtlinie vom einem bis zum anderen Flügel fort.

Jetzt ist kein Halten mehr. Unaufhaltsam wogt alles zurück und Wellingtons Truppen stürzen auf ein von dem Herzog gegebenes Zeichen ungeordnet, wie sie sind, in Linie, in Kolonne, in Schützenschwärmen hinterher. Nur wenige Truppen sind zu dieser Verfolgung nicht mehr imstande, die deutsch-englische Kavallerie bricht in den Feind und setzt die Verfolgung bis jenseits Belle Alliance fort, von wo aus dieselbe an Blüchers Truppen übergeht. Bis zum letzten Hauch von Roß und Mann fortgesetzt, pflückt sie in wahrstem Sinne die Lorbeeren des Riesenkampfes und vervollständigt dadurch in idealer Weise den Sieg.

Das ist in großen Zügen der Gang dieser Entscheidungsschlacht. Wir kommen nun zur Darstellung des Anteils der Legionstruppen an dem weltgeschichtlich für ewige Zeiten bedeutenden Kampfe.

Vorgreifend sei hier gleich bemerkt, daß eine völlig genaue Darstellung aller Einzelheiten unmöglich ist, wo eine so große Anzahl von Truppen auf einem beschränkten Raum gleichzeitig gefochten hat. Gerade die Fülle der Aussagen von Augenzeugen verwirrt hier die Vorgänge häufig mehr, als sie dieselben klärt. Bekanntlich hat Wellington selbst es für unmöglich erklärt, eine völlig zutreffende Beschreibung von Waterloo zu geben, und eine Schlacht mit einem großen Ball verglichen, von dem die Teilnehmer auch meist nur das wissen, was sie persönlich gesehen und gehört haben. Die größte Schwierigkeit bietet bei jeder Schlachtschilderung immer die Herstellung der richtigen Zusammenhänge in den Begebenheiten nach Zeit und Ort. Gerade hierin finden sich bei Waterloo und besonders beim Anteil der Legionstruppen die größten Schwierigkeiten.

Das auffallendste Beispiel hierfür bietet die unrichtige Wellingtonsche Berichterstattung über den Kampf bei la Haye Sainte.

Die Verteidigung dieses Pachthofes, des Schlüsselpunktes der gesamten Wellingtonschen Stellung, ist der schönste Ruhmeskranz der Legionsgeschichte. Der Herzog behauptet nun in einem Briefe vom 17. August 1815, die deutschen Verteidiger hätten den Pachthof gegen 2 Uhr geräumt.[1]) Brialmont, Wellingtons gewissenhafter Biograph, verlegt den Vorgang auf etwa 4 Uhr und fügt bezeichnender Weise hinzu: „Einige Autoren behaupten, die Ferme sei erst gegen 7 Uhr genommen worden, aber sie irren sich."[2]) Houssaye hingegen weist in seiner schnell berühmt gewordenen farbenprächtigen Schilderung des Feldzuges von 1815 unwiderlegbar nach, daß der Pachthof erst nach 6 Uhr verloren ging.[3]) Oman, der Geschichtsschreiber des Halbinselkrieges, betont in der Cambridge Modern history (Cambridge 1906, S. 638, Bd. IX) gleichfalls, daß dies gegen $6^1/_2$ Uhr geschah.

Wenn solche Irrtümer und Verschiedenheiten sogar bei den Haupt-Brennpunkten des Kampfes möglich sind, so darf es nicht wundernehmen, wenn bei unbedeutenderen Vorgängen die größten Verwechslungen und Täuschungen vorkommen. So wirft Beamish in seiner hauptsächlich auf Zusammentragung einzelner Berichte von Augenzeugen beruhenden Schlacht-Schilderung die einzelnen Momente völlig durcheinander, sodaß ein innerer Zusammenhang — z. B. bei den Neyschen Kavallerie-Attacken — nirgends zu Tage tritt. Eine Kritik der Quellen fehlt gänzlich.

Da auch in Sicharts Geschichte der hannoverschen Armee (5. Band), wo eine klare Gliederung der Schlacht nach Zeitmomenten gegeben ist, einige die Legion betreffende Angaben hinsichtlich ihrer Zeitfolge nicht

---

[1]) Wellington, Dispatches, XII, S. 610.

[2]) Brialmont, histoire du duc de Wellington. Paris 1857 (II, 419).

[3]) Houssaye, Waterloo (54. Auflage, Paris 1906) Seite 390. Vergl. auch Lettow-Vorbeck, Siborne, Charras, Chesney usw. Knoop hebt in seinem Buch über Siborne richtig hervor, daß Wellington in seinen Berichten sich häufig schlecht unterrichtet zeige, und erwähnt hierbei die Verteidigung des Pachthofes in folgender Weise:

> „Die Verteidigung von la Haye Sainte, welche so ausgezeichnet gut gewesen ist, wird von Wellington sehr ungünstig beurteilt, und in seinen Briefen der tapfere Baring beinahe der Pflichtvergessenheit beschuldigt (Despatches, XII, 610). La Haye Sainte wurde, nach Wellington, schon um 2 Uhr genommen, während im Gegenteil bewiesen ist, daß die Verteidigung dieses Pachthofes bis 6 Uhr oder noch länger gedauert hat."

stich g erschienen,[1]) so ist in der nachfolgenden Schilderung der Versuch gemacht worden, unter Anlehnung an die vorher gegebenen Schlachtmomente den Anteil der Legionstruppen an der Schlacht in möglichster Treue darzustellen. Überall, wo es nötig erschien, ist auf die Originalquellen zurückgegangen worden, wobei es mitunter nicht leicht war, die große Fülle der sich zubrängenden Einzelheiten in angemessener W eise zurückzuhalten.

Für die Einzelforschung der an der Schlacht beteiligten Truppenteile bleibt immer noch ein weiter Spielraum übrig. Wo dieselbe einzusetzen hat, habe ich mich bestrebt überall anzudeuten.

---

[1]) Vorbrechen [illegible] zur Verfolgung und Katastrophe des 8. Linienbataillons

Die deutsche Legion in der Schlacht bei Waterloo.

Der Anfang der Schlacht ist der Zeit nach durch verschiedene Augenzeugen genau festgelegt. Als die französische Division Jérôme zum Angriff gegen Hougoumont antrat, war die in der Mitte der Verteidigungsstellung auf dem überragenden Hügel südlich der Brigade Kielmansegge stehende 4. Fußbatterie der deutschen Legion unter Kapitän Cleeves (34) die erste, welche den Feind bemerkte und die gegen den Erlenbusch südlich des Schlosses vorgehenden Schützen und Unterstützungstrupps Jérômes unter wirkungsvolles Feuer nahm. Als der erste Kanonenschuß fiel, sahen verschiedene Offiziere nach der Uhr, es war 11^{35} Vormittags.

Alsbald traten auch die Batterieen der Division Cooke in den Kampf ein, in welchem sie dauernd die Oberhand behielten, obwohl auch Jérôme einige Batterieen auffahren ließ. Wellington hatte ausdrücklich befohlen, daß die Batterieen nicht gegen die feindliche Artillerie, sondern nur gegen die Angriffskolonnen schießen sollten [1]) und demgemäß litt die feindliche Infanterie unter dem wohlgezielten Artilleriefeuer ganz außerordentlich.

Zu den Batterieen der Division Cooke gehörte auch die 2. reitende Batterie der deutschen Legion unter Major Kuhlmann (28). Diese hatte ihren Platz (vergl. Skizze auf S. 585) in tonigem Ackerland, der durch den Regen so sehr erweicht war, daß die 9pfündigen Kanonen und die $5^1/_2$zöllige schwere Haubitze [2]) nur mit großer Mühe zu bewegen waren. Als die feindliche Infanterie südwestlich Hougoumont sichtbar wurde, begann auch Kuhlmann ein lebhaftes und sehr wirksames Feuer mit Kugeln und Schrapnells. Die Infanteriekolonnen bogen vor demselben nach Osten aus und warfen sich in den Erlenbusch hinein, wo sie nur noch mit Granaten beschossen werden konnten. Der Erbprinz von Oranien kam an die Batterie Kuhlmann

---

[1]) Aufzeichnungen Kuhlmann.

[2]) Die beiden reitenden und die 4. Fußbatterie hatten seit 1815 je 5 Neunpfünder-Kanonen und eine $5^1/_2$zöllige Haubitze. (Vergl. S. 54.)

heran und bezeugte dem Batteriechef seine lebhafte Anerkennung für das wohlgerichtete wirksame Feuer.

Eine feindliche Batterie von schwerem Kaliber war inzwischen auf etwa 950 m Entfernung aufgefahren und beschoß die deutsche Batterie. Diese durfte aber das Feuer wegen des von Wellington gegebenen Verbots nicht erwidern.

Während der Einleitung des Kampfes um Hougoumont, der bis zum Ende der Schlacht mit wechselndem Erfolge fortdauerte und beinahe eine Schlacht für sich bildete, indem nach und nach immer mehr Kräfte auf beiden Seiten eingriffen, machten sich die Truppenteile der Wellingtonschen Mitte zur Abwehr des zu erwartenden Hauptangriffs bereit.

Gegen ½2 Uhr eröffneten 80 französische Geschütze, nachdem sie mit dem linken Flügel bis auf etwa 800 m, mit dem rechten — der Form des auf Papelotte verlaufenden langgestreckten Höhenrückens folgend — bis auf etwa 650 m an die feindliche Hauptstellung herangegangen waren, ein verheerendes Schnellfeuer gegen dieselbe. Die Wirkung der Geschosse war so bedeutend, daß Wellington sich genötigt sah, seine gesamte Infanterie bis auf einzelne Schützenschwärme um etwa 200 m hinter den Hohlweg zurückgehen zu lassen, wodurch sie bei der günstigen Form des Höhenrückens der Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers fast gänzlich entzogen wurde. Die Batterieen erwiderten das Feuer der Franzosen mit Lebhaftigkeit und gutem Erfolge. Sie waren im Gelände so vorteilhaft aufgestellt — von der Batterie Kuhlmann, die bei diesem Artillerieduell nicht mitwirken konnte, wird das besonders berichtet —, daß sie mit den Mündungen nur eben über die Höhe hervorragten und dadurch nur ein geringes Ziel boten. Ihre Verluste blieben daher verhältnismäßig gering.

Auffallender Weise ließ die französische Artillerie anfangs den Pachthof la Haye Sainte fast ganz unbeschossen. Bei Hougoumont auf dem andern Flügel befahl Napoleon sehr bald, die Gebäude in Brand zu schießen, bei la Haye Sainte scheint er nicht daran gedacht zu haben.

So war gegen 2 Uhr, als Ney mit den Divisionen Allix, Donzelot, Marcognet und Durutte des Korps Erlon in geschlossenen Bataillonskolonnen[1]) vom linken Flügel vorging, die Einbruchsstelle keineswegs

[1]) Jede Kolonne (colonne de division) hatte auf diese Art eine Breite von 160—200 Rotten bei einer Tiefe von 24 bezw. 27 Mann, bildete also ein Rechteck von etwa 150 m Breite und 40 m Tiefe, eine im Hinblick auf die feindliche Feuerwirkung höchst unglückliche Kampfform.

sturmreif gemacht, die Verteidigungskraft des wichtigen vorgeschobenen Pachthofes und der hinter dem Hohlweg stehenden Infanterie durchaus nicht gebrochen. Nur die weiter vorgeschobene Division Bylandt, die schon bei Quatrebras stark ins Feuer gekommen war, erlitt durch das Geschützfeuer erhebliche Verluste.

Um die gleiche Zeit etwa wurde auf dem westlichen Flügel der Schlachtlinie die 1. reitende Batterie der Legion unter Major Sympher (29) aus der Reserve vorgezogen und in der Nähe der Straße nach Nivelles nördlich Hougoumont gegen Umfassungsbewegungen Jérômes und der Kavallerie-Division Piré in Tätigkeit gebracht.

Gegen 2 Uhr verstummte plötzlich das Feuer der französischen Batterieen für kurze Zeit, um die 4 Kolonnen Erlons durchzulassen. Der 1. Hauptangriff begann.

Die am weitesten links befindliche Brigade Quiot der Division Allix überschritt die Brüsseler Straße etwas südlich der großen französischen Artillerie-Linie und wendete sich gegen den Pachthof la Haye Sainte. Weiter rechts richtete die Brigade Bourgeois ihren Angriff gegen das 95. englische Infanterie-Regiment in der Sandgrube hart östlich der Chaussee, die Divisionen Donzelot und Marcognet den ihren gegen die niederländische Division Bylandt,[1]) Durutte gegen Papelotte.

Major Baring (335) hatte zu dieser Zeit sein einschließlich der Unteroffiziere nur 376 Mann zählendes und in 6 Kompagnieen (Züge) eingeteiltes 2. leichtes Bataillon mit 3 Kompagnieen den südlich gelegenen Obstgarten, mit einer den Gemüsegarten nördlich derselben besetzen lassen. Zwei Kompagnieen verteidigten die Gebäude. Die Leute standen schußbereit hinter ihren Schießscharten bereit, die Verteidiger des Obstgartens hinter den Hecken. Als Übelstand wurde es empfunden, daß eine der Südhecke etwa 50 m vorgelagerte Geländeerhebung dem Feinde gedeckte Annäherung bis hierher gestattete.

Baring hatte befohlen, erst zu feuern, wenn der Feind bis auf wirksame Schußweite herangekommen sei. Die nur schmale Südfront des Obstgartens war durch ausgeschwärmte Schützen von den Kompagnieen C. Wyneken (299) und v. Goeben (993) des 1. leichten Bataillons und durch eine Kompagnie hannoverscher Jäger unter Major v. Spörcken nach Westen verlängert.

---

[1]) Näheres über die niederländischen Truppen siehe Van Löben-Sels, Précis de la Campagne de 1815 (la Haye, 1849).

Gegen 2 Uhr drangen die Schützen der Brigade Quiot gegen den Obstgarten vor und wurden von einem sehr lebhaften Feuer empfangen, welches sie wirkungsvoll erwiderten. Gleich einer der ersten Schüsse durchschlug die Zügel des zu Pferde im Obstgarten haltenden Majors Baring, ein anderer tötete den Major Bösewiel (975). Die Franzosen drängten alsbald — dauernd von rückwärtigen Kolonnen verstärkt — die Schützen vom 1. leichten Bataillon westlich des Obstgartens zurück, zwangen aber auch Baring, sich bis in den nördlichen Teil desselben nahe an die Scheune[1]) zurückzuziehen, und schickten sich zum Sturm auf die Gebäude an, aus deren Umfassungsmauern unausgesetzt ein lebhaftes Büchsenfeuer herausschlug.

Die kritische Lage des 2. leichten Bataillons konnte dem bei der einzelnen Ulme, also etwa 250 m hinter la Haye Sainte, haltenden Herzog von Wellington nicht entgehen. Auf seine Veranlassung entsandte Graf Kielmansegge[2]) das Feldbataillon Lüneburg unter Oberstleutnant v. Klencke zur Unterstützung. Dasselbe stieg auf dem nächsten Wege zu dem Pachthofe herab und hatte etwa die Mitte der Westhecke des Obstgartens erreicht, als Baring auch wieder vorzukommen suchte. Die Franzosen wurden bis an die Südhecke zurückgetrieben. Da erschienen plötzlich hinter der deckenden Erdfalte französische Kürassiere und nahmen die Richtung gerade auf den Westrand des Gartens. Es war die Kürassierbrigade Travers vom Korps Milhaud, auf Veranlassung des Kaisers zur Unterstützung des Erlonschen Angriffs nachgeschickt.

Baring hatte eben noch Zeit, dem Kapitän Meyer (343) auf seine Meldung, daß er sich im Gemüsegarten nicht mehr halten könne, den Rückzug in die Gebäude zu befehlen, als bereits die Kürassiere heranbrausten, das auf freiem Felde befindliche und mit Schützen von Barings Bataillon untermischte Feldbataillon Lüneburg über den Haufen ritten und in Verbindung mit Quiots Infanteristen Baring zur schleunigen Räumung des Obstgartens zwangen. Es gelang ihm weder, die Scheune zu erreichen, noch die durcheinander gemengten Leute zum Halten und Frontmachen zu bewegen; aus der Umzäunung des Obstgartens zurückgedrängt blieb ihm nur der Rückzug auf die Hauptstellung übrig, wobei

[1]) Nicht in die Scheune, wie Beamish behauptet. Nach Lage der Eingänge — vergl. die Skizze — war es schwierig, sich mit größeren Kräften in den Hofraum hineinzuwerfen.

[2]) Nicht Ompteda, wie Houssaye sagt. (Waterloo, S. 303, französische Ausgabe S. 349.) Auch die Anmarschrichtung des Bataillons Lüneburg ist dort falsch angegeben.

die Flüchtigen noch aus dem französischerseits inzwischen besetzten Gemüsegarten Feuer erhielten.

Das Feldbataillon Lüneburg war so gut wie vernichtet; es kam während des ganzen Schlachttages nicht wieder zur Verwendung. Sein Kommandeur, Oberstleutnant v. Klencke, ein alter Legionär, war verwundet.[1])

Die Gebäude des Pachthofes blieben besetzt. Hier wurde die Verteidigung in prächtiger Weise von den Leutnants Carey (351) und Graeme (354) und vom Fähnrich Frank (361) geleitet. An Mannschaften waren nur wenig über 100 Mann daselbst zur Stelle. Baring bat daher sofort um Verstärkung dieses so überaus wichtigen Postens.

In dem bisher geschilderten kurzen Gefechtsabschnitt hatte die Legion bereits starke Verluste. An Offizieren waren bereits außer dem Major Bösewiel (975) der Kapitän Schaumann (988) und der Fähnrich Robertson (1013) vom 2., ferner Kapitän v. Goeben (993) vom 1. leichten Bataillon gefallen. Kapitän Holtzermann (987), der 1813 das Legionsdetachement in Norddeutschland befehligte, hatte schon bei Beginn der Kanonade seinen Tod gefunden. 6 Offiziere vom 2. leichten Bataillon waren verwundet.

Inzwischen hatte sich die Angriffsbewegung des Korps Erlon nach dem Rückzuge der Niederländer unter Bylandt an der unerschütterlichen Haltung der englischen Elitebrigaden Kempt und Pack gebrochen. Von ihrem heldenmütigen Divisionär Picton angeführt, warfen sie die Kolonnen Donzelot und Marcognet mit dem Bajonett von der Höhe wieder herunter. Das 1. leichte, das 5. und 8. Linien-Bataillon der deutschen Legion hatten diese Bewegung auf unmittelbaren Befehl des Herzogs unterstützt, indem sie — die Chaussee überschreitend — den Franzosen in die Flanke gingen. Die englischen Garde-Schwadronen der Brigaden Somerset und Ponsonby vervollständigten durch ihre Attacken gegen Travers' Kürassiere und gegen Erlons Kolonnen den Sieg im ersten Hauptteil der Schlacht. Leider reißt die Kampfbegier sie zu weit fort, bis auf die Höhen von Belle Alliance; mit großen Verlusten werden sie von dort durch frische Kavallerie wieder zurückgeworfen.

---

[1]) Namentliche Liste 1217. Nach den Erinnerungen des Generals Jacobi hatte v. Klencke, der 1811 als einer der jüngeren Kapitäns aus der Legion ausgeschieden war und jetzt bereits ein Bataillon befehligte, bei den Legionsoffizieren — wohl nicht mit Unrecht — viele Neider. Die spätere schlechte Behandlung der Legionsoffiziere hinsichtlich ihrer Anciennität gegenüber denjenigen, die bei Zeiten in den kurhannoverschen Dienst übergetreten waren, deutete sich schon während der Befreiungskriege an.

Nach 3 Uhr befand sich kein lebender Franzose mehr auf den Höhen von Mont St. Jean. England bezahlte diesen ersten Erfolg mit dem Tode der ausgezeichneten Generale Picton und Ponsonby.

Auf Wellington hatte das [illegible] einer so großen Truppenmenge von la Haye Sainte, wie es sich aus dem vereinten Zurückströmen des Lüneburger Bataillons und der Baringschen Schützen ergab, einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Wahrscheinlich hat er den Major Baring nach seinem Eintreffen in der Hauptstellung gesehen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß jener seine Bitte um Unterstützung außer bei dem Oberst v. Ompteda bei dem Herzog selbst angebracht hat. Er erhielt darauf die Verfügung über 2 Kompagnien des 1. leichten Bataillons unter den Kapitäns v. Gilsa (298) und H. v. Marschalck (991) und rückte mit diesen sofort nach dem Pachthofe vor. Nunmehr gab er den wegen seiner Form und Lage zur Verteidigung ganz ungeeigneten Obstgarten ganz auf und verwendete die beiden Kompagnien des 1. leichten Bataillons nebst einigen seiner Leute zur Verteidigung des Gemüsegartens. Er selbst übernahm das Kommando im Innern des Pachthofes.[1]) Alles arbeitete angestrengt an Wiederherstellung der durch das feindliche Feuer verursachten Schäden.

---

[1]) Aus dieser Darstellung ergibt sich auch die Erklärung für Wellingtons schon auf S. 599 erwähnten Irrtum betr. der Wegnahme des Pachthofes. In einem Bericht vom 17. August 1815 aus Paris hatte der Herzog einem Herrn, der etwas über die Schlacht von Waterloo schreiben wollte, in Berichtigung einiger falscher Angaben mitgeteilt, in Mont St. Jean seien Gebäude vom Feinde nicht genommen worden, sondern nur die Farm vor dem linken Zentrum an der Straße nach Genappe. Dieser Verlust sei etwa um 2 Uhr erfolgt und *der Nachlässigkeit des dort befehligenden Offiziers zuzuschreiben.* (Despatches XII, 610.) Die Franzosen hätten einen kleinen Erdhügel gerade gegenüber dem Hoftor von la Haye Sainte links (östlich) der Straße von derselben Zeit an bis zu dem großen allgemeinen Vorstoß am Abend besetzt gehalten.

Letzteres ist ein Irrtum; der kleine Erdhügel an der Sandgrube wurde erst bei Neys zweitem Angriff von den Franzosen gegen 4 Uhr genommen und blieb dann bis zum Abend besetzt. Wellington hat Baring in seiner Hauptstellung gesehen, hat Franzosen rechts und links vom Pachthof, ferner in dem nach ihm zu gelegenen Gemüsegarten beobachtet und vermutlich geglaubt, der von ihm persönlich mit der Verteidigung des Pachthofes betraute Major Baring wolle mit den erbetenen Unterstützungskompagnieen das ganz verlorengegangene la Haye Sainte zurückerobern.

In seinem am 19. Juni 1815 — also einen Tag nach der Schlacht — geschriebenen Bericht an Bathurst aus Waterloo erklärt Wellington den schließlichen Verlust des Pachthofes mit dem Mangel an Munition. General C. v. Alten erwähnt in seinem für Wellington bestimmten Bericht (Brüssel, 19. Juni, Supplementary dispatches X,

Während im Zentrum der Stellung gegen 3 Uhr eine Gefechtspause eintrat, tobte der Kampf um Hougoumont fort. Die Fußbatterie Cleeves auf ihrem beherrschenden Hügel hatte jetzt gerade Gelegenheit, eine für die in hartem Kampf stehende Division Jérôme in Kolonnen heranrückende Verstärkung vom Korps Reille, sobald sie in die Schußlinie der deutschen Batterie kam, mit je 3 Kugelschüssen pro Geschütz zu fassen und zum Umkehren zu zwingen.[1]) Die Legionsbrigade du Plat rückte etwas näher an Hougoumont heran.

Gegen $^1/_2$4 Uhr begann der zweite Hauptangriff, wiederum eingeleitet durch eine Kanonade, deren Heftigkeit dieses Mal alles bisher bekannte überbot. Napoleon hatte nunmehr eine Nachricht von Grouchy in Händen, wonach ein rechtzeitiges Herankommen desselben zur Schlacht mindestens zweifelhaft erschien. Ney sollte jetzt unbedingt la Haye Sainte nehmen; der Pachthof sollte sodann als Stützpunkt für eine gemeinsame Vorwärtsbewegung der gesamten Armee dienen.

Wiederum zog Wellington seine Infanterie hinter den deckenden Hang zurück, hatte aber vorsichtiger Weise die hannoversche Brigade Vincke und die britische Reservebrigade Lambert näher nach seiner bedrohten Mitte gezogen. Auf den Höhen erblickten die Franzosen nur die britischen und deutschen Artilleristen, „welche trotz der Heftigkeit des

---

534/35) nur die tapfere Haltung des Majors Baring und den Munitionsmangel, in einem Briefe vom 20. (Suppl. Disp. X, 543) erbittet er den Rang eines Oberstleutnants für Baring wegen seiner ausgezeichneten Führung. Auch für Major H. v. d. Bussche vom 1., Brevetmajor Heise vom 2. leichten Bataillon und den Kapitän Cleeves von der Artillerie erbat er Rangerhöhungen.

Da der erwähnte Brief Wellingtons mit der abfälligen Kritik über den in la Haye Sainte befehligenden Offizier 2 Monate nach der Schlacht geschrieben ist, so muß man annehmen, daß der Herzog für seine Person den Verlust beider Gärten und das zeitweise Zurückkommen des Befehlhabers selbst einem Verlust des ganzen Pachthofes gleich erachtet und daß er sich außerdem über diese wichtige Angelegenheit nicht genügend unterrichtet hat. Vergl. Houssaye, Waterloo, (deutsche Ausgabe S. 337, französische S. 390), der dem Herzog den Vorwurf leichtfertiger Berichterstattung macht. In Wirklichkeit haben die Baulichkeiten des Pachthofes in diesem ersten Kampfabschnitt die Rolle eines Reduits gespielt.

Kennedy erwähnt übrigens (Notes on the battle of Waterloo, 174 ff.), Wellington habe dem Lord Ellesmere gegenüber freimütig zugegeben, daß er die hervorragende Bedeutung von la Haye Sainte anfangs verkannt habe, er hätte außer Barings schwachem Bataillon noch ein englisches von etwa gleicher Stärke hineinlegen sollen. Auch hätte etwas für die feldmäßige Befestigung seitens der obersten Heeresleitung geschehen müssen.

[1]) Siborne II, 45.

Feuers ihrer Gegner mit wunderbarer Ruhe und Kühnheit sowie mit seltener Präzision ihre Geschütze bedienten.“ [1])

In 2 Kolonnen drang die Brigade Quiot aufs Neue gegen den Pachthof la Haye Sainte vor, wurde aber von einem solchen verheerenden Feuer aus den Schießscharten und von den Mauern empfangen, daß sie in Auflösung nach dem Obstgarten zurückwichen. Erneut drangen die Franzosen in dichten Haufen heran, suchten den Verteidigern durch die Schießscharten hindurch die Gewehre zu entreißen und stürmten gegen den westlichen Scheuneneingang los, wo die Türe fehlte und die deutschen Schützen mit gefälltem Bajonett den Zugang verteidigten. Nach kurzer Zeit lagen 17 Franzosen erstochen vor dem Scheunentor, und immer aufs Neue wurde der Versuch gewagt.

Während dieses Kampfes, wo der Schießbedarf der Verteidiger im Pachthof bereits knapp zu werden anfing, hatte Ney die Division Donzelot östlich der großen Straße in Schützenschwärmen gegen die Engländer vorgehen lassen. Obwohl dieser Angriff nicht gelang, schloß Ney doch aus der großen Zahl von Verwundeten und Gefangenen, die hinter die englische Linie zurückgebracht wurden, daß eine rückgängige Bewegung dort im Gange sei. Er hielt den Moment für das Einsetzen der Kavallerie für gegeben und erzwang das Vorgehen der Division Milhaud, dem sich die Gardekavallerie des Generals Lefebvre-Desnoëttes anschloß. Ob Napoleon von dem Vorgehen dieser Reiterei zu diesem Zeitpunkt gewußt hat, ist ungewiß, jedenfalls hat er es später als unzeitig und zu früh getadelt.

Bei den Verbündeten war von Rückzug keine Rede. Man wunderte sich nur, „daß man einen Kavallerie-Angriff gegen noch unerschütterte Infanterie unternahm, die hinter Geländefalten vollständig gedeckt stand und vom Geschützfeuer noch wenig gelitten hatte.“ [2]) Wellington hatte die Braunschweiger als Unterstützung für Maitland, die Brigaden Mitchell und Adam nordöstlich Hougoumont aufgestellt. General Carl v. Alten, der von seinem beherrschenden Standpunkt in der Nähe der Fußbatterie Cleeves die Entwicklung der französischen Attacke zuerst bemerkte, stellte seine sämtlichen Infanteriebataillone, auch die der Brigade Ompteda, in Karreeform schachbrettförmig in 2 Treffen zwischen der großen Straße von Nivelles und Belle Alliance auf. Die Kanoniere der Batterien waren angewiesen, so lange wie möglich zu feuern, dann aber die Ge-

[1]) Siborne II, 49.
[2]) Kennedy 114/115.

schütze stehen zu lassen und unter Mitnahme des Ladezeuges in den Karrees der Infanterie Schutz zu suchen.

Mit todesverachtendem Schneid ritten Milhauds und Lefebvres Geschwader — zusammen gegen 5000 Reiter — westlich an la Haye Sainte vorbei in dem schweren lehmigen Boden bergauf gegen die Karrees an. Die rechts reitenden Schwadronen erlitten hierbei schon Verluste durch das Schnellfeuer Barings vom Pachthofe, die Lücken schlossen sich und der Ritt ging weiter. 40 Schritt vor den feindlichen Batterieen erhielten sie noch eine volle Salve; die von den Batterieen Cleeves und Lloyd abgegebene riß die Hälfte der an der Spitze reitenden Eskadrons fort, trotzdem ging es weiter.

> „Wie Welle auf Welle folgten sich die Eskadrons. Die gesamte Kavallerie überschwemmte das Plateau. Kürassiere, Chasseurs, rote Lanciers umkreisten die Karrees, griffen sie auf allen 4 Seiten an, stürzten sich auf die Ecken, schlugen die Bajonette mit den Säbeln zurück, stachen mit ihren Lanzen auf den Feind ein, feuerten ihre Pistolen aus nächster Nähe ab und drangen im Handgemenge an einzelnen Stellen ein, jedoch ohne jeglichen Erfolg, da sich diese Öffnungen sofort wieder schlossen.“ [1])

Das 5. Linienbataillon der Legion, in dessen Karree sich Oberst v. Ompteda befand, wurde nicht weniger als 5 Mal attackiert, behauptete aber seinen Platz.

Diesen Moment ersah Lord Uxbridge für einen Gegenstoß seiner noch unverbrauchten Kavallerie. In wuchtigem Anprall führte er alle Regimenter, die er zusammenraffen konnte, etwa 5000 Pferde, gegen die bereits ermatteten Franzosen. Hierbei kam das 1. leichte Dragoner- und das 3. Husaren-Regiment der Legion bei Waterloo zum ersten Mal ins Feuer. Die 2. Dragoner waren auf Befehl des Lord Uxbridge zur Beobachtung feindlicher Kavallerie unter ihrem Oberst v. Joncquières gegen 4 Uhr nach Braine l'Alleud entsendet worden.

Die Franzosen wurden geworfen und bis in das Tal verfolgt, nicht ohne daß einzelne Regimenter und Schwadronen bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder Front gemacht hätten.

Die Kavallerie-Brigade Dörnberg bestand nach Entsendung der 2. deutschen Dragoner nach Braine l'Alleud nur noch aus dem 1. deutschen und dem 23. englischen Dragoner-Regiment. Da es an Raum für eine Entwicklung in Linie gebrach, so erfolgte die erste Attacke

---

[1]) Houssaye, Waterloo, (deutsche Ausgabe 323, französische 373).

in abgeschwenkten Schwadronskolonnen. Der Stoß traf auf französische Lanciers, die geworfen und in das Tal hinuntergejagt wurden. Bei der Verfolgung kamen die Reiter weit auseinander und befanden sich zum Teil mitten unter den französischen Lanciers. Es gelang aber dem General v. Dörnberg, der ein feindliches Küraſſier-Regiment zur Aufnahme herantraben sah, noch rechtzeitig, das Signal zum Sammeln zu geben und auch dieses Regiment zu werfen. Nach kurzer Verfolgung ließ Dörnberg Kehrt schwenken und nahm seine alte Aufstellung hinter der Artillerie wieder ein.

Die 3. deutschen Husaren kamen gleichzeitig ins Gefecht. Wir hatten schon erwähnt, daß General Fr. v. Arentsschildt sein 13. leichtes Dragoner-Regiment an die Brigade Grant hatte abgeben müssen. Er verfügte somit über nur 7 Trupps, von denen er für sich 4 behielt und 3 dem Rittmeister v. Kerssenbruch (801) als dem ältesten anwesenden Offizier vom 3. Husaren-Regiment übertrug.[1]) Oberstleutnant Meyer (816), der Kommandeur des Regiments, war gleich zu Beginn der Schlacht durch eine Kanonenkugel, die ihm das Bein zerschmetterte, tötlich verwundet worden.[2])

Zuerst ritt Kerssenbruch an, warf 2 noch leidlich geschlossene Kürassierschwadronen zurück und drängte sie den Abhang hinunter. Ebenso erfolgreich war Arentsschildt mit der größeren Hälfte des Regiments gegen den linken Flügel eines Kürassier-Regiments, als plötzlich von rechts Chasseurs in den Kampf eingriffen und die deutschen Husaren in Flanke und Rücken anfielen.

> „Ein wütendes Handgemenge entsteht; mit Aufbietung aller Kraft versuchen die Husaren, sich aus der Umklammerung zu befreien. Die beiderseitige Erbitterung läßt keinen Pardon zu. Es schien, als wenn der jahrelang zurückgehaltene Groll der Hannoveraner gegen die Räuber ihrer nationalen Ehre in diesem Kampfe zum Ausbruch käme. Säbel und Pistole wüteten gleichermaßen. Die Husaren schlugen auf die Kürassiere wie die Schmiede mit ihren Hämmern auf das zu bearbeitende Eisen, kreuzten ihre Säbel mit denen der Chasseurs und versuchten durch wuchtige Hiebe den Pferden ihrer Gegner die Zaumzeuge vom Kopfe zu trennen, um die Reiter wehrlos zu machen. Keiner wollte unterliegen. Endlich neigte sich die Wage des Sieges wie auf den anderen Punkten des Schlacht-

---

[1]) 3 Kompagnieen unter Major Kranchenberg waren in der Vorposten-Aufstellung bei Peruwelz zurückgeblieben.

[2]) Er starb am 6. Juli zu Brüssel.

feldes so auch hier auf die Seite der deutschen Reiter. Die Franzosen glitten den Abhang hinab und sammelten sich im Grunde." [1])

Neys erster großer Kavallerieangriff war abgeschlagen. Auf den Höhen sammelten sich die Verteidiger, die Batterieen wurden wieder besetzt, im Talgrunde bereitete Ney eine zweite Attacke vor. Napoleon erkannte die Notwendigkeit, die zu früh und ohne ausreichende Artillerievorbereitung unternommene Angriffsbewegung durch frische Kräfte zu unterstützen und befahl das Vorgehen der Reitermassen Kellermanns. Auch der schweren Garde-Kavallerie Guyot wurde durch den General Flahaut, einen Adjutanten des Kaisers, der Befehl zum Angriff überbracht. Ehe diese Unterstützungen aber die Talsohle erreichen, ist Neys zweite Kavallerieattacke bereits mit großen Verlusten gescheitert.

Der dritte Akt des gewaltigen Dramas beginnt. In eng geschlossenen Massen sammeln sich im Talgrunde vor der feindlichen Stellung gegen 60 Schwadronen. Der ganze Raum zwischen Hougoumont und la Haye Sainte funkelt von Helmen, Säbeln, Lanzen und Kürassen. Kaum haben die Schwadronen den nötigen Platz zur Entwicklung, sie hindern sich gegenseitig, Reiter und Pferde werden durch die Engigkeit in die Höhen gehoben. Ney besteigt vor der Front dieses Reitermeeres das vierte Pferd, drei sind ihm schon unter dem Leibe erschossen.

Ein Kampf von beispielloser Heftigkeit entspinnt sich um die englisch-deutschen Karrees, zu deren Unterstützung jetzt von Merbe Braine allmählich die Reserven der Division Clinton, von Braine l'Alleud die niederländische Division Chassé heranrückt, letztere vom Feinde fast unbemerkt, da die bei Braine l'Alleud noch verbleibenden 2. deutschen Dragoner den Abmarsch geschickt deckten. [2])

In dem wilden Gewoge des dritten Hauptaktes, wobei die Reiterattacken wie Welle auf Welle über das Plateau dahinrollen, lassen sich einzelne Gefechtsmomente nicht mehr unterscheiden, es war ein allgemeiner Kampf auf der ganzen Linie von Hougoumont bis östlich der Brüsseler Straße. Für uns kommen hierbei (von West nach Ost)

das Eingreifen der Legionsbrigade du Plat,
die Attacken der deutschen Dragoner und Husaren,
die Kämpfe der Legionsbataillone Omptedas,

letztere im Zusammenhange mit den Kämpfen um la Haye Sainte

---

[1]) v. Guionneau, Geschichte des Dragoner-Rgts. 9, S. 88.
[2]) Siborne, II, 65.

in Betracht, wo durch Barings Helden seit 1/2 4 Uhr gegen Teile der Divisionen Allix und Donzelot mit wechselndem Erfolge gerungen wird.

Die Legionsbrigade du Plat hatte während des ersten Teils des Kampfes zunächst unbeschäftigt südlich Merbe braine in Reserve gestanden und war dann etwas näher an Hougoumont herangerückt. Gegen 4 Uhr etwa erhielt Lord Hill, der Held von Arroyo Molinos,[1]) dem die Brigade du Plat mit unterstand, vom Herzog von Wellington den Befehl, frische Kräfte bei Hougoumont zu entwickeln.

In Bataillonskolonnen überschritten die Linienbataillone — Reihenfolge 2., 4., 3., 1. Bataillon — die Straße von Nivelles auf Brüssel und erreichten die Gegend, wo die Batterieen Kuhlmann und Sandham standen, als gerade Neys erste und bald darauf die zweite Kavallerie-Attacke heranbrauste. Das 2. Linienbataillon eröffnete sofort ein lebhaftes Feuer gegen die französischen Reiter, zwang diese zum Ausbrechen nach Osten und blieb im Vorgehen gegen die Hecke des großen Obstgartens von Hougoumont. Auf diese Weise gewährte es gerade zur rechten Zeit verschiedenen Artilleristen Schutz, welche angesichts der drohenden Attacke beim Verlassen ihrer Geschütze die weiter rückwärts stehenden Karrees ihrer Division nicht mehr erreichen konnten.

Das 2. Linienbataillon blieb nunmehr im weiteren Vorgehen gegen die Hecke des Obstgartens bei Hougoumont, von wo es mit heftigem Schützenfeuer begrüßt wurde. Es entwickelte sich hier ein stehendes Feuergefecht. Schließlich drangen die Deutschen bis an den Graben vor, der die Gebäude von Hougoumont umschloß. Um den Besitz der Gebäude und des Gartens wogte der Kampf, von beiden Seiten durch immer neue Kräfte genährt, dann noch lange fort, bis gegen 1/2 8 Uhr nach dem Scheitern des letzten Angriffs der französischen Garden auch hier der Erfolg sich auf die Seite der Verbündeten neigte.

Der Rest der Linienbrigade du Plat war inzwischen, begleitet von der reitenden Legionsbatterie Sympher, im weiteren Vorschreiten geblieben und plötzlich in die am weitesten westlich attackierenden französischen Reiter geraten, da ja das ganze Zwischengelände von la Haye Sainte bis Hougoumont durch diesen dritten Reiterangriff ausgefüllt wurde. Die vorne befindlichen Bataillone — das 4. und 3. — bildeten sofort Karrees, die Batterie Sympher protzte ab und feuerte einige wirksame Schüsse durch die Zwischenräume der Karrees hindurch.

---

[1]) Vergl. Seite 346.

Trotzdem durchjagten französische Kürassiere diese Zwischenräume und attackierten die Batterie, deren Bedienungsmannschaften entweder in den Karrees oder unter ihren Geschützen und Fahrzeugen Deckung suchten.

Das starke Feuer aus den Karrees ließ die französische Attacke scheitern. Jetzt aber geriet die Brigade du Plat bei ihrem Weitermarsch nach Hougoumont in ein sehr heftiges Schützenfeuer aus der Osthecke des dortigen Gartens. In kürzester Frist waren sämtlichen berittenen Offizieren die Pferde unter dem Leibe erschossen, Oberstleutnant du Plat (1017) fiel, ebenso sein Brigade-Major, der Kapitän Wiegmann (983) vom 2. leichten Bataillon, und mehrere andere Offiziere. Oberstleutnant v. Wissel (470) vom 3. Linienbataillon übernahm das Kommando. Plötzlich erlosch das Feuer und aufs Neue jagten feindliche Kürassiere heran, deren Angriff aber wiederum abgeschlagen wurde. Zur Abwehr desselben schlossen sich das 1. und 3. Linienbataillon zu einem gemeinsamen Karree zusammen, das 4. stand — ebenfalls in Karreeformation — schon etwas weiter vorwärts, näher der Nordostecke des Gartens von Hougoumont. Bei der Abwehr dieses Angriffes traten größere Verluste nicht ein, die Brigade Dörnberg und braunschweigische Husaren jagten die ermüdeten französischen Reiter wieder in den Talgrund hinab. Diese Kämpfe spielten sich in der Zeit ab, wo Ney nach Scheitern seiner 4. Attacke die noch frische Infanterie des Korps Reille in den Kampf führte, also etwas vor 6 Uhr.

Die Brigade du Plat beteiligte sich dann an den Kämpfen um den Besitz von Hougoumont, bis gegen $^1/_2$8 Uhr die entscheidende Wendung eintrat und alles auf Belle Alliance vorging. Sympher behauptete seine Stellung etwas rückwärts der ersten Aufstellung der Batterie Kuhlmann; sein Eintreffen gewährte den anderen Batterieen die Möglichkeit, nach und nach ihren Munitionsvorrat aus dem großen Artilleriepark bei Mont St. Jean zu ergänzen.[1]) Die 2. reitende Batterie Kuhlmann war ebenso wie die anderen Batterieen südlich des Hohlweges zu dieser Zeit genötigt gewesen, angesichts der übermächtigen Kavallerieangriffe einen Stellungswechsel nach rückwärts vorzunehmen. Die Batterie Sandham mußte der deutschen Batterie Kuhlmann mit Munition aushelfen.[2])

Gegen Neys dritte und vierte große Reiterattacke waren auch die deutschen 1. Dragoner und 3. Husaren zu wiederholter Verwendung gekommen.

---

[1]) Näheres siehe v. Reitzenstein, Das Geschützwesen.

[2]) Bericht Kuhlmann, Band 2.

Das 1. Dragoner-Regiment hatte kaum seinen ursprünglichen Platz wieder eingenommen (vergl. S. 610), als es durch General v. Dörnberg von neuem zur Attacke vorgeführt wurde. Der Angriff wendete sich gegen französische Reiter, die in ohnmächtiger Wut die Infanteriekarrees zu zersprengen suchten. Die deutschen Dragoner warfen sich mit Ungestüm auf dieselben, doch konnten sie mit ihren kurzen englischen Säbeln gegen die längeren Pallasche der Franzosen nichts ausrichten. Für den Nahkampf war somit die erst vor wenig Wochen empfangene Ausrüstung der leichten Dragoner (vergl. S. 569) der in Spanien bewährten durchaus nicht ebenbürtig.

Endlich siegte die größere Kraft und Frische der deutschen Reiter, und die Franzosen wendeten sich zur Flucht. Bei der Verfolgung wurde General v. Dörnberg (86) schwer verwundet und nur durch die aufopfernde Geistesgegenwart einiger Dragoner vor der Gefangenschaft bewahrt. Rittmeister Peters (803), die Leutnants v. Levetzow (810) und Kuhlmann (812) fielen.[1] Der Kommandeur des Regiments, Oberstleutnant v. Bülow (87) wurde schwer verwundet, Major v. Reitzenstein (88) übernahm die Führung. Die Verluste an Mannschaften waren bereits jetzt so bedeutend, daß Reitzenstein sich genötigt sah, das Regiment anders zu formieren.

Kaum war das geschehen, als schon wieder eine neue Attacke zurückzuschlagen war. Hastig verfolgte das Regiment die feindlichen Schwadronen in das Tal hinab und man bemerkte nicht, daß eine Schwadron Chasseurs sich in gefahrdrohender Weise gegen Flanke und Rücken der Verfolger wendete. Gerade noch zur rechten Zeit erkannte Major v. Reitzenstein die Gefahr und rief, seine mächtige Gestalt im Sattel hoch aufrichtend: „Leute links, Leute links." So vermochte er, an der Spitze einiger Dragoner unter Rittmeister G. H. v. Hattorf (93)

---

[1]) v. Reitzenstein, Das Geschützwesen usw., erzählt hierbei folgende Episode (S. 637/638): „Später erhielt das 1. Dragoner-Regiment der Legion den Auftrag, die Batterie (Kuhlmann) gegen die heftigen Angriffe der feindlichen Kavallerie zu schützen. Bald darauf ritt der Chef des Regiments, Generalmajor v. Dörnberg, mit seinem Stabe die von der Batterie besetzte Anhöhe hinauf, um den Feind zu beobachten. Während Dörnberg den Batteriechef, Major Kuhlmann, im Feuer begrüßte, kam auch dessen Sohn, der Dragonerleutnant Kuhlmann, welcher als Ordonnanzoffizier zum General kommandiert war, herangeritten. In demselben Momente traf den jungen Offizier eine feindliche Kugel und tötete ihn vor den Augen seines beklagenswerten Vaters. Zwei Kanoniere trugen den entseelten Körper zurück; der Vater aber kommandierte mit Tränen im Auge das Feuer seiner Batterie ruhig weiter."

in einer Schwarmattacke die Chausseurs zurückzuwerfen und ihren Führer vom Pferde zu hauen. Reitzenstein, dem hierbei das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, bestieg ein anderes Pferd, sammelte das Regiment hinter der Höhe und formierte es nun zu 2 Schwadronen. Es mußte dann noch 2 Mal attackieren, wobei neben anderen Offizieren auch Major v. Reitzenstein schwer verwundet wurde. Das Regiment bestand darauf nur noch aus einer schwachen Schwadron. Alle diese Angriffe spielten sich in der Nähe der reitenden Batterie Kuhlmann ab.[1]) Das 2. leichte Dragoner-Regiment befand sich immer noch zur Sicherung der rechten Flanke der Armee bei Braine l'Alleud.

Die 3. Husaren hatten wir in dem Augenblick verlassen (vergl. S. 611), als sie oben auf der Höhe sammelten und unten im Talgrunde Kellermann und Guyot zum Todesritte eintrafen. Die Verluste des Regiments waren außerordentliche gewesen. Rittmeister Janssen (802), der tapfere Reiter von Kjöge (vergl. S. 106/7), war gefallen, ebenso der schon bei Benavente und im Gefecht an der Göhrde rühmlichst hervorgetretene Adjutant Brüggemann (808) und der Kornet W. Deichmann (815). Die Zahl der verwundeten Offiziere, Mannschaften und Pferde war so groß, daß sich beim Sammeln nur etwa 60 Rotten zusammenfanden.

Die Legionsbrigade Ompteda hatte gleich den übrigen Infanterie-Bataillonen, auf Befehl des Generals v. Alten in Karreeformation, Neys erste und zweite Attacke erfolgreich abgeschlagen, als man vom Standpunkt des Prinzen von Oranien (in der Nähe der Batterie Cleeves) eine starke feindliche Infanteriekolonne an der Westseite des Pachthofes la Haye Sainte gegen den Gemüsegarten vordringen sah, offenbar der Absicht, durch Besitznahme desselben den vorgeschobenen Posten völlig von der Hauptstellung abzuschneiden. Der Prinz hielt die Gelegenheit zu einem erfolgreichen Angriff gegen diese Kolonnen für gekommen und befahl dem Oberst v. Ompteda, sein 5. und 8. Linienbataillon gegen dieselben zu entwickeln. Das 1. leichte Bataillon verblieb in seiner Stellung nahe des Hohlweges.

In schnellstem Laufschritt stürzten beide Bataillone in Linie über den Hohlweg auf die französische Infanterie los, das 8. Linienbataillon etwas vor dem 5. Der angegriffene Gegner zog sich schleunigst zurück, die Deutschen verfolgten ihn über das Feld.

---

[1]) Näheres siehe Journal des 1. Dragoner-Regiments (Staatsarchiv zu Hannover) und Fhr. v. Nettelbladt, Die althannoverschen Überlieferungen des Königs-Ulanen-Regiments.

So bemerkte man nicht, daß französische Garde-Chasseurs nach erfolglosem Angriff auf die Karees der Brigade Kielmansegge von der Höhe herunter geradezu auf la Haye Sainte los jagten. Das 5. Linienbataillon hatte noch Zeit, Karree zu bilden, das 8. aber wurde vollständig überrascht und fast ganz vernichtet. Sein Kommandeur, Oberstleutnant v. Schröder (1018), die Kapitäns v. Voigt (982) und v. Westernhagen (992), Leutnant v. Marenholz (998) und 30 Mann fielen auf der Stelle. Kapitän Rougemont (702), die Leutnants Sattler (711) und Brinckmann (733) nebst 60 Mann wurden verwundet, ebenso der Fähnrich v. Moreau (724), welcher die Königs-Fahne trug. Ein gleiches Schicksal wiederfuhr auch dem Sergeanten, welcher ihm beim Sinken die Fahne abnahm. Der Kapitän Klein v. Kleinenberg von den französischen Gardechasseurs entriß ihm das Kleinod; einen Moment später war auch er eine Leiche. Doch blieb die Fahne im Besitz der Franzosen. Beim Rückzug derselben scheint sie verloren gegangen zu sein, denn wenige Tage nach der Schlacht wurde sie dem Bataillon durch einen hannoverschen Reiter wieder zugestellt.

In der größten Verwirrung flutete das 8. Bataillon hinter den Hohlweg zurück, hier durch Major v. Petersdorff (696) notdürftig gesammelt. Es war „derartig zugerichtet, daß es nicht wieder vorgebracht werden durfte, sondern den Tag über im Karree stehen blieb".[1]) Im Verbande der Division Alten mußten sich dann die Karrees noch des 4. Angriffs der französischen Reiterei erwehren, bis endlich gegen 6 Uhr das Plateau gänzlich von den Feinden geräumt wurde.

Die Verteidigung und der Verlust von la Haye Sainte.

Wir hatten Baring in dem Augenblick verlassen (S. 608), wo nach dem Zurückschlagen des Angriffs der Brigade Quiot gegen das westliche Scheunentor die Munition knapp zu werden anfing. Nach einander wurden 2 Offiziere zum Oberst v. Ompteda mit der Bitte um Ersatz der Munition zurückgeschickt; Ompteda vermochte aber diesem Wunsche nicht nachzukommen, da keine Büchsenmunition vorhanden war.

[1]) Journal des 8. Linienbataillons (Staatsarchiv Hannover). Die Zeitbestimmung für den oben geschilderten Angriff macht große Schwierigkeiten. Bei Beamish und Sichart wird der Angriff in den Anfang der Schlacht verlegt, was ganz unzutreffend ist. Ähnlich ist die Darstellung bei Ompteda (ein hannoversch-englischer Offizier), der sich hauptsächlich auf Beamish stützt. Siborne verlegt den Kampf in die Zeit nach Neys 3. Reiterattacke, was nach Vergleich mit Houssayes Angaben und nach der ganzen Situation als zutreffend angesehen werden muß.

Ein damit beladener Wagen war auf der Brüsseler Straße in der allgemeinen Verwirrung liegen geblieben, andere Büchsenpatronen waren nicht vorhanden.

Um der bedrängten Lage Barings einigermaßen abzuhelfen, sandte Ompteda die Schützenkompagnie des 5. Linienbataillons nach dem Pachthofe. Dies muß noch etwas vor Neys 1. Kavallerieattacke, also gegen 4 Uhr gewesen sein. Quiots Schützen nahmen die herannahende Verstärkung, die auch durch das französische Geschützfeuer zu leiden hatte, unter verheerendes Feuer; noch ehe die Kompagnie den Pachthof erreichte, wurde ihr Hauptmann Kapitän v. Wurmb (981) durch einen Schuß in den Kopf und 14 Mann getötet. Den Rest der Leute bestimmte Baring zur Besetzung des Hofinneren, zu gleichem Zwecke eine bald nachher eintreffende Verstärkung von 200 Nassauern.

Alsbald nahm der Kampf einen noch erbitterteren Charakter an. In ohnmächtiger Wut, an dem Eindringen in das offene westliche Scheunentor verhindert zu sein, steckten die Franzosen nun die Scheune in Brand. Nicht lange, und dunkle Rauchwolken schlugen aus dem Scheunendach hervor. Zum Glück verfiel Baring auf den rettenden Gedanken, die großen Feldkessel der eben eingetroffenen Nassauer zum Herbeischaffen von Wasser verwenden zu lassen. Die Leute kletterten auf das Dach und löschten das Feuer, während andere von oben herunter schossen. Mancher brave Soldat fand hierbei seinen Tod.[1])

Bis gegen 1/2 6 Uhr etwa dauerte der erbitterte, hartnäckige Kampf, in welchem Barings Kämpfer den höchsten Heldenmut betätigten. Ungeachtet der Zahl der Leichen, die sich im Innern des Hofes anhäuften, blieb die Haltung der Leute unerschüttert. Mit der größten Kaltblütigkeit wurden die durch das jetzt auch auf la Haye Sainte gerichtete Geschützfeuer entstandenen Löcher in den Mauern wieder geschlossen, aber nur sparsam erfolgten die Schüsse, fast jeder den Tod eines Franzosen bezeichnend. Erst nachdem die großen Kavallerieattacken gegen 1/2 6 Uhr abgeschlagen waren, zogen sich auch die Angreifer von la Haye Sainte vorübergehend zurück.

Jetzt erst erinnerte sich Marschall Ney dessen, daß er seine Infanterie zur Unterstützung der Reiterei hätte verwenden sollen. Zu spät setzte er die Division Bachelu und die Brigade Jannin ein. Unter wirksamem

---

[1]) Dieser spannende Augenblick der Verteidigung ist auf Northens bekanntem Bild im Provinzialmuseum zu Hannover, von dem das Füsilier-Regiment Nr. 73 eine Kopie besitzt, zur Darstellung gebracht. Vergl. unser Titelbild.

Massenfeuer der gesamten Linie der Verbündeten rücken diese noch frischen Truppen bis auf Pistolenschußweite an die feindliche Stellung am Hohlweg heran, dann erfolgt der Gegenstoß der Verbündeten — bei Hougoumont, wie schon erwähnt, durch die Legionsbrigade du Plat, wobei deren Führer fiel, weiter östlich durch die hannoversche Brigade H. Halkett — und alles muß zurück. Die Reste der französischen Kavallerie decken den Rückzug.

Der vierte Hauptakt des Kampfes beginnt. Napoleon gibt gegen 6 Uhr Ney den Befehl, sich um jeden Preis des Pachthofes la Haye Sainte zu bemächtigen. Ney nimmt von der Division Donzelot das 13. leichte Infanterie-Regiment und eine Abteilung des 1. Genie-Regiments und wirft sie gegen das Gehöft vor. Da der dort herrschende Patronenmangel zu sparsamstem Munitionsverbrauch zwingt, so gelingt es den Franzosen, bis unmittelbar an die Mauern heranzukommen. Aufs Neue entspinnt sich der nervenverzehrende Kampf, wobei die Angreifer von außen die Gewehre zu erfassen suchen und nunmehr hauptsächlich das östliche große Haupttor an der Brüsseler Straße erzwingen wollen. „Aber in einem Augenblick stürzten 70 Franzosen am Fuße der östlichen Mauer tot darnieder.“[1]) Aufs Neue warf man Feuer in die Scheune, aufs Neue wurde es unter Todesverachtung gelöscht. Aber schon ertönten im Innern des Hofes Rufe nach Munition.

Barings Not stieg auf Höchste. Er hatte für den Mann nur noch 3—4 Patronen. Nochmals schickte er eine Meldung zur Hauptstellung zurück, mit der gemessenen Angabe, daß er den Posten verlassen müsse und werde, wenn er nicht Munition erhalte. Die Franzosen erkletterten über die Leichen ihrer Kameraden hinweg die Mauern und beschossen von oben das immer mehr zusammenschmelzende Häuflein der Deutschen.

Jetzt gelang es ihnen auch, das bisher verschlossene große Hoftor an der Brüsseler Straße zu erbrechen. Der Genie-Leutnant Vieux[2]) führte die ersten Schläge mit einem Beil gegen dasselbe. Schwere Verwundung ließ das Beil seiner Hand entsinken, es ging darauf von Hand zu Hand, bis schließlich die Tür nachgab und die ersten Franzosen auf den Hof stürzten. Nur langsam wagte man einzudringen, denn die ersten Kühnen lagen sofort erstochen am Boden.

Inzwischen war auch über Hügel von Leichen hinweg der offene Scheuneneingang an der Westseite und die nach dem Hofe zu führende

---

[1]) Houssaye, Waterloo. Charras, histoire de la campagne usw.
[2]) Fiel 1837 als Oberst auf der Bresche von Constantine.

östliche Scheunentür freigemacht. Auch hier erfolgte das Eindringen der Franzosen nur langsam und vorsichtig.

Baring sah ein, daß der Pachthof nicht mehr zu halten sei. Schweren Herzens gab er den Befehl, sich durch das Wohnhaus nach dem Gemüsegarten zurückzuziehen. 3 Offiziere, die Leutnants Carey und Graeme, sowie der Fähnrich Frank, dieselben, welche schon beim ersten Ansturm der Brigade Quiot (vergl. S. 605) die Baulichkeiten so tapfer verteidigt hatten, sollten das Wohnhaus zunächst noch zu halten versuchen. Baring leitete den Rückzug seines Häufleins von dem Gemüsegarten nach der Hauptstellung, und wurde hierbei von den ihres Erfolges frohen Franzosen nicht mehr gestört.

Mit um so größerer Wut stürzten sich die infolge des langen verlustreichen Ringens bis zur Raserei erhitzten Franzosen auf die letzten Verteidiger des Wohnhauses. Noch heute zeigen die Wände und Türen des engen Durchganges die Kugelspuren des erbitterten Kampfes, der in demselben stattgefunden hat.

Nebst einigen ihrer Leute waren die Leutnants Carey, Graeme und Fähnrich Frank die letzten, welche mit gezogenem Säbel den Türeingang verteidigten und Schritt für Schritt fechtend zurückwichen. Die Franzosen schossen und stachen in den Gang hinein und machten jeden nieder, den sie einholten. „Keinen Pardon diesen grünen Schurken," riefen sie, indem sie auf den Fähnrich Frank eindrangen. Mit gewandten Hieben verteidigte sich dieser heldenmütige Jüngling, stach von 2 ihn verfolgenden Franzosen den einen gerade in dem Augenblick nieder, als er den Leutnant Graeme niederschießen wollte, und war bereits bis zur Mitte des Durchganges gekommen, als er einen Schuß erhielt, der ihm den rechten Arm nahe dem Handgelenk zerschmetterte. Fast unfähig zu weiterem Widerstande erhielt er gleich darauf einen weiteren Schuß mitten durch die Brust, taumelte zurück und stürzte in einem letzten Aufblitzen seiner Besinnung in einem unmittelbar seitwärts des Durchganges gelegenen gerade offen stehenden Zimmer vor einem Bette wie tot zusammen. Zwei deutsche Schützen wollten sich in denselben Raum retten, wurden aber von den Franzosen, die ihnen nachdrängten, niedergeschossen.

Frank galt für tot und blieb unbeachtet liegen. So wurde er auch nach der Wiedereinnahme des Pachthofes am Abend mit zu den Toten gelegt. In der Absicht, den Leichnam noch etwas vom Blute zu reinigen, brachte ihn sein Bursche unter eine Wasserpumpe und entdeckte dabei,

daß noch Leben im Körper sei. Durch die sorgfältige Pflege einer Brüsseler Dame wurde Frank am Leben erhalten.[1])

Baring brachte von seinem eigenen Bataillon nur 42 Mann nach der Hauptstellung mit zurück; mit diesen und den Leuten des 1. leichten Bataillons schloß er sich an das gerade hinter dem Pachthofe stehende 1. leichte Bataillon an, welches unter Oberstleutnant L. v. d. Bussche (558) den Hohlweg nahe der einzelnen Ulme besetzt hatte. Die schwachen Überreste der Nassauer und der Kompagnie vom 5. Linienbataillon entließ er zu ihren Truppenteilen.

Gegen $6^1/_2$ Uhr waren die Franzosen Herren des so lange vergeblich bestürmten Bollwerks.[2])

Hiermit endete die heldenmütige Verteidigung des Pachthofes von la Haye Sainte durch deutsche Schützen, eines der hervorragendsten Beispiele deutscher Soldatentüchtigkeit. Von $^1/_2 2$ bis 6 Uhr haben hier unter den schwierigsten Verhältnissen und unter den Augen der beiden ersten Feldherren ihrer Zeit deutsche Soldaten den gefährlichsten und wichtigsten Posten in der ganzen Schlachtlinie behauptet; eine kleine Besatzung hat den Befehlen des keine Hindernisse kennenden Korsen stundenlang eine unüberwindliche Grenze entgegengesetzt. Alle Berichte über den Feldzug 1815 sind in der Anerkennung dieser Heldentat der Legion einig.

> „La Haye Sainte, das schönste Blatt in dem an diesem Tage um ihre Fahnen gewundenen Ehrenkranze", heißt es in dem Kaiserlichen Erlaß vom 19. Dezember 1903, „wird für alle Zeiten ein Vorbild sein aufopfernden Heldenmutes und unerschütterlichen Ausharrens bis zum Tode."

Die Verteidigung des Pachthofes ist lediglich durch Deutsche erfolgt. Neben den Schützen der Deutschen Legion bewährten sich hier die Nassauer in blutigem Kampfe. Von deutschen Legionsoffizieren waren an demselben beteiligt:

vom 2. leichten Bataillon: die Majore Baring, Bösewiel (gefallen); die Kapitäns Holtzermann (gefangen), Schaumann (gefallen);

[1]) Frank (361) trat nach Auflösung der Legion 1816 in das hannoversche Garde-Jäger-Regiment über, nahm aber nach einigen Jahren als Kapitän seinen Abschied und widmete sich dem juristischen Studium. Er starb 1857 als Amtmann zu Linden (Mitteilung seines Sohnes, der als geheimer Regierungsrat zu Hannover lebt).

[2]) Die beiden neuesten englischen Schilderungen der Schlacht (J. H. Rose, Napoleon, und Oman in der Cambridge modern history) bestätigen die oben gegebene Darstellung und betonen, daß la Haye Sainte erst gegen $6^1/_2$ Uhr in die Hand des Feindes fiel.

die Leutnants F. Keßler (verwundet), C. Meyer, O. Lindam (verwundet), Rieskugel (verwundet), A. Jobin (gefangen), Carey (verwundet), C. Biedermann, Graeme (verwundet), Earl; die Fähnriche v. Robertson (gefallen), Frank (verwundet), W. Smith, L. Baring, Adjutant Timmann (verwundet); Oberwundarzt G. Heise; zusammen 19 Offiziere;

vom 1. leichten Bataillon: die Kapitäns v. Gilsa (verwundet) und v. Marschalck (gefallen), Leutnant Baumgarten und Fähnrich J. Kuntze;

von den Scharfschützen des 5. Linienbataillons: Kapitän v. Wurmb (gefallen), die Leutnants C. v. Witte und C. Schläger, Fähnrich C. H. Walther.

Die Schlacht nach Verlust des Pachthofes la Haye Sainte.

Mit dem Verlust von la Haye Sainte trat die höchste Krisis des Kampfes ein. In seiner rechten Flanke von den sich immer mehr verstärkenden Preußen dauernd in seiner Rückzugslinie bedroht, sah Napoleon sein einziges Heil in dem schleunigen Durchbrechen der feindlichen Stellung bei Mont St. Jean. Gerade eben — 6 Uhr — hatte die junge Garde Planchenoit wieder erobert und vorübergehend in der rechten Flanke Luft geschaffen, jetzt war auch la Haye Sainte genommen: nun mußte der Durchbruch gelingen!

Unter einem Hagel von Geschossen von der englischen Hauptstellung am Hohlweg ließ Ney eine reitende Batterie bis in die Höhe des eroberten Pachthofes östlich der Straße vorgehen und die Einbruchsstelle auf nur 300 m Entfernung beschießen. Die ganze französische Linie östlich der Brüsseler Straße bekam einen neuen Impuls zum Vorgehen. Ein Bataillon verdrängt die beiden Kompagnieen vom 95. englischen Regiment aus der Sandgrube und beschießt nun die Truppen am Hohlweg auf nur 80 m. Weiter rechts sammeln sich die Trümmer der Divisionen Allix, Donzelot und Marcognet und drängen stellenweise bis zum Weg von Ohain vor. Auf nächste Entfernung liegt man sich gegenüber, schießt durch die Hecken, über die Ränder des Hohlweges, geht sich mit dem Bajonett zu Leibe. Es ist klar zu erkennen, daß ein jetzt etwa erfolgender französischer Vorstoß mit frischen Kräften gelingen muß.

Unerträglich wird das Feuer der Franzosen, wenn auch die Batterie bei la Haye Sainte durch englische Schützen schnell zum Schweigen gebracht wird. Aber unerschüttert halten zunächst noch die deutschen und

englischen Bataillone, obwohl sie in erschreckender Weise zusammengeschmolzen sind.

Da erscheint auf schweißbedecktem Pferde ein Adjutant des Prinzen von Oranien mit dem Befehl, Oberst von Ompteda solle mit dem 5. Linienbataillon die von la Haye Sainte vordringenden Kolonnen zurückwerfen.[1]) Mit Bestimmtheit macht Ompteda darauf aufmerksam, daß französische Kürassiere bei la Haye Sainte zum Eingreifen bereit ständen; mindestens möge Kavallerie-Unterstützung mitgegeben werden.

Kurze Zeit darauf erschien der jugendliche Prinz von Oranien selbst in Begleitung des Generals Karl v. Alten und wiederholte seinen Befehl, Ompteda seine Bedenken. Obenhin soll darauf der Prinz erklärt haben, die im Grunde haltende Kavallerie sei nicht französische, sondern holländische. Schließlich bestand er auf der sofortigen Ausführung eines Bajonettangriffs in Linie und verbat sich alle weiteren Einwendungen.

Ompteda war ein hervorragender Soldat von bewährter Tapferkeit und empfindlichstem Ehrgefühl, seine Briefe aus dem kläglichen Feldzuge des Jahres 1803 zeigen den weiten Blick des feingebildeten Mannes neben dem warmen Herzen des wahren Patrioten.[2]) Die verletzende Schärfe des Befehls seines Vorgesetzten hieß ihn jede bessere Einsicht unterdrücken. Er zog seinen Degen und setzte sich hoch zu Roß an die Spitze des knapp 200 Mann zählenden Bataillons, dessen Kommando der Oberstleutnant v. Linsingen (559) führte. Diesem flüsterte er hastig die Bitte zu, sich seiner beiden jungen Neffen anzunehmen,[3]) und ritt dem Feinde entgegen.

Das Bataillon entwickelte sich in Linie, überkletterte den Hohlweg und ging mit lautem Hurrah gegen den nördlichen Garten des Pachthofes von la Haye Sainte vor.

Vor dem deutschen Vorstoß wichen die Franzosen hinter die Hecke des Gartens zurück. In diesem Augenblick jagte ein französisches Kürassier-Regiment, genau wie Ompteda es vorhergesehen hatte, der aufgelösten Linie des 5. Linienbataillons in die Flanke und rollte sie

---

[1]) Nach Houssaye hätte auch das 8. Linienbataillon jetzt eingegriffen. Das ist irrig, der Angriff, in welchem Oberstleutnant v. Schröder fiel, war viel früher.

[2]) Vergl. Ompteda, ein hannoversch-englischer Offizier.

[3]) Gemeint sind die beiden jugendlichen Fähnriche von Ompteda vom 6. Linienbataillon, die augenblicklich beim 5. Linienbataillon Dienst taten. Christian Ludwig v. Ompteda (628) war damals erst 16, Ludw. Albrecht v. Ompteda (634) erst 14 Jahre alt.

von Westen her völlig auf. Die ganze Linie wurde zersprengt und zusammengehauen, 4 Offiziere und gegen 130 Mann erlagen den feindlichen Streichen.

Die eine der beiden Fahnen ging verloren.[1])

Unter Führung des Oberstleutnants v. Linsingen sammelten sich im Hohlweg bei der einzelnen Ulme nur 20—30 Mann mit einigen Offizieren. Linsingen war es gelungen, die beiden noch im Knabenalter stehenden Neffen des Obersten v. Ompteda zu retten.

Ompteda selbst ritt inzwischen, weit vor der Front des Bataillons, gegen die zurückgewichenen Schützen vor. Kapitän Berger (571), der ihm zu folgen suchte, sah, wie die Franzosen verwundert mit Schießen innehielten, wie die Offiziere ihren Leuten die Gewehrläufe mit den Degen in die Höhe schlugen. Als aber der einzelne Reiter, durch seinen weißen Federbusch als höherer Offizier kenntlich, mitten in die Schützenlinie an der Gartenhecke hineinsprengte und mit wuchtigen Hieben einigen Soldaten die Tschakos vom Kopfe schlug, da fielen sie über ihn her und schossen ihn vom Pferde.[2])

Omptedas Adjutant v. Brandis (570) fand die Leiche am Abend ausgeplündert, aber noch vollständig bekleidet, an der Gartenhecke. Der Tod war infolge eines aus nächster Nähe abgegebenen Schusses durch den Hals eingetreten.

Sechs Omptedas haben der deutschen Legion gedient; Oberst Christian v. Ompteda war der vierte, der im Dienste desselben das Leben ließ. Kapitän Sander (562), die Leutnants Berger (571) und G. Klingsöhr (577) sowie Fähnrich Walther (597) des 5. Linienbataillons waren verwundet. Der Adjutant, Leutnant Schuck (1012), war schon vor dem Bajonettangriff während des heftigen Feuers von la Haye Sainte gefallen.

Ein Versuch der französischen Kürassiere, nach Überreiten der deutschen Legionäre gegen den Hohlweg selbst anzureiten, scheiterte an dem heftigen auf nur 20 Schritt Entfernung abgegebenen Feuer der dort aufgestellten, durch Barings kleine Mannschaft verstärkten, Schützen. Auch hier waren inzwischen die größten Verluste eingetreten, Kapitän v. Marschalck (991) gefallen, Kapitän v. Gilsa (298) schwer

[1]) Vergl. den hannoverschen Generalstabsbericht im Band 2 (Anlagen).

[2]) Unzweifelhaft hat Omptedas empfindliches Temperament ihn hier freiwillig den Tod suchen lassen. Ompteda war seelisch sehr erregbar und bereits zwei Mal längere Zeit an einem Gemütsleiden erkrankt. Man vergleiche das schöne Ehrendenkmal, welches ihm in Scherenbergs Dichtung „Waterloo“ gesetzt ist.

verwundet, Leutnant Albert (1008) erschossen. Dem tapferen Verteidiger des Pachthofes, Leutnant Graeme (354), war die Hand, dem Major H. v. d. Busche (294) vom 1. leichten Bataillon der rechte Arm zerschmettert.

Die Kürassiere gingen in den Talgrund zurück, sammelten sich aber sehr schnell und waren schon wieder bereit zur Attacke, als das 3. deutsche Husaren-Regiment gegen sie anritt. Nur noch 60 Rotten zählte das Regiment in diesem Augenblick. Unter Kerssenbruchs Führung stürzte es sich auf die Franzosen und drängte dieselben zurück. Da brausen den Deutschen plötzlich Lanciers in den Rücken und zwingen zum Zurückweichen hinter die Karrees der Infanterie. Der tapfere Rittmeister v. Kerssenbruch (801) war gefallen, das Regiment zählte nur noch etwa 40 Rotten, Rittmeister v. Goeben (253) übernahm das Kommando.

Bei Hougoumont wütete der Kampf zu dieser Zeit mit ungeschwächter Heftigkeit fort. Doch gelang es den Franzosen nicht, die Mauer des Schloßgartens von den Verteidigern zu räumen, obwohl sämtliche Gebäude brannten und die Verluste sich immer mehr häuften. Die Linienbataillone der Brigade du Plat wurden nach und nach bis auf den letzten Mann in den Kampf eingesetzt.

Inzwischen erwartete Wellington sorgenvoll den letzten entscheidenden Sturm Napoleons. Boten über Boten waren Blücher entgegengeschickt, um ihn zu baldigem Eingreifen zu veranlassen; immer stärker entwickelte sich ja auch, dem Auge erkennbar, der Kampf bei Planchenoit. Doch lag es in der eigenartigen Natur dieser Schlacht, daß sich die Wirkung des preußischen Eingreifens in der englischen Front zunächst noch nicht geltend machte, vielmehr den Kaiser nur zu vermehrten Kraftanstrengungen gegen Wellington veranlaßte.

Die englisch-deutsche Stellung westlich der Brüsseler Straße war erschüttert, die Brigade Ompteda annähernd aufgerieben, Kielmansegges hannoversche Bataillone aufs Äußerste zusammengeschmolzen. Manche Bataillone wurden von Kapitäns und Leutnants geführt, viele Geschütze längs der ganzen Schlachtlinie waren zerschossen; die Kavalleriebrigaden Ponsonby und Somerset, Englands Stolz, bildeten zusammen keine

2 Schwadronen mehr. Nur die Reiterbrigaden Vivian und Vandeleur auf dem linken Flügel hatten erst wenig gelitten. An höheren Führern verließen der Prinz von Oranien, General Karl v. Alten (282), Oberst Colin Halkett (333) verwundet das Schlachtfeld. Die Haltung des Herzogs v. Wellington blieb unerschüttert. Allen Bitten um Verstärkungen und sonstigen Vorstellungen setzte er sein unbeugsames: „Aushalten bis auf den letzten Mann!" entgegen.

So standen die Dinge, als Ney von seinem Kaiser einige frische Bataillone Infanterie verlangte. Hätte er diese jetzt bekommen, so besteht kaum ein Zweifel, daß der Durchbruch auf Mont St. Jean gelungen wäre. Gerade aber in diesem entscheidenden Moment glaubte Napoleon, keins seiner noch verfügbaren Gardebataillone entbehren zu können und stellte dieselben längs der großen Straße mit Front gegen Planchenoit auf, welches die Preußen soeben erobert hatten. Planchenoit wird durch 2 Gardebataillone wieder genommen, die dringendste Gefahr in der rechten Flanke ist fürs Erste abgewendet.

Aber der günstige Moment ist verpaßt. Als der Kaiser sein Augenmerk der britischen Stellung wieder zuwendet, sieht er ganz rechts die Division Durutte im Besitz von Papelotte und la Haye und im weiteren Vorschreiten gegen die Höhe. Weiter links erkennt er die Divisionen Marcognet, Donzelot, Allix ganz dicht vor dem vielumstrittenen Hohlweg. Ganz links gewahrt er das brennende Hougoumont, das gerade von Teilen der Division Jérôme umzingelt wird.

Die Sonne ergießt sich mit leuchtenden Strahlen über das blutige Schlachtfeld. Glückverheißend klingt fern, doch allmählich näher kommend, Grouchys Kanonendonner von Limale herüber. Neue Hoffnung zieht dem Franzosenkaiser ins Herz. Er entschließt sich zum Einsetzen der Garde gegen Wellington.

Zu spät! Die gewährte Frist hatte der Herzog trefflich benutzt, frische Bataillone der Brigade Vincke und der Braunschweiger in die vordere Linie gezogen und auf seiner ganzen Front die erschöpften Franzosen bis an den Fuß des Berges hinuntergedrängt. Nur verhältnismäßig kurze Zeit hatte Kielmansegge, der für General v. Alten jetzt die Division führte, mit seinen Hannoveranern und den Trümmern der Brigade Ompteda hinter den Hohlweg zurückgehen müssen. Unter Trommelschall führte Kielmansegge im Sturmschritt seine Truppen vor und nahm den alten so lange rühmlich behaupteten Platz am Hohlweg wieder ein.

Vom linken Flügel her trafen die Reiterbrigaden Vivian und Vandeleur, durch das Eintreffen der Preußen dort jetzt entbehrlich geworden, von Braine l'Alleud die niederländische Division Chassé hinter der Mitte ein.

7½ Uhr, der letzte Akt des blutigen Dramas!

6 Garbebataillone steigen von Belle Alliance in das Tal hinab. Eins davon hält Napoleon noch unterwegs an, die anderen unterstellt er Ney zum letzten entscheidenden Angriff. Alle französischen Batterieen verstärken das Feuer, den Truppen wird das Eintreffen Grouchys angekündigt, den ermatteten Divisionen der Korps Erlon und Reille die Unterstützung der Garden anbefohlen.

Verrat erleichterte dem Herzog die Abwehr dieses letzten und schlimmsten Angriffs. Ein Kapitän der Karabiniers jagte zu der feindlichen Höhe hinüber und teilte mit, daß Napoleon mit der Garde noch vor einer halben Stunde angreifen würde. Schnell hatte Wellington daraufhin seine Anordnungen getroffen, seine letzten Batterieen aus der Reserve in die vordere Linie vorgenommen und alle Truppen ihre alten Stellungen längs des Hohlwegs wieder einnehmen lassen. Die Legionsbrigade du Plat stand mit der hannoverschen Brigade Hugh Halkett (646) in Verlängerung des rechten Flügels bei Hougoumont, Omptedas gelichtete Schaaren nach wie vor westlich der Brüsseler Straße. Zu ihrer Unterstützung war dahinter die Kavalleriebrigade Vivian aufmarschiert.

Die 2. Dragoner der Legion waren mit der Division Chassé hinter der Mitte eingetroffen. Alle Batterieen waren aufs neue angewiesen, nur gegen die Sturmkolonnen zu feuern.

Unter allgemeinem Vorgehen der gesamten Linie, vorn gedeckt durch Schützenschwärme, die mit lebhaftem Feuer einen Rauchschleier vor die heranrückenden 4 Kolonnen der Garde legen, marschieren diese mit angefaßtem Gewehr, gerichtet wie bei einer Parade in den Tuilerien, in stolzer Haltung und mit größter Ruhe, alle Offiziere vor der Front, gegen die feindliche Stellung vor. An der Spitze Ney, dem alsbald das 5. Pferd unter dem Leibe erschossen wird, worauf er zu Fuß, den Degen in der Faust, vor der am weitesten rechts befindlichen Kolonne des 3. Grenadier-Regiments neben General Friand weiter marschiert. Die einzelnen Bataillons-Kolonnen gelangen nicht gleichzeitig an den Feind; auch die Anmarschrichtung — westlich am Pachthof la Haye Sainte vorbei — war ungünstig gewählt, da die rechte Flanke

des Anmarsches über freies Feld ging. Beim Vorrücken auf der geraden Straße nach Brüssel wären beide Flanken durch den Anstieg des Geländes auf beiden Seiten gedeckt gewesen.

Vereinzelt kamen die französischen Garden an den Feind, wurden aus nächster Nähe mit Feuer überschüttet, in kurzen Augenblicken hunderte ihrer tapferen Veteranen niedergeworfen. Mit unwiderstehlicher Wucht werfen sich die englischen Garden Maitlands, bei denen sich der eiserne Herzog selbst befindet, mit dem Bajonett auf den Feind und drängen seine Trümmer in den Talgrund. Der Schreckensruf „Die Garde geht zurück" pflanzt sich durch die ganze Schlachtlinie fort und als nun, statt der erwarteten Unterstützung durch Grouchy bei Ohain neue preußische Kräfte in den Kampf eintreten und östlich der Brüsseler Straße die Geschütze Blüchers und Wellingtons sich zum Kreuzfeuer ergänzen, da erschallt auch bald als Signal für eine allgemeine Panik der Wutschrei: Verrat, rette sich wer kann!

Seinen Hut schwenkend, gibt Wellington das Zeichen zum Vorgehen auf der ganzen Linie und unaufhaltsam wälzt sich alles von den Höhen hinab durch den Talgrund auf Belle Alliance zu, von wo Napoleon unter dem Schutz dreier Gardebataillone zu retten sucht, was möglich ist.

An dieser letzten allgemeinen Offensive war auch die Legionsbrigade du Plat beteiligt; in einer viergliedrigen Linie rückte sie — Hougoumont rechts lassend — gegen la Belle Alliance vor. Die Legionäre Omptedas verblieben ebenso wie die Brigaden Pack, Kielmansegge und einige Batterieen in ihren Stellungen. Leichen und Pferdekadaver lagen vor denselben so hoch aufgeschichtet, daß der Vormarsch Schwierigkeiten geboten hätte.

Schrittweise nur gingen die 3 Gardekarrees allen Angriffen zum Trotz zurück, umschwärmt von Wellingtons Reiterei. Etwas nördlich Belle Alliance war es auch, wo die berühmte und bis auf den heutigen Tag von den Franzosen bestrittene Gefangennahme des Generals Cambronne durch den Oberst Hugh Halkett (646) stattfand.[1])

Einen tätigen Anteil an diesem letzten Teil der Schlacht hatten von der Legion nur die Kavallerie-Regimenter. Die Batterieen blieben in ihren Stellungen stehen, nur die 1. reitende Batterie Sympher vermochte noch etwas weiter vorzukommen. Bei dieser hatte sich während des

[1]) Vergl. hierzu Sichart, Beamish, Dehnel, Houssaye, Charras u. a. m., besonders Knesebecks Biographie des Generals Frhr. Hugh v. Halkett und George Barral, l'épopée de Waterloo.

letzten Teils der Schlacht der Oberstleutnant Hartmann ([illegible]) befunden, der bis dahin entweder im Stabe des Herzogs oder in dem großen Artilleriepark bei Mont St. Jean beschäftigt gewesen war.[1])

Das 2. Dragoner-Regiment hatte, wie wir gesehen haben, (vergl. S. 615) bis zum Abend bei Braine l'Alleud gestanden und den rechten Flügel Wellingtons gesichert, war aber jetzt mit der Division Chassé hinter Wellingtons Mitte eingetroffen. Sowie die französische Garde abgeschlagen war, erhielt es Befehl, zur Attacke gegen Kürassiere und Chasseurs in der Richtung auf Belle Alliance vorzugehen.

Die Kavallerie-Brigade Vivian war (vergl. S. 626), kurz vor dem entscheidenden Angriff der französischen Garde hinter den Trümmern der jetzt von Kielmansegge geführten Division angelangt. Sobald die 2. Kolonne der Garde geschlagen war, also gegen $7^3/_4$ Uhr, befahl Wellington dem General Vivian, gegen die bei Belle Alliance sich sammelnden Kavallerie-Reserven vorzugehen.

In 3 Staffeln, vorn die 10., dann die 18., als Reserve die deutschen Husaren, ritt Vivian über den Talgrund und attackierte französische Kavallerie, welche unfern Belle Alliance zur Deckung zweier Gardekarrees aufgestellt war. Hierbei kamen dem ersten Treffen, den 10. Husaren, die deutschen 2. Dragoner in die Quere, indem sie ihnen gerade kurz vor dem Einbruch unter spitzem Winkel in Schwadronskolonnen in die Flanke ritten.

Die deutschen Dragoner schwenkten nun rechts und jagten auf eine starke Abteilung Kürassiere los, die den Angriff durch Karabinerfeuer abzuweisen suchte, bald aber Kehrt machte und davon jagte. Bei der Verfolgung lockerte sich die Linie der deutschen Dragoner, so daß es einer anderen feindlichen Abteilung gelang, ihnen in die rechte Flanke hineinzustoßen und sogar in den Rücken zu kommen. Oberstleutnant v. Joncquières (127) ließ Halt und Sammeln blasen, wurde aber verwundet, gleich nach ihm der Oberstleutnant v. Maydell (248). Darauf sammelte Major Friedrichs (128) mit großem Geschick und Geistesgegenwart das Regiment, bildete eine neue Linie und verjagte den Gegner, wobei einige vorher gefangene Kameraden wieder befreit wurden. Rittmeister v. Bülow (805) und Kornet Drangmeister (814) fielen, mehrere Offiziere und viele Dragoner waren schwer verwundet.

Vivians Attacke gegen die französischen Reiter war inzwischen soweit geglückt, daß er mit gutem Erfolge gegen die 2 Karrees an der Brüsseler

[1]) Näheres über die Tätigkeit der Artillerie und des Oberstleutnants Hartmann findet man bei Reitzenstein, Geschützwesen, und in Hartmanns Biographie.

Straße vorgehen, diese zwar nicht zersprengen, aber ihren Rückzug be-
chleunigen konnte. Die deutschen 1. Husaren bildeten auch hierbei die
Reserve und wurden schließlich vor die Front der Brigade Vivian
gezogen; nur dadurch wurde es möglich, die 10. und 18. Husaren wieder
u ordnen, denn sie waren schon völlig mit den Flüchtigen durcheinander
gekommen.[1])

Das 1. deutsche Husaren-Regiment, bis jetzt während der ganzen
Legionsgeschichte am häufigsten zu blutigem Strauß berufen, erlitt am
Tage von Waterloo nur einen geringen Verlust. Jedoch hatte es
während der Schlacht eine besonders wichtige Aufgabe zu erfüllen gehabt,
die in der Geschichte der Schlacht noch unbekannt geblieben zu sein
cheint. Es hatte nämlich auf Wellingtons Befehl schon vom Vormittag an
dauernd Patrouillen in das Défilé von St. Lambert senden müssen,
um die Spitzen der im Anmarsch erwarteten preußischen Kolonnen auf-
zusuchen. Keine der deutschen Patrouillen ist hierbei mit einer französischen
zusammengetroffen, obwohl die Patrouillenritte bis in die späten Nach-
mittagsstunden hinein fortgesetzt wurden.[2])

Die Nacht brach herein. In voller Auflösung flüchteten die
Trümmer des französischen Heeres auf Genappe, verfolgt von den Preußen,
die hier unter Gneisenau das Muster einer Verfolgung bis zum letzten
Hauch von Roß und Mann durchführten. Ohne diese tatkräftige Verfolgung
bis über Frasnes hinaus wäre niemals die Niederlage der Franzosen
zu einiger völligen Vernichtung des ganzen Heeres geworden.

Wellingtons Truppen setzten die Verfolgung nicht wesentlich über
Belle Alliance hinaus fort, wo die beiden Feldherrn sich begegneten und
gegenseitig als Sieger begrüßten. Mitten unter den Schauern des
Todes stimmte Bülows Infanterie das: „Herrgott, Dich loben wir" an.
Es war wie bei Leuthen.

Wellington ließ seine Truppen auf dem blutdurchtränkten eroberten
Schlachtfeld sammeln und biwakieren. Nur das Bataillon Osnabrück
gelangte nebst seinem unermüdlichen Brigadier, dem Oberst H. Halkett (646),
mitten unter preußischen Truppen bis Genappe und kehrte erst dort um.

---

[1]) In der Dunkelheit wäre es dann noch fast zu einem Zusammenstoß
zwischen den 1. Husaren und britischen Dragonern gekommen; man erkannte sich
zum Glück noch an dem Hurrah der deutschen Husaren. (Siborne II, 189/190).

[2]) Auch hieraus geht hervor, daß Marbots Angaben über seine Aufklärung
gegen St. Lambert nicht zutreffend sein können. Vergl. Lettow-Vorbeck 415/16.

Die Verluste.

Groß waren die Erfolge der Schlacht, groß aber auch die Opfer. Mehr als 25000 Franzosen waren gefallen, 13000 Streiter vom Heere Wellingtons; 7000 Preußen bedeckten das Schlachtfeld. Ringsum von Planchenoit, wo der erbitterte Kampf des Korps Bülow getobt hatte, bis Frichermont, von dort über Mont St. Jean bis Hougoumont und zurück bis Belle Alliance und längs der Straße nach Genappe war alles mit Toten, Sterbenden und Verwundeten angefüllt.

Die Verluste der Legion waren außergewöhnlich große. Von 512 Offizieren waren 31 gefallen, 99 verwundet; 8 davon starben an ihren Wunden. „Verwundet wurden noch mehrere Offiziere, die es nicht der Mühe wert hielten, auf den Listen zu stehen und sich nicht angaben." (Hartmann.)

Der Gesamtverlust betrug also 130 von 512 Offizieren, d. h. mehr als ein Viertel. Von 6492 Mann waren 1460, mehr als ein Fünftel, tot, verwundet oder vermißt. Die einzelnen Truppenteile waren in folgender Höhe an den Verlusten beteiligt (Mannschaft einschl. Unteroffiziere):

Truppenteil	Gefechtsstärke	Tot	Verwundet	Vermißt	Gesamtverlust
Artillerie	543	28	50	4	82 d. h. etwa 1/7 der Stärke
1. leichte Drag.	521	30	90	6	126 „ „ 1/5 „ „
2. „ „	458	20	47	1	68 „ „ 1/7 „ „
1. Husaren	547	3	5	3	—
2. „	8 (als Ordonnanzen bei verschiedenen Generalen)				
3. „	678	31	106	—	137 d. h. etwa 1/5 der Stärke
1. leichtes Btl.	476	49	82	13	144 „ über 1/4 „ „
2. „ „	386	46	80	29	155 „ „ 1/3 „ „
1. Linien-Btl.	464	34	57	17	108 „ etwa 1/4 „ „
2. „	494	17	75	7	99 „ „ 1/5 „ „
3. „	546	37	73	31	131 „ „ 1/4 „ „
4. „	468	23	67	14	104 „ über 1/5 „ „
5. „	436	41	42	74	157 „ „ 1/3 „ „
6. „	1	1	—	—	1
7. „	15	1	1	—	2
8. „	449	28	80	16	124 „ über 1/4 „ „
Veteran.-Btl.	2	2	—	—	2

Diese Angaben sind nach den „Listen und Nachweisungen, welche sich auf den Dienst der Kgl. Deutschen Legion usw. beziehen" (Hannover, Jänecke 1837/42), genau zusammengestellt und weichen in Einzelheiten erheblich von der bei Siborne und Beamish gegebenen Liste ab. Für die Gefechtsstärken am Morgen der Schlacht sind die namentlichen Listen derjenigen Unteroffiziere und Mannschaften zu Grunde gelegt, welche Waterloo-Medaillen erhalten haben. Diese Listen zeigen Verschiedenheiten gegen die Nachweisung in Wellingtons dispatches XII, 485—487 (Stand am Morgen des 18. Juni 1815), sind aber genauer als letztere.

Der Gesamtverlust an Pferden betrug 490 (ohne Offizierpferde).[1])

Die Verluste an Offizieren gehen aus S. 155—180 der Anlagen hervor, wo sie nach Truppenteilen geordnet namentlich aufgeführt sind. Besonders hervorgehoben seien folgende bei Waterloo außerhalb ihrer Truppenteile verwendete Offiziere:

General Carl v. Alten (292), der die 3. Division befehligte, und Generalmajor Sir Colin Halkett (333), der die 5. britische Infanterie-Brigade führte; beide wurden schwer verwundet.

Premierleutnant v. Schulzen (787), der bei der 1. hannoverschen Batterie Dienst tat und fiel; Kapitän Braun (38), der Führer dieser Batterie, Kapitän Erythropel (43) und Leutnant Heise (64), die bei derselben Batterie verwundet wurden; Kapitän Wiegmann (983) vom 2. leichten Bataillon, der als diensttuender Brigademajor der Brigade du Plat fiel. Der Brigademajor der 7. Kavallerie-Brigade, Rittmeister v. Bobers (777), fand den Tod; Kapitän v. Einem (3), der Brigademajor der 2. Infanterie-Brigade und Rittmeister v. Cloudt (97), in gleicher Eigenschaft bei der 3. Kavallerie-Brigade, wurden verwundet. Kapitän A. v. Saffe (985) tat während der Schlacht Dienst als Brigademajor des Oberstleutnants H. Halkett; er wurde erschossen, während er 2 Bataillone der hannoverschen Brigade Halkett vorholen sollte. Man fing später sein Pferd auf, fand auch die Mütze, entdeckte aber von der Leiche keine Spur.

[1]) An Pferden verloren:

	tot	verwundet	vermißt
die Artillerie	49 Pferde tot,		
„ 1. Dragoner	65 „ „	100 verwundet,	
„ 2. „	36 „ „	35 „	22 vermißt.
„ 1. Husaren	9 „ „	13 „	3 „
„ 3. „	69 „ „	74 „	15 „
	228 Pferde tot,	222 verwundet,	40 vermißt.

Die bedeutendsten Verluste entfallen auf das 2. leichte und das 5. Linienbataillon, danach folgen das 1. leichte, sowie das 1., 3. und 8. Linienbataillon. Von den Kavallerie-Regimentern hatten die 1. Dragoner und 3. Husaren am meisten gelitten. Die Artillerie war am besten weggekommen, da sie sehr günstig aufgestellt gewesen war. Immerhin verlor auch sie etwa $1/7$ ihrer Stärke. Am stärksten hatte die Fußbatterie Cleeves gelitten, die allerdings an dem wichtigsten Punkt der ganzen Schlachtlinie gestanden hatte. Sie verlor 3 Unteroffiziere und 17 Mann.[1])

Bedenkt man, daß die deutschen Legionäre an den gefährlichsten Punkten der gesamten Schlachtstellung eingesetzt wurden, und betrachtet man ihre Verluste, so wird man auch begreifen, warum die Engländer diese Hilfstruppen mit unter ihre national-britischen Kerntruppen rechneten. Wuchs ihnen damit doch auch ein erheblicher Teil des deutscher Soldatentüchtigkeit gebührenden Ruhmes zu. Außerdem hatte Großbritannien die Dienste dieser Fremdtruppen bezahlt, sie fochten unter englischen Hoheitszeichen und betrachteten England als ihr Adoptivvaterland.

Ist es nun auch nicht richtig, in deutsch-nationalen Geschichtswerken (wie bei Lettow-Vorbeck) die Deutschen deshalb lediglich als einen Teil des reinenglischen Heeres selbst zu betrachten, so muß doch andererseits anerkannt werden, daß fast alle britischen Geschichtswerke dem Sonderverdienst dieser Deutschen ihre vollste rückhaltlose Anerkennung zollen, und daß es in den Reihen der Legion selbst damals als eine besondere Ehre betrachtet wurde, zu dem stets gegen Napoleon siegreich im Kampfe gewesenen Heere des Herzogs von Wellington zu gehören. Wird doch vielfach berichtet, daß die Legionäre mit einer gewissen Geringschätzung sogar auf ihre Landsleute in den erst unlängst errichteten junghannoverschen Formationen herabgesehen hätten.[2]) Vergl. S. 551.

---

[1]) In einem dem Königlichen Generalstabe zu Berlin 1825 übersendeten — im Band 2 abgedruckten — Bericht über den Anteil der hannoverschen und Legionstruppen an der Schlacht bei Waterloo finden sich die Verluste der Legionsartillerie wie folgt angegeben:

Fußbatterie Cleeves:

1 Offz. (v. Schulzen), 1 Oberfw., 7 M. tot } 10 Pferde
2 „ (Erythropel, Heise), 2 „ 10 „ verw. } verloren.

Reitende Batterie Sympher:

1 Offz. (Sympher), 32 Mann, 27 Pferde tot und verwundet.

Reitende Batterie Kuhlmann:

12 Mann, 18 Pferde tot und verwundet.

[2]) Jacobi, Erinnerungen.

Wenn man politische Verstimmungen unserer Tage rückwärts auf die damaligen Anschauungen der Legionsoffiziere übertragen wollte, so würde man sich jedenfalls von der geschichtlichen Wahrheit weit entfernen. Das schließt nicht aus, daß die geringere Bildung des gemeinen britischen Soldaten und die mehrfach hervorgehobenen Mängel des englischen Offizierkorps im Aufklärungs- und Sicherheitsdienst in der Deutschen Legion nicht klar erkannt worden wären. In der Schlacht galt damals wie heute der Engländer für einen der besten Soldaten der Welt, und die deutschen Legionäre waren stolz auf die ihnen gewordene Auszeichnung, die in dem verdienstvollen Werke des Engländers Siborne in folgendem Urteil zum Ausdruck kommt:

> „Von den Truppen der deutschen Legion, sowohl Infanterie als Kavallerie und Artillerie, kann man unmöglich in Ausdrücken zu großen Lobes sprechen; für sie mag die Bemerkung genügen, daß ihr Benehmen in jeder Beziehung dem der Briten gleich war.“ [1])

In der gebotenen Stoffbegrenzung unserer Legionsgeschichte liegt es begründet, daß wir den Anteil der preußischen Armee am Tage von Waterloo-Belle Alliance nur ganz nebenbei haben streifen können.

Wir wollen jedoch das Schlachtfeld von Waterloo nicht verlassen, ohne zu einer Streitfrage Stellung zu nehmen, die noch heute Bedeutung beansprucht.

Bis in unsere Tage hinein ist der Kampf der Meinungen nicht zur Ruhe gekommen, ob Wellington oder Blücher der größere Anteil an dem Siege von Waterloo-Belle Alliance zuzuschreiben sei. Aus unserer Darstellung der Schlacht geht die Antwort zur Genüge hervor.

Wellington hat den Kampf in der Stellung von Mont St. Jean am 18. Juni nur angenommen, weil er auf Blüchers Unterstützung mit Sicherheit zählte. Daraus ergibt sich, daß er sich Napoleons überlegenen Kräften gegenüber allein nicht gewachsen fühlte. Nun wendete sich gegen ihn fast 8 Stunden lang der napoleonische Verzweiflungskampf in fortwährend wiederholten Offensivstößen von geradezu unerhörter Heftigkeit. Nur durch die über jedes Lob erhabene Ausdauer der Verbündeten, durch die zähe Beharrlichkeit ihrer Verteidigung, durch ihren Schneid in der Gegenoffensive ist es gelungen, bis gegen 6 Uhr die Stellung von Mont St. Jean zu behaupten.

Nach 6 Uhr trat die Krisis des Kampfes ein. Konnte nach der Wegnahme von la Haye Sainte Marschall Ney durch einige frische

---

[1]) Siborne II, 204.

Bataillone unterstützt werden, so war die Stellung durchbrochen, eine Katastrophe mehr als wahrscheinlich. Daß Napoleon diese Unterstützung seinem Marschall zur richtigen Zeit nicht zu geben vermochte, das war dem gerade zu dieser Zeit sehr scharfen Druck der Preußen gegen Plan- chenoit zu verdanken. Die Zurückweisung des letzten und heftigsten An- griffs der französischen Garden gegen das Plateau von Mont St. Jean ist wiederum lediglich der unerschütterten Haltung der englisch-deutschen Verteidigungs-Infanterie zuzuschreiben, während der letzte allgemeine Offensivvorstoß Wellingtons nach dem Zurückweichen der Kaiserlichen Garde schwerlich möglich gewesen wäre ohne das scharfe Vordrängen Blüchers gegen Napoleons Rückzugslinie.[1])

Mit Vermutungen und Möglichkeiten kommt man in der Kriegs- geschichte nicht weit. Selbst wenn man alle denkbaren Fälle abzuwägen glaubt, wer steht dafür, daß nicht bei einem anderen als dem tatsächlichen Verlauf noch weitere unberechenbare Zufälle eingetreten wären? Zufällig- keiten spielen ja im Kriege von jeher eine bedeutende Rolle. Am besten nimmt man die Dinge, wie sie gewesen sind, und verirrt sich nicht zu tief in die Irrgänge der Möglichkeiten.

Betrachtet man aber unter diesem Gesichtspunkt die Schlacht bei Waterloo, so kann man nur zu der beiden Parteien gerecht werdenden Lösung kommen, daß Wellington und Blücher gleichen Anteil an dem Erfolge haben. Ohne die unerschütterliche Haltung der deutsch-englischen Armee, ohne die persönliche Kaltblütigkeit des Herzogs, der sich nicht einen Moment aus seiner überlegenen Ruhe bringen ließ und allen Vorstellungen immer nur den einen Befehl entgegensetzte „Ausharren bis auf den letzten Mann" wäre eine Verteidigung der Stellung von Mont St. Jean bis in die Abendstunden gegenüber dem um seine Existenz ringenden größten Feldherrn seiner Zeit unmöglich gewesen. Blüchers zwar spätes, aber doch noch rechtzeitiges Eintreffen hat den hin und herschwankenden Kampf zu einem vollen Siege gestaltet, und Gneisenaus einzigartige Verfolgung die Vernichtung des stolzen Kaiserlichen Heeres herbeigeführt.[2])

Ehre daher beiden Heerführern in gleichem Maße, wobei wir nicht vergessen wollen, daß zu Wellingtons Erfolgen deutsche Tüchtigkeit ein

[1]) Die Ausführungen des englischen Obersten N. F. Maude (Entwicklung der modernen Strategie, deutsche Ausgabe, S. 415/17, Leipzig-London 1907) ver- mögen an diesem Urteil nichts zu ändern.

[2]) „Man weiß, wie im Laufe des Tages das Schicksal beider Armeen so sehr zweifelhaft war, bis endlich gegen Abend die Ankunft der Preußen den so teuer errungenen Sieg entschied." (Tagebuch des Rittmeisters C. Heise (254).)

Erhebliches beigetragen hat. Insonderheit mag es die Regimenter der Provinz Hannover, welche als berufene Erben des von ihren Vorahnen erworbenen Ruhmes jetzt wiederum das Motto „Waterloo“ an der Kopfbedeckung tragen dürfen, mit stolzer Genugtuung erfüllen, daß ihre Altvorderen, Söhne des gleichen niedersächsischen Landes, sich dort unvergängliche Lorbeeren erwarben.

So lange die Waterloosäule in Hannover stolz in die Lüfte ragt, so lange ein deutscher Soldat nach Vorbildern kriegerischer Tapferkeit sucht, so lange wird die Erinnerung an Waterloo nicht verklingen!

Kapitän Heise vom 2. leichten Bataillon (337),
Oberstleutnant Bodecker vom 1. Linien-Bataillon (375),
Major v. Robertson vom 1. Linien-Bataillon (376),
Oberstleutnant v. d. Beck vom 2. Linien-Bataillon (1170),[1]
" Aly vom 2. Linien-Bataillon (422),
Major Müller vom 2. Linien-Bataillon (423),
Oberstleutnant F. v. Wissel vom 3. Linien-Bataillon (470),
Major Luttermann vom 3. Linien-Bataillon (471),
" Reh vom 4. Linien-Bataillon (1173),
Oberstleutnant L. v. d. Bussche vom 5. Linien-Bataillon (558),
" W. v. Linsingen vom 5. Linien-Bataillon (559),
" Hugh Halkett vom 7. Linien-Bataillon (646),
Major v. Petersdorff vom 8. Linien-Bataillon (696),
" Breymann vom 8. Linien-Bataillon (697).[2]

Das Parlament in London (house of commons) sprach am 23. Juni in einer feierlichen Adresse den Führern der Armee den Dank der Nation aus. Seitens der Legion wurden hierbei General Carl v. Alten, die Generalmajore v. Hinüber, v. Dörnberg und Colin Halkett genannt. (Suppl. Despatches X, 661/62.)

Besitzer der goldenen Medaille bezw. des Verdienstkreuzes, die bei Waterloo mitgefochten hatten, erhielten die Waterloo-Medaille außerdem, es wurde also für Waterloo kein besonderer Schieber (clasp) angebracht. Über die erwähnten Auszeichnungen ist noch einiges nachzuholen.

Die goldene Medaille für Auszeichnung im Kriege war 1810 anläßlich der Kämpfe auf der spanischen Halbinsel gestiftet und zunächst 107 Generalen und Stabsoffizieren verliehen worden.[3] Die große Medaille erhielten Generale, eine kleinere Stabsoffiziere bis zum Oberstleutnant abwärts, wenn sie mindestens ein Bataillon oder eine diesem gleichzuachtende Abteilung[4]) mit Auszeichnung vor dem Feinde befehligt oder

[1] Dieser für früher geleistete Dienste.

[2] Kapitän de Bosset (1329), früher im 2. Linien-Bataillon und 1815 in englischen Diensten, erhielt gleichfalls den Bath-Orden.

[3] Näheres siehe v. Poten, Des Königs deutsche Legion (Beiheft 11. Militär-Wochenblatt 1905).

[4] So erhielt z. B. Major v. d. Bussche (869) die goldene Medaille für Barossa, weil er 2 Schwadronen der 2. Husaren bei Barossa vor dem Feinde selbständig befehligt hatte. (Vergl. S. 312).

während einer Schlacht usw. in einer entsprechenden Stellung bei einem Stabe beschäftigt gewesen waren. Eine Batterie galt dabei als selbständige Abteilung. Die Medaille trug dann auf der einen Seite den Namen der Schlacht. Zeichnete sich der Inhaber später weiterhin aus, so erhielt er — entsprechend dem in der deutschen Armee jetzt auch eingeführten Gebrauch — die weiteren Schlachtnamen auf Spangen (clasps). Bis zu 3 Spangen konnten zur Medaille getragen werden.

Kam eine vierte Auszeichnung hinzu, so wurde die Medaille in ein **goldenes Kreuz** umgewandelt, dessen 4 Arme die Schlachtnamen zeigten, und zu der weiterhin dann noch Spangen getragen werden konnten. So trug z. B. Kapitän v. Düring[1]) vom 1. Linien-Bataillon, der die meisten Feldzüge im Stabe des Herzogs von Wellington mitgemacht hatte, das goldene Kreuz mit dem Namen Oporto, Talavera de la Reyna, Busaco, Fuentes de Onoro, Ciudad Rodrigo, Badajoz, Salamanca, Madrid, Vittoria, Pamplona, Orthes und Toulouse.

Im Ganzen haben 7 Legionsoffiziere das Kreuz, 40 die Medaille erhalten.[2])

Des Zusammenhanges wegen sei hier gleich erwähnt, daß der König Ernst August von Hannover am 11. Mai 1841 eine bronzene Kriegsdenkmünze aus erobertem Kanonenmetall mit der Inschrift: „Königlich Deutsche Legion. Tapfer und treu" stiftete, die allen Legionären verliehen wurde, welche vor dem ersten Pariser Frieden in die Legion eingetreten waren und vor dem Feinde gedient hatten.

---

[1]) Namentliche Liste 379. Vergl. v. Poten, Die Generale usw. und v. Hassell, Geschichte des Königreichs Hannover I, 405/407.

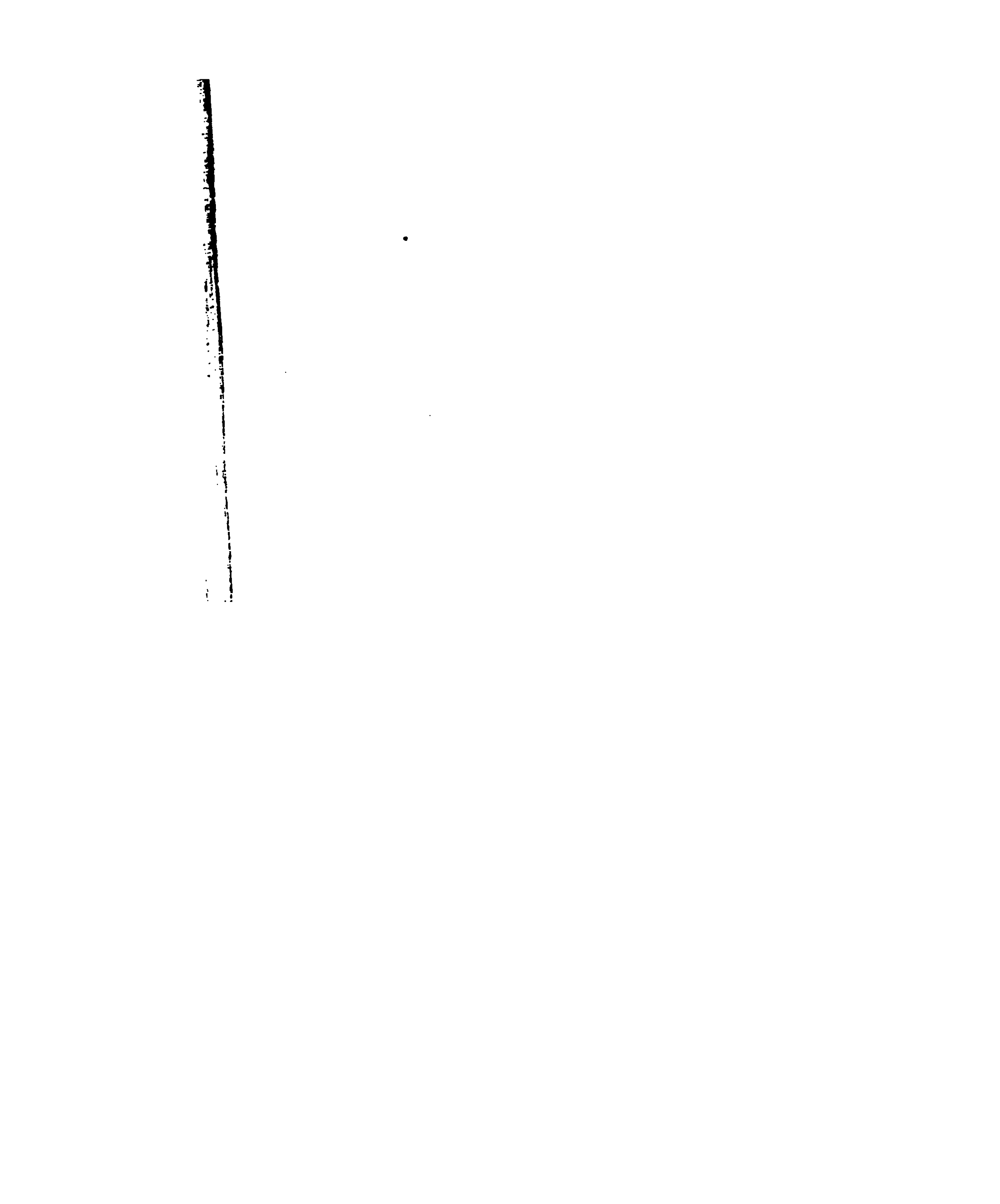
[2]) Das **Kreuz** trugen: Hartmann (26), v. Arentsschildt (247), v. Alten (292), C. Halkett (333), Bodecker (375), v. Düring (379) (in der namentlichen Liste sind seine Orden nicht erwähnt), F. Sympher (785);

die **Medaille**: v. Arentsschildt (30), v. Rettberg (33), Cleeves (34), Daniel (35), Braun (38), v. Bülow (87), v. Sichart (89), v. Uslar (91), v. Joncquières (127), Friedrichs (128), Poten (173), v. Alten (208), v. Hartwig (293), H. v. d. Bussche (294), A. Heise (337), Aly (422), Müller (423), v. Hinüber (469), v. Löw (512), L. v. d. Bussche (558), H. Halkett (646), de Belleville (739), Thalmann (740), L. Heise (796), v. Bock (826), v. Burgwedel (866), A. v. d. Bussche (869), v. Ziegesar (872), v. Langwerth (971), v. Ompteda (972), v. Wurmb (973), Brauns (1016), de Starkenfels (1022), Klingsöhr (1068), Leonhart (1070), Offeney (1071), Hurtzig (1074), v. Berger (1155), v. d. Beck (1170), Gerber (1174).

Offiziere konnten ferner vom Königreich Hannover den Guelfenorden, Unteroffiziere und Mannschaften für Auszeichnung vor dem Feinde die Guelfenmedaille erhalten, mit deren Besitz eine Zulage verbunden war. Die vielen Gesuche um nachträgliche Verleihung machten eine besonders genaue Statistik über alle Legionsangehörigen notwendig. Die Ergebnisse derselben sind für unsere Stärkeangaben bei Waterloo (S. 630) verwendet.[1])

[1]) Im Königlichen Staatsarchiv zu Hannover befinden sich unter Hannover, Des. 38 D. zahlreiche Korrespondenzen betr. nachträgliche Verleihung von Kriegsauszeichnungen. Vergl. Quellenangabe im 2. Band (Anlagen).


Forêt
des
Soignes
Genval
Bruxelles
Ohain
Mont St. Jean
Lasne
Papelotte
Smohain
Belle Alliance
Plancenoit
Malplaquet
Glabais
Genappe
Route
vers Nivelles
Charleroi
Bois
de Bossu
Pierre Pont
Frasnes
Liberchies
Jumet
Route
CHARLEROI



Das Schlachtfeld von Waterloo in seiner heutigen Gestalt und die Erinnerungszeichen der Legion.

Das Schlachtfeld von Waterloo bietet heute nur noch zum Teil dem Beschauer ein ziemlich getreues Bild der Schlacht. Ungefähr an der Stelle, wo die Legionsbatterie Cleeves ihren beherrschenden Platz hatte, erhebt sich jetzt die ungeheure Erdpyramide (butte du lion) des belgischen Nationaldenkmals von über 60 m Höhe, zu deren mit einem unschönen riesigen Löwen gekrönter Plattform 235 Stufen hinaufführen. Von dieser überragenden Höhe aus lassen sich noch heute an schönen Sommertagen hauptsächlich englische Besucher die Schlacht erklären. Man hat von der luftigen Höhe einen weiten Überblick, gewinnt aber ein völlig falsches Bild von der höheren Führung am Schlachttage selbst, da man in alle Mulden und Vertiefungen von oben hineinsieht, auch eine viel weitere Fernsicht hat, als sie damals vom Standpunkt Wellingtons, des Prinzen von Oranien und des Generals v. Alten möglich war.

Um diesen riesigen Erdkörper anzuschütten, hat man das ganze Gelände südlich des berühmten Hohlweges — er heißt noch heute chemin creux — zwischen der Stellung der Batterie Cleeves und dem Pachthof la Haye Sainte abgetragen. Zum Glück verhinderte das bereits errichtete Denkmal für den englischen Oberstleutnant Gordon nördlich des Pachthofes hier die Wegnahme des Bodens, so daß man am Sockel des Denkmals noch einen zuverlässigen Anhalt für die Bodengestaltung südlich des Hohlweges hat.

Die Stelle, an der sich Wellington während des größten Teiles der Schlacht aufhielt, ist ebenso wie die einzelne Ulme verschwunden; eine Haltestelle der über Planchenoit nach Chapelle St. Lambert führenden Straßenbahn bezeichnet ungefähr den Punkt. Von einem Hohlweg ist an der Stelle, wo die Legionsbrigade Ompteda und besonders das 1. leichte Bataillon sich so rühmlich bewährten, kaum eine Spur mehr

vorhanden, zumal man auch das Niveau der Brüsseler Straße stellenweise verändert hat. Der mehrfach erwähnte Hohlweg nach Ohain zeigt nur an seinem Nordrand noch einen geringen Einschnitt. Die Sandgrube östlich der Brüsseler Straße ist gleichfalls verschwunden.

Dagegen bietet der Pachthof la Haye Sainte noch heute ein ziemlich genaues Abbild der Schlacht. Man sieht die Umfassungsmauern genau wie damals, das große Hoftor an der Hauptstraße mit dem dachartigen Überbau, wie ihn Northen gemalt hat (vergl. Titelbild), den inneren Hof mit dem kleinen Entenpfuhl, das Wohnhaus mit seinem schmalen Durchgang nach dem Gemüsegarten, der durch die Leutnants



Pachthof la Haye Sainte.

Carey, Graeme und den Fähnrich Frank so heldenmütig bis zum letzten Augenblick verteidigt wurde.

Eine gußeiserne Tafel an der Straßenseite des Wohnhauses erinnert uns an die deutsche Legion. Die Inschrift an der Tafel lautet:

> „Die Offiziere des 2. leichten Bataillons Königlich deutscher Legion ihren in der Verteidigung dieser Meyerei gefallenen Waffenbrüdern, Major H. Bösewiel, Kapitän W. Schaumann, Fähndrich F. v. Robertson und 46 Unteroffizieren und Jägern vom 2. leichten Bataillon. Wieder hergestellt durch S. K. Hoheit den Kronprinzen Georg von Hannover am 18. Juni 1847 und zugleich gewidmet den daselbst bei dieser Gelegenheit Gefallenen: Kapitän H. v. Marschald vom 1. leichten, Kapitän C. v. Wurmb vom 5. Linien-Bataillon, in Anerkennung des von ihnen bewiesenen hannoverschen Heldenmuts."

Noch eindringlicher aber wird die Erinnerung an die Legion festgehalten durch das Denkmal, welches die Legionsoffiziere ihren gefallenen Kameraden am Ostrand der Brüsseler Straße unweit nördlich des Pachthofes errichtet haben. Eine abgestumpfte Pyramide auf breitem Sockel, von einem Gitter umgeben, meldet die Namen der Tapferen. An der Vorderseite steht: „Dem Andenken ihrer Waffengefährten, welche in der ewig denkwürdigen Schlacht vom 18. Juni 1815 den Heldentod hier starben."



Legionsdenkmal. (Weiter rechts Löwenhügel und Gordon-Denkmal).

Die Seite nach Mont St. Jean trägt folgende Namen, die leider kaum mehr zu entziffern sind:

Stab: Brigade-Major v. Bobers.

1. Drag.-Rgt.: Rittmeister Peters,
Leutnant v. Levetzow,
" Kuhlmann.

2. Drag.-Rgt.: Rittmeister v. Bülow,
Kornet Drangmeister.

3. Huſ.-Rgt.: Oberſtleutant Meyer,
Rittmeiſter v. Kerſſenbruch,
" Janſſen,
Leutn. u. Adjut. Brüggemann,
Kornet Deichmann.

1. leichtes Bataillon: Kapitän Holtzermann,
" v. Marſchalck,
" v. Goeben,
Leutnant Albert.

2. leichtes Bataillon: Kapitän (Brevet-Major) Böſewiel,
" Schaumann,
" Wiegmann,
Fähnrich v. Robertſon.

Die Fortſetzung der Namen findet man auf der Seit
Belle Alliance:

1. Linien-Bataillon: Kapitän v. Holle,
" v. Saſſe,
Fähnrich v. Lücken.

2. Linien-Bataillon: Oberſtleutnant v. Schröder,
Kapitän Tilee.

3. Linien-Bataillon: " Diedel,
Leutnant v. Jeinſen,
" Leſchen.

4. Linien-Bataillon: Oberſtleutnant (Brevet-Oberſt) du
Brigadier.
Major Chüden,
Kapitän (Brevet-Major) Leue,
" Heiſe,
Fähnrich v. Cronhelm.

5. Linien-Bataillon: Oberſt Chr. v. Ompteda, Brigadier
Kapitän v. Wurmb,
Leutnant und Adjutant Schuck.

8. Linien-Bataillon: Kapitän v. Voigt,
" v. Weſternhagen,
Leutnant v. Marenholz.

Artillerie: " v. Schulzen.

Zusammen 39 Namen und darunter die Inschrift: Gewidmet von den Offizieren der Königlich Groß-Brittannisch-Deutschen Legion.

Auf der nach Papelotte gelegenen Seite des Denkmals steht dann noch die englische Widmung:

„To the memory of their companions in arms, who gloriously fell on the memorable 18th Day of June 1815, this monument is erected by the officers of the Kings German Legion."

Das Denkmal macht in seiner schlichten Einfachheit einen durchaus würdigen Eindruck. Für die Erneuerung der Namen, vielleicht in goldenen Lettern, müßte aber unbedingt etwas geschehen. Ebenso entspricht es nicht der Würde dieser nationalen Erinnerungsstätte, daß infolge der Geländeabtragung bei Zuschüttung der Sandgrube der Erdboden stellenweise fast bis an den Gittersockel weggenommen ist, so daß der Beschauer den Hügel erklettern muß und nicht um das Denkmal herumgehen kann.

Vielleicht bringt die hundertjährige Wiederkehr des Schlachttages hier eine Besserung. Einer Anregung seitens der mit Waterloo-Traditionen bedachten Truppenteile würde sicherlich Folge gegeben werden.

Den besten und für den Soldaten lehrreichsten Überblick über die Schlacht von Waterloo gewinnt man, wenn man sich von der lästigen Fremdenführung und den von Brüssel aus üblichen Rundfahrten gänzlich frei macht, von der Bahnstation Braine l'Alleud aus mit einer genauen Karte der Schlacht zunächst Hougoumont aufsucht und dann unter Vermeidung des Löwenhügels den ehemaligen Hohlweg nach Ohain verfolgt.

Von Wellingtons Aufstellungspunkt aus bringt uns die Straßenbahn in wenigen Minuten vorbei an dem Pachthof la Haye Sainte durch das Tal nach der französischen Stellung und dann östlich ausbiegend nach Planchenoit zum preußischen Denkmal hinüber, einer gothischen Spitzsäule aus Gußeisen, welches die Inschrift trägt: „Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland. Sie ruhen in Frieden. Belle Alliance, den 18. Juni 1815."

Hier wird es dem Beschauer am deutlichsten, wie die Schlacht eigentlich in 2 völlig getrennte Einzelschlachten zerfällt, die wohl — besonders auf französischer Seite — in einem inneren Zusammenhange stehen, dennoch aber bis in die Abendstunden hinein jede für sich selbständige Bedeutung beanspruchen.

Begibt man sich nun westlich nach der Häusergruppe bei la Belle Alliance hinüber, so fällt uns zunächst der geringe auf der damaligen Schußweite der Geschütze beruhende Abstand zwischen beiden Armeen auf, der heutzutage schon durch wirksames Infanteriefeuer zu beherrschen wäre. Hat man aber in seiner Anschauung erst die bei Betrachtung aller älteren Schlachtfelder notwendige Verschiebung des Maßstabes vorgenommen, so erkennt man auch die Stärke der damals von Wellington gewählten Stellung und die Bedeutung der vorgeschobenen Punkte Hougoumont und la Haye Sainte für die Verteidigung der beiden großen bei Mont St. Jean zusammenlaufenden Straßen auf Brüssel. Auch von hier aus empfindet man mit Bedauern die groteske Verunstaltung des Geländes durch den Löwenhügel, der das ganze Gesichtsfeld beherrscht und geradezu einen Triumph der Geschmacklosigkeit darstellt.

Einen wohltuenden Gegensatz dazu bildet das erst im Juni 1904 errichtete,[1]) wenige hundert Schritt südlich des Gehöftes la Belle Alliance hart am Westrand der Brüsseler Straße gelegene französische Schlachtdenkmal. Zu Tode getroffen stürzt ein Adler zusammen, in seinen Fängen die zerbrochene Stange einer zerfetzten Fahne, auf der die Namen Austerlitz und Jena eben noch sichtbar sind. Ein Steinobelisk bildet den rückwärtigen Abschluß des prächtig modellierten Bronzeadlers; am Sockel liest man die Worte: Aux derniers combattants de la grande armée, 18. Juin 1815.

In der Stadt Hannover hält die Waterloosäule die Erinnerung an die Heldentaten der Legion und der hannoverschen Truppen bei Waterloo dauernd wach. Auf dem prächtigen Platz, der von dem Königlichen Residenzschloß aus einen weiten Fernblick gewährt und in seiner edlen Form, seinen Anlagen und den rein militärischen und staatlichen Gebäuden seiner Umgebung ein vortrefflich in sich geschlossenes vornehmes Städtebild darstellt, erhebt sich die 47 m hohe Waterloosäule mit einer schwebenden in Kupfer getriebenen Viktoria. Ein breiter, viereckiger Unterbau enthält auf 8 großen Tafeln die Namen sämtlicher in der Schlacht gefallenen Krieger, nach Truppenteilen geordnet und für die

[1]) Die Sabretache, ein Verein französischer Patrioten verschiedenster Berufsarten, hat die Errichtung dieses Denkmals 89 Jahre nach der Schlacht veranlaßt. Es darf hier erwähnt werden, daß zur Zeit die Gründung eines internationalen Ausschusses zur Erhaltung des Schlachtfeldes in seiner jetzigen Gestalt durch einen Historiker, Graf Louis Cavens, in Waterloo angestrebt wird, um die Niederreißung des Gehöftes von Mont St. Jean und der Meierei von la Haye Sainte, sowie sonstige Geländeveränderungen zu verhindern.

Königlich deutsche Legion und die Truppen des Königreichs Hannover getrennt.[1]) Erbeutete Kanonenrohre, zum Teil mit dem charakteristischen N des Franzosenkaisers, sind in den Nischen angebracht. Mit 188 Stufen führt eine Wendeltreppe im Innern der Säule zu einer umgitterten Plattform, die einen weiten Rundblick über die Stadt gewährt.



Die Waterloosäule zu Hannover.

Das in seiner Gesamtanlage an die Siegessäule zu Berlin erinnernde Denkmal ist aus freiwilligen, allgemeinen Beiträgen errichtet. Die einleitenden Schritte geschahen bereits am 14. Juni 1816. Ende 1825 begann man mit dem Grundbau und am 18. Juni 1832 fand die feierliche Einweihung des vom Hofbaudirektor Laves geschaffenen Denkmals statt.[2])

In diesem Zusammenhang sei auch gleich das am 18. Juni 1849 enthüllte schöne Bronzestandbild des verdienten Generals Graf Carl v. Alten[3]) erwähnt, welches den rangältesten Offizier der deutschen Legion bei Waterloo als hannoverschen General darstellt. Die Figur erhebt sich auf einem marmornen Postament, welches die einfache Inschrift: „General Graf

---

[1]) Die Tafeln enthalten die Namen von 59 Offizieren und 817 Unteroffizieren und Mannschaften (vergl. 2. Band). Die beiden Gefallenen des Veteranenbataillons (vergl. Anlagen S. 180) sind auf den Tafeln versehentlich weggelassen worden.

[2]) Die Gesamtkosten betrugen 19730 Taler.

[3]) Graf Carl v. Alten (292), am 20. Oktober 1764 als Sohn des Oberhauptmanns v. Alten zu Burgwedel geboren, hatte schon eine ruhmvolle militärische Vergangenheit hinter sich, ehe er als einer der hervorragendsten Legionsoffiziere das allgemeine Augenmerk auf sich lenkte. In den Revolutionskriegen 1793/95 war er anfangs Oberadjutant des Feldmarschalls v. Freytag und tat sich vor Valenciennes, bei Rexpoede, Hondschoote und bei der Verteidigung von Menin hervor. 1803

Carl v. Alten, geb. 20. Oktober 1764, gest. 20. April 1840" trägt, vor der Rückseite des Staatsarchivs am Eingang zum Waterlooplatz. Ein bronziertes Modell dieses von Bildhauer Kümmel geschaffenen Denkmals



Das Denkmal des Generals Graf Carl v. Alten zu Hannover.

---

war er einer der ersten Offiziere, welche in die Legion traten. Er befehligte anfangs das 1. leichte Bataillon, alsdann die leichte Brigade in Irland, auf Rügen und vor Kopenhagen, im Feldzug des Generals Moore in Spanien, während der Schelde-expedition, in Portugal und bei Albuera. 1812 erhielt Alten, obwohl er einer der jüngsten in Frage kommenden Generale war, von Wellington das Kommando der leichten Division, die nur rein englische Truppen enthielt. Salamanca, Vittoria, die Pyrenäen, Nive, Tarbes, Orthes und Toulouse bezeichnen seine ruhmvolle kriegerische Tätigkeit 1812—1814. Den höchsten Ruhm aber erntete er bei Quatrebras und Waterloo, wo er schwer verwundet wurde. Zum Lohn wurde er 1815 in den Grafenstand erhoben.

Bis 1818 befehligte Graf Alten das hannoversche Korps in Frankreich und stieg in der Königlich Hannoverschen Armee bis zum General der Infanterie und Kriegsminister auf. Am 20. April 1840 starb er zu Bozen während einer

in der Größe des Originals befindet sich im Fahnensaal des Zeughauses am Waterlooplatz, umgeben von Fahnen der Legion und der hannoverschen Truppen.

Urlaubsreise, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Der Grafentitel ging infolge besonderer Königlicher Verfügung auf den Neffen des Generals, den damaligen Rittmeister v. Alten über. Näheres siehe B. v. L. . . . G., Aus Hannovers militärischer Vergangenheit, S. 380ff. u. a. a. O.

Vormarsch auf Paris.

Beim Okkupationsheer in Frankreich.

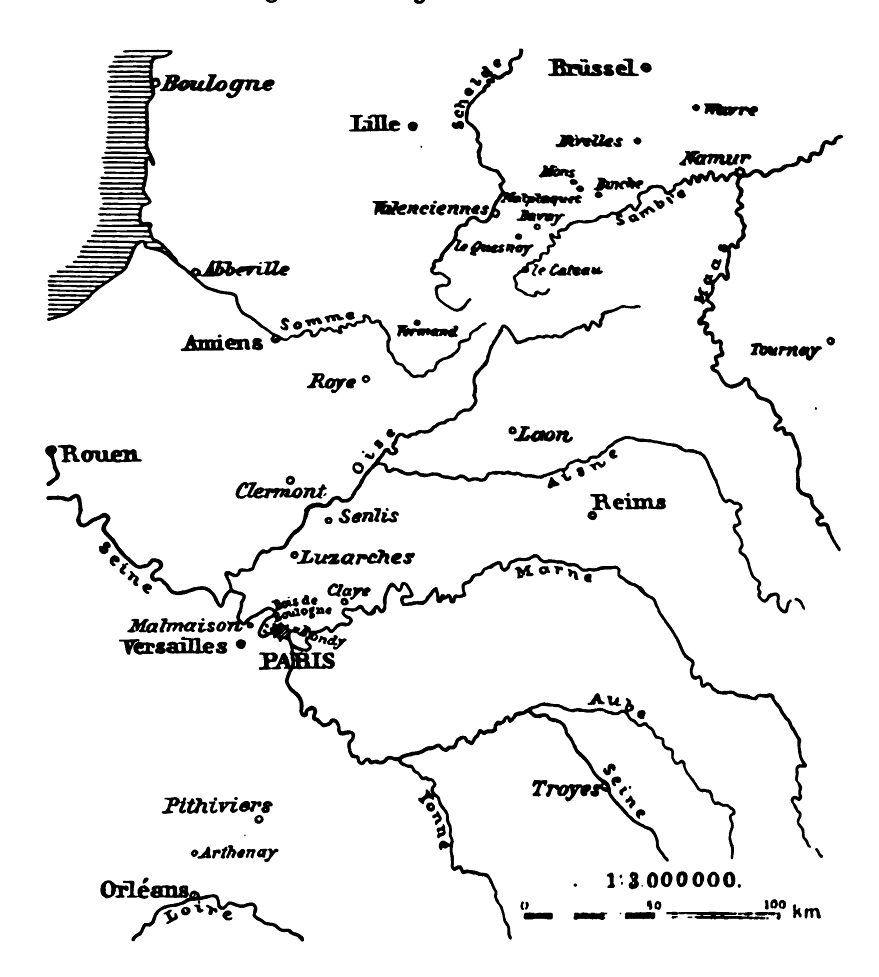
Hierzu die Textskizze auf S. 651.

Die kriegerische Tätigkeit der Legion vor dem Feinde war mit der Schlacht von Waterloo abgeschlossen. Ohne bedeutenderen Widerstand zu finden, marschierten die verbündeten Heere auf die feindliche Hauptstadt los. Grouchy, am 18./19. Juni bei Wavre gegen das III. preußische Korps v. Thielmann siegreich, erfuhr am 19. Mittags den Ausgang der Schlacht bei Waterloo, ging, von Teilen der Blücherschen Armee verfolgt, über Namur auf Laon, vereinigte sich dort mit den Trümmern des napoleonischen Heeres und wich nur allmählich vor den nachdrängenden Preußen auf Paris zurück. Napoleon hatte die Armee verlassen und war am 20. Juni der erste Bote seiner Niederlage in Paris gewesen, wo er zu neuem Widerstande zu rüsten suchte.

Wellingtons Heer biwakierte die Nacht vom 18./19. Juni auf dem Schlachtfelde von Waterloo, erreichte am 19. Nivelles, am 20. Mons und Binche, am 21. Bavay, Valenciennes und le Quesnoy. Von seinem Hauptquartier Malplaquet aus erließ an diesem Tage Wellington eine Proklamation an die Franzosen, in der betont wurde, daß er nicht als Feind des Landes komme, sondern nur, um die Nation von dem „eisernen Joche des Usurpators“ zu befreien. Die Truppen waren schon vorher angewiesen worden (Armeebefehl Nivelles, 20. Juni), keinerlei Kontributionen zu erheben, sondern alles nur gegen Bezahlung oder gegen ordnungsmäßig ausgestellte Empfangsscheine zu entnehmen.

Während Blücher auf dem kürzesten Wege gegen Paris vordrang, das er für die seinem Vaterlande seit Jahren zugefügte Schmach zu züchtigen gedachte und dabei verschiedentlich auf den Feind stieß, erreichte Wellingtons Heer, langsamer marschierend, über Vermand (26. Juni), Roye (27.), Orvilliers (28.), Clermont (29.) am 31. Juni die Gegend von Luzarches und Senlis und besetzte am 1. Juli die nördlich Paris gelegenen Vorstädte. Die 1. Husaren der Legion waren wie auf der Peninsula während des ganzen Vormarsches im Verbande der Brigade

Vivian der Armee vorausgeeilt. An den wenigen kriegerischen Unternehmungen während dieses Vormarsches, den Erstürmungen von Cambray und Péronne, war von Legionstruppen nur die 4. Fußbatterie beteiligt, welche bei Wegnahme der Außenwerke von Péronne am Abend des 26. Juni in Tätigkeit trat.



Bei der Annäherung Wellingtons überschritt Blücher die Seine und ging von Versailles aus gegen die Südwestseite der Stadt vor.

In ihrer Haltung gegenüber Paris und seinen Bewohnern waren Blücher und Wellington sehr verschieden. Ersterer bestand darauf, einen feierlichen Einzug in die feindliche Hauptstadt zu erzwingen, Wellington

war ziemlich gleichgültig gegen einen solchen; er betrachtete als seine Hauptaufgabe, Louis XVIII. als König nach Paris zurückzuführen. Der Diplomat in ihm gewann die Oberhand.

Nach schweren inneren Kämpfen hatte Napoleon am 22. Juni dem Throne entsagt und seinen Sohn unter dem Titel Napoleon II. zum Kaiser proklamiert. Dringenden Vorstellungen folgend, verließ er am 25. Juni Nachmittags die Hauptstadt und begab sich nach Malmaison, westlich von Paris. Von hier aus erließ er eine Abschiedsproklamation an die „braven Soldaten der Armee vor Paris“, während eine provisorische Regierung von Paris aus mit den verbündeten Feldherren auf Grund der Thronentsagung des Kaisers einen Waffenstillstand zu schließen suchte. Napoleon beabsichtigte, sich von Rochefort aus nach Nordamerika zu begeben und dort den Rest seines Lebens wissenschaftlichen Forschungen und Reisen zu widmen. Erst am 29. Juni kam es zur Abreise des Kaisers. Über Tours und Poitiers gelangte er am 3. Juli nach Rochefort, wo Schiffe zur Überfahrt bereit lagen.

Den letzten schweren Entschluß, Frankreich heimlich zu verlassen, von der Stätte seiner unerhörten Triumphe in einer seiner Stellung nicht geziemenden Verkleidung vielleicht auf ewig zu scheiden, vermochte er nicht zu fassen. Erst als er die Auflösung der provisorischen Regierung und den Einzug Ludwigs XVIII. in Paris erfuhr, schrieb er am 13. Juli jenen berühmten Brief an den Prinzregenten von England, der Napoleon die Übersiedelung entweder nach Nordamerika oder nach England in die Nähe von London ermöglichen sollte. Derselbe Mann, der über ein Jahrzehnt kein höheres Ziel, keinen glühenderen Ehrgeiz gekannt hatte als die Niederwerfung und Vernichtung Englands, verstand sich zu folgendem Bittgesuch:

Rochefort, 13. Juli 1815.

Königliche Hoheit!

Preisgegeben den Parteien, welche mein Land zerreißen, und der Feindschaft der größten Mächte Europas, habe ich meine politische Laufbahn beendet und ich komme wie Themistokles, mich am Herde des britischen Volkes niederzulassen. Ich stelle mich unter den Schutz seiner Gesetze, den ich von Ew. Königlichen Hoheit als dem mächtigsten, dem beständigsten und dem edelmütigsten meiner Feinde erbitte.

Am 15. Juli setzte Napoleon seinen Fuß auf die Schiffsplanken des Bellerophon. Seine Rolle war ausgespielt, die Tragödie von St. Helena begann.[1])

Vor Paris hatten sich die Dinge inzwischen weiter entwickelt. Nach einem erbitterten Gefecht auf der Hochebene von Meudon zwischen dem preußischen Korps Ziethen und Vandamme (2. Juli) war am 3. Juli ein Waffenstillstand vereinbart, Tags darauf abgeschlossen worden, wonach die Kaiserliche Armee über Arthenay und Pithiviers auf Orléans hinter die Loire zurückgeführt und die Hauptstadt den Verbündeten übergeben wurde.

3 Tage später rückte das preußische I. Armeekorps, Tags darauf das III. und IV. in Paris ein; Wellington ließ seine Armee in den Vororten nördlich und nordwestlich von Paris Quartiere beziehen und gab nur vereinzelte Kommandos nach dem Innern der Stadt. 20000 Mann, hierbei die gesamte Legionsinfanterie, bezog am 7. Juli ein Lager im Bois de Boulogne. Ein Detachement stand dauernd in den Champs Elysées, dasselbe wurde von den Truppenteilen abwechselnd gegeben. So hatte z. B. das 1. Husaren-Regiment der Legion am 13., 20. und 28. Juli den Dienst daselbst.

Das 2. Husaren-Regiment der Legion, welches während der Schlacht bei Waterloo auf Posten längs der belgischen Grenze stand und auf diese Art an der Schlacht nicht teilzunehmen vermochte, hatte sich während des Vormarsches der Armee über Tournay—Mons—Bavay und le Cateau an dieselbe herangezogen.

Am 8. Juli erfolgte der Einzug Ludwigs XVIII. in Paris, durch Wellington — sehr zum Unmut der preußischen Patrioten — selbständig veranlaßt. 2 Tage später trafen die drei hohen Verbündeten, die Kaiser

[1]) Was ist die eigentliche Ursache von Napoleons Sturz? Diese Frage wird noch heute immer wieder verschieden beantwortet. Interessant ist folgende Ansicht des napoleonischen Generals Foy, dem wir schon verschiedentlich auf der Halbinsel begegnet sind: „Napoleon ist gescheitert, weil er mit den Menschen des 19. Jahrhunderts das Werk der Attila und Gengiskan versucht hat; weil er einer Vorstellung nachgegeben hat, die dem Zeitgeist — den sein Verstand gleichwohl gut kannte — völlig zuwider war; weil er nicht einhalten wollte an dem Tage, wo er das Bewußtsein der Unmöglichkeit des Erfolges hatte. Die Natur hat eine Grenze gesetzt, jenseits deren wahnsinnige Unternehmungen nicht mehr mit Weisheit geführt werden können. Diese Grenze erreichte der Kaiser in Spanien, er überschritt sie in Rußland. Wäre er damals seinem Ruin entgangen, seine unbeugsame Vermessenheit hätten ihn Baylen und Moskau anderswo finden lassen.“ (Foy, histoire des guerres de la Péninsule I, 170/71.)

von Österreich und Rußland und der König von Preußen, in Paris ein. Die Ehreneskorte stellte ihnen vom Heere Wellingtons die Kavallerie-Brigade v. Dörnberg, und so genossen die deutschen leichten Dragoner der Legion die Auszeichnung, die drei Monarchen um 10 Uhr Vormittags in Claye abzuholen und über Bondy in die Hauptstadt zu geleiten. Zu der Eskorte hatten das 1. und 2. leichte Dragoner-Regiment der Legion und die mit ihnen im Brigadeverband stehenden 23. englischen Dragoner je 2 Rittmeister, 4 Subalternoffiziere, 6 Sergeanten, 2 Trompeter und 100 Dragoner zu stellen.

König Friedrich Wilhelm III. äußerte seine besondere Befriedigung darüber, daß deutsche Dragoner von so stolzer kriegerischer Vergangenheit zur Eskorte gewählt seien.

> „Sehr schmeichelhaft sei es für Ihre Kaiserlichen und Königlichen Majestäten, jetzt nach dem wiederum bei Waterloo errungenen Siege über den übermütigen Feind nach dessen Hauptstadt durch ein Korps und Kavallerie eskortiert zu werden, welches und welche seit dem Anfang der Usurpation des ehemaligen Herrschers der Franzosen und seit der ersten Epoche französischer Sklaverei ihr deutsches Vaterland verlassen habe, um für die Freiheit Europas in fremden und fernen Ländern zu fechten, und unter so vielen Gefahren und Mühseligkeiten jeder Art stets unverdrossen so ruhmvoll gestritten hätte.“ [1])

Alsbald nach dem Eintreffen der Monarchen begannen die Friedensverhandlungen, die noch im Juli zur endgültigen Entscheidung über Napoleons ferneres Schicksal führten. Der eigentliche Frieden wurde auf Grund der heiligen Allianz erst am 20. November unterzeichnet. Er erfüllte, wie bekannt, nur zum kleinsten Teile die Hoffnungen der deutschen Patrioten. Frankreich wurde in der Hauptsache mit Gebietsabtretungen verschont und kam mit einer Kriegsentschädigung von 700 Millionen Fr. davon. Bis zur Abtragung dieser Schuld mußte es sich auf 3–5 Jahre die militärische Besetzung seiner Nordostprovinzen gefallen lassen. Wellington wurde zum Führer der 150000 Mann starken Okkupationsarmee ernannt.

Inzwischen waren schon im Laufe des Juli die Unterkunftsorte der verbündeten Armeen mehrfach verändert worden. Nachdem am 24. Juli

---

[1]) Äußerungen des Königs von Preußen am Tage der Eskorte über Claye und Bondy nach Paris, 10. Juli 1815. Staatsarchiv Hannover, Des. 38 D. 4 I. 2, Journale der beiden schweren (leichten) Dragoner-Regimenter.

Die Auflösung der Legion

und

die Pflege ihrer Erinnerungen im alten Hannover.

Was vergangen, kehrt nicht wieder;
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück!



Marsch nach Hannover und Auflösung der Legion.

Der Befehl zum Abmarsch nach Hannover erreichte die Kavallerie-Regimenter in der Gegend von Abbeville an der Somme, die Artillerie und Infanterie in ihren Quartieren bei Paris. Generalmajor Victor v. Alten übernahm das Kommando sämtlicher nach Hannover marschierenden Truppen.[1]) Schnell wurde alles für den weiten Marsch in Stand gesetzt; am 8. Dezember brach man von Paris auf und gelangte über Louvres—Roye—Péronne—Cambray—Mons zunächst nach Brüssel (21. Dezember). Von hier aus erreichten die meisten Truppen über Lüttich—Aachen—Jülich den Rhein zwischen Cöln und Wesel, mußten des starken Eisganges wegen aber zum Teil in ihren Unterkunftsorten Ruhetage einlegen, um günstigere Witterung zum Überschreiten des Stromes abzuwarten. Die unfreiwillige Muße wurde zur Entlassung der vom linken Rheinufer stammenden Leute benutzt.

Die Kavallerie erreichte den Rhein über Cambray—Brüssel—Tirlemont—Lüttich zwischen Cöln und Wesel und bewirkte den Übergang in der Zeit vom 17. bis 19. Januar 1816.

In Brüssel hatte General V. v. Alten die ersten endgültigen Nachrichten über die Auflösung der Legion erhalten. Ein vom 23. Dezember 1815 datierter Erlaß lautete folgendermaßen:

> „Da es uns gefallen hat, im Namen und von Seiten Sr. Majestät zu verordnen, daß unsere Deutsche Legion, befehligt von unserm vielgeliebten Sohn und Rath, Sr. Königl. Hoheit, Feldmarschall Adolph Friedrich, Herzog von Cambridge, aufgelöst und auf dem Etat der Armee nicht länger fortgeführt werden soll, so ist es demgemäß unser Wille und Wunsch, daß Sie dazu schreiten wollen, die Kavallerie- und Infanterie-Regimenter dieser unserer besagten Legion am 24sten desjenigen Monats, in welchem jedes Regiment im Königreich Hannover eintreffen wird, aus dem Dienste zu

[1]) Generalordre Brüssel, 2. Dezember 1815.

entlassen, und daß bei Ausführung dieser Maßregel folgende Vorschriften streng beobachtet werden mögen:

1. Sie haben von den respectiven Zahlmeistern genaue Listen von den verschiedenen Schwadronen und Kompagnien der besagten Regimenter bis zu dem Tage der Auflösung incl. anfertigen zu lassen.

2. Jeder Offizier, welcher bei der Auflösung seines Regimentes wirklich gegenwärtig ist, erhält — von dem Datum der Auflösung an gerechnet — auf zwei Monate volle Bezahlung.

   Die Unteroffiziere und Soldaten erhalten als einen Beitrag zu den Reisekosten nach ihren respectiven heimathlichen Wohnplätzen, die Gratification, welche im 11. Artikel des Werbebriefes zur Errichtung der besagten Legion specificirt ist, nämlich: zwei Pence englischer oder 6 Kreuzer deutscher Reichsmünze per Meile (league), und zwar von dem Orte der Auflösung an gerechnet.

   Diejenigen Leute betreffend, welche durch Wunden oder körperliche in unserm Dienst erhaltene Gebrechen oder Schwäche dienstunfähig geworden sind, so sollen an unseren Kriegssecretair Listen eingesendet werden, in der Absicht, daß die Leute als Außenpensionär bei unserm Königl. Hospitale zu Chelsea angesetzt werden.

3. Die Rechnungen der Leute sind zu schließen und vollständig zu berichtigen, bis zu dem Tage der Auflösung jedes Regimentes.

4. Ferner ist es unser Wille, daß jeder hierdurch zu entlassende Unteroffizier, Trompeter, Tambour und Soldat seinen Tornister und seine vollständige Montierung behalten und mit sich nehmen soll; im Falle aber aus irgend einer Ursache diese Montirung für die respectiven Perioden bis zum 24. Dezember 1815 den Leuten noch nicht verabfolgt sein sollte oder ihnen bis zum Datum der Auflösung nicht geliefert werden könnte, dann, und zwar nur in diesem ausschließlichen Falle, sollen die Leute eine Vergütung für die Perioden ihrer verschiedenen Ansprüche nach den in den Verordnungen für die Bekleidung festgesetzten Raten erhalten, deren Betrag natürlich von den Obersten durch die Agenten auszubezahlen und nicht von den Zahlmeistern in ihrer Generalabrechnung in Rechnung zu bringen ist.

5. Die Offiziere der Legion werden von dem Datum an, wo die Bezahlung ihres vollen Gehaltes aufhört, auf Halbsold gesetzt.
6. Den zu entlassenden Unteroffizieren und Soldaten ist es gestattet, die im Gebrauch befindlichen Mäntel oder Chenillen mit sich zu nehmen, wenn solche bereits zwei Jahre von ihnen getragen worden sind; wenn dies aber nicht der Fall ist, so sollen dieselben in die Magazine abgeliefert und ein Verzeichniß von denselben an den Kriegssecretair eingesendet werden.
7. Waffen und Zeug derjenigen Soldaten, sowohl der Kavallerie als der Infanterie, welche bei der Auflösung gegenwärtig sind, sowie die Schwadronspferde der Kavallerie mit Inbegriff der vollen militärischen Ausrüstung sollen der hannoverschen Regierung überliefert werden.
8. Die zur Bezahlung der Offiziere und Leute erforderlichen Summen sollen von dem Aide-General-Zahlmeister angefordert werden.
9. Damit endlich die besagten Unteroffiziere, Trompeter, Tamboure und Soldaten Gelegenheit haben mögen, sich von der Sorgfalt, mit welcher wir derselben bei ihrer Entlassung gedacht haben, zu überzeugen, so sollen Sie diese unsere Verordnung an der Spitze jeder Kompagnie oder Schwadron vorlesen lassen.

Gegeben in unserer Residenz zu Carlton-House, den 23 sten Dezember 1815, im 56 sten Jahre Sr. Majestät Regierung.

Auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Regenten, im Namen und von Seiten Sr. Majestät

Gez. Palmerston.

An
Se. Kgl. Hoheit, den Herzog von Cambridge,
oder
an den von Ihm mit Auflösung der Königl. Deutschen Legion beauftragten Officier.

Für die Neuerrichtung der Königlich Hannoverschen Armee war besonders der Artikel 7 von Bedeutung, wonach die gesamte Kriegsausrüstung einschließlich der Waffen und Pferde mit in den Besitz des Königreichs kam. Die Legion brachte eine größere Zahl besserer Waffen und Pferde ins Land, als nach der Konvention von Suhlingen 1803 (vergl. S. 7) an die Franzosen übergeben waren.[1])

Bei der Entlassung wurden die Offiziere durch die Gewährung des englischen Halbsoldes (half pay) und die Auszahlung des vollen Soldes für 2 Monate, falls sie bei der Auflösung des Truppenteils persönlich gegenwärtig waren, verhältnismäßig sehr günstig gestellt.[2]) Die Mannschaften hingegen, welche nicht Invalidenansprüche geltend zu machen hatten, erhielten nur das oben angegebene Reisegeld in ihre Heimat. Sie behielten ihre Tornister und ihre volle Montierung, den Mantel jedoch nur, wenn sie ihn schon 2 Jahre getragen hatten. Viele der ausgedienten Soldaten gerieten daher in Not und sahen sich späterhin auf freiwillige Unterstützungen ihrer ehemaligen Offiziere angewiesen.[3])

In Ausführung der gegebenen Marschbefehle strebte nunmehr die Infanterie der Legion in zwei Kolonnen ihrer hannoverschen Heimat zu. Die vordere Kolonne (Division) enthielt die beiden leichten, das 5. und 8. Linienbataillon; die 2. Division wurde von Major v. Luttermann (471) geführt und bestand aus dem 1.—4. Linienbataillon. Ende Januar und Anfang Februar 1816 erreichten sie Osnabrück und vollzogen dort den traurigen Akt ihrer Auflösung in verschiedenen Ortschaften auf dem linken Ufer der Weser: 1. leichtes Bataillon in Liebenau, 2. in Steyerberg, 1. Linienbataillon in Bücken, 2. in Bruchhausen, 3. in Harpstedt, 4. in Barnstorff, 5. in Syke, 8. in Südweyhe, Leesten und

---

[1]) Aufzeichnungen des Rittmeisters C. Heise.

[2]) An Halbsold erhielten täglich: der General 1 Pfund 18 Schilling, der Gen.-Lt. 1 Pf. 6 Sch., der Gen.-Maj. 1 Pf. 5 Sch., der kommandierende Oberst von der Kavallerie 15 Sch. 6 Pence, von der Infanterie 14 Sch. 6 P., der Oberstleutnant (Kavallerie) 12 Sch. 6 P., (Infanterie) 11 Sch., der Major (Kavallerie) 10 Sch., (Infanterie) 9 Sch. 6 P., der Rittmeister 7 Sch. 6 P., der Kapitän 7 Sch. der Leutnant der Kavallerie 4 Sch. 8 P., der Infanterie 4 Sch. (bei Dienstzeit von über 6 Jahren 4 Sch. 6 P.), Kornet 3 Sch. 6 P., Fähnrich 3 Sch., Regiments-Quartiermeister (Kavallerie) 4 Sch., derselbe (Infanterie) 2 Sch., Wundarzt 7 Sch. Assistenz-Wundarzt 4 Sch. Vergl. Wundengelder S. 637.

[3]) Vergl. die Angaben über die Gründung des Kings German Legion-Unterstützungsfonds durch Major Cordemann vom Garde-Husaren-Regiment 1819. S. 678.

Aahausen bei Bruchhausen. „Am 24. Februar 1816 war der bittere Kelch geleert.“ [1])

Blieb ein feierlicher gemeinsamer Einzug in ihr Heimatland den braven Infanteriebataillonen leider versagt, so wurden doch wenigstens die Fahnen der 8 in der Grafschaft Hoya aufgelösten Bataillone durch Major Baring, den Helden von la Haye Sainte, gemeinsam nach der Residenzstadt gebracht. Von jedem Bataillon wurden ihm hierzu einige Unteroffiziere mitgegeben.

In Hannover weilte zur Zeit der Chef der Legion Herzog Adolf v. Cambridge, als Generalstatthalter und Vizekönig.

> „In Herrenhausen begrüßte der Herzog von Cambridge die Abteilung, dann setzte er sich an ihre Spitze und führte sie mit gezogenem Degen durch das Steintor in die Stadt, wo der Magistrat und Ehrenjungfrauen sie willkommen hießen. Unter Kanonendonner und Glockengeläute brachte Baring die ehrwürdigen Feldzeichen nach der Garnisonkirche am Treffpunkte der Schmiedestraße und der Knochenhauerstraße, [2]) wo sie zu bleibendem Gedächtnisse aufbewahrt werden sollten. Als er die Kommandoworte, die letzten, die er in englischer Sprache zu geben hatte, aussprach, konnte er sie, von tiefer Bewegung ergriffen und durchdrungen von der Erinnerung an die Freuden und Leiden, die Kämpfe und Siege, deren Zeugen die Fahnen gewesen, an den Verlust so manches lieben Kameraden und an Gottes Fügung, die ihn selbst so weit gebracht hatte, kaum über die Lippen bringen.“ [3])

Besser als der Infanterie der Legion, deren ruhmvoll bewährte Stämme aufgelöst und zu 4 Gardebataillonen umgewandelt wurden, erging es der Kavallerie und Artillerie. In einer jungen Armee mußte man gerade das wertvolle kriegserprobte Material eines vollständig ausgerüsteten Reiterregiments besonders schätzen. Man behielt daher die 5 Legionsregimenter im Großen und Ganzen bei. Der traurige Vorgang der Auflösung blieb indes auch ihnen nicht erspart. Er erfolgte bei allen 5 Regimentern am 24. Februar.

---

[1]) Dehnel, Rückblicke S. 303.

[2]) Dieser Vorgang soll auf einem für das Ständehaus in Hannover bestimmten Ölgemälde dargestellt werden. Näheres über den Verbleib der dem Herzog von Cumberland gehörigen Fahnen, die jetzt zum Teil im Provinzialmuseum zu Hannover, zum Teil im Fahnensaal des Zeughauses am Waterlooplatz aufbewahrt werden, siehe Band 2.

[3]) v. Poten, Georg Frhr. v. Baring. (Beiheft 1/2 zum Mil. Wochenblatt 1898, S. 63.)

Das 1. Dragoner-Regiment marschierte über Osnabrück und Neustadt nach Celle, wo es am 9. Februar durch eine Ehrenpforte, an der die Mottos des Regiments angebracht waren, einzog.

Die 2. Dragoner rückten von Wesel über Rheine—Aschendorf nach Emden. In einer rührenden letzten Regimentsordre nahm Oberstleutnant v. Joncquières von seinen Reitern Abschied.

Den 1. Husaren erging es am besten. Sie waren als Stamm für das neu zu errichtende Garde-Husaren-Regiment mit der Garnison Hannover ausersehen worden, da das hannoversche Regiment Cumberland-Husaren, dem diese Ehre eigentlich zugedacht gewesen war, bei Waterloo schmählich versagt hatte. Über Dorsten—Osnabrück—Stolzenau—Nienburg und Neustadt a./R.[1]) kommend, marschierten die Husaren am 6. Februar, geführt vom Oberstleutnant A. v. Wissel, dem der einarmige Major Poten, der Held von El Bodon, zur Seite ritt, in Hannover ein, am Steintor von einer freudig erregten Menge jubelnd begrüßt.[2]) Der Jubel war um so größer, als dies die ersten Legionstruppen waren, welche die Stadt betraten.[3]) Den Husaren folgten die

---

[1]) Für den Einmarsch in Hannover gab Oberstleutnant v. Wissell folgenden Regimentsbefehl (4. Februar 1816, Neustadt a./R.):

„Der kommandierende General Graf Linsingen wird morgen Mittag 12 Uhr in Neustadt eintreffen. Die Herren Kapitäns wollen etwas früher dort sein, um seiner Exzellenz Befehle zu erwarten. Ich würde dort das ganze Corps der Herren Offiziere versammeln, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß die Herren pp. zu viel in ihren Divisions zu tun hätten, um alles zum feierlichen Einzuge auf übermorgen in Bereitschaft setzen zu lassen. Durchgängig werden die besten Pferde in den Kompagnien geritten, es sollen 4 Schwadronen so effektive wie möglich formiert werden, keinem Offizier ist mehr als ein Aufwärter erlaubt. — Bei der Bagage wird durchaus kein Mann gut [illegible] was nötig ist, wird vom Stabe beordert werden; zur Leitung der Handpferde treffen Artilleristen zu Herrenhausen ein.

Das Regiment rückt in vollem Parade-Anzuge (Pelze umgehangen, Federbüsche aufgesteckt, die Herren Offiziere Schärpen um) übermorgen in Hannover ein.

Der General erwartet, daß alle Offiziere egal dienstmäßig angezogen [illegible]

gez. August Wissell, Oberstleutnant.

[2]) Man hatte am Steintor einen Triumphbogen errichtet und 17 Schlachtnamen daran angebracht. Der Hofmaler Ramberg hatte ihn mit 17 entsprechenden Schlachtdarstellungen geschmückt.

[3]) Der vorhin beschriebene Einmarsch des Major Baring fand erst später statt. Den ersten feierlichen Empfang hatte am 17. Januar das Landwehrbataillon Hannover erhalten.

beiden reitenden Batterieen, die 9pfündige Fußbatterie mit der 1., 2. und 4. Kompagnie und eine der hannoverschen Batterieen unter dem Befehl des Oberstleutnants Sir Julius Hartmann, sowie etwa 20 erbeutete Geschütze. Die Lafetten der reitenden Batterieen zeigten die Namen Albuera, Salamanca, Vittoria, Orthes, Toulouse und Waterloo. Ehrenjungfrauen überschütteten die Krieger mit Blumen und Kränzen und in einem Festgedicht kamen die Worte vor:

Nehmt unsern Dank, wie wir ihn geben können!
Euer großes Werk bleibt Eurer Taten Lohn.
Stolz wird die Nachwelt Euren Namen nennen,
Britanniens tapfre deutsche Legion![1])

Am Abend fand festliche Bewirtung und freies Schauspiel[2]) für die Truppen statt. Die Offiziere speisten im Ritter-, die Kanoniere im Redutensaale des Schlosses. Die Husaren wurden am 7. im Harmoniesaal bewirtet. Der Stab und die 4. Schwadron kamen darauf am 8. nach Hannover, die 1. Schwadron nach Herrenhausen, die 2. nach Langenhagen, die 3. nach Osterwald in die Quartiere.

Das 2. Husaren-Regiment erreichte von Köln über Münster—Osnabrück am 3. Februar Quakenbrück, das dritte über Dortmund—Soest—Drieburg und Uslar die Gegend von Northeim; beide wurden ebenso wie die Artillerie am 24. Februar aufgelöst.

Das Veteranenbataillon wurde gleichfalls am 24. Februar aufgelöst. Während des Feldzuges von 1815 hatte es — 10 Kompagnieen stark — gemeinsam mit 2 englischen Veteranen-Bataillonen den Wachtdienst auf der Citadelle von Antwerpen versehen. Anfangs glaubte man, es würde nach England überführt und dort nach englischem Satze mit vollem Gagebezug aufgelöst werden. Es erhielt aber am 20. Dezember 1815 gleichfalls Befehl, nach Hannover zu marschieren, entließ alle Ausländer, die ihren Abschied wünschten, mit 2 monatlicher Gage, bekam am 10. Januar 1816 Marschorder, rückte am 13. Januar von Antwerpen ab und erreichte am 2. Februar Osnabrück, wo es am 24. aufgelöst wurde. Ein nachträgliches Gesuch um Verabschiedung der Offiziere mit ganzem Solde wurde unter Hinweis darauf mit Recht

[1]) R. Hartmann, Geschichte der Residenzstadt Hannover. 435/36.

[2]) Man gab im Schloßtheater „Die Rückkehr ins Vaterland", Familienszene in 1 Akt und das fünfaktige Schauspiel von Kotzebue „Die deutschen Truppen mit den Franzosen in Spanien". (Hamburger Korrespondent 1816.)

abgewiesen, daß die Offiziere nicht wie in England wegen völliger Invalidität in das Bataillon versetzt seien.[1])

Das 6. und 7. Linienbataillon, sowie die 3. Fußbatterie hatten wir am Mittelmeer verlassen (S. 549). Im Februar 1816 wurden sie in Genua eingeschifft und erreichten erst gegen Ende April die Emsmündung. Bei Emden gelandet, marschierte die Batterie nach Hannover und wurde dort am 24. Mai aufgelöst, um zur hannoverschen Artillerie überzutreten, die auch die Ingenieuroffiziere der Legion in sich aufgenommen hatte. Die beiden Linienbataillone wurden zu derselben Zeit in Norden aus dem englischen Dienst entlassen. Für die Erhaltung dieser beiden Bataillone zeigte man am wenigsten Interesse, da sie bei Waterloo nicht mitgefochten hatten. Man verwendete sie zur Formierung von drei Landwehrbataillonen.

So war denn im Sommer 1816 die gesamte Deutsche Legion in der neugebildeten Königlich Hannoverschen Armee aufgegangen. Sie hatte als selbständiger Körper aufgehört zu existieren, entfaltete aber eine weitere tiefgehende Wirksamkeit.

Wir müssen uns daher, ehe wir von ihr scheiden, nach ihrem Verbleib noch näher umsehen.

> „Dieses zweite Mal, wo wir eine solche Katastrophe erlebten, schrieb Rittmeister C. Heise (254) in seinem Tagebuche, war für uns ungleich fühlbarer wie im Jahre 1803.
>
> Wie ungleich inniger waren die Regimenter der Legion seit 12 Jahren in sich verbunden als ehemals die Hannoveraner, wo die Offiziere eines Regiments vermöge ihrer zerstreuten Quartiere besonders bei der Kavallerie nur selten sich sahen, hier aber, wenn in England, unter einem Dach lebten und beständig en famille zu Tisch saßen, in den öfteren Feldzügen aber sich noch inniger aneinander knüpften. Wie manches gesellschaftliche Verhältnis, wie manches Band der intimsten Freundschaft wurde jetzt zerrissen.
>
> Wenn der Politiker mit kalter Seele dastand und sagte: schade, daß ein solches Korps, welches auf einer solchen Höhe der militärischen Kultur steht, in seinen Feldzügen sich überall Ruhm erworben, reduziert werden muß; so standen tausend Individuen des Korps mit zerrissenem Herzen da, und in ihren Seelen löste sich der Gedanke schmerzhaft auf: Vergänglichkeit!“

---

[1]) Näheres siehe Tagebuch der leichten Bataillone von Kapitän Rautenberg (Staatsarchiv Hannover). Vergl. auch S. 655/56.

Die Deutsche Legion
in der Königlich Hannoverschen Armee.

(Vergl. hierzu die Stammtafel im 2. Band.)

Bereits vor der Rückkehr Napoleons von Elba hatte der Prinzregent von England angeordnet, daß die Königlich Deutsche Legion in die neuzubildende hannoversche Armee aufgenommen werden und den festen Rückhalt derselben bilden sollte. Dies erschien um so notwendiger, als die jungen hannoverschen Neuformationen der Jahre 1813 und 1814 durchaus den Stempel des Unfertigen und Übereilten trugen. Damals schon hatte man sich die Schwierigkeiten nicht verhehlt, die sich besonders für die Zusammensetzung des Offizierkorps ergeben mußten. Hatte man doch in mangelnder Voraussicht den Offizieren der Neuformationen feste Königliche Patente verliehen, wodurch manche derselben, ohne über eine längere Dienstzeit zu verfügen, zum Teil noch in jugendlichem Alter, bei dem bedeutenden Offizierbedarf der zahlreichen Truppenteile unverhältnismäßig gut gestellt waren. In der Legion hingegen war das Aufrücken in höhere Stellungen immer nur ziemlich langsam erfolgt, da jederzeit ein großes Angebot von Anwärtern auf Offizierstellen vorhanden war. So hatten verschiedentlich junge Leute Monate lang auf Anstellung warten müssen.

Die Offiziere der Legion waren also hinsichtlich ihrer Alters- und Beförderungsverhältnisse nicht besonders günstig gestellt. Umsomehr wäre es nötig gewesen, das in so vielen Feldzügen erprobte Offizierkorps der Legion als maßgebend für die Regelung der Rang- und Altersverhältnisse in der neuen Armee anzusehen und die junghannoverschen Offiziere erst in zweiter Linie zu berücksichtigen.

Vorläufig machte der Kriegsausbruch des Jahres 1815 den Reorganisationsgedanken des Generals v. d. Decken, Errichters der Legion, ein Ende.[1]) Der Plan, den General Graf Gneisenau als

[1]) Man findet ein interessantes Memorandum des Generals v. d. Decken vom 5. Juni 1814 über diese Angelegenheit im 2. Band abgedruckt.

Oberkommandierenden für die hannoversche Armee zu gewinnen, war bereits im Sommer 1814 gescheitert. [1])

Erst nach der Rückkehr der Legionstruppen in die Heimat 1816 konnte zur endgültigen Regelung der Armee-Organisation geschritten werden.

Der Wunsch des Generals v. d. Decken, die von ihm während der Befreiungskriege geschaffenen Landwehrbataillone nicht völlig eingehen zu lassen, führte nun zur Einteilung der gesamten Infanterie in 10 Regimenter zu 4 Bataillonen (1 Garde- oder Feld-Bataillon, 3 Landwehrbataillone). Die Legionsinfanterie bekam hiervon nur einen bescheidenen Anteil. Je 2 Bataillone wurden zu einem verschmolzen, die als einzige Auszeichnung den Namen Gardebataillone erhielten.

Laut Generalordre vom 25. März 1815 [2]) hatten zu formieren:

die beiden leichten Bataillone der Legion das 1. Bataillon des Göttingenschen Infanterie-Regiments mit dem Namen Jäger-Garde-Bataillon, Standort Hannover,

das 1. und 2. Linienbataillon der Legion das 1. oder Grenadier-Garde-Bataillon des Kalenbergschen Infanterie-Regiments, Standort Hannover,

das 3. und 4. Linienbataillon der Legion das 2. Garde-Bataillon zu Hildesheim (1. Bataillon des Hildesheimschen Infanterie-Regiments),

das 5. und 8. Linienbataillon das 3. Garde-Bataillon zu Celle (1. Bataillon des Celler Infanterie-Regiments).

Die erst 3 Monate später vom Mittelmeer eintreffenden Linienbataillone 6 und 7 mußten sich die Umformung in die Landwehrbataillone Emden, Leer und Aurich gefallen lassen.

---

[1]) Gneisenau war schon 1809 in London zur Annahme einer Stellung in der deutschen Legion aufgefordert worden. Er hatte sie aus Mißtrauen gegen die englische Leitung abgelehnt und geäußert: „Es ist zwar eine der tapfersten Armeen der Welt, aber ich kenne auch keine, die übler befehligt wäre." (Pertz, Gneisenau I, 567.) Interessant ist, daß Gneisenau 5 Jahre später in seinem ablehnenden Briefe an Graf Münster (vergl. Sichart V, 177) vom Prinzregenten von England sagt: „Der energische Umschwung, den Höchstderselbe in die Kriegsführung in Spanien brachte und die Wärme, womit Höchstderselbe der Angelegenheiten des Kontinents sich annahm, haben Europa gerettet, und seit der Zeit, als der Prinz die Zügel der Regierung ergriffen, ist dem verwegenen Eroberer keine Unternehmung mehr gelungen." (Bad Filsen, 1. August 1814.)

[2]) Die grundlegende Ordre ist im 2. Band abgedruckt.

Die Garde-Bataillone hatten vorläufig 6, die anderen 4 Kompagnieen, so daß die Legionsinfanterie (einschließlich des Veteranenbataillons) von 110 Kompagnieen auf deren 36 herabgesetzt und um 4 Bataillonsstäbe verringert wurde. Eine Anstellung von Infanterie-Offizieren konnte daher nur in ganz beschränktem Maßstabe stattfinden, 267 Offiziere, Ärzte und Zahlmeister blieben unberücksichtigt.

Bei der Kavallerie lagen die Dinge günstiger. Hier enthielten zur Zeit der Auflösung vier Regimenter fünf, das 3. Husaren-Regiment sechs Schwadronen. Da die Regimenter als solche geschlossen in den hannoverschen Dienst übergingen und dabei auf 4 Schwadronen verringert wurden, so brauchten von 26 Schwadronen nur sechs einzugehen.

Das Gefüge des Offizierkorps blieb fast unverändert, 62 Offiziere, Ärzte und Zahlmeister schieden aus.

Die 1. leichten Dragoner wurden zum Garde-Reuter-Regiment (1817 Garde-Kürassier-Regiment), Standort Celle.

Die 2. leichten Dragoner bildeten das 2. oder Leib-Reuter-Regiment (1818 Leib-Kürassier-Regiment), Standort Aurich.

Die Umformierung der 1. Husaren zum Garde-Husaren-Regiment ist bereits besprochen. (Vergl. S. 666/67).

Das 2. Husaren-Regiment wurde zum 2. oder Osnabrückschen Husaren-Regiment, Standort Osnabrück, das 3. zum 3. oder Göttingenschen Husaren-Regiment, Stabsquartier Northeim.

Bei der Artillerie trat eine Vermehrung insofern ein, als ein Artillerie-Regiment zu 2 Bataillonen, jedes zu 6 Kompagnieen gebildet wurde, worauf nur 10 Kompagnieen im Ganzen vorhanden waren. Die 1. reitende und die 1.—5. Fußbatterie der Legion schlossen sich zum 1. Bataillon zusammen, Standort Hannover; ebendort befand sich der Regimentsstab. Die 2. reitende Legionsbatterie trat zum 2. Bataillon, während die 6. Fußbatterie aufgelöst und ihre Mannschaften auf das 1. Bataillon verteilt wurden.

Die reitende Artillerie lag in Wunstorf; 5 Offiziere, 1 Zahlmeister, 3 Ärzte der Legion schieden aus.

Die Ingenieuroffiziere der Legion wurden in das mit der Artillerie verbundene Ingenieurkorps — Standort Hannover — aufgenommen. Nur Kapitän Appuhn (16) trat nicht mit über.

Eine nach Truppenteilen geordnete Zusammenstellung sämtlicher Legionsoffiziere, die zunächst keine Anstellung erhielten, findet man im 2. Band. Unter den oben gegebenen Zahlen befindet sich eine große

Reihe von Offizieren, die unter den obwaltenden Verhältnissen einen Übergang in die hannoversche Armee nicht wünschten, da sie entweder Ausländer waren — hierhin gehören z. B. fast sämtliche Zahlmeister —, oder weil ihnen die gestellten Bedingungen nicht zusagten. 18 Kapitäns, 19 Leutnants und 24 Fähnriche blieben indes unberücksichtigt, obwohl sie ihre Anstellung dringend erbaten. Einen genaueren Einblick in das Wesen der damals geführten Verhandlungen gewährt die Durchsicht der zum Teil bisher nicht veröffentlichten Anlagen im 2 Band. Die Schwierigkeit einer wirklich gerechten Neuorganisation tritt daraus klar zu Tage. Eine Rangliste der Königlichen Hannoverschen Armee von 1818 ermöglicht das Aufsuchen der alten Legionsoffiziere.

Die pekuniäre Sicherstellung der Legionsoffiziere ist bereits bei der Auflösung der Truppenteile besprochen worden. So wenig für die Mannschaften geschah, um so reichlicher war für die Offiziere gesorgt, so daß ein mit Halbsold abgehender Offizier, zumal wenn er noch Wundengelder bezog (S. 637), sehr wohl leben konnte, ohne einen anderen Beruf zu ergreifen. Auch für die Witwen der Offiziere war gesorgt; sie erhielten außer einer Pension Erziehungsgelder für ihre Kinder.[1])

Wäre die Einrangierung der Legionsoffiziere in die Armee nun auch nach einigermaßen billigen Grundsätzen erfolgt, so hätten diese Männer mit ihrem Schicksal völlig zufrieden sein können. Leider aber wählte man für die Zusammensetzung des Offizierkorps einen recht unglücklichen Weg.

Einer Bestimmung des Prinzregenten zufolge — man findet die Grundsätze für die Bestimmung der Anciennität der Offiziere im Band 2 abgedruckt — sollte nämlich der Übertritt in den hannoverschen Dienst in erster Linie denjenigen Offizieren angeboten werden, die schon vor 1803 im hannoverschen Dienst gestanden hatten oder während der Befreiungskriege einen Rang in der jungen hannoverschen Armee erhalten hatten. Dies traf für verschiedene Offiziere, die zu den Neuformationen dieser Jahre abkommandiert gewesen waren, aber auch für mehrere andere Offiziere zu. Für die Aufnahme bei

[1]) An Pension erhielt die Witwe des Obersten 80, des Oberstleutnants 60, des Majors 50, des Kapitäns 40, des Leutnants und des Wundarztes 30, des Kornets, Fähnrichs und Assistenz Wundarztes 26, des Veterinärs und Feldpredigers 20 Pfund jährlich. (v. Poten).

Zur Auszahlung der Pensionen usw. stellte England einen besonderen Zahlmeister (Mr. John Taylor) in Hannover an (Mitteilung des Grafen Münster vom 14. II. 1817). Die englischen Pensionen wurden postnumerando bezahlt, besonders genau beglaubigte „Lebens-Certifikate“ waren erforderlich. Die Unterschrift mußte eidlich beglaubigt werden. (Bestimmungen vom 21. Nov. 1815 und 1. Febr. 18[illegible]

den 4 Gardebataillonen sollte nur Fähigkeit und Tapferkeit ohne Rücksicht auf Adel entscheiden.

In zweiter Linie war den geborenen Hannoveranern der Übertritt anzubieten. Ausländer sollten nur ausnahmsweise bei besonderen Verdiensten berücksichtigt werden, falls sie nicht schon hannoversche Patente hatten. Auf diese Weise kam H. Halkett in den hannoverschen Dienst. Über sämtliche Offiziere wurden „konfidentielle Berichte" ihrer Vorgesetzten eingefordert, und die Anstellung — besonders bei der Infanterie — von dem gefällten Urteil abhängig gemacht.[1])

Die einschneidendste Bestimmung aber war die, daß die übernommenen Legionäre ihr hannoversches Patent von dem Tage des englischen erhalten sollten. Trat ein Offizier mit einem höheren als seinem englischen Range in die Armee, so sollte er hinter den schon vorhandenen hannoverschen Offizieren gleichen Grades stehen.

Auf die Ungerechtigkeit dieser Maßnahme ist schon oben hingewiesen worden. Wollte man wirklich die Dienste dieses ausgezeichneten Korps, welches dem hannoverschen Namen für alle Zeiten hohen kriegerischen Ruhm gebracht hat, nicht dadurch belohnen, daß man allen einen kleinen Vorteil bei der Übernahme zubilligte, so durfte man wenigstens den Offizieren nicht zumuten, hinter viel jüngeren Kameraden zu stehen, die es in wenigen Dienstjahren zum Kapitän oder bereits zum Stabsoffizier gebracht hatten. Am besten standen dabei diejenigen, welche erst 1813 eingetreten waren, und diejenigen alten Legionäre, welche schon früh aus der Legion ausgeschieden und 1813 mit großem Vorteil bei den Neuformationen Kommandos übernommen hatten.[2])

Was nützte die feierliche Dankadresse der hannoverschen Ständeversammlung vom 5. Februar 1816, worin die Gefühle der Bewunderung und des Dankes für die „siegreiche englisch-hannoversche Legion" mit der Versicherung zum Ausdruck gebracht wurden, daß

---

[1]) Staatsarchiv Hannover, Des. Hann. 42. A. II. a. IV. Es kamen auch einige aus dem Unteroffizierstande hervorgegangene Offiziere der Legion in die hannoversche Armee.

[2]) So war z. B. Kapitän A. v. Klencke (1217) 1811 als einer der jüngeren Kapitäns vom 1. leichten Bataillon abgegangen und 1813 schon Kommandeur des Bataillons Lüneburg. Rittmeister v. Hake (896), 1809 abgegangen, befehligte 1815 bereits das Regiment Cumberland-Husaren. Für sein Verhalten bei Waterloo wurde er infam kassiert.

„die versammelten Stände nie die großen erworbenen Verdienste dieses ausgezeichneten Armeekorps, wodurch der hannoversche Name so verherrlicht worden, vergessen und den Augenblick der Rückkehr in das gemeinschaftliche Vaterland als eine der glücklichsten und frohesten Epochen in den Annalen ihrer Geschichte bezeichnen würden!" ?[1])

Die Tatsache blieb bestehen, daß viele Legionsoffiziere bei ihrem Übertritt hinter wesentlich jüngere Offiziere gesetzt wurden. Dabei kam erschwerend in Betracht, daß bei den hannoverschen Neuformationen neben vielen tüchtigen Elementen auch manche minderwertige aufgenommen worden waren.

Die Folge war, daß im Unmut viele Offiziere der Legion auf die Übernahme in den hannoverschen Dienst verzichteten. Von 698 Offizieren, welche die Legion bei ihrer Auflösung — ohne Feldprediger, Ärzte, Roßärzte und Zahlmeister — zählte, verzichteten 304 auf die Anstellung, nur 394 fanden in der jungen hannoverschen Armee Aufnahme. Man beraubte sich dadurch eines Stammes an Infanterie-Offizieren, wie er vortrefflicher nicht gedacht werden konnte.

Der in Hannover weilende Chef der Legion, Herzog Adolf Friedrich v. Cambridge, tat sein Möglichstes, um günstigere Bedingungen für seine Schützlinge zu erwirken. Die Entscheidungen des Prinzregenten von London lauteten aber alle zu Gunsten der hannoverschen Offiziere, sodaß man sich dem Eindruck nicht verschließen kann, als hätten einflußreiche Personen in London hinter dem Rücken des Herzogs v. Cambridge ein williges Ohr gefunden.[2])

„Muß es schon als ein grober Mißgriff der hannoverschen Regierung bezeichnet werden, daß sie die ruhmvollen Bataillone der Legion nicht vollzählig als Stamm für die hannoversche Infanterie erhielt, sondern daß sie hartnäckig an der Landwehr-Organisation, welche nur für die drohende Gefahr des Augenblicks geschaffen war, auch für den Frieden festhielt: diese Anordnung der Sorge für die Legionäre war ungehörig und der verdienten Männer, auf welche das Land stolz sein durfte und die zu ehren und zu bevorzugen nur im vollsten Interesse der ganzen Armee liegen konnte, in hohem Grade unwürdig."[3])

[1]) Man findet den Wortlaut der Dankadresse im Band 2.

[2]) v. Sichart, Geschichte der hannoverschen Armee, V. 185.

[3]) Ebenda 184. Eine Anzahl von Offizieren wurden in Civilstellungen beschäftigt. Vergl. die Nachweisung vom Jahre 1828 im Band 2.

Man darf allerdings nicht unberücksichtigt lassen, daß die Regierung sich dem überzahlreichen Offizierkorps gegenüber in der schwierigsten Lage befand. Die hannoverschen Offiziere bekamen im Falle der Nichtanstellung nur eine sehr geringe Pension, die Legionäre hatten immerhin den auskömmlichen britischen Halbsold.

Langsam nur vollzog sich der Übergang in die neuen Verhältnisse. Ziemlich scharf trennten sich anfangs die „Engländer" und die „Westfälinger". Erstere sahen im Bewußtsein ihres Wertes „mit unverhohlener Mißachtung"[1]) auf die hannoverschen Offiziere herab, die sich ihrerseits wieder durch den Einschub der Legionäre benachteiligt glaubten. Nicht Hannover, sondern England sei jenen Dank schuldig, meinte man und nahm Anstoß an der Vorliebe, mit der die Legionäre sich ihrer unter den verschiedensten Himmelsstrichen geleisteten Dienste erinnerten.

Nach und nach durchdrang indes das Bewußtsein des besonderen militärischen Wertes der Legion die neue Armee, zumal die Volksstimme laut für dieselbe Partei ergriff.

> „Ihre Offiziere nahmen sofort den obersten Platz in der Gesellschaft ein und drückten der Armee ihren Stempel auf. Der Bezug des Halbsoldes neben den sonstigen Bezügen gewährte ihnen die Mittel, ganz anders aufzutreten als ihre Kameraden, unter denen außerdem so mancher war, der nur den Zeitverhältnissen dankte, daß er die Epauletten trug; sie waren „throughoutgentlemen", hatten die Welt gesehen, sich Sprach- und Menschenkenntnis erworben, hatten etwas Ausländisches an sich, was an und für sich schon nicht ohne Einfluß auf ihre Umgebung blieb. Dazu war ihr ehemaliger Chef jetzt ihr kommandierender General und Regent, er hielt seinen Hof in der Mitte der aus den Legionstruppen hervorgegangenen Regimenter."[2])

Der ritterliche Sinn des Offizierkorps pflanzte sich in den Offiziermessen fort und wurde so zum bleibenden Besitz der kleinen Armee.

Als unverfänglicher Beweis des großen Einflusses, den die Legion auf Hannover ausgeübt hat, darf hier das Zeugnis Heinrich Heines nicht fehlen, von dem niemand behaupten wird, daß er zu kritikloser Verehrung veranlagt gewesen sei. Heine schreibt in seinen Reisebildern von Norderney (1826):

---

[1]) v. Poten, Die Königlich Deutsche Legion. Beiheft 11 zum Militär-Wochenblatt 1905.

[2]) Ebenda.

„Was die allgemeinen deutschen Klagen über hannöverschen Adelsstolz betrifft, so kann ich nicht unbedingt einstimmen. Das hannoversche Offizierkorps giebt am wenigsten Anlaß zu solchen Klagen. Freilich, wie in Madagascar nur Adlige das Recht haben, Metzger zu werden, so hatte früherhin der hannoversche Adel ein analoges Vorrecht, da nur Adlige zum Offizierrange gelangen konnten. Seitdem sich aber in der deutschen Legion so viele Bürgerliche ausgezeichnet und zu Offizierstellen emporgeschwungen, hat auch jenes üble Gewohnheitsrecht nachgelassen. Ja, das ganze Korps der Deutschen Legion hat viel beigetragen zur Milderung alter Vorurteile; diese Leute sind weit herum in der Welt gewesen, und in der Welt sieht man viel, besonders in England, und sie haben viel gelernt, und es ist eine Freude, ihnen zuzuhören, wenn sie von Portugal, Spanien, Sizilien, den ionischen Inseln, Irland und anderen weiten Ländern sprechen, wo sie gefochten und „vieler Menschen Städte gesehen und Sitten gelernet“, so daß man glaubt, eine Odyssee zu hören, die leider keinen Homer finden wird. Auch ist unter den Offizieren dieses Korps viel freisinnige, englische Sitte geblieben, die mit dem altherkömmlichen hannöverschen Brauch stärker kontrastiert, als wir es im übrigen Deutschland glauben wollen, da wir gewöhnlich dem Beispiele Englands viel Einwirkung auf Hannover zuschreiben.“

Es waren in der Tat zum überwiegenden Teil ernsthafte, aller Ruhmredigkeit abgeneigte Männer, diese alten Legionäre; vereinzelte Ausnahmen bestätigten nur die Regel, wie eitle Aufschneiderei ja norddeutschem Wesen durchaus zuwider ist.

1821 und 1823 wurden aufs neue Versuche zur Wiedereinrangierung von solchen Leutnants und Fähnrichen der Königlich Deutschen Legion gemacht, die 1816 eine Anstellung nicht hatten finden können. Der Herzog von Cambridge forderte den General C. v. Alten zum Bericht auf (23. November 1823). Es mußte aber alles beim Alten bleiben, da ein Einschub von so vielen Offizieren das Avancement der hannoverschen Infanterie auf Jahrzehnte hinaus zum Stocken gebracht hätte.[1])

---

[1]) Die Beförderungsverhältnisse waren auch ohne diesen Einschub jämmerlich genug und nicht allein bei der Infanterie. 1830 gab es sogar bei der Kavallerie noch Premierlieutnants von 1814 und Sekondelieutnants mit der Waterloo-Medaille. Vergl. Schwertfeger, v. d. Bussche.

Daß bei den langjährigen Kämpfen um Wiederanstellung und Pensionierung auch manche unerfreulichen Bilder zutage traten, ist selbstverständlich. So versuchten einige Offiziere, neben ihrem englischen Halbsold die Zahlung einer hannoverschen Pension durchzusetzen und wendeten sich in immer neuen Immediateingaben an den König von England, bis schließlich Graf Münster (14. April 1822) gegen die „wirklich unanständige Art, wie manche Herren die hannoversche Pension neben ihrem Halbsold gleichsam ertrotzen zu wollen scheinen", Stellung nahm und eine Ablehnung der Gesuche durch den König (24. Mai 1822) durchsetzte.[1])

Höchst unerquicklich waren auch die immerwährenden Kämpfe um Geldunterstützung für die brotlos entlassenen Unteroffiziere und Soldaten der Legion. Massenhaft wendeten sich diese nach London in der trügerischen Hoffnung, dort durch ihr persönliches Erscheinen eher Berücksichtigung zu finden. Die Zahl der in London ankommenden und dort bald in bittere Not geratenden Leute nahm eine solche Höhe an, daß die englische Regierung sich genötigt sah, einzuschreiten. Eine entsprechende Bekanntmachung vom 18. November 1820 wurde in Hannover verbreitet. Hatte die Regierung anfangs allen Bittstellern freien Lebensunterhalt in London und freie Rückfahrt nach Hannover „aus bloßem Mitleiden" gewährt, so zog man 1823, als dies „persönliche Suppliciren" nicht aufhörte, sogar in Erwägung, alle ehemaligen Legionäre durch die nglischen Konsuls in den deutschen Häfen mit Gewalt an der Überfahrt erhindern zu lassen. Da indes die Ausführung dieser Maßregel chwierigkeiten zu machen drohte, so ließ man den Gedanken wieder llen. (Verfügung vom 12. Dezember 1823.)

Man findet die auf diese Vorgänge bezüglichen Schriftstücke im Bande abgedruckt.

Trotz dieser Vorgänge wäre es falsch, England und besonders lington Ungerechtigkeit in Beurteilung der Legion vorzuwerfen. Die gen Fälle, wo ein solcher Vorwurf berechtigt erscheint, sind in unserer ichte deutlich hervorgehoben worden. Viel häufiger aber ist von ennungen und Lobsprüchen zu reden gewesen. Schrieb doch Wellington 7. Juni 1811 aus Quinta de Joao an den Chef der englischen : „Es ist nicht möglich, bessere Soldaten zu haben, als es die renen Hannoveraner sind, und es würde sehr wünschenswert sein,

---

Staatsarchiv Hannover, Des. Hann. 42, A. II a. XIII.

die hier bei der Armee auf der Halbinsel dienenden Bataillone der Deutschen Legion durch einen Schlag solcher Leute von den Depots aus verstärkt zu sehen."[1])

Inzwischen hatte private Wohltätigkeit aus dem Kreise der Legionsoffiziere heraus sich der armen Soldaten angenommen. Opfersinn und Gemeingeist herrschte bei den alten Waffengefährten, die sich meist bis an ihr Lebensende in herzlicher Kameradschaft zugetan blieben.

Als im Jahre 1819 der im Verlaufe unserer Legionsgeschichte mehrfach rühmlichst hervorgetretene Major Cordemann (176) vom Garde-Husaren-Regiment die Schaffung eines Unterstützungsfonds für die hülflosen Soldaten, Witwen und Waisen in die Hand nahm,[2]) entsprachen fast sämtliche Offiziere der Anregung, jährlich den viertägigen Betrag ihres Halbsoldes beizusteuern. Der König von England, die Herzöge von Cambridge und Cumberland und die hannoversche Regierung schlossen sich mit namhaften Beiträgen an. Dieser Unterstützungsfonds hat manche Not gelindert.[3])

---

[1]) Einen besonders komischen Beweis von der Unkenntnis, die selbst in Deutschland über die hier geschilderten Verhältnisse herrscht, bildet folgende Auslassung. Der Badische Beobachter schrieb anläßlich der Hundertjahr-Feier in Hannover (19. Dezbr. 1903) folgendes:

„Leider lohnten die undankbaren Engländer diesen deutschen Helden, den sie so oft angestaunt hatten, sehr schlecht. Nach definitiver Vertreibung Napoleons duldeten die Engländer nicht, daß die Heldenschar heimzog in das Vaterland, um dort den Kern der neu errichteten Armee in Hannover zu bilden. Sie hatten jetzt ihre Schuldigkeit getan und — konnten gehen, und dies nicht einmal alle. Denn ein Teil wurde einfach zurückbehalten(!), ein Teil als gemeine englische Söldner entlassen, ohne ihrer Taten zu gedenken. — Englischer Undank, englische Härte, aber auch englische feige Berechnung, denn diese Krämerseelen fürchteten sich in ihrer hannöverschen Provinz vor diesen Heldengestalten — man durfte sie nicht mehr aufkommen lassen!

(Echo von Baden-Baden, 14. Febr. 1904.)

[2]) Cordemann übersandte am 18. Dezember 1818 dem damaligen Oberstleutnant und Flügel-Adjutanten Ernst v. Linsingen Vorschläge zu einer dauernden Unterstützung aller Unteroffiziere und Soldaten, die z. Z. ohne irgend eine Versorgung im Königreich anwesend seien. Cordemann wurde nach Vortrag beim Herzog v. Cambridge zur Einreichung weiterer Vorschläge aufgefordert. Das den sämtlichen auf Halbsold stehenden Offizieren der Legion zugesandte „Circular" vom 29. März 1819 ist im 2. Band abgedruckt.

[3]) Im Jahre 1836 z. B. erhielten 657 Bedürftige Unterstützungen. Die jährliche Einnahme belief sich damals auf etwa 4300 Thaler. Vom März 1819 bis zum Dezember 1836 waren genau 73 433 Thaler, 21 Mariengroschen, 7 Pfennige an Bedürftige verteilt.

Im Jahre 1830 waren noch 5 Kapitäns, 9 Leutnants, 26 Secondleutnants und Fähnriche, 5 Wundärzte, zusammen 45 Offiziere, am Leben, die schon vor 1803 in der hannoverschen Armee, demnächst in der Legion gedient, 1816 keine Anstellung im hannoverschen Staatsdienst gefunden hatten, aber Halbsold bezogen. Der Wunsch lag nahe, diesen meist schon in höherem Alter stehenden Offizieren eine größere Pension zu verschaffen, und man wählte als geeigneten Termin für ein entsprechendes Gesuch den Regierungsantritt des Königs Wilhelm IV. von England. Der König erteilte indes auf ein Gesuch des Herzogs v. Cambridge vom 16. November 1830 folgenden ablehnenden Bescheid:[1])

Das an uns gelangte Pensionsgesuch mehrerer Offiziere, welche in der ehemaligen hannöverschen Armee und darauf bis zur Auflösung der Königlich deutschen Legion in derselben dienten, in der neu-hannöverschen Armee aber nicht wieder eingestellt werden konnten, veranlaßte uns, bei Ew. Liebden anzufragen, ob die Zahl beträchtlich sei, welche von vorgedachten Offizieren noch am Leben sein möchten. Da nun die dort vorhandenen Listen, nach Ew. Liebden desfallsigem Vortrage vom 16. November, ergeben, daß von solchen Offizieren noch 45 am Leben sind, und es demnach eine Ausgabe von jährlich 4330 Rthlr. verursachen würde, wenn wir diesen Offizieren die alte hannöversche Pension nach den damals von ihnen bekleideten Graden verleihen wollten, so können Wir, bei dem dermaligen Zustande der Kassen, Uns nicht bewogen finden, denselben eine so beträchtliche Ausgabe aufzubürden, und werden daher, um keinen Vorgang zu veranlassen, sowohl die bereits eingegangenen als alle ferneren desfallsigen Gesuche zurückweisen müssen.

Wir verbleiben Ew. Liebden mit freundbrüderlicher Zuneigung stets beigethan.

St. James, den 29. November 1830.

gez. William R.

gez. E. Graf Münster.

Ein Gegenstand besonderen Interesses für die Legionsoffiziere war die Bearbeitung einer Geschichte der Legion. Näch und nach entstanden Aufzeichnungen über die Schicksale einzelner Truppenteile, eine

---

[1]) An das General-Kommando in Hannover (Akten des Staatsarchivs Hannover, Des Hann. 42. A. II. a. Nr. 13).

Geschichte der Artillerie von Sir J. Hartmann, eine solche der beiden leichten Bataillone von Rautenberg (747), ferner Entwürfe zu einer Gesamtgeschichte von Oberst Baring, Oberstleutnant v. Linsingen und Leutnant Jaeger, letztere drei sämtlich 1819 geschrieben und nur die Zeit von 1803—1812 umfassend. Daneben wurden die Journale der Truppenteile aus den dienstlichen Befehlsbüchern zusammengestellt und fleißig durch Privatnachrichten ergänzt.[1]) Benne (6), der Verwalter der Akten der Legion, und Kapitän C. Heise von den Gardejägern (305) entwickelten eine umfassende Tätigkeit in Ordnung und Sichtung des Materials und Zusammenstellung von Stärkenachweisungen und sonstigen statistischen Angaben. Die Zusammentragung der namentlichen Liste ist Heises Werk.

Eine Gesamtgeschichte der Legion kam erst zustande, als C. Heise (305) den englischen Major a. D. Ludlow Beamish darum anging. Die von ihm verfaßte 2bändige Geschichte der Legion beruhte hauptsächlich auf einer sorgfältigen Zusammentragung der Einzelbearbeitungen, für die Beamish den Zusammenhang durch Studien in den Akten und durch mündliche Mitteilungen der Hauptbeteiligten während eines mehr als einjährigen Aufenthalts in Hannover zu finden suchte. Daß hierbei die damals in Hannover stehenden Truppenteile — Garde-Husaren, Garde-Jäger und Artillerie — besonders in den Vordergrund traten, lag in der Natur der Dinge.[2]) Rittmeister Graf Castell vom 3. hannoverschen Husaren-Regiment zeichnete die Uniformbilder, die in angemessener Vergrößerung auch diesem Werke beigegeben sind.[3]) Ein ausreichendes Karten-Material war nicht vorhanden. Das Werk war englisch geschrieben, Leutnant G. Nagel übersetzte es ins Deutsche.

---

[1]) Vergl. die Zusammenstellung im Quellen-Nachweis (2. Band).

[2]) N. Ludlow Beamish, Geschichte der Königlich Deutschen Legion. Hannover. Hahnsche Hof-Buchhandlung, 1832 bezw. 1837. Das Werk, besonders wegen seiner Uniformbilder geschätzt, ist so selten geworden, daß einzelne Exemplare mit 70 bis 100 Mk. bezahlt wurden. Eine Berliner Firma (K. Barsdorf) veranstaltete bereits 1906 einen sogenannten anastatischen Neudruck, der aber in Einzelheiten — z. B. bei Tabellen und Karten — ungenau bezw. kaum leserlich ist. Die Uniformbilder sind völlig unbrauchbar.

[3]) Der Dank der Offiziere an den Verfasser ihrer Legionsgeschichte war ein glänzender. Eine Subskription vom November 1837 ergab eine Summe von [illegible] Thalern, wovon ein prächtiger silberner Tafelaufsatz beschafft wurde. Derselbe zeigte auf einem hohen Sockel 10 getreu nachgebildete Soldaten der Legion mit einem mächtigen gleichfalls aus Silber getriebenen Eichenbaum. Auf der Krone der Eiche erhob sich eine hohe Schale mit 6 auf die Geschichte der Legion [illegible]

Während der vielfachen Umformungen der hannoverschen Armee bis 1866, deren Einzelheiten aus der Stammtafel (2. Band) hervorgehen, wurden jedesmal die ruhmvollen Mottos der Legionstruppen in die neuen Verbände mit übernommen.

Als König Ernst August am 20. Juni 1837 den Thron bestieg, wurde angesichts der zu erwartenden Reorganisation der Armee die Frage der Legionsoffiziere nochmals angeschnitten. Der König ließ sich durch eine Kommission von unparteiischen Generalen berichten und entschied darauf, wie folgt (Generalordre vom 9. Januar 1838):

> „Der sehr deutliche umfassende Bericht überzeugt uns, daß unsere frühere Ansicht über den Gegenstand die richtige war, daß allerdings manche Individuen, besonders bei dem Übertritt der Legion in diesen (Kgl. Hannov.) Dienst, nachteilig placirt, daß aber einzelne Klagen nicht gehörig begründet sind, indem durch das Zusammentreffen so mancher schwieriger Verhältnisse und durch die verschiedenen Reduktionen bewirkt ist, daß mancher in seinen Hoffnungen getäuscht wurde und nicht zu helfen stand, wie es wünschenswert war, und daß endlich nach einer so langen Zeit allgemeine Anciennetäts-Veränderungen nicht vorgenommen werden können, ohne die größten Verwickelungen zu verursachen und ohne gegen andere Individuen ungerecht zu sein.
>
> Es kann niemand aufrichtiger bedauern, wie Wir, daß durch frühere Mißgriffe viele Offiziere der vormaligen Königlich Deutschen Legion in ihrem Avancement beeinträchtigt sind, ein Corps, das durch treue Anhänglichkeit an König und Vaterland wie durch Waffenruhm sich gleich auszeichnete und dem Unsere aufrichtige Achtung und Dankbarkeit nie vergehen wird. Wir drücken diese Gesinnungen hier aufs Neue mit Vergnügen aus.

---

nehmenden Reliefs, durch einen reichgearbeiteten Deckel mit einem stattlichen Löwen als Knauf verschlossen.

Das Modell zu dem Kunstwerk rührte von E. v. Bandel (Ansbach), die Ausführung vom Silberarbeiter G. Drewes in Hannover her.

Der Tafelaufsatz kostete 1950 Thaler (über 109½ Mark 15 löthigen Silbers), das Modell 300 Thaler, Unkosten 262½ Thaler.

Das Geschenk wurde mit Schreiben vom 16. Mai 1839 an Beamish abgesandt. — Unterschriften: Hartmann, General-Leutnant, General-Major v. Linsingen, General-Major v. Düring, Oberstleutnants v. Goeben, Schweizer, v. Rettberg, Major Rautenberg, St. Med. Großkopf, Kapitäns Klingsöhr, Buhse (als Schatzmeister), Major Heise (als Sekretär). Beamish bedankte sich am 23. Juli 1839.

Unter den bestehenden Verhältnissen blieb Uns nichts übrig als zu bestimmen, daß diejenigen Lieutenants, deren Avancementsverhältnisse sich besonders schlecht gestalteten, bei der neuen Organisation, insoweit es möglich ist und die Billigkeit gegen andere gestattet, besonders berücksichtigt werden sollen."

gez. Ernst August.

Es blieb also im Großen und Ganzen alles beim Alten.

Als besondere Ehrungen für die alten Legionäre stellten sich im Laufe der Jahre die stets am 18. Juni stattfindenden **Erinnerungsfeiern** für **Waterloo** dar. Einen größeren Umfang noch gewannen die 25 Jahre nach den Befreiungskriege beginnenden Jubiläen. Dieselben begannen mit dem 25jährigen Erinnerungsfest an den Befreiungskrieg von 1813, welches unter großer Beteiligung in den Tagen vom 2. bis 4. Juli 1838 am Rehburger Brunnen[1]) gefeiert wurde. Der König Ernst August war mit dem Kronprinzen zugegen, und als in der langen Reihe der offiziellen Toaste der Legion gedacht wurde, erhob sich der König selbst, um mit ergreifenden Worten die „großen Verdienste hervorzuheben, welche jenes tapfere Korps unter den schwierigsten Umständen sich um das Königliche Haus und um das Vaterland erworben habe".

Es folgten sodann die Festlichkeiten anläßlich der 25. Wiederkehr des Schlachttages von Waterloo. Am 17. und 18. Juni 1840 fanden dieselben, wiederum in Bad Rehburg, unter großer Beteiligung von nah und fern statt. 107 Offiziere, die bei Waterloo entweder in der Legion oder in hannoverschen Truppenteilen mitgekämpft hatten, nahmen an der Feier teil, darunter noch die Generalleutnants Hartmann und H. Halkett und die Generalmajore Frhr. v. Baring, Louis bezw. Hans v. d. Bussche, 15 Offiziere der ehemaligen Brigade du Plat, 9 von der Omptedas, 5 der zu hannoverschen Brigaden Abkommandierten, 6 von der Artillerie.[2])

---

[1]) Näheres, Teilnehmerverzeichnis usw. siehe in „Der Hannoveraner 25jährige Erinnerungsfest an den Befreiungskrieg von 1813. Gefeiert auf dem Rehburger Brunnen am 3. Julius 1838." Hannover (Hahn) 1838.

[2]) Eine genaue Beschreibung der Feier nebst Teilnehmerverzeichnis findet man in einer Erinnerungsschrift „Die 25jährige Waterloofeier zu Bad Rehburg am 17. und 18. Juni 1840. Hannover, Jänecke 1840. (Als Manuskript für die Teilnehmer gedruckt).

Sein Interesse für die alten Legionäre bekundete König Ernst August aufs neue bei seinem 70. Geburtstage, 5. Juni 1841, wo er außer anderen Auszeichnungen eine nur für Legionäre bestimmte bronzene Kriegsdenkmünze aus erobertem Kanonenmetall mit der Inschrift: „Königlich deutsche Legion. Furchtlos und treu" stiftete. Die Medaille war am weißen, mit 2 gelben Streifen versehenen Bande, zu tragen[1]); sie wurde allen denjenigen verliehen, die vor November 1814 in die Legion eingetreten waren. (Vergl. S. 639.) Da die alten Legionäre weit in der Welt zerstreut waren, so gingen noch jahrelang Gesuche um nachträgliche Verleihung dieser Medaille ein, bis schließlich eine Ordre vom 5. Juni 1849, unterschrieben vom General H. Halkett, als äußersten Termin für die Verleihung den 1. Mai 1850 festsetzte. Die Gesamtzahl der zu der Medaille berechtigten Personen betrug damals 1079 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten.

Am 17. März 1850 wurde der Erinnerungstag des vor 60 Jahren erfolgten Eintritts des Königs Ernst August in die hannoversche Armee feierlich begangen. Bei einem großen militärischen Diner am 18. März zeichnete der Monarch die alten Legionäre besonders aus und erwähnte in seinem Trinkspruch die Generale Hartmann, Wiering, v. dem Bussche, Graf Kielmannsegge und den Oberst Luttermann, die mit ihm zusammen vor 60 Jahren bereits der Armee angehört hätten.[2])

In die Regierungszeit Königs Georg V. fiel die 50jährige Wiederkehr der Errichtung der Legion. Bei der Vorbereitung der Feste, die auf unmittelbare Veranlassung des Monarchen so eingerichtet werden mußten, daß der König die Möglichkeit hatte, an allen persönlich teilzunehmen, fiel zuerst eine gewisse Unsicherheit der Regimenter über die eigentlichen Errichtungstage auf. Man wendete sich an den mit Verwaltung der gesamten Legionsakten beauftragten Titular-Oberst Benne, und dieser gab aus seinem sorgfältig gehüteten Schatz die nötigen Unterlagen.

Die Garde du Corps und das Garde-Regiment feierten ihr Jubiläum im Dezember 1853 zu Hannover, die Garde-Jäger am 22. Dezember 1853 gleichfalls in der Residenz, die Garde-Husaren am 28. Dezember desselben Jahres zu Verden, die Königin-Husaren am 25. November 1855 zu Lüneburg,

---

[1]) Näheres siehe Anm. 1, auf S. 636. Vergl. auch v. Malortie, König Ernst August, S. 97. Die Verleihungsordre war vom 5. 6. 1841, das Stiftungspatent vom 11. 5. 1841 datiert.

[2]) S. v. Malortie, König Ernst August, S. 168.

die Cambridge-Dragoner am 18. Juni 1856 bei **Walsrode**, die Garde-Kürassiere am 23. Juli 1856, dem Tage von Garzia Hernandez, zu **Northeim**.[1])

Die Erinnerung an das Reiterfest von Garzia **Hernandez** wurde 1862 anläßlich der 50. Wiederkehr in den Regimentern Garde du Corps und Garde-Kürassiere festlich begangen. Von der bei diesem Anlaß ausgegebenen nicht besonders glücklichen Jubelschrift des Generals v. Sichart ist schon weiter oben die Rede gewesen. (Vergl. S. 385.)

An der 50jährigen Erinnerungsfeier zu Bad Rehburg 1863 nahmen nur 3 Legionsoffiziere teil (Generalmajor Frhr. v. Hammerstein, Oberst Dehnel, Oberst v. Arentsschildt).[2])

Die 50. Wiederkehr des Schlachttages von Waterloo 1865 wurde in Hannover durch einen Festzug vom Bahnhof über Schloßhof und Alten-Denkmal nach dem Schützenplatz feierlich begangen. Hier be-

---

[1]) Die Königin-Husaren (Oberstleutnant v. Schwanewede) zu Lüneburg begingen als Nachfolger des 2. Husaren-Regiments der Legion ihre Feier am 25. November 1855 zu Lüneburg in Gegenwart des Königs. Die Errichtung erfolgte mit den ersten 4 Kompagnieen am 25. Oktober 1805. Am 25. Dezember 1805 wurde das Regiment auf 8, am 25. Dezember 1811 auf 10 Kompagnieen gebracht, am 25. Dezember 1813 zum 2. Husaren-Regiment ernannt.

Das Regiment Herzog von Cambridge-Dragoner, Oberst Gebser, feierte das 50. Jubiläum am 18. Juni 1856 in einem Eichholze nahe westlich Walsrode, wo es zur Abhaltung seines Regiments-Exerzierens seit dem 31. Mai weilte. Unter den 357 Teilnehmern (außerdem gegen 200 Damen) befanden sich 5 Offiziere und 14 Unteroffiziere und Mannschaften, welche noch in der Legion gedient hatten. Der König nahm an der Feier teil, der Herzog von Cambridge stiftete zur Bestreitung der Kosten 1000 Taler.

Ursprünglich war beabsichtigt gewesen, die Erinnerungsfeier am 25. Dezember 1855 zu feiern, da am 25. Dezember 1805 die ersten in Stade errichteten 8 Kompagnieen des Regiments auf den englischen Etat übernommen worden waren. Die Verstärkung auf 10 bezw. 12 Kompagnieen erfolgte am 25. Oktober 1812, bezw. am 25. August 1813.

Das Garde-Kürassier-Regiment (2. leichtes Dragoner-Regiment), Oberst v. Hammerstein, war Ende November und Anfang Dezember 1805 im Hannoverschen errichtet worden, erhielt am 25. Dezember 1811 eine Vermehrung auf 10 Kompagnieen, beabsichtigte daher anfangs gleichfalls, am 25. Dezember sein Jubiläum zu feiern, verlegte die Feier dann aber auf den 23. Juli 1856. Das Fest nahm in der Garnison des Regiments zu Northeim in Gegenwart des Königs den schönsten Verlauf. Von Legions-Offizieren nahmen v. Hugo (140), v. Fumetti (141), Meier (145) und Küster (148) an demselben Teil. (Aus dem Tagebuche des Majors und Stadtrats Dr. jur. Ernst Meier, 1809—1815. Als Manuskript gedruckt).

[2]) Vergl. Dehnels Rückblicke, Nachtrag 1876, und „Der Hannoveraner 50jähr. Erinnerungsfest an den Befreiungskrieg.“ Hannover, Jänecke 1863.

teiligte sich auch König Georg V. an den Festlichkeiten und war mehrere Stunden im Schützenhause anwesend. Verschiedenen alten Legionären wurden Rangerhöhungen und Auszeichnungen verliehen.[1])

Der letzte Waffengang der hannoverschen Armee im Jahre 1866 sah folgende Truppenteile als Träger der Legionsüberlieferungen:

die Garde du Corps (Hannover) für die 1. leichten Dragoner
Peninsula—Waterloo—Garzia Hernandez,

das Garde-Kürassier-Regiment (Northeim) für die 2. leichten Dragoner mit gleichem Motto,

das Garde-Husaren-Regiment (Verden) für die 1. Husaren
Peninsula—Waterloo—El Bodon,

das Königin-Husaren-Regiment (Lüneburg) für die 2. Husaren
Peninsula—Barossa,

das Regiment Herzog von Cambridge-Dragoner (Celle) für die 3. Husaren
Peninsula—Waterloo—Göhrde,

das Garde-Regiment (Hannover) für das 1., 2., 5. und 8. Linienbataillon
Peninsula—Waterloo,

das Garde-Jäger-Bataillon (Hannover) für die leichten Bataillone, das 3. und 4. Linienbataillon
Peninsula—Waterloo—Venta del Pozo.

Das Ingenieurkorps (Hannover) führte das Motto
Peninsula—Waterloo,

die reitende Artillerie (Wunstorf)
Waterloo—Göhrde,

die Fußartillerie (Hannover und Stade)
Peninsula—Waterloo.

---

[1]) So erhielten die Obersten A. Hesse (465), H. Leonhart (312), H. Dehnel (492) und F. v. Schlütter (497) den Charakter als Generalmajor, Oberstleutnant v. Ompteda (628) den Charakter als Oberst, die Majore A. Fischer (100), Oehlkers (267) den Charakter als Oberstleutnant, Kapitän Heise (409) den als Major. Verschiedene Abstufungen des Guelphen-Ordens erhielten: Generalmajor O. v. Goeben (353) Oberst a. d. Buhse (328), Oberstleutn. a. D. Klingsöhr (577), Generalmajor a. D. Rieffugel (348), die Obersten a. D. Walther (597), v. Düring (388), Meyer (258) zu Celle, die Oberstleutnants a. D. v. Arentsschildt (400) und Frhr. v. Uslar-Gleichen (547), der Oberamtsrichter Dr. Winckler (588), der Rittmeister a. D. Behrens (185), Major a. D. v. Gentzkow (320), Hauptm. a. D. Scharnhorst (586), Hauptm. a. D. Döring (358). (Neue Hannoversche Zeitung Nr. 280 vom 19. Juni 1865.)

4 Offiziere der Legion waren 1866 noch im Dienst: der Kriegsminister General v. Brandis (570), der als einziger den Zug nach Langensalza mitmachte; General der Kavallerie v. Gebser (195), Kommandeur der Kavallerie-Division; Generalleutnant Pfannkuche (55), Direktor des Armeematerials, und Generalleutnant v. Sichart (453), der Chef des Generalstabes. 102 der im Offizierrang stehenden Legionäre waren nachweislich noch am Leben.[1])

Mit der Entscheidung des Feldzuges von 1866 und der Auflösung der hannoverschen Armee schien es, als wenn die stolzen Ruhmes-Namen der Deutschen Legion für ewig der Vergessenheit geopfert seien!

Neue Kämpfe zogen herauf, Kämpfe um die Unabhängigkeit unserer nationalen Existenz, um die Einigkeit Deutschlands. In dem großen Kriege gegen Frankreich, an dem Hannovers Söhne tapferen und ehrenvollen Anteil hatten, erlosch zunächst für Jahrzehnte hinaus jedes tiefergehende und allgemeinere Interesse für die Heeresgeschichte der Einzelstaaten vor 1870. Die gewaltigen Geschehnisse des deutsch-französischen Krieges beanspruchten im Herzen und Denken der lebenden Generation den ersten Platz.

Nur vereinzelt, an unbeachteter Stelle, wurde der alt-hannoverschen Armee noch gedacht.

---

[1]) Vergl. die namentliche Liste im 2. Band. Der letzte Legionsoffizier im nachherigem hannoverschem Dienst, Fähnrich Scharnhorst (586), ist am 30. Juli 18[illegible] als Hauptmann a. D. zu Nörten gestorben.

Die Wiederbelebung der alten Erinnerungen

durch

Kaiser Wilhelm II.

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt!

Die Wiederbelebung der alten Erinnerungen.

Ein herzerhebender und wahrhaft soldatischer Entschluß Seiner
estät des Kaisers Wilhelm II. gab gegen Ende des 19. Jahrhunderts
alten stolzen Erinnerungen der Provinz Hannover neues Leben.

Für den 24. Januar 1899, den Geburtstag Friedrichs des Großen,
eine Parade der in Hannover garnisonierenden Truppen angesagt,
er auch Abordnungen der außerhalb der Stadt Hannover stehenden
overschen Truppenteile teilnehmen sollten. Die vormals Königlich
overschen Offiziere waren zur Beteiligung eingeladen. Niemand
e, was beabsichtigt sei; übereifrige Tagespolitiker mutmaßten die
erbarsten Dinge.

Und es geschah wirklich etwas ganz Unerwartetes. Kurz vor
hr traf Seine Majestät der Kaiser in Hannover ein und begab sich
t zum Waterlooplatze, von den Truppen und der Bevölkerung mit
ahrufen empfangen. Hier versammelte er die Offiziere um sich und
folgende Kabinetsordre verlesen:

An das Generalkommando des X. Armeekorps.

Als Mein in Gott ruhender Herr Großvater im Jahre 1870 zur Abwehr feindlichen Anfalles das Schwert zog, standen Hannovers kriegerische Söhne treu zu ihrem neuen König und zu ihrem deutschen Vaterlande; auf blutigen Schlachtfeldern bewährten sie die alte hannoversche Tapferkeit. Auf die unvergänglichen Ehrentafeln der Vergangenheit schrieben sie die neuen Namen Spicheren, Metz, Beaune la Rolande, Le Mans. So zeigten sie sich der Ahnen wert, der Sieger von Crefeld, Minden und Waterloo, sowie der tapferen Streiter auf der spanischen Halbinsel.

Die Ihnen und der ganzen Provinz Hannover so teuren Erinnerungen, die mit der Auflösung der hannoverschen Armee die Hauptstätte ihrer Pflege eingebüßt hatten, habe Ich wieder zu beleben beschlossen. Von nun an sollen die preußischen Truppenteile, welche die alten hannoverschen Krieger aufgenommen hatten,

Träger der Überlieferungen der früheren hannoverschen Regimenter sein und deren Auszeichnungen weiter führen. Ich will dadurch sowohl den Kämpfern von 1870/71 ein neues Zeichen Meines Königlichen Dankes geben, als auch die vielfach besonders hervorragenden Leistungen anerkennen, welche den hannoverschen Soldaten zu allen Zeiten einen ehrenvollen Namen errungen haben. Zugleich gebe Ich mich der Hoffnung hin, daß jetzt alle früheren Angehörigen der hannoverschen Armee die lang entbehrte Stätte wiederfinden werden, an der sie im Kreise der jüngeren Kameraden die stolzen Erinnerungen der Vorfahren pflegen können.

Ich bestimme hiernach, daß als Eins angesehen werden:

das Garde- und das 7. Infanterie-Regiment mit dem Füsilier-Regiment Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannoversches Nr. 73), mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstag;

das Garde-, 2. und 3. Jäger-Bataillon mit dem hannoverschen Jäger-Bataillon Nr. 10, mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstag; — — —

die Garde du Corps mit Meinem Ulanen-Regiment (hannoverschen) Nr. 13, mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstag;

das Garde-Kürassier-Regiment mit dem 2. hannoverschen Ulanen-Regiment Nr. 14, mit dem 10. Dezember 1805 als Stiftungstag;

das Garde- und das Königin-Husaren-Regiment mit dem Husaren-Regiment Königin Wilhelmina der Niederlande (hannoverschen) Nr. 15, mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstag;

das Cambridge-Dragoner-Regiment mit dem 1. hannoverschen Dragoner-Regiment Nr. 9, mit dem 25. November 1805 als Stiftungstag;

die Artillerie mit dem Feldartillerie-Regiment v. Scharnhorst (1. hannoverschen) Nr. 10, mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstag;

das Ingenieurkorps mit dem hannoverschen Pionierbataillon Nr. 10.[1])

Berlin, 24. Januar 1899.

gez. Wilhelm.

[1]) Der Stiftungstag des Pionierbataillons wurde auf den 21. April 1804 festgesetzt. Vergl. Westphal. (S. 694, Anm.)

Es wurden also die Erinnerungen derjenigen Königlich hannoverschen Truppenteile, die ihre Geschichte bis auf die Deutsche Legion zurückführen konnten, in ganzem Umfange auf solche preußisch-hannoversche Regimenter und Bataillone übertragen, welche bei der Neuordnung der Armee im Herbst 1866 einen Teil der alten noch dienstpflichtigen Mannschaften aufgenommen hatten. Ein gewisser tatsächlicher Zusammenhang der alten und neuen Verbände über das Jahr 1866 hinaus war dadurch gegeben.[1])

Auch die erst 1813 und später errichteten Truppenteile der alten Armee wurden durch Verleihung ihrer Traditionen in lebendige Beziehung zur Gegenwart gebracht.

In weiteren Kabinetsordres wurden dann noch den Truppenteilen die Mottos der 1866 aufgelösten Regimenter verliehen.[2]) Die Königsulanen erfreuten sich als Nachfolger des stolzesten Regiments im alten Hannover besonders großer Ehrungen, sie erhielten u. a. silberne Pauken und an der Tschapka den fliegenden Adler mit dem Gardestern und den Mottos „Peninsula. Waterloo. Garzia Hernandez.“ Die 15. Husaren erhielten die Auszeichnungen der althannoverschen Garde- und Königin-Husaren: „Peninsula. Waterloo. El Bodon. Barossa“.

Nach Verlesung der Kabinetsordre durch einen Generaladjutanten richtete Seine Majestät der Kaiser dann einige Worte an die versammelten Offiziere. Er habe den heutigen Tag, den Geburtstag Friedrichs des Großen, zur Wiederbelebung der althannoverschen Erinnerungen gewählt, weil es unter den Fahnen dieses großen Königs auch der hannoverschen Armee vergönnt war, in den unvergeßlichen Tagen von Crefeld und Minden Siegeslorbeer für ihre Feldzeichen zu erringen. Das X. Armeekorps habe in dem glorreichen Kriege 1870/71, wie auch in späterer Friedenszeit durch seine vortreffliche Haltung gezeigt, daß es sich als ein treuer Hüter der schönen Traditionen der hannoverschen Armee erweisen werde. Das Königs-Ulanen-Regiment müsse in den ihm erwiesenen großen Ehrungen einen besonderen Ansporn für spätere Leistungen sehen. Den alten ehemaligen Kameraden würden die Regimenter des X. Armeekorps fortan eine Heimstätte für sie und ihre Söhne sein. An ihnen sei es, den vortrefflichen Geist nie ermüdender Treue

[1]) Vergl. hierzu G. Lehmann, die Mobilmachung von 1870/71. (Anlage 1).

[2]) Vergl. hierzu die Stammtafel der Truppenteile im Band 2 und die Mottos im Text auf S. 682. Die Verleihung der Märsche erfolgte erst am 27. Januar 1900.

und rückhaltloser Tapferkeit bis in die fernsten Zeiten zu pflegen und fortzupflanzen.

Bei einem Frühstück im Kasino der Prinz-Albrecht-Füsiliere, an dem auch etwa 60 Offiziere der althannoverschen Armee teilnahmen, führte der Kaiser dann noch weiter aus, wie der Gedanke an die Tradition ihn hauptsächlich zu dem heute ausgeführten Entschluß geführt habe. Für den zurückgezogen lebenden Soldaten gebe es nichts Schwereres, als wenn er nicht mehr Freud und Leid mit seinem Truppenteile teilen dürfe. Diese Lücke habe er ausfüllen und den althannoverschen Soldaten die Erinnerung an ihre militärische Jugendzeit zurückgeben wollen.

Am Spätnachmittag kehrte der Monarch nach Berlin zurück. Er hatte eine hochbedeutsame Tat vollbracht.

Völlig zutreffend beurteilt den Traditionserlaß unseres Erachtens folgende Auslassung einer größeren politischen Zeitung:[1])

> „In militärisches Gewand gekleidet hat dieser Schritt eine große politische Bedeutung. Den alten Offizieren des Königs Georg ist damit ein neues Heim im Schooße der jungen hannoverschen Regimenter unter Preußens Fahnen gegeben. Die Kluft von 1866 ist so für einen hochangesehenen und wichtigen Bruchteil der alteingesessenen Bevölkerung überbrückt, und von den Wunden, die der Tag von Langensalza hinterlassen, wohl die größte geschlossen. — Es ist eine Tat nationaler Politik, mit der der Kaiser den Geburtstag Friedrich des Großen begangen hat. Dem Hurrah, das ihm heute in Hannover erklang, wird die gesamte Armee sich freudig anschließen!"

Infolge der Traditionsverleihung trat der Schlachttag von Waterloo im Jahre 1899 zum ersten Mal wieder in beziehungsreiche Verbindung zur Gegenwart. 245 ehemalige Offiziere der alten Königlich hannoverschen Armee ließen am 18. Juni 1899 Seiner Majestät dem Kaiser an Bord der Yacht Hohenzollern, die damals vor Brunsbüttel ankerte, durch ein Komitee von 6 Offizieren[2]) eine kunstvolle silberne Nachbildung der Waterloosäule auf einem Postament von schwarzem Marmor als Zeichen ihrer „tiefgefühlten Dankbarkeit für die hochherzigen Gnadenbeweise" überreichen.

[1]) Berliner Neueste Nachrichten vom 24. Januar 1899.

[2]) General der Infanterie z. D. v. Schaumann, die Generalmajore z. D. v. Sichart, v. Ludowig und Dommes, Oberst z. D. v. Poten, Oberstleutnant z. D. Knauer.

In der dem Erinnerungsgeschenk beigegebenen Widmungsurkunde war die Eigenart des Denkmals damit begründet, daß die Waterloosäule an die letzte gemeinsame Ruhmestat der Hannoveraner und Preußen erinnere und daß sie Zeuge gewesen sei, als Seine Majestät die den alten hannoverschen Offizieren teueren Überlieferungen in so erhebender Weise ehrte und neubelebte.

In einer Ansprache betonte alsdann der Kaiser die weltgeschichtliche Bedeutung der Schlacht von Waterloo und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Hoffnungen, die er an seinen Traditionserlaß geknüpft habe, bereits jetzt weit über seine Erwartungen hinaus in Erfüllung gegangen seien. „In solcher Gesinnung und Empfindung bewährt sich aufs neue die Tüchtigkeit des deutschen Volkes, welches festhält an der Überlieferung aus der Väter Zeit und den Spuren der Altvorderen folgt. Solche Sinnesart bietet eine Bürgschaft für die Zukunft und leistet Gewähr dafür, daß der Geist ihrer alten Armee und ihres vorzüglichen Offizierkorps fortleben wird in deren Nachfolgern; daß das Vaterland für die Zukunft auf sie zählen kann, wie es bei Waterloo und in den Kämpfen von 1870 und 1871 mit althannoverscher soldatischer Tüchtigkeit und Tapferkeit gerechnet hat."

Sollte der innersten Absicht des Kaiserlichen Kriegsherrn entsprochen werden, so war ein näheres Eingehen der mit Traditionen beliehenen Truppenteile auf die althannoversche Armeegeschichte dringend erforderlich, um so mehr, als für 1903 die hundertjährige Wiederkehr einiger Stiftungstage in Aussicht stand. Ihren Niederschlag fanden diese Arbeiten in den Geschichten der Truppenteile, die zum Teil nach verhältnismäßig kurzer Zeit erschienen und alle den Mangel an Vorarbeiten zu beklagen hatten. Sie laufen für die Zeit von 1803—1816 zum größten Teil auf Beamish' Geschichte der Legion als einzige Quelle zurück.[1])

[1]) Bis jetzt sind folgende Stammgeschichten erschienen, welche die Vergangenheit der Legion berühren:

Die althannoverschen Überlieferungen des Füsilier-Regiments General-Feldmarschall Prinz Albrecht v. Preußen (hannoversches) Nr. 73. Hannover 1901.

v. Gottberg und v. Eschwege, Geschichte des hannoverschen Jäger-Bataillons Nr. 10. Berlin 1903.

A. Frhr. v. Nettelbladt, die althannoverschen Erinnerungen des Königs-Ulanen-Regiments Nr. 13. Berlin 1903.

Geschichte des hannoverschen Husaren-Regiments Nr. 15, jetzigen Husaren-Regiments „Königin Wilhelmina der Niederlande", (hannov.) Nr. 15. Wandsbek 1903.

v. Guionneau, Geschichte des 1. hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 9. Berlin 1904.

Der 19. Dezember 1903 brachte den Beweis, wie weit die alten und neuen Traditionen als verknüpft angesehen werden konnten. In erhebender Weise wurden im Dezember überall gemeinsam mit den althannoverschen Kameraden die Stiftungstage gefeiert, in Bitsch durch die hannoverschen Jäger, in Wandsbek durch die Husaren, am großartigsten aber von den Königs-Ulanen, Prinz Albrecht-Füsilieren und Scharnhorstern in Hannover. Hier gab die Gegenwart des Kaiserlichen Kriegsherrn dem Fest die schönste Weihe. Von der Göhrde her, wo er dem Weidwerk an geschichtlich denkwürdiger Stätte oblag, war er am 18. Dezember Abends in Hannover eingetroffen.

Die Feier begann durch einen Festgottesdienst in der Garnisonkirche, wo Militär-Oberpfarrer Dr. Rocholl in warmempfundenen Worten der alten Legionäre gedachte: „Es ist wohl kein Stamm im deutschen Volke, dessen Söhne nicht zu den Fahnen eilten und ihre Treue besiegelt haben bis in den Tod, als es hieß „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los," aber dem hannoverschen Stamm ist es vergönnt gewesen, eher als die meisten anderen, wenn auch unter fremdländischem Oberbefehl, für des Lebens heiligste Güter zu kämpfen."

Gegen Mittag fand unter gewaltiger Beteiligung der Bevölkerung eine Parade auf dem Waterlooplatze statt. Neben dem Füsilier-Regiment stand mit dem Rücken nach dem Zeughause das Königs-Ulanen-Regiment, alsdann im Bogen hinter der Waterloosäule das Artillerie-Regiment. Eine große Zahl von Angehörigen des althannoverschen Garde- und 7. Infanterie-Regiments, der Garde du Corps, der Artillerie und auch der Jäger, die wegen der großen Entfernung von Bitsch an der dortigen Feier nicht hatten teilnehmen können, schloß sich daran an. 370 Offiziere und über 5000 Mann ehemaliger Regimentsangehöriger waren zur Stelle.

Unter brausenden Hurrahrufen erschien vom Schlosse her der Kaiser in der Uniform seiner Ulanen, ritt die Fronten ab und ließ alsdann eine Ordre betreffend Stiftung einer Denkmünze für die an der Feier beteiligten Althannoveraner verlesen.

Seiffert, Kurzer Überblick über die Geschichte des 2. hannoverschen Ulanen-Regiments Nr. 14 und des ehemaligen Kgl. hannov. Garde-Kürassier-Regiments. Metz 1900.

Westphal, Zur Erinnerung an den 100jährigen Stiftungstag des hannoverschen Pionier-Bataillons Nr. 10. 21. April 1904. Minden i. W. 1904.

v. Bötticher, Ein Gedenkblatt zur Hundertjahrfeier des Feldartillerie-Regiments v. Scharnhorst (1. hannov.) Nr. 10. Hannover 1903.

Weiterhin war den feiernden Truppenteilen noch folgender Erlaß zugegangen, der in schöner Form die geschichtliche Bedeutung der Legion umfaßt:

„Die heutige Feier gilt einer Truppe, deren Namen das Herz jedes Angehörigen der Provinz Hannover höher schlagen läßt: der Königlich Deutschen Legion.

Bei Sulingen und Artlenburg war das Geschick des kurhannoverschen Heeres besiegelt worden: die stolzen Regimenter, deren Fahnen in Candia und bei Neerwinden, bei Höchstädt und Minden geweht, hatten aufgehört zu bestehen. Aber nicht untergegangen war der Geist, der in ihnen gelebt hatte. Hunderte und aber Hunderte, Offiziere und Mannschaften, in deren Seele die angetane Schmach brannte, suchten unter den größten Gefahren, dem angedrohten Tode zum Trotz, Englands Gestade auf, nicht um dort vor den Bedrückungen des Feindes eine Freistatt zu finden, sondern mit dem Entschlusse, ihrem Herrn und Könige sich für den Kampf gegen den fränkischen Eroberer zu weihen. Ihnen folgten aus allen Gauen Deutschlands Männer, welche die Hoffnung auf die Wiederaufrichtung ihres Vaterlandes nicht sinken lassen mochten.

So entstand die deutsche Legion, deren Ringen auf der Peninsula von Corunna und Talavera bis Salamanca und Vittoria einen großen, mit dem Blute vieler Tausende getränkten Ruhmeskranz bildet. Und mußten auch ihre Mannen fern von der Heimat auf fremdem Boden, unter fremden Fahnen sich opfern: auch dies Blut floß für Deutschlands Befreiung.

Und dann kam, nachdem die Legion in siebenjährigen Kämpfen ihren Siegeszug vom Tajo bis zur Garonne vollendet hatte, ihr letzter Waffengang: Waterloo. Was sie in dieser Entscheidungsschlacht geleistet, leuchtet mit Flammenschrift in die Jahrhunderte hinaus; La Haye Sainte, das schönste Blatt in dem an diesem Tage um ihre Fahnen gewundenen Ehrenkranze, wird für alle Zeiten ein Vorbild sein aufopfernden Heldenmutes und unerschütterlichen Ausharrens bis zum Tode.

Diesen Geist der Hingebung und Treue pflanzten die Männer der Legion der neuen Königlichen Armee ein, deren Kern sie wurden. Ihn bewährten die Söhne an dem blutigen Tage, der — Gott gebe es — zum letzten Male Deutschen gegen Deutsche die Waffen in die Hand drückte und abermals den Untergang ihrer Regimenter

herbeiführte; ihn bestätigten sie in dem ruhmvollen **Kriege**, der die endliche Einigung Deutschlands unter meinem erhabenen Herrn Großvater, des großen Kaisers Majestät, besiegelte.

Der Ruhm der Väter ist der Söhne Ehre, der unerschöpfliche Jungbrunnen, aus dem sie fort und fort Kraft schöpfen es diesen gleichzutun; der Hort der eigenen Ehre in sturmbewegter Zeit.

Freudigen Herzens und im vollen Vertrauen habe ich deshalb Meinem Heere die großen Erinnerungen der Legion geschenkt, indem ich sie in den Truppenteilen zu neuem Leben erweckt habe, in denen die früheren hannoverschen Krieger, Schulter an Schulter mit ihren altpreußischen Kameraden kämpfend, an den Tagen von Colombey und Vionville, bei Beaune la Rolande und im Jura den Ruhm der Ahnen erneut haben.

Möge es diesen Regimentern und Bataillonen, mit denen Ich heute den hundertjährigen Stiftungstag der Legion festlich begehe, nie an Männern fehlen, wie die waren, die freudig Blut und Leben für die Ehre und die Größe des Vaterlandes dahingegeben haben. Das walte Gott!

Hannover, den 19. Dezember 1903.

gez. **Wilhelm R.**

Nach der Verlesung erfolgte der Parademarsch der Truppen nach den Klängen der alten historischen Weisen.[1]) Nachmittags verweilte der Kaiser zu gemeinsamem Festmahle mit den alt- und junghannoverschen Offizieren im Tivolisaale, und Abends fand im Königlichen Theater ein Festspiel „Waterloo“ statt, gedichtet von Georg Frhr. v. Ompteda, aus dessen Familie nicht weniger als vier Mitglieder den Dienst in der Legion mit ihrem Tode bezahlt haben.[2]) Das Festspiel, welches in effektvoller Weise unter bunt wechselnden Manöver- und Biwaks-Szenen auch den Kampf um den Pachthof la Haye Sainte und schließlich die [illegible] in ihrem durch Feuer und Kugeln zerstörten Zustande zeigte, endete mit einer begeisterten Huldigung des Publikums für den Kaiser, ein Beweis wie sehr dieser mit seiner Traditionsverleihung dem Volksempfinden entsprochen hatte.

[1]) Die Verleihung der althannoverschen Märsche als Präsentiermarsch der für den Parademarsch im Schritt erfolgte durch A. K. O. vom 27. Januar 19.. Vergl. S. 691, Anm. 2.

[2]) Vergl. S. 623.

Ein auf Befehl des Kaisers allen Festteilnehmern überreichtes Gedenkblatt[1]) stellte die Geschichte der Hannoverschen Truppen in kurzer Übersicht unter Beigabe vortrefflicher Abbildungen zusammen.

Mit dem 21. April 1904 — Pionierbataillon 10 —, 25. November 1905 — Dragoner-Regiment 9 — und dem 10. Dezember 1905 — Ulanen-Regiment 14 — schloß sich der Ring der Erinnerungsfeiern. Die rauschenden Feste waren vorüber, strenge und nüchterne Friedensarbeit trat in den Vordergrund.

---

[1]) Vergl. S. 636, Anm. 1. Verfasser des Textes ist der in Berlin wohnende Oberst v. Poten.

Schlußwort.

Wir stehen am Abschlusse unserer Geschichte, die uns aus den Zeiten tiefsten nationalen Niederganges auf die allem zum Trotz ragende Höhe heutiger deutscher Machtstellung begleitet hat. Lang war der Weg, er hat uns über Tiefen und Gipfel geführt. Immer aber erkannten wir eines: die innere Tüchtigkeit des niedersächsischen Soldaten.

Nicht in einseitigem Sinne wollen wir das verstehen. Überall im deutschen Lande gibt es brave und treue Mannestüchtigkeit, aber darum können wir uns doch freuen über diese wenigen Tausende, die in den schlimmsten Zeiten des Vaterlandes aufrecht standen, geachtet von den Führern aller Heere, nicht zuletzt auch von Scharnhorst und Gneisenau. Vorbei sind die Zeiten, wo die Erinnerungen der Legion nur Hannover selbst gehörten, anderwärts kaum ein Echo fanden. Sie müssen Gemeingut des deutschen Volkes werden. In der Geschichte der Befreiungskriege, deren 100jährige Wiederkehr zu Rückblicken mahnt, darf die Deutsche Legion nicht unbeachtet beiseite stehen, während doch jedes Kind vom tapferen Schill, von Colbergs Ruhmestagen, vom Zuge der schwarzen Schar unter dem Herzoge von Braunschweig, vom Freiheitskampfe der Lützower zu singen und zu sagen weiß.

Und so schließen wir mit den schönen Kaiserlichen Worten: Der Ruhm der Väter ist der Söhne Ehre, der unerschöpfliche Jungbrunnen, aus dem sie fort und fort Kraft schöpfen, es ihnen gleich zu tun; der Hort der eigenen Ehre in sturmbewegter Zeit! Möge es nie an Männern fehlen, wie die waren, die freudig Blut und Leben für die Ehre und die Größe des Vaterlandes hingegeben haben.

Das walte Gott!

Namen- und Sachregister.

Dienstgrad bei Auflösung der Legion.

Diejenigen Legionäre, welche im Register fehlen, findet man im alphabetischen Verzeichnis zur namentlichen Liste bezw. in den Verlust-Nachweisungen, Band 2, Seite 137 bis 150, 154 bis 179.

A.

Adam, engl. Oberst 482, 487, 563, 607.
Adolf Friedrich, Herzog v. Cambridge 14 ff.
Adye, engl. Oberstlt. 565, 575.
Ahrens, Sergeant 20.
Alba de Tormes, Gefecht bei — 260.
Albert, Leutnant 624, 644.
Albuera, Schlacht bei — 51, 256, 300, 315 ff.
Alcanhede, Gefecht bei — 289.
Alcobaca, Gefecht bei — 289.
Alcoentre, Gefecht bei — 281.
Aldea da Ponte, Gefecht bei — 341.
Aldea Longua, Gefecht bei — 411.
Alemquer, Gefecht bei — 281.
Allix, französ. General 594.
Almaraz, Brückenköpfe bei — 363.
Almeida 260, 275 ff.
Almendralejo, Gefecht bei — 349.
Almonacid, Gefecht bei — 258.
Alpedrinha, Gefecht bei — 359.
Alten, Graf Carl v. 39, 43, 48, 97, 98, 101, 146, 155, 169, 173, 192, 193 ff., 213, 217, 218, 316, 320 ff., 365, 372 ff., 394, 396, 409, 411, 414, 415, 429, 440, 446, 448, 461, 550, 553, 562, 567, 574, 577, 578, 586, 608, 615, 616, 622, 625, 638, 639, 641, 647, 648, (Denkmal in Hannover) 649, 676.
v. Alten, Franz, Oberstlt. 49.
— Georg, Kap. 39.
— Victor, Generalmajor 38, 43, 48, 107, 329, 336, 340, 356, 359, 364, 365, 366, 367 ff., 371, 372, 376, 394, 410, 411, 414, 420, 422, 438, 453, 639, 661.
Aly, Major (Kav.) 275, 281, 292, 369, 499, 655.
— Oberstlt. (Inf.) 63, 294, 638, 639.
Amiens, Friede zu — 3.
Andréossy, französ. Gesandter 5.
Anson, engl. General 237, 329, 372 ff., 404 ff., 420, 437.
d'Antraigues, Graf, russ. Legationsrat 88.
Antwerpen, Kämpfe um — 495 ff.
Appuhn, Kap. (Ingenieur) 47, 51, 99, 128, 137, 567, 671.
— Kap. (Inf.) 32, 36, 95, 112, 115, 117, 122, 128, 134, 137, 484, 492.

Arapilen, Schlacht bei den — 370 ff.
d'Arcy, engl. Oberst 98.
v. Arentsschildt, V., Kap. 19, 229, 336, 337, 340, 637, 639.
— Oberst 48, 239, 270, 283, 338, 371, 373 ff., 377, 389, 453, 460, 461, 462, 550, 553, 566, 586, 591, 610, 639.
— General, Kommandeur der russisch-deutschen Legion 509 ff.
— Leutnant 684, 685.
Argenton, französ. Hauptmann 230.
Arroyo Molinos, Ueberfall bei — 327, 344 ff., 612.
Artlenburger Konvention 7 ff.
Atkins, Leutnant 448, 470.
Auflösung der Legion 661 ff.
August, Prinz v. Preußen 51.
Augustus Cäsar, Schiffbruch des — 119.
Ausländisches Veteranenbataillon 65, 416, 417, 667, 668.
Austerlitz, Schlacht bei 32.
v. Avemann, Kapitän 357, 437.

B.

Babila Fuente, Gefecht bei — 420.
le Bachellé, L., Fähnr. 118.
— D., Fähnr. 118.
— Leutn. 299, 504, 506.
Bachelu, französ. General 594 ff.
Bacmeister, Chr., Kap. 487.
— J. W. L., Kap. 400.
— Julius, Kap. 432, 433, 471.
Badajoz 260, 262, 267 ff., 316 ff., 326 ff., 356 ff.
Baird, engl. General 97, 100, 109, 157 ff.
Barbou, französ. General 34.
Barcelona, Beobachtung von — 488 ff., 548.
Baring, Major 19, 101, 120, 324, 365, 567, 581, 587, 588, 590, 599, 603, 604, 606, 607, 609, 612, 616, 617, 618, 619, 620, 637, 665, 680, 682.
— Rittmstr. 120, 410.
— Fähnr. 621.
Barossa, Gefecht bei — 265, 302, 307 ff., 410.
Barouillet, Gefecht bei — 452.
Barquilla, Gefecht bei — 273 ff.
v. Barsse, Generalmajor 49, 93, 98, 101, 491, 492.
Bartenstein, Konvention von — 78.
Bath-Orden 552, 553, 637, 638.
Baumgarten, Leutn. 621.
Baylen, Kapitulation von — 133, 157.
Bayonne 148, 151, 446 ff., 454, 465 ff.
Beamish, Geschichte der Deutschen Legion 680, 681, 693.
Beasain, Gefecht bei — 429, 430.
v. d. Beck, Oberstlt. 49, 299, 467, 471, 638, 639.
— Leutn. 504.
Behne, Kap. 450, 471.
v. Behr, Oberstlt. 50.
— Major 49.
Behrens, Leutn. 365, 376, 685.
Belle Alliance, Gasthaus 580 ff.
v. Belleville, Oberstlt. 49, 417, 639.
Belvedere, span. General 156 ff.
Benavente, Gefecht bei — 175, 179 ff., 594.
Benne, Kap. 680, 683.

v. Bennigsen, Oberstlt. 49.
de Benoit, Leutn. 504, 517.
Bentinck, Lord 143, 157, 479 ff.
Berensbach, Kap. 47, 51, 128.
Beresford, engl. General 161, 229, 263, 292, 315 ff., 327, 451, 460 ff.
Bergen op Zoom, Angriff auf — 499.
Berger, Kap. 623.
v. Berger, Kap. 116, 120.
— Major 50, 231, 245, 247, 501, 505, 506, 639.
Bergmann, Rittmstr. 336, 337, 338, 339, 340.
— Wachtmstr. 289.
— Husar 187.
Bernadotte 145, 148, 505 ff., 533 ff.
Bernhard, Prinz von Sachsen-Weimar 563, 572.
Berry, Herzog von — 579.
Berthier, französ. Marschall 170 ff., 346 ff.
Bessières, französ. Marschall 156 ff., 297 ff.
Best, Oberstlt. 49, 80, 564, 573, 575.
— Geheimer Kabinetsrat 555.
— Fähnrich 577.
Beurmann, Kap. 400, 433.
Beutegelder, 122, 638.
Bidassoa, Übergang über die — 448.
Biedermann, Leutn. 503, 506, 621.
v. Biela, Rittmstr. 524, 527.
Bindseil, Kap. 491.
v. Bismarck, Graf, Leutn. 10.
Bizanet, französ. General 499.
Blake, spanischer General 155 ff. 318 ff. 332.
v. Blücher, Gen.-Feldm. 79, 558ff., 578, 580, 593, 598, 627, 650, 651.
Blumenbach, Leutnant 321, 322, 324, 439, 462.
Blumenhagen, Leutnant, 389, 421, 463.
v. Bobers, Rittmstr. u. Brig.-Major 372, 631, 643.
v. Bock, Gen.-Major 19, 47, 361, 366, 373, 378 ff., 390, 404, 406, 414, 422, 449, 453, 639.
— Rittmeister 311, 453.
Bodecker, Oberstlt. 49, 230, 467, 638, 639.
Bonaparte 3 ff.
El Bodon, Gefecht bei — 327, 333, 334, 335, 336 ff.
Bonnet, französ. General 370 ff.
Borchers, Leutn. 345.
Bordeaux, Besetzung von — 458.
v. Borstel, Kap. 470.
Bösenberg, Oberfeuerwerker 491.
Bösewiel, Kap. 316, 604, 642, 644.
v. Both, Rittmstr. 527.
Bothe, Kap. 416.
de Bosset, Kap. 638.
von Bothmer, Rittmstr. 386, 459.
von Bothmer, Leutnant 400, 401.
Bourgeois, französ. General 603 ff.,
Boyd, Leutnant 399, 450.
Bradford, engl. General 372 ff.
v. Brandis, Kapit. (letzter hannov. Kriegsminister) 253, 375, 401, 545, 577, 581, 623, 686.
v. Brandis, A. F., Kap. 484.
— Leutn. 549.
Braun, Kap. 317 ff. 564, 565, 631, 639.
Brauns, Oberstlt. 49, 230, 253, 639.
— Kap. 482.
Brennier, franz. General 298.

Breymann, Major 399, 400, 638.
Brinckmann, Leutn. 494, 616.
Brückmann, Major 34, 509, 510, 529, 531, 549, 564.
Brüggemann, Leutn. 186, 189, 527, 615, 644.
Brun, franz. General 345.
Brune, franz. Marschall 79, 84.
Büchen, Gefecht bei — 531.
Büchse der Scharfschützen u. leichten Batle. 63, 590, 616, 617.
Buhse, Leutn. u. Adjut. 681, 685.
v. Bülow, Oberstlt. 21, 48, 303, 304, 453, 567, 614, 637, 639.
— preuß. General 496, 558, 629.
— Rittmeister 628, 643.
Burgos, Belagerung von — 397 ff.
v. Burgwedel, Major 160, 185, 189, 639.
Burrard, engl. General 152, 153, 163.
Busaco, Schlacht bei — 275 ff., 286, 300.
v. d. Bussche, A. F. Major, 82, 119, 160, 161, 163, 197, 200, 201, 271, 304, 306, 308, 310, 311, 312, 313, 330, 334, 335, 343, 344, 345, 346, 349, 350, 360, 395, 501, 502, 518, 566, 638, 639.
— Werner, Major 303, 306, 310, 313, 314, 349, 350.
— Clamor, Rittmstr. 219, 504.
— Hans, Major 281, 581, 624, 637, 639, 682.
— Louis, Oberstlt. 48, 296, 454, 467, 550, 567, 581, 620, 638, 639, 656, 682, 683.
Bußmann, Kap. 128, 135, 491, 549.
v. Bylandt, niederländ. General 563.

C.

Cacabelos, Gefecht bei — 195.
Cadix 264, 265, 266, 302 ff., 410.
Calvarano de Abaro, Gefecht bei — 366.
Cambo, Gefecht bei — 452.
Cambray, Erstürmung von — 651.
Cambridge, Adolf Friedrich, Herzog von —, Chef der Legion 14 ff.
Cambronne, französ. General 627.
Camin, Gefecht bei — 513, 514.
Campbell, engl. General 298.
Canizal, Gefecht bei — 367 ff.
Canning, engl. Minister 77, 209, 216.
Capri, Expedition nach — 133.
Carey, Leutn. 605, 619, 621, 642
Carra St. Cyr, französ. General 501, 532.
Carrier, französ. General 368.
Carrion, Gefecht am — 174.
Carnot, französ. General 498, 49[illegible] 542.
Carvalhos, Gefecht bei — 232.
Castalla, Gefecht bei — 482 ff.
Castannos, span. General 156 ff., 40[illegible]
Castell, Graf, hann. Rittmstr., 6[illegible]
Castello Branco, Gefecht bei — [illegible]
Castenskjold, dänischer General [illegible] 104, 108.
Castillanos, Gefecht bei — 366.
Cathcart, Lord 32, 33, 77, 89, [illegible] 92, 93, 97, 100, 109, 110, 11[illegible] 113, 121.
Castlereagh, Lord, engl. Mini[illegible] 78, 121, 157 ff., 209, 216.
Catalonien, Expedition nach — 48[illegible]
Caulaincourt, französ. Gesandt[illegible] 150 ff., 208.

Celarice, Gefecht bei — 289.
Chassé, niederländ. General 563 ff.
Chatham, Lord, engl. General-Lt. 213 ff.
Chemineau, französ. General 381.
Chüden, P. G., Major 470, 471.
— G. W. C., Major 644.
— Wilh., Major 491.
Cintra, Konvention von — 153, 157, 227.
Ciudad Rodrigo 260, 263, 266 ff., 326, 333 ff., 351 ff.
Clausel, französ. General 370, 387 ff., 428 ff.
v. Clausewitz, preuß. Oberstlt. 511.
Cleeves, Kap. 282, 315, 317 ff., 328, 409, 410, 414, 549, 563, 565, 567, 574, 575, 580, 588, 601, 607, 632, 639, 641.
Cleve, Rittmstr. 349, 350.
Clinton, engl. General 488 ff., 548.
v. Cloudt, Rittmstr. 631.
Colbert, französ. General 196.
Cole, engl. General 318 ff.
Collingwood, engl. Admiral 134, 136, 143.
Collyer, engl. Admiral 436.
Colonna, französ.-ital. General 135.
Colville, engl. General 340.
Cooke, engl. General 562, 575.
Coote, engl. General 213 ff.
Cordemann, Rittmstr. 57, 268, 270, 273, 289, 290, 292, 338, 340, 355, 368, 374, 394, 415, 421, 423, 424, 425, 429, 438, 455, 458, 569, 664, 678.
Corticao, Gefecht bei — 275.
Corunna, Schlacht bei — 125, 134, 202 ff.
Cotton, Admiral 128.
— Sir Stapleton, engl. General 237, 360 ff., 372, 390, 392, 404, 413, 415, 452, 457.
v. Coulon, Kap. 118.
Cradock, engl. General 228.
Craufurd, engl. General 193, 267 ff., 291 ff., 352 ff., 355, 365.
Cremer, Leutn. 527.
Santa Croce, Wegnahme eines Sperrforts bei — 492.
Croix Daurade, Gefecht bei — 460.
Cropp, Kap. 21, 433.
v. Cronhelm, Fähnrich 644.
Crusius, Oberstlt. 48.
Cuesta, span. General 237.

D.

v. Dachenhausen, Leutnant 253.
Damietta, Ueberfall von — 133.
Dänemark 88 ff.
Daniel, Kap. 231, 357, 439, 461, 639.
Dankadressen der Ständeversammlung 551, 552, 673, 674.
Dalrymple, engl. General 94, 128, 153.
Davout, französ. Marschall 505 ff., 541, 542.
Debelle, franz. General 172.
v. d. Decken Benedix, Rittmstr. 407.
— Claus, Oberst 47.
— Claus, Kap., 432, 450, 470.
— F., Errichter der Legion 15, 16, 17, 19, 21, 35, 38, 42, 46, 47, 86, 93, 99, 122, 210, 211, 212, 545, 554, 555, 565, 669, 670.
— Georg, Rittmstr. 268, 275, 452, 457, 277, 289, 360.

v. d. Decken, Gust., Rittmstr. 18, 380, 382.
— Hieronimus, Rittmstr. 504.
— Ludwig, Kap., 18, 118.
Decken, Korporal 280.
Dehnel, Leutnant 354, 357, 375, 392, 401, 433, 443, 466, 467, 504, 505, 507, 508, 523, 531, 539, 540, 545, 577, 581, 627, 665, 684, 685.
Deichmann, Kornet 615, 644.
Delius, Leutnant 245, 246, 253.
— Major 491.
Depotkompagnie 65, 416.
Detmer, Oberwundarzt 386, 438.
Detmering, Kap. 232.
Diedel, Kap. 644.
Diestelhorst, Fähnrich 471.
Dilkes, engl. General 310.
Disziplinarstrafen 67.
Domon, franz. General 594 ff.
Dömitz, Brückenschlag bei — 515.
Don, engl. General 34, 219.
Don Benito, Gefecht bei — 361.
Donzelot, franz. General, 594 ff.
Döring, Leutnant 685.
v. Dörnberg, Generalmajor 43, 209, 510, 511, 512, 514, 517, 520, 522, 524, 531, 535, 550, 553, 564, 565, 569, 577, 586, 590, 609, 610, 613, 614, 638, 655.
Dorsenne, französ. General 332, 341, 351 ff.
Drangmeister, Kornet 628, 643.
v. Drechsel, Generalmajor 38, 50, 86.
— Kap. 471.
v. Drieberg, Generalmajor 49, 98, 101, 146.
Dröge, Leutnant 407
— Husar, 289.
Drouet, französ. General 348, 45[illegible]
Drysdale, Leutnant 470.
Dumas, französ. General 264.
v. Düring Ernst, Kap. 253, 469.
— Georg, Kap. 639, 681.
— Major 655.
— Leutnant 278, 685.
Duroc, französ. General 4, 74.
Durutte, franz. General 594 ff.

E.

Eagle packet, Untergang des — 118.
Earl, Leutnant 621.
Einem v., Kap. und Brigademaj[illegible] 581, 582, 631.
Elbkonvention 8 ff.
El Bodon, Gefecht bei — 327, 33[illegible] 334, 335, 336 ff.
Elderhorst, Leutnant 440, 451, 4[illegible]
Elio, span. General 483.
Elvas, Gefecht bei — 330.
Endeavour, Untergang des — 11[illegible]
Erinnerungsfeste 682 ff.
Erlon, Graf Drouet d', französ. [illegible]neral 594 ff.
Ernst August, König v. Han[illegible] 531, 639, 681, 682, 683.
Errichtungstag (19. Dez. 1803) [illegible]
Ersatz an Offizieren und Mannsch[illegible] 68.
Erythropel, Kap. 631, 632.
Erziehungsbeihülfen 672.
Esla, Übergang über die — (18[illegible] 420.
St. Esprit, Gefecht bei — 46[illegible]
Essen, schwed. General 78, 84.

v. Estorff, Kornet, 504.
— Oberstlt. 48, 501, 518, 566, 568, 578.
— Rittmstr. 349, 502.
St. Etienne, Gefecht bei — 467.
Eugen, Vizekönig von Italien 477 ff.
Evert, Leutnant 253.
Expedition nach Norddeutschland 1805 bis 1806. 31 ff.

F.

Färber, Feldprediger 66, 67, 118.
Fahle, Leutn. 324, 470.
Fahnen der Infanterie 64.
Fane, engl. General 155 ff.
Feldprediger 66.
Felices de Chico, Gefecht bei — 292.
Ferdinand IV., König von Sizilien 127, 479 ff.
Ferdinand VII., König von Spanien 150 ff., 488, 489.
Fincke, Korporal 321.
v. Fincke, Leutn. 432.
Fischer, Major 61, 407.
— Leutn. 459, 685.
— Wachtmstr. 274.
Flahaut, französ. General 611.
Fleisch, Leutn. 118, 471.
Fletcher, engl. Ingen.-Oberst 98, 284, 441.
Floerke, Sergeant 400.
le Fort, Fähnr. 527.
Foy, französ. General 287, 288, 378 ff., 383, 428 ff., 594 ff.
Franceschi, französ. General 174 ff.
Frank, Fähnr. 605, 619, 620, 621, 642.
Fraser, engl. General 155 ff.
Frederikswerk, Überrumpelung von — 93, 94.
Frere, engl. Bevollmächtigter 167.
Fresias, Graf, französ. General 494.
Freyre, span. General 461.
v. Freytag, Ernst, Leutn. 484.
— Cl., Leutn. 253.
Friand, französ. General 626.
Friederici, Leutn. 116.
Friedrich, Kronprinz von Dänemark 90, 91, 99.
Friedrich, Prinz von Hessen, dänischer General 511 ff.
Friedrich, Prinz der Niederlande 564, 578, 586.
Friedrichs, Major 303, 306, 410, 628, 637, 639.
Friedrich Wilhelm III. König von Preußen 74, 75, 654.
Friedrich Wilhelm, Herzog v. Braunschweig 271, 564, 574.
Friesland, Rittmstr. 391.
Fririon, französ. General 148.
Fuente del Maestre, Gefecht bei — 349, 350.
Fuente Guinaldo, Stellung von — 341.
Fuentes de Onoro, Kämpfe bei — 293 ff.
v. Fumetti, Leutnant 381, 382, 684.

G.

Gallegos, Gefecht bei — 268 ff.
Gambier, engl. Admiral 89, 95, 96, 97, 121.
Gamonal, Gefecht bei — 240.
Garnison-Kompagnie 65, 416.
Garzia Hernandez, Gefecht bei — 351, 378 ff., 384 ff.

Gazan, Graf, französ. General 424 ff.
Gebser, Kornet 686.
Gedenkblatt (zur Feier des 19. Dezember 1903) 636, 697.
Genappe, Gefecht bei — 579.
v. Gentzkow, Fähnrich 685.
Genua, Kämpfe bei — 493, 494, 495.
Georg III., König von England 13, 19, 28, 39.
Georg V., König von Hannover 642, 683, 684.
Gerber, Major 49, 440, 639.
Gerona, Übergabe von — 260.
Gesenius, Kap. 98, 228, 263, 282, 346.
Gibraltar, die 1. Linienbrigade in — 37, 94.
Gibson, Leutn. 448.
v. Gilsa, Kap. 431, 606, 621, 623.
Girard, französ. General 343 ff., 347.
Mac Glashan, Kap. 509.
v. Gneisenau, Feldmarschall 18, 211, 216, 669, 670.
v. Goeben, A. A., Kap. 603, 605, 644.
— Rittmstr. 532, 624, 685.
— Prem.-Leutn. 357, 358, 435, 576.
— Ernst, Kap. 399.
Göhrde, Treffen an der — 477, 478, 516 ff.
v. Goldacker, Major 49.
Goldene Medaille 638, 639.
Goldenes Verdienstkreuz 638, 639.
Gordon, engl. Oberstlt. 641, 643.
Gothard, Husar 280.
Gothenburg, Expedition nach — 125.
Graeffe, Leutn. 487.
Graeme, Leutn. 605, 619, 621, 624, 642.
Graham, engl. General 303 ff., 330, 335, 360 ff., 414, 424, 428 ff., 435 ff., 449, 477, 495 ff., 540.
Grahn, Leutn. 219, 410.
Grant, engl. General 566 ff.
Grenville, engl. Minister 77.
Greve, Fähnr. 119.
Grijo, Gefecht bei — 232.
Großkopf, Oberwundarzt 681.
v. Grote, Major 48, 240.
Grouchy, französ. Marschall 560 ff., 580 ff., 592 ff., 650.
v. Gruben, Major 273, 279, 296, 299, 336 ff., 371, 374 ff., 453, 462, 637.
— Carl, Leutn. 306, 308, 313, 395.
— Gustav, Leutn. 396.
Guarda, Gefecht bei — 292.
Guelfenorden 640.
Gustav IV., König von Schweden 78, 79, 84, 86, 87, 117, 145, 146, 148, 149.
Guyot, französ. General 594 ff.

H.

v. Hake, Rittmstr. (hannov. Oberstlt.) 564, 673.
Halbsold 24, 402, 403, 664, 672, 675, 677, 678, 679.
Halkett, Colin 16, 21, 49, 80, 192, 316, 365, 405, 408, 414, 424, 429, 449, 553, 562, 575, 577, 586, 590, 625, 631, 638, 639.
— Hugh 49, 100, 405, 508, 510, 517, 523, 525, 526, 529, 534, 538, 563, 574, 586, 626, 627, 629, 631, 638, 639, 673, 680, 681, 682, 683.

Hamburg, Kämpfe bei — 505 ff.
v. Hamelberg, Kap. 253.
Hameln, Übergabe von — 7, 78.
— Einschließung von — 34.
v. Hammerstein, Leutn. 684.
Hannoversch-französische Legion 17, 172, 294.
Hansing, Leutn. 399.
Harburg, Blockade von — 540.
v. Harling, Kap. 135.
Hartmann, Sir, Major 19, 26, 43, 146, 163, 228, 229, 231, 254, 262, 277, 315, 317 ff., 323, 325, 334, 343 ff., 356, 394, 397, 409, 414, 415, 420, 424, 426, 435, 437, 439, 442, 444, 454, 455, 466, 467, 468, 471, 546, 549, 550, 553, 565, 628, 639, 667, 682, 683.
— Leutn. 439, 576.
v. Hartwig, Oberstlt. 324, 637, 639.
Hassebroick, Kap. 37, 51.
Hasselbach, Leutn. 484.
Hastenbeck, Schlacht bei — 34.
v. Hattorf, Hans, Rittmstr. 379 ff., 385.
— Georg Heinr., Rittmstr. 391, 614.
Hawkesbury, Lord 5, 14.
Haxo, französ. Ingenieur-General 591.
Hay, engl. General 443.
v. Hedemann, Leutn. 426, 470.
Heiliger, A., Rittmstr, 19, 21.
v. Heimbruch, Kornet 253.
— G., Leutn. 195.
— H., Leutn. 470.
— Kap. 450.
v. Heimburg, Kap. u. Brigademajor 577.
— Major 48.
Heine, Kap. 440, 444.
Heinemann, Kap. 656.
Heise, Aug., Kap. 18, 21, 193, 437, 452, 638, 639.
— A. W. Fähnr. 685.
— Christian, Rittmstr. 39, 154, 201, 204, 527, 634, 656, 657, 664, 668.
— Christoph, Kap. 50, 431, 432, 433, 680, 681.
— Georg, Kap. 484, 644.
— Georg Arnold, Kap. 324.
— Kap. (Artl.) 47, 98, 228, 231, 238, 246, 263, 282, 315, 639.
— Oberwundarzt 621.
v. Helberitt, Kap. 253.
Helgoland 117, 121, 210, 211.
v. d. Hellen, Rittmstr. 186.
Hemmelmann, Leutn. 253.
Hering, Dr. 250, 261.
Herrasti, span. General 266.
Hesse, Leutn. 400, 401, 448, 685.
v. Heugel, Leutn. (Kav.) 381, 382.
— Leutn. (Inf.) 431, 433.
Heymann, Husar 526.
Hill, engl. General 202, 262, 334 ff., 343 ff., 363, 395 ff., 408 ff., 437 ff., 451, 563, 587, 612 ff.
v. Hinüber, General-Major 18, 20, 26, 49, 134, 414, 449, 454, 467, 468, 469, 470, 471, 552, 553, 638, 639.
— Leutn. 119.
v. Hodenberg, Rittm. 386, 438, 439, 453.
— Leutn. und Adj. 119.

Friedr., Leutn. 253.
eutn. 253.
rporal 450.
Kap. 491.
Kap. 253, 353, 644.
., Kap. 433.
r Feldzug 533 ff.
mann, Kap. 365, 503, 505, 517, 523, 527, 531, 534, 540, 605, 620, 644.
Leutn. 365.
nstedt, General-Major 49, 105, 128, 134, 480, 485, 491, 493, 494.
d, engl. Admiral 192.
e, Untergang des — 118.
Hope, engl. General 155 ff., 213, 449 ff., 465 ff., 468.
ugoumont, Schloß 583, 586, 587ff.
Howorth, engl. Artl.-General 254.
v. Hugo, Oberstlt. 50.
— Rittmstr. 99, 183, 524, 525, 527.
— Leutn. 407, 684.
Hülsemann, Kap. 19, 101, 448, 471,
v. Humbold, Leutn. 527.
Hünicken, Leutn. 354, 416.
Hurtzig, Major 639.
Hutchinson, Lord, engl. Gesandter 77.

J.

Jacobi, Baron, preuß. Gesandter 13.
— hannov. Leutn., später hannov. Kriegsminister 551, 581, 605.
Jacquinot, französ. General 594 ff.
Janssen, Rittmstr. 107, 183, 515, 526, 615, 644.
Jasper, Kap. 540.
v. Jeinsen, Leutn. 644.
Jenisch, Leutn. 37.
Jérôme, König von Westfalen 119, 574 ff.
v. Ilten, Leutn. 438.
Joao de Macao, Gefecht bei — 291.
Jobin, Leutn. 470, 621.
Johann von Brasilien, Regent v. Portugal 126, 128.
Johanns, Oberpostmeister 19.
v. Joncquières, Oberstlt. 43, 48, 390, 391, 567, 609, 628, 637, 639, 666.
Joseph, König v. Spanien 130, 151, 192 ff., 227 ff., 351, 363 ff., 418 ff., 427, 490.
Jourdan, französ. Marschall 236, 364, 427.
Irland, Verlegung nach — 36.
Ischia, Unternehmung gegen — 135.
Isenbart, Leutn. 119.
v. Issendorff, Rittmstr. 331.
Junot, französ. Marschall 126, 150, 153, 154, 289,

K.

Karl IV., König von Spanien 149 ff.
Kastorff, Husar, 389.
Kellermann, französ. Marschall 575.
Kempt, engl. General 564, 573, 588ff.
v. Kerssenbruch, Rittmstr. 183, 610, 624, 644.
Keßler, Kap. 430, 621.
Kiel, Frieden von — 539.
Kielmansegge, Friedrich, Graf, hannov. Oberst 510, 515, 563, 574, 575, 604, 616, 625, 627.
— Ernst, Graf, Rittmstr. 19.
Kings German Regiment 21, 27.
Kjöge, Landung bei — 96, 97.

Kjöge, Gefecht bei — 105 ff.
Klein v. Kleinenberg, französ. Kap. 616.
Kleist v. Nollendorff, Graf, preuß. General 561, 562.
v. Klenck, Leutnant 448.
v. Klencke, Kap. (hannov. Oberstlt.) 501, 604, 605, 673.
Klingsöhr, Oberst 49, 449, 639.
— Leutnant 470, 623, 681, 685.
v. d. Knesebeck, Rittmstr. 504.
Koch, Rittmstr. 219, 410.
Koester, Leutn. 504.
Köhler, Leutn. 253, 471.
Kohlstedt, Kornet 392.
Kohrs, Wachtmstr. 459.
Kolle, Korporal 484,
Königsstandarte der Kavallerie 58.
Kopenhagen, Belagerung von — 91 ff.
Kopetzky, Leutn. 119.
Kornette der Drag.-Regtr. 58, 59.
— der Schwadronen 59.
Korschann, Leutn. 470.
Krauchenberg, Rittmstr. 299, 502, 505.
— Major, 19, 93, 244, 268, 270, 273, 274, 280, 294, 368, 369, 610, 637.
Kriegsdenkmünze, bronzene 639, 683,
Kriegsgerichte 67.
v. Kronenfeldt, Major 495.
Kuckuck, Kap. 78.
Kuhlmann, Leutn. 614, 643.
— Kap. 29, 47, 510, 518, 522, 549, 562, 565, 567, 575, 576, 577, 580, 588, 601, 602, 612, 613, 614, 632, 637.
Kuhls, Leutn. 391, 392.
Kuntze, Leutn. 621.
Küper, Major, 99, 509, 517, 522, 524, 530.
Küster, Leutn. 508, 684.

L.

La Haye Sainte, Pachthof 63, 580, 581, 583, 584, 586, 588 ff., 596, 597, 598, 599, 602 ff., 616 ff., 642.
Lallemand, französ. General 512 ff.
Lambert, engl. General 564, 607 ff.
La Nava, Gefecht bei — 348, 349.
Langon, Besetzung von — 458.
Langrehr, Major 63, 232, 281, 399, 432.
— Kap. 375.
Langwerth v. Simmern, Gen.-Maj. 29, 34, 49, 68, 71, 114, 146, 155, 229, 230, 232, 236, 237, 238, 242, 244, 248, 251, 252, 254, 639.
La Pena, span. General 306 ff.
Lapisse, französ. General 226 ff.
Lardizabal, span. General 307.
Laroche v. Starkenfels, Kap. 63, 353, 354, 400, 401, 639.
La Serna, siehe Garzia Hernandez.
v. Lasperg, Oberstlt. 49.
Las Rosas, Überfall von — 390 ff.
Latour-Maubourg, franz. General 240, 320.
Laval, französ. General 308.
Lebrun, französ. Marschall 496.
Lefebvre-Desnoëttes, französ. General 182, 594 ff.
Le Fort, Fähnr. 527.
Legion, französisch-hannoversche 17, 172, 294.
— russisch-deutsche 509 ff.

Leiria, Gefecht bei — 281.
Leith, engl. General 372, 440ff., 444.
v. Lenthe, Kabinetsminister 5, 7, 14.
— Rittmstr. 391, 407.
Leonhardt, Leutn. 365.
Leonhart, Leutn. 685.
— Oberstlt. 48, 324, 639.
Lepic, französ. General 297.
Leschen, Kap. 656.
— Leutn. 644.
Leue, Kap. 644.
v. Levetzow, Leutn. 614, 643.
Ligny, Schlacht bei — 559, 572, 578.
Lindam, Leutn. 621.
v. Linsingen, General 28, 39, 48, 81, 84, 98, 105, 106, 108, 122, 213, 553, 567.
— Aug. Heinr., Oberstlt. 48, 498, 499.
— Ernst, Oberstlt. 161, 180, 183, 678.
— Wilh., Oberstlt. 49, 567, 622, 638.
— Kap. 470.
— Major 281.
— Rittmstr. 244.
Llerena, Gefecht bei — 360.
Lobau, Graf von (Mouton) 594 ff.
Lodders, Kap. 232, 399.
Loison, franz. General 234.
Long, engl. General 330, 334, 395 ff.
Lopez, span. Oberst 159.
v. Lösecke, Oberstlt. 49, 119.
Los Santos, Gefecht bei — 330.
Louis XVIII., König von Frankreich 557 ff., 568, 579, 652, 653.
Löw v. Steinfurt, Generalmajor 50, 231, 237, 242, 244, 245. 414, 553, 639.
Lowe, Sir Hudson 133.
Lüchow, Kap. 356, 357.
v. Lücken, Fähnr. 644.
Ludlow, engl. General 98.
Ludowig, Major 47.
v. Ludowig, Leutn. 504.
Ludwig, König von Holland 213
Lueder, Kap. 482.
— Major 61.
Lunéville, Frieden von — 4.
Luttermann, Major 638, 664.
— Prem.-Leutn. 51, 683.
v. Lützow, preuß. Major 517 ff.
Lyon, engl. General 504, 517 541.

M.

Macbean, Leutn. 451.
St. Macaire (Südfrankreich), Besetzu[illegible] von — 458.
Macdonald, Leutn. 538.
Maceira-Bucht 148, 153, 154.
Mac Glashan, Kap. 509.
Macfarlane, engl. General 97, 1[illegible] 135, 493 ff.
Mackenzie, engl. General 229 ff.
Madrid, Einzug in — 392.
Magius, Kap. 118.
Majalahonda, Gefecht bei — [illegible]
Maimburg, Kap. 431.
Maitland, engl. General 143, [illegible] 562 ff.
Malta 3, 127.
de Marbot, französ. Offizier [illegible] 297, 300.
Marburg, Leutn. 119.
Marcognet, französ. General [illegible]
v. Marenholz, Leutn. 616, 64[illegible]
Santa Maria, Wegnahme [illegible] Sperrforts bei — 492.

Maria Karolina, Königin v. Sizilien 127, 479.
Maria Luise, Königin von Spanien 149 ff.
Marmont, französ. Marschall 299, 323, 351 ff., 355, 358 ff.
v. Marschalck, Rittmstr. 39, 381.
— Kap. 606, 621, 623, 642, 644.
Martello-Türme 28, 29.
Martin, engl. Kontre-Admiral 134, 139, 509.
Martin, Oberstlt. 48, 193, 502, 517, 523, 525, 529, 534.
St. Martin de Trebejo, Überfall bei — 334.
Masséna, französ. Marschall 266 ff., 286 ff., 290 ff.
v. Massow, Kornet 407.
Matilla, Gefecht bei — 411.
Maubourguet, Gefecht bei — 459.
v. Mauderode, Leutn. 20.
May, engl. Oberstlt. 379, 380.
v. Maydell, Oberstlt. 47, 407, 628.
Medellin, Gefecht bei — 226.
Meier, Ernst, Leutn. 684.
Meinecke, Kap. 47, 51, 328, 567.
Meister, Rittmstr. 219, 220, 330.
Merida, Gefecht bei — 361.
Merxem, Erkundungsgefecht bei — 499.
Mermet, französ. General 232.
v. Mervede, Leutn. 448, 470.
Meß, Leben in der — 68.
Messina, Murats Landung bei — 139 ff.
Meyer, Husar 296.
— Kap. 451, 604.
— Leutn. (1. Lin.-Btl.) 399.
— Leutn. (2. Lin.-Btl.) 470.
Meyer, Leutn. (5. Lin.-Btl.) 471.
— Rittmstr. 99, 107, 173, 179, 190, 198, 655, 685.
— Oberstlt. 299, 567, 610, 644.
— Wachtmstr. 296.
Mielmann, Prem.-Leutn. 318, 435, 444.
Milczynski, französ. General 526.
Milhaud, französ. General 580 ff.
San Millan, Gefecht bei — 421.
Missessy, französ. Admiral 496.
Mitchell, engl. Oberst 563, 607.
Möller, Sekretär des diplom. Korps zu London 15.
Mondego, Übergang über den — 280.
Mondego-Bai 147, 152.
Montaudran, Gefecht bei — 462 ff.
Montbrun, französ. General 277, 336 ff.
Mont St. Jean, Stellung bei — 560, 578 ff.
Moore, engl. General 125, 134, 144, 145 ff.
v. Moreau, Fähnr. 616.
Morisco, Gefecht bei — 366.
Morla, span. General 161.
Mortier, französ. Marschall, 6, 10, 15, 77, 78, 157, 302.
v. Müller, Major (1. Hus.) 291, 369.
— Major (2. Hus.) 219, 220.
Müller, Kap. 471.
— Major 299, 503, 505, 507, 638, 639.
— Oberstlt. 50.
— Fähnr. 119.
Münster, Graf 76, 210, 211, 212, 551, 670, 672, 677, 679.
Münter, Kap. 106, 491.
San Munoz, Gefecht bei — 411.

Murat, König von Neapel 130, 133, 136, 138 ff., 150, 479 ff., 490 ff.,
Murray, engl. General 112, 193, 419, 481 ff.
Musik 67.

N.

Nagel, hannov. Leutn. 680.
Napoleon I. 31 ff.
la Nava, Gefecht bei — 348, 349.
Navalmoral, Gefecht bei — 257.
Neapel, Unternehmung gegen — 134, 135.
Nebel, Husar 334.
Nelson, Admiral 29, 32.
Nervi, Gefecht bei — 493.
Ney, französ. Marschall 156 ff., 267 ff., 559 ff., 594 ff.
Niederlande, Okkupationsarmee in den — 545 ff.
Niemann, Major 48.
Nive, Übergang über die — 451.
Nivelle, Übergang über die — 449.
Nölting, Kap. 471.
Northumberland, Schiffbruch des — 80.

O.

Ocanna, Schlacht bei — 260.
Ochsenwerder, Gefechte auf dem — 505, 507.
Oehlkers, Leutn. 188, 527, 685.
v. Offen, Leutn. 253.
Offeney, W., Oberstleutn. 18, 49, 343, 639.
Okkupationsarmee in den Niederlanden 545 ff.
Olmos, Gefecht bei — 404.
Olvermann, Husar, 350.
v. Ompteda, Chr. L., Fähn
623, 685.
— L. Wilh., Fähnr. 622,
— Oberst, 18, 26, 34, 36,
119, 430, 431, 432, 44
567, 569, 574, 579, 58
588, 597, 600, 604, 60
609, 611, 615, 616, 61
623, 624, 625, 626, 62
641, 644, 682.
Oporto 226, 229, 232 ff., 2
Oranien, Prinz von — 562
Ordal, Gefecht im Paß von —
Orthes, Gefecht bei — 454,
Osma, Gefecht bei — 421.
Osten, holländ. General 214.
Otway, engl. Oberst 180.
Oudinot, französ. Marschall
Oxholm, dänischer General 1

P.

Pack, engl. General 372, 42
564, 573, 588 ff.
Paget, engl. General 155,
401.
Palafox, span. General 156
Paris, französ. General 434
— Vormarsch auf — 650
Partouneaux, französ. Gener
Payne, engl. General 237.
Pêcheur, französ. General 51
v. Peymann, dänischer Gener
teidiger von Kopenhagen
112, 122.
Permanenter Rang für Offizi
403.
Péronne, Erstürmung von —
Perponcher, Graf, niederl.
563, 572.

Peters, Rittmstr. 39, 614, 643.
Petersdorff v., Major 253, 470, 616, 638.
Phibbs, Leutn. 407.
Pfannkuche, Prem.-Leutn. 686.
Philippon, französ. General 357.
Picton, engl. General 215, 356 ff., 459, 564 ff.
Pietro Negro (Calabrien), Unternehmung gegen — 491.
Pinhancos, Gefecht bei — 292.
v. Pirch, preußischer General 558, 580 ff.
Piré, französ. General 594 ff.
Pitt, Minister 3, 31, 76.
Plänkern, das — 60, 61.
du Plat, Generalmajor 50, 84, 98, 101, 128.
— Oberstlt. 49, 550, 563, 567, 586, 588, 607, 611, 612, 613, 624, 644, 682.
Plate, Kap. 19, 50, 65, 416.
v. Plessen, Major 48, 107.
Pombal, Gefecht bei — 291.
Ponsonby, engl. General 310, 313, 391, 420, 565 ff.
Ponza, Wegnahme der Insel — 491, 495, 549.
Popham, engl. Admiral 112, 122.
Portland, engl. Minister 77.
Portugal 126, 128, 149 ff.
Post, Dragoner 380.
Poten, August, Rittmstr. 392.
— Carl, Kap. 492, 493, 494.
— Carl, Leutn. 508.
— Conrad, Leutn. 462, 463.
— Ernst, Rittmstr. 19, 249, 253, 289, 336, 337, 339, 460, 462, 463, 639, 666.
Potsdamer Abkommen (vom 3. Nov. 1805) 75.
Preßburg, Frieden von — 35.
Preußner, Prem.-Leutn. 414.
Pringle, Kap. 50, 416.
Prisengelder 122.
Procida, Wegnahme von — 135.
Prott, Kap. 29, 47, 51, 69, 99, 561,
Pyrenäen, Schlacht in den — 437.

Q.

Quade, Leutn. 400, 401.
Quatrebras, Schlacht bei — 559, 572 ff.
Quinto de Gremezia, Gefecht bei — 331.
Quiot, französ. General 603 ff.

R.

Rangabzeichen 66.
Rationen 70.
Rautenberg, Kap. (5. Lin.-Btl.) 470.
— Kap. (Veteran.-Btl.) 360, 365, 448, 470, 655, 656, 668, 680, 681.
Rechtspflege 67.
v. Reden, Oberst 38, 48, 59, 105, 106, 146.
Rey, Major 567, 638.
Rehwinkel, Kap. 54.
Reille, französ. General 424, 592 ff.
v. Reinbold, Oberstlt. 49.
— Leutn. 120.
v. Reitzenstein, Major 380, 386, 438, 614, 615, 637.
Retiro von Madrid 393, 394, 409, 410.
v. Rettberg, Kap. (Infant.) 63, 470.
— Kap. (Artl.) 228, 231, 238, 246, 254, 262, 277, 282, 315, 356, 361, 549, 563, 565, 639, 681.

Reuß, Prinz, Major 430.
Rey, französ. General 435 ff., 445.
Reynier, französ. Marschall 277, 292 ff.
Ribeira, Gefecht bei — 395.
Richmond, Ball bei der Herzogin von — 570, 571.
Ridge, engl. Major 336 ff.
Riefkugel, Leutn. 450, 621, 685.
Rio Mayor, Gefecht bei — 289.
Ritter, Kap. 119.
v. Robertson, Major 399, 567, 638.
— Fähnr. 605, 621, 642, 644.
v. Roden, Leutn. 504.
Rodewald, Oberstlt. 48, 329.
Roeskilde, Gefecht bei — 99.
Romana, Marquis de la —, span. Gen. 145, 148, 155, 288.
Las Rosas, Überfall von — 390 ff.
v. Rössing, Kap. 440, 444, 470.
Roßlyn, Lord 81, 86, 98, 101, 114, 123, 217.
Rothard, Leutn. 470.
Röttiger, Oberstlt. 38, 47, 98.
Rougemont, Kap. 616.
Rousseau, franz. General 311.
Rudorf, Leutn. 107.
Rudorff, Kap. 19.
Rueda, Gefecht bei — 367.
Ruffin, französ. General 242, 308, 311.
Rügen, Insel 83 ff.
Rumann, Fähnr. 120.
Rummel, Prem.-Leutn. 549.
Ruperti, Kap. (Inf.) 263.
— Kap. (Artl.) 47.
Rypke, Leutn. 375.

S.

v. Saffe, Aug., Kap. 253, 503, 509, 631, 644.
v. Saffe, Wilh., Kap. 253, 399.
Sahagun, Gefecht bei — 172.
Salamanca, Schlacht bei — 351, 370 ff.
— Gefecht bei — 365.
Salisbury, Untergang des — 118, 119.
de Salve, Brigade-Major 21, 416.
Sanchez, portug. Freischärler 296 ff., 333.
Sander, Kap. 623.
San Millan, Gefecht bei — 421.
San Munoz, Gefecht bei — 411.
San Sebastian, Belagerung von — 435 ff., 439 ff., 447.
Santa Croce, Wegnahme eines Sperrforts bei — 492.
Santa Maria, Wegnahme eines Sperrforts bei — 492.
Sattler, Leutn. 616.
Saumarez, engl. Admiral 148.
v. Schade, Kap. 531.
Schädtler, Leutn. 492, 494.
Schäfer, Kap. 504.
Schäffer, Leutn. 407.
Scharfschützen 63.
Scharnhorst, Kap. 118, 119, 375, 399.
— Fähnr. 685, 686.
v. Scharnhorst, Prem.-Leutn. 409.
Schaumann, Rittmstr. 268, 290, 462, 463.
— Kap. 503, 505, 506, 510, 605, 620, 642, 644.
v. Schauroth, Leutn. 399, 470.
Schläger, Leutn. 400, 401, 621.
v. Schlütter, Fähnr. 685.
— Leutn. 118, 123.
— Oberstlt. 49.

Schrader, Husar 525.
Schröder, Husar 268.
v. Schröder, Oberstlt. 493, 567, 616, 644.
Schuck, Leutn. u. Adjut. 623, 644.
Schüddekopf, Schuhmacher 20.
Schulenburg-Kehnert, Graf, preuß. General 76.
v. Schulte, General 48.
Schultz, Sergeant 493.
Schultze, Rittmstr. 271, 331, 345, 346.
v. Schulzen, Prem.-Leutn. 354, 631, 632, 644.
Schweitzer, Kap. 47, 52, 99, 567, 681.
Scylla, Unternehmung gegen — 136.
Sebastiani, französ. General 240, 265.
Seeger, Rittmstr. 459.
Seelsorge 66.
Sehestedt, Gefecht von — 535 ff.
la Serna, siehe Garzia Hernandez.
Sestri, Gefecht bei — 493.
Sevilla 264.
Sevilla, Gefecht bei — 410.
Sherbrooke, engl. General 237 ff.
v. Sichart, Major 639.
— Leutn. 7, 385, 684, 686.
Sidney Smith, engl. Admiral 129.
Simancas, Gefecht bei — 408.
Sizilien 39, 125 ff., 479 ff.
Skerrett, engl. General 499.
Smallbridge, Untergang des — 194, 195, 204.
Smith, Fähnr. 621.
Snodgraß, engl. Major 442.
Sobral, Gefecht bei — 281.
v. Soden, Major 50.
Somerset, engl. General 565 ff.
Songeon, französ. Oberst 444.
Souham, französ. General 402, 404.
Soult, Herzog v. Dalmatien, französ. Marschall 156 ff., 226 ff., 347, 351 ff., 358 ff., 418, 437 ff., 446 ff., 592 ff.
Spanien 149 ff.
Speckmann, Prem.-Leutn. 539, 575.
Spencer, engl. General 97, 125, 128, 292.
Spilcker, Fähnr. 118.
v. Spörcken, hannov. Major 603.
Standarten der Drag.-Regtr. 58, 59.
Standing Orders für die Kavallerie 41, 58, 59, 60.
Stanhope, engl. Vize-Admiral 122.
Steen Bille, dänischer Admiral 91.
v. Steffens, dän. Prem.-Leutn. 110.
St. Esprit (St. Etienne) Gefecht bei — 467.
Stewart, engl. Kavallerie-General 160 ff.
— engl. Major 491.
St. Martin de Trebejo, Überfall bei — 334.
v. Stoltzenberg, Rittmstr. 30, 108, 122, 124, 147, 213 ff., 329, 330, 331, 335, 349, 396; 566.
Strachan, engl. Admiral 213.
Stralsund, Verteidigung von 77, 78, 81, 84, 86.
v. Streeruwitz, Rittmstr. 289.
v. Stricker, dän. Oberst 92, 115.
Stuart, engl. General auf Sizilien 132, 134, 135, 136, 139, 140, 143.
Sturla, Gefecht bei — 493.
Subervie, französ. General 594 ff.

Suchet, französ. Marschall 351, 364, 418, 446 ff., 477 ff.
Sulingen, Konvention von — 6, 14, 664.
Sylviera, span. General 230.
Sympher, A., Kap. 98, 105, 106, 510, 518, 523, 526, 529, 549, 563, 565, 567, 568, 606, 612, 613, 627, 632, 637.
— F., Kap. 19, 315, 318, 341, 352, 354, 356, 371, 372, 414, 424, 426, 437, 439, 454, 455, 457, 461, 639.

T.

Talavera, Schlacht bei — 51, 137, 236, 241 ff.
Talbot, engl. Oberst 231.
Talleyrand, französ. Minister 5.
Tappe, Leutn. 381, 382.
Tarbes, Gefecht bei — 459.
Tarifa, Gefecht bei — 410.
Tarragona, Kämpfe um — 485 ff.
de Tessier, Kap. 118.
v. Tettenborn, russ. General 501 ff.
Thalmann, Major 50, 639.
Thiele, Leutn. 321, 324, 356, 357, 358, 363.
Thielen, Leutn. 135, 136, 430.
Thielmann, Frhr. v., preuß. General 558 ff., 650.
Thomières, französ. General 370 ff.
Thouvenot, französ. General 450, 455, 465 ff., 542.
v. Thümmel, Leutn. 361.
Tieling, Kap. 98, 238.
Tietar-Fluß, Gefecht am — 240.
Tilee, Kap. 644.
Tilsit, Frieden von — 79, 88, 126, 149.
Timmann, Leutn. u. Adj. 621.
v. Töbing, Oberstlt. 47, 560.
Tolosa, Erstürmung von — 490 ff.
Toll, Baron v., schwed. General 83.
Torre Mexia, Gefecht bei — 349.
Torrijos, Gefecht bei — 240.
Torres Vedras 51, 154, 260, 263, 264, 282, 284 ff., 300, 304.
Toulouse, 447, 454.
— Schlacht bei — 461 ff.
— Eingang in — 464.
Traditionsverleihung durch Kaiser Wilhelm II. 25, 67, 312, 516, 530, 635, 687 ff.
Trant, engl. Oberst 220, 279, 281.
Treguel, Gefecht bei — 281.
Tscherning, hann. Major 93, 94.
Tullamore, Tumult in — 30 ff.

U.

v. Ulmenstein, Oberstlt. 49.
Unabhängige Garnison-Kompagnie 65, 416.
Unger, Prem.-Leutn. 51, 52, 243, 318, 567.
Unterstützungsfonds 678.
Urugne, Gefecht bei — 449.
Usagre, Gefechte bei — 360, 395.
v. Uslar-Gleichen, Rittm. 380, 381, 382, 391, 639.
— Major 49.
— Fähnr. 685.
Uxbridge, Lord, engl. General 565 ff.

V.

Valentini, Major 48.
Valmy, Herzog von —, siehe Kellermann.
Vandamme, französ. General 505 ff.

Vandeleur, engl. General 566 ff.
Vaterländisches Museum in Hannover 636.
v. Vegesack, schwed. General 510 ff.
Vellahn, Gefecht bei — 514.
v. Veltheim, Gen.-Major 38, 43, 44, 48.
Venegas, span. General 239.
Venta del Pozo, Gefecht bei — 404 ff.
Veteranenbataillon 65, 416, 417, 549.
Vic de Vigorre, Gefecht bei — 459.
Victor, französ. Marschall 156 ff., 226 ff., 304 ff.
Vieux, französ. Genieleutn. 618.
Villa Alba, Gefecht bei — 395.
Villafranca, Gefecht bei — 429, 430.
Villalpando, Gefecht bei — 174.
Villa Nueva, Gefecht bei — 410.
Villatte, französ. General 242, 420.
Villefranche, Gefecht bei — 463.
Vimiero, Schlacht bei — 147, 152.
v. Vincke, hannov. Oberst 564, 586 ff.
Vivian, engl. Oberst 453, 460, 566 ff., 579, 586, 591 ff., 651.
Vittoria, Schlacht bei — 413, 422 ff.
Vlissingen, Bombardement von — 215, 216, 217, 218.
v. Voigt, Kap. 616, 644.
Volger, Kap. 481.
— Major 48.
v. Voß, Rittmstr. 303, 306, 311.
— Leutn. 380.

W.

v. Wackerhagen, Kap. 471.
Wahrendorff, Leutn. 430, 448.
Walcheren, Expedition nach — 125, 137, 207, 208 ff., 259.
Wallmoden-Gimborn, Graf, der Ältere 6, 10, 11, 14, 504.
— der Jüngere 10, 56, 500, 504 ff., 534 ff., 553.
Walther, Leutn. u. Adjutant 621, 623, 685.
Waterloo, Schlacht bei — 580 ff.
Waterloo-Medaille 636.
Waterloosäule in Hannover 646, 647.
Wattenberg, Leutn. 118.
Wedekind, Kap. 47, 51, 328, 357, 567.
Wedemeyer, Leutn. 119.
Wellesley (später Wellington) 98 ff.
Wellington, Herzog von — 251 ff.
v. Wenckstern, Kap. 118.
v. d. Wense, Rittmstr. 303, 306.
Werbebrief 21 ff.
Werdereffsky, russ. General 34.
Werlé, französ. General 322.
v. Wersebe, Kap. 253.
Westermann, Wachtmstr. 289, 460.
v. Westernhagen, Kap. 616, 644.
v. Weyhe, Kap. 116.
Wheatley, engl. Oberst 310, 314.
Whitney, Leutn. 324.
Whittingham, engl. General 307 ff., 481.
Whitworth, Lord 5.
Wichmann, Leutn. 470.
Wiebold, Leutn. 410.
Wiegmann, Kap. 613, 631, 644.
Wiering, Rittmstr. 329, 330, 331.
— Kap. (Artl.) 104, 502, 505, 508, 510, 517, 526, 527, 529, 531, 534, 536, 539, 541, 683.
Wilding, Ernst, Leutn. 470.
Wilhelm II., Deutscher Kaiser 25, 384, 543, 620, 687, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 696, 697, 698.

Wilhelm IV., König von England 679.
Wilhelm, Prinz von Oranien 550 ff.
Wilhelmsburg bei Hamburg, Kämpfe auf — 505.
Wilken, Kap. 195.
Wilson, Sir Robert 229, 434.
Winckler, Fähnr. 685.
— Leutn. 399.
v. Windheim, Leutn. 503, 508.
Winsen, Gefecht bei — 532.
v. d. Wisch, Rittmstr. 289, 369, 394.
v. Wissel, Oberstlt. (1. Hus.-Regt.) 360, 395, 415, 567, 637, 666.
— Oberstlt. (3. Lin.-Batl.) 50, 567, 613, 638.
v. Witte, Leutn. (2. Hus.) 566.
— Leutn. (5. Lin.-Btl.) 450, 621.
— Fähnr. 354.
Witwenpension 672.
v. Witzendorff, Rittmstr. 386, 391.
v. Witzleben, Kap. 105.
Wöhler, Sek.-Leutn. 502, 523, 526, 539.
Wollrabe, Leutn. 430, 470, 471.
Wood, engl. Oberst 562.
Wundengelder 637, 672.
v. Wurmb, Kap. 617, 621, 642, 644.
— Major 63, 231, 247, 263, 278, 400, 401, 639.
Wyneken, Chr., Kap. 366, 424, 431, 432, 440, 441, 442, 443, 467, 471, 603.
— Ernst K. H., Kap. 399.
— F., Kap. 366, 424, 451, 471.

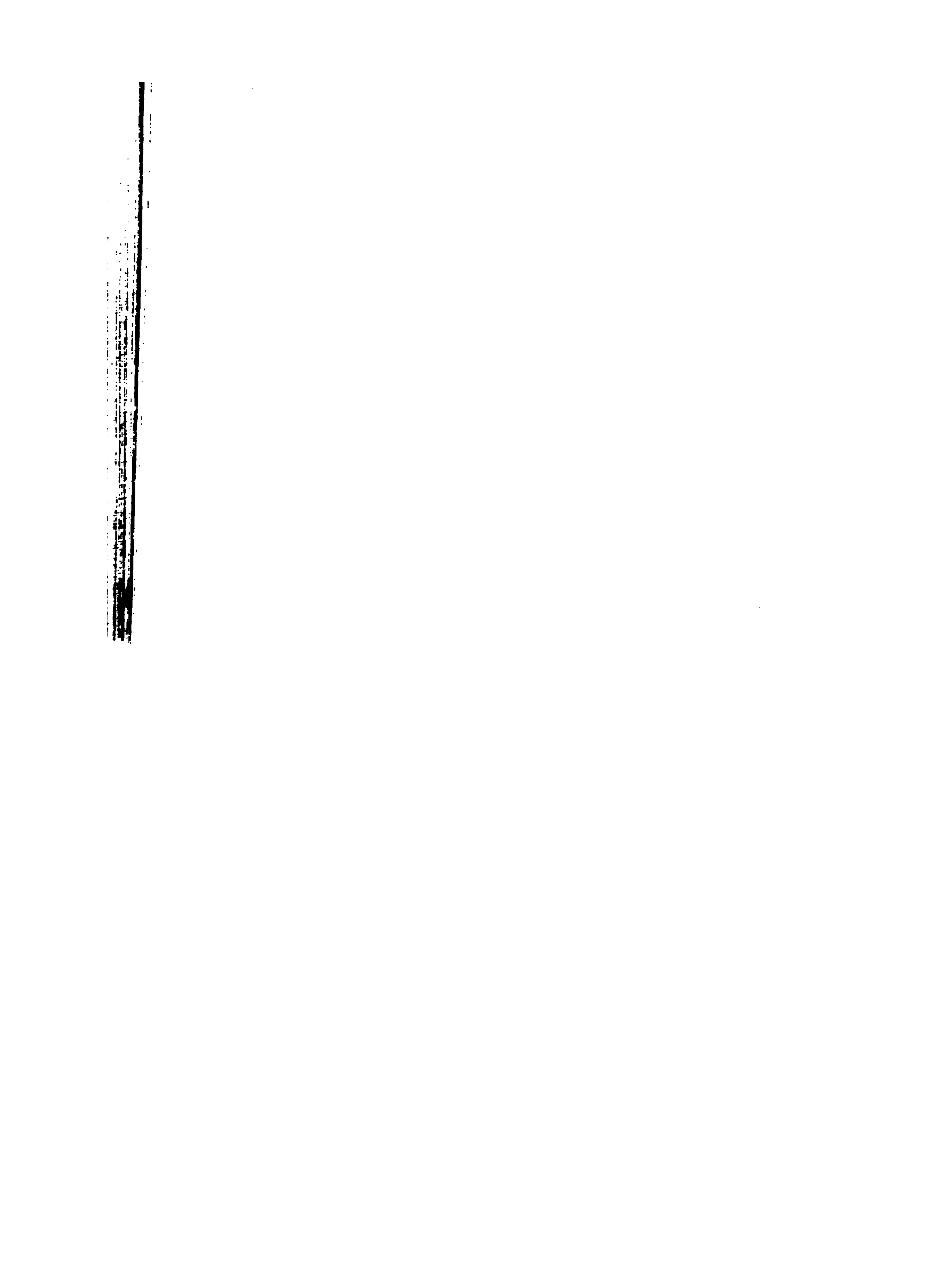
Z.

Zahlmeister 66.
Zayas, span. General 307 ff.
v. Zerssen, Kap. 253.
v. Ziegesar, Major 639.
v. Ziethen, preuß. General 558, 653.
Znaim, Waffenstillstand von — 258.
Zollenspieker, Gefecht bei — 506.



1:7.000 000. 0 50 100 200 km

Übersichtskarte von Grossbritannien und Irland.



Wilhelm IV., König von England 679.
Wilhelm, Prinz von Oranien 550 ff.
Wilhelmsburg bei Hamburg, Kämpfe auf — 505.
Wilken, Kap. 195.
Wilson, Sir Robert 229, 434.
Winckler, Fähnr. 685.
— Leutn. 399.
v. Windheim, Leutn. 503, 508.
Winsen, Gefecht bei — 532.
v. d. Wisch, Rittmstr. 289, 369, 394.
v. Wissel, Oberstlt. (1. Huf.-Regt.) 360, 395, 415, 567, 637, 666.
— Oberstlt. (3. Lin.-Batl.) 50, 567, 613, 638.
v. Witte, Leutn. (2. Huf.) 566.
— Leutn. (5. Lin.-Btl.) 450, 621.
— Fähnr. 354.
Witwenpension 672.
v. Witzendorff, Rittmstr. 386, 391.
v. Witzleben, Kap. 105.
Wöhler, Sek.-Leutn. 502, 523, 526, 539.
Wolkrabe, Leutn. 430, 470, 471.
Wood, engl. Oberst 562.
Wundengelder 637, 672.
v. Wurmb, Kap. 617, 621, 642, 644.
— Major 63, 231, 247, 263, 278, 400, 401, 639.
Wyneken, Chr., Kap. 366, 424, 431, 432, 440, 441, 442, 443, 467, 471, 603.
— Ernst K. H., Kap. 399.
— F., Kap. 366, 424, 451, 471.

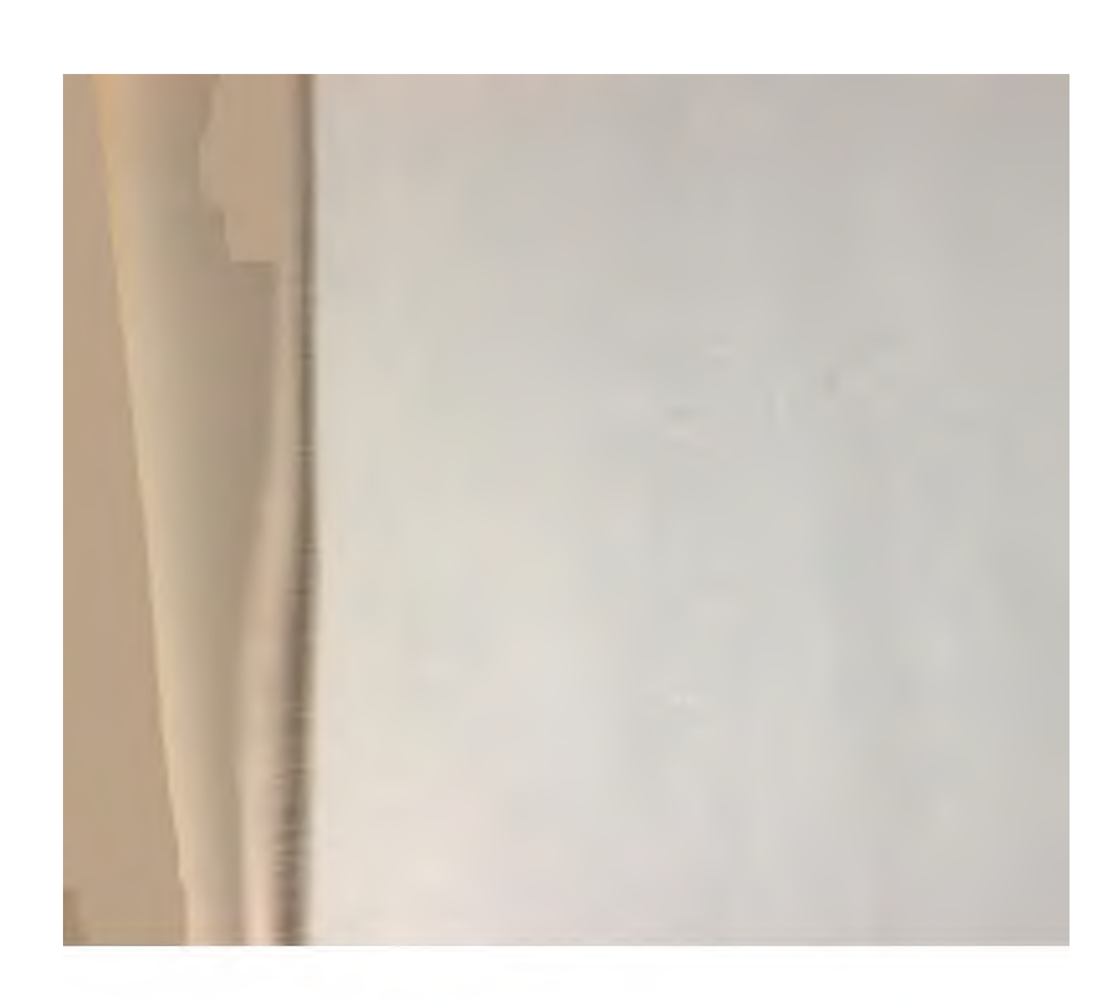
Z.

Zahlmeister 66.
Zayas, span. General 307 ff.
v. Zerssen, Kap. 253.
v. Ziegesar, Major 639.
v. Ziethen, preuß. General 558, 653.
Znaim, Waffenstillstand von — 258.
Zollenspieker, Gefecht bei — 506.

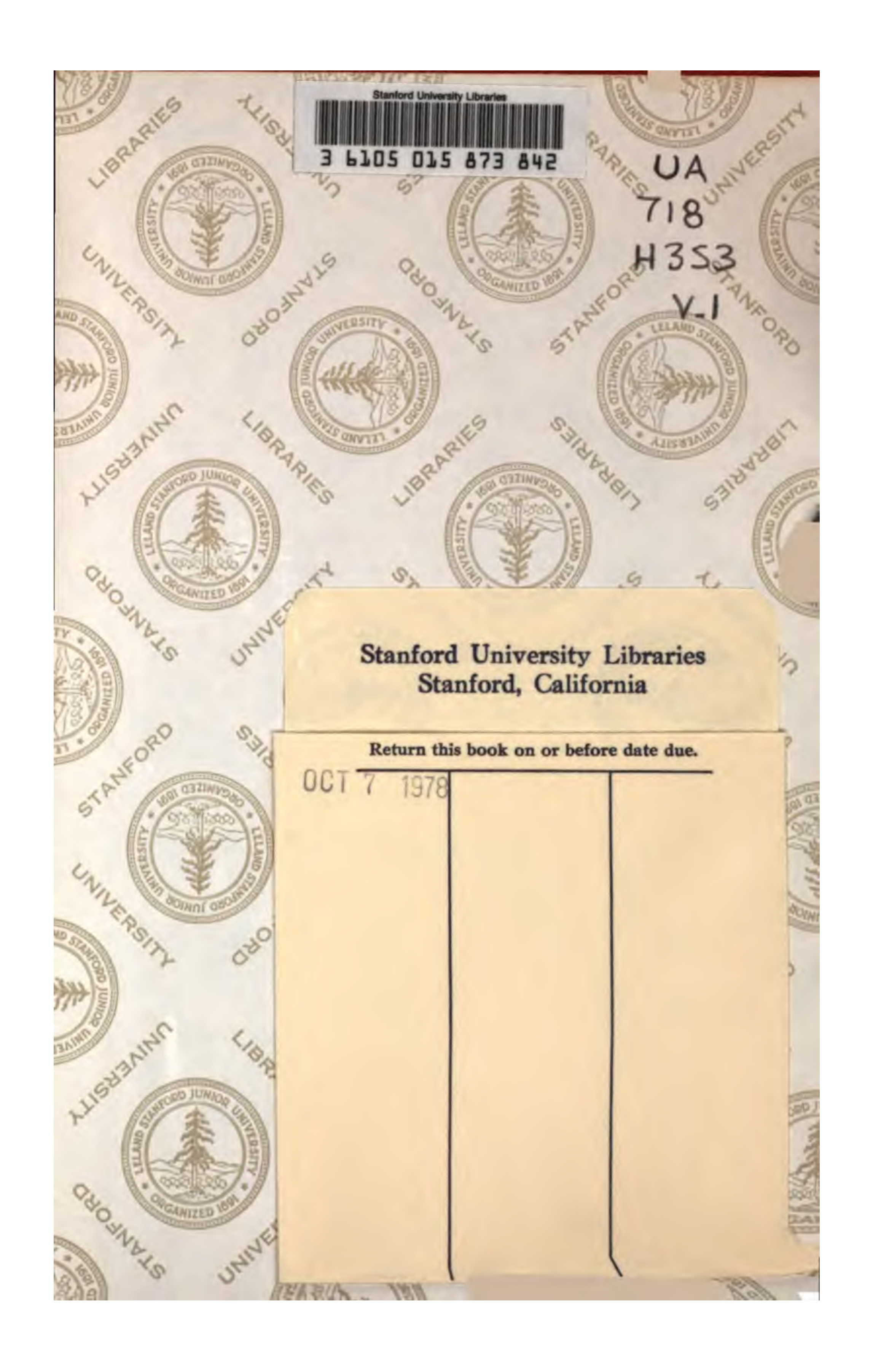












Stanford University Libraries
3 6105 015 873 842
UA
718
H353
V.1
Stanford University Libraries
Stanford, California
Return this book on or before date due.
OCT 7 1978

